P. ital. 58

B. L. ital.
p. 258. 590 e 2
Manin.

ORFEVS

ENDIMIRO
Oder des
Kalloandro/
Zweyter Theil.
Zu mehrer Ausübung und Ausschmückung unsrer Hochdeutschen Sprache/ in selbige
aus
Des weitberühmten welschen Dichters
MARINI/
Italiänischem übersetzt
Durch
Ein Mitglied der Höchstl. Fruchtbringenden Gesellschafft/
den
Unglückseligen.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Nürnberg/
Gedruckt und verlegt von Michael Endter.
Im Jahr/ 1656

Erklärung des Kupfer=Blats.

Seht eine Mummerey! seht einen Larven=Kram!
Das Thun in diesem Buch / ist eine Masquarade.
Die Lieb kan alle Kunst; Vertumnus ist ihr' Nahm /
die alle Formen führt in ihrer Köcher-Lade.
Sie macht / aus Herren Knecht'; aus Printzen Ritters=Leut';
aus Damen / Cavalier; aus Cavalieren / Damen;
Seht dieses Fräulein hier / in eine Nonn verkleidt;
seht jenen Sklaven dort / mit einer Fürstin Nahmen!
Ein Krämer / ist die Lieb / und handelt mit Betrug:
Wer ihr will kauffen ab / der braucht Gesichts genug.

Das I. Buch/
Des
Vor den Uranio gehaltenen
Lídímíro.

DJn jeglicher / der in dem elendem überbliebenem Rest der mächtig = gewesten Kriegs = Heeres der Kaiserin Tigrinds von Trapezunt/ (so von Constantinopel abgesegelt/ allwo beydes das Glück und die Dapfferkeit mit erschröcklichen Proben einander wettend getrotzet) sich befunden / und nicht sein Blut aus eigenen Adern durch entfangene Wunden vergosse / der vergosse wenigst / vom Beyleide mit seinen todtgebliebenen Bluts- und Muhts-Freunden durchfreuscht/ seine Zähren / über dero Leichen / gantz bitterlich aus seinen Augen. Und da jemanden

dergleichen Bande schon nicht darzu zwangen / derselbige ward doch durch die allgemeine Schande betrübt / welche das gesammte Reich ob dem Abzuge von einem so fleissig angefangen- und so übel gerahtenem Anschlage nohtwendig fühlen muste.

Der eintzige Adeliche Akomates / des neuen Pontischen Königs Sfortunavens Bruder / ward / als von allem sowohl gemein- als sonderbarem Unsterne befreyt / beneidet / als welcher / am Leibe unverletzt / ein Ausländer / kein Befreundter / noch Bnndsgenoß / sondern bloß aus freyem Willen erst neulich ins Läger ankommen ware. Gleichwohl beneidete er selbst den Zustand nicht nur derer / die da weineten / sondern gar der Beweinten / so wehmühtig ware er. Er / als eine überaus Adeltche redlich- und liebreiche Seele / trotz einer / liebte den Cupido-Ritter aus äusserstem Freundschaffts-Kräfften / sintemahl er an selbigem äusserste Liebwürdigkeit fande / und erkannte. Uber das / ehrte er die Prinzessin Leonilda mit einer der Gottheit gebührender Liebsneigung / (so gar ware er von aller irdischer Einbildung will geschweigen Liebsneigung entfernet /) als welche ihme in aller Achtbarkeit weit über alle Weibsbilder vorkame. Daß aber beydes jener / (der Cupido-Ritter) und diese / (die Leonilda) in einem Hertzen waren / und selbiges eingenommen hatte / ware dieses Orts keine Widerwärtigkeit / sintemahl die Gleich- und

ähnlich-

ähnlichkeit ihrer Vollkommenheiten sie dermaſ-
sen vereinigte / daß Akomates sie beyde gar
wohl in sein Hertz schlieſſen und sagen konte / er
empfange sein einfaches Leben von doppelter
Seele.

Dessen helffte erstarb / als ihme den Tag vor-
hero / ehe Leonilda aus dem Läger weggeritten /
von Durillen erzählt ward / was betrübter Fall
sich mit dem Cupido-Ritter im Holtze begeben
hatte. Nachmahls aber empfande er solches gantz
verzweiffelt / als er der verwundten wütenden
Leoniden verzweiffelte Flucht inne worden.
Alle Trostarten vergiengen ihme / in deme er alle
Hoffnung / die geliebte Prinzessin wieder zu fin-
den / allzu ungewiß / seinen geliebten Ritter aber
wieder zu sehen / völlig abgeschnitten ware. Als
er verstanden / jene durchstreiche mit vollen Se-
geln die Mittel-See / konte er sich nicht entschlieſ-
sen / mit den andern aufs Schiffheer mit aufzu-
sitzen / als welches eine widrige Strasse fuhre /
sondern waffnete sich mit einer gantz schwartzen
Rüstung / und ritte als ein verzweiffelter und ra-
sender / gantz allein in die dickesten Wälder / den
Ort suchend / wo ihme Durillo gesagt hatte / daß
die ehrwürdige Leiche schlechtlich begraben ligen
solle. Nach deme er sich den gantzen Tag umsonst
bearbeitet / kame er unter Liechtzeit gen Con-
stantinopel / machte sich alsbald in die Anlän-
de / und forschte / (mit aufgestrichenem Gesicht-
harnische keinen Argwon von sich zu geben) em-

sig allenthalben/ ob irgend ein Schiff vorhanden wäre/ so gegen der Mittel-See zu segeln wolte? Er vernahme allenthalben/ es wurden deren in wenig Tagen sehr viel zu bekommen seyn/ aber vor dißmahl seye unmöglich/ deren nur eines zu bekommen/ auch gar um eignen Lohn/ weiln sie alle bestellt wären/ Völcker abzuführen/ die wegen geendeten Kriegs wieder in ihre Länder ziehen solten.

Dahero er mehr als je beängstigt/ bereit nicht wuste/ was Raht zu ergreiffen/ als gleich ein Jüngling/ so allbereit eine geraume weile Geschäfftloß dort herum gewandelt ware/ mehrers anderer Leute Geschäfft als eigenen nachzusehen/ an des Akomates adelichem Thun vergnügt/ sich zu selbigen nahete/ sprechen: So fern euch ein jegliches Schiff/ so der Mittel-See zu segelt/ recht ist/ so bewerbt euch um Fracht auf diesem hier/ so zu nechst am Strande sicht. Es ist aus Zypern/ und ist allererst von einem Schildtrager vor einen unbekanten Ritter gedingt worden/ und seyn gleich jetzt beyde zu Schiffe gegangen/ wie ihr dann sehet/ daß sie eben die Ancker zur Abfahrt ausheben: sintemahl der Ritter sehr eilt/ so viel als ich vernehmen können/ ein Schiff von des Feindes Schiffheere einzuholen/ welches man vorgestern Nachts heimlich dahinwarts absegeln sehen. Und seht/ da ist eben der Schiffherr/ so allbereit fertig zu Schiffe steiget. Zeigte ihme darauf einen feinen Schiffmann/ der

gleich

gleich auf ein langes Bret stiege / so zu einem Stege vom Ufer ins Schiff zu kommen dienete.

Akomates / erfreute sich ob dem unverhoffetem Glücke / ruffte (sonder dem Jünglinge ein Wort zu antworten /) dem Schiffmanne alsobald / gienge ihme zu / und redte ihn also an. Ehrlicher Mann / so einige Bitte bey euch wa gilt / bitte ich euch / ihr wolt mir zugeben / daß ich auf euer Schiff sitzen dörffte. Und dafern solche etwan ohne Erlaubnus des Ritters / mit deme ihr gedingt / nicht zu erhalten wäre / Lieber ! so verleiht mir ein so gutes Wort bey ihme / daß er mich mitnehme / selbigen versicherend / ich wolle ihn weder irren / noch um einen Augenblick saumen ; und ihr solt von mir nicht gemeinen Lohn darvor entfangen / dessen ihr hiermit ein kleines Unterpfand haben solt : Gab ihme darauf ein gutes Stück Gold-Müntze in die Hand / durch welche der Schiffer mehr als durch die kräfftigen Worte bewogen / ihme also antwortete : O edler Ritter / es hätte dieser großmühtigen Zeichen eurer Freygebigkeit gantz nicht bedörfft / mich / euch zu willen zu seyn / zu bereden / sintemahl euer blosses Ansehen / mich eusserstem Vermögen nach zu eurem bästem verpflichtete. Es ist mir verbotten / ohne Erlaubnus des Ritters jemand aufzunehmen / zu dessen Befehle / vor dieses mahl mein Schiff stehet ; Erlaubt mir / daß ich hingehe / darum bey ihme also inständig anzuhalten / als

mir mein Verlangen und Pflicht euch zu dienen einraumen werden.

Mit diesen Worten gienge er ins Schiff/ und Akomates bedanckte sich entzwischen gegen dem Jüngling/ vor den ihme gegebenen Bericht/ und befragte selbigen gantz genau um den zu Schiffe gegangenen Ritter; sintemahl er vermerckte/ daß selbiger Leonilden nachsetzte / und dannenhero desto vorwitziger worden ware / zu erfahren wer er wäre. Aber jener / wuste ihme wetter keinen Bericht zu geben. Bald darauf/ sahe er/ daß ihme der Schiffer winckte/er solle zu Schiffe gehen; unterbrach derhalben das Gespräche mit dem Jüngling befahle ihn Gott/ sasse zu Schiff/ und ward alsobald in die Kammer unter der Puppe geführt/ und versichert/ er könne ohne alle Ungelegenheit des andern Ritters/ daselbst verbleiben/ auch im Schiffe nach belieben hin und her spatzieren / welcher ihme das Vordertheil des Schiffes erkiest habe / darauf gantz einsam zu verbleiben; als der jenige/ deme seine Schwärmühtigkeit die Einsamkeit angenehm mache.

Akomates fragte ihn/ (je länger je vorwitziger gemacht/) um des unbekanten Ritters Stand/ Ansehen/ Grösse/ nnd Waffen. Erfuhre aber weiter nichts / als seine Rüstung seye von gantz glatt, aber wohlpolirtem Stahl/ dessen Hurtigkeit/ wie eines andern Kriegs-Gottes/ sein Ansehen/ wie eines Gottes/ will geschweigen wie eines irrdischen Herrschers; Damit liesse ihn der

Schiffer

Schiffer allein/ als welcher eilte/ die Segel auf=zuspannen. **Akomates**/ entwaffnete sich/ ver=sperrte sich in sein kämmerlein/ und vertieffte sich in tausenderley traurige Gedancken / in denen er einigen Trost nicht zu finden wuste/ ausser des je=nigen / den ihme die Hoffnung/ seine angebettete **Leonilda** wieder zu finden/ darreichte ; welche in ihme / durch die glücklich angetroffene Gele=genheit eines solchen Schiffes/ so eben ihrer Spü=re nachsetzte/ wieder erquickt ward. Welches ent=zwischen an Winde und Fracht=leuten glücklich/ beydes dieser Verlangen und jener Eile zugleich zu willen ware/ und mit vollen Segeln die Wel=len schnell durchschnitte.

Die zween Edlen von unmässigem Schmerz=gleich=durchpfeilte Helden / waren gleichfalls all zween von selbigem in ihre Gemächer gleich=sam angenagelt / und begabe sich gar selten/ daß etwan einer aus ihnen / seinen Thränen und Seufftzern einen Anstand zu geben/ an die frische Lufft hervor trate ; welche/ sehr hell und wohlge=neigt/ ihnen den heiteren Himmel gleichwohl an=derst nicht vorstellte/ als alles übel/ und Unheil/ ihnen auf den Kopff zu regnen. Dahero kame es/ daß sie wohl sechs Tage lang miteinander schiff=ten/ daß keiner den andern nur ohngefähr sahe/ will geschweigen veranlast besprachte. Der Schiffherr/ besuchte bald diesen/ bald jenen/ sich höchlich ob dem Leben / so sie führten / verwun=derend.

Doch verweilte er länger bey dem Akomates/ von welchem er gantz höflich zu vertreulicheren Gesprächen zugelassen ward; dahero begunte er eines Tags unter antern also zu ihme zu sagen: Herr Ritter/ ich habe Lebenszeit keine solche Schwärmühtigkeit gesehen/als die eurige und des Ritters ist/ der im Vordertheile des Schiffs sitzet. Da vielleicht das Glück euch allebeyde mit gleichem Unsterne plaget/so hat es euch auch vielleicht wunderbarer weiß deswegen allhier in mein Schiff zusammen gepaaret/ damit irgend einer aus des andern Elende einigen Trost schöpffe. Warum hegt ihr dann also abgesondert jeder vor sich allein eure Aengsten/ solche in die enge Gränze eines kleinen Kämmerleins einsperrend? Gott weiß es/ wie hoch ich euch allebeyde betauere; sintemahl ich fest glaube/ es habe die gantze Welt kein paar Ritter von so schönem Ansehen als wie ihr seyt. Ach wann ihr einmahl diesen euren sowohl Reiß- als Trauer-Gefehrten sehen soltet/ ihr wurdet/ (und zwar mit höchster Warheit/) sagen/ es streite Schönheit/ Majestät und Frechheit in seinem Antlitze um den Vorzug/ und vergleichen sich doch mitten in dem Streite wunderbar/ selbiges zu einem Wunder der Natur machend. Ihr werdet durch sein klosses Anschauen gantz getrost werden/ es seye dann/ daß euch zugleich das Mitleiden einen so würdigen Menschen in solcher Angst zu sehen/ betrübte. Und gewißlich/ er seufftzet Tag und Nacht so inbrünstig/

und be-

und beklagt sich so verzweiffelt/ daß ich/ wann ich ihn im vorübergehen etwan höre/ gantz mitleidig mit ihme werde.

Da antwortete Akomates / der Vorwitzes und Verwunderung gleich voll worden: Lieber/ sagt mir / auf euren Treuen und Glauben / weil ihr seine Reden so offt vernommen / ob ihr nicht ausnehmen können/ wer er seye/ wo er anjetzo hin ziehe/ und über wen er sich so hart beklage? Der Schiffmann/ antwortete: Seine Reden seyn so unterbrochen / von so dicken Seufftzern / und zu Zeiten von innerlichem Grimme und Wut/ daß mir / der ich dieser Griechischer Sprache noch nicht recht gewohnt / auch deren Verstand unterbrochen bleibt. Jedoch/ verstehe ich so viel/ daß er mächtig wider das Glück und wider den Himmel erzörnt ist. Ich höre ihn offtmals die Leonilda nennen/ und über selbige klagen. Dahero ich vor gewiß halte / er seye inbrünstig in die Prinzessin von Trapezunt verliebt/ welche also heist / und daß er keine Gegeneinstimmung bey selbiger finde / sintemal solches darmit übereinstimmet/ was wir gewiß wissen/ nemlich/ daß er dem Trapezuntischem Schiffe nachsetze / auf welchem/ der Sage nach/ selbige Prinzessin weggefahren; in deme er mir ausdrücklich befohlen/ ich solle selbigem ohne Unterlaß nachkundschafften/ bey allen Schiffen/ die wir unterwegs antreffen werden. Dahero meines Bedunckens zu schliessen/ er müsse eine vornehme Fürstliche Per-

son aus Griechenland seyn. Akomates/ antwortete/ in seinen Gedancken je länger je mehr bestürtzt/ eine geraume weile nichts/ sprach doch letzlich: Wolan/ ich entschliesse mich/ den Ritter zu besuchen/ so ferne es ihme beliebig wird seyn. Anjetzo eilt die Sonne allberett zum Untergange/ und bedunckt mich die Zeit als allzuspat ungestümm darzu zu seyn. Morgen/ könnt ihr ihme vermelden/ es werde mir sehr lieb und angenehm seyn/ wann ich ihn sehen/ kennen/ und ihme mich in seinen Aengsten und Bekümmernus nach Vermögen zu Diensten werde anbieten dörffen/ könt mich auch wieder berichten/ was dieses Orts sein Wille seyn wird. Der Schiffer lobte solchen Vorsatz/ erbote sich willig zu solcher Botschafft/ und nahme seinen Urlaub.

Nach deme Akomates allein geblieben/ anstatt daß er seinen Gliedmassen hätte sollen Ruhe geben/ und mit seinem Kummer Anstand machen/ in jene einigen Schlaff einleitend/ zu welchem er ohne das durch selbiger hetterer Nacht grosse Stille sänfftiglich gereitzt wurde/ gabe er/ tausenderley traurigen Gedancken statt/ welche ihme den Sinn augenblicklich einnahmen/ und ihn geraume Zeit munter hielten. Es fiele ihme ein/ was ihme mit Alloandern begegnet ware/ als selbiger den ersten Tag sich in der Schlacht sehen lassen/ das Trapezuntische Heer zu trennen; und wie beweglich er damals von selbigem gebetten worden/ ihn bey Leoniden zu entschuldigen/

digen/ daß er sie zu boden gestürtzt hatte. Er erinnerte sich/ wie grimmiglich selbiger mit ihr gestritten hatte/ bevor er sie erkannt; und wie er auf solches von ihrer Schönheit mehrers als sie von seiner Dapfferkeit überwunden worden. Welches alles er gegen des Schiffherrens Erzehlung haltend/ zu gedencken begunte/ ob nicht dieses der schwermühtige Ritter seyn möchte/ welcher mit ihme auf dem Schiff wäre. Und weil er sich zugleich entsanne/ selbiger seye eben zugleich der schnöde Meuchelmörder seines liebsten Freundes/ des Ritters mit dem Cupido/ entbrandte er voll Zorns wider selbigen/ und entfande desto lebhafftern Zunder zur Rache/ je angenehmer er wuste/ daß solche der beleidigt- und ergrimmten Printzessin seyn wurde. Dannenhero nahme er ihme vor/ diesen Zweiffel/ ob er es wäre oder nicht/ ihme/ so bald es tagen wurde/ selbst zu erklären/ zugleich entschlossen/ und vergnügt/ von eben denjenigen Händen zu sterben/ die seinen Freund umgebracht hätten/ oder selbigen etlicher massen zu rächen.

Hierauf liesse er sich einen sachten Schläff allgemach einnehmen/ in welchem ihme vorkame/ als sehe er den Ritter mit dem Cupido/ in trauriger Gestalt also mit ihme reden: Lieber Freund! Geht ihr dann auch die Verbündnus zu meinem Verderben mit ein? Was vor feindselige Gedancken umnebeln also euer Hertze? Hat mich schon Leonilda ihrer Huld beraubt/ und mir grau-

 sames

same Marter angethan / so ist sie von mir durch Spinalben Liebe schändlich erzörnt worden. Hat schon jener verrähterischer Wütrich/ Cupido/mir erbärmlich mitgefahren/so ist es doch nur aus Rach der von mir verschmäheten Krisanten beschehen. Aber was vor einige meine Verschuldung kan wohl bey euch euren Zorn wider mich billichen ? Der euch so loser weise überwältigt/ daß er euch durch eben die jenigen Hände ums Leben bringet / die euch solches geschenckt haben? Thut ihrs deswegen / damit ihr nicht deswegen soltet mein Schuldner verbleiben/ sihe so spreche ich euch deshalber quit ledig und loß. Ey du undanckbarer Akomates ! Du loses Gestirne ! Du schlimmes Glück ! Aber fahrt mir nur alle aufs ärgste mit / als ihr wisst und könnt / ich kan bereit nicht mehr beleidigt werden ; Ich bin nunmehr ins eusserste Unglück gerahten ; Leonilda hasst mich. Hütet euch nur/ lieber Freund / vor den Tücken meines Unglücks. Selbiges wird mir das Antlitz mit härtestem Stahle verdecken/ euer Hertze zu verhärten/ und mit Grausamkeit wider mich zu waffnen. Der selbste Himmel/ wie warhafft er sich auch rühmet/ wird euch mit der selbsten Warheit schon zu teuschen wissen. Er wird euch glauben machen / ich seye Kalloandro der Printz von Constantinopel/ und werde gleichwohl euer Freund der Ritter mit dem Cupido seyn. Wir werden einander das Blut aus den Adern lassen : Ach Gott ! das jenige Blut/ welches ein

ches ein jeder von uns willig aus seinen Adern ausleerte/ seines Freundes Adern damit zu füllen.

Mit diesen Reden verschwande er mit jenes grosser Verwunderung vor seinen Augen / und sihe/ es erschiene ihme an dessen statt Leonilda/ mit der Fischbeinernen Rüstung gewaffnet/ welche mit weinenden Augen/ erzörnetem Gesichte/ und erboster Stimme ihn also auszuschelten begunte: Wo gedenckstu hin Akomates? Was Gottloser Anschläge bläst dir das Verlangen mich zu rächen ein? Kalloandro ist meine Seele / und du wolteſt mich deren durch dessen Erwürgung berauben? Ist das deine hertzliche Neigung / deren du dich gegen mir rühmest? Seyn das die Würckungen der Dienstbarkeit / die du gegen mir jederzeit vorgibst? Du soit wissen/ alles das Blut/ mit welchem du des Griechischen Printzens Waffen und Gliedmassen beröhten wirst/ werde aus meinen Adern gehen. Aber was bistu vor ein Narr/ daß du dir so viel einbildest/ den unüberwindlichen Kalloandro zu bestehen? Hat dir dann diese deine verzweiffelte Wut allbereit aus dem Gedächtnusse geraumt/ daß ich/ bey aller Bewaffnung dieser undurchdringlichen Rüstung/ alle meine Probe an ihme verloren habe/ ja das Leben selbst elendiglich verloren hätte/ wann nicht mein Angesichte/ so allbereit unglücklicher weiß des Helmes entblöst ware/ ohngefehr mit angebeteter Schönheit wäre gerüstet gewesen/

welch-

welche meiner Stärcke Abgang entsetzend / den allbereit sieghafften Arm meines lieben Feindes augenblicklich hemmen konte. Ach bedenck dich doch / lieber **Akomates**! **Kalloandro** ist ja gantz dein/gantz mein/ er ist weder dein noch mein Feind: Ich liebe ihn/ er liebt dich/ du betest mich gleichfalls an/ und wilst ihn doch todt haben. Ach du wirst selbst in solchem grimmigem Kampffe todt bleiben / soferne dich nicht der barmhertzige Himmel durch irgend ein vor dich glücklichen Zufall abwendig macht. So unterfange dich nun jetzt dessen/ so du wilst/ so du kanst. Ich kan noch will nicht zusehen / sondern gehe darum darvon. Und damit bedunckte ihn/als ob sie ihme den Rucken kehrete / und zornig weggienge. Derhalben er/ gantz erschrocken/ im Schlaff auffschrie: **Leonilda**! **Leonilda**! also daß er drüber munter ward / über die massen bestürtzt / ob den mancherley seltzamen Gesichtern/ so ihme vorkommen waren.

In deme er nun sich darüber bedencken wolte / hörte er gleich auf dem Vordertheile des Schiffes jemand umspatzieren / und eine Person sich an dessen Fenster lähnen/ so ihn etliche Worte zu murmeln bedunckte. Stunde derhalben eilends auf/ aus grosser Begierde zu hören was geredt wurde / und horchte mit emsigem Ohre an seiner Kammerfensterlein einem / so gleich gegen dem eröffnetem Fensterlein der Puppe gegenüber ware/ zu/ vermeinend/ es möchte etwan der Ritter seyn/

ter seyn / so oberhalb seiner schlieffe/ und mit sich selbst redte. Und deme ware auch eben also: Dann als selbiger/ welcher mehr in seinen traurigen Gedancken als im Schlaff vertiefft gelegen/ kaum so bald den angebettenen Nahmen gehöret/ sprange er von stundan auf/ in voller Hoffnung selbige ereilt zu haben. Legte sich darauf ans Fenster der Puppe / und sahe sich allenthalben genau um / als er aber nirgend nichts als Himmel und Meer warnehmen konte / schrie er gantz wehmühtig und bestürtzt auf: Hab ich dann recht gehört? Oder hat mir nur getraumt? Aber wie hat mir traumen können / weil ich nicht geschlaffen habe? Was vor Nachtbetrüge kommen mich zu verunruhigen? Erstummte also / ob so seltzamer Neuerung eine zeitlang bestürtzt; Kehrte darauf ohngefehr sein Gesichte gen Aufgang warts / allwo gleich die Morgenröhte gantz feurig aufgienge/ und fuhre also fort: Ach Himmel! Das seyn deine Stücklein! Nach deme du mich alles meines Glücks verlustigt/ treibstu noch deinen Spott aus mir? Diese Morgenröhte / die anjetzo übergewöhnlich blutig aufzugehen scheinet/ ist vielleicht ein Vorbot grausamer Schlachten/ grimmiger Todschläge/ und schröcklicher Ungewitter? Ist deme also / so darffstu mirs nicht lang verhalten: Du weist wohl / daß / wer die Streiche nicht mehr förchtet/ der solle auch deren Bedrohung nicht scheuen. Soll sich irgends ein Meersturm erheben/ der Leoniden noch auf ihter Schiff-

rer Schiffahrt erreichen solle/ Ey so beschütze nur sie/ dann sie ist meine Feindin. Was? soll meine Zunge diese Worte sonder Lügen aussprechen können / und mein Hertze nicht darüber zerbersten? Ach Leonilda! Woher kommt dein so hefftiger Haß wider mich? Hat dich der Ritter mit dem Cupido beleidigt / Ey so hat er auch die billiche Straffe darvor getragen. Habe ich dich nicht gnugsam an ihme gerochen? Was hat dir jemals der arme Kalloandro gethan? Er hat dir das Griechische Kaiserthum / und sich selbst gantz und gar schencken wollen/ und du wilst das Trapezuntische und dich selbst dem jenigem geben/ der dir seinen Kopff bringen wird. Ich will dir ihn selbst hertzlich gerne lieffern / wann du ihn nur haben wilst. Ich folge dir um keiner andern Ursache willen nach. Fliehe nicht/ wo bistu?

Also raste ver verliebte Printz / mit bald von Seufzern unterbrochen. bald vor Schmertzen geschwächter Stimme/ also daß solche Akomates/ der doch alles hörte / nicht vor seines Freundes Stimme erkennen konte / mit welchem er bloß zweymahl geredt gehabt. Doch ward er genugsam innen / daß es der Griechische Printz wäre. Und gleich wie er untzhero nicht hatte völlig glauben können / daß Kalloandro als ein so berühmter Herr / den Ritter mit dem Cupido so schmählig hätte sollen ermorden lassen: also bedunckte ihn anjetzo / daß er solches nicht allein eigenmündig bekenne/ sondern sich dessen noch rühme/ als

me/ als einer That/ dadurch er Leonilden Beleidigung gerochen / von welcher er darvor eine Belohnung / will geschweigen eine Bestraffung heische. Dahero er eine innerliche starcke Bewegung entfande / und sich allbereit voll Grimm und Zorns zur Rache rüstete.

Ju deme hörte er / daß obenauf alles im Auflauffe ware/ und schrte: Ins Gewehr! ins Gewehr! Es seyn Seeräuber obhanden! Und sahe bald darauf den Schiffherrn gantz bestürtzt zur Kammer eintretten/ und ihn sich etlends zu waffnen vermahnen/ dann als sie um einen Seehafen herum gefahren wären / hätten sie zweyer schneller Segel wargenommen/ welche/ so bald sie sein Schiff erblickt/ gerad auf ihn zugefahren waren/ ihre erste Bahne verlassend. Der Ritter in der Puppe fornen / rüstete sich allbereit zur Gegenwehr. Akomates / saumte sich nicht lang / desgleichen zu thun / vergewissert / er lege seinen Harnisch nicht umsonst an / wann gleich selbige Schiffe nicht Feind wären / sintemal er einen so verhasten Feind bey sich im Schiffe habe. Des Akomates hinaufspringen/ und Kalloanders herfürtritt aus der Puppe/beschach auf einen Augenblick. Dieser grüste jenen gantz höflich/ sahe ihn genau an / ware an seiner Hurtigkeit höchstvergnügt / und sprach: Herr Ritter / so ferne mich euer Ansehen nicht betriegt/ so kommen diese Kerls wohl gar zur Unzeit / uns von unseren Gedancken abwendig zu machen.

Als er

Als er solches gesagt/ lieffe er unverwartet einiger Antwort dem Rande seines Schiffes zu/ weil sich der anderen Schiffe eines allbereit hinzu gemacht hatte/ zu fragen wer darauf seye. Und erfuhre alsbald/ es wären keine Meerräuber/ sondern Kauffleute/ welche berichteten/ das hinterstellig bliebene Schiff / gehöre einem beschreytem Seerauber zu/ welcher sie halßstarriglch verfolgt habe. Ste hätten die Flucht gegen Kandien warts genommen / weil sie aber schlechte Hoffnung gehabt/ solches ehe zu erreichen/ bevor sie zu leibeignen gemacht wurden/ hätten sie/ so bald sie selbiges Schiff erblickt/ und erkannt/ daß solches aus Zypern wäre / ihre Gedancken geendert / und darauf zugefahren/ hoffend einige Hülffe wider die Meerrauber von selbigem zu erlangen / oder selbige wurden / als auch erfolgt / deshalber von ihrer Verfolgung aussetzen. Da fragte Kalloandro / ob sie ihme nicht Zeitung von einem kleinem Trapezuntischem Schifflein geben könten/ auf welchem die Prinzessin selbiges Reiches fahre? Sie antworteten/ sie hätten den Tag zuvor ein sothanes Schifflein angetroffen/ so gegen dem Zyprischem Eylande zugesegelt wäre. Derhalben/ als Kalloandro vernommen/ selbige Kauffleute förchteten den Seerauber nimmer/ als der allbereit anderwarts hingeloffen ware/ befahle er sie Gott / und alsobald dem Schiffmann/ er solte ingleichen auf Zypern sich zulenken/ und

ken / und warff darauf den Schild weg / sich zu entwaffnen.

Aber Akomates / welcher vor Grim schaumte / schrie : Wart / wart / Printz Kalloandro / lege die Waffen nicht ab : Dann du hast hier einen grössern Feind vor deiner / als die Meerrauber gewesen / wider welche du dich gewaffnet hattest. So du Leonilden nachfährst / selbiger mit deiner Liebe zu schmeicheln : So weistu allbereits selbst / und ich bestättige dirs / daß sie ein solches Abscheuen vor deiner trägt / daß sie ihr ehe den Tod selbst / als dich zu ihrem Gemahle erwählen wurde. Woltestu sie dann mit deinem Reiche locken : So ist sie gleichfals nicht ohne Reich / noch so schlechtes Muhts / daß sie das deinige / vermittest des unwürdigen Mittels deiner Ehe / verlangen solte / weil es ihr mißlungen / solches löblich durch die Waffen zu erobern. Folgstu ihr dann etwan aus Verzweifflung nach / in Hoffnung / von ihren Händen zu sterben / so bistu eines so würdigen Tods allzu unwürdig : Du solst ihn von den meinigen entfangen / wo anderst der Himmel gerecht ist / und ich werde also sein- und meine Rache untereinst verrichten. Deine Verrähterey / wird dich auch allhier wider mich nichts helffen. Kalloandro / der ihme aus Ungedult nimmer länger zuhören mochte / schrie : Hör auf ! Hör auf ! Du hast gnug geredt / und ich bin bereit gnugsam zum Kampffe beredt ; Und wiewohl ich glaube / weil du viel Tage lang darunter

unten im Schiffboden gelegen/ seyestu aberwitzig worden/ so wird es doch wohl gethan seyn/ wann ich dir deine Thorheit heile.

In deme er solches gesagt / hatte er allbereit den Schild wieder / und allebeyde die Degen ergriffen / derhalben sie ohne fernere Worte einander in Haaren waren/ und einen sehr grimmigen Streit begunten. Akomates ware gar um wenig kürtzer als Kalloandro / hurtig nnd geschwinde von Person / hatte grossen Muht und grosse Stärcke / welche in ihme anjetzo vom Zorne/ Hasse/ und Verzweifflung/ verdoppelt wurden. Er wuste gar wohl/ was vor einen dapfferen Degen er vor seiner hatte : Derhalben fochte er desto verzweiffelter / je minder er zu überwinden hoffte/ noch zu leben verlangte. Kalloandro/ der hingegen durch seinen Unstern gantz gifftig/ und durch des andern Schmähwort gereitzt worden/ führte eitel tödtliche Streiche auf ihn. Der andere / schutzte sich wider solche mit Geschicklichkeit/ und mit Stärcke / selbigen bald entweichend/ bald versetzend/ bald mit gleichen antwortend. Die Schiffleute/ erstaunet/ beydes ob der Neuerung als Grausamkeit des Kampffes/ sahen zu / und liessen das Schiff einen weg als den andern mit vollen Segeln auf Zypern zu fahren/ allermassen ihnen Kalloandro befohlen hatte. Das Geschmeisse / hatte allberett fast bey einer Stunde gewäret/ und der beyden Kämpffere Rüstungen waren schon an unterschiedlichen Orten

berö-

beröhret. Kallosandro / dachte hin und her / wer doch ewig der dapffere Kerl seyn müsse / den er vor seiner hatte / und ward doch zugleich zornig / daß selbiger so lang gegen ihme tauerte. Komates / welcher wohl fühlte / daß ihme allgemach der Athem und die Kräfften entgiengen / welche hingegen bey seinem Feinde nicht allein gantz nichts ab- sondern vielmehr zuzunehmen schienen / der begunte zu mercken / er werde zuletzt unter diesem grimmigem Degen erligen müssen. Und fiele ihme eben der Traum ein / den er kurtz vorhero gehabt / in welchem ihme Leonilda eben den Tod angedrohet / der ihme nunmehro bevorstunde. Weil ihn aber beduncke / dergleichen Erinnerung / benehme ihme den Muht / sprach er / sich selbst anzufrischen / bey sich selbst : Hat mir nicht Leonilda im Traume gesagt / sie liebe Kallosandern ? Ist nun dieses falsch / warum solte nicht die Weissagung meines Todes gleichfals falsch seyn ? Und aus dieser Schlußfolge / schöpffte er einen Muht / und schrie / unvermerckt vom Grimme übereilt / mit lauter Stimme : Frisch auf! Ich habe den losen Menschenmörder des Ritters mit dem Cupido vor meiner / und solle selbigen nicht zerstücken können ! Kallosandro antwortete : Zu deinem Unglücke hastu ihn vor deiner ! Und verdoppelten darauf beyde mit dem Zorne die Streiche / und zerfetzten einander ohne Erbärmde die Rüstungen und Glieder. Den Himmel erbarmte es / welcher den Tod des

edlen

edlen Akomates nicht zugeben wolte/ sonderlich durch die Hand seines so lieben Freundes / welcher gleichfals auf den überwundenen fallen wurde/ nicht minder vom Schmertzen eines so bitteren Sieges / als von des anderen Klinge durchboret.

Als die Schiffleute die Spitze eines grossen Felsens/ so wie ein Eyland sich ausser dem Wasser erhube/ umfahren / erblickten sie des Seeraubers Schiff/ welches hinter selbigem/ ihnen aufpaßte / und alsbald mit vollem Segel auf sie zufuhr. Derhalben sie aller erschrocken sich zur Gegenwehre rüsteten / und den Rittern zuschrien / sie solten ihre Waffen wider den gemeinen Feind kehren. Aber sie waren halßstarrig in ihrem Kampfe erhitzt/ und setzten selbigen immer fort. Dahero nahete sich des Feindes Schiff / häckelte sich mit eisernen Hacken an das andere / und die Meerrauber begunten allbereit von allen Seiten mit vollem Gewehre hinaufzusteigen. Deren Hauptmann sich mit grassem Gesichte und aufgehobenen Gesichtharnische den zween Kämpfern nahete/ mit stoltzer Stimme sprechend : Haltet iñen/ ihr närrischen Fechter/ und lasst euere Klingen zu meinen Füssen fallen/ weil ihr meine Leibeigene seyt ! Als er solches kaum ausgesprochen/ so versetzte ihme Akomates / der aus dem Getümmel des ankommenden Schiffes den gantzen Handel wol gemerckt hatte / einen Stoß ins Gesichte / der selbigem zugleich die Worte mit der

Klin-

Klingenspitze in Rund hefftete / und des Lebens und der Sprache unter einst beraubte / und todt zu Boden fällte. Drauf kehrte er sich zu Kalloandern / sprechend: Herr Printz ! es wird raht-sam seyn / daß wir nicht mit unserer völliger Freyheit / auch die jenige / unseren Kampf auf ein andermahl zu enden / verlieren wollen. Und als er dieses gesagt / sprange er behertzt unter selbige Mördere / welche durch ihres Hauptmannes tod erboßt / wie die tollen Hunde auf ihn zurannten. Kalloandro / je lieber er den Kampf mit dem Akomates geendet hätte / je hefftiger ergrimte er wider selbige / und wischte mit solcher Ungestümmigkeit hinter ihnen her / daß sie drob hefftig erschracken. Es waren ihrer bey 40. wolgewaffneter Mann / gewohnt mehr durch Hinterlist zu obsiegen / als durch Dapfferkeit. Weil sie aber sahen / daß ihnen nun beydes wohl von nöhten thate / auch gäntzlich trautē / zween Kämpfer wurden wider ihrer so viel nicht tauern können / fochten sie alle aus besten Kräfften. Akomates / war dahin gerannt / wo er gesehen / daß die Meer-Rauber etliche Bretter über die Rände der beyden Schiffe gelegt / und also den Ab- und zutritt bequem gemacht hatten / auf welcher sie zulieffen / die zweene die sich so dapffer wehreten zuüberwältigen. Daselbst thate Akomates widerstand / und liesse Kalloandern absonderlich von 25. Rittern umringt / derer Zahle doch mit vervielfältigung seiner Streiche abnahme. Das

Gemün-

Gemänge ware aller Orten verwirrt / das Getümmel groß / die Tode abscheulich / die von den Fäusten dieses dapfferen Paares herrürten. In kurtzer frist hatte Kalloandro nicht mehr als 15. noch vor seiner; weil er deren allberett 10. zu seinen Füssen gestürtzt hatte.

Akomates / welcher deren schon 6. erlegt / machte die anderen allgemach zu ruck in ihr Schiff weichen / und sprang / daran nicht vergnügt / gar in selbigs hinüber / sie immerzu verfolgend. Dahero sie / mehr aus Verzweifflung immer zuentfliehen / als aus Schaame / Fuß hielten / und den Kampff erneuerten. In deme nun selbiger also unterschiedlich auf dem zweyen Schiffen / zusamt dem bereit in der See entstandenen Wellen erbitterte / wurden die Schiffe von einander loß / und Kalloanders seines / welches noch aufgespannte Segel hatte / ward von den hefftig entstehenden Winden vom anderu weggeführet. Die Schiffleute / so verhofften / Kalloandro wurde gar bald der Seerauber Meister werden / und besorgten / er möchte den Kampff mit dem Akomates wieder aufs neue beginnen / ergriffen gantz gern diese Gelegenheit / sie voneinander zu bringen; ja sie nahmen zu allem Fleisse Vorwind / und entferneten sich in einer viertelstunde soweit von seinem Schiffe / daß sie solches gantz aus dem Gesichte verloren. In deme entzwischen der Himmel so trüb / und die Winde so rasend worden / daß man sich eines solchen Sturmes zu besorgen

hatte /

hatte/ als jemahls zur See entstehen mag. Mit dessen Verstärckung / war der Streit je länger je schwächer / dann die Seerauber/ stolperten mächtig / sowohl durch Kalloanders Streiche / als durch die Bewegung des Schiffes / auf den Brettern hin und her / und konten keinen vesten Fuß setzen / und so bald deren einer fiele / ward er von denen Schiffleuten mit Spiesen durchstochen. Nach deme derhalben der Streit sich mit der meisten Tode/ ausser etlicher wenig so sich ergeben / endete / begunten die Schiffleute dem Sturme zuwehren / welcher stündlich hefftiger ward. Kalloandro / ward kaum sobald gewar/ daß Akomates abgienge/ so merckte er den Handel/ und als es ihme die Bootsknechte noch ausführlicher erzählten / ergrimmte er/ daß sein dapfferer Feind / etwan möchte von den Barbaren seyn unterdruckt worden / gleichsam ob könte er nimmer von seinen Handen sterben; und fluchte den Winden / dem Meere und Sturme.

Sein Schildtrager Arnold / begunte ihn zu trösten / selbigem vorhaltend / es seye die Hofnung mit seinem neuem Feinde wieder zusammen zu kommen/ noch unverlohren/ weil er solchen in solchem Stande gesehen / daß er in kürtze allen selbigen Meerraubern obsiegen werde. Massen dann eben beschahe / dann er hiebe sie in wenig Zeit alle nider/ weiln er hierzu/ wegen eines neuen Getümmels so er im Schiffe entstehen hörte/ destomehr eilte. Als er sich folgends umsahe / wo-

der solches käme/ ward er gewar / daß sich zwischen den Schiffleuten/ und etlichen andern/ ein neuer Streit mit Spiessen und Stangen erhoben/ welches etliche leibeigene der Meerräuber gewesen/so die Waffen ergriffen/ sich frey zu machen. Er lieffe alsobald zu / stellte sich mit blossem Degen ins Mittel/ hiesse jedermann das Gewehr niderlegen/und sprach sie allesamt frey/und hielte ihnen die Sturmgefahr vor / die ihnen allen den bittern Tod androhete / daferne sie sich nicht zur regierung des Schiffs vereinigen wurden/ welches/ nach der Wogen und Winde völligem Willen nirgend anderstihin als dem Untergange zuführe. Also begaben sie sich alle aus der Klingen- in die Seegefahre. Und weil sie merckten/ diese wäre gröſſer als jene / begaben sie sich alle/der eine das Schiff der Leychen zuentlästigen/ ein anderer die Segel einzuziehen / einer das Steuer-Ruder zuführen / und solches so Sorgfältig/daß sie das Schiff in kürtze aus der Winde gehorsam unter einen Segel brachten / selbigen Desto minder unterthan zu seyn.

Sie lieffen solcher gestalt zween Tage um/ und wann nicht das Schiff der stärckst- und best-versehensten eines gewesen wäre / so die See durchschneiden/ so wäre es unfählbarlich untergegangen/so grim mig ware selbiger Sturm. Letzlich erreichten sie doch eine Anländе/ im Jerusalemischen Königreiche / allda Akomates sich auf deme von vielen Beut en wohlbereicherte Schiffe/

mit

mit allen zu einer langwürtgen Reise nöhtigen Sachen wohlversahe/theilte das übrige unter die andern aus / welche ihr Lebelang darvon reich worden/und mit selbiger Freygebigkeit höchstbegnügt waren/erkieste ihme aus ihnen / einen feinen Jüngling Kardino genant/zum Schildträger/welcher sich williglich zu seinem Dienste angebotten/und machee sich auf Abenteuer zu Lande auf den Weg/sich verschwöreud/ nicht ehe zu ruhen/er habe dann etwas von Leoniden zuvor erfahren.

Selbige / hatte entzwischen / zu Wasser und Lande/weit grössere Gefahr ausgestanden / und ware vom Glücke mit weit seltzameren Begebenheiten verfolgt worden. Die schöne Prinzessin/ ware wie vermeldt / bey nächtlicher weile zu Schiffe gesessen/mit nicht minder von der Klinge verwundeten Gliedern / als mit von tausenderley bitteren Gemühtsbewegungen vergiffetetem Hertzen. Der unglückliche Ausschlag des vergangenen Kriegs/die Niderlage ihrer Unterthanen/ daß sie von Printz Kalloandern in einem sonderbarem Kampfe überwunden worden/ das waren ihr lebendige Hertzstiche: aber der allertödlichste/ware der geglaubte Tod des Ritters mit dem Cupido. Zu diesen Wunden / hatte Durillo keinerley Linderung/als der selbst allzutrostbedörfftig ob seines Herrn Tode ware; an den Leibswunden / heilte er sie mit seinem Balsame in wenig Tagen. Sie hatte kein Gestaad

zum eigentlichem Ziele ihrer Reise bestimmt; auch dem Schiffmanne anders nichts befohlen/ als/ er solle sie von der verhaßten Constantinoplischen Gegend/ weit hindan führen. Derhalben er/ aus willigstem Gehorsame/ sich den sanfften Vorwind glücklich durch die kleine Mittel-See führen liesse: und nach deme er folgends in das grosse Mittel-Meer kommen/ fragte er Leonilden wohinwarts er sein Schiff kehren solte? Sie antwortete/ man solle dem besten Vorwinde folgen.

Es schiene/ als ob es das Glück verdrösse/ daß ihme jemand von selbigem eine so lange Beständigkeit einbilden dörffte. Es schiene/ als seye der Meer-Gott zornig/ daß man ohne alle Furcht seines Zornes/ seine unsichere Felder durchstreiche/ und zwar ohne alle gewöhnliche Gelübde und Ehrerbietung der Schiffenden. Die rauhen Ost- Nord- und Sudwinde/ die unaufhörlichen Feinde der Meerstille/ liessen bloß dem sanftem Westwinde die Sorge/ die Strasse/ durch welche die schöne Schifferin ihre Reise glücklich angestellet/ zu durchwehen/ und lagen in ihren tieffen Erdlöchern verschlossen: brachen aber augenblicklich/ gleichsam einer so langwürigen Gefängnuß urdrüssig/ alle zugleich hervor/ die Lufft unversehens mit sehr dicken Wolcken ummeblend/ und brachten der Welt eine frühentlehnete Nacht/ im Angesichte der Sonnen dar. Die Wellen/ stiegen vom ungestümmen Streite geschwellet Himmelan; welcher gleichsam deren Angriff förchtend/

einen

einen gantzen Blitzregen herab liesse. Je williger die Lufft solcher Gewalt wiche/je grösser sie selbige machte. Also/ daß man kürtzlich Wasser/ Lufft/ Himmel / und Feuer / dermassen untereinander verwirrt sahe/ daß es schiene/ als wäre die Welt wider zu ihrem alten verwirrtem Klumpen worden. Die Schiffleute/ erschracken ob der gähen Verwandlung einer so sanfften stille / in einen so grausamen Sturm/ dermassen/ daß auch sie / augenblicklich aus einer behertzten Gemühtsheiterkeit/ in völlige Verzweiflung ihres Heils geriehten. Sie begunten eylends alle Segel nider zu lassen/ welche Arbeit/ eben so viel ware/ als in denjenigen Wind schlagen / dessen Gefechte in kürtze alle Masthäume abbrache / und der Schiffleute Hofnung zugesellte. Ob zwar der Steuermann/ von aller Hofnung verlassen / das Ruder gleichwohl nicht verliesse/ so ward er doch von selbigem verlassen / als welches ihme von dem grausamen Wellenstritte entrissen ward. Der Sporn des Schiffes/ welcher sonsten die Wellen zu zertheilen pflegte/ ward von selbigen / gleichsam ob woiten sie sich rächen/ zerdrümmert. Das Meer / überstiege das Vordertheil des Schiffes / lieffe gantz ungeseumt biß zum hindertheile/ und verschlange beyder Drümmere/ also/ daß das arme nicht mehr Schiff/ sondern nur zerstücktes Schifftrum̃/ bald Wolcken an/ bald Abgrundwarts fuhre/ und ein Spiel und Schimpff der erzörnten Hauptursprünge schiene.

Leonilda/ bliebe unter währenden so vielen Bewegungen/und umprellen/ allein vest und unbeweglich/ und weiln sie gleich von anfange ihrer innerlichen Angst/unentfindlich gemacht wordē/ und der vergangenen stille nicht hatte geniessen können/ also konte sie auch über dem gegenwärtigem Ungewitter nicht erschrecken; sondern achtete keiner Gefahr/und bliebe den übrigen gantzen Tag/und die gantze folgende Nacht/immerfort in ihren Gedancken vertiefft/als stünden die Hauptursprünge/in höchster heitterkeit.

Die anderen / erfüllten alle miteinander die Lufft mit weinen und heulen / in die wette / und vermehrten den Schrecken: welcher sich/vermöge der Nachtfinstere/bloß den Augen bißhero verborgen gehabt / mit angehendem Tag aber / sich selbigen je länger je erschröcklicher vorstellte: Da sahen die unglückseligen Leute/daß sie kaum eines Bogenschusses weit von Gestade waren / unter rauhestem Gebürge / von Wellen an selbigem zu scheittern angetrieben/ohne eintzige Hoffnung sich von dem allbereit allzunahem Gestade zuentfernen. Weil sie derhalben den gewissen Schiffbruch vor Augen sahen / ware männiglich mit nichts anderem beschäfftigt / als ihme etwa ein Holtz zugerechteln/dadurch den innstehenden Tod wenigst zuverschieben.

Durillo/beweinte nicht minder seinen eigenen als Leonilden Tod/hertzlich. Als er sahe / daß [illegible]nnoch in allen Zufällen unentfindlich bliebe/

geriehte er in mitleidigen Zorn/und nach deme er sich gleichfalls mit einem Bretlein zu seiner Rettung versehen / begunte er sie gleichsam mitleidig ausscheltend also anzureden : Wie nun Prinzessin Leonilda? Seyn E.D. bey all diesem Getümmel taub? bey all diesen Schauspielen blind? bey aller bewegung der Welt unbeweglich? Werdet ihr zugeben / daß euch diese Abgründe verschlingen? Diese Steinklippen zermalmen? ohne alles Hülffgesuch? Ja gar ohne alles entfindlichkeitszeichen? Warum bemühen wir uns nicht / der Wolthat des Tages zugenieſſen/ welcher zu unserem unverhofftem Glücke anbrechend uns das Gestad nahe weiset? Es wird uns zwar das ausschwimmen unter diesen Bergkrümmer schwär/aber/ so wir alle die Hände/wie ihr tut/ in Sack schieben/ gäntzlich unmöglich fallen. Ermuntert euch/gnädigste Prinzessin! und versuchet das jenige Glücke/welches hohen Personen durchstückele Stege grosse Dinge pflegt vorzubehalten / und verschafft euch durch die über euers Geschlechtes Gewonheit eueren Armen verliehene grosse Stärcke / die Zuhaltung des jenigen Versprechens/ die es euch durch den Mund der Weissen gethan/nemlich euch zu lauter Käiserthümern zuerhöhen. Wollt dann ihr / die ihr zu solcher Hochheit geboren / euch in diese greuliche Abgründe begraben lassen / ohne alle auch nur so wetttige Hülffe/daß ihr nicht Ursache habet/ euch ja soviel über eigene Fahrläſſigkeit als über des

Schicksels Meineydigkeit zubeschwären ? Ich spühre gar wohl / daß euch keinerley Gefahr der Entsindlichkeit beraubet / noch einige Noht den Muht nimmt ; das Verlangen zu sterben / so ihr habt / ist das jenige / was euch diese schreckliche Todsgereitschafft mit munteren Augen ansehen machet. Ach lieber / gebt anjetzo eueren ob fremden Tode bekümmerten Gedancken Anstand / und seyd bloß auf euere eigene Rettnng bedacht ! Lasset euch die närrische Hoffnung im Tode mit euerem Ritter mit dem Cupido wieder vereinigt zu werden / nicht betriegen ! durch diese tiefte Abgründe fähret man ehe hinunter in den Höllischen Pful als gen Himmel / allwo seine schöne selige Seele in der Herrligkeit wohnet. Bedenckt nun / ob dieses der Weg seye ihn wieder zu sehen.

Es hatte das Ansehen / als ob Leonilda auf diese von Durillen mit angeborner Einfalt ausgesprochene Reden sich etwas entsetzte. Sie überschluge bey sich selbst / ob das jenige was er sagte vielleicht waar seye / und in deme sie entzwischen ihr Gesichte auf die Felsen fällte / auf welche das Schiff mit zerdrümmerenden Krachen zueilte / faste sie augenblicklich einen neuẽ Entschluß. Sie sprange alsbald auf die Beine / legte alle andere Kleider ausser eines sehr leichten Röckleins / und eines paar Hosen / von sehr dünnen Zeuge / hinweg / und antwortete ihrem Schildtrager also : Sihe Durillo / ich bin bereit deinem Rahte zu folgen. Folge mir nach / so du zu leben verlangst /

langst/dann so wir wartten/biß das Schiff an die Felsen gelangt/ so erwartē wir den gewissen Tod. Mit diesen Worten plumpte sie in einem Sprunge ins Meer/mit verwunderung der anderen aller: Welche/weil sie nicht das Hertze gehabt ihr nachzufolgen/dem Laufe und Unglücke des Schiffes nachfolgten.

Durillo/ ward durch seiner geliebten Frauen gefährlichen Sprung aus Verzweifflung beherzter/dann die andern alle/ und saumte sich nicht/ ihr nachzufolgen: vertraute sich aber etwas vorsichtiger dem Meere / mit einem Brete in der Hand zu seiner Stütze. Er gienge mit selbigem alsbald übersich/und als er sahe/ daß er allbereit nahe an den Felsen ware / halffe er ihme mit Händen und Füssen so viel/ das er hinter die Spitze eines Felsens gelangen konte; und als er in der nähe einen Sandigten Strandort sahe/ liesse er sich das Wasser dran anführen/und stunde in desto grösserer Gefahr des Ertrinckens / je näher er dem Ufer kame / weiln der Schwall des Meeres / daselbst am hefftigsten ware. Letzlich gelangte er noch dahin / mit ja so an kräfften leerem Leibe / als mit Wasser angefülltem Bauche. Er gedachte diesen zu leeren / in deme er solches meistentheils dem Meere wieder zuspye. Nach deme er nun dadurch zimlich erleichtert/ und seines Heyls nunmehr versichert worden / begunte er sich hefftig um fremdes zubekümmern. Es bedunckte ihn / Leonilden Heyl stehe nicht zu

hoffen. Die grimmige Gähe / machte ihme das hinnaufklimmen auf des Felsens Gipfel / den Augenschein des besorglich = und abscheulichen Schauspieles einzunehmen / unmöglich : dahero bliebe der betrübte Schildträger eine gute weile sonder einzigen Entschluß am Ufer liegen / bey sich selbst seinen eigenen uñ eines andern vielleicht noch grösseren Jammer überschlagend. Entzwischen gienge Leonilda aus den Abgrunde / in den sie sich gestürtzt hatte / mit dem Wogen empor / und überlieffe mit ihren Augen das Ufer / zu schauen / an welchem Orte selbiges etwan mit wenigster Gefahr zuergreiffen wäre. Und weil sie in der Kunst wohlzuschwimmen ihres gleichen nicht hatte / schirmte sie sich von Felsen zu Felsen / bald dem Wellen nachgebend / bald selbige mit ihren kräfftigen Armen zu rucke treibend / bald selbigen etwas beherztzter begegnend / und allzeit ihr schönes Antlitz aus selbigem hervor erhebend / welches nicht minder geschickt ware / Wind / Meer / und Himmel zuversöhnen / als selbige zu bedrohen. Bald befande sie sich so nahe bey deren einem / daß weder Kunst noch Stärcke ichtwas halffen / dessen Anstoß zuvermeiden ; Doch wohl / sich an selbigen dermassen anzuhefften / daß / obwohl ihre Glieder von ihme zerkratzt und wundworden / doch das ungestümme Meer nicht starck gnug ware / sie von selbigem herab zu reissen / also / daß sie vor anlauffender frischer Flut höher hinauf

kletterte/wo selbiges minderen Gewalt hatte/und von dar letzlich so hoch auf den Felsen kame / daß von dem Wellen mehr nicht als ein schlechtes sprützen hinauf reichen konte. Dort setzte sie sich gantz ermüdet nider/liesse von dar aus vor anderer Leute Heyl Sorgfältig / ihr Gesichte umher schiessen/gegen dem unglückseligem Schiffe/ und sahe selbiges allberett an dem Felsen zerdrümmert / und dte elenden Schiffleute mit dessen Drümmeren und mit selbigem Stutzen / und in kürtze allesamt zu zergliederten Leichen werden. Und weil sie vestiglich glaubte / daß unter solchen ihr getreuer Durillo wäre / wohlerkennend daß sie dessen liebreichen Rahte/das Leben zu danckem hatte/als konte sie solches schmertzhafftes Schauspiel nicht ohne Thränen anschauen. Und nachdeme sie an des Felsens erröhten ihres eigenen Blutes gewar ward/überschaute sie ihre Glieder allesamt / und als sie solche an vielen Orten unterloffen und zerritzt sahe/machte sie sich aus Beyleyde mit sich selbst/auf die Füsse / sahe sich um / was für ein Weg irgends vorhanden wäre / an Land zu kommen/und erkante wohl / es seye unmöglich dem Gestade nach dahin zu gelangen / sondern sich aufs neue dem Meer zuvertrauen/ welches nicht wohl zu wagen ware.

Machte sich derhalben von Felsen auf Felsen / bald kletterend / bald springend / und begunte also gegen das Gebirge hinauf-

warts zu steigen / auf dessen Gipffel sie endlich nach langem Umschweiffe gelangte.

Daselbsten kame ihr ersten anfangs ein dickes Schächlein von wilden Bäumen zu Gesichte/ in welchem sie beduncke/ als höre sie ein kleines Gethöne. Kaum hatte sie das Gesichte dorthinwarts gewendt / so ward sie eines armen alten Weibes gewar/ welche dort herum Holtz klauben gienge. Leonida / gienge selbiger zu / ihr ein mitleidiges Schauspiel an sich selbst vorzustellen. Die fremde/ sowohl von Blut = als Wassertriefende Kleiduug / erschreckte anfangs das alte Mütterlein / allermassen selbige hingegen das schöne Antlitz zur Erbärmde reitzte. Befragte sie derhalben / was seltzamer Unfall sie in solchen Stand gesetzt habe ? Weiln Leonilda aber die Sprache nicht verstande/ antwortete sie solcher Gestalt/daß die Alte mehr aus der Kleidung als aus der Rede/den ihr begegneten Unfall verstunde und die von ihr begehrt = oder doch benöhtigte Hülffe schleunig leistete. Selbige ward nicht gewar / daß sie ein Weibsbild wäre / darinnen leichtlich/sowohl durch die Leibslänge/welche die gewöhnliche Mannslänge/will geschweigen/der Weibsbilder übertraffe/ als durch die kürtze der Haare geteuschet/welche Leonilda von der Zeit an/als ihr im Stechen mit Sfortunanen zu Taurico/der Helm abgefallen/die langen Haare aufgegangen waren/und sie wider ihren Willen für ein Weibsbild entdeckt hatten/Lockenweiß

zu tra-

zu tragen pflegte. Derhalben nahme die Alte sie bey der Hand / selbige für einen Jüngling haltend / bezeugte mit Deuten allerhand Liebs- und Erbärmde-Zeichen gegen ihr/ und führte sie unferne von dar in ein Bauerhüttlein mit ihr/ alldar Leonilda von einem frommen Greisse ihrem Manne/ gleichfalls höfflich entfangen ward. Daselbst liessen sie selbige auf ein armes Bäurisches Bettlein nidersitzen/ und linderten ihr den Schmertzen ihrer Zerkratzungen / vermittelst des Safftes etlicher Kräuter/ so das gute Weib/ entzwischen sich jene auszoge / darzu eingesamlet hatte. Gegen dem Abende/ ward sie mit etlicher wiewohl armseliger Kost gelabt / und alsdann bey der Schlaffruhe gelassen.

Nach deme sie des andern Tages gar frühe erwachet / und vom altem Weibe mit Zeichen befragt worden / wie sie sich befände / gab sie selbigem gleichfals durch Deuten zu verstehen/ sie könne allbereit wieder aus dem Bette aufstehen / wann sie nur eine Kleidung hätte. Derhalben sie ihr gar höflich eine Juppe und ein paar lederner Hosen darbote / welche sie / (der Zeit warnehmend/ in deme die Alte in ihrem Haußwesen beschäfftigt ware/) eilends anzoge/ die Gefahr/ vor ein Weibsbild erkannt zu werden / so viel möglich / zu vermeiden. Und wiewohl es mit ihren Zerkratzungen/ als die nur bloß an der Haut waren / bereit weit bässer worden / so hatte sie doch deren etliche an Füssen / welche sie etliche Tage lang

lang zur Ruhe nöhtigten. Matamiren (dann also wolte Leonilda genannt seyn/) ware leid/ daß er selbiger Sprache unkündig ware/ sich wenigst mit Worten gegen diese alte Leutlein/ so ihn so liebreich bedienten/ danckbar zu erweisen. Als er sie deutend fragte/ in was vor ein Land ihn der Sturm und das Unglück getrieben? Vernahme er/ es seye Egypten/ und die grosse Stadt Alkayr seye nur zwo Tagreisen von dar entlegen. Als er sich eines Morgens nun wieder gantz wohl zu Fusse befunde/ und gewar ward/ daß sich der gute Alte mit einem mit Früchten beladenen Eselein auf den Weg machte/ selbige in diese grosse Stadt feyl zu führen/ bate er selbigen inständig ihn mitzunehmen/ worinnen er ihme gerne willfahrte.

Sie machten sich beyde zu Fusse auf den Weg/ und Matamiro hatte zu seiner Stütze einen mit einem Stachel beschlagenen langen Stecken/ in Form eines Spiesses/ den er ohngefehr im Hüttlein gefunden/ mitgenommen. Als sie ohngefehr bey anderthalb Meil Wegs verbracht/ begunte sich Matamiro/ (als der des zu Fusse gehens ungewohnt ware) allbereit ermüdet/ und gantz untauglich zu befinden/ die Hitze der Sonnen zu ertragen/welche bereit in vollem Mittage schwebte. Der bescheidne Alte/ merckte solches/ machte sich derhalben unter etliche Bäume/ so längst des Weges stunden/ und den Anfang eines grossen

dicken

dicken Waldes machten / und setzte sich unter deren Schatten nieder / Mattamiren gleichfalls darzu reitzend; welcher des frommen Greisses Höflichkeit erkennend / selbigem im Hertzen danckte / und seine matte Glieder willig auf den Graßreichen Boden bequemte.

Ende des ersten Buchs.

Das II. Buch/

Des

Vor den Uranio gehaltenen

Endimiro.

WEnig Kalloandro schiffte fort / über die massen betrübt ob der seltzamen Hartnäckigkeit des Glückes/ sich allein dessen Anschlägen zu widersetzen. Selbiges hatte ihme zuvor besagter massen/ seinen Kampff mit den Akomates/ durch die darzwischenkunfft der Seerauber/ verstöret/ und nachdeme doch selbige/ nach grimmigem Streit/ vertilgt worden/ und er geglaubt/ nun wurde er musse haben / mit selbigem wieder anzubinden / befande er sich nicht alleine / durch neue Zufälle von selbigem geschieden / sondern merckte/ daß auch gar alle Hoffnung selbigen wie-

der zu

der zu sehen / in selbige Winde müste geschlagen seyn / welche bloß Wut und Grimm ausblasend / allbereit alle Hauptursprünge / durch einander stürtzten / mit unerhörtem Gepraſſel. Und dieſes quählte ihn noch hefftiger / daß er nicht einst gewust / wer doch der dapffere Held seye / der sich vor einen so starcken Liebhaber der Leonilden / und vor seinen so tödtlichen Feind ausgegeben / und ihn einen schändlichen losen Verrähter / und Mörder schelten dörffen. Diese zu seinem anderem Unsterne kommende neue Zufälle / erfüllten ihn dermassen häuffig mit toller Wut / daß diese Nacht ihme das Leben dermassen verhast ware / daß sein Schildträger Arnoldo ihn mit genauer Noht bereden könte / daß er sich legte / und verbinden liesse.

Entzwischen ward das Ungewitter stündlich hefftiger / und die Schiffleute / so sich des Schiffbruchs besorgten / begunten / dem Rasen / der Wellen / und Winde zu folgen ; solchem zu entweichen / gleichwohl nach Möglichkeit auf Zypern zu zielend / allwo sie doch endlich nach zween Tagen angelangten / doch mit so übel zugerichtetem Schiffe / daß sie viel Tage mit dessen Ausflikkung musten zubringen ; Nach denen sich das Meer aufs Nagel-neue entpörte. Als Kalloandro Bericht eingezogen / das Trapezuntische Schiff seye daselbst nicht angelangt / wuchse der Grimm in seinem Hertzen dermassen / daß er schier Lust hatte / die Schiffleute / dem Wind und

Meere

Meere zu troße / zu Segel zu zwingen. Jedoch ward es eines Tages ein wenig wieder still / und weil Kallosandro längeres Verzugs / überdrüssig ware / molte er alsbald wieder fort / und weil die Schiffleute wusten / daß er ein so mächtiger Fürst ware / wolten sie es ihme nicht widersprechen / ungeachtet sie wohl sahen / das Wetter vertröste sie ehe wieder auf frischen Sturm / als auf stille Heiterkeit. Aber es gereute sie dessen gar bald / in deme sie erkanten / es seye nicht allein unmüglich wieder umzukehren / sondern auch gefährlich / dem Grimme der Wellen nachzugehen / welche mit grausam- und unversehenen Brausen sturmten.

Kallosandro raste mehr / als selbige / und gerieth in solche Wut / daß Arnoldo / deme der Sturm mehr wegen des Lebensgefahr / als wegen der Leonilden verlohrnen Spur zuwider ware / letzlich also zu ihme sprach: Gnädiger Herr last euch leid seyn / daß das Meer / von diesen Winden beunruhigt / unser Schiff verschlingen kan / und nicht daß es selbiges / mehr auf eine als auf die andere Seite treibet. Ziehen E. D. ungefehr auf dieser grausamen Fläche der Leonilden Spure nach / Lieber! woher muhtmassen die / daß diese Winde dero Verlangen zuwider seyn? Wer weiß / ob sie nicht / je grimmiger sie sind / je schneller dahin führen / wo diese Prinzessin ist? Hängt deren Antreffung bloß am Glücke / seht / so seyn wir jo in dessen Händen / warum flucht ihr selbi-

gem

gem dann also? Warum vertraut ihr selbigem nicht / sondern erzürnt solches vielmehr / wider euch / durch diese eure Wut / welche doch untauglich ist / die Hauptursprünge zu versöhnen; aber wohl tauglich den Himmel zu verbittern?

Der Printz erholte sich auf dieses Zusprechen Arnoldens / uñ erkeñte / wie unbillich er mit dem Himel zörnte / dessen Würckungen eine Unbarmhertzigkeit zuschreibend; die doch vielleit eine lautere Vorsicht seyn mochten. Er nahme sie von dem eiferigem Schildträger zu Dancke auf / bestättigte vielmehr dessen weisen Raht / mit einem geduldig-demühtigem Stillschweigen / als daß er solchen durch hoffärtige Bedrohungen solte verworffen haben / und liesse sich bereden / dem Willen des Himmels / den seinigen gleichförmig zu machen / ja begunte den Schiffleuten zuzusprechen / welche bereit ob der Wellen und seinem Wütten an allem Heyle zuzweiflen beginnend anfiengen / allen Muht zuverlieren. Es kame die Nacht darzu / das grausen und die Gefahr durch ihre Finsterniß zuverstärcken. Die Winde zancketen sich halßstarriglich unter einander / um die Herrschafft der Lufft / und gleichwie bald einer / bald der ander obsiegen wolte / also gehorsamte das Schiff bald diesem / bald jenem / welches derhalben unbewust / wohinaus / biß an den andern Morgen fortlieffe.

Bey anbrechendem Morgen / befanden sie sich so nahe am Land / daß sie schier an dem Felsen

sen scheiterten. Sie bemühten sich starck die Höhe wieder zugewinnen; in deme sie sich aber vergeblich darum bemühten/sahen sie unferne võ dar eine kleine Seekrümme/ unter etlichen Bergen/ welche vom Lande mit etlichen Felsen Klippen in die runde sich erstreckend einen kleinen Haafen ohngefehr zwey oder drey Schiffe / und nicht mehr/ sicherlich zubeherbergen/ formirten. Daselbst hin gelangten sie vermittelst eines Segeldrumes/ so ihnen überblieben ware / mit genauer Mühe. Das Ungewitter währte selbigen übrigen Tag/und den gantzen folgenden: Dahero Kalloandro muhtmassend/der Himmel getröste ihn/durch so viel Meerstürme / eines bessern Glückes zu Lande/sich entschlosse auszusteigen/und selbige Gegend / die er Egypten zu seyn erfuhre/zu Lande zudurchlauffen. Liesse derhalben von stundan zwey Pferde ausprengen/ seine Rüstung holen / und stiege zu Fusse das Ufer hinan / jene an der Hand nachführend/ diese die Schiffleute ihme nachtragen lassend.

Daselbst verspürete er eine grosse Ebene Feldes / und unweit eine getriebene Strasse / sasse also gantz gewaffnet zu Pferde/auf seinen Furio/ beurlaubte die Schiffleute / mit Befehle seiner an selbiger Anländesein gantzes Monat lang zu warten; da er aber in solch bestimmter frist nicht wieder käme / nach belieben ihr Fahrt weiter zu nehmen. Und da sie entzwischen befragt würden/zu was ende sie sich daselbst aufhielten? sol-

ten

ten sie die Warheit keines Wegs verschweigen / ausser seines Nahmens und Standes / welches er ihnen scharff einbunde / sintemal die alte Feindschafft zwischen Egypten und den Constantinopolitanischen Käisern / wenig Jahre vorhero / durch den Tod des eintzigen Sohnes selbigen Königs / in einem Kampffe / den er wider Printz Poliarten Kalloanders H. Vattern gethan / hefftig war erfrischt / und verbittert worden. Dahero Kalloandro in grosser Gefahr gestanden wäre / wann er solte erkant worden seyn. Die Schiffleute kehrten mit vollkömmlichen Unterrichte wieder in ihr Schiff.

Kalloandro machte sich / mit seinem eintzigen Schildträger (nach deme sie um mehrer Sicherheit willen / beyde ihre Nahmen / jener in Zelim / und dieser in Rollino verändert) auf den getriebenen Weg / sich auf die lincke Hand schlagend / und in deme sie dem angefangenẽ Pfade den gantzen Tag biß auf den Abend nachritten / sahe er ein wenig ausser der Strasse / einen kleinen Flekken / in deme er sein Nachtherberge nahme / und erfuhre / als der der Egyptischen Sprache sehr wohl kundig / die grosse Stadt Alkayr seye nur fünff Tagreisen von dar entlegen. Erkundigte sich derhalben folgenden Tags des Wegs auf selbige zu / sasse wieder auf / und verhängte seinen Gedancken fast mehrers den Zügel als seinem Gaul. Leonilden unversöhnlicher Zorn / in den er sich nicht richten konte / machte ihm gantz

erstarr

erstarrt. Das verwichene Ungewitter kränckte sein Gemühte / es möchte selbiger etwan ein Unfall zugestossen seyn / weil ihn unhofbar beduncke / daß sie dessen Gefahr völlig solte entgangen seyn. Bedachte er dann des Akomates / in dem Gefechte mit selbigem / erfahrne Feindseligkeit / so fühlte er sein Hertz mit Eifer und Zorn zu gleich anschoppen / weil er nicht wuste / wer doch immer dieser neuer Nebenbuhler seyn müste.

In den ersten dreyen Tagen / ward Kallomdro durch keinerley Abenteuer von dergleichen Gedancken verstöret. Am vierten bedunckte ihn / in deme er nahe bey einem grossen Walde vorbey ritte / als höre er in selbigem ein starckes Waffen-Getümmel / durch dessen Schall er von den Liebs-Sorgen zu den nunmehr so viel Tage lang unter der Asche seiner erstorbenen Hoffnung gedämpfften kriegerischen Sorgen geruffen ward / sprengte derhalben seinen Gaul dahinwarts / von dar das Getümmel her kame. Er ware unter selbigen Bäumen nicht weit hinfürgeritten / da ersahe er von ferne einen Hauffen gewaffneter Ritter / in vermirrtem Kampffe / unter einander vermischt. Und als er näher zu ihnen kommen / merckte er / daß ein eintziger Held / ihrer aller dapffere Rennscheibe worden / dessen Dapfferkeit / er solcher schelmischer überfortheilung / desto unwürdiger schätzte / je mehr er sahe / daß sie sich nicht so leichtlich überfortheilen liesse. Derhalben ward er zugleich Mitleidens / und Verwun-

derung

derung voll / welche desto hefftiger in ihme wuchsen / in deme er im hinzunahen / solchen mit eben der Fischbeinernen Rüstung gewapnet sahe / die vor dessen seine gewesen / und folgends der Leonilden zu theile worden. Es bedunckte ihn ein Frevel / wann er nicht kräfftiglich geglaubt hätte / daß sie es selbst wäre / weiln die anderen Warzeichen alle / als die Leibsgrösse / Ebenmasse / und Hurtigkeit allzuaugenscheinlich eintraffen. Der brünstige Liebhaber / spürte alsobald sein Hertze / im Leibe aufhupffen / als er sich so nahe bey ihr sahe. Er erfreute sich / selbige lebendig / und der Gefahre / des vergangenen Ungewitters entkommen zu sehen. Dann was die gegenwärtige belangte / sahe er wohl / daß er noch zeitlich gnug kommen wäre / sie aus selbiger zu erlösen / wann gleich die Antaster in doppelter Anzahle gewesen wären.

Demnach so setzte er / begierig / bey ihr das Verdienst ihrer Erlösung zu erwerben / grimmiger / als jemals sonsten in das Geschwürbel hinein / und schrie in Egyptischer Sprach: Auf mich / auf mich her / ihr Verrähter! Ihr müst alle von meinen Händen sterben. Sprach darnach in Trapezuntischer dem dapfferem Kämpffer also zu: Frisch auf / dapfferer Ritter! Es müssen alle die jenigen sterben / die solche Unthat / an euch begehen! Und da ihr vielleicht müde seyt / so überlasst mir die Sorge eurer Rache! Und mit diesen Worten begunte er selbige Böß-

wichte der Schärffe des jenigen Degens aufzuopffern/ deren Vollstreckung dem jenigem Arme/ so selbige schwunge/ kein Küriß noch Schild/ wie gut er auch seyn möchte / keinen Augenblick aufhalten könte. Dahero er selbige auf die ersten Streiche (so grimmig waren solche) allesamt in Unordnung triebe. Der übereilte Ritter/ fassete auf den forchtsam- und unverhofften Entsatz / wieder Muht / und wiewohl er klärlich spürte/ die Dapfferkeit seines neuankommenen Beschüzzers/ gebe ihme Platz und Raum genug/ Athem zu schöpffen/ hörte er doch bloß soviel vom Streiten auf / als viel gnug ware / selbigen ein wenig mit Luste zu beschauen. Er sahe mit gleicher Lust/ und Verwunderung/ es komme von selbigem Arme kein Streich her / er schlage dann einen Ritter zu boden. Weggehauene Arme/ weggeschmissene Köpffe / waren die geringsten Streiche. Selbigem nach zu ähmen / beduncke den edlen Kämpffer / ja so schwär / als unhöflich zu seyn/ länger einen müssigen Zuschauer abzugeben. Machte sich also von großwühtigen Stacheln angespornet/ dapffer wieder in den Streit. Und indeme er seinen ersten Streich / auf einen Ritter/ welcher Xalloandern hinterwarts gehaut hatte/ thate/ der tödtlich geriethe / rennte er die andern an / also daß sie alle in kürtze auf dem Platze blieben/ also übel zugerichtet/ daß deren nicht einer darvon kame / so hefftig hatte sich Xalloandro im Gefechte erhizt.

Dieser/

Dieſer/ nach deme er/ mit dem Ritter/ den er vor ſeine Leonilda gehalten/ gantz allein auf dem Platze gebliben/ wuſte er nicht/ mit was Geſichte/ oder Worten/ er vor ſelbiger erſchei-nen ſolte? Und wiewohl er fühlte/ daß ihm ſeine eigene Liebe/ und der ihr ſo bequem geleiſtete Ent-ſatz/ ein Hertze machten/ förchtete er ſich doch/ weil er ſie hoch erzörnt wuſte/ ſo gar/ daß er eine gute weile zweiffelhafft anſtunde/ welcher Weg zu ihrem Hertzen zu gelangen/ der minder gefährlichſte wäre/ der Weg der Augen/ ſelbigen ſtillſchweigend ſeine Geſtalt zu entdecken/ die ih-nen vormals angenehm geweſen? Oder der Weg der Ohren/ ſelbigen ſeinen verhaſten Nahmen zu eröffnen? Der andere Ritter beobachtete ſeine Beſtürtzung/ und wie er ſolche vor eine Würkung irgend einer ſchwären Wunde hielte/ öffnete er ſeinen Geſichtharniſch mit dieſen Worten/ ſelbi-gem zureitend: Ach allerdapfferſter Ritter/ aus allen ſo je die Waffen tragend/ mir zu Geſichte kommen! Sagt mir bald/ wie ihr euch befindet/ dann ich werde mein/ mir gleich jetzt von euch ge-ſchencktes Leben/ vor nichts achten/ ſo ferne ſel-biges nicht von dem eurigen begleitet ſeyn wird. Alloandro/ als er ſelbigem ins Geſichte ge-ſchauet/ und erkannt/ daß es nicht ſeine gehoffte Leonilda ware/ ward noch beſtürtzter/ und ver-wirrter/ in ſeinen Gedancken/ und daß ſolche Rüſtung/ ſo jüngſtlich Herren gewechſelt hatte/ als ein klares Zeichen/ Leonilda müſte entweder

nicht ferne von dar / oder gar aus der Welt seyn. In dem Kalloandro also auf der Schnellwage stunde / ob er mehrers jenes hoffen / als dieses förchten solte / nahete der danckbare Held näher zu ihme / hefftig um seine Gesundheit beängstigt / nahme ihn bey der Hand / und sprach : Frisch auf Herr Ritter ! Es wird euren Wunden an guter Heilung / und bewehrten Wundärtzten nicht gebrechen : Ich habe deren einen allhier bey mir / welcher eure Genesung / nicht vernachlässigen soll / so lieb ihme die meinige seyn mag.

Kalloandro schämte sich / daß er so lang verzögert / einem so Adelich und dapfferem Ritter zu antworten / begunte derhalben also zu reden : Es kan mir nicht übel gehen / dapfferer Held / weiln ich das Glück gehabt / einen so würdigen Ritter / als ihr seyt / anzutreffen. Ihr habt anjetzo an mir nichts als einen guten Willen zu erkennen / wiewohl ihr auch die Werck erkennen solt / wann mir entweder eurer Befehl / oder irgend eine wichtigere Noht / Gelegenheit darzu machen wird / als diese gewesen / in deren eure Dapfferkeit sich so wohl gehalten / daß es der meinigen anderst nicht / als die Straffe dieser Schelmen zu beschleunigen / bedörfft hat. Ich habe keine Wunde / die eines Wundartztes bedörffte. Seht / da bin ich fertig und bereit / euch aller Orten hin zu begleiten / wo ihr hin begehret / damit ihr nicht etwan aufs neue angegriffen werdet. Und in deme er solches sagte / hebte er den Gesichts-

sichtharnisch auf/ Lufft zu schöpffen: Zeigte aber dem anderem Helden eine viel anmuhtig- und frischere Lufft / die aus seinem Gesichte hervorhelte. Durch das in der einsamen Insel ausgestandene Ungemach / und Kummer / hatte sich nit allein seine vorige Gesichts-Gestalt in etwas verändert / sondern es ware ihme auch der Bart am Kine und an den Wangen etwas früezeitig gewachsen / und als er folgends gen Constantinopel kommen / hatte er solchen mit Fleiß fortwachsen lassen / die seltzame Gleichheit zwischen ihme und Leonilden zu verhindern / damit selbiger nicht vor der Zeit/ und in einer ihme etwan minder vorträglichen Begebenheit verrahten möchte / daß Kalloandro der Ritter mit dem Cupido seye. Dahero verlohre sich unter selbigen zarten Milchhaaren die so grosse ähnlichkeit/ daß solche den Augen des Ritters / wiewohl sie selbige vorhero in einem anderem Gesichte gesehen/ dannoch desto minder vorkäme / je mehr ihnen die vor dessen nie gesehene Majestät zuglänzte. Er erstaunte selbige anschauend / gantz stillschweigend.

Kalloandro / verwandte gleichfalls weder Augen noch Lippen / die Fischbeinerne Rüstung betrachtend/ ob es die rechtschuldige wäre; welches der andere merckte / und sprach: Diese Waffen seyn gewißlich die allerseltzamst- und bästen in der Welt. Erstlich ihnen / und dann eurer Dapfferkeit/ habe ich mein Leben zu dancken/ und

 der

kan wohl dem jenigen alles Heil und Wohlfahrt wünschen/ der mir sie verehret. Darauf versetzte Kalloandro: Lieber sagt mir/ woher habt ihr selbige/ dann gewißlich ich habe desgleichen niemahls gesehen. Diese Rüstung/ antwortete der andere/ ist in ein Bündlein eingepackt allhier am Seestrande gefunden worden/ allwo verwichenes Monat ein fremdes Schiff von ungeheurem Sturme/ an die Felsen geschmissen/ elendiglich Schiffbruch erlitten. Selbige ist so wohl wegen ihrer seltzamen Arbeit als Zeuges/ unter den zu Lande geschwummen-zergliederten Leichen/ und Schiffdrümmern ersehen/ und beobachtet/ und folgends mir/ der ich Uranio der Printz/ und künfftiger Reichserbe dieses Landes bin/ als etwas neues und seltzames verehrt worden. Ich versuchte alsbald deren Güte und Leichte/ diese bedunckte mich so groß zu seyn/ daß sie mir die Hoffnung zu jener/ vergeblich einbildete. Ich erachtete (durch Eingebung des Himmels) alle beyde sehr bequem/ die Mühe und Gefahr der Jagt/ die ich (die Schwärmühtigkeit zu vertreiben) zu dieser heissen Jahrszeit/ und in diesem greulichem Gewälde/ darinnen es grimmige wilde Thier gibt/ angestellt habe/ mir zu erleichtern. Und aus welcher Gegend/ versetzte Kalloandro/ (gantz bestürtzt) sagte man/ daß das unglückselige Schiff gewesen seye? Was seyn vor reisige Personen darauf gewesen? Wer ist entkommen? Wer ist geblieben? Uranio antwortete:

tete: Ein einzige Jungfrau ist zu ihrem grossem Glück von den Felsen unzerfleischt/ von den Wellen unverschlungen blieben und darvon kommen. Selbige ware eine Hofjungfrau der Prinzessin von Trapezunt/ so mit selbiger auf eben selbigs Schiff gesessen ware / also / daß nohtwendiglich auch selbige muß ertruncken seyn.

Hiermit schnitte Uranio seine Rede ab / aus Beysorge / die Lebens-Göttinnen möchten selbigen Augenblick Kalloandern den Lebensfaden abreissen. Er sahe daß er sich im Angesicht veränderte/die Augen verkehrte / und allgemach zur Erde sancke. Unterliesse derhalben die Worte/streckte eilends seinen rechten Arm aus / und hielte ihn auf. Entzwischen kamen Ritter und Jäger herzu/ welche ob der erblickten Niderlage bestürtzt wurden/und als sie allen Verlauff vom Uranio vernomen / eylends zulieffen dem Erretter ihres Printzens Hülffe zu leisten. Sie huben ihn aus dem Sattel/legten ihn ins Gras / und machten ihme die Rüstung auf / damit er wieder zu sich selbst käme. Es ward diese Ohnmacht/ von allen vor eine Würckung einer schweren Wunde geachtet. Deswegen sich dann Uranio nicht konte zu frieden geben / als der ihn bereit theils hertzlich liebte/ als sein Erlöser / theils ob ihme/als dem jenigen der in Schönheit/Dapfferkeit und Hurtigkeit/ der eintzige in der Welt wäre/sich verwunderte. Darum stiege er gantz wehemütig ab / hielte ihme seinen ohnmächtigen

Kopf/mit seinen Händen/ und zährte/ aus Beyleyde. Kollino des ohnmächtigen Schildträger/weinte bitterlich ob seiner/und verfluchte das Glück/Egypten/ und die Stunde in der sie drinnen zugeländet hatten. Printz Uranio / hatte im gebrauche/daß er wann er auf die Jagt zoge / allzeit seinen Wundarzt mitführte / den armen Jägern so offtermals von grimmigen Ebern und Bären pflegten geschädigt zu werden / schleunige Hülffe zu thun. Schrye derhalben/man solte ihm selbigen eylends ruffen. Er saumte sich nicht lange, und als er die Noht sahe / und seines Fürstens antrieb hörte; machte er sich alsbald über den fechtenden Ritter her. Und als er warnahme/ daß nirgend kein Blut zu spüren / so eine Wunde andeutete/legte er selbigem die Hand auf die Brust / und weil er ihm das Hertze kräfftig schlagend fühlte/tröstete er den bekümmerten Printzen/er solle an genesung des Ritters keines Weges zweiflen; weiln dessen übel / noch gefährlich seyn / noch von einiger Wunde herrühren könte.

Entzwischen kame selbiger allgemach wieder zu einer entfindlichkeit / erholte mit einem wehemühtigem Seufftzer / so ihme aus dem Hertzen entbrach/die Geister / und sprach: Ach Glück! Lebe ich dann noch? Als er aber in deme die Augen eröffnete / und sich von so vielen Rittern umringt sahe/wolte er auffspringen/ und zum Degen wischen; aber Uranio hielte ihn an/ sprechend:

Ihr

Ihr habt euch nichts zu besorgen / Herr Ritter / wir seyn alle zu euren Diensten hier. Weh uns / wann wir eure Feinde wären! Wir seyn bloß eurem übem übel feind / lebt / so ihr anderst wolt / daß der jenige lebe / der bloß durch eure Gnade lebt. Darauf kehrte Kalloandro seine Blicke auf Uranien / und erkannte ihn. Und als er sahe / daß er biß auf die Thränen Beyleid mit ihme truge / entfärbte er seine Wangen / mit lebhafftem Purpur aus Schame dessen / so ihme begegnet / und unachtsamlich aus dem Maule entfahren ware / in Gegenwart des Printzens. Preste derohalben die Angst seines Hertzens mit unaussprechlichem Zwange zuruck / selbigem also antwortend: Herr Printz / entsetzt euch nicht für meinem übel. Es wäre ein schlechter Verlust / wann es schon tödtlich wäre: Weil es aber eine gewöhnliche Würckung / meiner Kranckheiten einer ist / so hat es gantz nichts zu bedeuten. Es erfreute sich männiglich / als sie ihn wieder frisch und gesund sahen / sonderlich der Adeliche Uranio / welcher mit überaus höflichen Worten und gewaltsamer Bitte ihn nöhtigte / und lude / mit ihme gen Alkayr zu kommen. Und er / wiewohl er seinem eussersten Schmertzen den Tod / und selbigem ein Grab vor anständiger / als die Egyptische Burg / gehalten / konte solches gleichwohl nicht abschlagen / damit er nicht gegen einem Printzen / dessen höfliche mit grosser Dapfferkeit verbrüderte Sitten / ihn bereit gan-

gefangen genommen hatten / nicht unhöflich schiene.

Demnach sassen sie alle zu Pferde / liessen den Holzweg / und ritten den allerkürtzsten auf Alkayr zu. Die zween Printzen ritten nebeneinander / vor den andern allen voran / beyde zugleich in der traurigen Betrachtung ihrer Unsterne vertiefft. Dann so Kalloandro auf die Gewißheit des Todes Leonilden / dermassen verzweiffelt sochtete / daß es gleichsam Wunder gewesen / daß er nicht zerberstet / will geschweigen / daß er im Sattel können sitzen bleiben : So hielte sich hingegen Uranio wegen der Ungewißheit seiner hochwichtigen Angelegenheiten / vor den allerelendesten / unter allen Lebenden. Sie waren beyde gleich betrübt / und gleich stumm / und Uranio schwiege nicht weniger / wegen der seltzamen Gedancken / die ihn durchächteten / als seinen Gespan / in den seinigen nicht irre zu machen : in dem er selbigen so unbeweglich vertiefft sahe / daß er ihn vor ein geharnischtes Seulbild / hatte halten können / wann er nicht mit grösserer Verwunderung selbigem zu Zeiten etliche Zäher hätte aus den Augen trieffen sehen.

Kalloandro merckte letzlich sein eigenes Weinen / und beeder Stillschweigen / hielte ihme dannenhero das eine vor eine Zaghafftigkeit / das andere aber in Gegenwart eines so vornehmen Fürstens / den er gleichfals in bekümmerten Gedancken vertiefft sahe / vor unhöflich. Zwange sich also selbst /

so selbst / hemmte das Weinen und löste die Zunge/ mit diesen Reden: Gnädiger Herr/ mich bedunckt / ich sehe E. G. sehr in Gedancken. So solches von der/wider sie jüngst angestellten Verrähterey herrüret / so seyen sie nur wohlgemuht/ weiln die Verrähter nunmehr vertilgt seyn. Und so etwan deren andere hervorkommen möchten/ so fählt es E. G. nicht an Dapfferkeit / selbige zu unterdrucken/ noch mir an einem Leben/ welches ich gerne will in die Schantze schlagen/ das eurige zu beschützen. So es E. G. beliebet / so mag uns die Erzählung dieses Handels zur Reisekürzung dienen/ dann so mich Umstände nicht betriegen/ so muß dessen Ursprung ja so Gottloß seyn/ als schelmisch dessen Vollstreckung gewesen.

Uranio ward gantz wieder getrost / als er seinen neuen Freund wieder sprächen hören / und antwortete also: Gleichloser Ritter / wolt nicht glauben / daß meine schwermühtige Gedancken ihren Ursprung von der ausgestandenen oder etniger neuer Gefahr herschöpffen/ dann beydes jene (eurer Dapfferkeit seye Danck) ist bereit überstanden / und diese / wie hoch sie auch widersprossen möchte / wurde ein schwacher Braßhalm/ vor eurer Schwertsschneide seyn / welche in meinem Schutze begriffen. Mein Unstern hat weit einen höhern Anfang: Dahero mir auch weit höherer Fall bevorstehet. Ich muß ihn euch erzählen / als welcher zu Verständigung / der

jünast wider mich angesponnenen Verrähterey nohtwendig ist.

Wist derhalben / daß ich sonst kein leiblicher Sohn dieses Königs Saladins bin / sondern nach deme er mich von Kindheit auf an seinem Hof erzogen / und mit meinen Jahren seine Liebsneigung gegen mir täglich gewachsen / habe ich in seiner Gunst dermassen statlichen Fortgang gewonnen / daß weilen er sich hochbejahrt Kinderloß / und ohne Erben / auf den die Krone Sipschafft halber fallen müste / befunden / er mich an Kindesstatt rechtmässig angenommen / und folgends mit Einwilligung des Reichsrahts und öffentlichem Landfrohlocken zum Reichs-Nachfolger erklärt hat. Nun könnt ihr gedencken / ob ich mich in solche Hochheit erhoben / nicht hätte glückselig schätzen / und von allen Menschlichen Unglücksstreichen sicher halten sollen? Aber wehe mir elenden! Ich erinnerte mich nicht / daß ich also den Donnerstreichen des Himmels nur mehrers unterworffen werden. Ach wie erschwartzet selbiger allbereit über meiner. Ich sehe allbereit finstere Wirbel Winde sich in der Lufft umjagen / und einem grausamen Sturm zu meinem Schaden entstehen. Ja / ja / vom Himmel erkenne ich das instehende übel / sintemahl Mariamira um derentwillen es mir zustehet / etwas mehr als ein irdisches Ding ist. Und um eines so schönen Ursprungs willen / soll es mir süß / will geschweigen erträg-

erträglich seyn/ was Unglücks-Ende es auch gewinnen mag.

Herr Ritter! eben in diesem Walde/ hat mein gegenwertiger Unfall seinen glücklichen Anfang genommen. Es ist noch kaum zwey Monat stellte ich ein grosses Gejägte darinnen an/ ebnermassen wie heute; aber ach Gott mit was widrigem Vorsatze und Würckung! Selbigen Tag verlangte mich/ mit aller Sorgen und Gedancken/ freyem Muhte/ nach dem Gewälde/ in dem Hofmüssiggange mich nicht zuverliegen. Heutiges Tags bin ich kommen/ dem Wilde dieser Wälder/ seinen Frieden zuzerstören/ den grausamen Gemühtsregungen/ so mir das Hertze voll kummers zernagten/ einen Anstand zu geben. Selbmahls bin ich in deme ich die wilden Thiere geflüchtigt/ ein gutwilliger Raub eines schönen Wildes; heute beynahe in deme ich mein grausames Schicksel geflohen/ eine unschuldige Beute der Verrähter worden. Mein Glücke ist bloß in deme gleich gewesen/ daß ich eben in diesem Gehöltze zwey gleichschätzbare Kleinodien gefunden habe/ jenesmahl die schöne/ die übermenschliche Matramira, heute euch/ der ihr selbiger alleine gleichet; sintemal (meinem erachten nach) weder sie unter den Weibs- noch ihr ihr unter den Mannsbildern eures gleichen haben! massen ich euch zugleich in mein Hertze geherberget habe/ euch nimmermehr zu scheiden. Selbiges bekennt sich bereit offentlich unfähig/ noch nutzige lieberen

Frennde als euch zu haben. Wann eurer beyder Wohlneigung gegen mir/der meinigē gegen euch gleich wäre/ ach wie glückselig würde ich seyn. Ich wolte hinfüro keinen umschlag des Glücks= Raades mehr förchten/ sintemal ich nicht mehr förchten dörffte/daß mir das jenige Glücke / so mich so hoch geliebet/entgegen werden sollte. Ich wolte immerdar (auch dem mißgünstigen ins Gesichte) sagen ; O des vor mich glückseligen Waldes/in deme ich deren erste Erlangung vor mich gethan!

In deme ich nun mit verhengtem Zaume durch selbigen jagte/ auch aller anderer Sorgen entlöset ausser ein grimmiges hauendes Schwein'/ so vor meiner liesse zuereylen / und zu meiner Beute zu machen/und als ich es zimlich nahe eingehohlt / schosse ich etwas allzugähe mit dem Schäfftlein / so ich in der rechten Hand führte/ darnach/welches an statt selbiges zutreffen/ in einem Baume hafften bliebe/mit laut = und forchtsamen gesäusse/ welches das Schwein noch mehr scheu und stärcker lauffen machte : Dahero ich alle Hofnung selbiges mehr zubekommen verlierend/es mehr mit den Augen/als mit dem Gaule verfolgte. In deme sahe ich einen starcken / mit einem scharffen Stahl versehenen Stecken/durch die Lufft einher fliegen / welcher wie ein Blitz das Schwein erreichend / selbigem den Bauch durchdrange/spannentief in die Erd hinein gienge / und es gefänglich anhielte: ja der Sieghaffte

Spieß

Spieß erbebte eine gute weile ob seinem Kopfe/ selbigem gleichsam den gähen tod androhend/ woferne es sich der Flucht unterstehen wurde. Wie ihme dann eben wiederfuhre; Dann in deme es wütend um sich risse/ sich loß zu würcken/ zerrisse es ihme selber das Eingeweide / und das Hertze/ also daß es bald tod bliebe. Ich verwunderte mich über dem starck= und gewissem Wurffe/ den ich vom Himmel herab kommen geglaubet hätte/ wann nicht selbigē Augenblick ein hurtiger Jüngling von Person/ mir zu Gesichte gekomen wäre/ und unferne von selbigem/ ein alter Bauersmañ/ so unter einer ästichten Eiche sasse/ ein mit Früchten beladens Eselein beym Zügel haltend.

Ich und der Jüngling/ waren dem sterbenden Schweine zugleich auf der Haube / und ich mit meinen Blicken jenem im Gesichte. Da dunckte mich der schöne Wurff erst billich von Himel gekomen/ weiln dessen Verrichter vor einen Engel könte gehalten werden: Wiewohl die schlechte Kleidung/ und das mit fleisse besudelte Gesichte / das Himmlische Vatterland verlaugneten. Ich befragte ihn in Egyptischer Sprache/ um seinen Zustand / und er antworttete mir eben in der Sprache / in deren ihr mich (ich weiß nicht warum) zu anfang des Kampfs/ in welchem ihr mich entsetzt/ angeredt habt/ gar kürtzlich/ er seye durch ein/ ihme jüngstzugestossenes Unglück / in Egypten getrieben worden / und diene der Zeit jenem frommen Greisse/ mit welchem sie Obst in

die Stadtfeil führten. Dahero als ich ihn etwas genauer ausforschte / er aber zimlich verwirrt antworttete/ merckte ich/ daß er unerkannt zu seyn verlangte / und seine Kleidung/ eine Verstellung wäre.

Ich unterliesse derhalben ihn zubelästigen/ und befragte ihn / ob er sich nicht zu mir verdingen wolle/ ich wolte ihn Adelich kleiden/ und zu anderen seiner Hurtigkeit baßgeziemenden Ubungen gebrauchen? Als er sahe / daß viel Ritter und Jäger sich dort herzusamleten/ die mich sämtlich als ihren Fürsten ehrten/ liesse er sich vermercken/ der Antrag gefiele ihme wohl / schaute doch mit betrübten Augen den Greisen an / gleichsam Abschied von selbigem zu nehmen/ oder Erlaubnuß von ihme zu bitten; kehrte sich darauf zu mir/ und gab mir diese Adeliche Antwort: Gnädiger Herr/ ich befinde mich der Höflichkeit/ so ich von diesem guten Alten/ und von seinem Weibe entfangen / so genau verpflichtet / daß ich mich nicht wohl von ihnen abzusondern weiß/ sonder selbigen vorhero einiges danckbarkeitszeichen erweisen ; und gleichwol hat mich das Unglück dahin gebracht / daß ich vor dißmal beydes in Wercken nichts vermag / und auch mit Worten selbige zum theile nicht ersetzen kan / weil ich sie nicht kan aussprechen/ daß sie es verstehen könten. Zum Fall es E. D. nicht beschwerlich bedunckten möchte / daß ein Lohn / vor deren Verdienste erfolgen solle / so dörffte ich sie bitten / daß sie diesem guten Alten

an

an meiner statt mit einigerley Belohnung entgegen giengen/ bevor ich mich von selbigem scheide. Ich verpflichte derofelben hingegen hinfüro meine Dienstbarkeit ohn allen anderweitigen Lohn; dann E. D. beduncken mich gar wohl also beschaffen zu seyn, daß wie hertzlich jene auch immer seiu mag / mir doch die Erlaubnuß sie bedient zu haben/ gnugsam Belohnung seyn werde.

Ich truge höchste Vergnügung an so Adelicher danckbarkeit / liesse des Alten Früchte unter die Jäger austheilen / und selbigem ein stattliches Trinckgelt geben. Und er der in den wenigen Tagen ihrer kundschafft / eine so grosse Neigung / auch sonderlich wegen der / auf seine Vorbitte/ allererst von mir genossenen Wolthat/ gegen dem Jünglinge geschöpfft hatte / konte selbigen ohne bittere Thränen nicht von sich weg lassen. Ich liesse alsobald ein Pferd vor Mattamiren (so hiesse der schöne Jüngling) bringen / welcher gantz hurtig / und ringfertig hinauf sprange und mir nachritte. Wir machten uns alle wieder gen Holtz/ nnd setzten die angefangene Jagt / biß auf den Abend fort.

Darnach kehrte ich wieder in die Stadt/ allda ich Mattamiren / als meinen vornehmsten Edelknaben/ kleiden liesse. Und er nachdeme er mit waschen seinem Antlitze / seinen natürlichen Glantz wieder gegeben / erschiene so schön und hurtig/ daß er jedermänniglichs Hertzen und Augen blendete / verhielte sich auch folgends in solchem

chem Dienste/so anmuhtig und geschicklich / daß er in wenig Tagen von mir hefftig geliebet / und gleichsam angebetet ward. Der König selbst verwunderte sich über so seltenen Eigenschafften/ und hiesse mich einen glückseligen Printzen/ bloß weil ich von einem so Adelichen Edelknaben bedient wäre. Ach wie scheinen die Gaben des Gemühts unter der Schönheit des Leibes/ so um ein gutes besser herfür. Artamirens Schönee lockte/überredete / ja zwange fast alle Zungen zu seinen Lobsprüchen / und alle Hertzen fast zur Abgötterey; Also daß er gar bald den Nahmen/ der schöne Artamiro erlangt.

Ob die Königin / als eine schöne junge / und mit ihrem Gemahle übelversehene Frau/und die ungewohnt ware / eines schönen Ritters Art / sonder sich drein zuverlieben / anzuschauen / Artamiren/ sonder von selbigem geblendet zu werden/anblicken können / lasse ich euch selbst ermessen. Sie entfande sich alsbald dermassē in ihn entzündet/daß sie in kürtze dahin geriehte / daß sie ihr nimmer lange ohne ihne zu leben getraute: unterliesse derhalben nie keine bequeme Belegenheit ihn zu sich zu ruffen / und ihme irgends eine Verrichtung zu schaffen ; ihn offtermals gar in ihr Gemach hinein führend. Er begriffe in wenig Wochen unsere Sprache dermassen/daß er alles/ und man ihn/ gar bequem verstehen konte ; sonderlich verstunde er gleich anfangs die Sprache des Hertzens/und der Augen / der Königin/völ-

lig/

lig/und zeigte sich im Gegeneinstimmen gar nicht widerspenstig. Derhalben als bey ihr nebenst der Hoffnung/ die Brunst / und nebenst dieser die Frechheit/zunahme / ruffte sie ihn eines Tages / nach dē Mittagmahle in ihr Gemach/ begabe sich Mutter alleine mit selbigen in ihr iñerstes Stübelein / schluge ihme gantz verliebt die Arme / umden Halß/druckte ihn an ihre Brust / und begunte ihn zu küssen.

Ich will euch/ lieber Ritter/ alles entdecken/ wiewohl es der Königin nachtheilig / sowohl deswegen/ weil mich beduncht / es seye euch ein jegliches Geheimnus gar wohl zu vertrauen / als auch deswegen / weil die Königin bey aller Hofburschе allbereit in der achtung ist/sie seye zimlich vermessen. Jedoch/ weil diese That mir alleintig bewust/als deme es Mattamiro selbst allein vertrauet/ so entfehle ich euch die Verschwiegenheit: dann es müste mir allzuleid seyn / wann die Königin das jenige Gerüchte / so ihr vom Himmel gleichsam durch Wunderzeichen erhalten worden / durch mich verlieren solte. Höret in was seltzame Irrgarten / sie das Glücke verwickelt/ auch auf was gleichfalls seltzame weise wieder heraus geführet hat.

In deme sie geiler weise ihrem Mattamiro am Halse hienge / sihe/ da trate unversehens der König zum Gemache ein / sich mit selbiger zu ergötzen / welches er doch sonsten nächtlicher weile nicht zu thun pflegte. Jetzt erachtet/ wie der Königin

nigin muß zu muhte gewest seyn/ auch dem Könige/ als er sie auf solcher That erwischt! Die Entsetzung bande ihme die Zunge/ aber nicht die rechte Hand/ mit welcher er einen kleinen Dolch/ den er zu tragen pflegte / zuckte / und damit er auf sie zurannte/ sich eigenhändig zu rächen: Weiln ihn beduncke/ ein solcher Schandfleck seiner Ehre / könte auch mit dem Blute des jenigen/ so ihn gemacht/ nicht völlig vertilgt werden / wann die Vermitlung verschoben wurde.

Aber Nattamiro/ wiewol er ein wenig bestürtzt worden/ widersetzte sich selbigem alsbald/ ergriffe ihn bey dem Arme/ und hielte ihn lachend/ und mit diesen Worten auf: Euer Majestät erschrekken nicht / allergnädigster Könitz / daß sie dero Gemahlin/ auf dieser That erwischt haben/ die sie erstes Anblickes billich geil beduncke hat; aber sie ist es im Wercke nicht / dahero auch die Königin als eine solche nicht soll verurtheilt werden. Euer Majestät lassen nur allen Argwohn einiger Schande / die ich als eine Jungfrau dero nicht anthun kan/ fahren. Dann als ich mich darvor eben jetzt der Königin zu erkennen gegeben/ hatte sie die gähe Freude / daß ich ihres Geschlechtes/ und dannenhero hinfüro zu ihren Diensten fähig wäre/ dermassen übereilt/ daß sie mich wider alle meine Würdigkeit mit der freundlichen Umfangung begönstigt hat / die E. M. Anleitung zu einem gerechten Zorn gegeben. Darauf liesse sie dem Könige den Arm frey / in dessen Antlitze sie

allbereit

allbereit den Zorn der Verwunderung Platz machen sahe/ und fuhre also fort: Diese Brust/ die nicht lügen kan/ soll E. M. dessen ungezweiffelt versichern. Machte entzwischen das Wammes auf/ kehrte sich zu der vor grosser Angst halb todten Königin/ und sprach: Euer Majestät/ allergnädigste Frau/ seye erlaubt/ die Warheit mit Händen zu ergreiffen. Selbige/ noch aller zweiffelhafft/ es möchte dieses ein Fund Mattamirens seyn/ den er des Königs Grimm zu entgehen ersonnen hätte/ streckte die Hand gantz zitterend aus/ und fande alsbald in Mattamirens schönem Busen/ zween so glaubwürdige Zeugen/ daß sie ihr verheissen/ sie loßzusprechen/ wann sie auch schon schuldig gewesen wäre. Darauf ergriffe die Köntgin selbige zwo schneeweisse Brüste/ von denen sie den einzigen Aufenthalt ihres Lebens hoffte/ als gleichsam neugeboren; und verwunderte sich über der Jungfrauen behend- und bedachtsamer Rede/ durch die selbige sie ihrem Gemahle vor unschuldig vorgehalten gehabt. Zu deme sie sich derhalben mit unverschamter Keckheit kehrte/ und begunte/ selbigem seinen übeln vō ihr gefasten Verdacht vorzurupffen/ und sich heftig gegen ihn zu beklagen/ daß er in einer so wichtigen Sache/ sonder vorhero sich des Verbrechens halber zu versichern sich übereilt hätte/ selbige zu straffen/ will geschweigen zu verurtheilen. Bate ihn ferner/ er wolte sich hinfüro nicht mehr gelusten lassen/ dergleichen vor ihr zu vermuhtē.

Der

Der König / so von der Warheit selbst betrogen worden / erkante sie unschuldig / sich selbst schuldig / wiewohl wegen des seltzamen Zufalls entschuldigbar ; Kehrte sich darauf zu Mattamiren / sprechend : Und ihr schöne Jungfrau / zu was Ende vertuscht ihr euer Geschlechte an unserm Hofe / an welchem die Jungfrauen ihre Ehre nicht verlieren / es seye dann / daß sie selbige gutwillig verschencken ? Ihr könt hinfüro sicher in der Königin Diensten leben / weil ich sehe / daß ihr selbiger so lieb seyt. Werdet ihr uns vō euren Zufällen Bericht geben / so wollen wir euch / in allen Vorfallenheiten zu erkennen geben / in was Schätzung eure Würdigkeitē bey uns seyn. Mattamiro neigte sich gantz Ehrerbietig vor dem Könige ; bedanckte sich vor so hohe Begünstigungen / solche seyen die höchste Glückseligkeit nach der sie vor diesesmahl trachte / und entdeckte / ihnen weiter nichts von ihren Händlen. Der Könnig verordnete alsobald / Mattamira) dann alle so ward das neue Fräulein hinfüro genant) solte ihrem Geschlechte gemeß / gekleidet werden / und gienge darvon / ihnen zu der Vollstreckung Platz zu machen.

Er ware kaum so bald zur Kammer heraus gegangen / so fiele die Königin Mattamiren um den Halß / umarmte sie inniglich / sprächend : Eure Gescheidigkeit hat meine Ehre beym Leben erhalten / welches ihr eure Schönheit nehmen wollen / wiewohl selbige von mir (als die ich euch

vor ein

vor ein Mannsbild geglaubt/ angebetet worden. Gleich wie ich nun euren witzigen Reden das Leben/ und die Ehre zu dancken habe/ also werde ich beyde hinfüro eurem Stillschweigen dancken müssen. Ihr habt zu rechter Zeit vor mich zu reden gewust: so wist nun auch also zu schweigen/ so solt ihr durch die Höhe meiner Begönstigung/ die grösse meiner Danckbarkeit erfahren. Martamira / antwortete ihr gantz lachend darauf: Gnädigste Königin/ich habe E. M. anjetzo in einem greulichem Irrgarten gesehen / und mir/ bloß selbige heraus zu bingen / heute belieben lassen ein Weibsbild zu seyn / da ich doch Lebenszeit her/ sonst jedesmals die Stunde verflucht habe/ in deren ich eines geboren worden. Mich darvor zu erkennen zu geben / hat es eben einer so wichtigen Noht bedörfft/ E. M. zu bedienen / und in so wichtigem Falle zu hülffe zu kommen. Haben selbige einen Fähler begangen / der sie bald so sauer ankommen wäre / so ist die blosse Wissenschafft/ daß die Liebe solches verursacht/ mir Ursache genug/ Beyleid mit E. M. zu tragen: Sintemahl deren Pfeile wie der Blitz / am ehesten einschlagen / wo es am höchsten ist. Wegen meiner Verschweignheit können E. M. versichert leben / sintemal zu dem Eifer / vor dero Ehre / den sie allbereit an mir verspürt / noch dero Befehl kommen.

Ihr Gespräche unterbrachen etliche Jungfrauen / so Kleider vor Martamiren brachten.

Sie

Sie wurden ihr alsobald angezogen / und selbige stunden ihr so holdselig und schön an / daß sie die Königin und deren Jungfrauen nicht genug anschauen könten. Selbige Kleider / die ihr / als die sehr lang von Person / viel zu kurtz waren / und sie also gleichsam aufgeschürtzt vorstellten / vermehrten ihren Wohlstand mit Holdseligkeit.

Als das Gerücht erscholle / du schöne Mattamiro seye zur Jungfrau worden / konte jedermann kaum der Zeit erwarten / sie in solcher Tracht zu beschauen. Ich ware vor allen andern vorwitzig / weiln ich auf solche Post mein Hertze aufhupfen fühlte. Ich lieffe flugsweise in der Königin Gemach; und kame eben dahin / als Mattamiro fertig ward / sich in eine Pantasilea oder vielmehr in eine Pallas zu verwandlen / sintemal sie einer Göttin ähnlicher als einem Geschöpffe ware. Ich ward gantz von mir selbst entzuckt / sintemal ich gantz in sie versetzt ware. Ich beschwärte mich gegen ihr / daß sie meiner Redlichkeit so wenig trauend / mir ihren Stand nicht vertraut hätte. Ich versicherte sie / daß die gegen ihr als gegen Mattamiro getragene Wohlneigung / sich mit Verwandlung des Geschlechtes nicht verwandlen werde / als bloß in eine gegen einem Frauenzimmer ihres gleichen mehr gebührende ehrende Neigung.

Der König kame darzwischen / schnitte unsere Wortgepränge ab / und beschaute die neue Jungfrau / die ihn ein rechtes Wunder der Schönheit bedunckte.

bedunckte. Er saugte allgemach das jenige Gifft/ durch die Augen in sich/ welches ihme zum Hertzen stossend / ihn unfähig zu leben machte / ohne Gifftlatwerge eines geschwinden Genusses. Der gute Alte warde dessen nicht gewar / als biß er meine Bedienungen/vor grosse Liebszeichen beobachtete / und sich eiferstichtig erkante. Bienge derohalben voll Liebe und Eiffers zugleich darvon / zu wichtigeren Geschäfften geruffen.

Nach deme auch ich mich bald hernach wieder in mein Zimmer begeben / liesse ich mich die Gedancken auf meine Göttin süssiglich einnehmen. Ich betrachtete/es könne die Natur nichts schöner formen. Daß ich sie ohngefehr im Walde / in so schlechter Kleidung gefunden / daß ich ihr so plötzlich mit sonderlicher Gemühtsfreywilligkeit geneigt worden/ und sie so gerne zu meinem Dienste angenommen / daß müsse alles nicht ohne sonderes Geheimnuß seyn. Eine Jungfrau anderen so seltene Eigenschafften hervorleuchten / müsse nicht von gemeinen Geblüte seyn ; worzu müste das Glück ein so theures Edelgesteine / in dieses Land geschickt haben/als eben darzu/damit ich vermittelst deß Ehrknopfes solches in mein innerstes Hertze fassen solte ? Dergleichen Gedancken dienten meinen Flammen zur Nahrung/ welche nachmals in solche Brunst ausschlugen / die gnugsam ware / mich in kürtze einzuäschern/ wañ anderst das Glück / sein wider mich allbereit (ach leyder allzugrimmig) bestimtes zublasen nicht mässigt.

Des

Des andern Tages / kehrte ich (unter dem Scheine die Königin zu bedienen) wider nach Gewohnheit in deren Gemach / begierig meinen Schatz wieder zu sehen / und fande solchen bereit in jener Dienste begriffen / welche entweder ihrer Geschäffte halber / oder mir zu gefallen / kurtz hernach / in ihrer geheimen Stüblein eines sich begabe. Ich nahme die Zeit in acht / Mattamiren beyseits in ein Fenster / und sprach / weil uns niemand vernehmen könte / also zu ihr : O Allerschönste Mattamira / ich kan keines Wegs glauben / daß so hohe Eigenschafften / als an euch zu spüren / mit nidrigem Stande solten ungesellet seyn. Hat euch das Glück / so niemands verschonet / in Armut gesetzt / und vielleicht seiner Güter beraubt / so hat es euch doch der jenigen nicht entsetzen können / die euch die Sterne mit ewtgwürigem Merckzeichen eingedruckt haben / kan selbige auch in arm- und schlechtern Lumpen / so starck nicht verbergen / daß sie nicht lebhafft hervor scheinen solten. Die Traurigkeit euers Angesichts / die betrübten Gedancken / die euch stündlich den Sin verunruhigen / seind helle Anzeigungen / der Drangsal eueres Hertzens / welches je dapfferer es mich beduncht / je höher es mich bedrett / daß euer Unstern seye. Wann euch dessen zuentheben eines mächtigen Fürstens vonnöhten thut / siehe da bin ich / ich werde mich allzeit vor einen solchen schätzen / wann ich euch bloß werde bedienen können. Schafft nur mit mir / als mit

einer

einer Person/ die euch ihr selbst gleich liebet. Werdet ihr mir zuversichtlich entdecken / woher ihr seyt/ aus was Vatterlande / und durch was Zufälle/ das Glück sein Wüterey an euch verübet / so ist nicht nur die Dranstreckung aller meiner Macht zu eurem besten / meine Pflicht / sondern auch die höchste Verschwiegenheit und Treue / so ihr anderst verlanget / daß euere Beschaffenheit und Stand / nicht soll aus diesem Munde kommen/ so wenig als ihr mir ewig solt aus dem Hertzen kommen. Werde ich nicht genugsame Macht haben euch zu helffen / so werde ich doch vielleicht eine Zunge haben/ euch zu trösten ; und da alles fählen solte / aufs wenigst ein Hertzen Beyleid mit euch zu tragen. Selbiges fühle ich schon im Leibe zerspringen / ob der schwäre eurer Angst/ zum falle mir durch eure Nichtentdeckung die Hoffnung euch aus selbiger zu helffen solte benommen seyn.

Diese mit meiner Liebe gleichendem Eifer ausgesprochene Worte/ machten Marramiren aufmerckend/ mich anzuhören/ und geneigt/ mir zu willfahren. Nach deme sie sich derhalben in etwas auf die Antwort bedachte / wie ich darvor halte/ mehr wegen der Pein/ die Gedächtnus ihrer bitteren Zufälle zu wiederholen/ als aus Mißtrauen mir selbige zu entdecken/ gabe sie mir nachfolgende : Printz Uranio ! Ich beginne E. D. Großmühtigkeit nicht allererst jetzt zu erken-

nen/ und dero Gnaden zu erfahren. Diese waren wie ein milder Thau / vom Himmel dero Gnaden / auf euch geregnet / als ich mich vor ein Mannsbild ausgegeben. Nun ich vor ein Weibsbild erkannt worden / kan ich mich solcher wohl als eines Wolckenbruches getrösten / bloß in Krafft des Ritterschafft. Staffels / denn ich so herrlich aus E. D. hervorleuchten sihe. Was hilfft aber solches meinem übel / welches aller Linderung/ will geschweigen einer Vermittelung unfähig ist/ wann sich auch alle Gnaden. Wassergüsse des Himmels zu meinem frommen eröffneten. E. D. bin ich vor dero grosse Neigung unzählichen Danck schuldig : Daß mit solchem die Wercke nicht einstimmen / deswegen muß ich allein das Unglück unzählig schelten. Es ist so unwar=schein=mässig/ daß/ wann ich E. D. schon sagte/ wer ich seye/ sie mich daraus erkennen solten/ als weit mein Vatterland von diesem ihrem Lande entfernet ist. Wann ich dero meinen Unstern von Stücke/ zu Stücke/ erzählen solte/ das wäre eine Verletzung E. D. tugendsamer Ohren/ durch die Unmäßlichkeit meiner Zufälle; Und eine Zerfleischung meines Hertzens / durch so grausame Erinnerungen.

Doch E. D. zu gehorsamen / sage ich dero im Hauptwercke/ daß ich eines Tyrkassischen Ritters Tochter bin/ welcher mich mit ihme geführt/ als er im jüngsten Constantinoplischen Kriege in der Tigrinden Dienst gezogen / sintemahl ich al-

ich allzeit mit dem Gewehre umzugehen gewohnt ware. Dahero er gehofft/ ich solte in der streitbaren Leonilden Gunst zunehmen. Auch ware seine Hoffnung nicht vergeblich. Dann wir waren kaum angelangt/ so nahme sie mich willig unter ihre Hofjungfrauen an/ und führte mich über wenig Tage hernach mit ihr vor Constantinopel. Daselbst ward mir ein in Waffen sehr dapfferer Ritter / so mein Gemahl werden sollen! Ach Gott! Soll ich dann des Verrähters/ den ich gerne aus der Welt/ will geschweigen aus meiner Gedächtnus vertilgen wolte / erwähnen? Ach ihr Himmel! Wie könt ihr euch gerecht nennen/ so ihr selbigen / an stat ihr ihn mit Donner erschlagen soltet/ auf dem Erdboden siegprangend/ forchtsam und unbeweglich leben lässet. Verzeiht mir/ Herr Printz/ (versetzte sie / gleichsam wieder zu sich selbst kommend/) so ferne mich die übrige Gemühts-Bewegung abseits verleitet/ und mir nun die Zunge gäntzlich zaumet! Begnügt euch vor dieses mahl zu wissen / daß ich mir vor ein grosses Glück schätzte / so ich / vermittelst der heimlichen Flucht der Leonilden aus ihrem Feldläger/ in deren sie mich gantz alleine zu ihrer Gesellschafft mit haben wollen / dem Zorne meiner Sterne entfliehen konte / dem verzweiffeltem Glücke meiner Frauen nachfolgend.

Ich setzte mich derhalben mit selbiger auf ein Schiff / welches an statt es im Typrischen Eylande hätte zuländen sollen / letzlich von greulichem

chem Sturme / der uns viel Tage lang zur See in der Irre umgetrieben/ an diese Küsten Schiffbrüchig geschmissen ward. Alle die jentgen / so darauf gewesen/ seyn umkommen/ ausser meiner/ die ich dem Tode so verhast ware/ als verhast mir das Leben ist. Also waren wir alle gleich unglückselig / jene / daß sie nicht konten beym Leben bleiben/ ich/ daß ich nicht sterben konte. Nach deme ich wunderbarer weise ans Land kommen / von Wellen mehrers verschmächt/ als selbigen entflohen / mit zerrissenen Kleidern und Gliedern / ward ich von einem armen altem Weibe ersehen/ uñ von ihr/ die sich meiner erbarmte/ gantz höflich angenommen / und in ihre Hütte geführet / auch von ihrem altem Ehewirte aus Mitleiden erquickt/ verbunden und gerettet/ so eben der jenige ist / bey dem mich E. D. gefunden / als ich das Wild-Schwein erwürgte. Folgends bin ich von E. D. zu dero Edelknaben aufgenommen / und über mein Verdienst begnadet worden. Anjetzo nunmehr ich vom Könige/ der Königin/ und von E. D. vor eine Jungfrau erkannt worden / hilff Gott was Gnaden entfienge ich nicht! Was vor Gnad hoffe ich nicht erst noch hinfüro?

Aber warum schmeichelt mir das Glück mit selbigen? Was helffen die Gnaden auch; so grosser Fürsten einer armen Unglückseligen / deren übel kein anders Mittel hat als den Tod? Und keine andere Linderuug als den Tod jenes schelmischen Verrähters? Bloß die Hoffnung dessen/

erhält

erhält mich noch bey Leben. Aber sie stirbt/ so ich hier lebe. Derhalben rufft mich meine Ruhe anderwerts hin / und der König selbst treibt mich von hier weg / welcher / als er gestern von hier nach euch hinweg gegangen / sich bereit hefftig in mich gebrannt/ erzeigt hat/ und ich sehe allbereit/ daß seine Liebe sich in grausamen Zorn gegen meiner billichsten Verweigerung verkehrt hat: Derhalben ist bässer / selbigem durch die Flucht vorzukommen; welche mir durch euren Gewalt wird können befördert werden / zum fall E. D. kein anders Absehen als meinen Gefallen haben werden. Diß Orts last mich eure Gnaden spüren/ Gnädigster Printz: krafft deren werde ich leichtlich heimlich auf ein Schiff kommen können / so von der nechsten Anländе zu Alexandria abseglend / gegen Sorien zu fähret. Daselbst wird mirs sodann an Mitteln nicht fählen / wieder heim zu kommen. Bloß an dieser Gnade will ich / die feine und Aufrichtigkeit eurer Liebe zu mir/ bewären. Wird mir selbige widerfahren/ so will ich sie treulich in meinem Hertzen bewaren/ selbiges in allen Vorfallenheiten/ bloß E. D. Würdigkeiten zu eröffnen.

Damit schwiege Mattamira/ und ich/ den ihre Worte in grossen Kummer gesetzt / antwortete nichts / zugleich beydes von Liebe und Eifer gegen einem allzumächtigem Mitbuhler / und von der Forcht meinen bereit zu sehr geliebten Schatz zu verlieren/ bestritten. Ich stunde gantz

still/ bey mir selbst erforschend/ was vor ein Weg Martamirens Begehren und meiner Liebe ein Gnügen thun solte: Als eben ein Gelispel entstanden/ der König komme. Derhalben antwortete ich mit einem schmertzlichem Seufftzer in der Eile also: Liebste Martamira! Unser beyder Scheiden wird so viel seyn/ als ob man mir das Leben nehme; Doch will ich selbiges eurer Treude nachsetzen/ euch die Freyheit/ die ihr an mich begehret/ zu verschaffen/ also/ daß ich selbst der Knecht meines Todes seyn werde.

Ich wolte mehr sagen/ ward aber gezwungen/ dem Könige entgegen zu gehen/ welcher bereit mit dem Fusse auf der Thürschwelle/ und mit den Augen auf uns ware. Er merckte unser genaues Gespräche gar wohl/ und erkante uns beyde/ unter dem Gesichte erschrocken. Derhalben lieffe ihme von stundan ein Eifer-Frost durch Marck und Bein/ welcher ihme nicht gestattete/ mich mit gewöhnlicher Liebshitze zu entfangen. Er/ wähnte/ sein Verschweigen verhehle solchen genugsam: aber eben sein Stillseyn klagte ihn an/ und sein erblastes Angesichte/ entdeckte gnugsam die Wunde des Hertzens. Die Königin/ argwohnte solches/ und ward dadurch hefftig beleidigt. Martamira/ nahme dessen war/ und beseufftzte es. Ich beobachtete es vor allen anderen/ und gienge mir durch die Seele. Wir verbissen es alle drey/ und in deme er auf allerhand Gespräche geriethe/ unter welchen wir die Anzeigungen

gungen der Liebe des Königs je länger je klärlicher merckten / merckte auch er die zwischen mir und Mattamiren vorgehende Gegenblicke / und er ward nicht allein der meinigen gewißlich versichert / sondern glaubte auch die Gegeneinstimmung. Ich glaube / das Hertze wäre ihme geberstet / wann nicht seine Zunge einigerley Schmähworte wider mich hätte ausstossen solen. Derhalben brach er seine Gespräche ab / und wolte darvon gehen. Mir geziemte Höflichkeit halber mit ihme zu gehen / und selbigem vorzutretten. Als wir noch kaum vor das Gemach hinaus kommen / kehrte er sich zu mir / und durchstach mich mit diesen Reden: Uranio / enthaltes euch der Mattamiren nachzuschleichen / und richtet eure Gedancken anderwarts hin / so euch anderst mein Zorn nicht lieb ist. Und weil ich (wiewohl hefftig bestürtzt) ihme mit Entschuldigungen antworten wollen / sprach er: Es ist gnug / ihr habt mich verstanden / und darbey bleibts; machte sich damit baß hinfür / und fienge mit andern Rittern / so ihn begleiteten / andere Gespräche an.

Wie mir auf so strenges Urtheil zu muhte gewesen / lasse ich euch / lieber Ritter / erachten / so ihr anderst die Liebsbewegungen erfahren habt. Ich machte mich gantz entzuckt in mein Zimmer / sperrte mich gantz allein in die innerste Kammer ein / setzte mich auf einen Seffel / in schwären und verdrießlich Gedancken vertiefft. Es stellte sich

mir vor Augen / die Hochheit / zu deren mich die blosse Gnade des Königs erhoben / und zugleich der Sturtzfall / den mir dessen Entrüstung androhete / und erkannte allbereit genugsam / wie viel ein blosser Eifer-Argwohn allbereit gewürckt hatte. Anderseits bedunckte mich / die Verhütung desselbigen / durch Enthaltung / Marianiren anzuschauen / noch mit selbiger zu reden / eine schwäre Sache; sie gar nicht zu lieben / eine lautere Unmüglichkeit zu seyn; sie aber also zu lieben / daß dessen der eyferende König nicht solte gewar werden / das stunde nicht zu hoffen. In so viel Verwirrungen entschlosse ich nichts / nahme mir allein vor / die Besuchung des Königlichen Frauenzimmers auf etliche Tage einzustellen.

Aber was? Der Vorsatz eines Recht verliebten muß betrüglich seyn / so bald solcher dessen Liebe entgegen ist. Es verloffen kaum zween Tage / so bedunckten mich selbige zweyhundert Jahre. Ich ertfande allbereit auf so kurtzes Fasten ein solches Sochten / daß ich die Abspeisung mit dem geliebtem Angesichte / länger nimmer verschieben konte. Die Täge / die ich ohne das Liecht meiner schönen Sonne zubrachte / bedunckten mich keine Lebenstäge zu seyn. Ich lieffe zu selbiger hin / zu leben und beglückt zu werden / aber wie viel bässer wäre das Sterben vor mich gewesen. Ich sahe sie / hielte mich mit selbiger in süssen Gesprächen auf / entdeckte ihr etwas freyer meine Liebe / des Königs Eifer / seine mir zugeredte zornige Wor

te; und

ke; und bote mich letzlich geneigt an / das Königreich Egypten dahinden zu lassen / bloß sie zu bedienen / will geschweigen zur Besitzung ihrer guten Gunst zu erlangen. Sie bestättigte mir / des Königs Gunst gegen ihr nehme täglich zu / und schnitte mir nicht gar alle Hoffnung in der meinigen ab / es seye gleich / daß sie auf mich allein alle Hoffnung aus diesem Lande zu kommen gestellt gehabt / oder daß wenigst ihr Gemühte / wo nicht ihre Neigung mit der meinigen übereinstimmte: In Summa / ste machte mir ein freundlichs Gesichte / danckte mir höflich / und erneuerte ihre Bitte / ihre Flucht betreffend. Ich erneuerte das Versprechen ihr zu hülffe zu kommen / und damit wir solches veranlassen könten / ohne daß ich das Frauenzimmer besuchen dörffte / fiele uns ein / solches durch Brieffe zu verrichten / in Trapezuntischer Sprache / als die an diesem Hofe ihrer sehr wenigen bekant ist.

Ich / der ich albereit durch meiner Mattamiren süsses Anschauen und Besprächung mich sattsam wieder gestärckt hatte / wolte gleich wieder darvon gehen / aus Forcht / daß mich der König nicht etwan erdappe: Aber das Glück / welches seit etlichen Tagen her seinen Bogen zu meinem Schaden gespannet / druckte den tödtlichen Schuß ab / der ihme so füglich in Wurff kame. Der König kame darzu / der mich alsbald mit einem grimmigen Blicke durchblitzte / als einen an verletzter Majestät Schuldigen; massen mich ei-

 en gehe

ne gähe unter im Gesichte auffsteigende Röhte dessen beschuldigte. Dem König bemmte der Zorn/ mit der Schrecken/ die Zunge/ also/ daß weder ich sie zu entschuldigen/ noch er zum Ausschelten: lösen konte / ohne daß er befahle / Mattamira solte alsbald in die Serralia eingesperrt werden.

Selbiges ist eine grosse und ungeheure Wohnung / in deren viel edler schöner Jungfrauen wohnen / welche der König daselbst verwahret/ selbige nachmals zu seiner Zeit an seine Hofzärtlinge zu vermählen.. Deren gantzer Umfang ist nur mit zwey Thoren verschlossen / das eine / wird von einer guten Anzahl Kriegsleut bewachet/ und bloß etlichen darinnen bedienten Weibern eröffnet / die den Jungfrauen die nöhtige Kost zutragen. Das andere/ so an der Königin Wohnung stosst / wird von dessen Wacht bloß selbiger eröffnet/ wann die etwan/ (wie zum öfftern beschicht/) sich mit selbigen Jungfrauen erlustieren will / die gemeiniglich ihre Bekandten und Freundinen seyn. Ihnen aber ist der Ausgang sowohl bey einem als beym anderem gäntzlich verbotten/ wie auch allen Mannsbildern der Eingang / also/ daß ich auf einmahl alle Hoffnung / die geliebte Mattamira nur zu sehen / will geschweigen zu entsetzen/ verloren.

Als sie sich daselbst hineingesperrt sahe / ward sie darob hefftig betrübt / und wann sie nicht die Köntgin/ die sie hinein begleitete/ mit bitten und trösten abgehalten hätte / wolte sie gantz rasend

die

die Wacht zwingen. Nach verstrichener dieser ersten Wut/begunte sie sich aufs Verbeissen zu legen/ aus Einschlage der Königin/ die sie hertzlich liebet: Und weil sie solches weiß/ traut sie selbiger eintzig und allein/ bloß mit selbiger die Gemühtsregungen ob ihrer Gefängnus auslassend. Der König gehet offtmahls in die Serralia / sie zu besuchen / und seine Neigung zu bezeugen: Aber sie / verhält sich so weißlich/ und schutzt sich so künstlich/ daß der verliebte König mit vergeblicher Hoffnung gespeiset/ nicht darff zur Bedrohung schreiten / welche er auch gegen einem so hochmühtigem Hertzen/ als Marttamira eines hat/ vor vergeblich achtet. Weiln sie sich nun um meinetwillen / gleichsam als eine leibeigene gehalten sihet / so bindt sie mir durch ihre Schreiben fast stündlich ein/ ich solle sie doch loß machen. Der König ist dermassen in Zorne wider mich / und in Liebe gegen sie entbrant/ daß alle Mittel/ die ich versuchen werde/ vergebens seyn wurden. Und versichert euch / ich wolte alle Gefahren/ das Reich und das Leben zu verlieren/ gerne ausstehen / sie zu erlösen / wann ich nicht förchtete/ auch sie zu verlieren/ so bald ich sie loßmachte.

Untzhero bin ich fast nie bey mir selbst gewest/ und die Pein/ daß ich es aus Forcht vor dem Könige verbeissen müssen / ist dermassen in mir gewachsen / daß ich es länger nicht ausstehen können/ und mich gestern entschlossen habe/ in diesen Wald zu kommen/ solche unter dem scheine eines

lustigen Gejaydes auszulassen. Selbiges/ fienge sich heute Morgens ziemlich lustig an/ weiln das Wild durch der Jägerhörner Schall und lautes Rufgethöne allenthalben herausgesprengt wordē. Ich setzte einem räschem Hirschen nach/ und mir viel Ritter / zu allem Fleisse / aus denen / so um mich her waren. Selbige sahen mich kaum sobald von meinen vertrautesten entfernet/ da sprengten sie mich allesammt unversehens an / und gaben mir/ wiewohl spat zu erkennen/ ich seye allein das Wildpret / deme sie nachgesetzt halten / zu ihrer unwürdigen Beute. Auch wäre es ihnen gelungen / grausam mit mir umzugehen / wann nicht die güte dieser Rüstung / eurer Dapfferkeit die Ehre / mich von ihren Händen zu erretten/ aufbehalten hätte. Selbige seyn/ als ich nun sehen kan / allesamt theils Unterthanen / theils Anhänger des Hertzogen Fierabarzo ; und als ich glaube/ so ist alles aus seinem Befehle geschehen.

Dieser ist eine Zeit hero beym Könige in grossen Gunsten gestanden / und ist in Waffen ein sehr dapfferer Fürst / so gut ihn Egypten immer vermag. Es hat jederman einen heimlichen Haß wider mich gehegt / von der Stunde an / als ich zum Reichs-Nachfolger ernennt worden / welches er ihme gebührend vermeint / als seinem Wahne nach/ dem Könige nahe gnug verwandt/ selbigen zu erben. Der schlaue Gast/ hat allzeit hinter dem Berge gehalten / weil er mich in des Königs und des Volcks Gunst gesehen. Nun er

gemerckt/

gemerckt / daß selbiger mit mir eyfert / und übel zu frieden ist / wird er gedacht haben / er wurde sich des Königreiches durch meinen Tod zur gnüge versichern können / und wann solcher erfolgte / wurde nicht allein niemand das Hertze haben / dessen Urheber zu vermelden / sondern gar der König selbst wurde solches verbeissen. Sonst ist gewißlich niemand im Königreiche / der sich so viel hätte unterfangen dörffen : Und wann euer Arm etwan einem aus diesen Schelmen so viel Lebens = Geist überlassen hätte / dieses mündlich zu bekräfftigen / so wurdet ihr hören / daß ichs errahten.

Deme seye aber wie ihm wolle / Seht wie von vielen Seiten mich das Glück angreifft / mich zu stürtzen : mit brünstiger Liebe gegen ein arm- und unbekantes Mägdlein / obwohln eine Königin aller Schönheit ; mit Neide eines eiferenden Vatters ; mit Verboten eines mächtigen Königes ; mit Verfolgungen vornehmer Landherren. Ach Himmel ! mit was klärern Schwantzsternen kanstu mir deines Zornes Zeichen vorstellen / und das bevorstehende Verderben ankündigen ? Ach Liebe ! Seye bloß du mir gnädig / laß mich zur Erlangnus meiner lieben Mattamira gelangen / so will ich mich hernach über keinem Verlust Reichthumes / Landes / noch des selbsten Lebens / mehr beklagen.

Damit schwiege der verliebte Uranio / dem betrübten Hertzen Kallosanders die Angst

durch

durch seine Erzählung mehrend / welcher ob der wiederholt = und noch mehr vergewisten Zettung von Leoniden Schiffbruche / bey nahe aufs neue ohnmächtig worden wäre. Es konte ihme nie einfallen / daß Marramira Leonida seyn solte / weiln es einiger Falschheit Ansehen nicht hatte / daß die eine der anderen Hofjungfrau wäre. Und wer solte dem Tod Leoniden bey so glaubwürdigem Zeugnusse nicht glauben?

Also erfreute sich Balloandro (den sein Schicksel betrogen ; der bloß darum unglückselig ware / weil er sich darvor achtete ; bloß ihme selbst verhast / weil er glaubte / daß er Leoniden verhast wäre ; an seinem Leben verzweiffelte / weil er selbige todt glaubte /) etlicher massen / daß er seinem neuem Freunde / den er bereit inniglich lieb gewonnen / zu nutzen sterben konte / dessen Unstern er bereit mitleidig vernommen hatte. Begunte derhalben mit einer Gesichts = Frölichkeit / die mehr eines Menschen Eigenschafft zu seyn pflegt / der sterben will / als eines der nicht mehr leben kan / auf Urantens Stillschweigen also zu reden : Durchl. Printz / wann fremder Unstern die Krafft hätte / in einem großmühtigem Herzen / wie eures ist / den eigenen zu mindern / so wolte ich dero den meinigen kürtzlich erzählen / gegen deme der ihrige / wie schwär er auch ist / gar leicht scheinen wurde. Weil mich aber dero gegen mir bezeigte Liebe beredet / daß wann ich ihrem Schmertzen meine Pein zusetzte / ich selbigen nur ver-

nur verdoppeln / und durch deren Erzählung meine Wunden erfrischen wurde / so will ich sie / zu minderem Hertzenleide aller beyder / verschweigen.

Das will ich E. D. wohl sagen: Ein dapfferer Mann solle sich in keinerley Widerwertigkeit / wie sie auch seyn mag / verlieren; viel weniger in denen / bey welchē nicht alle Vermittelung verzweifselt ist. Sie seyn ja gleichwohl ein von jederman durchgebends geliebt- und als ein Reichserbe gefürchtet- uud geehrter Printz. Weiln der König / den E. D. voll Zornes und Eifers glauben / diesen / durch Versicherung der Mattamiren Person / bereit abgelegt / so wird auch jener / als dessen Würckung aufgehört haben. Die Kälte eines augenblicklichen Eifers / wird die Wärme einer so vieljärigen Liebe in einem Königlichem Hertzen nicht dämpffen können. Wann aber auch dieses schon wäre / weiln sich E. D. an Erlangung der Mattamiren genügen lassen / verzweiffeln sie dann an Erfindung selbige zu erhalten? Weil sie mit E. D. in Verständnus stehen / es seye aus Gleichsinnigkeit oder aus Liebe / so wird sie ja die Freyheit von dero / um was Preiß es auch seyn mag / erkauffen. Und wann ihr Wille bey diesem allem sich finden lässt / was werden nicht E. D. Kräfften wagen? Die werden ja noch grösser werden / und kein Anschlag so schwär seyn / der selbigen widerstehen möge. Mit meiner Person können sie (wiewohl nicht sonders viel darauf zu

schätzen)

schätzen) nach Belieben schaffen. Ich will mich nicht weigern/ E. D. in allem Vorhaben/ wie sorglich es auch immer seyn mag/ gesellschafft zu leisten. Ich will bloß um des ihrigen willen/ mein Leben beobachten; dann vor mich begehre ich hinfüro so wenig zu leben/ daß ich mir vor ein grosses Glücke schätzen wurde/ wann ich meine Tage enden könte/ die ihrigen dadurch zu beglückseligen.

Uranien vergnügte Xalloanders höfliches Reden über alle massen/ und versetzte also: Ihr vom Himmel zu meinem Glücke hieher geleiteter Ritter! Ich entfange anjetzo von eurer Zunge nicht minder das Leben/ als ich es unlängst von eurem Schwerte entfangen habe. Ich kriege gantz wieder ein Hertz durch eure Worte. Ich werde durch eure Dapfferkeit wieder gantz getrost/ und fühle in meinem Hertzen eine feste Hoffnung grünen/ das Glück/ wann es euch mir werde zur Seiten stehen sehen/ solle dermassen erschrecken/ daß es mich nimmer werde antasten dörffen/ oder da es halßstarrig bleibet/ doch fähl werde anlauffen. Dieser mein Trost/ wird dadurch getrübet/ daß ich euch gleichfals von unglücklichen Zufällen gepeinigt sehe: sintemahl ich auch selbige in meinem Hertzen fühlen werde/ deme doch meine eigene vor sich allein eine allzuschwäre Last vorkommen seyn. Können nun die eurigen durch einigerley Hoffnung meiner Hülf erquickt werden/ gleich wie die meinigen/ durch

die Ge=

die Gewißheit der eurigen/ so fast nur wieder ein Hertze! Dann ich fühle mich euch bereit dermassen zugethan/ beydes freywillig und aus Pflicht/ daß ich vor nichts schätzen werde/ um euertwillen Reichthum/ Freunde/ die Krone/ und das Leben daran zu strecken.

Kalloandro versetzte: Wann Menschliche Kräfften mein übel wenden könten/ so wolte ich viel auf die eurigen bauen/ sintemahl jenes vor so lebhaffter Hoffnung nicht würde bestehen können; weil aber solches nunmehr unmöglich worden/ so hilfft das darvon reden zu nichts anderem/ als dessen schmertzliche Erinnerung zu vermehren. Darum seye man nur auf die Vermittelung des eurigen bedacht/ dessen grösse E. D. Kräfften/ will geschweigen alle Menschliche keines wegs übertrifft.

Mit diesen und anderen Reden gelangten die zween neuen Freunde zu Alkayr an/ und hatte einer ob dem andern ein unmäßliches Vergnügen. Daselbst ware das Gerüchte von der wider Uranien gewagten Verrähterey/ auch von dem selbigem durch einen freunden Ritter geleisteten Entsatze erschollen. Derhalben/ in deme sie über die Gassen ritten/ wurde Kalloandern vom Volcke tausenderley Segen gesprochen/ in deme sich der Pöbel nicht satt an ihme erschauen/ noch ihn mit wunderbarem Lobe beladen konte/ damit er öffentlich die ob seines Printzens gesunder Anheimkunfft entstandene Freude bezeugte. Welches

ches Kalloandro merckte / sich derhalben zu ihme kehrte / sprechend : Herr Printz / ich erfreue mich / daß des Königs Zorn / so groß er auch seyn mag / keines weges diesem Volcke die zu E. D. getragene Wohlneigung zunehmen vermag. Hier wird die aufgehende Sonne öffentlich angebetet / und nach der untergehenden nichts gefragt : Derhalben seyen sie gemuht : Dann des Königs Zorn wird entweder nicht langwürig / oder ihnen unschädlich sehn. Uranio antwortete : Mir ist genug daran / wann mich solcher nur nicht meine Mariamira verlieren macht. Ich will aber alles gutes hoffen / weiln ihr bey mir seyt.

Als sie in die Burg kommen / giengen sie von stundan dem Könige aufzuwarten ; welcher an Kalloanders Gegenwart eine grosse Vergnügung habend / selbigem um das jenige / was er dem Printzen zum bästen gethan / danckte / von deme er nachmahls vernehmen wollen / wie die Schlacht abgeloffen wäre ? Selbiger / erzählte ihme alles / ihme gantz bescheidentlich zu verstehen gebend / wie solches die Früchte seines Unwillens wären / durch welchen / und die ihnen von S. Majestät erzeigende Gunsten / die losen und neidischen Leute das Hertze schöpfften / ihren in ihrem Busen ausbrütenden Unwillen spüren zu lassen. Und weiln ihn der König tröstete / sprechend / er wolle es strengiglich anden / und solle deshalber in keiner Forcht stehen ; versetzte er / es seye ihme an Ihr. Majestät Gnade gnug / der

Verräh-

Verrähtere Nachstellung weiter nicht zu förchten/ die Augen eben auf den Hertzog Fierabaraso/ so zugegen stunde/ werffend. Er wolte vor diesesmahl seinen Argwohn / den er auf selbigen hatte / weiter nicht mercken lassen / sowohl weiln selbiger beym Könige in höchsten Gunsten ware/ als auch / weiln er vor unmöglich schätzte/ selbigen zu überzeugen zukönnen/ vor gewiß haltend/ er werde seinen Anschlag sonst niemand als denen / welchen er die Vollstreckung befohlen / vertraut haben.

Nachmahls nahme er vom Könige Abschied/ begabe sich in sein Gemach / und wolte / Zelim (weil sich Rallosandro also nennen liesse/) solte in seiner eignen Leibkammer in einem gleich neben das seinige gesetztem Bettlein schlaffen. Und weiln durch die Gemeinschafft beyderseits die Erkantnus ihrer Würdigkeiten wuche/ ist unaussprächlich/ wie starck bey ihnen die Gegenneigungen wuchsen. Sie waren beyde jung/ dapffer/ Adelich / einstimmendes Sinnes / einträchtiges Willens/ und dann gleich im verliebt = und verzweiffelt seyn : dahero wurden sie in wenig Tagen eine Seele in zweyen Leibern. Zelims Tugenden und Vollkommenheiten / machten ihme gar bald bey jederman ein grosses Ansehen / und ward er ihrenthalber von jederman geliebt / sowohl als wegen der Freundschafft des Printzens geehret.

Der König verwunderte sich ob so viel = und

hoher

hoher Vorzüge in einem eintzigem Unterstande. Der Eifer mit dem Uranio / der Mattamiren halber / machte ihme so grosse Freundschafft verdächtig / als ob selbiger dadurch allzumächtig werden könte / und vergrösserte solchen die kleine Gesichtsähnlichkeit / so zwischen dem Zelim und der Mattamiren war/welche durch die Gleichheit der Gebärden und der Stimme bekräfftigt/ den König argwöhnen machte / sie wären beyde Landsleute/ wo nicht Blutsverwandten/ und selbiger seye zu keinem anderem Ende kommen/ als sie ihme zu entführen. Dahero konte der alte und verliebte König seine so grosse Dapfferkeit nicht ohne Forcht lieben. Derhalben ertheilte er ernstlichen Befehl/ die Serralia solte wohl verwahrt/ und auf Uranien und Zelims Handlungen gute acht gegeben werden. Welches Geschäffte Fierabarzo gerne auf sich nahme / als der den Zelim haste / weil durch dessen Dapfferkeit der von ihme gehaste Uranio noch lebte.

Was wollen wir aber von der Königin sagen/ als selbige solche Dapfferkeit unter dem Mantel einer so seltenen Schönheit hervorleuchten sahe? Ihre Augen konten solche sonder Blendung nicht anschauen / noch ihr Hertze solche Mäjestät ausstehen / sonder sich vor selbiger zu neigen. Die Unzüchtige erwartete nicht der zweyen Zusammenkunfft/ sich dem jenigem Gesichte gefangen zu geben / deme es auch eine zuschlechte Ehre seyn wurde / über eine keusche Römische Lucretia

zu sieg=

zu siegprangen. Und in wenig Tagen entbrandte eine solche Flamme in ihrem Busen / daß sie gedrungen ward / in die Serralia zu lauffen / und selbige vor ihrer vertrauten Mariamira auszulassen. Sie brachte ihr die Post von diesem neuem Kriegs-Gott / der so eben dem Printz Uranien das Leben zu fristen erschienen wäre / und von dem Schönheits-Gott / der vom Himmel herab kommen wäre / mit ewigen Pfeilen sie zu beblitzen. Sie erhebte des Kämpffers Dapfferkeit / Schönheit und Hurtigkeit / biß an die Sterne ; Striche die entsindende Liebe hefftig heraus / und entschuldigte deren übermasse / mit jener andern übermasse. Und in deme sie in Mariamiren Gesichte etwas der Gleichheit / so sie an ihrem neuem Liebsten gespührt / merckte / umarmte sie selbige mit so hefftiger Neigung / daß die andere darob lächelte. Als nun die Königin solches wargenommen / sprach sie : Du lachst dessen / O Mariamira ! Du weist wohl / wie ich gegen dieser deiner Schönheit / als ich sie vor Mannlich gehalten / so hefftig entbrandte / und ohne des Mariamiro Verlust dich nicht habe vor das jenige / was du jetzund bist / bekommen können : Nun bekomme ich ihn sonder dich zu verlieren / in des Zelims Persone wieder / und du wunderst dich / daß ich dich in meine Arme schliesse. Wann über diesen deinen Lippen zwey schwartze Knebelbärtlein / und an diesem deinem Kine / ein wenig Barts / und allenthalben an diesen det-

sen deinen glatten Wangen / dicke Milchhaare hervorstächen / so dörffte ich sagen / du wäreſt leibhafftig er. Er iſt so schön als du / und ich solte ihn nicht lieben ? Dein Antlitz sihet dem seinigen gleich / und ich solte dich nicht küssen ? Ja / ich will es warlich küssen.

Diese und dergleichen noch grössere Thorheiten / so der Königin die unordentliche Begierde einbliesse / hätten Mariamiren das Gelächter erregt / wann selbiger nicht / die gerühmte ähnlichkeit / die Gedächtnus ihres Ritters mit dem Cupido erfrischt hätte. Und wann sie ihn nicht so gewiß todt geglaubt hätte / hätte ihr einfallen dörffen / ob er es irgends seyn möchte ? Weiln solches aber dem ungezweiffeltem Glauben / den sie ihren Augen schuldig ware / allzuviel entgegen ware / als die über der vermeinten Leiche die Thränen = Begängnus gehalten / vermochte dieser Einfall weiters nichts / als ihr das Gemühte durch die geliebte Erinnerung zu verunruhigen. Sie konte ihr nicht so viel abbrechen / daß sie dessen nicht durch einen Seufftzer ein Anzeigen gegeben hätte / der ihr aus hefftigem Angſtzwange aus dem Hertzen entbrache.

Dieses merckte die listige Königin / die sie allbereit vor verliebt in den Uranio hielte / derhalben zu ihr sprach : Ach Mariamiro ! bistu doch auch verliebt / du kanst es nicht laugnen. Deine stätswürige Schwärmühtigkeit läſſt mich nicht lügen ; Die Bläſte dieser deiner stätswärender

Seufftzer /

Seufftzer / seyn klare Zeichen des Feuers / so dir im Busen steckt. Du bist wohl kindisch / so du glaubst / es verhalte sich dermassen / daß es nicht ausdämpffen solte. Vertraue meinem Hertzen nur frisch das deinige / welches Hertze gnug haben soll / Beyleid mit dir zu tragen / deine Pein zu besänfftigen verlangt / und vielleicht Kräfften gnug hat / selbige zu vertreiben. Ach könte ich so war von dir eine andere Labnus als das blosse Küssen erhalten! Ach wäre ich an statt der Daraxa / Mattamira / und an statt daß ich selbst Königin bin / von der Königin geliebt und beweyleidet von einem solchen Printzen als Uranio einer ist / angebetet / wie glückselig wolte ich mich schätzen? Aber so befinde ich mich allzuhoch erhoben / daß ich mich den Augen eines gantzen Königreiches entziehen könte. Mein Thun und Lassen ist der Hofezungen Beurtheiluug allzusehr unterworffen. Als ich vom Könige in deiner Umarmung ergriffen worden / ist zwar selbiges Vornehmen durch die Entdeckung deines Geschlechtes und durch deine Gescheidigkeit dermassen gerechtfertigt worden / daß ich deshalber loß und frey erkennt worden: Aber mein Vornehmen und Meinung ist vielleicht verdammt / oder doch gewißlich verdächtig gemacht worden. In dieser neuen Buhlschafft muß ich viel behutsamer verfahren; selbige steht mir als einer Königin / als einer vermählten Frauen allzuübel an. Es ligt mir der Hertzog Fierabarso im wege / der

mich

mich ja so hoch liebet / als der König ihn / also/ daß ich nicht weiß / wie ich selbigem die Zuneigung / die ich meinem Zelim doch nohtwendig bezeugen muß/ werde verbergen können. Er ist dir ja so ähnlich in der Traurigkeit / als in der Schönheit / gantz in tieffe verzuckte Gedancken verwickelt / daß er die Augen immerdar voller Thränen zu Boden schlägt / und nicht einst die meinigen ansihet / wann selbige unverwendt auf sein schönes Antlitz gerichtet seyn/ will geschweigen daß er des Pfeiles/ der mir im Hertzen steckt/ solte gewar werden. In Summa/ es verschwört sich alles wider mein Verlangen. Dir hingegen ist das Lieben keine Schande: Daß du in des Königs Willen nicht willigen wilst/ das wird dir zu grosser Tugend zugemessen ; in Uramiens aber wohl/ zu grosser Vernunfft. Und zu deme bistu glückselig / weil du einer dankbaren Gegeneinstimmung gentessest. Weswegen bekümmerst du dich dann? Warum seufftzest du? Wirstu dann noch stutzen / mir dein Hertze zu eröffnen / nach deme ich dir das meinige allbereit so frey eröffnet habe?

Mattamira/ hatte auf diese freche Reden der Königin/ ihr Antlitz vielmahls mit schamhaffter Röhte entfärbet/ und als sie sahe/ daß sie schwiege/fienge sie an also zu reden: Ich bedancke mich/ gnädigste Königin / vor das Vertrauen / so E. M. in meine Treue setzen/ als auch vor das bereit öffters bezeugte Verlangen mich zu trösten / mir

zu helf-

zu helffen. Welche sämtliche Gnaden mir zu aller Möglichkeit Hoffnung geben / und mich zugleich vor undanckbar und thöricht erklären können/ wann ich entweder an dero willen oder Vermögen einigen Zweiffel trüge. Aber ich sehe leider allzuviel / daß jener zu meiner Nohtdurfft ja so willig / als dieses durch die Beschaffenheit meines Unglückes unnützlich gemacht ist. Selbige ist nicht beschaffen wie E. M. vermeinen. Die aus dieser Brust dämpffende Seufftzer / seyn ja eine Würckung einer in selbiger verschlossener Flamme / aber bloß zu Zorne/ Wut und Grimme/ nicht zur Liebe. Ich kan selbige auch an niemanden als am Himmel auslassen / welcher zu meiner Klage nicht minder ertaubet ist / mir alle Barmhertzigkeit zu versagen / als zu allem Unfuge/ mir einen Donnerschlag zuzuschicken der mir mit dem Leben alle Pein endete. Die jenige Hülff/so mir durch E. M. Vermittelung werden kan / will ich schon zu rechter Zeit in aller Zuversicht begehren ; und wäre ein überfluß/ wann ich dero anjetzt von meinen Zufällen ein mehres sagte. Was E. M. neue Liebe betrifft/ kan ich selbige nicht billichen/ weiln sie unzulässig/ auch nicht tadlen/ weiln sie gezwungen ist. Sie widersetzen sich dem Gewalte durch die Vernunfft. Und so ferne selbige mich/dero/vor fähig sie zubedienen vorstellen wird/ so gebrauchen sie sich meiner/ so werden sie mich ja so bereitwillig als verpflichtet finden.

Mariamira / (versetzte die Königin /) ich will von deinem Thun und Lassen mehr nicht wissen/als dir gefält. Ich werde jederzeit bereit seyn/ mich zu deinem bästem gebrauchen zu lassen: gebrauche dich nur meiner/ wann es Zeit wird seyn. Meine Liebe zu dem Zelim/ ist so beschaffen/ daß ich solche nicht dämpffen will und kan: Ich will sie ihme aufs allerheimlichst- und vorsichtigste entdecken / als es die Liebe immer zugeben wird.

Mit diesen und anderen Reden / kühlete die verliebte Königin ihre neue Flammen / aber sie wurden nur desto gröſſer. Sie saugte zu Zeiten die Schönheit ihres Zelims auf der Mariamiren Angesichte: Aber anstatt daß sie an dessen lebhafftem Schnee ihren Durst hätte löschen / oder einige Kühlung entfinden sollen / spürte sie sich nur mehr vom Verlangen zur Ursprungs-Quelle zu lauffen/ entzündet. Ward derhalben darob ungedultig / kehrte wieder in ihr Zimmer/ von dannen in Garten/ in welchen sie wuste / daß Uranio den Zelim lustwandlen geführt hatte. Sie sahe ihn/ und redte mit ihme/ und gabe ihren Flammen eine Nahrung / welche in ihrem Herzen dermassen zunahmen / daß sie meinte/ es müste selbiges in ihr zerbersten/ wann sie es nicht etlicher massen ausschüttete.

Derhalben machte sie sich eines Tages gantz alleine in ihr geheimes Stüblein / ergriffe die Feder / und die Liebe gabe ihr einen liebreichen Brieff an. Darauf lieffe sie stracks in die Ser-

talia / solchen der Mattamiren vorzulesen. Und weil ihr folgends beyfile / es wäre nicht rahtsam / solchen also mit eigner Hand geschrieben fortzuschicken / damit ihre Schrifft durch irgend einen Unfall nicht möchte erkennt werden / bate sie Mattamiren / solchen nicht allein abzuschreiben / sondern auch bäst als sie könte / in ihre Trapezuntische Sprache zu übersetzen / als die / ausser des Zelims / ihrer wenigen bekannt ware / damit man auf allen Fall vorgeben könte / als wäre er von der Mattamiren selbst geschrieben worden. Selbige / obwohl in sie der Egyptischen Schrifft wenig erfahren ware / machte sich an das Werck / und nach deme sie es auf der Königin inständigs Antreiben zu Ende gebracht / schriebe sie auch einen Brieff an den Uranio / damit solcher der Magd / so den ersten dem Zelim anhändigen solte / dieser anderer an den Uranio zu einem Vorwande / weswegen sie in desselbigen Gemach gieng / dienen / und sie niemanden / der sie etwan ertapte / einen Argwohn erregen möchte. Darauf liesse sie Dorinella (eine zu diesem Amte bereit vor getreu erkieste Magd) vor sich kommen / und nach deme sie solche in allem / was zu thun wäre / vollständig unterrichtet / händigte sie ihr die beyden Schreiben ein. Selbige gienge alsobald fort die Gelegenheit zu erschnappen / solche zu überlieffern; muste es aber biß auf den folgenden Tag verschieben: Dann weiln es bereit abend / befande sie / daß sich Zelim und Ura-

nio allberett in ihr Gemach begeben hatten / als die groß belieben trugen alletn zu seyn.

Wiewohl Uranio ihme selbst Gewalt anthate/ und sich auf nichts mehr bestisse / als den Zelim frölich zu machen / dessen Schmertzen er bereit so lebhafft entfande / als seine eigene. Er sahe selbigen unaufhörlich von unmässlichem Schmertzen geplagt / und keinen Augenblick von seinen traurigen Gedancken entzogen. Wann er selbigen daraus zu bringen in irgends ein Gespräche brachte/ geschach es gar selten / daß ihme eintziges Wort entbrache / welches man nicht mehr vor ehrenthalber als aus Gesprächluste geredt/ hätte erkennen müssen. Liesse er dann selbigen / sich nach Belieben auszuschütten / in der Kammer allein / kame er nie wieder zu ihme / er hätte dann eilends vorhero sich zu rechte gestellt/ seine Thränen abzutrocknen / und daß man nicht an seinen Majestätischen Wangen frische Fußstapffen der darüber geloffener Rauschbäche gespührt hätte. Des Nachts glanbte er kaum so bald / Uranio seye entschlaffen / so liesse er dem Schmertzen die Zügel schiessen / und vergesellte seine Zähren mit Seufftzen / Aechzen und Klagen / und waltzte sich so ängstiglich im Bette hin und her / daß Uranio / der sich bloß stellte als schlaffe er/ erstaunte/ wie das jenige Hertze/ welches eine solche Pein unzerborsten ausstehen konte/ ein Unglück so gar nicht ertragen solte. Und weiln er daraus muhtmaste / selbiges muste gar

unge=

ungewöhnlich seyn/ ward er unmäßlich fürwitzig solches zu erforschen. Weiln er ihn aber nicht einmahl darum befragt / jener sich allzeit mit der geringen Nutzschaffung einer so bitterer Erzählung entschuldigt hatte ; dorffte er ihn weiter nicht beunruhigen/ ihme seine Pein nicht zu mehren. Doch ergriffe er alle möglichste Begebenheit / ihn an solch = halßstarrigen Gedancken irre zu machen/ die ihm also das Hertze fraſſen.

Nach dem er ihn eben des Morgens/ an welchem Dariella die Schreiben zuüberliefern gedachte/ mehr dann gewöhnlich sich gantz verzweiflend beklagen hörte/ und daß er nicht / wie sonst gewöhnlich / sein Leyd mit anbrechendem Tage mässigte/ sondern heftig verstärckte/ sprach er zu selbigem/ er habe ihm vorgenommen / selbiges Tags sich ein wenig vor der Stadt zu erlustigen/ und eine Jagt im Gehöltze vorzunemen/ bate ihn derhalben/ er wolte ihme Gesellschafft leisten. Zelim merckte seines Freundes höfliges Mitleyden wohl / stellte sich derhalben frölich / und als ob ihme diese Einladung höchstannehmlich seye / will geschweigen daß er solche ausschlagen solte. Derhalben bekleideten sie sich / und nach deme sie allen Anstalt zur Jagt gemacht/ ritten sie zur Stadt hinaus. Sie waren beyde geharnischt/ weiln Uranio des Hertzogen nachstellungen noch immerdar förchtete/ und Zelim noch mehr/ er dörffte etwan eine ret-

sende Person antreffen/ die ihn erkennen / und wer er wäre verrahten dörffte. Dahero ritte er nicht nur geharnischt / sondern mit herabgelassenem Gesichtbleche. Sie unterhielten einander unter wegen in mancherley Gespräch/biß sie fast bey drey Meilen vor die Stadt hinauskomen/ alldar sie den Anfang der Jagt machten. Selbige ware ziemlich lustig und Zelim stellte sich/ seinem Freunde zu ehren / als trage er grosses belieben dran.

Er sahe selbigen aber kaum so bald einem Hirschen nachsetzen/ und sich von niemand beobachtet/da machte er sich nach und nach in das dickste Gehöltze/und nach deme er gemerckt / er wäre gnugsam aus dem Wege/und von den andern weggeritten / schluge er das Gesichtblech auf / und begunte in sachtem Schritte seines Gaules/ dort herumzuschweiffen/ im Gemühte ohne allen Einhalt seiner verzweiffelten Unsterne. Die Seufftzer die ihme aus dem Hertzen quollen/konten nicht wohl gezählet / noch die schmertzlichen Klagen / in welche seine Zunge entbrache/ nachgesagt werden. In Warheit sie waren so beschaffen/ daß sie in allem / was selbige nur angehört hätte / billich alles mitleiden hätten erregen können. Aber der Himmel konte sie nicht hören / welcher taub seyn wolte / noch die Kräuter selbiger Waldung / die keine empfindlichkeit hatten: Aber ein Ritter welcher unweit darvon unter einem Baume sasse / konte

aus

aus Boßheit der Schickung nicht auf das Klagen des jenigen beyleydig werden / um dessen willen er noch aus hefftigster Liebe zu ihme / selbigen Forst gleichfalls mit tausenderley Klagen erfüllte; Sondern als er ihn verspürt/ergrimte in hefftigstẽ Zorn / da er doch/ solte er ihn recht erkennt haben / das äusserste Mitleyden mit ihme würde getragen haben.

Dieser ware der Adeliche Akomates/welcher nach deme er viel Tage die Leonilda zu suchen auf Abentewer umgezogen / und biß in Egypten sonder eintzige Nachricht von selbiger gelanget / selbigen Tag in selbigem Holtze sich verrittẽ hatte/damit er ungehört und ungesehen seine Pein desto freyer auslassen könde. Er hatte sich unter einen Baum gesetzt/ seinen Eltern rast zu geben/ das Gemühte mit seinen betrübten Gedancken desto baß zubeschäfftigen. Kalloanders Gaules getreppel / und seine Stimme hatten ihn aus selbigen gebracht. Er hörte unter andern den Namen Leonilda mit erschreckbarer Angst aussprechen/ein Tigerhertz will geschweigen des Adelichen Akomates seines zuerweichen. Auf so liebes Wort wendete er von stund an sein Gesichte um. Er erkante sein geliebtes Gesichte nicht / welches eben anderwarts hingekehret war : Aber an Waffen gar wohl den von ihme angefeindetẽ Kalloandro. Dohero sprange er alsbald zugleich froh / und hefftiger als nie erzörnt auf/in Sattel/ schlug de

Gesichtharnisch nider / und kame jenem eben entgegen/ als selbiger wegen des vernommenen Geräusches sein Antlitz gleichfalls wieder unter das Gesichtblech gefangen gesetzt hatte/ und redete ihn also an: Wie nun/Alloxandro/ steckt dir die Thorheit Leonilden zu suchen noch immerzu im Kopfe? Ist deine Pein so groß/ weil du die jenige nicht kanst finden/ die dich hasset/ so gedencke wie groß die meinige seyn muß/ daß ich die jenige nicht finden kan / die mich liebet. Verflucht seyen die Seerauber / die unseren Kampf verhindert! und der ungestümme unzeitige Sturm/ der uns zertrennet hat! Aber desto gebenedeyter seye die Stunde/ die dich mir jetzt wieder vorstellt. Wann nur einer von uns beyden umkommt / so ist sie mir schon günstig gnug. Dein Leben und das meinige seyn mir beyde allzubitter und verhaßt. Und das meinige kan mir anderst nicht als durch deinen Tod verzuckert werden. Auf diese Rede zuckte er den Degen/ und ware Alloandern auf dem Leibe.

Selbiger gantz getrost/ daß er seine Wut an diesem Kerl auslassen solte/ und selbigen an der Rede und Rüstung eben vor den jenigen erkennend / mit welchem er mehr als mit jemanden zu schlagen verlangte / entfienge ihn von stund an beydes mit der Klinge und mit diesen Worten: Ey wie bistu so eben zu recht kommen den Tod/ den du so hoch verlangst/ zuerlangen. Dieses wird der Weg seyn dich dahin zu führen dei-

ne Leonilden zusehen/ so schaue nun ob dir das Glück heute nicht werde günstig seyn. Und drauf begunte sie die allergrausamste Schlacht/ die jemals von zween Helden ist gesehen worden. Sie führten so viel und wohlbedachter Streiche / daß wann ihnen selbige gleich nicht das Blut ihren Rüstungen zu trotz aus dem allerinnersten Adern gelassen hätten / doch hätten sollen gnugsam seyn/ ihnen in kürtze den Athem zu nehmen. Sie vermerckten dessen Minderung kaum so bald an ihren Pferden/ so stiegen sie einhellig ab / und erneuerten den Angriff zu Fuß grimmiger als je zuvor. Und schiene gnugsam/ daß sie sich mehr besorgten / es möchte ihnen an Zeit als an Athem oder Geblüte gebrechen.

Der Wald erhallte von den grimmigen schlägen/ und zoge letzlich den Uranio herbey / welcher nach deme er den Hirschen deme er nachgesetzt gefällt / allenthalben das Holtz durchrennete/ seinen lieben Freund zu suchen. Als er ihn von ferne in solchem Kampfe beegriffen sahe/ rañte er eylends dahin/ und nach deme er solchem eine weile zugeschaut/ erstaunte er/ beydes ob der Dapfferkeit/ als ob dem Grimme mit deme sie fochten. Er rühmte bey sich selbst demjenigen sehr hoch/ der dem dapferen Zelim widerstand thun konte / wiewohl er selbigen an Kräfften sehr abnehmen sahe. Es bedunckte ihn es wäre unfürstlich und kein Freundsstucke/ wann er einen so dapfferen Ritter sterben/ und

seinen Freund mehr Bluts vergiessen liesse. Machte sich derhalben zwischen die zween Kämpfende / und redte sie also an: Ihr dapfferen Kämpfer/lieber sagt mir / was eures Strittes Ursprung seye; dann solte es mir gerahten solchen ohne fernern Fortgang des Strittes zu schlichten/ wolte ich mirs vor ein grosses Glück achten. Und ihr lieber Freund (sich zum Zelim kehrend) durch was Begebenheit habt ihr der wilden Thiere jagt in ein so grimmige Schlacht verwandelt? Zelim antwortete: Unser Zanck soll bald durch dieses Kerls Tod geendet werden! Er ist/als gantz verzweiflend länger zu leben/ herkommen/ solchen zu suchen: lieber lasst ihn solchen entfangen/sintemahl wir beyde gleich-immbrünstig verlangen / ich ihme solchen zu geben/ und er ihn zuentfangen. Ich glaube der Ursprung unseres Strittes seye die Thorheit dieses Kerls / der unbewust was Ursachen/nicht minder mir feind/als hefftig in die Printzessin von Trapezunt verliebt ist. Er reitet ihr die gantze Welt aus nach / und ich will ihn ihr durch den allerkürtzesten Weg zuschicken/damit sie sehe / wie ich denen jenigen mitzufahren wisse / die sich erkühnen ihre Gedancken so hoch zustellen.

Drauf kehrte sich Uranio zum Akomates/ also zu ihme sagend: Ich thue euch zu wissen guter Ritter/ daß die Printzessin Leonilda vor ohngefehr zweyen Monaten eindiglich an diesem

sem Egyptischem Strande gescheitert hat / dahin sie von grausamen Seesturme getrieben worden. Dahero ihr / um willen ihr deren Liebhaber / diesen Kampf ja so vergeblich fortsetzet/als deren Nachsuchung. Derhalben bitte ich euch. Und weiter redte er nicht fort/sintemal Akomates / von der unversehnen grausamen Zeitung betrübt / und allbereit gantz durch das vergossene viele Blut geschwächt / gählings/ zur Erde ohne alle weitere entsindligkeit fiele. Uranio löste ihm eylends den Helm ab/ ob diesem Unfalle gantz betrübt. Es nahete sich auch Jolim hinzu/ zu sehen / ob selbiger irgends seiner Bekanten einer wäre / und erkante kaum so bald das Adeliche Antlitz des Akomates / so schrye er mit einem erschrockenen Aufhupfen: Ach Gott was sehe ich ! Und in deme er solchen mehr / und baß beschaute ! gleichsam ob könte er einem so seltzamen Zufalle nicht glauben zustellen/schwiege er still/aus erstaunung / daß er einen vor diesem so Adelichen und getreuen Freund nun also einen Feind und Verrähter sehen solte. Er dachte in seinem Sinne hin und her nach / was vor eine kräfftige Gelegenheit diese so seltzame Verwandlung müste verursacht haben / und wuste nicht anders zu schliessen / als daß selbiger in Leonilden verliebt/ von ihr wieder geliebt / und beyde dannenhero seine so hefftige Feinde wären worden.

Darauf / nach deme er eine gute weile erstum-

stummt / begunte er mit Uraniens Verwunderung also zu reden: Ach weh! du undanckbarer Akomates! Ey wie haben sich immermehr in dir ein so Adeliches Antlitz und ein so loses Hertz vergesellen können? wie hastu so süsses Honig im Munde führen / und so bittere Galle im Hertzen hegen können? Ach wie hastn mich so gar verrahten? Seyn dir dann die von mir deinem Stamme erzeigte Wolthaten so eylends aus dem Sinne gefallen / den ich von einem schmählichem Galgen zu einem Königlichen Reichsstuhle plötzlich erhebt? Und ob dir schon dieses aus den Augen aus dem Sinne kommen / so kanstu doch deines eigenen Lebens / so du allenthalben mit dir herum führest nicht vergessen / welches du bloß der Dapferkeit dieser meiner Faust zu dancken hast. Daß du aus / dir von Leonilden grosser Schönheit angethanem Zwange / mich selbige liebend geteuschet / vergebe ich dir gerne: aber wie kan ich dir verzeihen / daß du mich so halßstarriglich hassest? Verzeihe ich dir es dann nicht / wie werde ich mich gnugsam rächen können? Aber ziehe hin / dann daß du mein und ich dein Freund wiewohl nur zween Tage gewesen / versichert dich deine gantze Lebenszeit vor aller meiner Rache: und ich will daß du erkennest / wie sehr meine Liebe gegen Leonilden von der deinigen unterschieden sey. Meine / machte dich unbillicher weise meinen Tod suchen: Deine bewegt mich dich bey Leben zu las-

sen. Wer wie du Leonilden hat lieben/ und von ihr geliebt werden können / kan von Alloandern/ von Zelim nicht beleidigt werden.

Weil er hierauf merckte / daß ihme die Gemühtsbewegung in Uranies und des Akomates Schildträgers gegenwart übereylte/ auch sich besorgte er dörffte von dem ohnmächtigem vor den Alloandro erkant werden/ so bald selbiger wieder zu sich selbst kommen thäte / sprach er also zum Uranio: Durchl. Fürst / wiewohl ich mich dahin leiten lasse / diesen Kerl bey Leben zu lassen/ so kan ichs doch nicht übers Hertz bringen/ mit selbigem viel zu reden. Derhalben bitte ich euch/ last uns von hinnen reiten/ ehe dann er wieder die Geister erholet / die bloß ob der unversehnen bitteren Zeitung/ so ihr ihme angekündet/ sich verlohren haben. Dieser Schildtrager wird schon gnugsam seyn / ihn wieder zu erquicken. Und als er solches gesagt/ saß er wieder zu Pferde. Uranio/ ungeachtet er den Akomates ungerne in solchem Zustande verliesse / wolte doch seinem lieben Freunde nicht widersprechen / einem so treulosem Feinde zu gefallen; sondern ritte gleichfals wieder fort. Jedoch riehte er vorhero des Akomates Schildtrager / er solle seinem Herrn vor allen Dingen ehe die Wunden verbinden / bevor der anhaltende Blut-Verlust die Ohnmacht tödtlich machte. Zelim kehrte sich gleichfalls zum Schildtrager/ der bitterlich weinte/ sprächend; Wendet alle Möglichkeit an/ eu-

ren

ren Herrn wieder zum Leben zu quicken/ und sagt thme / ich nehme thme solches bloß deswegen ntcht / damit er der Petn / die er ob Leonilden Tod ent finden wird/ nicht so bald abkomme. Und als er solches gesagt/ stachen sie beyde ihre Säule an/ und kamen ihme urplötzlich aus dem Gesichte. Des Akomates Schildträger folgte Uranions Rahte / entwaffnete seinen Herrn / und nach deme er selbigem seine Wunden verbunden/ die zwar nicht sehr gefährlich/ doch in grosser Anzahle waren / begunte er dort herum ein Wasser zu suchen ihm ins Gesichte zu spritzen. Selbiger/ kame entzwischen zu sich selbst/ und als er sich allein/ entwaffnet/ und verbunden sahe / und ihme der Strett mit Kalloandern auch setne ob der betrübten Botschafft von Leonilden zugestandene Ohnmacht beyspiele / rieffe er auf : Ach ich elender ! Ist dann auch gar Leonilden Tod nicht gnugsam mich zu tödten ? Hat mich dann der selbste Kalloandro beym Leben lassen können ? Er/ der einen so schändlichen Meuchelmord an dem unschuldigen Ritter mit dem Cupido begehen können ? Mich/ wider den seine Rache so billich gewesen ? Ach Himmel/ woher kommt eine solche Erbärmde an einem so treulosem Strassenrauber ? vor mich die allergrausamste Erbärmde / so die selbste Grausamkeit einem Herzen eingeben könte ! Weil dann zu meinem grimmigem Schicksel mir das Leben gantz unbilticher weise gelassen wird / damit ich stündlich durch

die leb-

die lebhaffte Erinnerung des elenden Todes der zwo lieben Personen / dero blosser Anblick die Sterblichen hienieden glückselig machte/ tausend Töde fühlte : Ach Erde / warum verschlingst du mich nicht ? Himmel/ warum erschlägstu mich nicht mit Donner ? Lufft / warum vergiffst du mich nicht/ in deme ich dich schöpffe ? Und du gefrässiges Meer / welches seine Wut vor meiner fliehen lassen/ die sich doch nicht vor der Leontil- den Gegenwart versöhnet hat : Meintestu vielleicht diese Gliedmassen seyen von deinen Felsen/ von deinen Meerwundern / von deinen Abgründen und Schlünden gewesen ? Ach du verrähterischer Kalloandro/ du bist die eintzige Ursache so vieles übels/ und der Himmel beschirmet dich? Ach wie bitter fällt mir dieses Leben / so du mir lässest / und am allerbittersten / weil du mir es lässest ?

In deme er diese letzte Worte redte/ kame der Schildtrager zuruck / welcher selbige hörend / gantz froh zu ihme trate / ihme/ was erfolgt ware / erzählte / und mit Kalloanders Botschafft endete. Worvon Akomates noch hefftiger erboste/ und also versetzte : Ach du treuloser Kerl/ deine Barmhertzigkeit befremdet mich recht ; Es muß mir auch selbige bey einem Schelmen / wie du bist/ verdächtig seyn : Deine Geschencke/ auch des selbsten Lebens / seyn nicht ohne Betrug und Grausamkeit. Ach wie hastu so recht die Rache errahten/ in deme du geglaubt / das Leben solle

mir ver-

mir verhaster fallen als das Sterben. Aber du Narr hast nicht gemerckt/ wie ein süsses Ding die Rache seye / und daß das Verlangen und die Hoffnung derselbigen die Bitterkeit meines Lebens zum theile durchsüssen könte. Selbiges will ich mir nun erhalten / bloß/ mich; dich zu vertilgen fähig zu erhalten. Ich will daß es mir lieb seye/ bloß damit es dich viel kosten möge.

Als er dieses gesagt/ sprange er auf / und fasse mit Hülffe seines Schildtragers zu Pferde / beschleunigte dessen Schritt/aus selbigem Gehöltze zu kommen / aus deme er den gantzen Tag nicht gelangen/ noch einige andere Herberge antreffen konte / als gegen dem Abend / zu einem grossem Schlosse kommend / allda er höflich entfangen/ und an seinen Wunden geheilet ward. Welche durch den Heilungs-Verzug sehr entzündet/ ihn viel Tage zu Bette behalten / ob dem Tode seiner liebsten Leute so untröstlich betrübt / daß ihn bedunckte/ es seye ihme unmöglich zu leben/ noch zu genesen / als bloß in Hoffnung sich der einst an Kalloandern zu rächen. Und solcher Unmuht wuchse bey ihme noch mehrers/ als er im Schlosse offtermahls von dem Zelim des Printzen Uranies Freunde reden hörte / und von seinem Schildtrager Kardino ihme gesagt ward / solcher Zelim seye unfählbarlich eben der Kalloandro. Zumahln er sich erinnerte/ er habe ihn eben bey selbigem Nahmen vom Uranio selbigen Tag / als sie miteinander gekämpfft / nennen

hören/

hüren/ ehe dann er weggeritten. Derhalben nahme ihme Akomates bey sich vor / sich / so bald er genese/ gen Alkayr zu begeben/ sich aufs neue an Kalloandern zu reiben.

Selbiger ware entzwischen mit seinem Freunde Uranio wieder zum Orte der Jagt gekehret / und nach deme er sich daselbst verbinden lassen/ machten sie sich der Stadt zu. Zelim ware wegen der neulich an Akomates wargenommenen Treulosigkeit dermassen bestürtzt / daß Uranio nicht so keck ware / ihn zufragen / wer der Ritter seye/mit deme er gekämpft hätte? Zwar/in deme er vermerckt / daß solcher Kampf zwischen ihnen vorgegangen / weil sie Mitbuhler bey der Printzessin von Trapezunt gewesen / vermerckte er auch/daß dero unglücklicher Tod der jenige ware/ der seinen Freund so schwährmühtig mache. Und in deme ihme dessen Ohnmacht / als er selbigen erstmahls im Holtze angetroffen/einfiele/ erkante er klar / daß die Erzehlung des elenden Schiffbruchs die blosse Ursache dessen gewesen. Truge derhalben desto grössers Mitleyden mit ihme ob dessen unersetzlichem Liebs-Unstern / und hätte ihn gerne zu trösten angefangen. Als er aber sahe/daß er gleich heimlich wäre/seinen Stand und Buhlschafft zu bergen/ schwiege er still/und kehrten also allebeyde stillschweigend und betrübt wider in die Stadt.

Als dieses Darinella vernommen/so der Königin Brief zuüberantworten aufpaste/nahme sie

die Zeit

die Zeit in acht / als Uranio aus seinem Zimmer gegangen/ trate hinein/ selbigen gleichsam zu su= chen/und als sie den Zelim allein fande / der sich gleich gar angezogen hatte / überlieferte sie selbi= gem den Brief/ sprechend/die Königin schicke ihr me selbigen. Es ware kein wunder/ daß Zelim / der Leonilden Schrifft vor dessen ohngefähr / und zwar im Grimme geschrieben gesehen/ selbi= ge anjetzo in diesem Briefe als mit musse und ge= rasteter Hand (die Königin desto baß dadurch zu bedienen) geschrieben nicht erkante. Nach dem Darinella dem Zelim den Brief in Handen ge= lassen/gienge sie darvon/aus Beysorge / Uranio möchte darzu kommen. Massen ihre Forcht nicht vergeblich gewesen : Dann sie ware noch nicht aus selbigen Gemächern kommen / begegnete ihr selbiger / als der eben aus seinem Gemache ka= me/den Zelim spatziren auszuführen. Da sprach er zu ihr:was vor Zeitung Jungfrau Darinella? Gar gute/gnädiger Herr/ antwortete sie/ ich such= te eben E. D. selbige mit einem Briefe von dero lieben Mariamiren zu trösten : händigte darauf selbigem solchen alsbald unvermerckt jedermän= niglichens an. Er sprach voll mit etwas Forcht vermischten Freuden/zu der Jungfrauen/ sie solle in der nähe verweilen/biß er ihr wieder eine Ant= wort schicke/ und lieffe stracks mit starcken Hertz= klopffen in seine Kammer/ in Beysorge er werde in solchem Schreiben allzumächtige Beschwe=

rungen lesen/entweder das Königreich oder seine geliebte Mattamira zuverlassen.

Er fande den Zelim im Fenster lähnen/und in lesung eines Briefes dermassen vertieft / daß er selbigem ehe auf der Haube ware/als er seiner gewar worden/und ihn mit diesem Worten verstörte: Habt ihr auch Briefe / liebster Freund? Ich habe gleich diesen Augenblick einen von meiner liebsten Mattamira entfangen/und bin kommen solchen in euerer Gegenwart zu lesen / damit ihr an den begriffenen Zeitungen / sie mögen gut oder böse seyn/theil haben möget. Und in deme er solches sagte/und mit dem Blicke ohngefehr auf Zelims Schreiben gerichtet / solches vor Mattamiren Hand erkennte / erstummte er gantz bestürtzt/nach deme er sich aber geschwind erhohlet/ und seinem Freunde keinen Argwohn zu geben / sein Antlitz aufs möglichst-beste bestättigt/ wolte er seine Entfärbung zugleich mit Worten verstellen. Aber weil Zelim solche bereit gemerckt / und draus geschlossen / der Königin Handschrifft seye von seinem Freunde erkennt worden/ und also er gezwungen ihme alles zuvertrauen / kame er selbigem mit diesen Worten vor: Uranio/ihr seyt verständig/ und zugleich mein Freund / lest und rahtet mir: Dann das noch unersättigte Glück erfindet neue Spuren mich zuverfolgen.

Uranio ergriffe noch weit bestürtzter den Brief/ nach deme er aber den Innhalt gelesen / klärte er seine Stirne auf/umarmte den Zelim inniglich / sprechend:

spechend: Liebster Freund! Ich werde gantz neu geboren. Ich bekenne euch / ich besorgte mich / dieses wäre ein Schreiben von Mattamira / weil dieses ihre Handschrifft ist; Ich argwähnte / selbige kenne euch/und liebe euch; wäre deme also gewesen/ so machte ich mich bereit fertig / sie euch durch meinen Tod zuüberlassen / ehe als mich der Vereinigung eines so würdigen paares zuwidersetzen. Anitzt aber/nach deme ich sehe/daß sie bloß der Königin geheime Schreiberin ist / bin ich gantz erquickt. Daß selbige in euch verliebt worden/befremdet mich keines Weges: Dieses ist ein gewöhnlicher Zoll den jedweders Geschlechte euren Verdiensten/ es wolle oder wolle nicht / entrichten muß; Und ich habe bereit längst zuvor beobachtet / daß euch die Königin mit verliebten Augen anblicket. Selbige wolte wie ihr aus diesem Schreiben werdet gelesen haben/ diese Nacht gerne mit euch reden an dem jenigem Orte des Gartens/der unter ihre Fenster gehet/ daselbsten sie euch die Thür zu allem Fleisse will offen lassen. Der Ort ist gewißlich sehr tauglich darzu/als der sonst keinen Fenstern unterworffen ist / als auf einer Seite eben dem Kammerfenstern der Königin / und auf der andren den Fenstern der Serralia. Werdet ihr selbige anhören wollen/so habt ihr nichts zu förchten/dann ich will zu eurer mehrern Versicherung selbst bey euch seyn.

Printz Uranio / (sprach Zelim hierauf/) es mag euch die von euch so würdiggeliebte Matta-

Mariamira immer hin lieben / und die jenige immer euer bleiben / die den Nahmen der euerẽ nie verlieren wurde / wann sie schon mein wäre. Wann schon in deme jetzt von euch besorgtem Falle die gemeinen Freundschafft̃s-Gesetze nicht genugsam wären mich zu zwingen / sie euch zu überlassen : So würde doch meine Neiguug ersetzung thun / als die keine bezirckte Gräntzen hat. Eben selbige / wäre gleichfalls gnugsam diese Liebe der Königin zuverschmähen / wann mich gleich meine Gedancken / die auf nichts wenigers als auf die Buhlschafft gerichtet seyn / nicht darvon abhielten; und daß ich zu einer so schandbaren That / mich eurer Person zu meinem besten gebrauchen solte / das würde euer Ehr ansehen allzuhoch beflecken. Ich wolte gantz allein in Garten gehen / wañ ich mich entschlösse der Königin zuwillen zuseyn: Aber dieses läst mir die Ehre / von der ich Handwerck mache / meine Schuld gegen euch / und dem König / an dessen Hofe mir so grosse Ehre widerfähret / nicht zu. Hingegen ist mir auch wohl bewust / was es mir schaden könne / so ich ein schön verliebt Königliches Weibesbild verschmähe. Es mag aber gehen wie es will / so sagt mir bereit mein Hertz allerhand unglückliche Unfälle vor. Aber ich will solche entweder / (als bereit grösserer Streiche gewohnt /) vertragen / oder / selbigen durch eine ehrliche Flucht bevorkom̃en / wo anderst euere Angelegenheit mir wird zuerkennen geben / daß euch mein Hierbleiben unnutz

nütz seye. Lest/ was euch Mattamira schreibt: Ob sie weiter um ihre Loßmachung anhält / und ob meiner Hülffe zu solcher vonnöhten / so seyre man dann nicht. Ausser dessen/ muß ich aller Ursachen halber fort: wiewohl mir eure Entfernung dem Tode gleich seyn wird. Und dörffte schier lieber wünschen/ ich hätte euch nie gesehen/ als daß ich eurer zu mir tragenden Liebe so kurtz genieſſen/ und selbe so schlecht vergelten soll.

Ihr tödtet mich Zelim/ antwortete Uranio/ in deme ihr von eurer Wegreise handelt. Ich liebe euch mehr als das Königreich / als Mattamiren selbst / ich will beyde ehe als euch verlassen. Und nach deme er solches gesagt / öffnete er den Brieff/ und fande diesen Inhalt darinnen.

Alleradelichster Uranio/ ist es anderst wahr/ daß ihr mich liebet/ so werde mit der Anwendung eurer Hülffe zu meiner Flucht länger nicht verzogen. Wahr ists/ ich verlange nicht sonders zu leben: Aber als eine Leibeigene in der Gewalt eines Königs / der meiner Ehre nachstellet / zu leben / das vermag ich auf keine weise. Ich will meine eigene Kräffte versuchen / wann ich sehen werde / daß es mir an euren gebricht: Ehe ich sterbe/ will ich mit den jenigen/ die mir die Flucht verbieten werden wollen/ also hausen / daß mein Tod ihnen eine schwache Rache seyn wird. Derhalben last euch meine Freyheit so lieb seyn / als lieb euch mein Leben ist. Beyde sollen mir vornemlich deswegen lieb seyn / selbige dahin anzuwenden/

wenden/ euch zu erkennen zu geben/ daß eure vor mich unternommene Mühe und Begünstigungen nicht übel angewendet seyen.

Nach deme Uranio diesen kurtzen Brieff abgelesen / erholte er einen tieffen Seufftzer / und schrie also auf: Ach liebste Mattamira! Wie werde ich euch in eurer Freyheit können zu gefallen seyn/ sonder Verlust entweder der Krone/ so ich mit euch fliehe/ oder des Lebens / so ich euch ohne mich darvon ziehen lasse? Und nach deme er sich eine weile bedacht / kehrte er sich zum Zelim/ also sprechend: Ich entschliesse mich / O Freund/ Mattamiren Freyheit / was Preiß es auch gelten mag/ zu erkauffen. Diese Nacht will ich die Zeit beobachten / durch die Gelegenheit in den Garten der Serralia zu kommen/ mit ihr zu reden/ will mich mit ihr wegen der Art sie frey zu machen bereden / und wir beyde wollen sodann die Vollstreckung miteinander berahtschlagen. Selbige / mag so gefährlich seyn als sie immer will / so wird sie doch eurer Dapfferkeit nicht widerstreben können. Dieses beschlossen sie untereinander. Uranio antwortete der Mattamira/ berichtete selbige seines Ganges in den Garten um Mitternacht / mit ihr zu reden / und befahle ihr/ sie solte der Königin nichts darvon sagen: Dann gleich wie sie den Zelim im ihrem Brieffe gebetten hatte/ solchen Handel dem Uranio nicht zu vertrauen / also müsse er selbige Nacht/ wann er mit ihr im Garten reden wolle/

sich vor

sich vor der Königin hüten / damit er nicht sehen lasse / als trage er Wissenschafft um den dem Zelim ertheilten Befehl.

Als die Nacht kommen/ gienge jedes schlaffen/ ausser des Uranio / und in deme er / (wartend biß selbige Stunden vorüber flögen /) seinen Sachen nachdachte / fiele ihme bey/ die Königin werde den Zelim gewißlich im Fenster verwarten ; und er also von ihr nicht nur redend gehört/ sondern gehen gesehen werden / weiln selbige Nacht der Mond gar hell schiene : Besanne sich derowegen / er wolle Zelims Kleider anlegen/ sich vor selbigen auszugeben / so es die Noht erforderte / weiln sie beyde gleicher länge waren. Und nach deme er solches vollzogen/ stiege er/ als es ihn Zeit bedunckte / in Garten hinab mit Zelims Mantel gantz wohl bedeckt.

Nun begab es sich/ daß Hertzog Fierabarzo/ dem die Liebe und der Eyfer weder Ruhe noch Schlaff vergonten / gantz ausgezogen in seinem Kammerfenster lage/ frische kühle Lufft zu schöpffen. Der ersahe Uranien über einen Gang in den Burgplatz herab / und von dar in den Garten hinein gehen/ dessen Thor er wohl wuste/ daß es/ auf seiner Majestat Befehl / allzeit verschlossen wäre/ zumahln die Königin den Schlüssel darzu allein in Gewalt hatte. An der Kleidung hielte er solchen vor den Zelim / ward derhalben unter einst von Verdachte/Wunder und Vorwitz übereilet. Selbiger ware hefftig gegen der Königin

entzündt/

entzündt/ und von selbiger/ sint des Zelims Ankunfft/ minder begönstigt. Welches er wohl vor eine neue Würckung einer neuen Gunstneigung dieser gegen jenem verspührte. Nach deme er solchen derhalben verstohlner weise des Nachts im Garten gehen sahe / erwischte er voll Eyfer und Zornes sein Schwert/ hienge einen zarten Mantel um/ lieffe eilends aus seinem Gemache / und folgte heimlich dem Uranio.

Selbiger/ nicht meinend daß er verspürt worden/ und sich bloß vor der Königin hütend/ gienge gantz gemach fort/ sich der Mauer der Serralio näherend. Als er ihme aber wincken sahe/ hube er die Augen auf/ und ward gewar/ daß es die Königin wäre/die ihme mit den Händen deutete/ er solte dahin kommen. Er konte ihr nicht entweichen/ erkühnte sich doch / mit festem Vorsatz-Muhte/ sich/ so es vonnöhten thäte/ letzlich zu erkennen zu geben / und der Königin zu bekennen/ Zelim/ den er mit dem durch Dariuellen selbigẽ angehendigtem Schreiben in der Hand erwischt/ habe nicht vorbeygekönnt / ihme dessen Inhalt zu vertrauen. Selbiger seye nicht kommen dero Befehl zu entfangen / durch seine Wunden verhindert/ welche / als er diesen Tag sich ausmachen wollen / ihme hefftig entzündt worden wären. Nach deme er sich derhalben mit dergleichen Entschuldigungen gerüstet / machte er sich hertzhafft unter der Königin Fenster / und begunte sich als Zelim zu stellen/ sich entschuldigend/ daß er nicht-

gleich selbigem Fenster zugegangen wäre/ weil er des Palastes nicht recht kundig seye. Und nach deme er folgends im Gespräche fortfuhre / wuste er seine Person so wohl zu spielen / die Egyptische Aussprache zu Zeiten mit der Trapezuntischen vermischend / daß er vor selbigen gehalten ward. Und weiln die Königin ihm ihre Liebe unverschämt allgemach zu entdecken begunte / richtete er sich mit höflich und mehrers verliebt- als unverliebten Antworten darnach / und überredte sie der Gegeneinstimmung und Gegenliebe.

Als ihn der Hertzog/ so gleichfalls in Garten gangen ware/ mit der Königin reden sahe/ lähnte er sich ein wenig beyseits unter etliche Bäume/ mit gespitzten Ohren / verstunde aber nicht bescheidenlich was Uranio sagte: Dann selbiger redte mit sonderm Fleisse mit leiser und verstellter Stimme/sich desto bässer vor den Zelim auszugeben. Aber der Königin verliebte Worte verstunde er alle/ die ihn hefftig beunruhigten/ und stiege ihme ein solcher Zorn auf/ daß er in willens ware den Uranio anzutasten/ und zu erwürgen. Jedoch/ in deme er sich bässer bedachte, gedachte er/ es wäre nicht verträglich / die Burg bey solcher weile in Lärmen zu setzen / und es wurde/ sich der Straffe eines so schwären Verbrechens zu versichern/ ein jedes anderes Mittel rathsamer seyn/ als sich ungewaffnet mit blossem Degen an einen so dapffern Kerl als Zelim ware/ zu reiben/ welcher / so er damahls sieghafft wurde/ auch vielleicht

leicht wegen der seiner Majestat zugefügten Unehre unbestrafft bleiben dörffte / in deme er durch das Gefechte solche zu offenbaren unfähig dörffte gemacht werden. Begab sich derhalben gantz sacht wieder in sein Zimmer/dachte daselbst nach/ was gestalt er sich beydes an dem verhastem Zelim / und an der untreuen Königin rächen möchte / und beschlosse / solches könne bässer nicht erhalten werden / als wann er beyde vor dem Könige anklagte/ ehe dann sie ihre unerbare Gedanken zu ende bringen könten.

Uranio/ konte indessen der Stunde kaum erwarten bey seiner Mattamiren zu seyn / und nach deme er sich eine weile mit der Königin aufgehalten/ hielte er bey selbiger an / sich zuruck zu begeben/ ihr die Gefahr vorhaltend/ in deren er schwebte / wann er zu solcher Zeit alldort solte erblickt werden. Er erhielte es letzlich / nahme von ihr Urlaub/ und stellte sich als gienge er zum Garten hinaus. Er hörte aber kaum sobald der KöniginFenster zumachen/ so machte er sich gantz gemach unter der Mattamiren ihres. Der Mond schiene so hell in selbiges / daß er ihme um Mitteenacht sein schönes Liecht zeigte / welches auf ihn wartete / durch dessen Glantz / seine Augen / die dessen allbereit so viel Tage beraubt gewesen/ geblendet worden. Dem Uranio ware die Zunge gleichsam angebunden / als er die jenige vor seiner sahe/ in deren Verlangen er ohne ihren Verlust nicht wohl einwilligen konte/ hätte selbige

auch gewißlich nicht lösen können/ wann sie ihme nicht durch diese Wotte der Mattamiren wäre belebt worden. Ach Gott! Herr Printz/ seyt ihr es? Da antwortete er: Ja/ich bin es; aber dieses Nahmens allzuunwürdig/ weiln ich untzhero weder Gewalt noch Macht gehabt habe/ euch die Freyheit zu geben. Aber/ ach Gott! ich verliere alle Kräfften/ durch die Forcht/ euch zu verlieren: Doch will ich selbige wieder erobern/ in dem ich mir selbst Gewalt anthue/ euch zu willfahren. Ich will eure Freyheit um den Preiß dieser Krone und dieses Lebens kauffen/ wann ich esum keinen andern nicht thun kan.

Der Himmel verhüte es/ sprach Mattamira/ daß euch meine Freyheit so viel gestehen soll: Wie lieb sie euch seyn mag/ so habe ich doch weder so viel Verdienste selbiges zu fordern/ noch so wenig Bescheidenheit es zuzulassen. Ich will die Gefahr allein ausstehen/ damit alles Unglück/ so sich begeben möchte/ auf mich falle. Habt ihr freyen Eingang in diesen Garten/ so wird mir auch der Ausgang frey seyn. Wann ihr mich nur mit einer Seidenen Leiter/ über das Fenster herab zu steigen/ mit Degen/ Harnische/ und einem getreuem Menschen versehet/ der mich ausser Landes führen möge. Last mich folgends ums übrige sorgen; Ich werde mir den Weg zur Flucht wohl zu bahnen wissen/ entweder durch Macht oder durch List: Und wo diese nicht klekken wird/ meinen Feinden meine Spur zu verdecken/

decken / wird jene selbige mit ihrem Blute dermassen stampffen / daß die selbste Gewißheit meiner Antreffung ihnen zur Bewegursache wird dienen müssen / mir weiter nicht nachzusetzen.

Ach Mattamira ! versetzte Uranio / schätzt ihr meine Neigung so gering / daß ich euch in so zweiffelhafftem Vornehmen allein lassen solte? Daß ich euch ohne mich solte verreisen lassen? Ach das könte ich nicht erdulten / das will ich nicht erdulten. Und da euch letzlich gefällt den Gewalt zu versuchē / will ich euch Strick uud Gewehr verschaffen. Es soll meines Zelism Beystand darbey seyn / dessen Degen allein / euch an tausend anderer stat dienen wird. Alsdann mag der Ausgang in des Glückes Händen stehen. Ich werde es vor gnug gönstig achten / wann es mich durch nichts anders als durch meinen Tod von euch scheidet.

Ach Herr Printz ! versetzte Mattamira / lasst uns nicht von eurem Tode reden ! Seibiger muß nicht erfolgen / oder ich will euch mit meinem folgen / so ich selbigem nicht zuvorkomme. Ich begehre keine andere Hülffe von euch / ausser deren / die ihr mir heimlich bestellen könnt. Ist euer Zelim warhafftig dapffer / wie das Gerüchte von ihme lautet / und will er sich bey mir befinden / so schlage ich ihn nicht aus / damit ich desto gründlicher alle andere ausschlagen möge. Uranio antwortete : Er ist es dermassen / daß ich glaube / die Natur / habe an Schönheit / Adelthum / Dapfferkeit und dergleichen Tugen-

den seines gleichen nie hervorgebracht. Er gleichet euch in diesen und allen andern Vollkommenheiten dermassen / daß es kein Wunder ist/ daß ich ihn mehr als mich selbst zu lieben beginne. Er ist von euch bloß in einem Stücke unterschieden/ daß er mit meiner Neigung nicht minder geneiniſtmmt / als ob er mein leiblicher Bruder wäre. Ihr hingegen seyt grausam gegen mir/ und achtet der unmäßlichen Liebe nicht/ die ich zu euch trage. Uranio/ versetzte Mariamira/ ich kenne die Neigung / die ihr zu mir traget / ich schätze und erkenne selbige in meinem Hertzen vielleicht mehr als ihr glaubt. Vergnügt euch entzwischen/ daß ich euch dem Zelim gleich liebe/ das ist/ so viel/ als wann ich eure Schwester wäre. Solt es je geschehē/ daß mein Hertz einer grössern Neigung fehig solte werden/ so wird eure Würdigkeit achtung bey mir finden/ selbige einzunehmen.

Uranio antwortete/ es seye deme wie ihr wollet / ich soll eurer Neigung keine Gräntzen vorschreiben : Wann ihr mich nur liebt / auf was weise es auch seye/ so bin ich schon überglückselig. Ich bitte allein / ihr wollet diese bittere Erinnerungen nicht in eurem Hertzen ausbrüten/ die zu nichts anderem dienen als euch zu quālē/ und um das Leben zu bringen. So viel ich mercke/ ist euer übel also beschaffen / daß solches bloß die Zeit heilen kan. Kommt selbigem lieber mit einer vernünfftigen Vergessung zuvor / als daß ihr es durch bittere Erinnerungen saumen soltet. Auf

diese

diese Reden antwortete Mattamira bloß mit einem Seufftzer: Derhalben zweiffelte Uranio/ er habe ihr etwan Ungelegenheit gemacht/ und geriethe auf andere Gespräche.

Als er folgends sahe/ daß der Tag anbrechen wolte/ schlosse er/ er wolle mit dem Zelim die Art und Zeit ihrer Flucht abreden/ und sie dessen erinnern. Nahme dann Urlaub/ und begab sich wieder in seine Kammer. Als er daselbst verspüret/ daß Zelim wider die Gewonheit eingeschlaffen ware/ legte er sich gantz still zu Bette/ sonder selbigen aufzuweckē/und schlief biß an hellen Tag.

Nach deme er erwachet/ erzählte er dem Zelim allen Verlauff selbiger Nacht. Worauf selbiger lächlend sprach: Diese Nacht/Herr Printz/ habt ihr euer und meine Person vertretten. Ich weiß ich nicht wie ich/ ohne euch zu widersprechen/ die meinige werde spielen können. Die Rolle/ die Mattamira hat/ zu entfliehen/ ihr/ wegzuziehen/ und das Verlangen/ so ich habe/ euch beyden zu gefallen zu seyn/ läfft euch nich lange Verstellung zu. Und nach deme sie sich wettläufftig von der Art/ Mattamiren in Sicherheit zu bringen/ unterredet/ beschlossen sie/ es solte Rollino folgendes Tags gen Alexandrien geschickt werden/ ein Schiff zu dingen/ welches auf jeden seinen Wincker in Bereitschafft abzusegeln stehen möchte. Entzwischen solte Mattamiren heimlich ein Seil zugeschickt werden/ damit sie auf gegebenes Zeichen leichtlich sich übers Fenster

(welches sehr hoch ware) herab in Garten lassen könte/ und von dar aus/ bloß vom Zelim begleitet / Spornstreichs gen Alexandrien reiten / dorthin sie vermuhtlich angelangen und zu Schiff gehen könten / ehe dann zu Alkayr ihre Flucht vermißt wurde. Selbige solte durch Uranien heimlich befördert werden / durch Hinderung oder doch Saumung der jenigen Anstellung / die wider sie von Hofe aus möchten befehlt werden. Und er solte sich dem scheine nach / als ein strenger Verfolger der Flüchtigen stellen/ als von seinem Freunde dem Zelim geäffet / und durch der Mattamiren Entführung betrogen/ und als ob er voll Grimmes ihnen nachsetzte/ sie in Verhafft zu nehmen. Wann er alsdann gen Alexandrien kommen/ solte er alsbald auf ein Schiff sitzen/ gleichfalls unter dem Vorwande sie einzuholen / und könten sie also in der Anlände Damiata zusammen kommen.

Zelim konte kaum der Stunde erwarten/ mit Mattamiren zu reden. Dann ob er wohl festiglich glaubte / Leonilda seye todt / hatte er doch grosses Verlangen von selbiger allerhand zu vernehmen / und insonderheit / wie es mit seinem Leandro hergegangen seye/ und was gestalt solchem seine Fischbeinerne Rüstung abgenommen worden/ mit deren sich Leonilda hernach wider ihn bewaffnet. Derhalben / nach deme sie die Werckstelligmachung der Befreyung der Mattamiren genauer abgeredt/ kleideten sie sich an/ weil es bereit spat ware.

In

In deme sie aus ihrem Gemach giengen/ trafen sie den König an/ welcher nach Ertheilung öffentlicher Verhören sich wieder in sein Gemach begabe. Sie verehrten ihn unterthäniglich/ und giengen mit ihme/ ihn zu begleiten. Er entfienge beyde mit ernstlichem Antlitze / sprach folgends mit verstellrem Lächlen also zu ihnen: Wie so spat heute aus dem Bette? Ihr müst diese Nacht wenig geschlaffen haben. Uranto antwortete: Zelims seltzame Schwärmuht / die ihn meistentheils gantze Nächte wachsam hält / ist zu Zeiten Ursache / daß er / wie ich glaube / vom Wachen und Klagen ermüdet einschläfft: Dannenhero bin ich gantz stille / biß er ermuntere / ihme den wenigen Schlaff nicht zu unterbrechen. Und eben also ist es heute ergangen. Wie könten wir dann erfahren/ fuhre der König fort/ wo so grosser Unmuht des Zelims herrühre? Es ist viel/ daß er auch gar euch/ als seinem so grossem Freund/ sein Hertz nicht vertrauet/ wenigst irgend einen Trost zu schöpffen. Gnädigster Herr/ sprach alsdann Zelim/ wann es mir was hülffe / wann ich mein Unglück dem Printzen entdeckte/ wurde ich allzunärrisch seyn/ wann ich es verschwiege: Weiln es aber ja so unmüglich / daß ich einigen Trost daraus schöpffen solte / als gewiß / daß er / als mein Freund / sich darob betrüben wurde / habe ich vor minder übel geachtet / selbigem / weder mein Unglück/ noch meinen Schmertzen/ mitzutheilen.

Unter solchem Gespräche kamen sie zu des Königs Zimmern. Uranio gienge mit selbigem biß in das innerste hinein/ den Zelim im Vorgemache nach Gewonheit lassend. Weiln aber der König winckte / er solte gleichfalls hinein kommen/ gehorsamte er gantz demühtig / sich ob der neuen Begönstigung verwunderend. Darauf kehrte sich der König mit ernstlichem verkehrtem Gesichte zu ihme/ sprechend: Legt euren Degen alsbald in des Hertzog Fierabarzo Hand ab/ dann ihr seyt als ein treuloser schlimmer Ritter nicht wehrt / selbigen zu tragen / und geht in die Gefängnus. Es ist nicht zu beschreiben/ wie dem Zelim auf diese Worte gerathen. Er schaute sich gantz bewegt/ und erbost um / und sahe / daß die Thür bereit von geharnischten Rittern eingenommen ware. Er sahe darauf seinen Freund Uranio mit scheelen grassen Augen an / gleichsam sich Rahts bey selbigem zu erholen; und sahe solchen nicht minder bestürtzt als sich selbst/ und gleichsam thränend. Dieses bewegte Zelims Gemühte dermassen / daß er sich entschlosse zu sterben. Derhalben/ als er den Hertzog Fierabarzo ihme nähern sahe / den Degen zu entfangen/ sprach er keck zu selbigem: Bleibt mir vom Leibe/ Hertzog! Rittere wie ich und meines gleichen/ seyn nicht gewohnt ihren Degen zu überlassen / so lange sie Kräffte haben selbigen zu regieren. Und in deme er solchen plötzlich darauf zuckte/ sich stellend / als wolte er jedermänniglich zu

boden

boden schmeissen/ so beherzt er seyn möchte/ kehrte er sich zum Könige/ mit diesen Worten: Gnädigster Herr! Ich bin nie kein Verrähter gewesen; derhalben werde ich unter so spöttlichem Nahmen diesen Degen gewißlich keinem Menschen anhändigen/ als ob ich unwürdig wäre/ solchen umzuhängen. Derhalben/ wer mich vor einen solchen bey E. M. angegeben/ der trette hervor/ und last uns schauen/ ob er so viel Eckheit habe/ solches zu vertheidigen.

Der bin ich/ sprach darauf der Hertzog/ der sich so viel unterstanden/ weil du dich so viel unterfangen. Und ich will vertheidigen/ daß du ein Verrähter an meinem Könige worden bist/ wider männiglich/ der das Hertz haben wird/ deiner Beschützung sich zu unternehmen. Jelim schaute ihn scheel an/ und sprach: Nun wundere ich mich nicht mehr/ daß du der Urheber einer so falschen Anklagung bist/ dann der sich nicht förchtet/ wider seinen Erbprintzen/ auf der Jagt im Walde/ Lebens-Nachstellungen anzuspinnen/ wird sich noch viel weniger förchten/ wider einen Fremdling Betrug anzustifften/ der die schelmische Vollziehung deines Anhanges mit dieser Klinge verhindert hat. Mach dich nur fertig/ du Meineydiger! Sihe ich bin bereit/ dann habe ich bloß aus Ritters-Pflichten einen unbekanten Printzen wider einen gantzen Hauffen gewaffneter geschirmet/ die ihn schelmisch bestritten: so werde ich mich selbst wider die falschen

Verleumdungen eines eintzigen Verrähters wohl schützen können. Wann nur / versetzte Fierabarzo / dieser Krone Reichssatzungen zuliessen / daß ein Beschuldigter sein Selbkämpffer seyn könte / Ach wie bald solte die Unehre / so du wider seine Majestät angesponnen / klar werden!

Nichts weiter sprach der König / er soll in die Gefängnus gehen. Auf diese Stimme / wurden viel Degen wider den Zelim gezuckt / und er / machte sich bereit fertig / sein Leben theuer zu verkauffen. Als Uranio hinfür trate / und nach deme er männiglich die Waffen einzuhalten gebotten / nahete er sich zum Zelim / und redete mit seinem Munde / mit den Thränen in Augen / diese Worte: Allerliebster Freund / überlieffert mir / mir zu lieb / diesen Degen / und gebt der Zeit Raum / daß sie eure Unschuld eröffnen könne. Es wird euch weder der Himmel noch seine Majestät die Gerechtigkeit abschlagen. Und versetzte ferner in Trapezuntischer Sprache mit etwas leiserer Stimme: Sich anjtzt zu wehren / ist ein gewisser Tod. Zwingt mich nicht / allhier samt euch zu sterben / in deme ihr mich sparen könnt auf grössere Noht / euch zu helffen. Traut eurem Freunde / er werde euch nicht verlassen. Thuts um Gottswillen: sonst will ich den diese Nacht vorgegangenen Fähler entdecken / daß ich eure Person gespielet / und diesen gantzen Sturtzfall auf mich allein werffen / der folgends vor mich unersetzlich seyn wurde. Auf diese Rede heterte

terte Zelim sein Gesichte aus/ nahme den Degen beym Spitze / überreichte ihme selbigen gantz höflich/ sprechend: Seht/ da habt ihr ihn/ Printz Uranio; Euch soll nichts abgeschlagen seyn/ deme ich mich bereit gantz selbst geschenckt habe. Uranio ergriffe selbigen / und begleitete ihn biß zum Gefängnusse/ allwo er aus des Köntgs Befehle strengiglich verwahrt wurde.

Nach deme die Anklage/ so Fierabarzo wider die Königin und den Zelim gethan / alsbald ruchbar worden / entsetzte sich jedermänniglich/ daß ein so vollkommener Ritter / und Uraniens so lieber Freund / als Zelim gewesen / eine so schändliche That hätte thun sollen. Bey theils/ denen der Königin ausgelassene Eigenschafft verdächtig gewesen / ware auch seine Schuld verdächtig. Andere / welche wusten / daß Fierabarzo ihr Buhle gewesen/ sagten/ seine Anklage seye ein unbedachtsamer Anlauff der Eyfersucht. Der mehrere Theil glaubte den Zelim vor unschuldig / und trugen grosses Beyleid mit ihme. Gleich selbigen Morgen ward öffentlich ausgeblasen / und angeschlagen / Fierabarzo solte schuldig seyn / acht Tage lang zu verfechten / die Königin und Zelim hätten die Majestät an Ehren verletzt; Es seye jedwederem Ritter erlaubt/ ihre Beschützung vorzunehmen: Und so ferne in solcher Frist keiner zu Kampffe erschiene/ oder erscheinend überwunden werde/ solten die Beklagten überwiesen seyn/ und getödtet werden. Hingegen/

gegen so Fierabarzo verlöhre / solten sie loßgesprochen/ und vor unschuldig erkennt werden.

Der Königin wurden ihre letztern zwey Zimmer zur Gefängnusse bestimmt / mit starcker Wacht/ daß sie nicht weichen solte. Selbige/ von dem Todes-Urtheile/ so ihr den Verlust der Ehre/ ihres und ihres geliebten Zelims Lebens androhete/ als von einem Donnerstreiche berühret/ fiele ohne alle Empfindlichkeit zur Erde. Nachdeme sie folgends die Geister wieder erholet/ geriethe sie in so hefftiges Klagen und Weinen/ daß alles Frauenzimmer/ so um sie herum stunde/ aus Beyleide die Zähren vergosse: Welches ihrer Unschuld gleichsam versichert/ sie mit des Himmels Gerechtigkeit zu trösten begunten/ der Fierabarzens Meineyd gewißlich nicht werde ungestrafft hingehen lassen. Weil sie aber aus nichts eintzigen Trost schöpffen / noch daselbst ihren Schmertzen nach Willen auslassen konte / fiele ihr ein / sie wolte sich zu Martamiren erheben/ ihr solchen zu vertrauen / als die um ihre Buhlschafft bereit Wissenschafft hätte. Trocknete derhalben die Thränen ab/ stellte sich/ auf ihre eigene Unschuld bauend/ wieder gantz getrost/ und gienge aus ihrem Gemache in die Serralia hinüber/ dann ihr solches unverwehrt ware/ schlosse sich zu Martamiren ins Zimmer/ fiele auf deren Bette nieder/ und sprach: Ach Martamira! Ich bin todt! Ach weh mir Elenden / wer hat auf eine so glückselige Nacht jemahls einen so traurigen Tag

gen Tag erfahren? Erzählte selbiger darauf mit Seufftzen und Weinen die süssen vergangene Nacht mit dem Zelim gehaltene Gespräche/ dessen angenehme Gegeneinstimmung / Fierabarzens Anklage / ihres Buhlens Gefängnus / und alles was erfolgt.

Mattamira ward darob gantz bestürtzt/nicht minder um der Königin als eigener Angelegenheit willen / weil sie erkannte / Zelims Gefängnus werde ihrer Erledigung ein schwärer obstatt seyn. Nichts desto minder begunte sie die Köntgin zu trösten / beredte sie gutes Muhts zu seyn/ sie versicherend/ es werde ihr nicht an Kämpffern fählen / und beschlosse / es seye unmüglich / daß Uranio seinen lieben Freund / und folgbar auch sie / aus solcher Verwirrung nicht erretten solte. Dahero die Königin/ nach deme sie lange Zeit daselbst verharrt/ und ihr Hertz ausgeschütt/ minder trostloß sich wieder in ihr Gemach begabe.

Herotz Fierabarzo ware der wackerste Ritter in gantz Egypten / ausgenommen Uraniens/ und dermassen gefördhtet/ daß die Königin und Zelim bereit durchgehends als zu gewissem Tode verurtheilte beklagt worden/ es wäre dann daß Uranio deren Beschützung unternehme. Der König / der sich auf des Hertzogens Dapfferkeit verliesse / glaubte / er wäre bereit seines Weibs loß / und in Freyheit / die Mattamira zu trauen / gesetzt worden. Also/ daß niemand/ sowohl aus Forcht vor Fierabarzens Dapfferkeit/

keit/ als vor des Königs Erzörnung/ die Kühnheit hatte/ der Beschuldigten Verfechtung zu unternehmen.

Urania/ alle diese Beschwerlichkeiten wohlfassend / sahe wohl / daß bloß sein Schwert dasjenige seye/ so seinem Freunde letzlich werde aushelffen müssen. Aber er erkannte auch wohl/ er könne selbiges nicht wohl ergreiffen / sonder den Königsstab aus Handen zu verlieren / als den der Königliche Zorn / augenblicklich auf selbigen Fall gleichsam wie ein Donnerstral rühren wurde. In deme er derhaben bey sich selbst erwoge / was gestalt er weder seinen Freund noch das Reich verlieren möchte/ fiele ihme seiner Freunde einer/ Aresus genannt/ ein/ der damahls auf seiner Schlösser einem drey Tagreisen von Alkayr wohnte: Welcher Aresus / zu deme er in Waffen so dapffer ware / daß selbigem gar wohl ein jeglicher Handel zu vertrauen ware/ des Königs Zorn diß Orts nichts achten wurde. Weiln aber selbiger Ritter vor etlichen Tagen von Hofe hinweg ware / in willens / nach Bestellung etlicher Haußgeschäffte/ die Welt/ auf Abenteuer zu durchwandern / förchtete er sich hart / er möchte sich bereit auf den Weg gemacht haben. Jedoch/ damit er ihme selbst nicht im Liechte stünde / fertigte er alsbald einen vertrauten Boten mit einem Schreiben dahin ab/ darinnen er ihn inständig bate/ eilends gen Hofe zu kommen/ in Sachen

die ih-

die ihme dem Printzen angelegener als das Leben selber wären.

Entzwischen verschaffte er/ daß Zelim mit allen Nohtdurfften versehen ward / liesse selbigen auch wissen / er solte sich nicht bekümmern / und um seinetwillen diese etliche wenige Tage solches Ungemach ausstehen. Selbiger liesse antworten/ man solle um ihn weiter nichts sorgen / als/ wie man möge der Welt seine Unschuld zu erkennen geben / und das jenige Schandmahl ihme ablöschen/ welches Fierabarzo durch so falsche Anklage seiner Ehre anzuschmitzen gedächte. Was die Ungemach der Gefängnus betreffe / wolte er nicht heraus gehen / wann man ihme auch gleich deren Thür öffnete / so wohl stehe sie seinen betrübten Gedancken an. Und in Warheit/ weil er sich auf Uraniens Liebe verliesse / der ihn nicht werde in Gefahr stecken lassen/ sahe er gern / daß er dorthinein gesperrt worden / alldar er ohne einigs Absehen seine Schmertzen nach Willen mit Thränen und Klagen auslassen konte.

Und solches verrichtete er so ausgelassen / und hefftig ungestümm/ daß Kollino sich entsetzte/ daß er nicht zerborste. Weil er derowegen an seinem Leben sich sehr besorgte/ tröstete er ihn unterweilen/ und weiln er merckte/ daß selbige Einsamkeit die Schwärmuht in ihme hegte / begunte er ihn eins Tags zu bereden/ er solle sich vor Kalloandern zu erkennen geben / so werde Fierabarzo vielleicht minder halßstarrig seyn / ihn zu

verla-

verklagen/ und der König langsamer/ ihn zu verurtheilen / oder wenigst in keine so enge strenge Gefängnus einsperren/ die einem so hochmächtigem Fürsten übel anstehe. Darauf antwortete ihme **Zelim** : Schweig still du Narr ! und verrahte mich nicht vor **Balloandern** / so du mich nicht verlangst in grosse Gefahr zu bringen. Aus dieser instehender/ wird mich mein Freund **Ura**nio zu bringen wissen. Was die enge Gefängnus betrifft/ so weistu wohl/ daß mir deren Einsamkeit angenehmer ist / als die stoltzen Wohnungen des selbsten Printzens.

Eben das ist das jenige (versetzte der Schildträger) welches mich am meisten kränckt / daß ihr euch in dieser einsamen Wohnung in diese eure verzweiffelte ängsten vertiefft/ die/ wann man es sagen dörffte / nicht allein einem eurem gleichmännlichem Hertzen übel anständig / sondern auch grösser als die Gewißheit seyn/ die man von dem der Prinzessin **Leoniden** zugestandenem Unfalle hat. Deren Fräulein **Marramira** hat den Wellen zu trotze ans Ufer kommen können/ uñ man solte dergleichen von der dapffern Heldin nicht hoffen ? Soll wohl der Himmel/ die jenige Pflantze/ die er selbst/ (nach der Weisen Aussage/) zu hohen Kaiserthumen erheben / und zum Stamme hochedler Helden aufbehalten wollen/ unzeitig ins Meer haben vergraben wollen? Hört ihr gleich hier in Egypten keine Zeitung von ihr/ so wist ihr wohl / wie feind diese Krone dem

Trape-

Trapezuntischem Reiche seye. Dahero Leonilda / wann sie gleich den Wellen entrunnen / sich aller möglichster List wird gebraucht haben / sich zu vertauschen / und sich heimlich mit Pferd und Waffen wird versehen / und in andere Länder gemacht haben. Diese Hoffnung / ist nicht minder eitel / als die Forcht des betrübten Unsternes? Warum soll derhalben diese euer Hertz völlig einnehmen / solches zu beängstigen / und jene keinen Platz darinnen finden / solches zu trösten?

Zelim antwortete auf diese Ursachen nichts: Erkannte zwar wohl / daß sie von selbigem mehr aus Neigung als aus Warheit wären beygebracht worden. Gleichwohl erkannte er solche anderseits vor so warscheinig / daß sie in einem minder betrübt- und minder liebendem Hertzen als das seinige gewesen / die völlige Verzweifflung wenigst hätten aufhalten / wo nicht einigerley Hoffnung erregen / oder einigen Trost erwecken können. Aber er kehrte des Rollins Beweißgründe um / und überschluge solche dieser Gestalt. Aus so vielen starcken dergleichen Gefahr gewohnten in der Arbeit und Rohtleidigkeit erhaltenen Schiffleuten / hat kein einiger der Wut des grausamen Sturmes entfliehen können / und Leonilda / die / ungeachtet sie eine dapffere Heldin / gleichwohl zärtlich und dessen unerfahren gewesen / solle allen Gewalt der Winde / Wellen und Felsen überstanden haben? Ist Mattamura gleich entkommen /

men/ hat sie vielleicht aus Liebe verzweiff end ihr Leben nicht geacht / und das Glück / so weder ihr noch andern willfahren wollen / die auf dem unglückseligem Schiffe gewesen/ hat weder diese leben/ noch jene verderben lassen. Daß Leonilda entkommen seyn / sich verbergen und unbekannt aus diesem Lande hätte wegmachen sollen / das seye eben so unmöglich/ als wenig sich die Sonne am hellem Mittage verbergen könne. Ach meine Sonne hat sich nur allzugewiß unters Wasser getaucht: aber ihr stoltz- und helles Antlitz nimmer wieder aus selbigem zu erheben. Vor mich müsse es hinfüro ewiglich finstere Nacht seyn: Doch müssen dero Stunden nohtwendig kurtz seyn / weil sie je so schmertzlich seyn. In diesen und dergletchen Gesprächen/brachte Zelim sechs gantzer Taze zu / sonder daß jemand sich zu dessen Beschützung anbote.

Dieses beängstigte die Königin dermassen / daß sie nichts anders thate/ als zu Mattamiren in die Serralia zu gehen/ sich mit selbiger zu beklagen. Und als sie am siebenden Tage zu selbiger hineingegangen/ sprach sie: Geliebte Mattamira / nunmehr bleiben mir nur noch wenig Stunden zu leben übrig. Morgen verstreicht die zu meiner Vertheidigung bestimmte Frist/ und niemand gibt sich noch zu meinem Verfechter an. Wie? Sprach Mattamira: Was thut dann Uranio/ der grosse Hertzensfreund des Zelims? Warum unternimmt nicht er den Handel?

Förcht

Förcht er sich vielleicht den Fierabarzo zu bestehen? Wo bleibt jetzt seine Dapfferkeit / um derentwillen gantz Egypten sich rühmt/daß es ihn zum Printzen bekommen? Solte er nicht vor einen Freund/ der/ bevor er ihn gekennt/ sein Leben vor ihn gewagt / nur ihn vom Tode zu erretten/ anjetzt auch das seinige wagen? Ach / ist denn Uranio/ der jederzeit vollkommen gewesen/ nun auf einmahl verzagt / feyge / und undanckbar worden?

Ach Martamira/ versetzte die Königin/ wie viel werden vor Freunde gehalten/ die nachmals in der Probe nicht darvor bestehen? Doch daß Printz Uranio deren einer seyn solle/ müste mich bloß mein unsternhaffter Zustand glauben machen. Ich weiß nicht ob er sich mehr besorgt das Reich oder das Leben zu verlieren? Wahr ists/ daß beyde in grosser Gefahr stehen; dieses wegen grosser Dapfferkeit Fierabarzens/ jenes wegen des Zorns meines Gemahls / der sich gar zu öffentlich auf Fierabarzens Seite erklärt / und selbigen zum überwinder verlangt / bloß deswegen / dich nach meinem Tode zum Eheweibe zu nehmen. Vertreibe nun diese deine Schwärmut weit von dir/ und höre auf dich zu beklagen/ daß du eine Leibeigene seyest / dann dir wird der Königliche Thron/ mir die Baare zugerichtet. Doch soll mir solche nicht so grausam und betrübt vorkommen / daß mich dein grosses Glück nicht erfreuen solte. Ich werde mich zwar wohl beklagen kön-

gen können / daß mein Haupt von meinem Leibe auf die Erde / aber nicht daß meine Krone von selbiger fallen wird/ weiln sie auf das Haupt meiner lieben Mattamiren springen wird. Fügte darauf ihr Angesichte zu Mattamiren ihrem / umarmte sie fest / und badete beyde mit heissen Thränen/ aus grosser Angst stillschweigend.

Das Adeliche Fräulein / ward durch der betrübten Königin weichmühtig- und höfliche Geberden gantz mitleidig / uud untereinst zum Beyleyde gegen selbige / und zum Zorne wider den König bewegt; Antwortete derhalben mit Beyleyde und Zorne überhäufft im Hertzen/ voll Feuers unter ihrem schönen Angesichte so eitel Stralen des blitzenden Himmels scheinen / also: Gnädigste Königin/ euere großmüttige Neigung macht euch der jenigen Krone / die ihr tragt nur allzuwürdig. Es soll weder selbige von euerem Kopfe/ noch solcher von euerem Rumpfe fallen / oder ich muß nimmer die jenige seyn/ die ich gewesen bin. Ist Uranio seinem Freund undanckbar / so will ich es gegen euch nicht seyn/ die ihr meine so grosse Freundin seyt. Förchtet er Fierabarzens Dapferkeit und des Kunigs Zorn / so frage ich nichts nach beyden: sondern weiln jener ein Verrähter/ dieser ein Wüterich ist/ so soll es mir eine Freude seyn/ wann ich mir das Feld werde eröffnet sehen/ sie beyde zu züchtigen. Weiln euch alle in solchen Nöhten verlassen / des Köntgs Gunst zuerhalten / so soll ichs alleine nicht thun/ als die

ich al-

ich alleine selbige zuverlieren verlange. Bringt mir vor Untergange der Sonnen den Garten-Schlüssel/und versehet mich mit einem Stricke/ mich über dieses Fenster hinab zu lassen/und stehet mir so viel an die Hand/daß ich Morgen gewaffnet heimlich auf dem Plane wider den Hertzogen erscheinen möge/ so werdet ihr in kurtzer frist dessen Meyneyd gestrafft/und zugleich alle die geylen Anschläge/ die der König auf eueren Untergang baut/gestützt sehen. Wischt derhalben eure Zähren ab/und fast ein Hertze/Warlich euer Geist hat sich nicht ohne sonderbare Geheimnuß auf den ersten Straal des Meinigen so tief ernidrigt. Der Himmel hat euch geneigt/ mich zu lieben und zubegönstigen/mich zuverpflichten euch gegeneinzustimmen und zubebeyleydigen/ eben zu der Zeit/ da es euch sonst an aller anderer Hülffe gebrechen wurde. Seht da ist meine Hülffe/haltet sie sicherlich vor gnugsam/ euch der instehenden Gefahr zuentziehen. Dann wiewohl ich ein junges Mägdlein/so weiß ich doch die Waffen so gut zu führen als Fierabarzo.

Die Königin erstaunte ob den hochmühtigen Reden des frechen Fräuleins. Umarmte selbige drauf von neuem liebreichlich/ voll wehemühtiger Neigung mehrers/als vester Hofnung/ sprechend: Ach Adeliche Mattamira/ wann die Stärcke mit deiner Neigung und Muhte übereinstimmte/ hätte ich grosses Unrecht/ wann ich deinen Entsatz nicht achtete/ oder selbigen ausschlüge.

schlüge. Aber/ es wölle GOtt nicht/ daß ich zu geben solte/daß ich dich / wiewohl du höher und besser formirt bist als Fierabarzo/gleichwol ein zartes der Waffen ungewohntes Fräulein/ gegen ihme zu Felde sehen solte. Mein Tod würde mich allzubitter ankommen/wann der Deinige solchem vorgehen solte. Bloß die Gefahr des deinigen solte gnugsam seyn / den meinigen vor der Zeit zu befördern. Spare dich immer auf die Egyptische Krone / deren du wohl würdig bist / als wohl ich mich deren gantz unwürdig / und der bevorstehenden Gefahre allzuwehrt erkenne / wiewohl das Unrecht/so mein Gemahl der König/ meiner schönen Jugend gethan / die Schuld meiner verliebten Irrthume etlicher massen mindert.

Darauf antwortete Mattamira lächlend: Nein/ nein! Leonilda/die Prinzessin von Trapezunt/ die edle Heldin/ die gewohnt ist obzusiegen/ so offt sie kämpfft / verlangt in der Blüe ihrer Jahre keines wegs Königin in Egypten / noch ein Weib eines unzüchtigen Greyses zu seyn/ findet sich aber durch die Freundschaffts- und Rittergesetze verpflichtet/ nicht nur eine Königin ihre gute Freundin zu vertheidigen / sondern zugleich den Fierabarzo zu überwinden / solte er gleich gantz Stählern seyn. Ich bin eben die jenige/ O Königin ; euch vertraue ich jetzt meinen Stand : nicht nur weiln ich eurer Verschwiegenheit traue / sondern auch damit ihr meiner Dapfferkeit trauet.

Die

Die Königin / ward ob der unvermuhteten Person gantz bestützrt/ die sie vor ihr sahe. Sie stunde eine gute weil in sie vergafft voll Verwunderung und Freuden. Diese drungen letzlich aus dem Hertzen in die Zunge / und flossen aus dem lachendem Munde in diesen Worten heraus: Ach berühmte Prinzessin! daß ihr euch so viel Tage lang vor mein verheelt/ hat zwar wohl verursacht/ daß ich unterlassen habe/ eure hohe Verdienste zu ehren / aber nicht/ solche nicht anzubeten. Der Zuneigung halber / hat mir mein Gewissen nichts vorzustossen. Daß ich euch gebührende Ehre nicht angethan / ist die Schuld eurer tieffen Verschwiegenheit zuzumessen. Ich habe euch wohl gewust eines jeden Reiches wehrt zu schätzen / vermöge eurer schönen Leibs- und Gemühts-Gaben / die es in die wette bezeugten/ und sich nicht verbergen lassen. Aber ich konte nicht wissen / daß ihr eine Prinzessin eines so grossen Kaiserthums wäret / in deme es eure Zunge / die solches allein bezeugen konte / mir so streng verschwiege. Ihr hättet selbige die erste Stunde kecklich gegen mir lösen können/ ungeachtet der öffentlichen Feindschafft/ die zwischen dieser Krone und eurem Reiche schwebt / wann ihr meine sonderbare von euch strackt verspürte Neigung hättet ansehen wollen. Aber an stat ich mich über solch euer Verschweigen beklagen solte/ will ich es vor eure höchste Höflichkeit erkennen / die diesen Trost auf dieses mein eusserstes

Elend sparen wollen/mir selbigen zu vergrössern.

O Himmel/ wie gnädig bistu? An stat daß du mich / hättest sollen schmählich das Leben verlieren lassen/ zur Straffe/ daß ich offtmahls die jenige Ehre / die ich als eine verheurahte Königin strengiglich hätte bewahren sollē / verunachtsamt habe / hastu mir vielfältig die Ehre und das Leben zugleich erhalten. Ja ich sihe auch jetzt in so eusserster Noht die gütigen Stralen deiner Beschützung über mich leuchten / sintemahl ich diese übermänschliche Heldin / die du deine Allmacht etlicher massen zu erzeigen erschaffen hast/ zu meinem Schutze sihe.

Wann ich nun / O dapffere Prinzessin/ Fierabarzens Stärcke förchtete / so thäte ich dem von euch allenthalben so rühmlich erschallendem Gerüchte ein Unrecht. Ich erfahre selbigs allzuwarhafft an eurer allerschönster Gestalt / will es also in eurer Waffen-Dapfferkeit keinesweges vor lügenhafft halten. Ich will euch mit allem dem jenigem versehen / was euch sowohl zu eurer Auskunfft von hinnen / als zum Kampffe vonnöhten seyn wird. Stellt euch diesen Abend etwas unpaß / und sagt zu den anderen Jungfrauen / sie sollen Morgen vor eurer Kammer kein Geräusche machen/ so lang/ biß ihr sie selbst aufmacht: und solches / damit eure Flucht vor dem Kampffe nicht lautmährig werde. Wann ihr den Fierabarzo werdet überwunden haben/ so dörfft ihr nicht sorgen / daß jemand glauben

möge/

möge/ daß ihr der sieghaffte Kämpffer seyt: werdet also den Zelim bald erlösen / und samt selbigem euch in Sicherheit setzen können. Seine Dapfferkeit mit der eurigen vergesellt / wird alle hinderungen/ die euch auffstossen möchten / überwinden können. Werdt ihr seine Gefährtin seyn/ ach wie ein glückselig / ach wie ein würdigs Paar werdet ihr seyn. Aber weh mir elenden/ wie werde ich mich zugleich meines geliebten Zelims und meiner lieben Mattamiren berauben können/ die nunmehr auch in Verdiensten bey mir gewachsen/ damit in mir durch möglichsten Wachsthum der Zuneigung nach Möglichkeit auch die Pein deren Verlustes wachse. Ey werden mir diese Verlüste nicht viel bitterer seyn als eben der jenige Tod selbst/ deme ich vermittelst selbiger zu entfliehen hoffe? Gegen wem werde ich hinfüro mein Leiden ausschütten / wann ihr hinweg ziehet / und ich allein / verlassen und beym Volcke vor unzüchtig verdacht / allhier bleibe? Wem werde ich trauen dörffen/ der mich wie ihr zu trösten wisse? Und Zelim wird auch mit euch ziehen / und ich werde euch nimmer wieder sehen? Ach Scheiden/ welches mich adelich tödtet / damit ich nicht schmählich sterbe!

Darauf begunte die Königin vom Klagen aufs Weinen zu fallen / also daß Leonilda sie aufs neue also zu trösten begunte: Ich verwundere mich / O Königin / daß euch die Forcht / den Zelim und Mattamiren zu verlie-

ren / mehr betrübt / als euch die neuentstandene Hoffnung / die Ehre und das Leben zu erhalten / tröstten. Hätte nicht dieser Verlust auch jenen nach sich gezogen ? So tröstet euch nun / daß der Verlust der Gegenwart Zelims / bloß ein Verlust des Köders der jenigen Flammen ist / die euch so schändlich verzehrten. Seine Entfernung wird in wenig Tagen die jenigen Wunden heilen / die / mit eurer augenscheinlicher Lebens-Gefahre / sich täglich faul- tieffer machten ? Anjetzo wird durch mein Verreisen euch eure Ehre und Leben erhalten / und des Königs Wohlneigung durch mein Wegziehen ersetzt werden. Ersienge / bloß durch allzuvieles lieben meiner Person / au / euch allzuviel zu hassen. Wann mit der Hoffnung / mich jemahls wieder zu sehen / will geschwetgen meiner zu geniessen / in ihme die Neigung gegen mir verschwindet / (massen unfählbar geschehen wird) so wird ingleichen sein Haß wider euch verschwinden. Allein müst ihr hinkünfftig ihme eure schuldige Treupflicht zu halten / und mit Schaden zu lernen wissen / euch hinfort nimmermehr in dergleichen Irrgänge zu verwickeln. So werdet ihr weder meines Rahts noch Trosts bedörffen. So ferne euch vielleicht die zu mir tragende Neigung meine Abwesenheit bitter macht : so soll es euch dieses Nachdencken durchsüssen / daß ich nicht geboren bin / bey euch hier mein Leben zuzubringen / und daß in euren Vorfallenheiten die Printzessin Leonilda von

Trapes-

Trapezunt fähiger seyn wird/ euch zu Hülffe zu kommen / ausser des Landes Egypten / als Mattamira in dieser Serralia / als ein unbekan es Mägdlein.

Die Königin mässigte sich auf diese Worte in etwas/ und antwortete also: Wolan/ Prinzessin/ auf eure Erinnerung will ich mich trösten lassen. Daß ich meinem Manne hinfüro getreu bleiben solle/ dessen versichert mich die jenige Treue / die ich dem Zelim hinfüro ewig halten will. Dessen Verdienste seyn so hoch / daß wann sie die Besitzung eines Hertzens einmahl erlangt / sie solche nimmermehr verlieren/ noch einem anderen einraumen. Liebste Freundin / morgen werdet ihr ihn sehen/ und alsdann befinden/ wie Entschuldigungs-würdig meine Fähler seyn. Ich will euer beyder Wegziehen erdulten/ aber Gott weiß es / mit was vor Pein: Doch will ich es gleichwohl leiden/ weil solches von einem Hertzen/ das sonder zu sterben ein Urtheil eines schmählichen Todes hat erdulten können / wohl kan gehofft werden. Stellte sich darauf getroster/ umarmte Leontiden aufs neue/ und redte mit selbiger die art und weise ihrer Flucht ab / und gienge nach deren guter überschlagung hinweg / die Anstalt zu deren Vollziehung anzubefehlen.

Alsbald sie in ihr Gemach kommen / schriebe sie einen Brieff an Uranien dieses Inhalts.

Lasst heute Nacht euer Gemach so weit offen stehen / damit ein unbekanter Ritter/ den ich zu meinen

meinem Kämpffer erkiest / heimlich und sicher hinein kommen möge / und versehet solchen mit Waffen/ Pferde/ und allen zum Kampffe nöhtigen Gerettschafften / und nach demselbigen mit allem deme / was er mündlich euch sagen wird/ so lieb euch mein und eurer liebsten Freunde leben und Wohlfahrt ist.

Sie setzte nicht in den Brieff hinein / daß der Ritter die Mattamira / noch selbige die Leonilda wäre / weil ihr solches ausdrücklich von ihr verbotten worden/ aus Forcht/ es möchte etwan der Brieff aufgefangen/ und ihre Flucht dadurch verhindert werden. Nach deme der Brieff versiegelt / händigte sie solchen ihrer vertrauten Dienerin an / selbiger die Nohtwendigkeit solchen wohl zu überlieffern vorhaltend. Nahme darauf einen Seidenen Strick / nach erforderter Nohtdurfft / und machte sich / nach abgelegtem allem nöhtigem Befehle an Uranien/ abends gar spat in ihr Zimmer/ mit zittrendem forchtsamem Hertzen / wegen des zweiffelhafften Ausschlags mit Mattamiren.

Aber selbige bliebe in Hoffnung zu kämpffen / zu siegen/ und sich in Freyheit zu setzen / munter/ und nach deme sie sich um Mitternacht ans Fenster gelegt/ und die verlangte Stille rund um den Pallast vernommen/und nach deme sie die Weibskleider ausgezogen / hefftete sie den Seidenen Strick so artig an ein starckes Eisen/ so gleich neben dem Fenster in der Mauer ware / daß sie sich

nicht

nicht allein hurtig in Garten hinab lassen / sondern auch das Seil nach sich ziehen konte / welches sonst ein Anzeigen ihrer Flucht hätte geben können. Nach deme sie leiß aus dem Garten herausgeschlichen / gienge sie / als im Schlosse wohl bekandt / die Stiege hinauf / ohne einigen Anstoß biß zu des Printzens Wohnung gelangend / und gienge im Finstern durch die Vorgemächer / die sie alle offen fande / biß zum letzten Gemache durch / in deme Uranio zu schlaffen pflegte / in welchem sie ein Licht brennen sahe / als ein klares Warzeichen / er warte auf sie.

Sie streckte allbereit die Hand nach der Thür zu greiffen / aus / als sie beduncke / sie höre eine Stimme. Stunde darauf ein wenig still / spitzte die Ohren / und erkannte / es wäre Uranien Stimme / der also bey sich sprachte: Wer muß ewig der Ritter seyn / deme die Königin ein so wichtigs Werck vertraut / und der sich vermisset den Hertzog zu überwinden? Ists ein Ausländer / so wähnt er nur / weil ihme dessen Stärcke unbekannt ist. Ist er aus dieser Gegend / so ist mir keiner bekannt / der sich an Dapfferkeit dem Fierabarzo vergleichen dörffte / es müste dann mein Freund Aresus seyn / der zu meinem Unglücke noch nicht erschienen ist / diesen Kampff vor mich zu verrichten: Er muß gewiß durch eine mächtige Ursache seyn verhindert worden / und kan nunmehr nimmer zurecht kommen. Ach ich sihe wohl / daß meines Selims Errettung

bloß diesem meinem Degen vorbehalten bleibt. Zweiffelt nicht/ lieber Freund/ er ist schon in Bereitschafft: Ich will kämpffen/ ich will siegen! aber der Kampff und der Sieg/ wird das Grundgestelle seyn/ auf welches das Glück das Gerüste meines Verderbens bauen wird. Mich bedunckt/ ich sihe bereit den König betrübt/ ob dem Tode seines Zärtlings Fierabarzens; unsinnig ob der unverhofften Erlösung seines verurtheilten Weibes; verzweiffelt/ ob der Niderschlagung aller seiner bereit so festgefaster Hoffnugen/ vermittelst der zweyten Ehe seiner so hochgeliebter und mir so lieber Mattamiren zu geniessen. Ach wie wird er an mir allein/ als der eintzigen Ursache alles seines übels/ all seinen Zorn und Wut auslassen! Ich sehe allbereit/ wie ich von seiner Gunst verstossen/ von seiner Gegenwart verjagt/ und des Reiches beraubt werde. Zwar lauter grosse Verlüste/ aber erträglich/ wann mit selbigen nicht der Verlust meiner schönen Mattamira (Ach dieses durchdringt mir die Seele!) vergesellt wäre/ die ich sodann gantz betrübt in eines mächtigen verliebt: und verzweiffelten Königs Gewalt werde allein verlassen müssen. Ach Mattamira! Mattamira!

Er wolte mehr sagen/ aber sie urterbrache ihme selbst die Worte/ als die gantz weichmühtig auf solche Klage die Thür aufrisse/ und vor ihn trate/ sprechend: Seht da bin ich/ Printz Uranio/ last nun euer Klagen aufhören/ und diese

eure

eure vergebliche Forcht von eurem Hertzen verschwinden. Es werden die Sachen gantz anderst erfolgen/ als ihr glaubt. Uranto ward auf so unversehene Worte/ auf so unverhofften Anblick des so geliebten Gesichts / eilends dermassen bestürtzt/ daß er zweiffelte/ ob er nicht schlaffe. Doch ware er bald auf / gienge ihr entgegen / und empfienge sie mit ehrerbietiger Umarmung / sprechend: Ach schönste Matramira / seyt ihr es/ oder täuscht mich das Glück im Traume / durch Larvengesichter? Was vor ein vor mich glückliches Schicksel macht meine schöne Sonne hier um Mitternacht meine Zimmer erleuchten? Ist Matramira aus der Serralia entkommen? Und was gestalt? Vielleicht vermittelst der Königin? Und wo ist der Ritter/ auf den ich aus ihrem Befehle warte? Sie antwortete: Ihr traumet nicht / O Printz / ich bin Matramira / durchs Fenster meines Gemachs mit diesem Seidenseile entkommen/ das mir die Köntzin zu dem Ende gegeben / und ich bin der Ritter/ den sie zu euch sendt. Thut so viel/ daß ich Morgen wider den Fierabarzo gewafftet auf dem Plane erscheinen möge. Durch dessen Tod/ solt ihr euren Freund erledigt / und euch der Noht dieses Kampffes/ der euch des Köntgs Unwillen erwekken möchte/ überhebt sehen. Erkiest eine getreue und des Lands wohlkündige Person / die mich nach vollbrachtem Kampffe durch sichere Wege aus dem Land führe. Ich versprich euch/ daß ich

nachmahls nechst Erkennung eurer Höflichkeit auf allen Unglücksfall die Egyptische Krone auf eurem Haupte befestigen wolle / dem Könige und jederman zu troz / der euch derselbigen enterben wolte.

Uranie / verwundert- und betrübte sich zugleich ob diesen Worten / also antwortend : Ihr Mattamira / wolt bey Uraniens Lebzeiten wider den Fierabarzo streiten ? Ihr wolt bey Uraniens Lebzeiten ohn Uranien aus diesem Lande wegziehen ? Ach das wolle Gott nicht ! Ich liebe euch allzusehr / als daß ich solches zugeben solte. Wann es mit offenem Gesichte und Schönheits-Waffen fechten gälte / so wolte ich euch wohl vor Sieghafft halten : aber mit den Waffen in der Hand ? Ach Fierabarzo ist allzudapffer / er ist allzugrimmig / und ihr / ob ihr zwar wohl gewachsen / und behertzt / so seyt ihr doch allzuzärtlich / und der Waffenhandlung wenig gewohnt. Das wolle Gott nicht / daß ich euch in so grosser Gefahre sehen solle. Mir ligt die Beschätzung meines Freundes Zelim ob / gegen dessen Leben ich den Verlust eines Königreiches nichts schätzen soll. Ihr solt biß zum Ende des Kampffes allhier verborgen bleiben / und so ich hernach den Sieg und das Leben erhalte / will ich den dapffern Zelim mit euch schicken / der euch einen getreu- und sichern Geleitsmann abgeben wird. Ich will hernach die Gelegenheit nehmen / mich zu euch wieder zu begeben / als ohne die

ich nicht

tch nicht zu leben / will geschweigen zu herrschen wüste.

Mattamira antwortete holdselig lächlend also: Herr Printz / ihr gedenckt vergeblich / mich von diesem Kampffe abwendig zu machen / und solchen selbst vorzunehmen: dadurch mir meine heimlich- oder offenbare Flucht und eure Hülffe zu selbiger verhindert werden möchte / wann entweder ihr / wiewohl sieghafft doch verwundet / und ins Königs Ungnade gefallen / vom Plane kämet. Hingegen wird mein Selbkampff mein Verreisen sicher machen; nicht nur weiln in der scharffen Nachforschung / die man der Mattamiren halber anstellen wird / niemand einfallen wird / daß ich selbige seye / sondern weiln ich auch von euch / als von einem Gesundem in seinem Ansehen nichts gemindertem Printzen / öffentlich oder heimliche Hülffe / als viel ihr mir deren werdet reichen können oder wollen / werde entfahen können. Ich nehme eure Wohlneigung zu dancke an / krafft deren euch die Beysorge eingeraumt wird / in diesem Kampffe mein und eures Freundes Leben zu verlieren. Aber / je billicher in euch solche Forcht ist / weil ihr mich als ein Mägdlein kennet / je vergeblicher ist selbige / wann ihr wüstet wie ich seye. Es seye gnug euch solche zu benehmen / daß ihr wissen solt / daß ich alle meine Tage in übung der Waffen zugebracht habe. Meine Haarlocken seyn öffter gewehnt in den dichten Helmstahl / als in Gold und seidenes

Gebände eingefaſt zu werden. Spieß und Degen iſt jederzeit mein Rocke und Spindel geweſen. Ach wie viel weit dapffrere Ritter / als Fierabarzo iſt / ſeyn allbereit durch dieſe meine Fauſt gefällt worden. Wäre ſo wahr durch ſelbige der unüberwindliche verrähteriſche Printz Kalloandro von Constantinopel auch gefällt! Ach nein/ nein/ der fiele nicht / dann ſeine Stärcke iſt etwas übermenſchliches. Aber dieſes kan euch wohl eine ſatſame Probe meiner Dapfferkeit ſeyn/ daß ich ſelbigen/ wie er auch iſt / gewaffnet im Felde beſtanden / und ihme Blut aus ſeinen Adern gelaſſen habe. Wiewohl ach Gott nicht ſo viel / daß ich ihme die Seele aus dem Leibe geriſſen hätte. Derhalben / O Printz / überlaſt mir den Sieg / ſo lieb euch eures Freundes Wohlfart iſt. Die Königin hat mich zu ihrem Kämpffer erwählt/ ihr habt weiter nichts zu thun/ als mich mit einem gutem Pferde und Waffen zu verſehen.

Und in deme ihr ſelbigen Augenblick die Fiſchbeinerne Rüſtung zu Geſicht kame/ ſprach ſie mit verdoppeltem Muhte ferner : Dieſe / dieſe laſſt mich Morgen im Kampffe führen/ und laſſt alsdann Fierabarzen und gantz Egypten ankommen / ich förchte ſie nicht. Nahme darauf den Helm darvon in die Hand/ ſprechend : Ach liebſte Waffen / Waffen die ihr euers gleichen nicht habt / wie ſehe ich euch immer jetzt allhier / da ich doch glaubte / ihr wäret bereit eben in dem

Schlam-

Schlamme / in deme ihr geboren / begraben / in dem ungeheurem Meere / welches nicht wollen mein Grab seyn / mein Unglück nicht mit mir in sich zu fassen. Wer wird euch hinfüro würdig tragen können / nach deme ihr euren dapfferen Herrn verlohren / der euch so forchtbar gemacht? Ach der schmertzlichen Gedächtnus! Kehrte sich darauf zu Uranien / den sie auf diese Worte gantz bestürtzt vermerckte / also versetzend: Herr Printz / diese Waffen / seyn mein gewesen; Ach wie froh bin ich / daß sie in E. D. Gewalt jetzt seyn. Gewißlich der selbste Schmied-Gott könte keine bässere schlagen. Ich bitte E. Durchl. wollen sie mir wieder geben. Dann wiewohl sie ohne das mein seyn / will ich sie gleichwohl vor dero Geschencke / und zwar vor das allerliebste / so sie mir immer thun können / annehmen.

Uranio ward auf Mattamiren seltzame Reden je länger je bestürtzter; also daß er auf deren Stillschweigen gleichfalls eine gute weile erstummte. Er berahtete / die feste Entschliessung der Mattamiren / den Fierabarzo zu bekämpfen / bey so strengen Erfahrungs-Proben / keine Vermessenheit eines hochmühtigen Hertzens; dahero / er sich nicht nur vor überredt / sondern vor verpflicht hielte / diesen Kampff einzuwilligen. Anderseits / weiln ihme solchen seine Liebsneigung / nicht ohne Gefahr / ungeacht des Sieges / seiner Liebsten / vorstellen konte / muste er auch jener lebhafften Hoffnung zu trotz / an diesem zweif-

sem zweiffeln. In deme also die Forcht mit selbigen in ihme range/ löste er / doch letzlich die Zunge mit diesen Worten: Ach Mattamira! in was seltzamen Zustand setzen mich eure Dapfferkeit und meine Liebe? Wie werde ich es immer leiden können / einen Zuschauer des Kampffes zwischen euch und Fierabarzen abzugeben? Wolt ihr dann / daß ich auf jeglichen Streich/ den selbiger Verrähter auf euch führen wird/ Todes-Angst ausstehe? Ich will es euch zu liebe ausstehen/ weil ihr es also haben wolt / so seye es also. Ich will hoffen/ daß/ weiln euch die Götter auch zu einer Kriegsmännin gemacht/ werden sie euch nicht minder verschwenderisch mit Dapfferkeit als mit anderen Gaben / in denen ihr einig auf dieser Welt seyt/ versehen haben. In deme ich höre/ daß ihr einen so beschreyten Ritter/ als Balloandro ist/ bestanden habt/ versichert mich solches zur gnüge eures Sieges wider den Fierabarzo. Und sofern mir je noch einige Forcht überbleibt / so rührt selbige bloß aus der zu euch tragenden grossen Liebe her.

Was die Waffen belangt/ die ihr an mich begehrt / so nehmt sie immer hin / weil sie ohne das euer gewesen; behaltet sie/ weil sie mein seyn. Ja behaltet sie/ weil sie ihrer Vollkommenheit halber eurer eben wehrt seyn. Und wo solte ich sie lieber sehen / als in der Beschützung des jenigen Leibs/ in welchem meine Seele lebt? Aber ich rahte nicht/ daß ihr solche in diesem Kampffe mit Fierabar-

rabarzen/ anlegt: Dann wann selbige/ auf den fall ihr soltet erkannt werden / vor mein erkannt werden solten / wurden sie mich auch vor den Mitwisser und Mithelffer eurer Flucht verrahten. Ich will euch mit einer andern so feinen Rüstung versehen/ die dieser ausser der Leichte in nichts weichen soll. Und damit man euch nicht etwan gewaffnet aus diesem Orte heraus reiten sehe/ so will ich euch noch ehe es taget / in meiner vertrauten Freunde Behausung eines begleiten/ daselbst ihr euch ohne allen Verdacht waffnen könnt. Alsdann nach geendigtem Kampffe/ könt ihr nach Belieben diese Waffen nehmen / deren leichte und güte euch in der Flucht vielleicht bässer zustatten kommen wird/ als im Kampffe. Legt euch entzwischen die übrige Nacht hindurch hieher in Telums Bette/ ich will mich in meines bequemen/ mehrers mit dem Leibe als mit dem Gemühte ruhend / und schon zu rechter Zeit munter werden.

Und nach deme sie alles untereinander genau abgeredt / legten sie sich beyde in ihren Kleidern auf die besonderen Bettlein/ weiln sich Mattamira auf keinerley weise abziehen wolte / wie hoch sie auch Uranio darum bate / sich gar anerbietend in ein ander Gemach zu gehen/ und in einem Sessel zu schlaffen. Nach deme er nun gantz verändert also im Bette lage / und ob der nähe des lieben Gegenstandes zitterte / wäre allzuschwär zu erzehlen/ wie viel und grosse Beunruhigungen.

gungen sein Gemühte umnebelten. Der verliebte Herr / betrachtete in seinen Gedancken die mit der grossen Dapfferkeit in Mattamiren vereinigte hohe Schönheit/ und dero vermuhtlichen hohen Stand; die Bequemheit ihrer nun zu geniessen; die Forcht sie zu erzörnen; und abgetrieben zu werden / so er den Handel wagte. Dahero ward der arme Tropff ob so widersinnigen Bewegungen bald eißkalt / bald zunderheiß/ bey sich selbst sprechend: Was verziehestu/ du forchtsamer Liebhaber? Wartestu vielleicht biß Mattamira zu dir ins Bette komme? Wirstu eine so schöne Gelegenheit aus Handen lassen / so wirstu so bald dergleichen keine mehr bekommen; aufs wenigste keine bässere. Und Gott weiß es/ ob du jemhls mehr zu ihr kommst/und sie jemahls mehr zu sehen kriegst? Aber was sage ich/ ob ich sie jemahls mehr sehen werde? Kan ich einen so bittern Vorsatz haben / und nicht sterben? Soll ich mir selbst vorlügen/ mir betrügliche Beweißgründe zu formieren mich zu betrügen / und zu bereden / die Vollziehung meines unehrlichen Willens seye zulässig? Ach nein/ nein/ sag lieber / welches auch die Warheit ist / sie seye allzutugendlich und züchtig / daß sie in mein geiles Begehren einwilligen / und allzudapffer / daß sie meinem Zwange / wann ich solchen vorzukehren so vermessen wäre / weichen solte. Es soll mich auch dieses nicht verführen / daß sie sich bereden lassen/ bey Nacht allein in eines Printzen/ den sie

vor ih-

vor ihren brünſtigen Liebhaber gekennt/ Zimmer herzukommen. Dann hat ſie hierinnen meiner Tugend getraut/ ſo muß ich ihren guten von mir geſchöpfften Wahn nicht ſo ſchändlich äffen: ſondern ich ſoll ſie um eigner Erbarkeit willen lieben/ liebend beſchützen/ nicht belauren/ und um ihrer Dapfferkeit willen förchten. Ja/ ja/ du ſchöne Seele/ ſchlaff immer ſicher dahin/ dann/ die gröſſe der jenigen Liebsneigung/ die da Kräfften hat/ unerbare Verlangen in mir zu erwecken/ ſoll auch Stärcke genug haben/ ſelbige zu unterdrucken.

Der Tugendſame Liebhaber/ brachte alſo in dieſem Sinn-Geſpräche und Stritte/ ſelbige Nacht ohne alles Ruheſchöpffen hindurch/ und als ihn dunckte/ der Tag nahe heran/ weckte er die Schöne auf/ ſprechend/ es ſeye nunmehr Zeit zum Abreiſen. Nach deme ſie derhalben aufgeſtanden/ und einen Mantel/ den ihr Uranio liehe/ umgehüllt/ gtengen ſie in eines Ritters Hauß/ Darius genennt/ welchem Uranio alle ſeine Gedancken vertraute/ und nach deme er ſelbigem/ Marramiren/ die Heimlichkeit ſeines Anſchlags/ und den Fleiß in Vollziehung ſeiner hinterlaſſenen Befehle entfohlen/ kehrte er wieder in ſeine Zimmer/ allwo er aufs neue der Gefahre ſeiner Marramiren in ſelbigem Kampffe/ zuvor/ und hernach/ nachdachte/ und merckte/ das überwinden werde ſelbige nicht minder hart

ankom-

ankömmen / als die Flucht / beduncke ihn also unmöglich / daß alles wohl abgehen solle / und ward er über der Ungewißheit so vieler Ausgänge also bestürtzt / daß er biß an den Morgen gantz aus sich selbst verzuckt bliebe.

Ende des anderen Buchs.

Das

Das III. Buch/
Des
Vor den Uranio geglaubten
Endimiro.

KAch deme die Tagweisse kaum erschienen / den Inwohnern zu Alkayr den anbrechenden Tag zu bestättigen / erschallte schon der Köntgliche Burg-Platz voller Trompeten und Heerpaucken / so gleichfalls bestättigten / es solle selbigen Tages ein Kämpffer wider den Fierabarzo erscheinen. Auf dieses unerwartete Kriegsgetümmel / erwachte in selbigem / die bereit schier erloschene Gedächtnus / der Pflicht / die jenige Anklage / so er wider die Königin und wider den Zelim vorgenommen / mit den Waffen zu behaupten. Auf den ersten Schall erschütterte sich

etlicher

etlicher massen derselbigen Hertz / ungeachtet es durch den immer anhaltenden Fortklang in derjenigen Lebens = Hoffnung/ so ihr der berühmten Kämpfferin Dapfferkeit den Tag vorhero erregt gehabt/ gestärckt ward. Der König/ der mit dem Leibe noch in Federn/ mit dem Gemühte aber der Mattamiren bereit in dem Schosse / und mit dem Hertzen in einem stillem Meere gewisser Hoffnungen lage / ja/ gleichsam ob hätte er schon alle seine verliebte Gedancken in die allerschönste Anländе gebracht/ aus Grund der Seelen ruhete / und deme die Sinne bloß durch die übrige Freude beunruhigt und aufgeweckt wurden/ fühlte auf diesen unversehenen Schall das Blut in seinen Adern wallen/ das Hertz im Leibe zittern/ und sein Gemühte von tausenderley Gedancken= Sturmwinden durchächten.

Darauf überfiele ihn unter einst Verwunderung/ Forcht und Zorn / und rieffe er überlaut also: Was vor mein Unstern führt dem Fierabarzo heut an diesem Morgen einen Gegenkämpffer entgegen? Wider mich? Wer muß der vermessene tinmer seyn/ der beydes jenes blitzende Klinge/ und meinen Zorn = Donner nicht scheut? O Himmel! O Hölle! Seyt ihr etwan die jenigen / so zu der Ubelthäter Vertheidigung eurer Bedienten einen abordnet? Ey es ist dieses keine That noch eines gerechten Himmels / noch einer unbarmhertzigen Hölle. Ach das muß kein anderer Mensch seyn als der undanckbare Uranio/

welcher

welcher als Zelims Freund / selbigen wird dem Hencker entziehen wollen. Seiner Dapfferkeit nach wird er den Fiersbarzo nichts achten / als der Mattamiren Liebhaber / und verzweifelt / weil ers nicht kan übers Hertz bringen. Sie meine Braut zu sehen / wird er das Hertz haben meinen Zorn zu erdulten. Aber gehe hin / du Undancks-Vogel / fecht / überwind deines Gefallens / es mag sich immer dein Kopff des Fiersbarzens / der Königin und Zelims Haupt der Schlachtbanck-Klinge entziehen / entgehet nur alle der öffentlichen Lebensstraff ! Ihr müst doch alle miteinander von meinem Zorne durch heimliche Töde / so den allervornehmsten Höfen am gebräuchlichsten bekannt seyn / unterdruckt werden / oder ich muß vergessen / daß ich ein grosser / schwerbeleidigt- verrahten- und ungerochener König seye.

Und in dem er seine Kleidung forderte / merckten seine Kaminerherren aus seiner Bestürtzung wohl / daß der Trompetenschall dessen Ohren unangenehm gewesen seye. Selbige hielten entzwischen immerfort an / beym Volcke den Vorwitz / das Ende des jenigen Kampffes / an deme ihrer Königin Ende hienge / zu sehen / zu erwecken / derhalben eilte ein jederman aus den Federn / und solchem Schauspiele zu.

Der bekümmerte Zelim / welcher sehend / der letzte Tag seiner Vertheidigung seye ehe / als ein Beschützer vor ihn erschienen / begunte sich eines

Unfalls /

Unfalls zu besorgen / und als er dieses Kampff-zeichen hörte / und vom Kerckermeister bericht ward / es habe sich selbiges Tags ein Kämpffer vor ihn gefunden / ward er wieder gantz getrost. Bald darauf trate der Gerichts-Hauptmann zu ihme ein / der ihme solches gleichfalls bestättigte / ihn aus der Gefängnus holte / und auf den grossen Platz auf ein vor die Ubelthäter zubereitetes Gerüste führte. Er überlieffe mit einem Augenblicke alsbald den gantzen Platz / und sahe fast gantz Alkayr auf selbigem über einen Hauffen versamlet / die Schrancken mit Gewaffneten umgeben / und die Königin gegen ihme über auf einer andern gantz mit schwartz ausgeschlagenen Bühnen gantz wehmühtig und weinend sitzen. Als er die Augen von dar in die höhe erhube / sahe er den König in einer mehr als frölichen Gestalt zu einem Fenster heraus / und aus allen übrigen alles dick von Frauenzimmern zuschauen / anderen weiß- und offnen Stirnen man das Mitleiden / so sie mit ihme und mit ihrer unglückseligen Königin trugen / klärlich spührte. Eitel Gerähtschafft / welche der großmühtige Printz / als er sich zu einem schmählichem Schauspiele eines gantzen Landes gemacht sahe / nicht ohne Grauen und Scham erduldete.

Ferabarzo / erschiene unsaumlich / so knapp und frech von Ansehen / in den Schrancken / daß darob den Günnern der Königin aller Muht entfiele. Sie selbst / die doch wohl wuste / was vor einen

vor einen Kämpffer sie zum Vertheidiger hatte/ konte sich des Erstutzens nicht entwehren / als sie ihres Widersachers Frechheit ansahe. Der König schaute selbigen mit Hoffnungs-vollen Augen/ ihn ehestes sieghafft zu sehen/ an/ sonderlich/ weiln er bereit vor gewiß vernommen / Uranio seye nicht der Kämpffer / wie er vorhero gefürchtet. Als Fierabarzo unter seinem Fenster vorbey ritte/ neigte er sich gantz ehrerbietigst vor selbigem mit dem Haupte / und den Knien des abgerichteten Hengstes/ welcher selbige biß zur Erden boge / und in deme ihme der König so annehmlich danckte/ daß er gnugsam dadurch zu erkennen gabe / wie lieb ihm dessen Sieg seyn wurde / erhebte sich ob solcher Köntglicher Gunst/ Fierabarzens Gemühte / also/ daß er mit den Spornen zuglich seinen Gaul erhebte / und in eitel kufftsprüngen die Bahn überritte. Zelim bisse sich vor Grimme / daß er gebunden dieses Kerls hoffärtigem Prahlen zusehen muste / in die Lippen / bey sich selbst sprechend : Was ist doch dieses vor ein unbilliches Gesetze / daß eine andere Faust als die meinige mein Recht verfechten soll ? Und in deme er von ohngefehr die Augen in ein Fenster richtete/ aus welchem er Uranien zuschauen sahe / versetzte er : Wer muß immer derjenige Ritter seyn / dessen Arme mein Freund mein Leben vertraut ? Aber wie schlecht traut er selbigem / so fern die jenige Forcht / die ich ihme im Angesicht sehe/ ihme von Hertzen geht ?

Den

Den Augenblick sahe er einen Ritter in die Schrancken einführen / desgleichen ihn bedunckte / man keinen hurtig- noch knappern im Sattel sitzten sehen konte. Er könte selbigen nicht ohne grossen Lust und einiges Hertzklopffen beschauen/ und weil er nicht begreiffen konte/ wo solches herrühren muste / erstutzte er etlicher massen darüber/ sprechend: Mein Hertz/ was förchstu? Was fühlstu? Versichert dich deines Kämpffers Ansehen nicht sattsam? Vergewist dich deines Uranions Liebe dann nicht / daß solcher ein anderer Mars ist? Wurdestu doch erschrecken/ und mit Billichkeit / wann du ihn als deinen Feind und Gegner in einem Kampffe vor deiner hättest/ und nun zitterstu/ daß du ihn deinen Beschützer siehest? Ach Glück! Ich kan nichts anders als deine Betrüge förchten. Ach verrahte mich nur dißmahl nicht; Thu mir folgends das ärgste an was du kanst. Sein Kämpffer berittte entzwischen die Bahne/ und in deme er gegen des Königs Fenster gegenüber kommen / neigte er sich höflichst mit dem Haupte/ aber nicht mit dem Hertzen vor selbigem; und ward redlich wieder bezahlt: Dann der König konte ein so schönes Ansehen dieses Heldens nicht als mit scheelen Augen anschauen/ ungeachtet die Lippen einen Lächler erzwangen. Als der Dapffere zu der Königin Bühne kame / die nicht gar hoch ware / neigte er sich ehrerbietigst vor ihr/ und als er selbige gantz blaß unterm Gesichte sahe / gleichsam ob alle Lebenshoffnung

aus sel-

aus selbigem verschwunden wäre / sprach er : Gutes Muhts / gnädige Königin ! Ich will E. M. bald aus aller Noht helffen. Als sie ihre Freundin Matramira erkannt / sprach sie : Das habe ich gnugsam / beydes von eurem dapfferem Ansehen / und von meiner Unschuld zu hoffen.

Sie ritte fort / und als sie der Bahne näherte / wo Zelim ware / hube sie ihre Augen empor / aus Vorwitze den jenigen zu sehen / der von der Königin / vom Uranio und dem gantzem Alkayr so hoch gelobt worden / nnd erstaunte plötzlich voller Verwunderung. Sie überlieffe seine Bildung nicht einmahl mit ihren Blicken und Gedancken / und weil sie gäntzlich beduncke / sie sehe nicht nur einen andern Ritter mit dem Cupido / sondern ihn selbst / fühlte sie ihr Hertz mit so seltzamer Hoffnung sich rühren / daß sie ihre Augen je länger je mehr auf den armen Sünder verpichte / und die bekante Bildung je länger je mehr erkante. Sie hatte mehrers aus ihrem eigenem Gesichte / als aus den Büchern gelernet / dergleichen ähnlichkeiten / seyen nicht unmüglich : Dahero fiele ihr ehe glaublich ein / einerley ähnlichkeit in zweyen Angesichtern / als zwey Leben in einem Angesichte zu glauben. Schwiege also eine gute weile / zwischen schwacher Hoffnung und starcker Verwunderung schwebend / still.

Weil sie gleichwohl letzlich Verlangen truge / die Warheit innen zu werden / und die Hoffnung einer so seltzamen Begebnus zu verlieren / oder

durch selbige ihre Verwunderung zu vermehren/ brach sie in ihrer Muttersprache das Stillschweigen mit diesen Worten: Das Beyleid mit eurem Unsterne/ O Ritter / und die Gefahr der Königin/ hat mich mehrers / als eure Unschuld hieher zu eurer Vertheidigung geführt. Und weiln mich dunckt / ich habe euch anderwarts in sehr entfernten Landen öffter gesehen / lieber so sagt mir / wer ihr seyt / damit ich / wann ich euch als meinen Freund oder Bekanten erkenne / eurer Vertheidigung mich desto kecker unterfangen möge. Zelim antwortete: Höflicher Ritter/ es mag wohl seyn/ daß ihr mich anderstwo gesehen habt/ weiln ihr / so mich anderst die Sprache nicht teuscht / von Trapezunt gebürtig seyt / wo ich das Glück vor diesem gehabt habe / mich eine Zeitlang aufzuhalten. Ich wurde euch mit aller Warheit sagen/ wer ich bin/ wann ich euch sagte/ ich seye der allerunglückseligst- und verzweiffelteste Ritter / so leben mag. Ich wolte euch bitten / ihr soltet eure Person nicht in Gefahr wagen/ die meinige zu erlösen/ die mir selbst verhast ist / wann nicht dieser mir bevorstehende Tod so schmählich wäre. Bloß dieses/ macht mich jetzt die Verlängerung meines Lebens verlangen/ und die Beschützung meiner Unschuld / die ihr vorkehren wolt / mir desto angenehmer. Mein Nahme heist Zelim/und bin von so wenigem Gerüchte/ daß euch vielleicht mein Nahme unbekanter wird seyn/ als mein Gesichte.

Mata

Martamura / deren die Stimmgleichheit die Gesichtsähnlichkeit bestättigte / antwortete je länger je bestürtzter zitterend also : Aus diesem Nahmen kenne ich euch nicht / aber sagt mir / nennte man euch zu Trapezunt auch Zelim / oder nach Gewonheit der irrenden Ritter mit einem anderem Zunahmen / an dessen Klange ich mich euer etwan entsinnen könte? Jener antwortete : Ich soll und kan euch nichts verhelen. Dann so ihr mich kennt / wie ich glaube / und mein Freund seyt / werdet ihr meine Vertheidigung desto behertzter antretten; Seyt ihr dann mein Feind / so soll eure Großmühtigkeit euch keine so zaghaffte Rache zulassen / einen Kampff zu unterlassen / der euch dosto rühmlicher seyn wurde / je feinder ihr mir wäret. Erinnert euch / dapfferer Ritter / wer ihr auch seyn möcht / des jenigen Ritters / der zu Trapezunt so glückselig sich vor die schöne Prinzessin Leonilda ob gleicher Gesichtsähnlichkeit ausgegeben. (Ach der bittern Gedächtnus einer so unglückseligen Verwandlung !) Ich bin der unglückselige Ritter mit dem Cupido / der ich närrischer weise unter meinen Füssen den jenigen Gott abgemahlt im Schilde führte / den ich doch leibhafftig ausgeschnitzt mitten in meinem Hertzen truge.

Es ist fast nicht zu beschreiben / mit was Entsindlichkeiten Leonilda die Worte des Ritters vertruge. Die übrige Freude / daß sie ihn noch lebend angetroffen / nahme ihr das Hertz dermassen ein /

sen ein / daß sie gestorben wäre / wann nicht selben Augenblick der Eifer darauf erfolgt wäre/ welcher selbigen aus der selbsten Königin Munde treubrüchig vorstellend / in ihr beydes Zorn und Grimm erweckte. Diese waren so kräfftig/ daß sie die jenige Seele zuruck trieben / die durch so geöffnete Thore unversehener Freude allbereit mit Gewalte aus dem Hertzen hervorstrudelte. Nach deme sie nun durch das Leid und den Eifer wieder hineingesperrt worden / verliesse sie alle andere Gliedmassen / die deshalben ohn alle Entfindlichkeit auf ihres Gaules Halß sancken: welcher/ den Zügel nachgelassen entfindend/ biß ans Schrancken-Thor wütend fortrennte / allda er durch die Ritter-Wacht aufgehalten ward. Und daselbst wäre Leonilda folgends gar auf die Erde gesuncken/ wann sie nicht eben von selbigen Rittern / die eilends zulieffen / wäre aufgefangen worden.

Unter den Zuschauern erhube sich auf dem Plane ein grosses Gemurmel / in deme von so seltzamem Zufalle unterschiedlich geredt ward. Theils/ die den Ritter bloß vor ohnmächtig hielten/ sagten/ es seyen ihme auf des dapffern Fierabarzens Anblick samt dem Muhte die Geister entgangen. Andere/ die ihn gar vor todt glaubten / bestättigten aberglaubischer weise / die Beschuldigten wären schuldig / demnach der Himmel selbigen so wunderbarer weise die Vertheidigung entzöge. Entzwischen ward Matramiren der

ten der Helm vom Haupte abgelöst / damit sie samt der frischen Lufft die Geister wieder erholte: und ward sie mit höchster Erstaunung jedermans/ so sie sahe/ alsbald erkennt. Als sie auch der König wegen nähe des Ortes/ erkennt/ schrie er vom Fenster herab / gantz erschrocken / sie solte alsbald wieder in die Serrakia getragen werden; und schickte einen Edelknaben auf den Platz hinab / ihm getreulich zu berichten / was sie vor einen Zustand bekommen / wie sie ans der Serralia entgangen / und bewaffnet zur Vertheidigung der Beschuldigten erschienen wäre? Entzwischen ward sie mit noch gantz verlohrnen Sinnen in Palast getragen.

Uranio begegnete ihr auf der Stiege/ der als unsinnig dahin geloffen ware / und als er sie in solchem Zustande sahe / vor Schmertzen schier gestorben wäre. Er begleitete sie biß zum Thor der Serralien; und weil er nicht weiter gehen dorffte / entfahle er sie darinnen etlichen Jungfrauen seinen guten Freundinen. Lieff darauf aus Verzweifflung wütend seinem Zimmer zu / legte Zelims Waffen an/ lieff die Stiege herunter/ setzte sich auf den Furio / den ihme Kollino bereit fertig gemacht hatte / und sprengte selbigen mit solchem Getreppel in den Platz / daß männiglich eilte ihme Platz zu machen. Auf die Erscheinung des neuen Kämpffers / ward das Gezische / so die unterschiedlich- und verwirrten Reden / die über der Mariamiren Begegnus vorgefallen

waren/ erregt hatten/ wieder still. Er ware kaum so bald in die Schrancken gelangt / so bestettigte er mit den Richteren die Bedingnussen des Kampffs aufs neue / und stellte sich von stundan dem Fierabarzes entgegen/ welcher in Bereitschafft hielte auf das Trompetenzeichen sich zu erheben.

Zelim / der ob dem seinem erstem Beschützer begegnetem Zufall sehr leidig ware/ von welchem er / weiln er zu weit von selbigem entfernt / der Ort auch mit Gewaffneten also umgeben ware/ daß er solchen unterm Gesichte nicht sehen konte/ anders nichts erfahren können / als daß er ohnmächtig seye worden / erkannte bald an der Person und Rüstung / der zweyte Kämpffer seye sein Freund Uranio ; und als er solchen so knapp einreiten sahe/ erkante er alsbald daß er voller Zorn und Gifftes wäre. Er erfreute sich hefftig als er ihn sahe / und sprach inbrünstig bey sich selbst bewegt : Ach Freund/ verzeiht mir/ so ich an euch eben jetzt unlängst gezweiffelt / ihr wurdet mich verlassen. Ach ich hätte es durch meinen ungleichen Wahn von eurer Treue verdient. Gott geb euch zu diesem Kampffe den jentgen Sieg / den eure Dapfferkeit verdient/ nicht den/ welchen mir mein grausames Schicksel vorsagt.

Die Trompeten unterbrachen diese Gedanken / auf deren Schall die zween Kämpffer aussprengten. Sie waren beede dapffer : Uranio voller Grimmes und verzweiffelt; Fierabarzes

hoffärtig/

hoffärtig / und über die massen gewillt / seinen Feind zu überwinden / den er gnugsam vor den gehasten Uranio erkennte / ihme einen so verhinderlichen Eckstein in seinen Anforderungen zur Krone aus dem Wege zu raumen. Sie traffen einander mitten im Rande mit gleichem Muhte und Stärcke / und wurden beyde von den Spiessen schlechtlich verletzt. Fierabarzo konte nicht im Sattel bleiben / weiln sein Pferd von dem hurtigem Anstosse des Furio mit ausgebügter Schulder zu boden gerennt worden. Aber er wickelte sich unter selbigem hervor / und ware geschwind auf den Füssen / seines Feindes mit dem Schwerde in der Hand wartend / welcher aus Beysorge / sein vollkommener Gaul möchte ihm erstochen werden / herabsprange. Also griffen sie einander behertzt zu Fusse an / und hielten die Zuschauer ein gute weile ob dem A[illegible] grimmigen Gefechtes nicht minder im Zweiffel als in Verwunderung auf. In einer Stunde befanden sie sich beyde so müd / und ruhbedörfftig / daß sie den Kampff mit einhelliger Bewilligung einhielten / Athem zu schöpffen. Man sahe / daß Fierabarzo gegen dem Uranio so viel mehr Bluts vergosse / daß diesem durchgehends der Sieg zuerkennt ward.

Als der König Fierabarzens Nachtheil merckte / raste er vor Boßheet / lieffe vom Fenster hinweg / und gienge in die Serralia / Mattamiren zu besuchen. Er fande sie wieder wohl bey

ihr selbst / wiewohl sehr entrüst / und aus grosser Wut schier aus der Haut fahrend. Er stiesse ihr vor / daß sie herausgegangen / und die Flucht zu solcher Zeit vorgenommen hätte / in deren er wäre bedacht gewesen / ihr nicht gemeine / und ihme selbst fast mißziemende Gunsten anzuthun. Er schalte sie von wegen der frechen Unterwindung / daß sie sich in so gefährlichen Kampff wider Fierabarzen eingelassen / und solchen Beschuldigten zu liebe / deren blosse Vertheidigung ein Verbrechen seye. Folgends begunte er sie zu bedrohen / hinfüro strenger zu verfahren / wann sie sich nicht minder widerspänstig erzeigen werde.

Matramira / ware im Nachdencken auf Zelims Gefahr und dessen Fähler / dermassen entzuckt / daß sie wenig auf des Königs Worte merkte; brache doch letzlich / durch so langes Vorstos-
Bedrohungen ermun- ad
ungeduld es länger zu leiden / gantz unwillig und vor Zorne brennend / in diese Worte heraus: O König / ich förchte deine Strengigkeiten gar wenig; Ich achte deine Gnaden vor nichts / als weit mehr gewohnt / solche auch deines gleichen zu erzeigen / als von selbigen zu entfangen. Bloß dieses wolte ich vor eine Begünstigung schätzen / (ungeachtet solches zu thun deine höchste Schuld wäre /) wann du mir meine Freyheit liessest. Ich bin weder deine Leibeigene / noch Landsässin. Daß du mich also in deine Serralia einsperrst / das ist deiner Hochheit weit mehr zu wider / als

die Be-

die Begönstigungen / die du mir gerechnet hattest. Soferne die Anklage Zelims / und der Königin / durch diese Hoffnungen angestimmt worden / so verjag selbige keck / als vergeblich / und unbillich / aus deinem Hertzen: Dann ich wolte jederman / der mich unter anderem Nahmen als der Gutwilligkeit und Ehrerbietung in seine Arme zu nehmen sich erkühnen dörffte / mit diesen Armen erstecken / wann ich sonst nichts kriegen könte. Dein Weib hat dergleichen Unrecht nicht verdient. Ihre mir wohlbekandte Gedancken / machen sie keineswegs des Todes schuldig. Ich weiß / daß Fierabarzens Anklage auf die schändliche Liebe gegründet ist / die er zu ihr trägt / auf ihre schlechte Gegeneinstimmung / und auf einen närrischen Eifer / den er gegen Zelims Schönheit und Verdiensten hegt; oder warhafter zu reden / auf den wider ihn von selbigem Tage an geschöpfften Haß / an welchem dessen dapfere Klinge seine schelmischen Anschläge wider Uraniens Person abgeschnitten. Werden die Unschuldig-Bezüchtigten ohne Vertheidigung bleiben / so ligt alle Schuld auf dir / sintemal du dich öffentlich vor des jenigen Feind erklärst / der sich deren unterfangen wolte / allermassen du selbige / eben jetzt / mir gantz ungerechter weise verwehrst / die ich bereit gewesen / ihre Unschuld darzuthun / und Fierabarzens Boßheit zu züchtigen / welcher seine eigene Schandflecken mit fremdem unschuldigem Blute abzuwaschen ge-

 dencke.

dencki. Laß dich die Gemühtsneigung nicht verleiten/ in dieser Anklage mit übereilt- und erzörntem Rahte zu verfahren. Wisse/ daß du an deinem Hofe solche Fürstliche Personen hast/ die das ihnen etwan waiderfahrende Unrecht nicht werden ungerochen lassen. Und soferne sie es um deiner Grausamkeit willen selbst nicht werden vollbringen können/ wird gantz Asien sich an ihnen vor beleidigt halten/ und die Verheerung dieses Köntgreichs und des gantzen Africa vor eine gesparsame Rache achten.

Leomilda/ sprach diese Worte mit entbrentem Gesichte/um und unerschrockenē Hertzen aus/ daß sie des Königs Kopff in Gedancken setzte. Es bedunckten ihn wohl Zelims alle Eigenschafften hochfürstlich/ wie auch der Mattamiren: aber je gröſſer diese waren/ je mehr sie sein Verlangen rechtfertigten/als seiner Königlichen Würde desto anständiger/ und desto brünstiger je von höherer Flamme angefeuert. Anderseits erschreckte ihn/ daß Fierabarzo wohl könte ein Verrähter seyn/ und mehr schuldig/ als die von ihme Beschuldigt-Angeklagten. Mattamira/ als allzuoffenhertzig erzörnt/ hätte ihr so vernünfftigen warscheintgen Betrug so unversehens nicht erdichten können: auch seye die hohe ihme so keck angedeutete Rache vor keine vergebliche Prahlerey zu achten/ ihn bloß zu schrecken. Derhalben hielte der König vor nöhtig/ sich in so wichtigem Falle eines gewissen zu entschliessen/ die

Sache

Sache etwas reiffer zu berahtschlagen; entzwischen aber sich der Mattamiren Person bässer zu versichern. Und weiln er erkannte/ die Seralia seye vor ein kriegerisches Fräulein eine unsichere Gefängnus / verordnete er / sie solte alsbald von einer Schwader Reuter auf die Vestung Spingh / einen sehr festen Ort bey zwanzig Welscher Meilen von Alkayr gelegen / begleitet / und selbigem Schloßhauptmanne überliefert werden / bey höchster Straffe / sie wohl zu verwahren.

Als er solches befohlen / gienge er sonder Mattamiren auf dero Reden weiter zu antworten wieder hin / dem Kampffe zuzuschauen. Selbiger ware wiederum mit grossem Muhte/ aber mit schwären Kräfften beyder Kämpffer angegangen. Uranio verhielte sich hurtiger und geschwinder / als welcher weniger Blut vergossen / und Fierabarzo / ward in kürtze so matt/ und blutloß / daß er von einem schwärem Hiebe/ den er unversetzt auf das Haupt entfienge / zur Erden sancke. Der König schrie alsobald/ er solte nicht ertödtet werden/ er gebe solchen vor überwunden / und die Beklagten vor ledig und frey erkennt. Derhalben traten die Richter ins Mittel/ erkennten Uranien den Sieg zu / liessen den Zelim alsbald auflösen / überantworteten ihme selbigen / und die Königin ward auch auf freyen Fuß gestellt.

Die zween Adelichen Freunde/ umarmten ein-

ander liebreichlich / und nach deme sie ein kurtz-doch hertzliches Wortgepränge gegen einander abgelegt / begaben sie sich heimlich in Dariens Hauß / des Freundes Uramens / welcher / vor dißmahl um des Zelims willen nicht wolte in Palast gehen / als der verschworen hatte / nimmermehr keinen Tritt hinein zu thun. Daselbst entwaffnete er sich / und ward an seinen Wunden / deren viel wiewohl geringe / gewesen / verbunden.

Als solches kaum verrichtet / trat seiner vertrauten treuer Diener einer zu ihme / und murmelte ihme etwas in ein Ohr / welches ihme von stundan das wenige übrige Geblüte / so ihme die Wunden noch im Gesichte übergelassen hatten / daraus entzoge / und erblaste dermassen darüber / daß Zelim solches merckend / sprach : Ach Printz / was ist dieses vor eine Zeitung / die euch so betrübt ? Ach Zelim / (antwortete der andere / mit einem mattem Seuffzer /) ich bin todt / der König / hat Marttmiren auf ein festes Schloß / bey zwanzig Meilen von hier / geschickt. Setzt sie einmahl den Fuß dort hinein / so kommt sie nimmermehr wieder heraus / und ich sehe sie nimmermehr wieder. Rahtet mir / liebster Freund / helfft mir / verlast mich nur dißmahl nicht / in deme ich mit der Marttamiren um die Seele gebracht werde. Zelim stunde ob dieser vor seinen Freund so bitterer Zeitung eine weile in Gedancken / sprang darauf behertzt auf / also sprechend:

sprechend: Hier ist keine Zeit mit Rahtschlagen zu verlieren! Man gebe mir alsbald meine Rüstung/ und mein Pferd / und komme jemand mit mir/ der mir den Weg/den Mattamira nimmt/ weise. Treffe ich sie ehe an/ bevor sie ins Schloß kommt / soll sie entweder nicht hinein kommen / oder ich will das Leben darüber lassen.

Uranio/ über diesen grosse Thaten verheissenden Worten getröstet / umarmte den Zelim liebreichlich/ sprechend: Ey so seyt gebenedeyt/ liebster Freund! Das ist ein rechter Raht vor euers gleichen/ ich will selbigem folgen: Dann weil er von euch gegeben und vollzogen wird/ kan er nicht vermessen seyn. Ich will selbst euer Führer und Gespan seyn. Es kan mir doch das Verstellen beym Könige nichts mehr helffen / welcher / als mir erzählt worden / sich bereit erklärt hat / er wolle mir den erhalten Sieg sauer gnug eintränken: Dahero es allzuvergeblich wäre / wann ich der Mattamiren Besitzung von wegen der vergeblichen Hoffnung der Krone / vergeben wolte. Diese Wunden haben mir darum den Muht nicht genommen / wiewohl sie mir mit dem Blute die Kräfften entzogen: Dann alle meine Glieder werden sich erholen/ wann sie zu Mattamiren/ die ihre Seele ist/ sich nähern werden. Lasst uns/ mein Freund / nur fortreiten: Dann ich fühle/ daß ich auf die blosse Hoffnung / sie einzuholen/ bereit schon gantz wieder belebt bin.

Darauf antwortete Dartus: und ich will auch mit euch

mit euch fort / und eurem Glücks-Ausschlage folgen. Uranio bedanckte sich gegen ihme/ und ware er ihme sehr lieb/ als ein sehr dapfferer Ritter. Also waffneten sie sich alle drey ohne weiteres Reden heimlich. Uranio/ der bereit die Fischbeinerne Rüstung / der Mattamiren zu verehren/ dahin hatte tragen lassen / um die sie ihn gebetten / wolte sich darmit waffnen / zumahl ihn selbige zu so gefährlichem Handel / dessen er sich bereit aller matt und verwundet unterwande/ sehr bequem.

Als sie zu Pferde gesessen/ bloß vom Rollino und zween Schildträgern Uranens begleitet/ ritten sie gemach / biß sie zur Stadt hinaus kommen / ihr Wegreiten desto minder verdächtig zu machen. Hernach aber brauchten sie die Sporne / und nahmen verhengter Zügel den Weg auf Spingh zu. Uranio ritte hefftig bestürtzt/ weil er sich in solchem Zustande befande / daß er dem Zelim in einem so schwärem Handel eine schlechte Hülffe leisten konte. Und ob er zwar sich sehr auf selbigen verliesse / dunckte ihn doch / er müsse ihme diß Orts den gantzen Last allein vertrauen/ als ob selbiger gar allein gewesen wäre.

In deme er also halb an Muhte und Kräfften verlohren / bereit halben Weg vollbracht hatte/ sahe er zween geharnischte Ritter auf eben selbiger Strasse daher kommen / und weiln selbige gleichfalls einen guten Schrit ritten/ also in kürtze an ihn gelangten/ fragte er selbige/ ob sie nicht ei-

nen

nen Schwader Reuter/ so einen Gefangenen mitführten / gen Spingh zureisend angetroffen / und ob selbige bereit voran wären ? Einer aus selbigen antwortete / sie könten über zwo Meilen nicht weit seyn. Und in deme Uranio entzwischen dem andern ins Gesichte schaute / erkannte er solchen alsbald ; striche darauf aus dermassen froh den Gesichtharnisch auf / und umarmte ihn mit diesen Worten : Ach lieber Freund Aresius/ seyt mir willkommen ! Ach wie theuer wäre mich bald eure Verzögerung ankommen. Aresius fiele ihme in die Rede / aus Verwunderung / daß er ihn daselbst sahe/ und sprach gantz bestürtzt : Seht da / gnädiger Printz/ komme ich/ euch eilends zu gehorsamen. Ich habe/ alsbald ich euren Brieff und Befehl bekommen / solchen augenblicklich werckstellig gemacht. Aber sagt mir/ komme ich dann nimmer zurecht/ euch zu dienen ? Uranio antwortete : Ihr hättet nicht gelegensamer kommen können / kehrt nur um/ und folgt mir nach/ dann von eurer Dapfferkeit/ die mir in so grosser Noht zugeschickt wird / hoffe ich mein Leben und all mein Glück/ und habe nicht Zeit euch ein mehrers zu sagen. Jener sprach : Seht hier bin ich/ ich reite mit euch / glückselig / daß ich euch angetroffen / noch glückseliger / so ich eine gute Gelegenheit euch zu dienen antreffen werde.

Uranio fassete / auf Verstärckung dieser zween Helden / aus denen Aresius der allerbäste in gantz Egypten gewesen / wieder ein Herz/ und

setzte seinen Weg wieder fort. Und weiln ihn beduncke / die Gefahr bestehe nun in nichts anderem/als in der blossen Langsamkeit/ sparte er der Sporne nicht. Die Gäule wurden durch selbige dermassen angemahnt / daß sie Mattamiren noch eine Stunde vor Untergange der Sonnen/ nur zwo Meil Wegs von Spingh / einholten. Als der Hauptmann selbiges Schwaders sahe/ daß bloß fünff Ritter Spornstreichs hinter ihme drein kamen/gedachte er/es käme ihme bey selbigẽ irgends ein Befehl vom Könige / und hielte still. Als er aber sahe/ daß ihme die Botschafft mit gezuckter Wehr abgelegt / und er grimmig angesprengt ward / stellte er sich zur Gegenwehr / sich mehr verwunderend ob der Vermessenheit der Angreiffere / als die Gefahr des Angriffs scheuend. Aresus erstutzte keines wegs / als er von Uranien einen so ungleichen Kampff angefangen sahe/ sondern verlangend selbigem zu zeigen/ sein Verzug in Zureisung seiner Diensten / seye nicht mit Willen geschehen / ermahnte er seinen Gespan/ sich frisch zu halten/ und setzte ins dickeste Gedränge hinein.

Zelim/ den in selbigen Hauffen ein inbrünstiges Verlangen/ nicht nur seinem lieben Printzen zu dienen/ sondern sich auch an dem feindseligem Könige zu rächen / triebe / machte in kürtze einen solchen Lärmen/ daß es schiene/ als ob er sie allein alle in Unordnung brächte. Darius sehend/ es sey seiner Gesellen Dapfferkeit mehrers nachzuahmen/

ahmen / als sich darob zu verwunderen / erzeigte sich nicht faul / selbigen zu folgen / und begunte auf die Feinde mit grossem Muhte zuzuschmeissen/ also/ daß selbige in kürtze eine grosse Niederlage erlitten.

Martamira / hielte entzwischen mit gebundenen Händen auf einem Pferde beyseits / dem Scharmützel zuschauend. Sie hatte Uranien an der Fischbeinern Rüstung erkennt/ und als sie selbigen von einem so dapfferem Häufflein begleitet sahe / schöpffte sie einige Hoffnung der Befreyung. Gleichwohl erschreckte sie/ daß sie auf dessen erste Streiche / das Blut unter seiner Rüstung hervor rinnen sahe/ als ein klarer Beweiß/ er seye verwundt in diesen Streit kommen. Solches bekräfftigte ihr auch/ daß sie selbigen über Gewonheit matt fechten sahe. Sie bisse sich in die Leffzen/ daß sie ihn nicht entsetzen konte / weil sie bedunckte / in einem Gefechte / welches einseits von wegen der Anzahle/ anderseits von wegen der Dapfferkeit im Gewichte stunde / könte ihre Entzwischenkunfft leichtlich den Ausschlag geben / und diesen höflichen Leuten den Sieg / ihr selbst aber die Freyheit versicheren: sie sahe aber kein Mittel sich aufzulösen.

Gleichwohl fiele ihr ein artiges Stücklein ein/ welches sie doch versuchen wolte. Kehrte sich derhalben zu den zween Schildtragern/ die ihr dienten/ und sie bey den Zaumzügeln hielten / ihnen also zuredend: Ihr Brüder / ihr sehet daß bloß

um mich

um mich hier gefochten wird / und daß diese fünff Ritter bloß deswegen allhier vereinigt seyn/ mich zu entführen; derhalben wolte ich gleichwohl lieber in ihrer Majestat Gewalt verbleiben / von deren wenigst meine Ehr erhalten wurde. Wann ihr es vor gut ansehet / mich / entzwischen diese Leute in hartem grimmigem Gefechte begriffen/ gen Spingh in Sicherhett zu bringen / so nimmer fern seyn soll / wurde euch solches unschwär fallen: dann so ihr mir nur die eine Hand auflösset / damit ich euch mit verhengtem Zügel / ohne Gefahr zu fallen / gefolgen möge / so wollen wir uns / bevor jemand unsere Flucht innen wird/ so wett entfernen / daß sie folgends alle Macht uns einzuholen vergebens auwenden sollen. Die zween Schildträger bedunckte / sie habe es aus Ehreifer sehr wohl bedacht / und diese Vollstrekkung solte vom Könige nicht nur gutgeheissen / sondern gar belohnt werden: Lösten derhalben Mattamiren alsbald auf / stachen ihre Pferde an/ und rannten den Weg auf das Schloß zu.

Aber sie näherte sich an stat ihnen zu folgen/ dem Orte des Kampffs/ und als sie einen sehr geschädigten Ritter auf der Seite halten sahe/ kame sie ihme unversehens auf den Leib / risse ihme den Degen aus der Hand/ und den Schild vom Halse/ sprechend: Uberlast mir diese Waffen / und reitt ihr hin/ und last euch heilen. Setzte darauf als eine höllische Rachgöttin in die Feinde. Als sie Urmien an die Seite kommen / der gar schwer-

lich foch-

lich fochte/ sprach sie: Herr Printz/ ruhet aus! entzwischen will ich euer und meine Rache verüben. Und mit diesen Worten versetzte sie mit unmässigem Grimme/ der ihre Stäcke verdoppelte/ einem Ritter einen so ungeheuren Spalthieb auf den Helm/ daß sie ihme den Kopff entzwey spaltend/ den Streich biß an den Magen vollführte. Uranio hörte die Stimme/ sahe den Entsatz/ den schönen Streich/ und dessen Urheber/ zugleich; ward also auch zugleich von Wunder/ Freude und Forcht eingenommen. Diese gabe ihme diese Worte zur Antwort ein: Ach Martamira/ ich bitte euch/ gebt euch nicht in Gefahr/ und also unbewaffnet unter so viel Degen. Es werden unser schon gnug seyn/ den angefangenen Handel zu Ende zu bringen.

Zelim/ schaute sich auf diesen Nahmen Martamira/ nach der neuen Amazonin um/ und erkannte alsbald an dero schönem Gesichte und Dapfferkeit/ daß es seine Leomilda wäre. Ach wie ware ihme auf diesen unverhofften Anblick zu muhte? Wie kurtz währte ihm die Freude sie gesehen und angetroffen zu haben vor völlig! Diese Freude ward ihme plötzlich von der Angst verbittert/ daß er nun erfuhre/ sie seye die jenige/ so von Uranien so hochgeliebt werde. Er wuste nicht/ mit was Hertzen er selbigem die bittere Zeitung bringen solte/ daß er sein Nebenbubler seye/ sonderlich zu der Zeit/ als selbiger zu hoffen hatte/ ihrer nun nach so lang- und vieler ausgestan-

dener

dener Ruhseligkeit ruhig zu geniessen. Der arme Ritter/ stunde eine gute weile/ als eine Bildseule/ unbeweglich still. Als er aber gewar ward/ daß Leonilda sich als verzweifflend unter ihre Feinde hinein wagte / und bereit mit eigenem Blute gefärbt ware/ sprach er : Es muß gestorben / und der abgeschnittene Faden meines Lebens/ der jenige seyn / der mich aus diesem Irrgarten der Liebe und Freundschafft ziehen soll. Rannte darauf hinter Leonilden her/ mit festem Entschlusse zu sterben/ und machte unter selbigen elenden Tropffen eine solche Niederlage / daß bloß etliche wenige derselbigen / so die schnellsten Füsse hatten/ so betrübtem Gemänge entkamen.

Uranio/ nach so namhafftem wiewohl blutigem Siege/ (zumahln Xresens Gespan todt blieben/ und die andern allesamt schwärlich verwundt waren/) begunte nachzusinnen / wie er sich etwan an einen vor des Königs Macht sicheren Ort begeben möchte / weiln ihn bedunckte/ als ob selbige ihme stündlich mit grössereu Nachdrucke auf den Halß käme. Zoge derhalben den Xresus und Darius beyseite / und redte jenen also an : Lieber Freund/ ich bedancke mich gegen euch vor die gute Hülffe/ die ihr mir in so wichtigem Handel geleistet gehabt ; und schreibe meine Ehre/ mein Leben/ und alle meine Wohlfahrt/ so ich in dieser Welt habe / deme zu / daß euer Degen sich mit den unserigen vereinigt. Mir ist leid / daß ich in einem solchem Stande bin / in

welchem

welchem ich euch mit nichts anders als mit einem gutem Willen bezahlen kan. Ich bin gezwungen / mich von diesem Königreiche zu entfernen / in deme ich zuvor zwar / als Erbprintz / geehrt und wehrt gewesen / nun aber gewiß / als ein Aufrührer / werde verfolgt werden. Ihr / als von allen vor abwesend geachtet / werdet leichtlich / daß ihr euch unter meinem Anhange befunden / verhehlen / uud dahero des Köntgs Gunst und eure Gütter erhalten können. Derhalben kehrt zuruck / wo ihr herkommen / und bittet den Himmel / er wolle mir ein solches Glücke bescheren / welches mir bloß deswegen lieb wäre / damit ich solches mit meinen guten Freunden / insonderheit mit euch theilen könte / dessen völligen Schuldner ich mich erkenne. Kresus antwortete ihme mit sehr liebreichen Worten / aus Treuhertzigkeit weinend / und immer anhaltend mit ihme zu reisen : Aber Uranio wolte es auf keinerley wege zugeben / sprechend / er habe an Zelims und Dariens Gesellschafft schon gnug / deme er solches nicht wehrte / weiln selbiger bereit in seiner Majestät Ungnade gefallen ware.

In deme diese drey also miteinander sprachten / kehrte sich Mattamira / (die / ob sie schon mit dem Ritter mit dem Cupido zörnte / weil sie selbigen / als sie ihr einbilden konte / bereit zum zweytenmahle untreu erfunden / und zwar ohne einige Entschuldigungs = Scheinbarkeit / dannoch um dessen Gesundheit in ängsten ware /)

zum Ze-

zum Zelim / der gantz aus sich selbst verzuckt neben ihr hielte / in Egyptischer Sprache also zu ihme sprechend : Dapfferer Ritter/ durch dessen Dapfferkeit wir heut allein alle lebend blieben! Sagt mir zur Höflichkeit / wie es mit dem Zelim/ der nebenst der Königin der Unthat bezüchtigt worden/ abgeloffen seye? Ist er loßgelassen/ oder bereit zum Tode verurtheilt worden?

Auf diese Frage ward er so seltzam bestürtzt/ daß er nicht wuste / was er antworten solte. Er hätte sich ihr selbmahls um keines Dings in der Welt willen wollen zu erkennen geben / damit er sie nicht erzörnt vor seiner sehen müste / und aus Beysorge / seinen Freund Uranien tödtlich zu betrüben / wann er sich selbigem vor ihren Liebhaber offenbahrte. Und hatte sich allbereit besonnen / sich lieber durch den Tod von diesem allem loßzuwircken/ als sich erkennen zu lassen. Doch weil er sich zu einer Antwort verpflichtet sahe/ sprach er mit sochtender Stimme also: Zelim ist durch den Kampff von Fierabarzens Anklage befreyt worden / aber nachmahls in einem solchem Liebs-Irrgarten verwirrt geblieben/ daß ihn bloß der Tod wird herausziehen können/ also/ daß/ so mir recht/ wenig Lebenstage dem unglückseligem Tropffen noch überbleiben. Ihr soltet lieber sagen dem Verrähter / versetzte Mattamira/ (aus verzweiffelter Wut übereilt/ sowohl wegen der neuen Gefahr ihres Liebsten/ als weiln sie glaubte/ solche verursache die Liebe / die er

noch

noch immerdar zur Königin trage / und daß ihn der König deswegen heimlich werde hinrichten lassen/) und redte diese Worte auf Trapezuntisch/ glaubend/ es verstehe es niemand. Aber Zelim verstunde sie nur allzuviel / und sie durchstachen ihme das Hertz.

Uranio schnitte ihnen gleich solches Gesprächе ab/ welcher nebenst dem Kresus und Darius hinzu nahend/ also sie allesamt anredte: Liebe Herren / wir seyn nimmer in einem Zustande/ neues Streites zu erwarten: Wir müssen uns durch die Flücht erretten/ welche/ ob sie zwar unüberwinlichen Hertzen / wie die eurigen seyn / schwär ankommen muß / gleichwohl zulässig / ja rühmlich durch eben diese Wunden / die sie uns nöhtig macht/ gemacht wird; und die einfallende Nacht wird uns selbige verduschen helffen. Auf zehen Meilen von hinnen ligt ein Schloß eines meiner Freunde / alldar/ so wir glücklich angelangen können / wir uns auch gemächlich ausheilen / und unsern Leibern die jenige Ruhe mittheilen können / deren wir allesamt nur allzuviel bedörffen. Kehrte sich darauf zu Artamiren/ und sprach aus höchster Erbärmde/ daß er selbige gantz mit Blute beschwemmt sahe: Und ihr nicht minder dapfer als schöne Heldin/ wie befindet ihr euch an euren Wunden? Werden sie euch zugeben/ diese wenige Stunden Wegs zu reiten? Sie ob dem jenigem/ was sie vom Zelim gehört/ sehr erzörnt/ antwortete also: Ich befinde mich zimlich wohl

lich wohl/ weiln ich mich in solchem Zustande befinde / das jenige letzlich zu erlangen / was ich so lang verlangt habe. Reitt nur voran/ich will euch folgen. Uranio/ stunde an/ ob diese der Mattamiren Worte sich bässer auf das Verlangen der Freyheit oder des Todes schickten: massen er den Grimm / mit deme sie ausgesprochen worden/ vollständig vermerckte. Den Vorwitz/ dessen Ursprung zu erfahren / sparte er auf bässeren Ort und Zeit/weiln ihn/ selbige allzukösslich beduncke/ sie auf dergleichen Wiederantworten anzulegen.

Schwiege derhalben still / und in deme ein jedes eines der bäst- und frischesten Pferden / aus vielen / so Zügelfrey und mit leren Sätteln im Felde herum lieffen/ ausklaubte/ verbande ihr Mattamira etliche aus ihren schwärsten Wunden bäst sie mochte / folgten folgends alle/ ausser Aresens / der einen andern Weg nahme / dem Uranio / welcher in starckem Schritte Zwerchsfeld fortritte. Es ware erstaunbar anzusehen/ wie still dieses höchstbekümmerte Häuflein einher ritte. Uranio betrachtete/ den Verlust einer Krone/ und zwar/ um Mattamiren willen/ die allem Ansehen nach ihme schlecht gegeneinstimmte. Er sahe/ daß selbige bekümmert/ zornig/ und gefährlich verletzt war / und förchtete sehr/ sie dörffte dem Könige wieder in die Hände gerahten/ und erkennte sich und seine Gesellen also beschaffen / dass sie dessen Macht / wann ihnen solte nachgesetzt werden / auch nicht mit der

Flucht/

Flucht / zu geschweigen mit Widersetzung entgehen könten. Darius sahe / daß er fortzoge / aus seinem Vatterlande verbannt / mit Verlust aller sein[e] Gütter / ein Nachfolger eines solchen Freundes / der nimmer Erbprintz / sondern ein flüchtiger / und enterbter ware. Mattamira / deren durch Boßheit der Sterne das Leben ihres Liebsten ja so zweiffelhafft / als dessen Untreue gewiß ware / ward unter einst von Mitleiden / Forcht / Eifer / und Zorne zugleich bestritten.

Aber Zelim ware vor allen bestürtzt und wehmühtig. Er erkennte Leonilden Hälßstarrigkeit ihn zu hassen nur allzuviel / aber / es konte ihme nicht in Sinn fallen / daß solcher Haß aus Fierabarzens neuer Anklage entsprösse: Weil er sich keineswegs bereden konte / daß ihr Uranio den gegen der Königin verübten Betrug / als er sich vor den Zelim ausgegeben / nicht solte frey entdeckt haben; welches jener gleichwohl zu allem Unsterne verschwiegen hatte / aus Unachtsamkeit / als der die kurtze Zeit / die er bey ihr im Garten gewesen / an nohtwendigere Gespräche anwenden müssen. Dahero / weiln der unglückselige Zelim Leonilden Haß / bloß der alten Ursache zumessen konte / befremdete ihn solches desto mehr. Es fiele selbigem ihre Ohnmacht ein / auf dem Kampffplatze / in deme sie mit ihm geredet / und gedachte bey sich selbst / ob solches etwan ja so bald eine Liebs- als Haßwürckung seyn mögen. Wann er aber wieder auf die feindlichen Worte /

so sie erst vorhero wider den Selim ausgestossen/ gedachte/ und was sich vor Constantinopel begeben hatte / dunckte ihn/ die Ohnmacht seye keiner anderen Ursache als dieser zuzuschreiben / nemlich einem eusserstem Schmertzen und Wut/ weiln sie sich bereit in den Stechschrancken genöhtigt gesehen/entweder ihren gehasten Feind durch Gewinnung des Kampffs vom Tode zu erlösen/ oder mit augenscheinlicher Gefahr vom Saladin wieder gefänglich eingesperrt zu werden/ sich überwinden zu lassen. Selbige verwundt/ flüchtig/ und verfolgt zu sehen/ waren solche Aengsten/ welche der Gedancke nicht vergasse dem Gemühte/ noch selbiges dem Hertzen zuzutragen. Gleichwohl bedunckte ihn müglich / Leonilden Haß zu versöhnen / dero Zorn zu lindern/ ihre Wunden zu heilen / und sie dem Unbillen des gantzen Egyptens zu entziehen. Aber dieses gabe ihme den letzten Stoß/ daß er merckte/ daß sein Freund Uranio selbige so inniglich liebte. Dieses ware der einzige Felß/ an deme alle seine Hoffnung unersetzlichen Schiffbruch litte / also daß der Verzweiffelte vielmahls anstunde / gantz allein bey selbiger Nacht-Dunckele sich darvonzustehlen/ sich in selbiges allerdickstes Gewälde zu begeben/ und darinnen in stetem Ungemache seine Tage zu verkürtzen. Er thate es doch nicht/ dann er konte es nicht übers Hertz bringen / seine verwundte/ betrübte / landflüchtige / verfolgte Freunde zu verlassen.

Also

Also ritte ihr jedes / beydes in sein = und der andern Unglück vertiefft / bey selbiger Nacht= Finsternus = Stille / stillschweigend fort ; welche mit ihrem Rande fortlauffend / gleich der anbrechenden Tags = Helle Platz zu machen begunte / als Mattamira / deren die Nacht = Lufft ihre Wunden verärgert / und die Bewegung des Rettens das Blut erschöpfft hatte / nimmer im Sattel bleiben könnend / sich zum Zelim / als der am nechsten bey ihr ware / kehrend / mit kränklicher Stimme sprach : Ach Ritter / ich kan nicht weiter / ich fühle / daß mir eine Ohnmacht zugeht. Hielte darauf das Roß ein / sprechend : Rufft der Schildträgere einem / daß er mir vom Pferde herabhelffe / weiln ich zum Absteigen vor mich allein nimmer gnug Kräffte habe ; Und kommt ihr mir auch zu hülffe / dann ich sterbe. Zelim ruffte / bereit mehr todt als lebend / alsbald den Rollino / fiele augenblicklich aus dem Sattel / und hielte Mattamiren auf / die allbereit nur halblebend zur Erde sancke. Er fienge sie noch gleich zurecht in seine Arme / hielte sie eine gute weile zitterend auf / aus Forcht sie im herabnehmen unter den Händen zu verlieren. Ach Tod ! (sprach er bitterlich weinend / bey sich selbst /) wilstu mir je ein Leben nehmen / so nimm mir dieses verhaste / so in metner Brnst schwebt / an stat dieses Lieben / so ich in meinen Armen halte : oder gib wenigst nicht zu / daß ich ein so ängstiges Schauspiel überlebe. Da rennten die übrigen

alle zu / dieses Zufalls verständigt / und halffen dem Zelim Mattamiren sanfft aufs Graß niedersetzen. Selbiger setzte sich auf die Erde/ legte das machtlose Haupt in seine Schoß/ hielte seine Augen auf das sothane Antlitz fest verpicht/ sonder ein Auge zu verrühren / und ware gantz aus sich selbst verzuckt / sonder einigen Raht noch Hülffe der Ohnmächtigen zu verschaffen. Gar die Augen konten ob so ängstigem Anblicke nicht weinen.

Uranio/ der/ durch das aus seinen Wunden überhäuffig = vergossene Blut bereit gantz geschwächt wäre/ konte ein so betrübtes Trauerspiel nimmer ausdauern / nemlich seine liebste Mattamiren in eigenem Blute überschwemmt / in Zelims Schosse ohnmächtig zu sehen / welcher/ aus Mitleiden und Schmertzen zu einem Steine verwandelt schiene ; sondern sancke auf selbige/ in Zähren und Blute / daß er aus seinen eröffneten Wunden vergosse / gantz zerfliessend / und ward ihr an der Seite ohnmächtig. Es ware ein grosses Wunder / daß auf diesen wiederholten Streich Zelims Hertz nicht zersprange. Selbiges entgienge ihme nicht / damit es die jenigen nicht hülffloß liesse / die ihme allzulebhafft im Hertzen sassen. Aber was konte er ausser des Weinens thun / als sich vor Angst selbst aufreiben ? Man löste der Mattamiren die Kleider / dem Uranio die Rüstung auf / beyden besprützte man das Gesichte/ und alles vergeblich. Darius / betrach=

trachtete über seines Herrens todt-sochtendem Antlitze / seine eigene Gefahr / welche ihme denjenigen Schmertzen / so ihme die Liebe und das Mitleiden darreichten / noch überflüssiger machte. Uraniens Dienere / hatten allen Muht verlohren / sahen einander ins Gesichte / und gebrauchten / um / ihres Herrns verschmachtende Seele zu erquicken / anders nichts als heulen und weinen.

Rollino / der minder erschrocken als die andern / und von hurtig- und gescheiderem Gemühte ware / kehrte sich zu ihnen / sprechend: Hier hilfft Klagen und Weinen nichts; es reñe einer aus euch / deme der Weg ins Schloß bekannt / welches ihr nimmer weit von hinnen sagret / dahin / vor diese verwundte einige Hülffe zu begehren. Ist dieser Graf von Rockadoro des Prinzens so guter Freund / so wird er selbige alles Fleisses schicken: Und wir wollen entzwischen allhier die Wunden dieser ohnmächtigen Personen aufs beste als möglich verbinden / den Geist samt dem Blute in ihren Gliedmassen zu behalten.

Rollinens Raht ward von allen gelobt / derhalben sprang Uraniens Schildträger einer / Zefyr genannt / alsbald zu Pferde / und rannte verhengtes Zaums aufs Schloß zu. Ware aber noch kaum eine Meile fortkommen / da konte noch wolte sein Pferd / aus grosser Mattigkeit / sich keinen Tritt mehr regen / und Zefyr bemühte sich umsonst / es mit den Spornen fortzutreiben / also

daß er berett entschlossen ware/ den übrigen Weg zu Fusse zu verrichten: da sahe er auf dem Wege einen Kerl auf einem Klepper daherreiten. Selbiger hatte von weitem beobachtet / wie vergeblich Zefyr sich der Sporn und Peitsche gebraucht hatte/ seinen Gaul in Gang zu bringen; Derhalben/ als er zu ihme genahet/ sprach er schertzweiß also zu ihme: Ich rahte euch/ lieber Kerl/ sofern ihr Eile habt/ euch eurer Füssen zu bedienen / anstat diesen wackern Gaul anzutreiben / welcher meines Erachtens kaum mehr auf den Füssen stehen kan / will geschweigen / daß er lauffen solte. Zefyr antwortete: Ich werde eurem Rahte wohl folgen müssen. Wann ihr aber so adeliches Sinnes wäret / als ihr von Gestalt seyt / wurdet ihr euch über etliche Ritter erbarmen / die starckverwundt unweit von hier im Grasse ligen / und mir diesen euren Klepper nur so weit leihen / biß ich ins Schloß Rokkadoro reite / das bloß zwo Meilen von hier ligt / diesen Sterbenden eine Hülffe zu bringen. Ach Gott / die Blume aller Ritterschafft und Jungfrauen verdirbt heute / so ich diesen Augenblick keine Mitleidens-Blume an euch finde. Seyt ihr etwan ein Haußgenoß oder Bekanter des Grafens von Rokkadoro/ von daraus ihr dem Wege nach anjetzt herkommt/ so seyt versichert / daß / wann ihr euch um die Wohlfahrt dieser Ritter seiner so lieben Freunde annehmt / ihr euch um ihn selbst annehmen werdet.

Zefyro

Zefyro stellte sein Begehren so hertzlich/ daß es ihme der andere nicht versagen konte/ sondern gantz zum Mitleiden bewegt / also antwortete: Guter Freund/ ihr habts recht errahten/ daß ich aus dem Schlosse Rokkadoro herreite / und des Grafens Diener seye. Selbiger schickt mich anjetzt in seinen Geschäfften gen Alkayr/ und wurde ich um schlechter Ursache willen von meinem vorgenommenem Wege nicht wohl ausschweiffen dörffen. Aber ich bin gegen diesem Rittern so hertzlich zum Beyleide bewegt worden/ daß ichs nicht kan übers Hertz bringen sie zu verlassen/ weil sie sonderlich/ eurer Sage nach/ meines Herrns Freunde seyn. Derhalben/ seht da ist mein Pferd / ihr mögt euch dessen nach Belieben bedienen. Aber/ ich hielte dem Leben dieser geschädigter Personen vor bässer / wann ihr einer Person mich von stundan zu ihnen führtet. Dann finde ich sie noch bey Leben / kan ich euch deren Genesung inner wenig Tagen wohl versprechen: Da hingegen ihre Heilung / so sie biß zu eurer ruckkunfft aus dem Schlosse verschoben wird / vergeblich werden möchte. Zefyr gantz froh ob der unverhofft- und zwar besten Hülffe/ als er hätte verlangen mögen/ sprach: Der Himmel vergelte euch so barmhertziges Werck / und weiln euch eure Höflichkeit und die himmlische Vorsicht zu der armen Herren Heilung antreibt/ so setzt nur immer diesem schmalem Steige nach/ den ich herkomme/ ihr werdet vor einer Meile keinen an-

nen andern finden/ und alsdann den Ort antreffen / wo die sterbenden Personen nebenst andern Rittern und Dienern sich befinden. Alldort mögt ihr eure Kunst und Mitleidigkeit anwenden. Ich will entzwischen forteilen/ und vom Grafen einige Bequemlichkeit erbitten/ sie sanfft ins Schloß zu bringen. Der andere sprach: Ihr seyt recht daran. Leerte darauf alsbald den Sattel / und botte dem andern das frische Pferd an / welcher darauffsprange/ und es spornstreichs aufs Schloß zu jagte.

Der andere nahme den müden Gaul beym Zügel / und machte sich zu Fusse nach deme ihme vom Zefyr angedeuterem Wege fort. Und weiln ihme die Heilung der Rittere angelegen ware / beschleunigte er seinen Schritt dermassen/ daß er in kürtze dahin gelangte / wo Uranio und Matsamira ohn alle Bewegung lagen / und die andern alle bekümmert/erstarrt und weinend um sie herum stunden. Ein solches Schauspiel so ein stählernes / will geschweigen dieses Adelich = und höflichen Kerls Hertz/ zu Mitleiden bewegt hätte. Er trate zu ihnen/ erzählte ihnen / was ihme mit dem Zefyr begeguet/ sprach: Er seye kommen/ diesen Verwundten eilends beyzuspringen/ und versprach deren Heilung fecklich / so sie anderst noch bey Leben wären. Die unerwartete Verheissung / erfüllte die Hertzen der Betrübten mit unmässigem Frohlocken.

Zelim ermunterte sich auf deren süssen Schall/

gleich-

gleichsam als aus einem tödtlichem Schlaffe / und in dem er die Augen auf den Jüngling warffe / der sich so hoch rühmte / erkannte er mit dem Frohlocker gleicher Verwunderung / daß es sein Schildträger Durillo wäre. Dahero / weiln die bereit verstorbene Hoffnung der Genesung seiner Gesellschafft in ihme wieder belebt ward / sprach er in Egyptischer Sprache also zu selbigem: Ach dapfferer Kerl / es hat euch der Himmel hieher geführt / zum Heile dieser Rittere. Last eure Wissenschafft alsbald wircken: Dann ihr werdet euch nimmermehr zu beklagen haben / daß ihr selbige an solcherley Personen übel angewendt habt. Jelim wolte sich vor selbigesmahl Durillen nicht zu erkennen geben / damit er durch ihn den andern nicht offenbar wurde / ward auch von selbigem nicht erkennt / weiln er / um / von Leonilden nicht erkennt zu werden / den Gesichtharnisch stets vorhatte.

Durillo nahete sich selbiger erstlich zu / weil er sahe / daß sie ein Weibsbild / und bey dem beendem Hertzen abnahme / daß sie noch im Leben wäre. Begunte also sacht die Wunden zu fächten und zu waschen; Zoze darauf seinen köstlichen Balsam heraus / auf dessen blossen Geruch sie sich alle erquickten / und besalbte selbige darmit / wohl verbunden. Er konte sie vor eitel Blut unterm Gesichte nicht erkennen / mit deme / weil er es unverletzt funden / er sich nicht saumen wolte / dem Uranio eilends beyzuspringen. Selbiger ware

nicht völlig entwaffnet ; Dahero/ in deme Dorillo die Hand anlegte / ihn völlig zu entlasten/ erkannte er am Brustſtücke die Fiſchbeinerne Rüſtung von ſtundan. Er erſchracke auf dieſen Augenblick / und lieſſe ſein Geſichte alsbald auf des Ritters Antlitz ſchieſſen. Als er aber an ſelbigem auſſer einer ſochtender Majeſtät nichts erkennte/ ehrte und bedauleidigte er ſolche zugleich / und verbrachte ſeinen barmhertzigen Dienſt / über dem Waffen hohe Gedancken bey ſich ſelbſt überſchlagend. Uranio / ward kaum recht mit dem wohlriegendem Balſam geſchmiert / ſo begunte er wieder die Lebgeiſter zu kriegen. Welches/ als es Zelim ſahe/ ſprach er voller Freuden : Friſch auf/ Herr Printz ! Gott hat E. L. in dieſer Noht einen ſo vollkommenen Wundartzt zugeſchickt / daß ich eurer Geſundheit halber nunmehr nimmer in Sorgen ſtehe. Selbiger thate die Augen ein wenig auf/ antwortend : Was frage ich wohl ums Leben / oder wie werde ich leben können/ wann Mattamira nicht lebt ? Sagt mir/ lieber Freund / wie es um ſie ſtehe : dann will ich euch bald ſagen / wie es um meine Geſundheit ſteht ? Zelim verſetzte : Sie wird auch leben/ zumahln ſie bereit durch eben ſelbige Hand verbunden worden. Derhalben ſeyt wohlgemuht/ dann ihr werdet einander in kürtze geſund und glücklich wieder ſehen.

In deme die guten Freunde alſo hertzlich miteinander ſprachten/ fiele Dorillen unter wären-

dem

dem Verbinden des Ostius ein / wann etwan die von ihme verbundene Heldin / die Leonild. seyn möchte / zumahln selbiges ihre Waffen wären / lieffe ihr derhalben aufs neue zu / und begunte ihr das Angesichte mit einem in Wasser gedunck-tem Tüchlein von den Blutflecken zu säubern / und ihr ihre angeborne Weisse wieder zu geben. Ihme zitterte unter wärendem diesem Dienste die Hand / als der zwischen Forcht und Hoffnung schwebend / nicht wuste / ob er sich zu diesem oder jenem enschliessen solte. Weil er festiglich glaub-te / Leonilda seye ertruncken / erweckte ihme sol-ches ein brünstiges Verlangen / sie möchte die je-nige seyn / die vor ihm da lage. Selbige kame gleich ein wenig wieder zu ihr selbst / und weil sie saint den Geistern die Stimme in etwas erhol-te / sprach sie in ihrer Sprache : Ach wer rufft mich doch immer wieder zuruck in dieses mir so hochverhaste Leben ? Durillo / der sie alsbald er-kennte / war gantz darob bewegt : Und man kön-te fast nicht sagen / welches bey dem liebreichen Schildträger grösser gewesen seye / die Freude / daß er sie wieder lebend gefunden / oder das Leid / daß er sie nur halblebend vor seiner sahe / sprach derhalben mit leiser / mit Freud = und Leide ver-mischter Stimme zu ihr : Ach Prinzessin / euer Durillo rufft euch wieder in dieses Leben / der solches höher als sein eigenes schätzt. Seht / ich bin aus des Himmels willen anhero gelangt / eben noch zurechte / es euch zu erhalten : Ey wolt

doch nicht durch dieses euer halßstarrigs Verlangen solches zu verlieren/ unsere eben erst entstandene Hoffnung euch in wenig Tagen heil zu sehen/ darnieder stürtzen.

Leonilda / öffnete auf diese unerwartete Stimme die Augen/ und als sie ihres Durillens Angesichte erkannt/ sprach sie gantz erfreut: Ach Durillo / wie froh bin ich / daß ich dich lebend/ und hier bey mir sehe. Ich dachte/ du wärest bereit längst von Felsen zerfetzt / und den Fischen zur Speise worden/ und jetzt sehe ich dich wieder. Du bist es ja / und ich fantasiere nicht etwan? Nein/ nein/ antwortete er/ ihr seyt bey eurem gutem Verstande; Ich bin euer Durillo / und zu allem Glücke dem grausamen Sturme entkommen/ und habe von euch eben das jenige/ was ihr von mir geglaubt. Wir wollen unsere Begebnussen bey bässerer musse vernehmen/ anjetzt aber eurer Heilung abwarten/ deren das Sprächen allzuschädlich seyn wurde. Leonilda versetzte: Sofern mir meine Wunden das Reden nicht zulassen / so ist mir anjetzt mit dir zu sprachen allhier noch viel unzulässiger/ allwo mir das Verharren aus vielen Ursachen / die du hernach vernehmen solst/ schädlich ist/ wann ich erkennt werden solte. Derhalben nimm dich wohl in acht / daß du mich nicht etwan unachtsamer weise entdeckest. Und fahre mit der anderen Verwundten Verbindung fort / keinen Verdacht von uns zu geben. Und wisse / daß dieser Ritter / der hier noch gantz geharnischt

harnischt bey mir steht / den du auf die letzte g:= spart / an Dapfferkeit nicht allein der erste unter uns / sondern unter allen / die je den Degen ange= gürtet / ist.

Zelim / weinte aus Treuhertzigkeit / als er alle diese Gespräche hörte / wiewohl er sich stellte / als gebe er keine achtung darauf : Er ward sehr ge= trost / daß er Leontilden bey leben hörte / und ei= nem so vollkommenem Wundartzte untern Hän= den sahe / und daß selbiger sie umtzther stets be= dient gehabt. Als er aber diese letzte Worte hör= te / stunde er auf / damit er nicht in Gefahr käme / erkennt zu werden. Dann Durillo kehrte sich zu thme / und als er ihn blutig sahe / sprach er zu ih= me : Mich dünckt / Herr Ritter / daß auch ihr meiner Hülffe vonnöhten habt ; Derhalben ver= unachtsamt die Verbindung eurer Wunden nicht / damit sie nicht schwürig werden / und die Heilung dadurch desto schwärer machen. Er antwortete : Selbige seyn nicht so groß / daß sie mich am reiten hinderten ; last uns nur sehen / wie wir diese zwey ins Schloß bringen / mir wird es an Zeit nicht gebrechen.

In deme er dieses sagte / sihe / da kame ein gan= zer hauffen Leute daher gesprengt / und Zefyr Uraniens Schildträger / ritte vor ihnen allen voran. Der Grafe von Rokkadoro ware selbst in Person darbey / welcher / bald er den Printzen ersehen / aus dem Sattel sprange / sich vor ihm neigte / und sich erfreute / daß er selbigen gleich=

wo=

wohl in besserem Zustande antreffe/ als ihme Zefyr Post gebracht hatte. Was seine Wunden betreffe/ versicherte er ihn vor aller Gefahr/ sintemahl sie von selbigem zu allem Glücke darzu gekommenem Jünglinge verbunden wurden. Darnach redten sie miteinander von Urantens Angelegenheiten/ wegen der Mattamiren Entführung/ und beschlossen/ sich von stundan heimlich gen Rokkadoro zu begeben: allen Dienern befehlend/ die sie bey sich hatten/ Urantens/ Mattamiren und der andern Gespäne Nahmen zu verschweigen; und sie solten sich selbst untereinander mit solchen nicht öffentlich nennen/ damit wenigst in zweyen oder dreyen Tagen dem Könige nicht zu Ohren käme/ wohin sich selbige Gespanschafft in Sicherheit begeben habe. Derhalben setzte man Uranien und Mattamiren auf zween Tragsessel/ die sie zu dem ende mitgebracht hatten/ in denen sie gar sanfft sassen/ und nahme sachte den Weg auf das Schloß zu/ die andern alle reitend.

Mattamira konte sich nicht zu frieden geben/ daß Uranto seines Freundes Zelims Wohlfahrt also in Wind geschlagen hatte/ ob deme sie ihre Seele/ weil sie nicht gewust/ wie es ihme zu Alkayr ergangen/ sich gantz entsetzen empfande. Derhalben/ weil sie Durillen neben ihr sahe/ begunte sie ihn also anzureden: Ach Durillo/ ich hätte dir grosse Ding zu erzehlen/ aber ich habe weder Kräffte noch Zeit darzu. Dieses solte vor

dißmahl

dißmahl wissen / daß der Ritter mit dem Cupido dein Herr / vor Constantinopel nicht gestorben ist / wie wir geglaubt / weil ich ihn gestern zu Alkayr gesehen. Da fiele ihr Durillo in die Rede / sprechend: Ach Gott / was höre ich! Lebt mein lieber Herr / und ist in diesen Landen? Er lebt / versetzte sie / und befindt sich vor dißmahl zu Alkayr / allda er gestern wegen begangenen Ehebruches mit der selbsten Königin zum Tode verurtheilt / vermöge eines Kampffs loß worden / wiewohl er schuldig gewesen. Weil er aber noch immerdar in der Königin Liebe verwickelt ist / steht er in neuer Gefahr / deren Ungewißheit mir das Leben allzuungewiß macht / wie hoch mich auch deine köstliche Salbe dessen versichert. So du mich lieb hast / so rette von stundan fort / eilends gen Alkayr / und erkundige dich daselbst / ob der Ritter / Zelim genannt / (dann dieses ist deines Herrns Nahme in diesem Lande /) warhafftig durch den Kampff loß worden / oder ob er noch in des zornigen Königs Gewalt seye? Wie dem nun seyn mag / so bemühe dich mit ihme zu reden / und vernimm von ihme / was er im Sinne habe / und berichte mich dessen allen getreulich wieder. Dann ist er todt / so glaub ich nicht / daß ich werde bey Leben bleiben können / wiewohl es der Verrähter nicht verdient. Ist er bey Leben und frey / so wird mir das Leben vielleicht lieb seyn / mich eigenhändig an ihme / wegen des schweren Unrechts / so er mir gethan / zu rächen. Ach

weh /

weh/ was höre ich/ antwortete Durillo/ ist dann der beschreyte Zelim in Egypten unser berühmter Ritter mit dem Cupido? Ach wie macht mir die letztere Zeitung/ die ich höre/ die erste so bitter! Ich bin bereit euch zu gehorsamen/ und kan kaum der Stunde erwarten/ meinen Herrn wieder zu sehen/ den ob ihr zwar wegen neuer Schulden untreu scheltet/ ich doch nimmer darvor glauben kan/ wann ich es auch fast mit Augen sehe. Dann haben selbige so wohl als die eurige einen ihnen sichtbar vorgestellten Leib nicht zu erkennen gewust/ ist ihnen wegen eines unsichtbaren Herzens nicht wohl glauben zuzustellen. Gott geb nur/ daß er lebe; so hoff ich gewiß/ ich woll ihn bloß vor euch lebend finden/ ja daß er bloß um euertwillen vielleicht sterbe. Haltet ihme entzwischen dieses Leben auf/ daß ihr bloß um seinetwillen so hoch verschmähet/ und befleist euch heil zu werden: Dann so mich mein Hertz nicht treugt/ will ich bald als ein Botte von frölicher Bottschafft wieder bey euch seyn.

Als er solches gesagt/ näherte er sich dem Grafen/ sprechend: Er wolle mit dessen Erlaubnusse seinen Weg gen Alkayr fortsetzen. Als solches Zelim/ der in der nähe ware/ hörte/ fiele er ihme mit diesen Worten in die Rede: Wolt ihr dann/ guter Freund/ diese Verwundten in solcher Noht verlassen? Behüte mich Gott darvor/ antwortete er/ selbige geht mir mehr zu Hertzen/ als ihr euch vielleicht einbildet. Meine köstliche Salbe hinter-

hinterbleibt in Handen eines Wundartztes meines Herrn Grafens / der selbige in meiner Abwesenheit so wohl und besser als ich selbst wird zu brauchen wissen. Zu deme will ich bey meiner Wiederkunfft / die längst inner dreyen Tagen geschehen soll / etliche zur völligen Heilung eurer aller hochheilsame Stücke mitbringen. Zelim antwortete: So deme also / wird uns eure Abwesenheit desto minder schwer ankommen. Schaut daß selbige kurtz seye: Dann was mich belangt / dünckt mich / ich könne nicht genesen / so ich nicht durch eure eigene Hand geheilt werde. Zelims höfliches Reden / seine Aussprache / obwohl auf Egyptisch und durch den Gesichtharnisch / lockte doch Durillens Gemühte und Ohr durch einen angenehmen und bekannten Thon. Dannoch fielen seine Gedancken keines wegs auf den Ritter mit dem Cupido / als den er nach Leonilden Erzehlung kräfftiglich vor zu Alkayr gefangen hielte. Gleichwohl fühlte er / ich weiß nicht was heimliches / so ihn gewaltsam zur Neigung gegen diesem Ritter zoge / dessen blosses Kriegerisches Aussehen / selbigen über alle / so ihme je vorgekommen / ansehlich machte. Dahero antwortete er / (förchtend / er möchte dieses wegen schwerer Verwundung geredt haben:) Habe ich doch unlängst euch eure Wunden verbinden wollen / aber ihr habt mehr vor Fremden gesund gesorgt / und eigenen verunachtsamt. Befindt ihr euch so unpäßlich / daß ihr den Verbindungs-

Verschub

Verschub vor schädlich erachtet / sihe/ so bin ich bereit / euch vor meinem Wegreiten zu verbinden / so es euch beliebig. Ach wie gern hätte ihn Zelim auf die Seite gezogen / etwas von ihme/ Leonilden Zorn betreffend / zu erfahren / seine Gemühtsregungen gegen ihme auszulassen / und selbigem den Trost ihn wieder zu sehen zu geben: Aber aus Beysorge/ sich bey den anderen in Verdacht zu bringen / und erkennt zu werden / und aus kräfftigem Schlusse seine Täge zu enden/ der ihme vom getreuem Schildtrager hätte mögen beunruhigt werden/ enthielte er sich dessen ; vor vorträglicher erachtend / dessen Wiederkunfft zu erwarten. Derhalben bezwunge er sich selbst / sprechend : Reitet immer hin / meine Wunden seyn nicht so arg / daß sie durch Verzögerung des Verbindens sich so hoch verärgern solten. Ich bin schon vergnügt / wann ihr nach Möglichkeit bald wiederkommt. Er verhiesse solches zu thun/ nahme vom Grafen Urlaub/ und seinen Weg auf Alkayr zu / seinen Gaul dermassen anstechend/ als starck er sich vom Verlangen seinen Herrn wieder zu sehen/ angetrieben fühlte.

Diese setzten entzwischen ihren Weg mit dem Grafen immerfort auf das Schloß zu. In deme Zelim sahe / daß Durillo / der ihn allein hätte erkennen können / schon weg / und Leonilden Tragsessel verhüllt/ und bereit weit voran ware/ eröffnete er seinem Gesichtharnisch / sich durch dessen so lange Zuhaltung ohne Ursache/ in keinen

Verdacht

Verdacht zu geben. Sprach darauf / aus Begierde / etwas von seinem Durillo zu vernehmen: Warlich Herr Graf / es stunde ohne diesen euren Diener schlecht um unsere Wunden. Mich bedunckt / er seye ein Ausländischer. Wie ist er doch in euren Dienst gerahten? Der Grafe antwortete: Er ist aus sehr fernen Landen / und ein eintzig- und elender überbleib eines Schiffbruches gewesen / so sich ungefehr vor zwey Monaten in dieser Gegend begeben. Nach deme er / mehrers durch der Wellen als durch eigne Krafft halb todt ans Ufer geworffen worden / und seinen Magen vom eingesoffnem Wasser ausgeleert gehabt / durchlieffe er gantz betrübt diese Wälder / eine Herberge suchend / und durchkroche selbige so lang / daß er ohngefehr um die Abendtunckele vor mein Schloß Rokkadoro kommen / eben zur Zeit / als wir alle in höchster Unruhe waren / wegen des instehenden Todes eines aus meinen Brüdern / deme die Aertzte das Leben wegen etlicher gefährlicher in einem Streite entfangener Wunden abgesprochen hatten. Als dieser Fremdling die Ursache unsers Jammerens vernommen / erbotte er sich / selbigen zu hetlen. Und obwohl männiglich sein vermessenes Anbott / dem Verlangen / selbige Nacht da zu herbergen / zuschriebe / dannoch / weil wir ihn ein Büchßlein mit Salbe / dero blosser Geruch labete / hervorziehen sahen / stehe ich an / ob mich mehrers die Hoffnung oder Verzweifflung beredt habe / meines Bru-

nes Bruders Heil in dieses Fremdlings Hände zu stellen. Selbiger stellte sich behertzt zum Verbinden / säuberte die Wunden gantz geschicklich von allen Pflastern / bestriche selbige mit seinem Balsame / verbande solche / und das alles so gereimt / daß ich wohl glauben muste / er seye in diesem Handwercke wohlgeübt / und seye an Heilung solcher Wunden / mehr wegen deren vorhergen Verwahrlosung / als wegen Kunst-Abgange dieses Meisters / zu zweiffeln. Ich liesse ihn derhalben zärtlen / und bequem über Nacht beherbergen / in deren auch mein Bruder weit besser dann gewöhnlich ruhete ; also / daß ihn auch die Aertzte des anderen Morgens weit kräfftiger / und seine besichtigte Wunden mercklich gebessert befanden : In Summa / in fünff Tagen stellte er mir meinen Bruder völlig heil zu. Ich erkennte mich diesem Freundlinge höchstverpflichtet / liesse ihn ehrlich kleiden / und erbotte mich / ihme in allen seinen Angelegenheiten an die Hand zu stehen / wo er meine Hülffe ihme nützlich vermercken werde. Ich sprach zu ihme / er könne in meinem Hause so lang er wolle verbleiben / oder aber wieder in sein Land kehren : Und wann er sich zu diesem letzterem entschliessen werd / wolle ich ihn mit allem reichlich versorgen. Er danckte mir gantz Adelich / und sprach : Er möchte sich wohl ein paar Monat in meinem Dienste aufhalten / aber länger nicht / entschlossen / keinem Herrn hinfüro zu dienem / weiln er deren zween in kurzer Frist

zer Frist verlohren / und sagte mir / selbige wä-
ren die allervollkommensten und dapfferſten Für-
sten gewesen / so jemahls auf der Welt gelebt / und
als ich glaube / ware er um den einen eben durch
den ermeldten Sturm an dieser Gestad = Gegend
kommen. Warlich ich habe ihn diese Zeit hero
dermassen betrübt gesehen / daß / so fern solches
vom Verluste seiner Herrn herrührt / ich gewiß-
lich an ihme eine grosse Treue / und hertzliche in-
nigliche Liebe gegen ihnen rühmen kan.

Er hat mir untzhero gantz emsig aufgewartet /
und ich schickte ihn eben diesen Abend gen Alka-
yr / meinen Bruder zu berichten / daß ich in kürtze
wieder werde gen Hof kommen; als der mir von
daraus schreibt / es werde von ihrer Majestät
meine Abwesenheit nicht vor wohl aufgenommen.
Aber ich habe mich / die Warheit zu bekennen /
alsbald ich gesehen / daß der König in der Liebe
zum Uranio erkaltet / und Hertzog Fierabar-
zen geliebt / alsbald auf mein Schlösser ge-
macht: weil ichs nicht ansehen können / daß sel-
biger als mein Feind und der Krone Verrähter /
so hoch gestiegen / selbiger gar zu begehren; und
daß jener als mein guter Freund / und dieses und
eines jeglichen Königreichs würdig / ja bereit zu
dessen Nachfolger benennt / dermassen erniedrigt
worden / daß er nunmehr durch Entführung die-
ser fremden Jungfrauen ihme selbst einen solchen
Stoß gegeben / daß mich dunckt / ich sehe schon
mit Augen / wie ihme nicht nur die wackelnde

Krone

Krone vom Kopff/ sondern der Kopff selbst auf den Boden falle/ so er in des/ und zwar wann ich es sagen dörffte/ billich = erzörnten Königs Gewalt geräht. Ey Uranio hätte sich mit einem verliebtem Könige/ der sich öffentlich vor seinen Nebenbuhler erklärt gehabt/ in keine Nebentrachtung einlassen sollen/ noch um einer so liebreichen Ursache willen/ als die Liebe zu einem ausländischem/ eigensinnigem/ und eines so grossen Fürstens unwürdigem Mägdlein/ ein Königreich in die Schantze schlagen sollen.

Diese Ursach-Gründe bekümmerten Zelims Hertz/ weil ihme durch selbige seines Freundes Gefahr vorgestellt wurde/ und folgbar die Nohtwendigkeit/ solchen nicht zu verlassen. Derhalben antwortete er kürtzlich/ Gott werde einen so vornehmen Fürsten als Uranio seye/ nicht verlassen. Könne er selbigen nur aus dem Königreiche bringen/ wie er gäntzlich hoffe/ so seye alsdann des Königs Zorn weiter nicht zu förchten/ es werde Uraniens Dapfferkeit und Verdiensten keineswegs an anderen Königreichen noch eben am Egyptischem mangeln/ so offt es selbigem beliebẽ werde/ solches wieder zu erobern/ auch wider ihrer Majestät willen. Was Matamiren betreffe/ machten selbige dero blosse bekannte Würdigkeiten eines jeglichen vornehmen Printzens würdig. Das stehe aber wohl einem vornehmen und verheurahtetem Könige übel an/ daß er solche mit Gewalt und so Gottlosen Mitteln/

teln / als die Einwilligung der Anklage Fierabarzens wider seine eigene Gemahlin gewesen / verlangt hat / ja gar wider mich / (sprach er / vor Zorn bereit gantz entzündt /) deme seine Vertheidigung durch das Gottlose Gesetze dieses Landes verwehrt / andern Leuten aber von des Königs Boßheit heimlich verbotten worden : Also / daß / wann nicht mein Freund / des Königs Ungnade nicht achtend / mein Heil seinem eigenem vorgezogen hätte / ich vielleicht seiner geilen Gottlosigkeit durch des Henckers Hand zum unschuldigem Schlachtopffer wäre geweyhet worden. Nun bin ich durch meines Freundes Dapfferkeit und Liebe loß worden / und so fern ich ein zu leben entschlossenes Hertz haben werde / so werde ich auch ein Hertz haben mich zu rächen / und der Welt zu erkennen zu geben / daß / weiln Uranio um meinetwillen das Leben und Königreich in Wind geschlagen / ihme solches aufs wenigste die Krone nur desto mehr versichern solle. Der Graf erstutzte / als er den Zelim so gebieterisch reden hörte / und weil er einen Mann von so grossen Thaten des Prahlens nicht bezüchtigen konte / urtheilte er selbigen vor einen grossen Fürsten.

Mit diesen Gesprächen kamen sie ins Schloß / allda sie alsbald in herrliche Bette gelegt wurden / Zelim aber auf Uraniens Befehl in eines so gleich neben dem seinigem stunde / und ward in dessen Letzzimmer vons Grafens Wundartzt mit Durillens Salbe verbunden. Des folgenden

Tags

Tags befanden sie sich alle viel gebessert / und der Graf gienge in aller frühe hin Uranien aufzuwarten/ und mit selbigem sich zu erfreuen. Der liesse ihn bey das Bette sitzen / erzählte selbigem die gantze Geschichte seiner unglückselichen Begebnusse/ und sprach letzlich also zu ihme: Lieber Freund/ ich will nicht/ daß euch eure mir erwiesene Höflichkeit zu schaden gereiche. Ich bin ins Königs Ungnade / und ein wenig minder als ein Aufrührer. Ich bitte/ wollet/ so ihr mich liebt/ noch heute gen Alkayr reiten / sonder euch mitwissend zu stellen / daß ich allhier seye / damit ihr nicht beschuldigt werdet / als hättet ihr mir Unterschleiff gegeben. Daselbst werder ihr vernehmen / wie mein Kampff wider Fierabarzen/ und Mattamiren Entführung vom Könige seye aufgenommen worden/ und ob einige Acht wider meine Person ergangen / und mich dessen allen genaust berichten. Dann will ich in meinen Zufällen den jenigen Vorschlag ergreiffen / den mir euer Bericht und Schadloßhaltung werden eingeben / welche ich vornehmlich beobachten will. Der Graf/ antwortete/ daß er in seiner Majestät Ungnade gefallen / solches mindere keines wegs das Verlangen / so er jederzeit getragen / ihn zu bedienen. Er botte selbigem zu dessen Sicherung sein Leben und Vermögen an / bittend / er wolle jenes in Wind schlagen / und bloß auf dieses acht haben. Letzlich verzohge er sich bereit / selbigen Augenblick gen Alkayr zu reiten/ sprechend/ er halte

solches

solches vor einen allerbesten Anschlag/ dem Hofe allen Argwohn zu benehmen/ daß die Flüchtigen sich gen Rokkadoro solten begeben haben / welchen er wohl vermuhtete/ daß der König aufs genauste werde nachforschen lassen/ um/ selbige wieder in die Hände zu kriegen.

Also nahme der Graf Urlaub/ sasse von stund an zu Pferd mit allen seinen Leuten / bloß seinem Wundartzt und noch zween Diener im Schlosse lassend/ denen er befahle / sie solten auf alle Fälle sagen/er seye den Tag vorhero und zwar eher hinweggereist / ehe selbige Gesellschafft dahin kommen. Mattamira spürte an ihren Wunden besserung / und ward vom Wundartzt des Lebens versichert/ in heimlichem Hertzklopffen/ Durillens Antwort-Bestättigung erwartend / und ware in betrachtung der Gefahr und Untreue ihres Ritters dermassen bekümmert / daß sie mit niemanden etwas reden wolte / ausser daß sie zu Zeiten fragte/ ob Durillo noch nicht von Alkayr kommen seye ? Uranio ward ob der Gewißheit ihres Auftommens wieder gantz getrost/ und besorgte sich nur einer gähen Andung des Königs / und er möchte etwan von selbigem unversehens ertappt werden. Gleichwohl hoffte er auch solchem zu entgehen / weil er sie alle inner dreyen Tagen zum Reiten und Waffen tüchtig zu sehen verhoffte / wordurch er dann sicher aus dem Königreich zu kommen gleichfalls hoffte.

Dieses widersetzte sich sothaner Hoffnung gar

starck / daß er seinen Freund Zelim / ja so starck an seiner Gesundheit abnehmen / als an seinen Wunden sich bessern sahe. Er hörte/ daß selbiger gantze Nächte seufftzte/ wehklagte/ und als unsinnig sich im Bette hin und wieder waltzte. Und ob er ihn wohl offtermahls um sein übel befragte/ konte er doch nichts anders von ihme herauspressen/ als/ solches seye nicht schwer / und er werde in kürtze daran genesen. Als aber der Wundartzt mit seiner höchster Verwunderung sahe / daß er an Kräfften hefftig abnahme/ sonder daß selbiger dessen einige Ursache befinden konte / wo es herrühren müste / beschlosse er auf Uraniens Bericht von dessen stätem Weinen und Seufftzen / der Krancke seye von übriger Gemühts-Drangsal überwältigt / die selbigem den gewissen Tod androhe / so man nicht deren Ursprung ergründend/ ihme einigen Trost verschaffe. Uranio / glaubte zwar wohl / sein Freund bekümmere sich mehrtheils über Leonilden Tod ; aber es bedunckte ihn nicht / daß ein so neuer Zufall eine Würckung einer so alten Ursache/ als solches ware/ seyn solte: Begunte derhalben weiter nachzusinnen / was etwan vor ein ander neuer Unstern so kräfftig seyn möchte / seinen Freund in Tod zu bringen. Wie konte man aber dessen gewar werden/ sintemahl Zelim bloß selbigen zu vertuschen zu sterben begehrte? Er verzweiffelte an Leonilden Liebe / und wiewohl ihr blosser eingebildter Haß gnugsam gewesen / ihme das Leben zu nehmen/ so

men / so ware doch eben das Verlangen / solches durch der geliebten Prinzessin eigene Hände (nach deme er sein Hertz vor ihr ausgeschüttet haben wurde) zu verlieren / gnugsam / solches aufzuhalten. Als aber die Neigung zu seinem geliebtem Freunde zu der Leonilden Haß schritte / dessen Hertz er durch die blosse Zeitung / daß er sein Nebenbuhler seye / allbereit ohne allen eigenen Nutzen tödtlich durchbohrt sahe / stunde das Sterben bey ihme nimmer im Gleichgewichte / als welches / allein / augenblicklich seinem Freund das Leben geben / seiner geliebten Freundin allen Zorn / und ihme alle Pein benehmen konte.

Dieses verursachte / daß Uranio / wie sehr er sich bemühte die Ursach seines übels zu erfahren / doch niches fruchten konte. Worüber er sich so bekümmert erzeigte / daß Zelim mit ihm mehr Erbärmde als mit sich selbst truge / und derhalben der einst also zu ihme sprach: Betrübt euch nicht / mein Uranio! es wird alles euch zum bestem ausschlagen. Gebt deme glauben / was euch euer Zelim sagt. Um mich dörfft ihr nicht sorgen / so ihr anderst etwas nach mir fragt. Last mich gern sterben / so ihr mir anderst was gutes gönnt: Weil mir nun nichts bessers als das Sterben kan zutheil werden. Fragt weiter nicht nach: Ich hab euch alles gesagt / was ich sagen kan. Sagte ich was mehrers / so seyt versichert / daß ihr mich auch ehe verlieren wurdet. Uranio weinte auf diese Worte so hefftig / daß er eine gute weile kein

Wort vorbringen konte. Nachmahls sehend/ daß ihme von seinem Freund eine gute Gelegenheit gemacht worden/ sein Hertz auszuschütten/ brach er letzlich in diese Worte heraus: Ach Zelim! ich mercke wohl/ daß euch der Tod bereit auf der Zunge sitzt/ weil selbige vor mich so tödtliche Worte ausspricht. Ich soll mich nicht bekümmern! Es werde alles zu meinem Nutzen ausschlagen! Redt ihr also/ und glaubt ich seye euer Freund? Ist das die Prob meiner Liebe/ die ihr untzher erfahren? Die Bitterkeit/ die ich ob eurem Tode empfinden wurde/ könte mir im geringsten auch durch völlige Eroberung der Mattamiren und dieser Krone nicht durchsüst werden. Auf eure Dapfferkeit mich bloß verlassend/ getraute ich mir die Besitzung deren/ wo nicht des Königreichs zu behaupten: Und nun wird sie mir bloß durch euch genommen/ in deme mir euer Leben durch euch entzogen wird. Ach Zelim! Warum/ warum wolt ihr doch gegen mir/ gegen euch selbst/ so grausam seyn? Zelim versetzte: Liebster Uranio/ ängstet mich ferner nicht mit diesen euren Worten. Die Zeit wird euch zu erkennen geben/ wie hoch ich euer Freund gewesen/ und wie hoch ich euch vor solchen gegen mir achte/ und daß das jenige/ was ihr jetzt eine Grausamkeit gegen euch und mich heisset/ gegen beyden ein innigliches Mitleiden seye. Erwartet geduldiglich der Auflösung dieser Rätzel/ und versichert euch/ daß der eusserste Schmertzen/ den ich

an euch

an euch ob meinem übel spühre / auf dißmahl der allerspitzigste Dorn ist / den ich in meinem Hertzen fühle. Seyt getrost / so ihr je mein Leben verlangt / und daß ich nicht verzwerifflend soll sterben.

Uranio erstaunte ob den seltzamen beweglichen Reden seines Freundes. Er sagte / aus Mitleiden mit ihme / weiter nichts / welches ihme zugleich den Schmertzen und die Worte ins Hertz verschlosse / und schwiege still. Bey sich gleichwol überschlagend / was etwig vor ein seltzamer Unstern ein so starckes Hertz / als des Zelims / also zu boden schlagen könte / und selbigen verursachen / so zweiffelhafft und verschwiegen zu reden. Weil er aber auf nichts kommen konte / so ihn nur gleichsam warscheinlich beduncken können / entschlosse er sich / je länger je mehr bestürtzt / und wehmühtig / den Ausgang zu erwarten / und dem Zelim vor dasmahl weiter nichts anzumühten / weil er klärlich spührte / daß er selbigem dadurch die Pein vermehrte.

Es vergiengen noch zween andere Täge / in denen die anderen allesamt an ihren Wunden solche Besserung gewonnen / daß sie der Wundartzt versicherte / sie wurden des folgenden Tags völlig heil aus ihren Bettern aufstehen können. Aber dem Zelim / in dessen Hertz die Aengsten wuchsen / entgiengen alle Kräffte / also / daß ihn der Artzt des andern Morgens frühe heimsuchend / dermassen schwach fande / daß er nicht nur an sei-

nem Leben verzweiffelte / sondern nur etlich wenig Stunden zu seinem Lebensziel bestimmte. Als Uranio die traurige Warsagung / ja das Endurtheil zum Tode vernommen/ legte er sich hastig an/ und eilte Zelims Bette zu. Als er selbigen gleichsam schon verscheidend sahe / ward er von übriger Angst dermassen überwältigt/ daß er weder weinen noch reden konte. Er richtete seine Blicke gantz starr auf das schmertzliche Schauspiel seines lieben Freundes / so gantz verzuckt/ daß er sich nicht einst erinnerte / daß er bey Leben wäre. Zelim merckte seine hefftige Gemühts-Bewegung wohl/ ward darob gantz bewegt/ aufschreyend: Ach Gott! wie sauer kommt mich dieser Tod an/ in deme ich euch/ lieber Freund/ um meinetwillen also sochten sihe.

Auf diese Reden ermunterte sich Uranio/ setzte sich auf sein Spanbetlein / und liesse aus den Augen die Thränen / aus dem Munde aber diese Wort schiessen: Ach Zelim/ wie könt ihr mich immer bey diesem schönem Ehrennahmen/ Freund/ nennen / in deme ihr eben durch eure Halßstarrigkeit/ mir euer Hertz nicht zu vertrauen/ meine Liebe so unbarmhertzig teuscht / und eben zu der Zeit/ in deren ihr mich durch euren Tod zu tödten tracht? Daß dieser euch durch Kummerzwang unterdruckt / obwohln es / als ein Männlichem Hertzen mißztemendes Ding/ mich an dem eurigen absonderlich befremden soll / kan doch mein Verstand daran als an einem glaublich- und unserer

serer Schwachheit gemässem Ding sich vergnügē/ und euch den angethanen Zwang zu gut halten: Aber / wie soll ich mit eurem Stillschweigen zu frieden seyn / zu deme euer Will durch keinerley Zufall / wie seltzam er auch seyn mag / kan verbunden seyn? So fern es nicht kan in euren Händen stehen zu leben / so steht doch in selbigen mir die Ursache euers Sterbens zu vertrauen. Soll dieses / daß deren Entdeckung euch nichts helffen werde/ gnugsam seyn/ solche zu verschweigen/ in deme die blosse Hoffnung/ die ich habe/ euch wenigst in etwas zu trösten / die ich nicht verlieren kan / weil ich es nicht weiß / mich der Hoffnung eignes Lebens berauben? Ich hab wohl gemerckt/ daß die Zeitung von der Prinzessin Leonilden Tod/ die ich euch ungefehr erzählt gehabt/ euch in die jenige grosse Schwärmühtigkeit gestürtzt habe / die euch untzhero in solcher Pein leben lassen: Aber ich mercke ebenmässig/ daß die jenige neue Angst/ die euch nun in Tod reist/ auch einen neu- und wichtigern Anfang habe. Ach Zelim/ ists wahr / daß ihr mein so grosser Freund seyt/ als ihr euch auch jetzt im letztem Seufftzer darvor ausgebt / so gebt meinem Schmertzen / ich bitte euch / wenigst diesen Trost / den eurigen gegen mir auszulassen / der / um willen er in euer Hertz verschlossen / vielleicht eure und meine Seele auf einmahl erstecken möchte.

Darauf begunte Uranio auf seines sochtenden Freundes Antlitz so viel Thränen zu vergiessen/ daß

sen / daß selbiger gantz zum Mitleiden bewogen/ nach Ausstossung vieler hundert Seufftzer / letzlich doch also sprach : Lieber Freund Uranio ! daß ich euch die Ursache meines übels deswegen sagen solte / ein Mittel darwider zu kriegen / ist nunmehr vergeblich / allermassen nunmehr auch wenig daran gelegen / solches zu verschweigen/ weil sie euch nunmehr nimmer schaden kan. So ists auch ein überfluß / euch zu sagen / sie seye also beschaffen / daß sie mich nun zum Ende meiner Tage gebracht. Ich sterbe trostloß/ der Himmel weiß es / bloß deswegen / weiln ich euch zu der Zeit verlasse / da ihr noch nicht aus diesem Königreich/ noch vor der Macht des erzörnten Königs gesichert seyt / welcher nicht aussetzen wird/ euch zu verfolgen. Auch ist mir leid/ daß/ weiln ihr/ so zu sagen/ von diesen Ländern enterbt seyt/ ich nicht Zeit habe euch die meinigen mitzutheilen / wie ich schon bey mir selbst beschlossen gehabt. Hingegen tröstet mich/ daß es euch an Königreichen und Gebieten nicht fählen wird / so fern es euch/ als ich hoffe/ gelingen wird/ euch an die von euch so hoch und würdig = geliebte Matamira zu verheurahten. Derhalben berichte ich euch / sie seye die beruffene Prinzessin Leonilda von Trapezunt / die ihr vor ertruncken gehalten. Ich entfehle sie euch/ wie meine Seele. Die blosse Hoffnung / daß sie euer und keines andern werden soll/ läst mich getrost sterben. Ich habe sie geliebt/ und liebe sie noch/ als viel sie würdig ist/

das ist/

das ist/ als viel man kan. Sie hat vor der Zeit mir mehr Liebsneigung getragen / als ich wehrt gewesen: Aber anjetzt/ hasset sie mich weit höher/ als ich je verdient. Wann ihr mich schon werdet verschieden sehen / so versichert sie im Nahmen des Ritters mit dem Cupido / der ehemahls ihr eigen gewesen/ ich habe sie niemahls von Hertzen/ und mit Willen meines Wissens beleidigt. Und ob sie schon vorgegeben / als seye sie einsmahls von mir in der Begebenheit/ die sich zwischen mir und Turkomanns Schwester in seinem Lande zugetragen/beleidigt worden/ seye ich doch hauptsächlich entschuldigbar gewesen. Und weiln ich so lang und hart gebüst / so habe ich gedacht / ich hätte Vergebung erhalten / weil ich selbige so wohl verdient gehabt. Aber sihe/ ich habe mich betrogen. Ich hätte solche vielleicht anjetzt hoffen dörffen/ wann ich mich ihr geoffenbart/ und mich eigenmündig entschuldigt hätte: Aber die Ungewißheit des Ausgangs / benebenst der gegen euch tragenden Lieb/ der ihr sie / wie ich wohl sehe / aus gantzem Hertzen liebt / dannenhero mir die Pein/ euch einen Mitbuhler abzugeben/ allzuschwer gefallen wäre/ hat mich von solchem Vornehmen abgewendt. Und so etwan einiges neues Mitleiden über meinem Sterben sich in ihr erhebte / und einiges altes Neigungs-Fünckelein gegen mir erregte/ so versichert sie/ daß so sie alle ihre Liebe euch allein zukehren wird / will ich solches als mir selbst gethan aufnehmen. Und so-

fern sie mir auch nach dem Tod verzeihen solte/ so soll meine Seele gar dort im Elisischem Gefilde Trost darob schöpffen / welche anjetzt aus blosser Forcht ihres unbarmhertzigen Zorns verzweifflend darvon fleucht.

Damit entgiengen ihm aus übrigem Schmerzen alle Geister. Uranio zerflosse bereit gantz in Zähren. Daß er gehört/ Mattamira seye die beruffene Prinzessin Leonilda von Trapezunt/ das machte ihn gantz bestürtzt. Daß er plötzlich hörte/ sie werde vom Zelim so hoch geliebt/ wordurch in ihme alle Hoffnung/ weiter um selbige anzuhalten / zu boden geschlagen ward / solches wäre vor sich allein gnugsam gewesen / ihn selbigen Augenblick zu tödten / wann er nicht eben in selbigem verstanden hätte / Zelim verliere eben deswegen das Leben/ weil sie von selbigem so hoch geliebt werde. Die Hoffnung solchem durch Wiederzustellung Leonilden / auch das Leben wieder zu geben/ gabe ihme Hoffnung/ selbige sonder zu sterben verlieren zu können. Ja es bedunckte ihn/ aller und jeder Verlust / gegen dem Verlust eines solchen Freundes / vor nichts zu schätzen. Und weil er erkannte / er könte selbigen bloß vermittelst der Mattamiren wieder bekommen / und förchtete / dieses Mittel dörffte durch die Verzögerung vergeblich werden / antwortete er kürtzlich also: Ach Zelim/oder vielmehr berühmter Cupido = Ritter/ was habe ich euch vor Ursache gegeben/ an meiner zu euch tragender Liebe

zu zweif=

zu zweiffeln? Wie offt habe ich euch von gantzem Hertzen gesagt/ ich wolle um euertwillen/ Königreich/ Leben/ ja Matramiren selbst verlassen: Und habt dannoch zweiffeln können/ daß/ wann ich erfahren/ daß sie euer und ihr ihr zugehöret/ ich mich/ sie euch zu überlassen/ solte geweigert haben? Ich wolte sie euch willführlich gegeben haben/ wann sie mein gewesen wäre/ und solte sie euch nicht aus Pflicht/ weil sie euer/ wieder zustellen? Ja/ ja/ die schöne Prinzessin muß euch bleiben/ ihr seyt ihrer und sie eurer wohl wehrt! Und so ich sie anfangs geliebt/ in Hoffnung/ sie solle mein werden/ so will ich sie hinfüro lieben/ bloß als euer Eigenthum. Ach lebt/ so ihr verlangt/ daß ich und sie auch sollen leben! Spart euch bey ihr glückselig zu leben/ dann ich werde vor mein Theil durch eure Glückseligkeiten gnugsam beglückseligt seyn. Daß sie euch hassen solle/ wie ihr euch einbildet/ das solt ihr nicht glauben. Ach haltet doch euren Tod in diesem Glauben noch zuruck/ ich kan ja auf keine weise glauben/ daß ein Hertz in der Welt zu finden/ so euch hassen könne; um so viel minder der Adelichen großmühtigen Prinzessin ihres. Ist es ein Liebs-Unwillen/ wie ich mercke/ so wird sie nohtwendig mit euch und mit ihr selbst Mitleiden haben müssen. Fast nur ein Hertz! Entzwischen gehe ich hin/ sie zu euch herzuführen/ damit ihr aus dero eigenem Mund das mir so liebe Urtheil eures Lebens vernehmet.

Mit diesen Worten lieffe er der Marramiren Gemach zu / und fande / daß sie gleich erst vom Ankleiden fertig worden. Sie hatte allbereit vorhero gehört / daß einer von den beyden Rittern auf den Tod dahin läge / aber sie wuste nicht / daß es Zelim ware / der zu Alkayr zu Tode ware verurtheilt worden: Weil sie / wie vermeldt / geglaubt / er seye daselbst wegen der zur Königin tragenden Liebe geblieben / und zu Rokkadoro solchen niemahls wegen des scharffen Verbottes / krafft dessen jederman der verwundten Ritter Nahmen verschtweigen muste / hatte nennen hören. Zu deme auch die wenigen Leute / die ihr aufwarteten / nicht einst das Hertz hätten sie anzureden / so tieff sahen sie selbige in traurigen Gedancken vertiefft / und mit Kummer und Wut erfüllt. Als sie Uranien gantz abgeweint und abgeängstet eintretten sahe / erschracke sie / und ihre Verwunderung und Schrecken nahme folgends noch mehr zu / als sie selbigen mit diesen Worten ihr zu Fuß fallen sahe: Ach Prinzessin Leonilda! mein Freund stirbt / und ich werde nimmer beym Leben bleiben / ihr aber in der Gewalt eines in euch zugleich verliebten und euch feinden Königs / ohne eure zween Freunde / die ihnen tausend Leben zu haben wünschten / bloß selbige vor E. L. zu verlieren. Ach warum haben sie mir dero Stand so lang verheelt / mich in E. L. Verehrung fehlen zu machen / und sich selbst und mich eines so hochschätzbaren Freundes zu verlustigen? Leonilda

nilda fiele ihme/ je länger je stärcker sich verwunderend/ in die Rede / also sprechend : Wer hat mich dann geoffenbahrt ? Wer hat mich in diesem Lande gekennt ? Da antwortete Uranio : Mein Freund Zelim / euer Ritter mit dem Cupido / welcher / nach deme er mit euch in dieses Schloß kommen/ sich heilen zu lassen / täglich ärger worden / nicht zwar an denen Wunden / die er im Scharmützel um E. L. Beschützung / sondern bloß an denen/ die er/ als er E. L. beleidigt/ von dero Zornstreichen entfangen ; und nunmehr an allen Kräfften dermassen erschöpfft ist/ daß er in meinem Gemach den Geist gleich wird aufgeben. Ach / ich bitte E. L. sie kommen doch / sich über dem sochtendem Ritter zu erbarmen / so sie ein Hertz im Leibe haben.

Er dorffte weiter nichts sagen. Dann Leonilda/ von einer so unversehenen Mähre gleichsam als vom Blitze gerührt / schrie : Ach Gott ! und weiter kein Wort/ und fiele gantz ohnmächtig zur Erde/ so plötzlich / daß sie auch Uranto nicht geschwind gnug erhalten können. Er / ob so selzam = und schmertzlichen Fällen je länger je betrübter und bestürtzter / ruffte alsbald den Dienern / die von stundan um die Ohnmächtige her waren/ mit so köstlichen Mitteln / daß sie die bereit flüchtige Seele bald wieder zuruck rufften. Als Leonilda die Augē aufthate/ und sich wieder bey sich selbst sahe/ schrie sie/ wider sich selbst gantz entrüst : Was ? Bin ich dann unsterblich/ daß ich

so viel

so viel Schmertzen überleben solle ? Ach Ritter mit dem Cupio/ finde ich dich dann nie wieder/ als wann ich dich verliere ? Bin ich dann zu des Glücks Kurtzweile worden / daß mich solches bald mit Tod und Leben/ bald mit Haß und Lieb/ und Untreu / bald mit diesen allen zugleich angreifft / und ich gleichwohl nicht ersterben kan ? Kehrte sich drauf zum Uranio/ sprechend: Herr Printz / es ist wahr / ich bin die Pinzessin Leonilda von Trapeyunt / euer Freund Zelim ist der Ritter mit dem Cupido / von dessen hoher Dapfferkeit gantz Asien erklingt / das ist allzuwahr/ und er ist eben der/ den ich/ als ich euch bereit einmahl angedeutet/ vor todt/ und auf Kaloanders / des Printzen von Constantinopel/ Befehl / schelmischer weise ermordt geglaubt habe. Dahero/ als ich wider den Fierabarzen geharnischt in die Stechschrancken geritten / und ihn erkennt habe / habe ich / von starcken und widerwertigen Gemühts-Regungen unversehens überwältigt/ alle Entsindlichkeit verlohren. Anjetzt / da ich ihn in des Königs Gewalt verurtheilt / oder doch zum Tode vermeint geglaubt/ Ach wie finde ich ihn / zwar ja frey in diesem Schloß/ aber sterbend und untreu ; meiner Liebe untreu / und um meiner Liebe willen sterbend ? Ach wie seltzam bestreiten mir Erbärmde und Zorn zugleich das Hertz ? Und selbiges will nicht zerbersten ? Darauf versetzte der auf seines Freunds Genesung gantz verpichte Uranio : Ach

Prin-

Prinzessin! man stelle anjetzt allen Unwillen beyseits / und es herrsche bloß die Barmhertzigkeit gegen ihnen selbst / gegen den Zelim / und gegen mir / über E. L. Sie kommen doch mit mir / den armen Unglückseligen zu trösten / der den geringsten Trost nirgend anderstwo her als bey E. L. schöpffen kan. Dero eintziges süsses Wörtlein wird vielleicht die Krafft haben / ihn beym Leben zu erhalten. Wir könten allesamt durch des blossen Zelims Leben / leben / und wollen ihn sterben lassen / alle mitzusterben! Leonilda antwortete: Was Krafft soll ich hoffen / daß meine Worte bey einem Hertzen haben sollen / welches mir allzeit untreu gewesen? Ach der Meineydige Tropff stirbt um einer andern willen / und will mich noch im letztem Seufftzer teuschen. Aber last uns gleichwohl hingehen / und dem glauben geben / der keinen glauben hat / damit er seine Fähler nicht mit dem Mantel meiner Grausamkeit bedecken könne.

Gleich in deme die wehmühtige Prinzessin solches sagte / sihe / da kommt Darius gantz erschrokken zum Gemach hinein geloffen / schreyend: Ins Gewehr! ins Gewehr! wir seyn verkundschafft / wir seyn angegriffen / das Schloßthor ist bereit von gewaffneten Männern eingenommen: Wollen wir uns nicht gefangen lassen hinweg führen / so müssen wir nicht saumen uns zu harnischen. Auf diese Stimme erteubten sie alle. Uranio verlohre augenblicklich Stimme und Bewegung /

und verfluchte bloß mit dem Hertzen in sich selbst die Meineydigkeit seines Schicksels. Aber Leonilda/ die aus übermässiger Wut gantz unsinnigte/ schrie: Diese Kerls kommen gar zu übler Stund/ unsere Gemühter eben jetzt zu versuchen/ da wir zum Sterben entschlossen. Last uns harnischen/ und den jenigen erwürgen/ der uns wegführen will. Und ergriffe mit diesen Worten den Fischbeinernen Harnisch / der ihr eben in die Hände kam / und harnischte sich gantz und gar. Uranio und Darius folgten ihr ohne weiteres eintziges Wort/ und waffneten sich. Sie hatten Zeit gnug solches zu thun / dann des Königs Volck/ dessen damahls über zwantzig Mann nicht gewesen / und des Thors sich bemächtigt gehabt/ wolte solches nicht verlassen / biß ein anderer Hauffe hernach käme / der zu allem Fleiß zuruck geblieben ware. Die drey verzweiffelten Kämpfer lieffen alsbald die Stege hinab/ und nach deme sie denen/ so das Thor eingenommen gehabt/ begegnet/ sprach Uranio: Ihr Ritter/ was sucht ihr hierinnen? Ihr Hauptmann antwortete: Printz Uranio/ wir suchen euch/ Marramiren und den Darius/ und sollen euch auf seiner Majestät Befehl gefänglich mit uns führen. Legt die Waffen ab/ und ergebt euch! Leonilda wartete nicht/ daß er weiter fortfuhre/ noch Uranio antwortete/ sondern ergriffe das Schwert/ und setzte in die Leut hinein/ sprechend: Seht/ da seyn wir alle drey/ vollziehet nur euers Königs Befehl

Und

Und dieſe Worte / wurden von ſo grauſamen Streichen begleitet / daß die erſten zween / die ſelbige zu koſten das Unglück getroffen / biß auf die Bruſt zerſpalten worden. Uranio und Darius / folgten ihr / und ſetzten mit ſolchem Ernſte auf den Feind / daß ſelbiger / das Thor nimmer behaupten könnend / ſich hinaus unter freyen Himmel begabe / ſich deſto baß zu wehren. In deme alſo die einen darauf ſetzten / die andern zuruckwichen / entfernten ſie ſich alle in etwas vom Schloß / deſſen Thor alsbald von hundert andern gleich darzu kommenden Reutern eingenommen ward. Dieſe lieſſen eine gnugſame Wacht darbey / und ſetzten alle den drey Rittern nach / den ihrigen / die ſie ſo übel behandelt ſahen / zum Entſatz. Dahero ſich die drey Kämpffer von einer ſo groſſen Mänz umringt ſahen / daß ſie die Siegshoffnung gleich verlohren. Wiewohl keineswegs das Hertz und die Kräffte zu fechten: Dann dieſe wuchſen in ihnen durch die Verzweifflung viel mehr / alſo daß es eine gute weile ſchiene / der Feinde Vermehrung diene weiter zu nichts / als ihnen ſelbſt die Niederlage zu vervielfältigen / welche dermaſſen geweſen / daß die zur Schloßwacht hinterlaſſene Ritter / merckend / ihre Hut ſeye vergeblich / wann die drey geſuchten Ritter entzwiſchen drauſſen fechten / vor rahtſam erachteten / ſich / ſelbige wenigſt deſto ehe und leichter zu überwältigen / mit ihren Geſpänen zu vereinigen / und alſo einhellig dem Gemänge zu begaben.

Rollt-

Rollino/ der bloß neben dem Wundartzt und noch zween dienern im Schloß blieben/ und dem Getümmel zugeloffen ware/ als er das Thor von allen Kriegsleuten leer / und die Schlacht von selbigem sich je länger je baß entfernen sahe/ liesse er eilends hinzu / solches mit grossen Eisernen Ketten zu verriegeln / aus Forcht / es möchte jemand hinein kommen / und seinem kranckliegendem Herrn irgend einen Gewalt zufügen. Nachdeme er sich also von innen verwahrt / kehrte er gantz betrübt und weinend wieder zu selbigem; weil er merckte / er wäre nunmehr auf die letzte Lebensgräntze gelangt. Aber selbiger/ ob er zwar wegen des eingebildeten Hasses Leonilden/ den Todsstachel nur allzulebhafft in seinem Hertzen entfande / hatte doch aus Uraniens liebreichen Worten hingegen einen starcken Trost gefast/ und weil er vermerckt / selbiger / seye / nicht allein ob deme / daß er vernommen / wie er sein Seitenbuhler seye/ nicht zaghafft worden/ sondern/ völlig zu frieden gewesen/ ihme Leonilden zu überlassen/ fühlte er seine schwere Angst guter massen erleichtert. Fragte derhalben Rollinen um die Ursach selbiges Getümmels / so man im Schloß gehört hatte / und als er solche vernommen / betauerte er über die massen / daß er sich in solchem Zustand befände / daß er seinen guten Freunden in solcher Noht nicht beyspringen konte / um deren Gefahr willen sein Hertz mit tausenderley Aengsten erfüllt ware/ und er zu Rollinen sprache/ er

che/ er solte zum Fenster hinaus schauen/ und ihn berichten/ was sich in dem so ungleichem Kampff begeben werde. Letzlich vernahme er / daß seine drey Gespäne/ immerfort steiff fechtend/ und von ihren Feinden halßstarrig verfolgt / sich so weit vom Schloß entfernt hatten / daß man allenthalben auf dem Wege herum / den sie im weichen genommen hatten/ als weit das Aug reichen konte / nichts als Leichen und Verwundte auf dem Feld ligen sahe. Auf diesen Bericht / schöpffte Kalloandro einige Hoffnung eines guten Ausgangs vor seine Freunde / und weiln ihn sein getreuer Schildtrager mit guten Gründen tröstete/ er solle ein Hertz fassen/ und dadurch seine Kräffte erholen/ sich wieder mit ihnen zu vereintgen/ begunte er sich sehr zu bessern. Dieses halffe ihme am meisten darzu / daß er inbrünstig verlangte/ von Leonilden Händen zu sterben / oder wenigst vor ihrer zu sterben / selbige zu ersättigen oder zu erweichen / und zugleich auch noch einst seinen so lieben Freund / der ihn nicht zu verlieren vor nichts geachtet/ die so hochgeliebte Mattamira zu verlieren / in seine Arme zu schliessen.

Des andern Tags / ward durch etliche verwundte/ aus dem Kampff zuruckgekommene Ritter/ Post gebracht / daß selbiger durch die darzwischen gekommene Nacht sich zerschlagen habe/ viel Meil Wegs vom Schloß / und daß ihnen die drey Ritter aus den Händen entwischt wären / nach Vollbringung vieler Mörde. Diese

Post vermehrte des bekümmerten Printzen Trost; dahero sie auch dem Verlangen / seine Freunde wieder zu sehen/ die Hoffnung zusetzte. Als selbige wieder in ihme lebend worden / belebte sie auch ihn dermassen / daß er am dritten Tage / wiewohl noch schwach / aus dem Bette aufstehen konte / und am vierten den Rollino zwey Pferde/ so im Schlosse bliteben waren / fertig machen liesse/ sich auf den Weg zu machen / begierig seine Freunde bald wieder anzutreffen / und nahme eben den Weg / den ihme die dortherum liegende Leichen / als gestreute Drümmer der geschehenen Niederlage bezeichneten: Indeme aber selbige allgemach abnahmen / nahme auch bey ihme die Hoffnung ab/ jene wieder anzutreffen. Er hatte sich bereit im Gehöltze vertiefft / allwo es allzumißlich fiele / aus dessen verwirrten Steigen/ den jenigen / den seine Freunde genommen / herauszuklauben. Derhalben/ nach deme er selbige Gegend umhero vergeblich durchrennt / eine Herberge oder Hirtenhüttlein zu finden ihnen nachzufragen / begabe er sich gegen dem Meer. In dreyen Tagen / befande er sich unweit von Alexandrien/ dort machte er sich hin/ zu erfahren / ob nicht Uranto etwan mit den andern daselbst heimlich wäre zu Segel gegangen. Als er aber die wider ihre Personen ausgeschriebene scharffe Acht gehört/ und die Befehle/ selbige gefänglich anzuhaltē/ gedachte er leichtlich/ sie wurden ehe einen jeglichen andern / als diesen Weg genom=

genommen haben / zum Königreiche hinaus zu kommen. Derhalben wuste er nicht / wo er sich mehr hinwenden / noch worzu entschliessen solte.

Indem sahe er den Zefyr / einen aus den beyden Schildträgern Uraniens / zu ihme kommen / der / so bald er ihn erkennt / ihme zulieffe ihn zu ehren / seine hertzliche Freude ob dessen Antreffung im Gesichte bezeugend. Es ist nicht auszusprechen / mit was Freudüberfalle ihn Kalloandro entfangen / und mit was Vergnügung er anhörte / daß er von Uraniens wegen zu ihme käme / fröliche Post zu bringen. Er wolte solche dort auf der Gasse nicht anhören / sondern machte sich mit ihme in die Herberge / in eine wohlentlegene Kammer / und bate ihn / er solte ihme daselbst alles weitläufftig erzehen / was seinen Freunden begegnet seye / nach deme sie aus dem Schlosse weggekommen. Dahero Zefyr / ihme zu gehorsamen / also fortfuhre : Erstlichen / bringe ich euch tausendmahl schönen Gruß von meinem gnädigem Herrn / und bin versichert / daß / wann ich ihme diesen Augenblick die gute Bottschafft eurer Gesundheit bringen könte / wurde ich ihme das Leben mitbringen / welches ich an den Faden des eurigen hangend hinterlassen habe. Diese erste Reden / lockten aus Kalloanders Augen etliche Zähren / als der ob eigenem Hertzleiden und seines Freunds Schmertzen allzuweichmühtig worden ware. Er (fuhre Zefyr fort) hatte in Natamiren und Dariens Gesellschafft die ersten

Reuter /

Reuter/ so das Schloßthor eingenommen gehabt/ kaum so bald herausgetrieben/ da ward er nebenst seinen Gespänen wohl von hundert anderu darzugekommenen Rittern umringt. Ich könte euch Uraniens Dapfferkeiten/ und die Wunder/ so die kühne Prinzeissin verrichtet/ nicht gnugsam nach der Reye her erzählen. Sie mit den geringen Fischbeinernen Waffen geharnischt/ und euren starcken Streithengst reitend/ schiene eben ein wütendes Tiegerthier unter einer Heerd Lämmer. Aber es hätte ihnen letzlich all ihre Dapfferkeit wenig genutzt/ wann selbige nicht ein weiser Raht/ der ihnen ohngefehr eingefallen/ begleitet hätte. Die drey Kämpffer waren/ als ich gesagt/ von dem dicken Umkrreiß ihrer Feinde hart umgeben/ da sahe man selbigen sich auf einer Seite plötzlich mit Gewalte eröffnen/ und das dapffere Schärlein aus selbigem/ wie der Blitz aus dickem Gewölcke/ hervorbrechen. Da fienge sich erst ein seltzames Gefechte an. Man sahe die drey Kämpffer als Flüchtige voran rennen/ im nachsetzen wandten sie alle drey zugleich die Stirnen/ die nächsten mit tödtlichen Wunden schlagend; Und so bald der helle Hauffe ihnen so nahe kame/ daß er sie wieder umringen wolte/ setzten sie wieder ihre ehrliche Flucht fort.

Also begunten sie sich vom Schlosse zu entfernen/ da dann Bruno Uraniens einer Schildträger/ und ich/ die wir zu Pferde unserem Herrn aufwarteten/ ihnen von ferne zu folgen begun-

begunten / und uns leistete der jenige Durillo Gesellschafft / den ich jensmahls in der grossen Noht euch eure Wunden zu heilen zugeschickt gehabt. Selbiger / ware eben damahls von Alkayr kommen / und als er still gehalten / dem seltzamem Scharmützel zuzuschauen / und / festiglich glaubend / ihr seyet einer aus den drey dapfferen Kämpffern / uns gantz stillschweigend / und um ihr Heil bekümmert / nachritte. Sie / entzwischen erneuten in uns / bald fechtend bald weichend / stündlich mehrers die Hofnung / sie ausser selbiger Gefahr zu sehen. Und in Warheit / es fielen / ehe die Sonne niedergienge / so viel aus ihnen Feinden / daß die andern das Hertz nicht hatten / in der Nachtfinstere / den dreyen Helden nachzusetzen / sich selbiges Nachtschattens gerne gebrauchend / ihre Zaghafftigkeit zu verhüllen. Wir / die wir unsere Herren nie aus den Augen verlohren hatten / kamen eben zu ihnen / als sie in ein schönes Wäldlein bereit viel Meiln Wegs weit vom Schlosse / gelangt waren / allda sie abstiegen / ihren müden Gäulen und ihnen selbst von der überstandenem schweren Arbeit Rast zu geben. Daselbst / als Durillo merckte / daß ihr nicht darbey wäret / erschracke er hefftigst / zoge Mattamiren beyseits / und redte lange Zeit mit ihr / näherten sich darauf beyde den anderen / und Durillo erzählte ihnen / was gestalt Uranto zu Alkayr vor einen Aufrührer wider seine Majestät erklärt worden / auch scharffe Acht wider Mattamiren

und

und Dariens Personen ausgeschrieben wäre / so wohl als wider alle und jede/ die ihnen Unterschleiff oder überfuhr aus dem Königreiche ertheilen wurden / deswegen strenge Befehle aller Orten/ sonderlich an die Meer-Gräntzen ausgesandt worden/ selbige gefänglich anzuhalten.

Auf diese neue Ankündung neuer Gefahr erschracken sie alle. Es ward stracks ihr jedes von Durillen verbunden / und nach deme die Pferde ein wenig gefüttert und geruht/ machten wir uns wieder auf den Weg / und Uranio führte uns ausser der Strasse durch Wälder und Gebirge / sonder sich gleichwohl von der See zu entfernen/ in Berettschafft zu stehen / auf alle Gelegenheit/ die ihnen etwan das Glück bescheren möchte / sich/ sonder in einen Hafen zu reiten / zu Schiffe zu setzen. Wir ritten den folgenden Theil selbiger Nacht hindurch also still / daß es sattsam erschiene/ wie bedrängt wir alle/ und jedes in seine traurige Gedancken vertiefft ware. Durillo/ den ich vor allen anderen am minsten an dieser flüchtigen Gefahre Antheil zu haben glaubte/ schiene der allertrostloseste aus dem gantzen Haufen. Er ritte mir fast gleich/ und thate nichts als bey sich selbst murmeln/ und liesse zu Zeiten solche Seufftzer aus der Brust fahren / daß sie Kinder nicht minder eines grossen Schmertzens / als einer seltenen Ungedult schienen. Mich dunckte gleichwohl / als hätte er nicht so viel Ursache / sich so höchst zu beklagen/ begunte ihn derhalben

gleich-

gleichsam deswegen auszuschelten / sprechend / solches stehe viel billicher mir zu / als deme nun in einem Augenblicke alle Hoffnung / die ich durch so vieler Jahre Dienstbarkeit auf meines Herrns hohes Glück gebaut gehabt / zu boden fielen. Aber er / ergriffe dadurch Gelegenheit sein Hertz vor mir auszuschütten / und entdeckte mir / daß ihr seine erste / und die Prinzessin Leonilda nun seine zweyte Herrschafft seye. Daß ihr so übel gehalten im Schlosse hinterblieben / das machte ihm gleichsam aus der Haut fahren / und er müsse gleichsam bersten / daß er nicht von stundan wieder ins Schloß kehren könne / welches ihme dadurch verwehrt seye / weil er Leoniden nicht also verwundt verlassen könne / sonder dero Wunden vorhero in Sicherheit zu bringen. Aber er vertraue der güte seines Balsames / nnd hoffe / des folgenden Tages darmit fertig zu seyn / wann er solchen nur noch einmahl darzu gebrauche. Ich entsetzte mich über so seltzamen Begebenheiten / nnd hielte den frommen Schildtrager auch in selbigem Unsterne dannoch vor glückselig / um willen er so unverhofft an einem Orte zween solche Herren wieder gefunden / die er zu unterschiedener Zeit durch seltzame Unfälle verlohren gehabt. Ich tröstete ihn / mit der Hoffnung / er werde euch noch allzurecht auf dem Schlosse Rokkadoro / und zwar gesunder antreffen / als er euch hinterlassen: Und er tröstete mich / mich versichernd / es werde / unter dem Schirme der dapffern

Prinzessin / Uranien an gutem Glücke nicht fählen.

Selbige setzten entzwischen ihren Weg stillschweigend fort / und redten biß an liechten Tag kein Wort miteinander. Ich glaubte/ Uranio dorffte Leoniden nicht an ihren tieffen Gedanken stören / weil er sahe / daß sie eitel Wut und Gifft von sich schnaubte. Gleichwohl/ als er sie einmahl gantz nahe ihme an der Seite reiten sahe / weil es die Wegenge mit sich brachte / fienge er ein Gespräche mit ihr an / selbige befragend/ wie sie sich befände? Geriethen also je länger je mehr ins Gespräche / in deme sie eine gute weile verharrten/und wolte ich vor gewiß sagen/ sie haben fast allzeit von euch geredt/ wann ich glauben könte/ daß euch Leonilda so sehr haste / als mich dunckte / daß sie den jenigen hasse / von deme sie redten. Da fiele ihme Zelim gantz bestürtzt in die Rede/ und sprach: Haben sie von einer verhasten Person geredt/so bin ich nur allzugewiß der Stoff ihres Gesprächs gewesen. Aber sagt mir/ könnet ihr mir eigendlich nichts sagen / was sie geredt/ mich dessen desto baß zu versichern? Jener antwortete: Das kan ich euch nicht wohl erzählen/ dann sie redten gar heimlich / und in ihrer Trapezuntischen Sprache / die mir nicht recht fertig-bekannt ist; zumahln mir auch durch das selbste Reiten die Worte vielmahls unterbrochen wurden: Doch waren es solche Worte / daß ich daraus schlosse/ Leonilda seye auf einen Ritter

sehr er-

sehr erzörnt. Einsmahls / als sie aus höchster Entrüstung die Stimme erhebte / konte ich diese Worte am deutlichsten vernehmen : Bleibt der Verrähter bey Leben / so werde ich schon meine Rache zu nehmen wissen. Auf dieses brummte sie noch etwas / so ich nicht ausnehmen konte. Ich merckte wohl / daß Uranio sie gleichsam zu stillen / das Gespräche wieder anhube / und sie hörte ihme eine gute weile zu / sonder / ihme einzureden / biß wir entzwischen auf etliche gegen dem Meere schauende Steinklippen kamen ; von denen als wir ins Thal hinab sahen / erblickten wir ein Schiff / so sich in eine kleine Meerkrümme gemacht hatte / gleichsam in eine Sicherung vor den Wellen.

In deme wir genau acht gaben / was darunten vorgienge / sahen wir die Schiffleute die Aencker ausheben / und sich zur Abfahrt gerechtelu ; und beobachteten selbigen Augenblick einen aus ihnen aus dem Schiffe steigen / und die Bergleite hinanklimmen / gleichsam ob er ausgesandt wäre / zu verkundschafften / was das vor Leute wären / die sie oben auf den Klippen gesehen. Uranio und Leonilda hielten still / begierig zu vernehmen / ob dieses ein Schiff wäre / darauf sie sicher sitzen könten ? Als der Kerl zu ihnen gelangt / sahe erstlnem nach dem anderm von uns allen ins Gesichte / gleichsam uns zu erkennen / welche Gebärde uns anfangs in Zweiffel setzte / ob er nicht etwan ein Kundschaffter wäre. Uranio begunte

ihn zu fragen/ wem selbiges Schiff zugehöre/ und wogegend es zusegele ? Weil er aber auf Griechisch antwortete / er verstehe diese Sprache nicht ; ritte Darius/ so von Ankunfft ein Grieche ware/ hinzu/ und nach deme er ihn in selbiger Sprache gebührend ausgefragt/ ward er innen/ sie hätten in Egypten einen Ritter ausgesetzt/ auf den sie ein Monatlang in selbiger Seekrümme zu warten befehlt wären/ und weiln sie über sothane Frist gutwillig vierzehen Tage / und so viel wegen eingefallenen Sturmwetters/ gewartet/ wären sie nun nach dessen Besänfftigung entschlossen wieder heim zu kehren. Dieses beduncke sie alle eine mehr als bequeme Gelegenheit/ sicher aus Egypten zu kommen. Aber Uranio sagte/ er wolle keines wegs aus selbigem hinweg/ er habe dann vorhero Nachricht von euch. Als Durillo sahe / daß sie alle miteinander ob dem Entschlusse / den sie fassen solten/ anstunden/ ritte er herfür/ hielte ihnen gar artig für/ wie er euer alter Schildträger wäre / und als er die verwichene Nacht nach dem Kampffe vernommen / daß ihr noch franck auf dem Schlosse läget / wolte er von stundan zu euch geritten seyn/ euch wieder zu sehen/ und zu bedienen/ wann nicht der Leonilden und der anderen Wunden gethan hätten/ die ihn sie nicht zu verlassen verpflichtet hätten. Weiln aber selbige nunmehr ausser aller Gefahr wären/ wann er sie nur noch einmahl verbunden/ seye er entschlossen / gleich des andern Morgens

samt

samt dem Tage auf Rokkadoro zuzureiten. Halte derhalben vor den sichersten Weg / daß man mich mit ihme schicke / damit wenigst einer von uns alsbald wieder zuruck könne / euren Zustand zu berichten / und sie also desto zeitlicher sich zum Fortziehen oder Dableiben entschliessen könten. Entzwischen möchten sie sich in selbiges Schiff begeben / in Bereitschafft auf allen Nohtfall zu Segel zu gehen. Durillens Raht gefiele allen / sie stiegen zur See hinab / verglichen sich mit dem Schiffherrn / und fassen alle zu Schiffe mit gleich untergehender Sonne.

Des folgenden Tages besichtigte Durillo bey guter Frühzeit aller Wunden / verbande selbige / und machte sich mit mir auf den Weg gen Rokkadoro zu. Wir gelangten am zweyten Tage auf den spaten Abend alda an / und erfuhren / daß ihr eben selbigen Morgen mit eurem Schildträger in guter Bässerung hinweg wäret. Die ob eurer wiedererlangten Gesundheit entfindende Freude / ward uns etlicher massen dadurch versaltzen / daß wir nicht zurecht kommen waren / euch noch anzutreffen / und nicht wusten / wohin ihr euch gewendet / euch einzuholen. Ich und Durillo giengen zu Raht / was uns zu thun stünde. Er / wolte euch in alle wege suchen / und daß ich Uranien die Post zuruck bringen solte. Weil ich aber versetzte / bevor ich mit meinem landflüchtigem Herrn gar aus Egypten zöge / müste ich vorhero meine Eltern hier zu Alexandrien

als meiner Heymahr besuchen / und mich mit ihnen berahten / werde auch mir als einem Landskündigem leichter fallen / auch zu finden. Also ward er gezwungen wieder zu ihnen umzukehren / und ich ritte der Strasse gen Alkayr nach / euch immerdar wiewohl vergeblich nachfragend. Kame also gen Hofe / allda ich meinen Vatter anzutreffen gedachte. Aber es fehlte mir die Rechnung: dann selbiger ware / als ich bald berichtet ward / zu Alexandrien / daselbsten meine Mutter mit all unserer Freundschafft haußsässig. Gleichwohl ware dieser mein Ritt gen Alkayr nicht gar vergeblich. Aber ich solte lieber sagen / es wäre bässer gewesen / wann mir dahin zu reiten nie eingefallen wäre / dann ich ein Anlaß gewesen / daß nun mein Herr Uranio gäntzlich alle Hoffnung verlohren / in Ewigkeit mehr ins Königs Gnade / und zur Besitzung dieser Krone zu gelangen. Aber der Himmel hat es von obenherab also haben wollen. Diese vor Uranien vordessen so gütige Gegend / hat nun ihren Anblick verkehrt; Egypten dient nunmehr nicht vor ihn. Selbiges ist vor diesem aus Gnaden sein worden / nun aber eines andern mit Rechte.

Weiln Kalloandro / auf so traurige Post vor seinen Freund / sich begiertg erzeigte / zu vernehmen / wie das zugehe / fuhre Jefyr also fort: Bevor ich euch erzähle / was mir vorgestern zu Alkayr begegnet / müst ihr wissen / daß dieser jetzige König Saladin / ehe dann er zur Krone gelangt /

unt

nur Grafe zu Alexandria gewesen/ aber in grossem Ansehen / als des Königs Vetter / welcher hochbetagt Kinderloß ware. Saladin hatte damahls von seiner Gemahlin bloß zwey Kinder/ ein Söhnlein Selimio / und ein Töchterlein Lindamora genannt. In dieses/ als es bereit im sechzehenden Jahr / und so schön als einiges Weibsbild in Egypten ware / verliebte sich hefftig ein fremder Ritter / so den Abentheuren nach hier durchreiste. Dieser/ als sehr jung/ schön/ in aller Tugend vollkommen/ und in Waffen über alle massen dapffer / erwarbe unschwär der schönen Lindamoren Gunst / und weil er sich ihr vor des Königs in Moscau Bruders offenbahrte / beredte er sie / mit ihme darvon zu fliehen. Sassen also heimlich zu Schiffe/ und fuhren in Moscau / den Saladin nicht nur wegen seiner Tochter Missung/ sondern auch wegen deren wenig ehrlichen Flucht höchstbetrübt hinterlassend.

Uber zwey Jahre hernach / erbte er nach seinem Vettern die Krone / und sandte alsbald etliche Rittere in die Moscau/ der Lindamoren nachzufragen. Deren etliche nach ihrer Rückkunfft berichteten / Lindamoren Gemahl seye warhafftig selbiges Königs Bruder / aber von selbigem sehr gehaßt/ um willen er weit dapfferer/ höflicher / und den Unterthanen lieber gewesen/ dann er ; dahero er neulich/ unter falschem Vorwande einer Aufruhr/ öffentlich enthauptet wor-

den. Und Lindamora/ habe sich/ als eine arme verlassene Witwe / erst neulich wieder an einen berühmten fremden Ritter / der Ritter mit dem Adler genennt / verheurahtet / der sie mit sich hinweg geführt/ und seithero wisse man keine Zeitung von ihr. Aber Saladins Unstern hemmte mit diesem nicht. Es verlieffen kaum vier Jahre darauf / da vernahme er seines Sohns Selimio Tod / der/ bereit ein dapfferer reisender Ritter/ von der Faust des berühmten Printzen Poliarxes/ der jetzt regierender Kayser zu Constantinopel ist/ in einem Kampffe/ todt blieben ware: eine Post / die Saladinen auch um seine Gemahlin brachte/ als die sich ob so starcken Verlüsten zu todt grämte.

Darauf schritte er / aus Verlangen Leibs-Erben zur Krone von sich zu hinterlassen / zur zweyten Ehe. Weil es ihme aber in ersten Jahren nicht geriehte / die Königin/ wiewohl sie fast jung/schön/ und gesundes Leibs ware/ zu schwängern / begunte die Hoffnung Leibserben von ihr zu bekommen / bey ihme täglich mit zuwachsenden Jahren mehr zu schwinden. Warff derhalben seine Neigung auf den Adelichen Uranio / und nahme selbigen / als ihr wist / an Kindsstat an.

Nun vernehmt/ was gestalt/ nach deme auch dieser / als ein erklärter Aufrührer wider den König/ von der Krone Erbschafft ausgeschlossen worden / Saladin doch vom Glücke/ mit einem

recht-

rechtmässigem Erben versehen worden. Als ich vorgestern gen Alkayr kommen/ gienge ich / ehe ich hieher zu meinem Vattern ritte / vorhero in die Burg / eine meiner Schwestern zu besuchen/ die vor diesem bey der verstorbenen Königin bedient gewesen / und nun bey des Reichs = Marschallen Weibe dient. Ich fande sie auf dem grossem Saale / allwo der König eben auf seinem Reichsstuhle sasse / voller Wut ob der ihme gekommenen Post / von der Flucht der drey Helden / und der von ihnen geschehenen Niederlage. Der König sahe mich mit meiner Schwester reden/ und weil er mich erkannte/ ließ er mich alsbald vorfordern / und wolte / ich solte ihme neue Mähre von Uranien und Mattamiren sagen/ und ihm umständig alles was erfolgt/und zu was Ende ich kommen / erzählen. Ich verschwiege die Warheit in nichts / ausser wegen des Orts/ wo ich selbige gelassen / und entschuldigte meine Ankunfft mit diesem / ich hätte Uranien nicht mehr folgen wollen / nach deme er vor einen Aufrührer erklärt seye/ hätte solchen in Gottes Nahmen ziehen lassen / und wäre nach Hause gereist.

In deme ich also redte/ und der König mir genau zuhörte / merckte er / daß ich vielmahls mit den Augen anderswohin wanckte/ und offtmahls von meiner Rede aussetzte / also daß er letzlich darob erboste/ mich also anfahrend : Wo schaust du hin Zefyr? Was sihestu? Was vor einen Ge-

genstand läßtu dich abwendig machen / in deme du mit uns redest ? Ich antwortete : Gnädiger Herr/ ich betrachte einen Gegenstand/ der E. M. nicht mindere Verwunderung geben wird / als seltzam er mir anjetzt mein Hertz umnebelt. E. M. schauen dort jenen Ritter an / der gantz geharnischt ausser des Haupts/ dort gegen mir über steht/ und sagen mir/ ob sie solches Gesichte nicht erkennen ? Der König schaute alsbald begierig dahin / und als er den ihme von mir gewiesenen Ritter kaum erblickte/ schrte er : Ach Gott ! Ist dieses nicht das rechte Ebenbild meiner Tochter Lindamoren ? Ich antwortete : Eben das bedunckt mich/ und wann zu glauben stunde/ daß in so vielen Jahren selbiger ihre Jugend nicht vergangen wäre / und man nicht einige Milchhaare an dieses Ritters Kine hervorstechen sähe/ wolte ich sagen/ sie wäre es leibhafftig. Saladin schaute ihn starr an / bald seiner Person Hurtigkeit/ bald des Antlitzes ähnlichkeit betrachtend. Sofern ihme jenes eine Lust verursachte / als nach vollkommener Ebenmasse gerichtet/ so verursachte ihme dieses Verwunderung / als gantz nach der Lindamoren Bildnus gerichtet. Der Ritter stunde eben in so tieffen Gedancken/ und verzuckt / daß er auf nichts acht hatte : Und gleichwohl ware er allbereit der einige Gegenwurff aller Augen/ so im Saale waren/ als man gesehen/ daß ihn der König so achtsam beschaute. Da sprach ich : Gnädigster König und Herr ! E. M. gerü=

geruhen doch zu vernehmen / wer und von wannen er seye? Der König liesse ihn alsbald raffen.

Er erwachte gleichsam als aus einem tieffem Schlaffe / und als er sahe / daß jedermännigklich die Augen auf ihn gerichtet / entfärbte er seine bleichliche Wangen mit holder Röhte / die selbige desto mehr verschönete / und der Lindamoren Ebenbild je länger je lebhaffter darstellete / als welche jederzeit lebhaffte Rößlein an ihrem Gesichte zu haben pflegte: Er gienge alsbald hin / vor dem Könige niederzuknieen / welcher ihn näher beschauend desto mehr erstaunte. Doch / nachdeme in selbigem der Vorwitz durch die Bestürzung erwachte / redte er ihn gantz höflich also an: Eure Gestalt / Ritter / macht mich sehr fürwitzig / zu erfahren / wer und aus was vor einer Heymaht ihr seyt. Ich bitte / mir solches nicht zu verhalten / in Versicherung / ihr werdet darum / um keinerley Gefahre nach übels willen / so euch daraus entstehen könte / befragt. Ich glaube / der König sagte solches / weiln ihn beduncke / der Ritter / seye / auf solche Frage / vor deren sothane seltzame Verwunderungs-Gebärden vorhergegangen / etlicher massen in Zweiffelforcht gerahten. Aber er antwortete mit einer des Hertzens Sicherheit bezeigender Gesichts-Frölichkeit also: Gnädigster König und Herr / wer ein gutes Gewissen hat / darff sich keines übels besorgen / und die Lügen stehen in eines wohlgebornen Ritters Munde allzuübel. Mein Nahme verlangte

von mir eher in Wercken als mit Worten geoffenbahrt zu werden / sonderlich in eines so grossen Königs Gewalt: Aber eben E. M. Gegenwart/ die mich aus Ehrgeitze verpflichtete solchen zu verschweigen / verpflichtet mich nun aus Gehorsame ihn zu offenbaren. Man nennt mich Akomates/ und bin ein Bruder Königs Sfortunigenens in Pontiko. Ich will es vor wohlangewendt halten / daß ich mich E. M. entdeckt habe / sofern mir solches einige Gelegenheit geben wird/ sie zu bedienen.

Als Kalloandro den Nahmen Akomates hörte/ ward er gantz bewegt/ stellte sich doch nicht dergleichen/ die angefangene Erzählung/ die ihn durch sothane Nahmen noch fürwitziger machte/ nicht zu unterbrechen/ die Zefyr derhalben fortsetzte / also fortfahrend: Da stunde der König auf / und hebte den Adelichen Ritter mit seinen Armen von der Erde auf / viel höflicher Worte gegen selbigen gebrauchend/ liesse ihn nachmahls neben sich sitzen/ also fortredend: Herr Akomates! Ich glaubte/ es herrsche anjetzt in Pontiko ein König von grossem Beruffe in Waffen / Asprando genannt: Kan also nicht verstehen/ auf was weise dieser Sfortunian euer Bruder darinnen regieren solle. Erklärt mir die Beschaffenheit: damit wir wissen / ob uns das aus so weiten Enden anlangende Gerüchte lügen mitgebracht habe. Akomates antwortete: Es hat die Warheit geredt/ der tolle Asprando hat viel

Jahr

Jahr lang in Pontiko geherrscht/ aber das Reich meinem Vatter Klarindo gewaltsamer weise als ein Wütrich vorenthaltend/ in deme selbiger noch gar jung den Abenteuern nachreisete / und ihme unter dem Nahmen des Ritters mit dem Adler einen grossen Nahmen machte.

Hierauf erstutzte Saladin/ und sahe mich an; welche Gebärde / den Akomates bereit innhalten machte/ wann ihme nicht der König gewinckt hätte/ er solle fortfahren. Dahero er in der Geschicht-Erzählung seines Vatters fortfuhre / wie selbigen Asprando und dessen Vatter Albumazar um das Königreich gebracht. Ich lasse selbige aus/ weil sie jetzt zu unserem Vornehmen nicht dient. Mit einem Worte: Akomates kame unter andern zu rede / wie sein Vatter Klarindo in der Moscau in eine junge Wittwe/ deren Gemahl sein Bruder der Moscowiter König/ aus wütender Barbarey/ hätte tödten lassen/ sich verliebt/ und selbige mit sich in sein Königreich genommen hätte/ selbige ehlichend.

Da konte sich der König ferner nimmer enthalten/ sondern sprange auf die Füsse/ laut sprechend: Lieber / sagt mir / wie hat das junge Weibsbild eure Mutter geheissen? Und als selbiger gleichfalls aufstehend/ gesagt/ Lindamora; nahm ihn der König liebreichlich in die Arme/ nicht ohne innigliche Beyleid- und Freuden-Zähren. Und nach deme er ihn vielfältig ins Gesichte geküst/ sprach er: Ach liebes Enkel!

ich entfinde eben den Troſt / als wann ich meine Tochter Lindamora ſelbſt vor Augen ſähe. Ihr ſeyt deren lebhafftes Ebenbild / und ihr Angeſichte bekennt euch nicht minder vor dero Sohn als eure Zunge. Der unerkenntliche Uranio mag immer troßiger weiſe darvon ziehen / den der Himmel gerechter weiſe vor meinen unwürdigen Wahl = Sohn erkennt hat / weiln ich ſo rechtmäſſige Erben von ſo hohem Geblüte gehabt habe. Akomates / nach deme er den König als ſeinen Großvattern geehrt hatte / ſprach : Ach gnädiger Herr / nun ſihe ich / zu was Ende meine Mutter jedermänniglich in Pontiko verſchwiegen gehabt / daß ſie eines ſo mächtigen Königs Tochter ſeye ; Es hat die troſtloſe Frau ſich beförchtet / es wurde uns beyden Söhnen durch Aſpranden nach dem Leben geſtellt werden / wann ſich ſelbiger beſorgen müſte / uns wieder durch eure Macht in unſer Reich geſetzt zu ſehen. Es ware bereit im Saale ein ſolches Gemürmel entſtanden / daß niemand mehr ſein eignes Wort hören konte. Es loffe jederman zu / des Königes neuen Enckel zu ſchauen / und wer Lindamoren gekennt / dorffte keiner andern Probe / ihn vor dero Sohn zu bekennen. Es erfreute jedermäniglich / daß ſie einen ſo vornehmen Fürſten zum Gemahle / und einen ſo groſſen König zum Sohne bekommen hatte. Aber vor allem erfreueten ſie ſich / daß ſie durch ihre zweyte Geburt Egypten mit einem Nachfolger vor Saladinen verſehen /

nach

nach dessen Tode man sich sonst allzugrosser Veränderung befahrt hätte.

Selbigen Augenblick erscholle eine Stimme/ so sagte/ Akomates seye der dapffere Ritter/ der euch/ als ihr das letztemahl mit Uranien auf die Jagt geritten/ eine gantze Stunde lang mit höchster Dapfferkeit bestanden gehabt. Welche auf des Königs Anhalten durch des Akomates eigenen Mund bestättigte Zeitung/ die Frohlokkungen ob dem neuem Printzen vermehrte/ als eine sattsame Probe seiner grossen Dapfferkeit. Der König fragte ihn wegen selbiges Kampffes etwas eigentlicher aus/ und nach deme er öffentlich etwas geantwortet/ trate er mit dem Könige etwas abseits/ geheimer mit selbigem zu reden/ also daß ich selbst/ der ich doch immerdar ihnen noch etwas näher als die andern stunde/ sie nicht verstehen konte. Jedoch/ weil ich Printz Kallo-andern und den Griechischen Katser nennen hörte/ merckte ich/ sie redten vons Königs Sohne/ den ihme Poliartes erwürgt/ sonderlich weil mich der König etwas entrüstet beduncke. Bald darauf/ begaben sie sich gar miteinander ins Königs Zimmer/ gleichsam ob wolten sie noch geheimer von diesen Sachen reden. Da fiele mir ein/ ob sie vielleicht etwas wider meinen Herrn anspähnen/ lauschte derowegen auf/ und machte mich ins Hofmarschallen Wohnung/ unter dem Vorwande/ meine Schwester zu besuchen/ und verstunde daselbst/ der Marschall werde eiligst

vor sc

vor seine Majestat erfordert. Weil mir dieses noch gröſſern Argwohn machte / bate ich meine Schwester / sie solte sich bemühen / von dessen Weibe ihrer Frauen zu erfahren / was ihme der König befohlen. Von ihr ward ich noch selbiges Abends berichtet / was massen der König heimlichen Befehl ertheilt habe / eine vornehme Person gefänglich zu setzen / und ihre Frau habe von ihrem Herrn keineswegs erforschen können / wer es seyn müste / doch so viel wohl / daß es nicht Uranio wäre / wider den weiter keine Neuerung vorgegangen.

Des folgenden Tags / ward die Zeitung vom neuen Printzen lautmährig gemacht / und öffentliche Freudenfeste deswegen gehalten. Ich / der ich meine Alte Eltern / die mich / als mich meine Schwester berichtete / bereit sehr beweinten / daß ich einen Landflüchtigen bediente / zu trösten verlangte / machte mich noch selbiges Tages hieherwarts auf den Weg / allwo ich Hoffnung hatte auch von euch ehe etwas als irgends anderstwo zu erfahren. Und seht / meine Hoffnung hat mir eben nicht fähl geschlagen. So ihr verlangt zu eurem Freunde Uranio zu stossen / und selbigen aus diesem Königreiche zu führen / so will ich euch dahin bringen / wo er eurer wartet / und bey so guter Gelegenheit vielleicht auch selbst meines Herrn Glücke folgen / von deme mir mein Hertze weissagt / ich werde selbigen noch / krafft der innigsten Liebe / die er zu Leonilden trägt / und

der Neigung / die sie zu ihme hat / nebenst der Pflicht / daß er um ihrentwillen sein Königreich verlohren / noch der einst als Kaiser zu Trapezunt sehen.

Damit beschlosse Zefyr / und Kalloandro ware mit Gedancken dermassen auf die gesagten Reden verpicht / daß er geraume Zeit nicht antwortete. Weil er verstanden / daß Leonilda halßstarrig fortfuhre ihn zu hassen / einen Verrähter zu schelten / und seinen Tod zu begehren / das ware gnugsam ihn aufs neue in seltzame Verzweifflung zu stürtzen. Daß er hörte / wie hoch sich Uranio bemühte / sie zu besänfftigen / erweichte ihn gantz und gar gegen einem so grossem Freunde. Geriehte er dann auf die vom Akomates angehörte Erzählung / beklagte sich der großmühtige Printz gleichfalls / daß dessen Undanckbarkeit ihme nicht zuliesse / seines guten Glückes völlig mit zu geniessen. Wann er folgends auf dessen heimliches Gespräche mit dem Könige geriehte / in welchem Poliartes genennt worden / und Kalloandro / worauf Befehl ergangen / eine vornehme Fürstliche Person gefänglich zu nehmen; merckte er gar wohl / er müste es selber seyn / von seinem Feinde Akomates dem ihme feindem Könige verrahten. Dieses waren eitel Stiche / die Kalloandern das Hertz durchdrangen / und in seinem Entschlusse antstehen machten. Aber dieses letztere ware ihme ein scharffer Sporn in der Seite / sich eilends der vermuh-

vermuhteten Gefahre zu entziehen; antwortete derhalben also: O Zefyr/ ich kan kaum der Stunde erwarten/ meinen lieben Uranio wieder zu sehen. Uber See werden wir schleuniger zu der Meerenge/ wo er unser erwartet/ gelangen können. In der Anländе steht ein Morgen abzufahren fertigs Schiff; Ich will alsbald hingehen/ solches zu mieten/ damit es noch diesen Abend abstosse. Geh du entzwischen hin/ von deinen Eltern Abschied zu nehmen/ so du mit wilst. Als er solches gesagt/ stunde er dermassen ergrimmt auf/ daß Zefyr/ den solche Etle allzuunzeitig/ und bloß zu selbigem nahem Orte zu kommen/ ein eigen Schiff zu dingen/ vor überflüssig bedunckte/ ihme nicht widersprechen dorffte/ sondern fortgienge/ alsbald von seinen Eltern Urlaub zu nehmen.

In deme Alloandro gantz allein gebliben/ und in Freyheit sich zu beklagen/ begunte er/ ehe dann er hingegangen das Schiff zu bestellen/ all dem jenigem/ was er von Zefyrn gehört/ nachzudencken/ in der Kammer auf und abzutretten/ bald von des Akomates neuem/ bald von Leonilden altem Hasse durchächtet/ und schiene eben/ als wann ihn die unbarmhertzigen Plaggeister durchächteten. Hielte darauf innen/ und entfande seine Seele so lebhafft durchstochen/ daß es ihn allbereit gereute/ daß er bey Leben geblieben/ und er ihme solches dieser gestalt selbst vorwarffte: Ey mit was Hertzen habe ich die Kräfften wie-

ten wieder zu leben geschöpfft? Wer hat bey meiner Seele angehalten/ und selbige überredt/ sich von diesem verhastem Cörper nicht zu entfernen? Hat mir vielleicht Uranions großmühtiges Hertz diese Kräfften gegeben? Hat mich seine adeliche weise ermahnt / seine höfliche Wörtlein überredet? Ach wie närrisch ware ich / daß ich nicht erkennt / daß eben solches mir zwar von meines lieben Freundes Zuneigung vergönnt / damit ich die Hoffnung zu leben schöpffen solte/ hingegen vom Hasse meiner liebsten Feindin halßstarrig widerstritten worden. Wann Leonilda nicht will mein seyn / was hilfft es mich / daß mein Freund sich ihrer beraubt / bloß sie mir zu überlassen / und daß er sie mir zu liebe missen will? Und er wird sich gewißlich mit gantzer Gewalt haben selbst bezwingen müssen/ mir die jenige zu überlassen / die seine Seele ist / die jenige/ um deren willen er sich nicht geweigert/ das Königreich zu verlieren / ja sein Leben in so viel und grosse Gefahren zu setzen. Und ich werde ihn nun so schlechtlich wieder lieben/ daß ich durch meine halßstarrige Meinung / der Leonilden eigen zu seyn / die sich doch haßstarrig entschlossen / nicht mein zu werden / es dahin bringe / daß sie weder mein noch meines Freundes seye? Ach wie leicht lest man sich zum Leben bereden? Ach wie viel bässer wäre es / daß ich todt wäre / und also wenigst mein lieber Freund / mein ander Ich Leonilden besässe! Ach Uranio/ wie unwürdig bin

ich dei-

ich deiner Liebe? Wie trefflich hast du mich die Lehrgebotte wahrer Freundschafft gelehrt / und wie schlechtlich habe ich sie gelernet? Aber ich wüste die vergangene Irrthume durch Endigung meiner Täge gleich jetzt zu verbässern / und dich in Besitzung deiner Liebsten allein zu lassen/ wann mich darvon nicht der Ayd abhielte / den sie gethan/ sich bloß an den jenigen zu vermählen / der ihr meinen Kopff überantworten werde. Lieber Freund/ so ich hier sterbe/ so wirstu unfähig seyn/ ihr Bräutigam zu werden. Darum will ich bloß so lang leben / biß ich vor sie komme / und vor dich / und es dahin bringe/ daß ich/ ihr meinen Kopf darreichend/ sie dein/ auch dem Rechte nach/ mache! Alsdann wird mir das Sterben erst süß fallen/ wann dieser mein Kopff zum wahrem und billichem Wehrte werden wird/ durch den du die allerschönste Prinzessin / und das schönste Reich erobern wirst. Und wann ich damit werde die Schuld deiner zu mir tragenden Liebe bezahlt sehen / werde ich zugleich der Leonilden zu mir tragendem Hasse / und meiner grossen zu beyden tragenden Liebe gnug gethan haben. Ja/ ja Uranio / erfreue dich / Leonilda soll dein werden: Ich schwöre dir es bey diesem Haupte / du solst sie dein machen. Und du Leonilda/ erfreue dich gleichfalls darob / dann du solst dich durch eben eine Person an dem verhastem Kalloandro und vereckeltem Cupido-Ritter gerächet sehen.

Also beschlosse der betrübte Fürst/ der inbrünstige

stige Liebhaber / der Hertzensfreund ! Derhalben lieffe er / nicht minder emsig so großmühtigen Entschluß zu vollziehen / als des Saladins Nachstellungen zu entfliehen / eiligst zur Anlände / und nach deme er mit den Schiffleuten gedingt / um die Abenddemmerung zu Segel zu gehen / kehrte er wieder in die Herberge. Er ware aber kaum die Stiege hinauf gelangt / so entfande er sich von hinter warts streng umarmt / und sahe zugleich vor seiner einen Hauffen geharnischter Männer / die ihme den Degen weg = und ins Königes Nahmen gefangen nahmen / gebunden in eine verdeckte Kutsche setzten / und gen Alkayr führten / allwo er zu höchst in Königlichen Thurn gefangen gesetzt ward / mit strenger Verordnung / man solle ihn niemand sehen noch besprechen lassen.

Sobald der König vernommen / daß Zelim im Gefängnus seye / liesse er den Reichshofmeister zu sich kommen / und befahle / er solle selbigen gegen Mitternacht enthaupten lassen. Bey dieser Verordnung ware bloß Akomates gegenwärtig / dessen Adeliches Hertz / über dem grausamem wider eine so vornehme Fürstliche Person ausgesprochenem Urtheil erschauerte / zumahln selbiger an Selimiens des Königes Sohns Tode unschuldig / und an der Mattamiren Entführung einem Freunde zu gefallen wenig schuldig gewesen. Akomates hatte dem Könige geoffenbart wer Zelim seye / mehrers weil es die

Rede

Rede also gegeben / als sich an selbigem auf diesen Schlag zu rächen / ungeachtet er ihn vor seinen Feind hielte. Aber der König / welcher die frische Entperung der Mattamiren durch Zelims Hand lebhafft entfande / so wohl als den alten Verlust des Sohnes durch Poliarrens Faust / erachtete dieses vor die schönste Gelegenheit beyde untereinst zu rächen ; In deme er wider den Zelim als wider einen Majestätbrüchigen / der seine Königliche Wacht angegriffen und erschlagen / verfahren liesse / sich gantz unwissend stellend / daß er der Constantinopolitanische Printz seyn: deswegen er auch Rollinen hatte gefänglich legen lassen / damit ihn selbiger nicht vor Kalloandern ausgebe / bevor das Urtheil an ihme vollzogen wurde.

Derhalben bedunckte selbiges dem Akomates von einem Egyptischem Könige ja so unlöblich auszusprechen / als ungereymt / wider einen Printzen von Constantinopel. Aber was konte der edle Herr weiter thun / als dieses beklagen / und jenen bebeyleidigen ? Es ware um einen Verurtheilten zu thun / der an dem jenigem / so ihn betrauerte / mehr brüchig / als an demselbigem verurtheilendem Könige / gewesen ; welcher den Akomates / an der Person des Cupido-Ritters / wie er glaubte / höher / als den König-Vatter an Seliniens Person beleidigt hatte. Wie hätte dann er / als ein vom Glücke betrogenes unglückseliges junges Euenkel / so eben gleich

erst zur

erst zur Hoffnung zur Krone erhoben worden / dem eiferigem Willen seines Großvatters / entweder mit Worten / selbigem die allzuhefftige Strengigkeit des Urtheils zu Gemühte führend / oder mit Wercken / dessen Vollstreckung unterbrechend / widersetzen können ? Jenes wäre ein unvernünfftig / dieses ein vermessenes Beginnen gewesen. Bloß das nicht mitwürcken / und sich darob nicht erfreuen / ware eine gnugsame Probe grosser Tugend. Ja Akomates thate in deme noch ein grosses übriges / daß er aus gantzem Hertzen diese That eines Königes und zwar seines Anherrens unbillichte / und den Unstern Kalloanders / wiewohl seines Feindes betauerte. Derhalben begab er sich in sein Zimmer / ob dem schändlichem / dem Griechischem Printzen instehendem Tode dermassen bestürtzt / daß er sich selbst darob ausschalte / weiln ihn bedunckte / als thue er dadurch der Liebe zu seinem Freunde dem Cupido-Ritter / der von Kalloandern (seinem Wahne nach) so jämmerlich wäre ermordet worden / ein Unrecht. Anderseits entsande er doch / daß seinem Hertzen und Gedancken ein heimlicher Gewaltzwang geschahe / also daß weder jenes ichtwas anderem als einem inbrünstigem Mitleiden mit dem gefangenem Printzen Platz geben / noch diese von der Mittelnachsinnung ihn auf einige weise zu erlösen / sich abwenden konten.

Gleichwie nun Kalloandro entzwischen / als

er s

er sich gefänglich annehmen sahe / vor Zorne saumte/ also weiß ich nicht/ da er um die Abenddunckele ihmẽ das Todesurtheil ankündigen hörte / so inner wenig Stunden solte vollzogen werden/ welches hefftiger bey ihme gewesen/ die Wut oder der Schrecken. Dieses/ fiele ihme unmässig/ nicht weiln er das Leben verlieren solte / als welches ihme bey dem eingebildetem Hasse der Leonilden allzuverhast ware ; sondern weiln er solches schmählich verlieren solte. Jenes/ ward bey ihme über der Wüterey Saladinens unsäglich/ und gantz gifftig übes des Akomates Undanckbarkeit/ weiln er muhtmaste/ ja kräfftig glaubte/ selbiger seye der Urheber seines so schändlichen Todes.

Der Kerckermeister / ward ob so schön- und dapfferem Ritter zu Mitleiden bewegt/ und tröstete ihn mit thränenden Augen ; dannenhero er nach langem Besinnen letzlich also zu ihme sprach: Wohlan/ Kerckermeister / weil du alleine der jenige bist/ der mit meinem Zustand beyleid trägt/ so bitte ich dich / schlag mir ein Ding nicht ab / worum ich dich bitten will. Wisse/ daß des Königs Enenckel Akomates / die einzige Ursache meines Todes ist. Gehe von meinetwegen zu ihme/ und sag ihme / ich bitte ihn / durch das jenige Leben / welches ich ihme bereit dreymahl geschenckt / er wolle doch zu mir auf etliche Worte hieher kommen/ bevor ich sterbe. Bloß hierum bitte ich dich/ bloß dieses kan mich trösten. Der

Kerker-

Kerkermeister erzeigte sich ja so willig / ihme in so schlechtem Begehren zu willfahren/ als leidig/ daß er ihme in mehrerm nicht dienen konte/ gieng alsbald hinweg / zu dem Akomastes / den er in seinem Gemache voller Gedancken auf und ab spatzierend fande / und legte seine Botschafft ab. Akomastes ward durch deren hertzliche Ablegung gegen Kalloandern noch mitleidiger/ antwortete derhalben also : Ich will hingehen/ und dessen Erlaubnus von seiner Majestät erbitten/ die mir es nicht versagen werden / und alsbald zu ihme kommen/ ihn anzuhören. Sag ihme entzwischen/ ich seye ihme vor das Leben/ das er mir zu meiner grössern Plage gelassen / keinen Danck schuldig / und trage mehr Mitleiden mit ihme / als er nicht verdient.

Der Kerkermeister kehrte mit dieser Antwort wieder zuruck ins Gefängnus / und Akomastes gienge vor den König / selbigen inbrünstig bittend/ dem verurtheiltem Printzen so billiche Bitte nicht abzuschlagen. Saladin nahme aus seines Enenckels beweglicher Bitte wohl ab / und aus der Art des Anbringens / das Mitleiden habe in dessen Hertzen mehr Raum als die Rache : antwortete derhalben also : Liebster Enenckel! ich mercke gar wohl / wie übel ihr des Griechischen Printzens Tod vertragt. Wie könt ihr solches Mitleiden mit einem haben / der mich an meinem Ehren durch der Mattamiren blutige Entführung so schwärlich beleidigt hat ? Mit einem /

dessen Vatter mich an meines einigen Sohnes Selimiens Leben tödtlich verletzt hat? Mit einem/ der durch schwäres sonderbares Unrecht euer eigener so hefftiger Feind ist? Vielleicht zwingt er euch durch Hexerey zum Mitleiden? Ach Enenckel! Lasst/ lasst den Hencker immerhin alles dieses Unrecht in einem Streiche rächen! Doch seye euch erlaubt/ ihn vor seinem Tode anzuhören. Aber ich sehe euch bereit allzufertig ihn zu bebeyleidigen. Ihr müst euch wohl in acht nehmen: Er hat ein bezauberendes Gesichte/ Worte/ die/ den Ohren schmeichlend/ das Hertz bethören; darum müst ihr entweder jene von der Schlange/ oder dieses vom Tigerthier entlehnen. Und vor allen Dingen geht gantz allein zu ihme hinein/ damit niemand anderer mit ihme rede. Hiermit schwiege der König still/ und Akomates versetzte also: Ich verneine nicht/ gnädigster König und Herr/ das Mitleiden/ so ich mit diesem Verrähter trage/ seye allzunärrisch. Er hat den allerschönsten/ den allerdapfferstenund vollkommensten Ritter/ den die Natur je geformirt/ treuloser weise ermeuchelmörden lassen/ meinen lieben Freund den Cupido-Ritter/ dessen Dapfferkeit ich das Leben/ und mein Bruder das Leben und Königreich zugleich/ zu dancken haben: und gleichwohl kan sich mein Hertz ob der so wohlverdienten Züchtigung/ die ihme nun bevorsteht/ nicht erfreuen/ und weiß nicht warum? Aber es ist gnug/ alle Gesetze wollen ihn todt haben/ und

E. M. Wille / will geschweigen dero Befehl / soll mir ein unbrüchiges Gesetze seyn. Ich will gantz allein in die Gefängnus gehen / und ihn anhören. Werden meines Feindes Antlitz und Worte meinem verzaubertem Hertzen eine Syren seyn / so werden sie es doch des Henckers Fäusten nicht seyn. Ja / ja / E. M. Verordnung soll gemessen vollzogen werden. Kalloandro muß sterben / und mein Hertz darob bersten / so es dieses nicht vertragen kan.

Mit dieser seltzamen entsindlichkeit / die in Saladinens Hertze ein seltzames Wundern verursachte / gienge Akomates fort / dem Thurne zu / und fühlte ein nicht minders Grauen bey sich selbst / als ob er an den Galgen gehen sollen. Kalloandro erwartete seiner entzwischen mit ungedultigstem Verlangen / auf einem Stühlein sitzend / an Händen und Füssen mit starcken Seilen gebunden / doch nicht so hart / daß er nicht sacht in der Kammer auf und nieder tretten / und jene bequemlich zum Munde bringen konte. Als er die Vorthür aufmachen hörte / hoffte er / vermöge des Berichtes des Kerckermeisters / es werde solches Akomates seyn / und sahe selbigen darauf alsbald zur Thür eintretten / und erkante ihn von stundan. Er fühlte sein Blut in Adern wallen / sprang auf / und begunte ihn von ferne also anzuschreyen: Ha! du schändliches Undanck- Ungeheuer! Wie hastu mich in diesen / meinem Herkommen so unziemlichen / Stand / bringen kön-

nen ? Du loser Vogel/ was habe ich dir gethan/ das solches verschuldet hätte ? Als Ritter mit dem Cupido habe ich dir das Leben in Pontiko gegeben / deinem Bruder das Leben und Reich zugleich ; Als Kalloandro habe ich dich im Griechischem Gefilde dem tödtlichem Streiche meines Bruders entzogen ; und habe dir gar hier in Egypten als Zelim das Leben zum Königreiche allzuhöflich aufgehebt : Und nun belohnest du mir so viel Leben/ so viel Ehren/ mit einem so schmählichem Tode ? Sag/ sag du Verrähter/ erstaun nur nicht ob so vielen Schulden ! Du darffst diese Fäuste/ die nun gebunden seyn/ und dich nicht beleidigen können/ nicht förchten. Akomates ward ob deme so bestürtzt / daß er nun den Ritter mit dem Cupido vor seiner sahe/ den er vor todt hielte/ und nun vor Printz Kalloandern erkannte/ u. ob der Betrachtung/ wie Leonilda und alle Welt in dem geglaubtem Unterschiede wäre geteuscht worden/ und daß er nun einen so lieben Freund so unbillich von sich selbst verfolgt / und durch eigene wiewohl unschuldige Schuld dem Tode so nahe gebracht sahe / daß ihme wenig Hoffnung überbliebe / selbigen darvon zu erretten / daß er darüber alle Entfindlichkeit verlohre / und gantz ohnmächtig zur Erde sancke.

Kalloandro entsetzte sich darob / und weil er die Ursache so seltzames Zufalles gar mit keinem Gedancken errahten konte / und gantz auf seine Erledigung verpicht ware / fiele er stracks in den

Akoma-

Akomates / zuckte dessen an der Seite selbigem hangendes Schwert / und setzte solches / mehr um sein eigenes Leben / als um eines andern Tod bekümmert / mit dem Spitze gegen der Erde / steuerte sich mit der Brust auf das Gefässe / und führte mit der Schneide / so lang auf den Stricken / mit denen er gebunden gewesen / hin und wieder / biß er sich ledigte / und begunte voller Freuden / daß er nimmer durch des Henkers Hand / sondern als ein Rittersmann mit dem Degen in der Faust sterben dorffte / bloß nachzusinnen / ob er sich nicht auf einigerley weise durch die Flucht erretten könte ? Solte er den Thurn hinabgegangen seyn / dessen Wacht / und folgends der Burg und Stadt Besatzung überwältigt haben / das wäre gäntzlich ein unbesonnener Anschlag gewesen.

Der Kerkermeister / der entzwischen ins Nebengemach abgetretten ware / als er Akomaten von ferne auf der Erde ligen / und Kalloandern mit dem Degen in der Faust sahe / erschracke / sprang die Stiege hinunter / und schrte : Ins Gewehr / ins Gewehr ! Als Kalloandro sahe / daß er verrahten / sahe er sich gantz bestürtzt um / einen Entschluß zu fassen / da traffe ihn der Mond mit seiner Stralen einem durch eines Fensterbalckens Ritz herab in die Augen. Selbiges ware von der Erde Mannshoch : Kalloandro stiesse ihn alsbald auf / sprang hinauf / und schaute auf das Ende des Thurns hinab / und sahe / daß an dessen Grundfeste ein Arm vom Nil

vorbey flosse. Er betrachtete/ es machten beydes die Höhe und die Schnelligkeit des Flusses den Sprung tödtlich. Zudeme/ wann gleich selbiger gerahten / und er an Land kommen solte / wurde er doch gleichfalls seinen Feinden wieder in die Hände gerahten. Entzwischen kamen geharnischte Männer hinauf / die dem Geschreye zulieffen/ und ward von solchen die Gefängnus augenblicklich voll. Theils deren/ sprengten Kalloandern mit Spiessen und Helleparten an/ ihme den Tod drohend / so er sich nich ergebe. Andere waren um den Akomastes her / und als sie merckten / daß er noch bey Leben/ und ohne merckliche Wunde wäre / setzten sie ihn alsbald auf einen Stuhl/ da kame er durch solche Bewegung wieder zu sich selbst/ thate die Augen ein wenig auf / und als er seinen Freund auf dem Fenster / und in solcher Gefahr sahe / versuchte er sich auf die Beine aufzurichten / und fieng an zu ruffen / haltet innen! Konte aber vor übrigem Schrecken weiter nichts sagen/ noch sich regen.

Als Kalloandro sahe / daß er wieder zu sich selbst kommen/ er aber in Gefahre wäre/ das Leben zu verlieren/ hielte er vor rahtsamer/ solches dem Wasser zu trauen ; Kehrte sich darauf zum Akomastes/ sprechend : Wohlan/ sättige dich/ du meineydiger Akomastes/ mit meinem Tode! Wann du Leonilden sehen wirst / so bring ihr diese fröliche Post/ du habest sie gerochen/ und erwirb bey ihr so hohes Verdienst. Und als er solches ge-

ches gesagt / thate er einen Sprung ins Wasser hinab / mit dem Degen in der Faust / entschlossen / mit selbigem zu sterben / wie auch der Fall ablaufen möge. Selbiger erklange aus dem tiefsten Grunde des Stromes so greulich herauf in Akomatens Hertz / welches bereit durch die erste Ohnmacht geschwächt / nun durch seines Freundes letzte Worte gantz weichmühtig gemacht / ja durchstochen ward / also daß es so harten Stoß nicht ausdauren konte / sondern er ohne alle Entfindlichkeit und Lebenzeichen auf dem Stuhle sizzen bliebe. Dahero er von allen vor todt gehalten ward. Alle die Mittel / die sie daselbst vorkehrten / seine verschwundene Geister wiederzubringen / waren vergeblich / dahero trugen sie ihn auf den Armen in sein Gemach / und legten ihn zu Bette. Es ward alsbald in der Burg und gantzen Stadt lärmen.

Zelims und Akomates Zufall ward dem Könige alsbald verineldet. Nach den einen fragte er nichts ; über den andern erschracke er hefftig. Dann er glaubte kräfftig / jener seye allbereit todt / und förchtete / dieser müsse sterben. Er liefe alsbald vor dessen Bette / und als er ihn mehr in Gestalt einer Leiche / als eines Sterbenden fande / wäre er bey nahe vom Schmertzen unterdruckt / auf ihn gefallen. Die dahin geholte Aertzte / versicherten den König tröstlich / sein Enenkel seye noch bey leben / verschwiegen aber / daß selbiges gar kurtz währen werde / wo er die Geister

nicht bald wieder erholte. Entzwischen unterliesse man die hierzu kräfftigsten Mittel nicht/ und der König wolte von solcher Begebenheit berichtet seyn/ die ihn stündlich mehr befremdete/ nicht begreiffen könnend / wie das Beyleid mit einem Feinde bey Akomaten habe so viel Macht haben / und Alloanders billichster Zorn ihn bey Leben lassen können. Diese gegen seinem Enenckel gebrauchte Großmühtigkeit / erweckte in des Königes Hertzen eine gleichmässige gegen Alloandern/ befahle derhalben alsbald/ man solte den Zelun aufs fleissigste suchen / er seye gleich lebend oder todt. Entzwischen gabe ein stäts bey dem Ohnmächtigem stehender Leibartzt/ der etliche Zeichen an selbigem wargenommen / und in betastung seiner Brust solche minder Kalt als vorhero gefunden / gute Hoffnung / die verschwundene Geister wurden ehest wieder ihr Amt antretten. Die fählte auch nicht : Dann man sahe / daß er in kürtze hurtig ahtmete / und bald darauf ein wenig wieder rührte/ welches unter den Umstehenden ein Freudengelispel erweckte/ und in des Königes Hertze die Geister wieder belebte/ die ob dem sochtendem Enenckel gantz ermattet wäre.

Selbiger / nach deme er darauf mit den Geistern die Sprache wieder erholt / brache / mit zährender Stimme und niedergeschlagenen Augen/ in diese Worte heraus : Ach unglückseliger Printz! durch den / welcher es am wenigsten gewolt!

wolt! durch den/ welcher es am wenigsten gesolt! Ach Glück! warum betriegstu mich so loser weiß? Du hast gemacht/ daß ich ihn unbillich als todt beweint/ hinfüro werde ich ihn nur allzubillich nicht nur als warhafftig todt/ sondern als todt/ bloß durch meine Schuld beweinen müssen. Jederman verwunderte sich ob solchen Worten/ weil sie deren Verstand nicht recht begriffen. Aber sie hättē sich noch mehr verwundert/ wann sie solche völlig verstanden hätten. Der König weinte aus Wehmühtigkeit/ unterbrach des Enenckels Klagen/ begunte selbigen zu trösten/ und bitten/ er wolle sich doch ob dem Tode eines Feindes/ welcher noch ungewiß darzu seye/ nicht so hoch betrüben.

Da öffnete Akomates die Augen/ und als er sich im Bette umringt sahe/ und daß ihn der König in Person mit zährenden Augen tröstete/ schrie er: Ach gnädigster Herr und Vatter/ ist euch eures Sohnes Leben lieb/ so last den Zeltim alles Fleisses suchen/ er seye gleich lebendig oder todt. Ist er todt/ so bring man mir ihn hieher/ damit ich die geehrte Leiche mit meinen Thränen ehren/und ihr eine einem so vornehmen Fürsten ziemende Leichbegängnus halten möge; ist er dann noch bey Leben/ so tödte man ihn nicht mehr/ sondern schenck mir ihn aus Barmhertzigkeit/ damit ich das Leben dem jenigem etnmahl geben möge/ der mir es schon vielmahl geschenckt hat. Der König versetzte: Seyt getrost/ es sol

euch in allem gewillfahrt werden. Es ist bereit Befehl ergangen / den Zelim zu suchen / wie er wird gefunden werden / soll er euer seyn. Ich habe ihme bereit verziehen / bloß deswegen / daß weiln er sich an euch im Gefängnusse leichtlich und gantz rechtmässig hätte rächen können / er euch großmühtig bey Leben gelassen : wie viel mehr soll ich ihm verzeihen / und zwar nunmehro / nach deme ich ihn als euren so lieben und wohlverdienten Freund erkenne. Akomates ward darob getrost / küste deswegen dem Konige die Hand / und bate ihn / er solte doch etliche Schifflein langst dem Nil / hinab biß ins Meer aussänden / und unterschiedlichen Person anbefehlen / der liebenleiche aufs genauste nachzusuchen. Der König willfahrte ihme von stundan / und wolte darauf von ihme vernehmen / wie es zwischen ihme und Kalloandern hergegangen ? Und als er vernommen / selbiger seye eben der Cupido-Ritter / welcher auf einen Tag den Wütrichen Asprando / seinen Sohn Albumazar / erschlagen / und Sfortunianen wieder in sein Königreich eingesetzt / samt anderen vielen Begebungen zwischen ihme und der Leoniden vor Constantinopel / auch von dem letztem auf der See durch die Meerrauber zerstörtem Gefechte / verwunderte er sich je länger je mehr / ob so seltzamen Begebenheiten / und je länger je minder ob seines Enenckels Ohnmacht / über dem Verluste

eines

eines solchen Freundes; und begunte gegen Kalloandern hinfüro eine solche Neigung zu fassen/ daß er überlaut sagte/ er wolle Zelims Leben um die Helffte seines Königreiches erkauffen.

Des andern Tages sasse Akomates / an des Königs Anstalt unvergnuügt/ selbst auf den Nil auf ein Schifflein / und wolte seinen Freund in Person suchen. Und weil er eben unter dem Thurne auffasse / schaute er ins Fenster hinauf/ aus welchem er herausgesprungen / und in deme er ihme seinen schrecklichen Sturtzfall von selbiger Höhe in den schnellen Flußstrom / welcher würblend grimmig daher schosse/ einbildete / ersäuffte er gletch erstes Anblickes alle Hoffnung seinen Freund wieder lebendig zu finden. Schiffte also gantz verzweiffelt biß ins Meer / wentgst die Leiche wieder zu finden; aber/ es halffe weder sein noch so vieler anderer gebrauchter Fleiß nichts/ nur den gertngsten Vorgeschmack von ihme zu kriegen/ also daß jederman glaubte/ es hätten selbigen erstlich die kräfftigen Nil-Wellen/ und dann erst die grausame Meer-Ungeheuer verschlungen.

Worüber Akomates untröstbar traurig worden / und nach deme er sich viel Tage vergebens hierum bemühet / kehrte er wieder gen Alkayr um/ ritte nach Hofe / gienge alsbald ins Königes Gemach / und fande selbigen in ernstlichem Gespräche/ mit seiner Schildtragere einem/ be-

griffen. Auf Akomatens Ankunfft/ unterbrache der König solches/ liesse selbigen neben sich sitzen/ nnd lase alsbald in dessen Angesichte die traurige Bottschafft/ die er ihme vom Zelim brachte; Und als er solche aus dessen Munde erfuhre/ ward er sehr betrübt darob/ schupffte die Achseln/ und begunte ihn zu trösten/ sprach hernach zu ihme/ ihme die Sache auszureden/ dieser Jüngling seye einer von den zween Schildträgern/ die dem Uranio nachgefolgt waren/ von welchem er gleich Zeitung bringe; Kehrte sich darauf zu selbigem/ ihme befehlend/ er solle seine Erzählung fortsetzen.

Dahero selbiger wieder also zu reden anhube: Gnädigster Herr und König! nach deme man/ wie ich gesagt habe/ vom Durillen erfahren/ Zelim seye lebendig und gesund/ frohlockten Uranio und Marramira höchst darüber/ und nach deme sie berahtschlagt/ was zu thun seye/ beschlossen sie etliche Tage in selbiger Meerenge zu warten/ biß Zefyr frische Zeitung brächte. Sihe da kame selbiger eines Morgens in so betrübter Gestalt daher/ daß Uranio und Marramira die traurige Begebenheit ihres Freunds daraus abnehmend/ gantz zitterend und erblast um ihn herumstunden/ gleichsam von selbigem ihr Halßurtheil anzuhören; und er/ konte/ die Erzählung/ aus Forcht/ seinen Herrn durch deren Bitterkeit zu tödten/ gar nicht anfangen. Diese Gebärdung lockte etliche Zährlein aus Uranens Augen/

und

und folgends aus dessen Munde diese Worte: Ach Zefyr / du hast mir bereit gnugsam gesagt / daß mein Zelim todt ist. Nun sag mir immer kecklich / wie es zugegangen / wie du ihn gefunden / wie du ihn verlassen? Und ward darauf von einer tödtlichen Ohnmacht überwältigt / daß er beynahe vergangen wäre. Mattamira / weinte nicht / sondern setzte sich nieder / wie ich glaube / vom Schmertzen überwältigt / damit sie nicht fiele. Endlich erzählte doch Zefyr / wie er den Zelim zu Alexandrien gefunden / und selbigem von seinen Freunden Post gebracht hätte / und wie selbiger / als er von der Anländе / daselbst er ein Schiff / zu ihnen in selbige Seeänge zu segeln / gedingt gehabt / heym gehen wollen / auf des Königs Befehl gefangen genommen / gen Alkayr geführt / und zum Tode verurtheilt worden; auch wie er / solchen zu vermeiden / sich vom Thurne herabgestürtzt habe / und elendiglich ertruncken seye. Auf die Mähre des ungeheuren Sprunges / erbebten die lieben Freunde / ihre Augen traffen eben gantz sochtend aufeinander / und schauten einander ins Hertze hinein. Sie erstummten beyde / sie weinten beyde / und wir weinten gleichfalls allesamt / und mehr aus Mitleiden mit diesen beyden / als mit dem unglückseligem Ritter.

Ach gnädigster König und Herr / ich könte E. M. nicht sagen / ob Urantens Hertz mehr durch den Tod seines geliebten Zelims / oder durch der geliebten Mattamiren Schmertzen / durchmartert

tert ward? Dann gewißlich/ sie schiene/ dem erstarrtem Angesichte/ und der wegen des erblaßten Purpers vermehrten Weisse nach/ eine Albasterne Bildseule. Aber/ je verschloßner ihr Mund/ und je stummer ihre Zunge ware/ je mehr wuchse in ihrem Hertzen der Schmertz/ und je mehr wallete der Zorn/ welcher/ lang enthalten/ letzlich desto grimmiger herausfuhre. Sie sprange auf/ wie eine wütende Rachgöttin/ aus der Hölle/ schrie den Schiffleuten zu/ sie solten sich zur Abfahrt fährtig halten/ kehrte sich darauf zu Uranien/ untern Gesichte lauter Feuer/ Grimm und Gifft/ also sagend: O Uranio! sofern uns Zelims unglückseliger Tod zum Weinen reitzt/ so reitzt er uns auch zur Rache. Jenes/ je anständiger es Freunden ist/ je unanständiger Fürstlichen Personen; diese ist es hingegen beyden. Ich will sie dermassen verüben/ daß sie beydes dem/ der sie thut/ und dem/ vor den sie gethan wird/ gleichziemend seyn soll. Er hat den Nil zum Sarge gehabt/ der kan vor einen so hohen Printzen nicht würdig gnug seyn/ er werde dann mit dem Blute des gantzen Egyptens geschwellt. Ich will dessen weites Gefilde mehr mit gewaffneten Schwadern überschwemmen/ als er selbst pflegt zu thun/ wann er am allergrimmigsten überlaufft/ und will ihn mehr mit Blut- als Wasserströhmen rinnen machen.

Als Mattamira dieses geredt/ heischte sie Papier und Dinte/ schriebe einen kurtzen Brieff/

und

und bate Uranien / er solte solchen E. M. durch seiner Schildträger einen zusenden. Ich / der ich mein Vatterland ungern verliesse / botte mich willig zum Postbotten an / ward dessen auch gewährt / nahme also den Brieff / und stiege bereit aus dem Schiffe. Da ruffte mich Mastamira zuruck / nahme den Brieff wieder von mir / schriebe noch etliche wenige Zeilen darunter / und beurlaubte mich mit diesen Worten : Bruno / es ist mir beygefallen / daß ich den Brieff in Trapezuntischer Sprache geschrieben / die dem Saladin unbekannt. Sag du ihme mündlich / eben sein Enenckel Akomates werde ihme solchen getreulicher dolmetschen / als er sich gegen seinem Freunde erwiesen / und ist gantz gerennt / daß der jenige / welcher das unmenschliche Urtheil wider seinen unschuldigen um ihn wohlverdienten Freund gerahten / nun das Straffurtheil das ihme berettet wird / verlese. Ich nahme den Brieff wieder zu mir / und gienge fort / und als ich kaum den Berg hinauf kommen / sahe ich das Schiff mit vollen Segeln bereit in die Höhe geruckt. Ich aber setzte meinen Weg fort / und bin hieher kommen / E. M. den Brieff anzuhändigen. Dem König den Brieff darauf überreichend.

Der König nahme den Brieff an / über so hohen Bedrohungen / die ihn auch im Munde eines grossen Oberherrschers vermessen bedunckt hätten / hochverwundert. Kehrte sich darauf zum

Ako-

Akomates/ sprechend: Liebster Enenckel/ euch gebührt die Schrifft dieses nicht minder schönals stoltzen Fräuleins zu lesen/ dann wann selbiges eine andre Prinzessin Leonilda von Trapezunt/ oder sie selbst von Todten erstanden wäre/ könte sie sich kaum so viel vermessen. Darauf versetzte Bruno: Ja eben sie ist es/ als die dem Uranio in dem Schlosse Rokkadoro darvor entdeckt worden/ und auf dem Schiffe/ auf welchem sie an eurem Gestade Schiffbruch erlitten/ seyn alle Personen ausser ihrer und einer aus ihren Schildträgern/ Durillo genant/ umkommen/ wie sie beyde uns solches nachmahls erzählt haben. Akomates ward auf diese Reden gantz sinnloß/ und in deme er unter einst bey sich überschluge/ Brunens Erzählung könne nicht falsch seyn/ und alles das jenige/ was er von Mattamiren verstanden/ reime sich gantz wohl auf die berühmte Leonilda/ hatte er aus Freuden/ daß er selbige lebend wissen solte/ kaum die Krafft/ die Hand zum Brieff auszustrecken/ den ihme Saladin darbotte. Als er darauf sich von der unversehenen Erstarrung ermunterte/ rieff er also auf: Ach Gott! Was vor eine andre Zeitung/ als diese eures Lebens/ ach vornehme Prinzessin! könte mich ob meines Kalloanders Tode trösten? Aber weh mir Elenden/ sintemal auch diese Freude mir nicht ohne Qual zustost/ weil selbige von dem Schmertzen/ der euch ob dem Tode eures Ritters durchdringt/ begleitet wird/ den

ich auch

ich auch meinem eignem gleich allzuviel empfinde. Ach verzeihet mir / so ich beyder Unschuldige Ursache bin. Saladinen / kame über Brumens Erzählung / Gebärden / und Akomatens Worten eine grosse Verwunderung an / welche je mehr und mehr bey ihme wuchse / in deme er auf die seltzamen Begebenheiten / die sich in so kurtzer Frist an seinem Hofe zugetragen / zuruck gedachte. Er erfreute sich / daß sein Enenckel ob der Leonilden Leben wieder getrost ward / beseufftzete doch hingegen in dero Leben so vieler tausend unschuldiger Menschen Tod und Verderben.

Akomates / nahme den Brieff / machte solchen auf / schaute stracks nach der Unterschrifft / und als er Leonilda sahe / näherte er den Brieff dem Munde / jenem mit diesem den liebschuldigen Zoll zu entrichten / aber die Augen / kamen in diesem inbrünstig- und höfflichem Amte durch heisse Zähren denen Küssen zuvor. Nach deme er nun selbige Buchstaben vielmahls gebadt und beküst / fande er sie dieses Inhaltes.

Leonilda / die Prinzessin von Trapezunt / an Saladinen / den losen König in Egypten.

ALs ich Schiffbrüchig an dieses dein Gestaad gelangt / erlitte ich den Unbillen dieser deiner See so grimmiglich / daß ich bey nahe darinnen ersoffen

soffen wäre. Nach deme ich von dannen durch Uraniens Höflichkeit an deinen Hof gezogen worden / habe ich unter der Mattamiren Nahmen deine geile Wüterey erfahren; Und sihe / im Verreisen von dannen / entfinde ich nun auch deine wilde Grausamkeit an Zelims person / dessen Haupt / welches doch des Weltreichskranzes würdig gewesen / du hast abzuhauen befohlen. Hieraus ermiß nun / wie verhast mir diese deine Gegenden seyn müssen. Ich erinnere dich / daß sie nicht mehr Mattamiren / einem würschem Mägdlein deiner leibeigenen / sondern der Trapezuntischen prinzessin Leoniloen verhast seyn / welche sich vor nicht gnug gerochen achtet / wann gleich gantz Africa verheert wird. Halt dich derhalben fertig / du loser Mann / deinen Nil / in den sich Zelim so großmühtig versenckt / in kürtze stärcker vom Blute, in welches meine Zornflamme deine Kriegsleute zerschmeltzen wird / als vom von der Sonnenhitze geschmoltzenem Schnee angeloffen anzuschauen. Dieser deiner See / die anjetzo von ihrem rohten Grundsande den eitlen Nahmen führt / will ich solchen aus deiner Untersassen allertieffsten Adern mit höchstem Rechte verschaffen. Es mögen immer diese deine Flammseulen / derer stoltze Spitzen den

Him-

Himmel nur allzuviel berühren / der Donnerstrahlen meines gerechten Zornes erwarten / die keinen Stein auf dem andern lassen werden / also / daß deine Vorfahren hinfüro nichts anders / als deren Drümmer zu Begräbnussen haben werden. Entzwischen bleib du deren unwürdiger Nachfolger / in dem jenigem Frieden / den dir deine Unthaten vergönnen / biß ich dir den jenigen Krieg wieder mitbringe / den sie verdiennn / das ist / den allerunmenschlichsten / den Menschen-Gedancken ersinnen können. Versichre dich / daß / ehe ich meinen Fuß wieder auf dieses dein Gestaad werde setzen / ich ehe alle Barmhertzigkeit in die Tieffe des Meers versencken will; Und Egypten soll mich bloß mit Wut / Grimm und Grausamkeit gewaffnet sehen. Und du Akomates / der du diesen Brieff verlesen wirst / wisse / du werdest der Hoffnung des neuen Reichs gar kurtze Zeit geniessen / wann dir das Glück / welches jetzt mit dir schertzt / so treu seyn wird / als wie du deinem unglückseligem Freunde gewesen. Ach du unmenschlicher allerundanckbarster Verrähter / ein Ehrnahme / der / je mehr er dir gezieme / je mehr er mir die Zulässigkeit ertheilt / alle Menschlichkeit auszuziehen / meinen Grimm an dir mehr als allen andern auszulassen.

Diese

Diese letzte Buchstaben des Brieffes/ hafften in Akomarens erweichtem Hertzen so lebhafft / daß er mit einem schwärem Seufftzer also versetzte : Ja / ja Leonilda / dein gerechter Grimm will an mir mehr als jemand andrem/ ja an mir allein ausgelassen seyn ; Ich will es auch also haben. Wann du aber vernehmen wirst/ wie loser weise mich das Glück betrogen gehabt/ wirstu vielleicht mehr Lust kriegen/ mich um meiner Leidschmertzen / als um deiner Rache willen zu erwürgen. Kehrte sich darauf zum Könige/ der wegen angedeuteter Verheerung gantz bestürtzt da sasse/ also fortredend : Gnädigster König / die Liebe / die ich schuldiger massen zu dem berühmtem Fräulein trage / rufft mich wieder zu selbigem ; die Liebe/ die ich E. M. mir selbst und dem gantzem Egypten schuldig/ verpflichtet mich selbiges zu versöhnen / ehe dann sie zur Vollziehung der angedeuteten Staupe geräht t/ welche ihr kecklich glauben dörfft/ daß sie gar nicht geringer seyn wurde / als deren Androhung in diesem Brieffe ausweist. Dann Lnonida/ wird wegen ihrer Schönheit/ seltener Tugenden / und mächtigen Reiches von allen Asischen Fürsten dermassen geliebt und geehrt/ daß es ihr gar leicht fallen wurde/ selbige ingesamt in Egypten überzusetzen. Aber das übel/ deme Egypten unterworffen / hat hier kein Ende : Mich dunckt/ ich sehe bereit gantz Europa sich zu eurem Schaden erheben / mit Griechenlande vereinigt/ welches durch den Tod

seines geliebten Printzens so schwärlich beleidigt ist. Derhalben erlaubt mir das Wegreisen/ als nicht minder gemeinem Nutzen nöhtig / als meinem selbeignem Hertzen zu troste/welches täglich/ als lang es in Leonilden Gemühte vor schuldig verurtheilt bleibt / sich in der Hölle zu seyn bedünckt.

Der alte betrübte König/ erkannte einseits seines Enenckels Vorschlag vor trefflich gut /. anderseits aber wolte er nicht gern von ihme geschieden seyn. Nach deme er ein wenig ob sich selbst gesessen/ antwortete er ihme doch letzlich also: Liebster Enenckel / es wird unschwär fallen/ der Prinzessin Leonilden eure Unschuld / und daß auch meine Schuld an Kalloanders Tode/ wie auch deshalber / was ihr sonst an meinem Hofe widerfahren / so schwär nicht seye / als sie wohl vermeint/ zu erkennen zu geben. Es ist dieses gnugsam damit entschuldigt / daß sie ihren Stand verborgen hat / und jenes / wann es auch gleich durch des Henckers Hand erfolgt wäre/ vermöge meines gefällten Urtheiles/ wird gnugsam gerechtfertigt / durch die billiche Straffe eines gemeinen Ritters / der durch Bezwingung und Erschlagung meiner Leibwache an meiner Majestät brüchig worden. Dieses Gepränge/ könte gar wohl durch Schreiben oder durch Bestandschafft verrichtet werden: Weil es aber durch eure Persönliche Verrichtung ausgebiger seyn / ihr auch eure Leonilda wieder zu sehen verlangt/

verlangt/ will auch ich euch hierinnen willfahren. Daß ich mich eurer aber so schnell berauben solte/ wurde mir allzubitter fallen : Verschiebt euer Verreisen wenigst auf ein paar Monate. Weiln Leonilda ohne das diese Anländen bereit verlassen/ ist aller Gedancken selbige einzuholen vergebens. Entzwischen sollen Schiffe ausgerüstet werden / euch Ehrlich und Standsgemäß zu begleiten. Ich bin auch bedacht/ an euren Bruder eine Bottschafft abzufertigen/ selbigem zu seinem jüngst wieder erobertem Reiche Glück zu wünschen/ und vor einen Sohn zu erkennen. Dann werdet ihr in Gesellschafft miteinander abfahren können.

Akomates / ware mit seines Großvatters willen zu frieden ; und begunte also die Bitterkeit/ daß er seinen liebgewesnen Freund und Prinzen nimmer sehen solte/ mit der Hoffnung/ seine liebe Prinzessin ehestes wieder zu sehen/ zu durchsüssen.

Ende/ des dritten Buchs.

Das IV. Buch/

Des

Vor den Uranio geglaubten

Endimiro.

DAs Zyprische Schiff / welches die flüchtigen Personen/ Darien/ Uranien und Leonilden/ aufgenommen / entfernte sich je länger je mehr mit vollen Segeln und lieblichstem Vorwind von den Egyptischen Gestaaden/ in die hohe See. Alle Wut der Welt/ ware auf selbigem in Leonilden Busen eingezogen / liesse derhalben Himmel/ Meer/ Lufft und Winde in vollkommener Stille / die allesamt schienen / als ob sie sich vor jener förchteten.

In deme dte Prinzessin mit ihren Gedancken dero hartnäckichten Unstern betrachtete/verfluchte sie das Glück / daß selbiges ihme durch deren grimmi-

grimmiges Schicksel das Rad hemmen liesse/ und sich bloß auf dem Zwecke ihres einigen Unsternes so loser weise aufhielte/ gleichsam/ als ob es nimmer wieder umschlagen wolte. Kehrte sie dann ihren Blick zuruck auf das verhaste Egypten/ welches sich entfernete; drohete sie/ voll Unwillens wider selbiges/ bloß durch die grausame Rach-Hoffnung gemildert/ selbigem/ sie wolle in kürtze mit starcker Heerskrafft wiederkommen/ solches zu vertilgen. Erhebte sie dann die hochmühtige Stirne gen Himmel/ reitzte sie durch unerhörtes Schmähen dessen Donnerstrahlen. Geriehte sie aber in Gedancken auf den Sturtzfall ihres geliebten Ritters/ da fielen alle ihre Wuten zu boden/ und sie ward ob dessen Erschrecklichkeit gantz stumm und unbeweglich.

Uranio/ der in seinen betrübten Gedancken gantz vertiefft ware/ beydes von eigen- und fremdem Schmertzen unterdruckt/ schiene als wäre er gantz steinern/ ausser daß er unterweilen ob seiner geliebten Prinzessin Wut erbebte.

Der getreu- und bescheidene Burillo/ der in Ansehung der anderen betrübten eine gute weile sich alles Geschreyes/ Seufftzens und Weinens enthielte/ meinte/ er müste vor Hertzenleide bersten/ begabe sich letzlich in untersten Schiffboden/ und begunte daselbst sein leid verzweiffelt auszulassen. Und in deme er offtmahls in seinen Gedancken die in Egypten in wenigen Wochen vorgeloffene Begebenheiten erwoge/ bedunckten

ihn sol-

thn solche beydes Beyleid- und Verwunderungs-wehrt.

Bloß Darius / als der keine so grausame Gemühtsregungen fühlte / fühlte auch keine so heffitige Pein: sondern tröstete sich / in Hoffnung seinen Herrn dereinst Kaiser zu Trapezunt zu erleben / und tröstete also auch vielfältig die andern.

Die Nacht fiele ein / und es gienge jeder an seinen Ort schlaffen. Leonilda / je mehr sie in der Enge und allein ware / je mehr sahe sie sich in Freyheit ihren Gedancken Gesellschafft zu leisten / verdoppelte an stat der Ruhe ihr Rasen / und vervielfältigte ihr Klagen; und wann diese zu Zeiten ausruheten / bemühete sie den Sinn desto hiffiger / die Seltzamkeit ihres so vielen Unsternes überschlagend. Gählings fielen ihr der Weissagere Weissagungen von ihr ein; kehrte darauf ihren Grimm wider selbige / und begunte sie also auszuschelten: Ach ihr Narren! wie übel habt ihr die Zubereitung / mit deren die Natur meinen Geburtstag gefeyert / ausgelegt? Es bedunckte euch selbige / ein Beweißthum grosser Reiche / Schönheit / Dapfferkeit und Glückseligkeit: Ach wie bässer reimete sie sich auf Schickselsgrimmigkeit / Sternboßheit / und Unstern-Ungeheuer! O Ariston! wo ist deine Wissenschafft / die dich so berühmt macht? Muß ich dich allein in gantz Asien zum Lügner machen? Sag / sag mir nur / betreuz mich / so du kanst / mit neuen Glücks-Vor-

sagungen / nach deme sie mir anjetzt des Nils gefressigste Würbeln auf einmahl verschlungen haben. Sag mir / wo ist nun die jenige Dapfferkeit / die das Constantinopolitanische Reich meinem Reichsstabe unterwerffen solte ? Welchen glückseligen Tägen hastu den jenigen Krieg aufbehalten / den Tigrinda wider Polixenen schon vorlängst hätte führen sollen ? Ach du Verrähter ! Du hast ihn ja nicht auf die Zeit meiner geringen Dapfferkeit / sondern / des unüberwindlichen Kalloanders gespahrt / damit durch selbigen unsere Macht elendiglich vernichtet wurde. Was ist nun / deine falsche Weissagung zu erfüllen / mehr übrig / als daß er komme / mir mein Reich einzunehmen ? Und das wurde ihme eben viel leichter fallen / weiln alles / was du närrischer weise mir zu liebe ausgedeutet hast / sich viel bässer auf ihn reymet. Dir wohl / ach mein Cupido-Ritter ! haben die Träume recht wahrgesagt / als sie dir in der Arisanten Gefängnus tausend Tode um meiner Liebe willen zu leiden vorgebildet. Ja / ja / um meiner Liebe willen hastu tausenderley Gefahr ausgestanden / Ungemach erlitten / Schmach / ja so grausamen Tod erduldet. Aber ich will dir gewißlich dem Glücke zu troze folgen / dann mein Hertz muß sothane Schmertzen nicht überleben.

In diesen vertieffte sie sich so lang / biß sie vom Klagen müde ward / also daß ihren Augen allgemach ein sachter Schlaff einschliche / in welchem sie eben

sie eben beduncte/ als ob ihr Ariston leibhafftig erschtene/ und sie also anredte: Ach Leonilda! die schwäre Schmach/ die euer getreuer Ariston von eurer Zunge empfängt / muß eben eurem unmässigem Schmertzen nachgesehen werden. Euer Unstern macht eure Klage billich ; aber gieſt selbige nicht wider mich/ sondern wider die Sterne aus/ die euch betrügen. Gleichwohl wäre es bässer selbige zu zäumen/ weiln sie doch nichts helffen das Schicksel zu versöhnen oder zu befördern. Das eurer Angst von selbigem bestimmte Ende ist noch nicht kommen. Die Tödе/ bitteren Zeitungen/ grausame Schauspiele/ die eure Seelen durchdringen sollen/ haben noch nicht aufgehört; sie werden alsdann Stillstand haben / wann in eurem Busen auch der Nahme des jenigen erloschen seyn wird / dessen Tod ihr jetzt beseufftzt; und wann euch von eurem tugendhafftem Liebhaber das Trapezuntische Reich wird abgenommen seyn. Dann werdet ihr euren liebsten Bräutigam und das Reich aufs neue erobern. Bereitet euch/die gegenwärtig- und zukünfftige Trübsalen zu ertragen/ euch auf die jenige Glückseligkeit/ die ich euch wünsche/ zu spahren! Und nach dieser Rede / verschwande ihr der Alte aus dem Gesichte/ und der Schlaff vergienge.

Leonilda bliebe wundersam bestürtzt / wiederholte Aristonens Gespräche von Stucke zu Stucke / und weil sie in allwege beduncte / das letztere stimme mit dem ersten überein/ sprach sie:

Ey das seyn feine Beweißgründe / täuglich zu überreden! Ach Ariston/ wie närrisch seyn deine Zweiffelschlüsse! Daß ich das Trapezuntische Reich verlieren solle / das will ich dir wohl glauben: Daß ich aber meinen liebsten Bräutigam solle bekommen / da mag es wohl geschehen/ daß ich einen bekomme/ wann mir einer Kalloanders Kopff lieffert/ aber lieb wird er mir nimmermehr seyn. Zu deme/ wer soll wohl der Tugendhaffte Liebhaber seyn / der mich ums Reich bringen soll? Etwan Uranio? Mit was vor Macht? Mit der Egyptischen / aus welchem Lande er anjetzt vertrieben / und als ein Aufrühr er fleucht? Soll mir es vielleicht der Turkomann nehmen? Ey der schönen Tugend eines Liebhabers / seiner liebsten Land und Leute nehmen! Darauf möchtestu sagen: Unser Verstand könne die Sachen/ die droben geschehen/ nicht begreiffen. Aber wie kanstu die Thorheit behaupten / daß du gesagt / es werde auch der Nahme meines verstorbenen Freundes in meinem Herzen verlöschen/ sintemal selbiger in meiner Brust so lang leben soll / als ein Hertz darinnen lebt? Ach du Schmeichler! Ich vernehme dich allbereit. Sihe/ wie mich die Götterantwort durch wahren Bescheid hat betrügen wollen! Ja/ ja/ mein Unstern wird sich bloß enden/ wann der liebe Nahme in meinem Hertzen wird verloschen seyn/ das ist/ niemahls.

Aber du meineydiger Mann! laß uns sehen / ob alle

ob alle werckstellig = gemachte Möglichkeiten dich warhafft machen können! Wohlan/ laß uns den Reichsverlust und Wiedereroberung vor warhafft setzen; meine Buhler seyen durch Wegnehmung des Meinigen Tugendhafft/ ich eine glückselige Braut; Ich gibe dir alles zu/ wann ich dir zulassen kan/ daß Zelim noch lebt. Aber wie kan ich dir das jenige vor warhafft zulassen/ das nicht einst müglich ist? Ach nein/ nein/ es ist nicht müglich. Diese meine eigene Augen/ welche die Höhe des Thurnes zum öfftern gesehen/ bestättigen allzuviel/ daß seine allerschönste Seele/ ob dem tödtlichem Sprunge sich entsetzend/ ehe seye gen Himmel geflogen/ als der Leib ins Wasser gelangt. Aber gesetzt/ sie habe sich erkühnt/ und sich samt selbigem ins Wasser mit untergetaucht/ ihn vor allem Schaden/ des Luffts/ des Wassers und der Meerwunder zu behüten/ und habe ihn zu Lande gebracht: wie wird er allem Unbillen Akomatens/ Saladinens/ und des gesammten Egyptens haben entkommen können? Wie wird er haben also verschwinden können/ daß man weder von seinem Leben noch von seinem Tode nichts hätte erfahren sollen? Aber ich Thörin! Heist es nicht noch in Hoffnung schweben/ daß ich so lang mit diesen Beweißgründen umgehe? Aufs wenigste ist es ein Verlangen nach einer Hoffnung/ und eben dieses heist hoffen. Aber wie eitel ist solches/ so es sich auf einen Traum gründt/ und zwar auf einen solchen/ der voll solcher un-

cher ungereimter Dinge ist/ daß sich ja vernünfftiglich gebührt hätte/ mit selbigem alsobald alle Hoffnung schwinden zu lassen. Und gleichwohl bleibt mir noch / ich weiß selbst nicht was vor ein Fünckelein deren übrig/ mich zu beschmeicheln.

Was vor ein verzweiffelterer Fall kan sich immer begeben / als da ich vor Constantinopel den leibhafften Cupido . Ritter todt vor meinen Augen ligen sahe? Es kame ja alles zusammen / mich zu bereden/ einer Lüge ungezweiffelten glauben zu geben! Es waren nur lauter Räncke des Glückes/ mich zu quälen. Und also kan ich auch jetzt/ da ich doch der That versichert bin / gleichwohl nicht begreiffen / wie selbige muß zugegangen seyn. Soll ich dann auch in diesem neuem Tode / den mir bloß Zefyr erzählt / der solchen selbst nicht gesehen/ nicht ebenmässig einen neuen Betrug des Glückes hoffen? Ach du unglückselige Leonilda! Weil du dahin gerahten/ daß du nun verlangst vom Glücke geäfft und beschimpfft zu werden! Aber nein/ du lose Hure/ du betreugst mich vor dißmahl nicht / du nehrest einige Hoffnung in mir/ mich durch das Leben in der Marter zu erhalten. Ja/ ja/ sättig dich/ ich will leben ; Ich will leben weil ich leide/ ich will leiden weil ich lebe. Aber leiden und sterben soll bloß zur Rache meines lieben Freundes angewendet werden. Ach Glück / genieß du immer meines Leidens. Aber wie viel Menschen werden es in Egypten beklagen müssen ; Die jenigen werden

dir zu

dir zu trotze die allerglückseligsten seyn müssen/ wo mein Zorn und meine Grausamkeit ihr Absehen vornemlich hinrichten werden. Ist jemand in Egypten den du schützest / so kann ihn beyzeiten auf die Seite / ehe dann ich dahin komme. Alsdann wirstu dich erst entschliessen / mich unzubringen/ damit ich nicht so vtel andere umbringen lasse. Also beklagte sich die arme Haut/ und brachte Nächte und Täge also zu.

Als deren kaum zehne vorbey waren/ gelangete das Schiff in Sorten an. Dort setzten sie alle aus/ sprengten ihre Pferde aus/ legten ihre Rüstungen an/ nnd nahmen ihren Weg zu lande auff Trapezunt zu / nicht minder betrübt fortreitend/ als sie geschiffet. Zwar wurden sie zu Zeiten durch einige Abenteuere von ihren tieffen Sorgen abwendig gemacht / die / wann sie die Waffen erheischten / von dem dapfferem Häufflein bald geendet wurden. Geriehten also / allenthalben grosse Ehre einlegend / an die Gräntzen des kleinern Armenien/ und Leonida gabe sich nirgends zu erkennen/ sondern ritte/ weil sie vor dessen alle selbige Gegend durchreist hatte/ allzeit mit vorgestrichenem Gesichtharnische/ nicht erkennt zu werden.

Als sie eines Morgens zu einem Scheidwege gelangt / sahe Uranio auf die lincke Seite/ und erblickte von ferne viel Todter auf der Erde liegender Leichen/ ward neben seinen Gefährten begierig den Ursprung solcher Niederlage zu erfahren/ be-

ren / begaben sich derhalben ins gesamt dahinwarts. Als sie dem Schauspiele näher kommen/ wurden sie mit Grauen und Wunder erfüllt. Sie sahen dort mehr als zwantzig geharnischter Ritter todt ligen / viel vom Rumpffe abgesonderte und in die Helme begrabene/ theils am Rumpffe zerspaltene Köpfe/ theils Rümpffe samt den Köpffen biß an Magen zerspalten/ abgehauene Arme/ Beine/ und aufgeschlitzte Bäuche / eitel so seltzame gleichmässige Wunden / daß solche von einer Faust geschehen schienen / wann glaublich gewesen wäre / daß eine Faust so viel solte haben vermögen können. Da sprach Uranio : Wann ich nicht mit meinen Augen meines Zelims Faust mir zu nutzen solcherley Streiche hätte vollbringen sehen/ diesen gantz gleich/ so könte ich keinesweges glauben / daß diese von Menschlichem Arme geschehen wären. Leonilda versetzte : Ich erinnere mich gleichfalls nicht/ daß ich ausser von Balloanders und Brandilonens gefürchteten Händen/ etwas dergleichen gesehen.

In deme sie also sprachten / sahen sie eben auf selbigem Steige einen Menschen langsam dahertretten/ an dessen Antlitze sie je länger je mehr die Traurigkeit verspührten / je näher er ihnen kame : Verhofften also ihr Verlangen von selbigem zu vernehmen. Sie erwarteten seiner/ und fragten ihn höflich / ob er ihnen nichts von selbiger Niederlage zu sagen wisse ? Er sahe die Leichen starr an/ sprechend : Wolte Gott ich wiste

nichts

nichts darum ! Sie umringten ihn alsbald / und baten ihn inniglich / er wolle ihnen doch die Begebnus erzählen / botten sich auch mit ihrem Leben an / ihme an aller erlittener überlast mög=lichste Ersetzung zu thun. Dahero er an ihrer Höflichkeit und statlichem Ansehen höchstver=gnügt / also zu erzählen begunte : Lieben Ritter / so es euch wundert / daß ihr hie so viel Todte sehet / wird es euch doppelt Wunder nehmen / zu hören / daß solches von einem einzigen Menschen beschehen ; Aber was sage ich / von einem Menschen ? Von einem Teuffels=Gespänste / weil Menschen=Kräfften nicht so weit reichen. Wisset derhalben / daß unsers Königs Tochter / die Prinzessin Ar=mellina vor etlichen Tagen in ehrlichem Ritter= und Frauenzimmer=Gelette von Hofe aufgebro=chen / etliche Monate in ihrer Lustschlösser einem / unserne von hinnen / in Freuden zuzubringen. Als sie gestern ihren Weg fortsetzte / da ich dann ihrem Marschalle vor einen Schildtrager aufge=wartet / begegneten wir einem geharnischten Rit=ter / der um eine gute Spanne höher im Sattel sitzt / als ihr alle / wiewohl ihr lang seyt / und nach behöriger Ebenmasse großgliedig ware. Dieser forderte der Prinzessin Ritterschafft mit stoltzer Stimme zum Stechen heraus. Selbige / mehr Schanden als Hoffnung halber / einen so grau=sam=ansichtigen Ritter zu überwinden / begun=ten nacheinander zu rennen. Aber was ? Ihre Spiesse zersprangen an der dicken Rüstung des

Fremdlinges/ wie Glaß an einem harten Felsen. Der seinige hingegen / der mehr ein Masibaum zu nennen / zerbrache nicht allein nicht / sondern durchdrange Rüstungen und Leiber / und rennte alles zu boden/ was er antraffe. Also fuhre er den ersten fünffen mit / die wider ihn rennten; also/ daß die Infantin darob erschreckend / mit den übrigen ein Mitleiden truge / weil sie wohl sahe/ des dapffern Kerls Faust drohe ihnen gleiches Schicksel/ und ausdrücklich befahle / das Gestech solle aufhören.

Dahero ritte er ihr zu/ und als er sahe/ daß sie die andern nicht minder an Schönheit als an Gewalte übertraffe/ ward er alsbald in sie entzündt/ verlangte sie zu haben / und machte aus seinem Willen ein Gesetze / ergriffe ihr Pferd beym Zügel/ und sprach: Liebstes Fräulein/ eine so seltzame Schönheit / als die eurige / ist unter der Hut so nichtiger Rittersleut/ wie diese seyn/ übel verwahrt: Kommt ihr mit mir/ so werdet ihr hinfüro von aller Gewaltthat gesichert seyn. Die Infantin ward darob zornig / rieffe den ihrigen zu / sie solten solche Vermessenheit ohne einiges Absehen straffen. Derhalben sie/ das Verlangen ihre Gespäne zu rächen / zum Gehorsame gegen ihrer Prinzessin vereinigten/ und gesamter Hand mit gezuckten Wehren ihme auf dem Halse waren. Aber er / setzte/ gleichsam als hielte er das vereinigte Häufflein vor nichts / mit einem solchem Schwerte / das seiner Ungeheure halber

bloß

bloß vor seinen Arm geschmiedet schiene/ mitten in selbiges hinein. Euch zu wissen zu thun/ was er mit solchem verrichtet/ wäre meiner Zunge ein überfluß/ weil ihr selbst Augen habt solches anzuschauen. Seht/ da ligen alle Ritter der Infantin/ etliche wenig ausgenommen/ die so tödtlicher Gefahre sich durch die Flucht entzogen. Das Frauenzimmer und die Diener entflohen alle. Die Infantin bliebe dem Barbaren allein zur Beute / weil sie alleine den Muht und Leib vom Pferde zur Erde sincken lassen / aus Forcht so grausamen Würgens. Der Sieger setzte sie wieder in Sattel/ als der allein bey ihr auf der Wahlstat blieben ware/ und seiner Schildträger einen hinter sie / sie zu halten. Sie weinte und schrie vergeblich/ sie seye des Königs Tochter.

Ich sahe sie von fern darvon reiten/und machte mich hieher / wo ich meinen Herrn neben andern Rittern fallen sehen. Ich erkennte ihn zwar nicht am Gesichte/ nur an der Rüstung/ weil ihme jenes vom Schopffe an biß aufs Kin von einem ungeheurem Zwerchhiebe glat weggeschlagen worden. Auf den greulichen Anblick erschütterte ich mich gantz: Gar die aus dem Hertzen tröpfflenden Zähren / fielen / an stat sie es zu erleichtern hervorquellen solten/ wieder zuruck hinab/ es in seiner Angst desto ehe zu ertränken. Indeme ich also eine gute weile unter den todten Leichen ware / todter und unbeweglicher als sie selbst/ und schon bald vergessen hatte/ daß ich un-

ter Lebendigen wäre/ will geschweigen daß ich unter selbige wiederzukehren hätte sollen bedacht seyn/ da ward ich/ durch ein Pferde-Getreppel/ innen/ daß Leute vorhanden wären.

Ich schaute mich um/ und sahe einen Ritter mit zween Schildträgern ankommen/ welche alle über dieser Niederlage erstaunten. Der Ritter ware stattlich bekleidet/ und um die Wahle niedriger als der Entführer der Prinzessin Armellinen/ wiewohl nicht so großgliedig. Ich hatte ihn kaum so bald unter das Gesichte angeschaut/ da erkannte ich/ daß es der Infant Alkobello von Constantinopel wäre/ ein in diesem Königreiche sehr beschreyter Ritter/ als welcher sich/ vor dem Constantinopolitanischem Kriege/ an unsers Königs Hof aufgehalten/ und in der Infantin Armellinen Diensten grosse Sachen gethan/ in die er sich hefftig verliebt hatte. Ich ward ob seinem Anwesen gantz getrost/ und brachte ihme alsbald mit bitterem Weinen die traurige Post/ ihme der Armellinen Raub kürtzlich erzählend. Selbiger erröhtete unter wärender kurtzer Erzählung wohl hundertmahl/ und erblaste eben so offt/ und weil er von mir vernahme/ der grimmige Rauber könte über etliche wenige Meilen nicht entfernt seyn/ rennte er in vollem Rande dem ihme von mir gezeigtem Steige nach. Ich verlangte zu sehen/ was er doch meinem Fräulein zu gute ausrichten werde/ setzte mich auf ein Pferd/ aus denen die dort ledig im

Felde

Felde umlieffen/ und sprengte ihme eilends nach.

Mit untergehendem Tage / sahen wir den ungeheuren Rumpff auf seinem hohem Gaule daher thurnen. Als Alrobello näher hinzu kame / schrie er: Halt still du Strassenrauber! Die Beute gehört nicht vor dich! Der freche Gast wendte seine stoltze Stirne um / legte den Mastbaum ein/ und begegnete dem Printzen/ welcher/ vermöge seiner gewöhnlichen Dapfferkeit / den harten Anstoß aushielte / aber sein vom langem lauffe ermüdetes Pferd / fiele / als vom Donner erschlagen/ zu boden/ und risse seinen Herrn mit solchem Gewalte mit sich / daß er zum Unglücke mit dem Kopffe wider einen harten Stein anstossend / ohne alle Empfindlichkeit unbeweglich auf der Erde liegen bliebe. Ich hielte ihn anfänglich vor todt/ uñ sein Feind hielte ihn zu seinem Glück auch darvor/ als er ihn so unbeweglich sahe; und nahme derhalben/ sonder ihn ferner zu bestreiten/ wie ich glaube/ bloß aus Verlangen / aus diesem Lande seinen schönen Raub in Sicherheit zu bringen/ seinen Weg gerad wieder fort. Des Infantens Schildträgere und ich / kamen ihme bald zu Hülffe. Wir nahmen ihme den Helm ab/ gürteten ihme die Rüstung auf / und brachten mit seiner Labung fast eine halbe Stunde zu. Nach deme wir ihme den Handel erzählt / und er verspührte/ es seye kein Pferd daselbst / welches sich nur rühren/ will geschweigen den Flüchtigen verfolgen könte/ auch die Nacht hereinbrechen sahe/

die ihn leichtlich in Irrwege verführen könte / ist unaussäglich / wie er mit dem Himmel und Glücke gezörnet/ und vor Grimme gewütet habe. Letzlich / weil er auch keine Herberge in der nähe sahe/ ware er doch gezwungen/ auf selbigem Felde über Nacht zu bleiben/ und die Pferde entzwischen weiden und ausruhen zu lassen. Als man den Tag kaumlich hervorstechen sahe / sprang er zu Pferde / und rannte seines Feindes Hufschlage nach.

Ich/ hielte auf so ungewisse Hoffnung selbigen wieder anzutreffen/ das Nachsetzen vor allzueitel/ kehrte also wieder zuruck. So ferne in euch diejenige Dapfferkeit herrscht/ die euer Ansehen ausweist/ so wurde es vor euch gewißlich eine würdige Abenteuer seyn/ wann ihr die schöne Infantin aus dieses Gespänstes Händen erlösetet. Wordurch ihr beydes Ritterspflicht erfüllen / und euch meinen König und das gantze Königreich höchlich verbinden werdet.

Damit schwiege der betrübte Armenier still/ nach deme er in der Umständere Hertzen ein großmühtiges Mitleiden gegen der schönen Infantin erreget hatte. Derhalben traten sie ein wenig beyseits / und Uranio sprach also zu Leonilden: Ach Prinzessin ! wann E. Ld. Hertz das jenige was das meine fühlt / so müssen sie sich nohtwendig zur Beschützung der unglückseligen Infantin/ durch selbiges aufgefordert/ empfinden. Last uns selbige durch diese Gegend suchen / so es E. L.

nicht

nicht mißhagt / und unsere Kräffte ihr zu dienste anwenden; Vielleicht hat uns der Himmel zu diesem Ende hergeführt? Leonilda antwortete: Herr Printz / ihr müst wissen / daß hiesiger König und Krone / als die jüngst dem Constantinopolitanischem Reiche statliche Hülffe geleistet / es um mich gar nicht verdient / daß ich mich ihnen zum bestem viel bemühen solte: gleichwohl will ich die sonderbaree Erbärmde gegen einer unschuldigen Person dem allgemeinem Hasse vorziehen. Auf / last uns fortreiten / ich kan es kaum erwarten / biß ich erfahre / wer der jenige seye / der allhier so schreckliche Zeichen seiner Dapfferkeit hinterlassen hat. Als sie solches beschlossen / liessen sie ihnen den Armenier den Weg weisen / den sie nehmen sollen / verliessen selbigen in Friede / und ritten in gutem Schritte fort.

Sie kamen noch selbiges Abends über die Armenischen Gräntzen / und als sie des andern Tages wohl frühe ihren Weg fortsetzten / begegneten sie einem Ritter / den Uramio alsbald fragte / ob er ihme keinen Bericht von einem grossem Ritter zu geben wüste / der ein schönes Fräulein mit Gewalte mit sich führe? Ja / antwortete er / ich habe ihn eben gestern Morgens angetroffen / etliche wenige Meilen von hinnen: Will euch aber auch darneben einen Raht ertheilen / daß so ihr selbigen vielleicht sucht / ihme die Jungfrau aus Handen zu nehmen / soltet ihr von solchem

Vornehmen abstehen. Leonilda versetzte: Ey wäre er so wahr anjetzt da / als wahr ich ihme nicht gestatten wolte / einem so hochgebornem Fräulein ein Unrecht zu thun. Zwar von euch befremdets mich nicht/ daß ihr uns den Raht gebt/ dem ihr selbst gefolgt habt. Jener antwortete: Nun wundert es mich nicht / daß ihr also redet/ weil ihr ihn nich kennet. Wisset entzwischen/ daß es der forchtsame Tarter Brandilone ist. Jetzt setzt ihme nach/ so ihr das Hertz habt: Ich muß meines Theils meinen Weg fortsetzen. Und als er solches gesagt/ gab er seinem Pferde die Sporne/ und entfernte sich eiligst. Da sprach Leonilda: Ey wie bin ich doch so närrisch gewesen/ daß ich nicht gemerckt habe/ es habe niemand anderer dergleichen nur wagen / will geschweigen thun dörffen! Mir ist leid/ daß er dem Trapezuntischem Reiche so gute Dienste geleistet/ und gar mich selbst von einem schmählichem Tode errettet hat / also daß ich ohne Undanckbarkeits-Schandflecken mich gegen ihme nicht darff feindlich erweisen. Ich werde an stat der Gewalt nur eitel Bitte gegen ihme vor Armellinen einlegen müssen. Aber ist er nicht eben so unerbittlich als unüberwindlich? Uranio versetzte: last uns immer fortreiten / ich werde schon mit den Waffen an ihn der entführten Infantin halber Rechenschafft fordern können/ ungeachtet meine Stärcke wenig helffen wird/ wo eure Bitte nicht hilfft.

Sie setz-

Sie setzten also sprachend ihren Weg fort / in Hoffnung / den flüchtigen Tarter etwan anzutreffen. Ungeachtet sie aber ihren Schritt möglichst beschleunigten / und jederman / dem sie begegneten / auch in Schlössern und Flecken / wo sie einkehrten / emsig um ihn fragten / konten sie doch weiter keine Nachrichtung von ihme erfahren.

Sie brachten viel Tage zu / selbige Gegend zu durchschweiffen / und als sie letzlich sahen / die Hoffnung ihn wieder zu findē / seye allzuungewiß / nahmen sie den Weg auf Trapezunt zu / daselbst sie ohne ferneren eintzigen Anstoß eines Tages um den Mittag angelangten. Sie ritten mit vorgestrichnen Gesichtharnischen ein / und Leonilda mitten zwischen den zween andern. In deme jederman das dapffer Glied anschaute / ward die Fischbeinerne Rüstung / die Leonilda anhatte / alsbald erkennt / und weil die Hurtigkeit ihrer Person damit übereinstimmte / erhube sich unter dem gemeinem Manne alsbald ein Gelispel / sie seye der Ritter / zumahln männiglich bewust gewesen / daß sie in selbiger Rüstung aus dem Läger vor Constantinopel weggezogen ware. Und weil Uranio gleichfalls lang / hurtig und wohlgestalt ware / als immer ein Ritter seyn mochte / begunten sie zu schreyen / es dörffte dieses wohl der beruffene Cupido-Ritter seyn. Diese Mähre nahme immerdar mit dem diesem Edlem Ritterglide nachlauffendem Pöbel zu. Einer sagte / was dörffen wir viel zweiffeln / ob dieses unsere

Prin-

Prinzessin seye / die in der mitten reitet ? Sehet ihr nicht / wie deren bekannte Hurtigkeit und Leibesführung mit der bekannten Rüstung einstimmt ? Ein anderer sagte : Ist das Pferd / welches sie reitet / nicht des Cupido . Ritters beherzter Furio ? Ja warlich / sprach ein anderer / aber seht ihr ihn nicht selbst dort Leoniden zur rechten Hand reiten ? Man darff nur sein frechES Aussehen anschauen / so muß man bekennen / daß er es leibhafftig seye. Uranien giengen diese Reden tieff zu Hertzen / so wohl vor Freuden / daß er seine Leonilda von ihren Unterthanen so hertzlich geliebt sahe / als aus Mitleiden gegen seinem liebgewestem Freunde / dessen Liebe er so hertzlich im Hertzen dieses Volckes erhalten sahe. Der arme Schlucker weinte auf den Schall des unglückseligen Nahmens / beliebte diese Wohlneigung dieser Bürger / wolte sie derhalben nicht länger mit vergeblicher Hoffnung speisen / sondern streckte den Gesichtharnisch hinauf. Jedermans Augen eilten von stundan auf das entblöste Angesichte / erstummten aber alsbald zugleich / weiln ihnen samt der geschöpfften Hoffnung / auch die Sprache entfallen ware. Derhalben kehrte sich Uranio zu Leoniden / sprechend : Tröstet / O Prinzessin / mit eurem Antlitze dieses Volck / welches bereit ob dem meinigem erschrocken. Seht / wie dessen durch mich betrogene lebhaffte Hoffnung auch eurer Person halber zu wancken beginnt. Leonilda / deren alle diese Reden des

Volcks

Volcks zu Hertzen giengen; selbiges beydes zu erweichen / und zu quählen / auch an diesen Lieb- und Treubezeugungen grosses Vergnügen hatte / thate Uraniens Bitte und des Pöbels Vorwitze ein Gnügen / den Helm vom Kopffe abnehmend.

Auf den Blitz des erkanten Antlitzes / brache alsbald / aus aller Munde dieses lautes Freudengeschrey: Es leb Leonilda! Unsere dapffere Prinzessin seye willkommen! Auf solches Geruffe / ware kein Weib noch Kind / das nicht ans Fenster / noch kein Mannsbild / das nicht aus den Häussern und läden geloffen wäre / sie zu sehen. Also / daß / als sie in die Burg kommen / des Pöbels Getümmel und Zulauff bereit so groß worden ware / daß die Kayserin einem in den Hof hinab gehendem Fenster zugienge / zu sehen was es wäre? Da sahe sie gleich ihre liebste Tochter mit den andern zween absteigen. Da vergasse sie der Kayserlichen Wohlziemung / erinnerte sich bloß der Mutterschafft / und lieffe als unsinnig der Stiege zu / auf deren begegnete ihr Leonilda / welche vor ihr niederkniete / und ihr die Hände zu küssen begunte. Sie drückte selbige liebreichiglich an die Brust / und schwiegen sie also / von übriger Weichmühtigkeit überfallen / eine gute weile still. Letzlich erholte sich doch die Katserin / sprechend: Geliebte Tochter / soferne die Freude / die wir anjetzt ob E. L. Wiederkunfft empfinden / dem Schmertzen / den ich ob eurem verzweiffeltem Ver-

tem Verreisen gefühlt/ gleich ist/ so könt ihr keck-lich glauben/ daß solche unmäßlich seye.

Da stunde Leonilda auf / wickelte sich von der Mutter loß / und sprach : Gnädige Frau Mutter / von meinem Wegziehen wollen wir nichts reden / der Himmel hat es verhengt / der mich zu allzuseltzamen Abenteuern versehen ge-habt. Meine Wiederkunfft haben E. M. diesem Printzen aus Egypten (deutete damit auf Ura-nien) zu dancken / durch dessen Dapfferkeit und Liebe ich noch bey Leben bin. Jhme habe ich mein Leben und Reich zu dancken / weil er sein Leben und Krone um meinetwillen in die Schantze ge-schlagen / wie E. M. mit mehrerm vernehmen werden. Uranio stunde vor Tigrinden kniend/ sich ob deren Majestättisch- und schöner Gestalt verwunderend ; küste ihr darauf unversehens die eine Hand / also zu ihr anhebend : Großmäch-tigste Kayserin / die Prinzessin von Trapezunt ist mir nichts schuldig / weiln ich weiß / daß ich mein Leben bloß um einen gemeinen doch soichen Mägdleins willen in die Schantze geschlagen ha-be/ welches bloß durch die Erlaubnus ihrer Be-dienung jeglichen auch den vornehmsten Für sten begnügen können. Sofern meinem Leben hin-füro so hohe Bedienung solte vergönnt werden/ so werde ich mich in E. Majestät Gnaden vor höher schätzen in gemeinem Ritterstandt / als beym Egyptischem Saladin als ein Printz/ und dessen Nachfolger.

In deme

In deme Uranio also redte / betrachtete Tigrinda an ihme seine schöne Gestalt / und Hurtigkeit. Und weil sie aus Leonilden Reden muhtmassete / selbige liebe ihn / beschaute sie ihn mit Luste / nicht nur als ihren Wohlthäter / sondern als ihren künfftigen Aydam; Umarmte ihn derhalben voller Gunst / und Danckbarkeit / ihn / von der Erde aufhebend / sprechend: Lieber Sohn / steht auf / dann dieser Nahme / gebührt dem jenigem mit recht e / welcher Ursache gewesen / daß ich noch Mutter heisse / als wohl sich nicht gebührt / daß der jenige / der meiner Tochter Haupt so hoch zum Reiche erhalten / so niedrig nun zum Füssen lige. Hat sie / als ein unbekannt - geringes Mägdlein / eines so vornehmen Fürstens Gunst als E. L. seyn / verdienen können / so verdienen E. L. gewißlich als nunmehr ein bekanter Fürst und unser Wohlthäter / alle Ehre / die wir ihnen immer vermögen anzuthun.

Als Tigrinda solches gesagt / gienge sie förder / ihre Gnaden auch dem Darius zu erzeigen / nach deme sie erfahren / daß auch er bey denen ihrer Tochter zu gutem erlittenen Ungemachen und Gefahren sich befunden gehabt. Kehrte sich darauf wieder zur Tochter / sprechend: Was bringt ihr mir vor Post von eurem Bruder dem Cupido-Ritter / der / ich weiß selbst nicht wie / vor Constantinopel in so grosser Nacht vor unsre verschwunden. Also nennte sie selbigen / nicht nur wegen der grossen ähnlichkeit / so zwischen ihnen

ihnen gewesen / sondern weil sie ihn Söhnlich liebte. Auf diese Frage senckte Leonilda die Augen betrübt zur Erden / nach deme sie solche vorhero sochtend auf Uranien geworffen / der konte nicht minder als mit zweyen Zähren / eben so vielen die er über Leonilden Wangen herabkugeln sahe / miteinstimmen / so wohl als er selbiger in der Angst und Liebe beystimmte. Tigrinda erstutzte auf diese Gebärdung / welches Darius merckend / sprach: Allergnädigste Kayserin / mich trifft nun das Loß / E. M. so traurige Zeitung zu hinterbringen / nach deme die anderen aus übrigem Schmertzen sie nicht aussprechen können. Ach weh! schrie die Kaiserin / ist dann mein lieber Sohn todt? Ach was vor eine bittere Post hätte mir / nach dem meine Tochter nunmehro anwesend / zukommen können? Ach kommt dann eine so grosse Angst auf eine so grosse Freude? Darauf schwiege Tigrinda still / gienge langsam ihrem Zimmer zu / dem Darius gantz betrübt zuhörend / welcher den begebenen Unstern ihr kürtzlich erzählte / welches unter den Umständern erschallend / selbigen die Freude ob der Prinzessin Wiederkunfft etlicher massen versaltzte.

Leonilda und Uranio / begleiteten die Kayserin biß in ihr Gemach / daselbsten sie dero Begebnussen weitläuffig vernehmen wolte / und nach deme ihr durch Dariens Mund zu ihrer höchster Vergnügung ein Gnügen beschahe / sihe / da

kame

unserem Reiche. Die Kayserin/ bestättigte alles was die Tochter geredt hatte ; also daß Armelina gantz getrost abschiede. Worauf auch Leonilda ehest in ihr Zimmer gienge/ Uranien vorhero/ und Darien in gantz statliche begleitend.

Als des Cupido-Ritters Tod in der Stadt erschollen/betrauerte solchen jedermänniglich bitterlich. Gleichwohl/weiln die Freud ob der Printzessin glücklicher Wiederkunfft vorschluge/ begab sich jederman auf Frölichkeit. Des folgenden Tages/ ward ein schönes Stechen gehalten/ welches acht Tag lang aneinander währete / in welchem Uranio ewiger Gedächtnus würdige Dapfferkeit erwiese. Dahero er durch selbige und sein Adeliches Wesen/ jedermans Gemühte/ sonderlich der Kayserin ihres gewanne/ welche/ weil sie Leonilden gantz schwärmühtig / und wider Egypten gantz unwillig sahe / wähnte sie / es geschehe solches mehr aus Danckbarkeit gegen Uranien / selbigen wieder in seinen Stand einzusezzen/ als aus Rachgier wegen des Todes des Cupido-Ritters / bedunckte sie derhalben / wann sie jenen zu ihrem Eydam machte / beschehe dieser mehr als gnug ; also daß die Tochter zur Rache sodann desto kaltsinniger seyn wurde.

Derhalben begab sie sich eines Abends mit selbiger in ein geheimes Abtritt-Zimmerlein/ und begunte ihr vorzuhalten / wie schädlich es dem Reiche wäre/ soferne sie ihre Vermählung länger auffschöbe. Viel Fürsten in Asien hegten unter

der Hoffnung so hohes Glückes / viel schädlicher Anschläge wider das Reich / die selbiges letzlich stürtzen könten. Man vernehme aus Persien von grosser Kriegsrüstung ; in Türkey geben starcke Werbungen vor ; Es seye gar glaublich / daß Brandilone / als ein Regiersüchtiger / alle Menschliche Macht verspottender Kerl / nach Armellinen Berichte/ durch seines Vetters des grossen Chams Macht etwas anfange. Wann sie einen threm Stande anständigen Gemahl erkieste / so wurden alle Fürsten samt der Hoffnung alle böse Anschläge schwinden lassen / und da gleich einiger von einem Boßhafftem solte versucht werden / wurde er doch nicht zu förchten seyn. Sie erwähnte ihres und des gantzen Volkes Verlangens/ die beyde von selbiger eine ruhmwürdige Nachkömmlingschafft verlangten. Sie setzte hinzu/ soferne sie zu Uranien von Neigung/ Liebe/ oder Danckbarkeit wegen/ Beliebung trüge / solte er ihr zu einem Aydam hertzlich lieb seyn / bekennend/ er seye vor allen andern dapffer und vollkommen. Die Wahl eines Gemahles/ sey bey ihr/ weil nicht zu besorgen/ daß sie selbige wider ihren Stand thun werde.

In deme die Kayserin also redte/ durchächteten Leontilden Gemühte tausenderley unruhige Gedancken. Sie erkante der Mutter Ursachen alle vor erheblich und warhafft. Deren Verlangen und Bitt/ das selbiger schuldige Willfahren/ und ihren so treuen Unterthanen pflichtige

Gnug-

Grugthun / reitzte / ja nöhtigte sie fast zu der begehrten Vermählung. Diesem allem widersetzte sich anderseits des Cupido-Ritters Tod / kräfftiglich / soferne selbiger gewiß / als wohl zu glauben / konte Leonilda ihr Gemühte nicht einst zu leben / will geschweigen zur Ehe bereden ; So er dann noch ungewiß / so erforderte er desto mehr die Ausschlagung aller Ehgatten. Also stunde die angefochtene Prinzessin in der Antwort zweiffelhafft an ; antwortete jedoch auf der Tigrinden Stillschweigen mit betrübtem / ernstlichem und erschrockenem Gesichte also : Gnädige Frau Mutter / meine Pflicht gegen E. M. und meinem Volcke geht mir zu Hertzen / weil E. M. Wille mir jederzeit an Gesetzes stat seyn wird. Gleichwohl fällt mir auch bey / was ich den Göttern schuldig bin / denen ich Aydlich versprochen / mich bloß an den jenigen zu vermählen / der mir Kalloanders Kopff werde bringen. Mein Alter treibt mich noch so sehr nicht / daß ich nicht warten könne / biß etwan die Zeit durch unseres Feindes Tod meine Ehe billicht. Hat sich dessen noch untzhero niemand wider ihn unterfangen / aus Liebe gegen mir / so schweifft er etwan unbekannt in der Fremde herum / solche Anstösse zu vermeiden : Aber der Stoltzling wird sich in die länge nicht verstecken können. Entzwischen lassen E. M. nur die Forcht aus dero Hertzen fallen / daß ausländische Fürsten solten ein Auge auf dieses Reich werffen / und mit unrechtmässiger Ge-

walt darein kommen. Der Turkomann mag eine Anforderung darauf suchen/ Persien sich rüsten/ der wilde Tartar es wagen/ gantz Asien gantze geharnischte Schwaderströme/ es zu überschwemmen/ herschicken: Sie werden hier schon eine See finden/ die selbige verschlingen kan. Wann sie werden wissen/ daß ich bey Leben/ und diesem Lande zum Schutze anwesend bin/ wer wird so verwegen seyn/ und es angreiffen? Wer so dapffer/ der es bezwinge? Und über diesen Worten entbrandte ihr Hertz mit Zorne/ und ihr Antlitz mit rohtem Zunder/ also/ daß Tigrinda/ die solche Antwort gerne mit gründigen Ursachen widerredt hätte/ ihr nicht einreden dorffte/ sondern sie bloß zu besänfftigen/ und aus so hefftiger Schwärmühtigkeit zu bringen/ zu trachten begunte.

Sie führete selbige zum öfftern in Uraniens Gesellschafft spatzieren aus/ welchem sie so hertzlich gewogen worden/ daß/ als sie ihn um der Liebe zu ihrer Tochter willen in solcher Pein sahe/ sie ihn hertzlich betauerte/ und höchst zu einem Aydam verlangte. Der/ als er sahe/ daß nun durch Zelims Tod seiner Freundschafft der Zügel gelöst/ und die Bahne zu Leonilden Liebe gebahnt wäre/ liesse er sich volles Randes darein verleiten. Dieses nie erloschene Liebsfeuer/ welches etliche Tage unter der Asche des hohen Schmertzens/ ob seines Freundes Tode/ verscharrt gelegen/ brache nun/ durch einen billichen

Hoff-

Hoffnungs = Wind aufgeblasen/ mit neubelebten Flammen wieder empor / durch Tigrinden Gnadenbezeugungen verstärckt. Der forchtsame Buhler dorffte es gegen Leoniden nicht mer= ken lassen/ weil es ihn allzuungestümm beduncke/ der jenigen noch von Liebe etwas vorsagen / die eitel Haß/ Zorn/ Rache und Schmertzen ware. Er zeigte ihr zwar das innerste seines Hertzens durch mitleidige Blicke / öfftere Seufftzer / und zu Zeiten durch einige wiewohl unterbrochene Worte.

Gleichwohl fasset er eines Tags/ als er mit der Kayserin / vielem Frauenzimmer und Ritter= schafft / sich vor der Stadt in einem Lustgarten spatzirend befande/ so viel Hertz / daß er also mit ihr redte : Gnädige Prinzessin / wann E. L. in mein Hertz sehen könten / wurden sie warneh= men / daß mich dero Schmertzen nicht minder als mein eigener bekümmert. Könte ich euren Zelim sowahr wieder lebendig machen/ wolte ich es ja so gern um meiner Freundschafft willen ge= gen ihme / als um meiner Liebe willen gegen E. L. thun / deren Vergnügung bey mir jederzeit alle meine Angelegenheiten überwegen wird. Aber zu geschehenen Dingen ist keine Vermittelung. Die E. L. und mir widerwärtige Sterne / haben es also haben wollen. Wann E. L. ein solch Beyleid mit mir/ als ich mit ihnen/ hätten/ glückselig wä= re ich. Wann mir der Verlust eines so lieben Freundes durch E. L. Eroberung ersetzt wurde/

könte ich bloß durch dieses und sonst durch nichts getröstet werden. Ich habe gedacht / ich wolle mich gar gen Constantinopel begeben / und mein Heil an Asloandro versuchen / mehrers E. L. zu gefallen/ und mich zu rächen/ als selbige dadurch zu erlangen. Ich begehre E. L. weder durch Recht noch durch Verdienste zu erwerben/ aber wohl von dero großmühtig = freyem Willen zu erlangen. Möchte also gerne wissen/ ob selbige / wann mir das Glück solte wohl wollen / daß ich Kalloandern überwände / gutwillig darein verwilligen werde/ nicht daß ich/ wann mir schon E. L. ein schönes Nein ertheilen/ darum unterlassen solte / mich an ihn zu reiben / sondern bloß deswegen / damit ich wisse / ob mir die zu so gefährlichem Kampffe nöhtige Muht und Stärcke die Hoffnung oder die Verzweifflung/ E. L. zu bekommen/ darreichen solle?

Dieses redte Uranio gantz zitterend/und nicht ohne etliche Zähren in Augen; Dahero Leonilda / ungeachtet sie ehe alles anderes als auf eine Vermählung gedachte / gleichwohl ihme / weiln der Schmertz ihre angebohrne Höflichkeit nicht unterdrucken konte / gantz Adelich also antworte: Uranio / den ich billich einen Printzen nennen soll / weiln ich euch zu einem Printzen billich machen/ oder keine Kayserin seyn soll! Ich vergesse nimmermehr/ was ihr mir in Egypten gethan habt. Und ob zwar der Schmertzen / meinem seltzamem Unsterne das Hertz mir dermassen einge=

eingenommen / daß er solches aller Liebe unfähig macht / so kan er mir doch den Sinn so sehr nicht verdunckeln / daß er mir die Erkenntnus eurer Würden und meiner Pflicht benehmen solte. Werde ich euch / krafft meines grausamen Schicksels / die Liebe nicht mit Gegenliebe vergelten können / so will ich sie euch doch mit einem vollkommenem Willen vergelten / auch dermassen / daß mir vor mich selbst soll leid seyn / daß ich euch mein Hertz nicht solcher gestalt geben kan / wie ihr es gerne hättet : und damit solt ihr euch begnügen. Das Vornehmen / Kalloandern zu bestreiten / ist gefährlicher dann es euch vielleicht eure Dapfferkeit vorbildet / und ich / als die seine Stärcke nur allzuviel erfahren / sehe nicht gerne daß ihr euch darum annehmt / sonderlich weil mein halßstarriger Haß wider selbigen / dadurch in etwas gemässigt ist / weil ich nunmehr erfahren / daß er an dem von mir gesuchtem Meuchelmorde des Cupido-Ritters vor Constantinopel unschuldig ist. Jedoch / soferne euch das Verlangen mich zu bekommen so sehr darzu antreibt / so ziehet hin / und bemüht euch um den jenigen Sieg / der mir von jedwederem anderem / ausser von euch / wie hoch ich auch Kalloandern hasse / doch höchstbitter fallen wurde. Selbigen euch gegen einem so starckem Helden zu erleichtern / könt ihr mit allem befehlen / was in meinem Vermögen ist. Ihr habt da die Fischbeinerne Rüstung / die ihr selbst kennet / wie vortheilhafft

sie seye. Es ist der hurtige Furio/ der unter allen Streitgäulen seines gleichen nicht hat/ hier. Ihr könnt beydes mitnehmen / und werdet sie wohl bedörffen. Ich wolte / ich könte euch auch mein Hertz mitgeben : aber/ so ist es nicht mein ; ich hab es selbst nimmer. Gleichwohl seye es euer/ wie ich es euch geben kan : wiewohl euch Kalloandern zu überwinden an Hertzen nicht fählen wird. Hättet ihr sowahr das Glücke / welches dem Teuffel allzuwohl will.

Uranto konte/auf so liebreiche Antwort/ kaum in der Haut bleiben/ demühtigte sich ehrerbietigst vor Leonilden / küste ihr unversehens die eine Hand / versetzend : Ach gnädige Printzessin ! Kalloandro mag nun so dapffer/ so teufflisch/ so glückselig seyn als er immer will / ich empfinde mich bereit durch E. L. höflichste Antwort derma[illegible] gestärckt / daß ich kaum der Stunde erwarten kan / mit ihme anzubinden. Werde ich den Gaul Furio / die vollkommene Rüstung / und / woran das meiste ligt / E. L. Hertz mit mir haben/ wie soll ich mich förchten/ überwunden zu werden ? Aus dem nicht überwinden/ mag man fecklich urtheilen / daß ich E. L. nicht wehrt seye : Und das Sterben wird mir wohl anstehen zu einer Straffe / daß E. L. ich unwürdig geworben habe. Fort/ fort ! Mir ist nun nichts übrig als daß ich hinreitte/ streitte/ und obsiege. Das Glück mag meinen Feind immer beschützen : E. L. seyen nur mir gnädig/ die ich allein vor mein Glück erkenne;

erkenne; Ist irgend ein anders vorhanden/ mag es mir immer zuwider seyn / ich scheue es gantz nicht.

Nach deme also Leonilda mit Uranens adelicher Verfahrung / Demuht / und Liebe / er hingegen mit deren Erlaubnus / und guter deren Erhaltungsart wohl zufrieden gewesen / sie auch hierüber und von anderen Dingen eine zeitlang gespracht / kehrten sie allesamt wieder in die Stadt.

Als daselbsten lautmährig ward/ der Adeliche Uranio werde gen Constantinopel reisen/ mit Kalloandern zu streiten / ware kein Hertz in Trapezunt das sich nicht förchtete / weil keines darinnen ware das ihn nicht liebte. Vor allen die Kayserin/ die/ ob sie ihn zwar vor allen Helden vor dapffer hielte / dannoch ihr diesen Anschlag vor allzugefährlich einbildete. Aber eben die Wohlneigung / die ihnen allen diese Forcht darreichte/ reichte ihnen hingegen auch das Verlangen dar / ihn dereinst als Kayser zu Trapezunt/ und der Leonilden Gemahl zu sehen/ also daß sie erdulten konten / daß er sich in diese grosse Gefahr begabe.

Ehe dann er verreiste/ wolte ihn die Kayserin in selbigem Gehöltze auf der Jagt herum führen/ weil sie vernommen / daß er in Egypten an sothaner übung grosse Ergötzlichkeit gehabt. Derhalben befanden sie sich eines Tages allesamt auf einer Jagt.

Und in deme selbige umrichtet ward/ hielte die Kayserin, sonder vom Pferd abzusteigen/ mit ihrem Frauenzimmer eben bey dem jenigem Bronnen still/ bey welchem sie/ als sie noch gar jung gewesen/ von zween Riesen ware entführt worden/ weiln selbiger Ort / als der eine geraume Weite von Bäumen entblöst / sehr bequem ware / das Wild aller Orten herauslauffen zu sehen. Daselbsten/ führte ihr Tigrinda die glückselige Zeit ihrer unglückseligen Liebe zu Gemühte / und mit was Dapfferkeit sie Poliarres in solcher Noht von den Riesen / und nachmahls von der Hochzeit mit dem scheutzlichem Tarter Orgoglione/ erlöst gehabt / und empfande sich von dem altem Zunder dermassen angefeuert / daß die darein gantz vertiefft / nichts mehr empfande noch beobachtete / was daselbst von ihrem Frauenzimmer und Ritterschafft gespracht wurde/ noch das Geschreye der Jäger/ und Gebelle der Hunde / von welchem das Gehöltze herum erschallte / vernahme. Von deme/ was ihr beym Bronnen begegnet / geriehte sie auf die ihr von dem geliebtem Kayser gebrochene Treue/ und folgends auf dessen liebreichen an sie zu ihrer Versöhnung vor Constantinopel geschriebenen Brieff / und ward bald gifftig vor Hasse/ bald vor Liebe gantz weichmühtig. Sie sprach bey ihr selbst: Ach Poliarres / wie kan ich dir verzeihen / weil du mich so schmählich beleidigt hast? Wie kan ich es nicht thun/ weil ich dich so inniglich geliebt habe? Aber was

ber was sage ich/ geliebt? Ach ich liebe dich noch nur allzuviel! Ich nichtswürdige/ bin wohl wehrt/ daß du mich so schwärlich geschmächt hast/ weiln sich meine Rache in solche Weichmühtigkeit verändert. Selbige wird in meiner Tochter Königlichem Hertzen wider Kalloandern bloß deswegen gehegt/ weil er eines Verrähters Sohn ist / und vielleicht bloß weil sie von ihme im Kampff redlicher weise verwundt und überwunden worden; und ich werde dich nicht tödtlich verfolgen / der du der Verrähter selbst gewesen/ und meine Seele verrähterischer weise in Dienstbarkeit gesetzt hast? Ach Leonilda / warum kommt dein Haß/ krafft dessen du Kalloanders Ehe ausgeschlagen/ nicht gäntzlich auf deine liebe Mutter? Hättestu ihn zum Gemahl angenommen/ hättestu wenigst den jenigen zum Schwäher-vatter bekommen/ der verlangt gehabt dein Vatter zu werden/ und ich/ wiewohl mir nicht zugelassen / ihn zum Gemahle zu haben / hätte doch sattsame Gelegenheit bekommen/ seine gute Freundin zu seyn/ da ich hingegen anjetzt wegen der allgemeinen Feindschafft/ diese einer verletzten Majestat (wie die meinige ist) zwar übelanständige Neigung/ in mich fressen muß. Ach Poliarres! an wievielem übel ist deine Untreue schuldig gewesen? An wie mancher Niederlage und Verheerung unzahlbarer unschuldiger Menschen? An wie mancher Angst meines armen Hertzens? Aber wolte der Himmel/ daß all solches übel/ sei-

biges allein betroffen hätte / als allerhöchster Straffen mehr als würdig/ um willen es dich allzuviel liebend/ allzuviel mißhandelt hat. Ach du meinaydiger Gesell / durch dich wird auch der Weg zu meiner Tochter Verehligung gesperrt. Wer wird nur immer der dapffere Held seyn/ der solchen mit der Klinge im undurchdringlichem Eingeweide deines verteuffelten Sohnes eröffne? Um deinetwillen verlobt sich jetzt Leonilda nicht mit dem Adelich- und dapfferem Uranio/ der von ihr geliebt/ sie wieder liebt/ von diesem Volcke zum Kayser verlangt und ausgeruffen/ auch von mir zu einem Aydam von gantzer Seel beliebt wird. Welches abez dz ärgste ist/ Gott weiß / ob er mir mehr nicht nur als ein Aydam/ sondern gar lebendig mehr zu Gesichte kommt? Ach Gott! Poliarrens Meinayd spahrt mich auch auf diese traurige Zeitung! Also schwärmete die Kayserin in ihrem Gemühte/ mit dem Leib unbeweglich auf dem Zelter sitzend / und die Augen zur Erde schlagend. Sie erstutzten alle/ als sie selbige dermassen entzuckt sahen/ und dorffte sie niemand irr machen.

In deme hörte man an einem Ecke des Forstes das Geschreye sich gantz verwirrt verstärcken / welches sich immerzu näherte/ biß man einen unmässig grossen Bären herfürspringen sahe / welcher/ mit grossem Geschälle der Jäger und Hunde verfolgt / gantz wütend dem Bronnen zugerannt kame. Das Hof-Frauenzimmer erschracke auf

dessen

dessen Anblick / ihre Klepper begunten zu wiehern und zu toben / und darauf auszureissen. Der Armellinen ihrer / der von den andern etwas entfernt / dem Bären der nechste ware / lähnte sich ; Der Reitknecht lieffe hinzu / und bemühte sich solchen zu bändigen / ihn beym Zaume ergreiffend : Das ergrimmte Thier / nahete sich entzwischen herbey / erwischte selbigen unversehens / und begunte an ihme seine Wut auszulassen. Die Prinzessin jagte eilends dahin / warff den Wurffspieß dem Bären gerade beym Blate ins Hertz hinein / und tödtete ihn knall und fall. Armellinen Klepper entzwischen / als er sich ungehalten sahe / begunte Feld etnzustreichen. Die schöne forchtsame Prinzessin / als sie sich im Sattel hin und her wancken entfande / schrie laut um Hülffe. Aber das Getümmel ware allenthalben so groß / daß sie niemand hörte ; zumahln jederman zugeloffen ware / wider das sterbende Thier zu ergrimmen / und den sterbenden Sattelknecht zu bebeyleidigen.

Nach deme sich die Infantin ein wenig entfernet / und eine gute weile im Sattel erhalten / thate der Klepper unversehens ein paar Streiche / schupffte sie in die Lufft / entzoge sich in vollem Rande der edlen Last / welcher ob dem schrecklichem Niederfalle bereit graute. Wer wolte sich nun nicht fertig machen / die unglückliche Infantin zu betauern / als die vom Glücke allzuhefftig verfolgt worden ? Sie / die da / als ein Königli-

ches zartes Fräulein / in ihrem Erbkönigretche von einem einzigem Kriegsmanne entführt / durch weiter Reise Ungelegenheit geschleppt/ und noch dadurch tödtlich geängstigt worden/ daß sie ihren geliebten Infantin Alcobellen von ihres Entführers Rennspiesse fallen sehen / dahero sie ihn vor todt geglaubt ; Sie/ als welche nachmahls ihren Feinden in die Hände geführt worden / dem Mörderischem Barbarn zu einem Beylager aufgehebt zu werden ; und nun vom Glücke in die Lufft geworffen worden / aus selbiger zu stürtzen/ wohin/ wohin/ ach arme Armelina ? Die arme Haut glaubte billichst; dem Tode in die Schoß; als sie sich von einem Manne in die Arme aufgefangen fühlte / welcher sie in der Lufft haltend/ und an seine Brust druckend / also anredte : O der glückseligen Jagt vor mich / die mir im Fluge einen so schönen Fang zuschickt! Ich will von keinem Wilde sagen/ weiln ich hoffe / es werde in E. L. nebenst der alten Liebe noch dero gewöhnliches Mitleiden erhalten worden seyn. Näherte darauf seine Lippen ihren erblaßten Wangen / und brachte selbigem mit einem süssen schmatzendem Kusse die erbliche Farben wieder.

Sie/ blickte alsbald ihren kühnen Erlöser an: sie sahe ihn in Bauerlumpen gekleidet / und unterm Gesichte mit Unflate verstellt ; als sie folgends seine helle Augäpffel antraffe / deren helle Strahlen mit keiner Dunckelheit umschattet waren / und sich leibhafftig darin bespiegelte / und

ihr bey-

ihr beyfiele/ sie könne sich sonst in keinen als ihres liebsten Altobellens Augen sehen / erkennte sie von stundan/ daß er es wäre. O der Freud! Allerschönste Infantin! Wie viel werden euch um diesen glücklichen Fall beneiden? Aus des Bären Klauen/ in des Liebsten Arme? Aus unsauberer Zähne Bissen/ in schöner Lippen Küsse? Aus erbärmliches Todes Rachen / eurem Leben in die Schoß. Was vor Verfassungen wird euer von so unversehnem glücklichem Wechsel überhäufftes Hertz eurer Zunge darreichen? Sie säuckte ihr Antlitz auf ihres Liebsten seines / auffschreyend: Stirb nun / stirb O Armelkina! weil du jetzt glückselig sterben kanst. Fahr jetzt aus/ meine Seele / weil du nun in diesen lieben Armen vergnügt bist/ ehe dann du vor Angst in den abscheulichen Armen Brandilonens zerberstest. Kehrte darauf ihre Rede zu ihme / sprechend: Herr Infant / diese Jagt ist E. L. nichts neues / weiln ich schon vor langer Zeit euer Gefäng bin. Ihr habt euch keiner anderen Wildigkeit als meines Schicksels zu besorgen / welches mir drohet / es wolle mich ehestes zu Brandilonens Gefänge machen. Mich dunckt/ er seye bereit wieder zuruck kommen/ mich/ von meinen eigenen Händen zu sterben / zu nöhtigen / damit ich ungenöhtigt seye/ ihme zu willfahren.

Als Altobello sahe/daß der gesammte Hauffe auf sie zu kame / setzte er sie auf die Erde nieder/ und antwortete also: Ach liebster Schatz! förchtet euch

tet euch nicht mehr/ daß solches geschehe. Der hochmühtige Tartrer soll zuvor gnugsam erfahren/ wie schneidig mein Schwert seye: Dann er soll mich nimmer auf einem müdem Pferde ertappen. Damit ich aber die Gefahr vermeide/ das Leben doppelt in seinen Händen zu lassen/ so will ich seiner Wiederkunfft schon durch eine heimliche Flucht bevorkommen/ und E. L. mit mir gen Constantinopel führen. Und damit solches desto leichter angehe/ so macht/ daß ich anstat des unglücklichen Stallknechtes/ den der Bäer umgebracht/ in Dienst komme/ so werden wir nicht allein unseren Handel bässer abreden/ sondern ich auch das Glück haben können/ E. L. öffters zu sehen und zusprechen; von deren mich bedunckt/ daß ich bereit hundert Jahr ausgewesen.

Da antwortete die Infantin: Ach liebster Herr/ sagt mir nur nichts darvon/ daß ihr mit dem Teuffelsgespänste um mich fechten wollet. Ich sehe die erschröckliche Metzlung noch vor meinen Augen/ die er an meiner Ritterschafft vollbracht hat/ und den grimmigen Stoß/ der euch/ wiewohl aus Schuld eures Gaules/ fällte/ also daß ich euch vor todt gehalten. Ich hatte euch bereit an Gebärden/ an der Personlänge/ und Schildgemählde/ erkannt. Glaubt sicherlich/ der Spieß/ der euch fällte/ durchdrange mir das Hertz. Nein/ nein/ wir wollen nichts von seinem Erwarten reden/ sonderlich in diesem Feindslande/ da es euch übel gehen solte/ wann ihr erkennt

kennt wurdet. Last uns in Gottes Nahmen die Flucht versuchen/ und auf selbige alle Sorge anwenden / und soferne selbige durch den Stalldienst solte befördert werden / so seye euch nach Möglichkeit dieser schlechte Dienst vergönnt / der einem Printzen ja so übelanständig / als einem treuem Liebhaber wohlziemend ist. Werdet ihr euch mit dem Leibe zu meinen Diensten erntdrigen / so will ich mit gantzer Seele / als dem edelstem Theile/ mich erheben euch zu dienen.

Damit schwiegen sie still/ weil bereit die Kayserin mit der gantzen Hofstat zu ihnen angelangt ware. Sie hatten bereit von ferne beobachtet / wie emsig und hurtig Altobello Armelltinen ware zu hülffe gekommen. Sie beschauten ihn alle in der nähe unterm Gesichte / und wiewohl er sich mit Kohte und Lumpen verstellt hatte / so rühmten ihn doch seine Person und viel unverstellbare Gaben. Das Frauenzimmer / deme nunmehr alle Farcht vor dem Bären vergangen/ und als es sahe / daß der schönen Armellinen kein Leid widerfahren ware / begunten ob ihrem Falle zu kurtzweilen / zu deren die Kayserin gantz adelich sprache: Fräulein Armellina/ ihr habt ein grosses Glück gehabt / daß dieser Jüngling eben so zurecht zu eurem Falle kommen. Es ist Sünde und Schade / daß er schlechtes Herkommens ist / und ihme vom Glück grosses Unrecht geschehen/ daß es ihn nicht hat lassen einen Printzen geboren werden. Die Jusantin erröhtete hierüber

über im Gesichte/ also antwortend: Gewißlich/ gnädige Frau/ ich habe meine Lebtage kein gröfseres Glücke gehabt. Ich habe seiner sorgfältigen Erbärmde mein Leben zu dancken: und wiewohl er kein Ritter / will ich doch nicht unterlassen / mich also danckbar gegen ihme zu bezeigen/ als viel ich werde können/ und sein Stand zuläst.

Da nahm Alkobello die Zeit in acht / trate herfür/ und redte sie vor allen also an: Schönes Fräulein / ich bin müssig und herrnloß / und ihr habt keinen Reitknecht. Ich werde es vor eine gnugsame Vergeltung erkennen / wann ihr mich an des armen Erwürgten Stelle aufnehmt. Sie schaute die Kayserin gantz liebreich an/ sprechend: Was dunckt E. M. gnädige Frau/ ist es nicht eine schlechte Vergeltung/ die dieser Kerl begehrt? E. M. erlauben mir gnädig/ daß er mir hinfüro vor einen Reitknecht dörffte aufwarten: Ich vermeine doch / ich könne nicht leichtlich einen täuglicherern bekommen. Die Kayserin antwortete: Ihr habt wohl Ursache ihn zu eure Diensten zu verlangen/ wiewohl mich beduncht/ er könte einen nahmhafftererrn Dienst vertretten; doch schafft mit ihme euers Gefallens.

Uranio / der dabey stunde / und Alkobellen von Fusse auf betrachtete/ sprach zu selbigem: Ey wieviel bässer soltestu mit Spiesse und Schwerte als mit einem Klepper umgehen können! Schämst du dich nicht / daß du bey dieser deiner Stärcke und Gröss: ein so nichtiges Handwerck treibst?

Du fan-

Du fauler Schlüngel! Du legst deine starcken Gliedmassen übel an. Altobello sprach lachend: Wann es vonnöhten thäte/ getraute ich mir noch auch wohl einen Spieß und ein Schwert zu führen; aber ein Handwerck daraus zu machen/ wie ihr Rittersleute/ steht mir nicht zu. Ihr erwürgt nur immerzu eure Gespäne/ und last euch um eurer Jungfrauen willen zustücken hauen/ und zwar meistentheils zur Unzeit. Wann ich mein Gesichte und Hände wüsche/ und wie euer einer mich sauber bekleidete/ wurden alle Fräulein mich zu ihrem Ritter haben wollen/ und ich täglich in Hader und Kampffe leben müssen. Ach wie wolte ich erbärmlich unter meinen Nebenbuhlern umwetzeln/ weh ihnen! Wie ist es euch Prahlern so viel bässer/ daß ich also faullentze/ wie ihr mich scheltet. Ich lasse mich begnügen/ daß ich bloß so viel dapffer bin/ als dieser meiner neuen Frauen Dienst erfordert/ die in meinen Augen die allerschönste aus allen ist/ die ich nicht nur hier sehe/ sondern auch die ich meine Lebtage gesehen habe. Wäre ich jetzt nit dageweſen/ so hätte sie den Halß gebrochen. Ware es also nicht bässer/ als wann ich/ wie euer einer/ einem Wilde nachgerennt wäre? Sie hat einen grössern Dienst von mir/ als von allen Rittern in der weiten Welt/ empfangen. Und ich werde eben so vergnügt seyn/ ihr Stallknecht/ als ein anderer ihr Ritter/ zu seyn. Sie empfunden alle grosse Lust an Altobellens Gespräche. Leonilda sprach zu ihme/

damit

damit sie desto länger ihre Kurtzweile mit ihme hätte: Ich sähe nicht ungerne/daß du dich in diese deine neue Frau dermassen verliebtest / daß du dich nachmahls entschlössest / mit Brandilonen zu fechten/ wann er wird wiederkommen/ sie zu heurahten. Er antwortete: Glaubt sicherlich / wann ihn diese Infantin zum Gemahle nicht haben wolte/ und ihr andere alle miteinander/ die ihr/ krafft eurer Rittersrechte/ verpflichtet seyt/ ihr keinen Gewalt geschehen zu lassen/ aus Forcht vor seiner sie verliesset / daß ich sodann mein Stallknecht-Amt verlassen / mich zu ihrem Kämpffer machen/ und sie/ wider alle Welt/ will geschweigen wider Brandilonen / vertheidigen wolte. Leonilda sprach: Wann du ihn sehen wirst/ wird dir bald der Lust vergehen/ mit ihme anzubinden. Er mag nur ankommen / versetzte er / und ich wolte er wäre bereit da / so soltet ihr bald sehen / wie starck diese Arme seyn / wann sie toll werden. Armellina sprach lächlend: Ich will nicht / daß du dich meinetwegen in so grosse Gefahr begebest. Diene mir jetzt nur getreulich für einen Sattelknecht; dann solte mir vonnöhten seyn / dich zu etwas anders zu gebrauchen / worzu Dapfferkeit vonnöhten/ wolte ich mich auf die deinige mehr/ als auf aller anderer verlassen.

Entzwischen führte man den Klepper herzu/ dahero Altobello sein Amt anzutretten / selbigen beym Zügel ergriffe / der Armellinen vorführte / und sie mit der lincken Hand unter dem

Arme

Arme ergreiffend/ also ringfertig in Sattel hube/ daß auf aller Verwunderung Darius sprache: Dieser Kerl mag wohl Kurtzweil treiben / aber er ist warlich mit höchster Stärcke begabt / und der Brandilone wurde meines Erachtens wenig erhalten/ wann sie miteinander solten ringen. Altobello sprach: Ey es bleibt darbey/ wie ich gesagt habe; last ihn nur ankommen / wird er was anfangen/ so solt ihr ein artiges Gezausse sehen.

Unter wärendem diesem Schimpffe / gienge die Jagt sehr kurtzweilig fort/ worbey Altobello stätigs der Armellinen an der Seite stunde/ mit ihr von ihren Liebs-Angelegenheiten sprachend/ so offt sie die anderen nicht vernahmen. Da er dann Zeit bekame ihr zu erzählen / wie er ihrem Hufschlage biß in Trapezunt hinein gefolgt wäre/ allda er / um minder erkannt zu werden / sich als einen Knecht seiner beyden Schildträger gestellt habe / die er eine geraumige Herberge einnehmen heissen/ darinnen er sein Gewehr und Pferde in behaltnus habe / derer sich zu rechter Zeit und Orte zu bedienen. Und weil er gesehen/ daß sie selbiges Tages mit dem Hofe ausgeritten/ seye er hinnach gegangen/ die Gelegenheit zu beobachten/ ihr sich zu erkennen zu geben/ massen ihme höchstbequemlich gerahten.

Sie kamen wieder in die Stadt / daselbsten Altobello / unter dem Nahmen Urbantes / sein angenehmes Sattelknecht-Amt bey seiner

Frauen

Frauen verwaltete / und sich zugleich fertig zu machen begunte / sie mit sich gen Constantinopel zu führen. Zu welchem Ende er an Polemonden den König in Hungarn seinen Vetter dahin schriebe / er solte ihme alsbald ein Schiff zuschicken / sich stellend / als ob es ein Kauffmannsschiff wäre.

Entzwischen nahme Uranio / nach deme er alles in Bereitschafft gerichtet / von Leoniden Abschied / und segelte / auf der Kayserin Befehl von den bästen Schiffen des Reiches begleitet / auf Constantinopel zu. Er konte kaum der Stunde erwarten / daselbst anzugelangen / und eines mit Kalloandern zu wagen / durch dessen Tod er ein glückseligtes Leben / oder doch einen rühmlichen Tod durch dessen Faust verhoffte. Dahero dunckte ihn / wie starck und günstig auch der Wind wähete / gleichwohl des Schiffes Lauff gegen seinem Verlangen langsam. Daselbst liesse er in etlichen Tägen / sonder alle Verhindernus eintiger Abentcuer noch Gegenwinde / in der verlangten Anlände ein.

Als er an Land gestiegen / versahe er sich mit einer gemächlichen Herberge. Und indem er stracks Printz Kalloandern nachfragte / vernahme er / daß selbiger nicht bey Hofe wäre / auch daß man / sint des jüngsten Krieges / weder von ihme / noch von seinem Brudern / keine Zeitung gehabt habe / massen das gantze Reich darob in höchster Betrübnus lebe. Ursuens Gemühte / ward durch

sothane

solhane Zeitung in traurig = und zweiffelhaffte Gedancken gesetzt. Daß er zu Constantinopel verharren / und Kalloanders Ankunfft in solcher Ungewißheit erwarten solte / das bedunckte ihn überflüssig und allzubeschwärlich zu seyn. Selbigen in der Welt auf Abenteuer zu suchen / wurde ein närrischer Umschweiff und vergebliche Müh seyn. Wieder gen Trapezunt / unverrichtet seines Anschlages zu siegen oder zu sterben / umzukehren / das wäre nichts anders / als hingezogen / vor Leonilden Augen elend zu verschmachten : sintemahl die Nahung zu selbiger / ohne Kalloanders Kopff / eine allzuweite Entfernung von seinem Zwecke / sie zu erlangen / wäre. Derhalben gienge er in diesem Zweiffel hafftend / selbiges Tages nicht aus der Herberge / zumahln es auch bereit etwas spat ware.

Des folgenden Tages legte er die Fischbeinerne Rüstung an / setzte sich auf seinen Furio / und ritte eine weile in der Stadt spatzieren / deren Pracht er mit grossem Lust betrachtete / auch groß Alkayr und Babilonien gegen ihr nichts schätzete. Nach deme er deren vornehmste Plätze durchritten / machte er sich der Burg zu / den Hof zu besehen / und den berühmten Kayser / der mit seinen Thaten alle Welt erfüllt hatte. Er gienge die Stiege hinauf / und als er auf den grossen Saal kommen / sahe er solchen voller Ritter / und Kayser Poliarten auf einem prächtigem Reichs-Stuhle Majestätisch zu Tische sitzen.

Ein m

Ein wenig unterhalb fasse die Kayserin Diana/ in Gesellschafft ihrer Tochter der Prinzessin Stella. Es beduncke ihn/ diese streite an Schönheit auch mit der selbsten Leoniden/ allermassen jene in Anmuhtigkeit und Majestät der beruffenen Tigrinden nichts bevor gabe. Der Prinzessin Stella Schönheit/ pflegte die Hertzen jedermänniglichen/ der sie zu sehen bekame/ auf den ersten Anblick zu fangen: Dieses geriehte ihr aber vor dißmahl mit Uraniens Hertzen nicht/ welches seine schöne Heldin bereit eng gefangen hielte. Er/ der gewohnt ware/ selbiger Sonne helleuchtende Strahlen zu erdulten/ konte sonder Blendung diesen Stern starr anschauen/ wie hell er auch ware. Er schaute sie lang an/ nicht minder als ein Bewunderer so grosser/ als ein Beobachter einer seiner Leoniden so vielähnlichen Schönheit. Dahero hatte er an deren Beschauung eine solche Freude/ daß er seine Augen auch nur auf kurtze Zeit auf keinen anderen Gegenstand im Saale wenden konte.

Dieses ward von den Umstehenden bald wargenommen/ weiln Uranio/ als sichtig/ lang/ hurtig/ und mit fremder Rüstung angethan/ im Augenblicke aller Augen auf sich wendete. Es schaute ihn auch die Infantin an/ und merckte/ daß er sie fest angeschaut hatte. Derhalben/ weil sie ihn vor einen vornehmen in sie hochverliebten Printzen hielte/ konte sie ihre Blicke nicht so fast zäumen/ daß sie solche nicht immerzu auf ihn richtete/

richtete/ und fande an allen Stücken seiner Person/ Stoff/ sich über ihme zu verwundern.

Der Kayser/ der ihn von Fuß anf betrachtete/ kehrte sich zu Polemonden/ dem König in Hungarn/ seinem Enenckel/ der ihme an der Seite sasse/ und vor wenig Tagen zu Hof angelangt ware/ sprechend: Ich habe noch wenig Ritter gesehen/ die bässer als diese gerüstet gewesen. Er ist gewiß ein Fremdling. Mich dunckt aber auch/ er beschaue/ mehrers die Schönheit unserer Tochter/ als den Pracht unseres Hofes. Polemondo sprach: Gnädiger Herr/ wann mich sein Verhehlen nicht befremdete/ wolte ich gern sagen/ es wäre E. M. Herr Sohn Printz Kalloandro; weil er selbigem nicht nur an der Person ähnlich sihet/ sondern mich auch beduncht/ dieses seye eben die jenige Rüstung/ in deren er ins Treffen ritte/ als er uns wider das Trapezuntische Kriegsheer unversehens zu hülffe erschienen/ welche selbmahls mit einem Kürißrocke bedeckt gewesen/ daß ich sie nicht recht erkennen mögen. Der Kayser beschaute des Ausländers Rüstung genauer/ sprechend: Das kan nicht seyn/ dann so ich recht sehe/ so seyn dieses eben die Waffen/ in denen Leonilds an des Cupido-Ritters stat im Felde wider Kalloandern erschienen/ welche auch in ihrer Gewalt verblieben. Dahero aus der Rüstung zu schliessen/ selbige seye es/ und nicht Kalloandro/ zumaln dieser mit zugethanem Helme da steht/ welches mei-

nem Sohne allhier übel anstehen wurde. Ja/ ja/ sprach Polemondo / jetzt erinnere ich mich sehr wohl/ daß Deine also ist/ wie E. M. gesagt haben. Ist dieses Leonilda / so glauben E. M. sicherlich / daß sie hieher kommen ist / mit Kalloandern zu kämpffen ; und weil sie wird erfahren haben/ daß er abwesend/ wird sie sich umsonst nicht wollen zu erkennen geben.

Mit diesen und dergleichen Gesprächen endete sich das Mittagmahl/ und als das Tischtuch noch kaum aufgehoben worden/ sahe man einen hurtigen/ reichbekleidten / geharnischten/ schöngestalten Ritter / mit offenem Helme zum Saale eintretten. Nach deme selbiger biß zum Reichsstuhle/ auf deme der Kayser sasse / hinfürgetretten / und zum Ehrungszeichen sich ein wenig vor selbigem geneigt/ redte er überlaut also : Großmächtigster Kayser / ich bin Arletes der Printz aus Persien/ und kan wohl sagen/ ich seye E. L. Sohne Printz Kalloandern schier die halbe Welt nachgezogen/ mit selbigem zu kämpffen. Bin letzlich über seinem Suchen ermüdet anhero kom̃en/ allwo er von rechtswegen solte anzutreffen seyn. Ich kan wohl erachten/ er verkriech̃e sich / den Kämpffen zu entgehen / die tausend wohlgeschliffene Klingen / auf die grosse Belohnungshoffnung/ als eine Leonilda zur Braut/ und ein Kayserthum zur Morgengabe / zubereiten werden. Es ist zwar keiner/ der dieser beyder Eroberung billicher und würdiger fordere/ als ich/ die

mir nicht

mir nicht kan strittig gemacht werden / man mache mir dann den Kampff strittig. Hieraus kan man ermessen / wie ungedultig ich Kalloanders Abwesenheit vertrage ? Was denckt er doch ? Achtet er es dann nicht / daß seine Feigheit durch dieses verkriechen / in den Gemühtern der jenigen / die ihn beschuldigen / als habe er den berühmten Cupido-Ritter den Tag vor ihrem bestimmtem Kampffe im Busche heimlich ermorden lassen / noch öffentlich-kundbarer macht ? Warum verderbt er das jenige / was er so rühmlich erworben ? E. L. als ein so beschriehener Fürst und sein Herr Vatter solten es nicht leiden. Entdeckt mir aufrichtiger weise / wo er doch ist / und macht daß er behertzt zum Kampffe mit mir komme. Wird es mir gerahten / daß ich ihn ungetödter überwinde / so will ich ihme euch zu liebe das Leben lassen. Ich werde gnug daran haben / wann ich ihn der Leonilden darstelle. Sie ist so großmühtig / daß sie den jenigen nicht wird begehren zu beleidigen / der sich nicht wird wehren können : Und wann ich ihr lieber Bräutigam werde / werde ich bey ihr ein vielgültiger Vorbitter vor euch seyn können.

Jederman ward ob des hochmühtigen Persers ungeschliffener Rede zornig. Der Kayser / der mehr ob dem bestürtzt ware / daß man von seinem Sohne keine Nachrichtung solte bekommen / als ob Artetens Narrenpossen / gebärdete sich gantz ernstlich / lächelte vor der Antwort ein we-

nig/ zum Zeichen/ wie gering er ihn achtete/ und gabe sie also von sich: Mir ist leid/ Herr Infant/ daß ihr meinen Sohn Kalloandern suchend so viel Länder durchzogen habt; dann wann ihr ihn gefunden hättet/ so wurde mir/ die Beysorge/ eines ihme etwan begegneten Unfalls/ aus meinem Hertzen/ und euch die Thorheit mit ihme zu kämpffen/ aus eurem Kopffe benommen seyn: Bloß die Liebe/ die eine Närrin ist/ hat euch selbige darein bringen können. Gleichwohl hätte euch solche die Erinnerung dessen/ was Kalloanders blitzendes Schwert vor Constantinopel gewürckt/ vertreiben sollen: weiln euch an eurem Leibe die Narben/ die euch solches biß auf die Beine eingegraben/ noch unvergangen seyn. Wie könt ihr dann immermehr glauben/ daß ein Mann/ dessen Dapfferkeit ihr selbst erfahren/ sich des Meuchelmordes bedienen solle/ in überwindung der Ritter; oder der jenigen Begegnung scheuen/ die er vielfältig in die Flucht geschlagen und überwunden hat? Was den Cupido-Ritter betrifft/ weiß ich nicht was ihr sagen wollet. Wolte Gott/ mein Sohn Kalloandro wäre so gewiß zu geben/ als wahr ich weiß/ daß er euch seinethalber gute Rechenschafft geben/ und euch erweisen wurde/ daß es euer höchstes Glück gewesen/ daß ihr ihn nicht habt angetroffen: Ist er bey Leben/ so wird er kommen/ und hoffentlich nicht lang mehr aussen bleiben: Derowegen ich auch die Züchtigung/ die euer Hochmuht verdient

dient hätte/ ihme allein vorbehalten will. Weil ihr auf sein Suchen so viel Zeit und Ungemach gewendt / so soll euch unschwer fallen / allhier zu eurer guter musse eine kurtze Zeit auf ihn zu warten / allwo seine Findung viel gewisser ist/ als in fremden Ländern.

Weiln der Kayser sahe/ daß Uranio hierauf dem Throue zu gienge/ gleichsam zu reden schwiege er still. Welcher/ weiln ihn Arleten Vortrag allzubitter/ und Poliarten Antwort allzugelind beduncke / zu selbigem gantz Adelich also zu reden anhube: Gnädigster Herr! mit E. M. guter Erlaubnus/will ich denjenigen/ der vor E. M. so fälschlich hat reden dörffen / öffentlich lügen straffen / sintemahl solches in Printz Alloanders Abwesenheit niemand bässer thun kan/ als ich/ und niemand billicher thun soll/ als ich. Kehrte sich darauf gegen dem Persianer / sprechend: Mich wundert höchlich / O Arletes/ daß du vor einem so vornehm- und berühmtem Kayser so ungereimt hast reden dörffen / dessen Antwort seiner güte weit geziemender ist / als deinem Hochmuhte. Ich glaube/ wann du nicht gewust hättest / daß Printz Alloandro abwesend wäre / du hättest von selbigem so übel nicht geredt. Deshalber soll gleichwohl dein Stoltz nicht ungenidrigt / und deine Thorheit nicht ungestrafft bleiben. Wisse derhalben/ daß ich in der Liebe zur Printzessin Leonilda dein gröster Nebenbuhler bin / den du in der Welt haben

kanst. Ich bin aus deren Bewilligung und Befehle zu keinem anderem Ende hieher in diese Stadt kommen/ als mein Glück im Kampffe wider der Kalloandern zu versuchen / entweder sie durch einen glücklichen Sieg zur Gemahlin zu erwerben / oder durch eines so berühten Mannes Hand ehrlich zu sterben. Also/ daß/ wann er hier wäre / du dich vergebens bemühen wurdest / mit ihme vor meiner zu kämpffen. Derhalben wird es im besten seyn/ daß wir/ ehe dann er herkommt/ zumahln wir ohne das beyde müssig / den Vorzugsstreit entscheiden. Und damit du durch gutwilliges Weichen nicht Platz gewinnest/ dich vom Kampffe mit mir auszuschrauffen / so geben mir die Thorheiten / die du zuvor ausgelassen / schönen Stoff/ unterschiedliche Sachen mit den Waffen wider dich zu behaupten. Erstlich/ daß du in einerley wege der schönen Leonilden wehrt bist/ und daß sie Kalloandern von deiner Faust und aller anderer/ ausser der meinigen/ ungerne wurde gefällt sehen; also auch ihren Handstreich keiner andern Haud als der meinigen gerne geben wird. Weiters habe ich dir zu beweisen / daß Printz Kalloandro kein Ritter ist / der sich aus Forcht mit jederman / wer der auch seye / zu kämpffen verkriechen müsse. Und letzlich/ daß er den Cupido-Ritter nicht habe ermorden lassen/ wie du ausgibst : sintemahl ich selbigen erst vor vier Monaten in Egypten gesehen / und leider nur allzuviel hinterlassen habe. Nun sihe/ wie

närrisch

närrisch und fälschlich du von einem so vollkommenem Printzen geaffterredt hast / und ob ich einen so närrisch-hochmühtig-verlogenen Nebenbuhler vor meiner leiden solle ? Fort/ fort/ laß uns sehen/ ob dein Schwert so schneide/ wie deine Zunge ?

Auf diese so freymühtige Rede Uraniens / frohlockten alle Umstehenden mit sachtem Gelispel / gleichsam höchstfroh / daß dem hochmühtigem Perser so eben zurechte ausgewartet worden. Die Infantin Stella hatte vor allen andern Beliebung daran / welche sich in ihrem lieben Bruder vor andern hochbeleidigt befande. Und ob sie wohl erfahren/ daß Uranio gleichfalls dessen Feind wäre / empfande sie sich selbigem doch allbereit/ so wohl der Person/ als seiner vor ihren Bruder gethaner höflich- und beherzter Rede halber/ dermassen geneigt/ daß sie bedunckte / sie könne es nimmermehr übers Hertze bringen ihn zu hassen.

Arleten hingegen thate es hefftig zorn/ daß er von einem Nebenbuhler / sich / in so Adelicher grosser Versamlung / muste also kecklich lügenstraffen und bedrohen lassen / antwortete derhalben / voller Gall/ Gifft und Rachgier / kürtzlich also : O du närrischer Ritter / deme ich auf dißmal keinen schicklicheren Nahmen zu geben weiß/ als den mir deine eigene Worte eingeben ! Ich nimm deine Befehdung an. Ich/ sage ich/ nimme sie an/ zuforderst deine Vermessenheit/ krafft deren du

ren du um die Prinzessin Leonilda werben darffst/ zu züchtigen. Sie muß dich wohl schlechtlich lieben / weil sie dich hieher zum Sterben schickt. Dahero meyne ich/ ihr einen desto gröſſerern Dienst zu thun / je ärger ich dich zerstümmeln werde: Weil wir beyde gewaffnet/ so darff es keines Verschubes ; Die Straffe/ die du verdienst/ macht mich zu allem Verzuge ungedultig. Uranio sprach : Du solst alsbald bewillfahrt seyn. Redte darauf den Kayser mit frölichem Gesichte höflichst also an: Großmächtigster Kayser / E. M. ehrbares Ansehen/ und dero diesem Stöltzling weißlich gegebene Antwort / machen mich ohne fernere Prob alles das jenige vor warhafft glauben/ was das Gerüchte von dero Großmüthig = und Dapfferkeit singt und sagt. Ich bitte/ E. M. verzeihen mir/ das mir von der Liebe eingeraumte Verlangen/ Printz Balloan-Dern nicht zwar zu erwürgen / sondern nur zu überwinden. Der Lohn / den mir solcher Sieg verspricht/ ist allzutheuer. Ausser dessen/ empfinde ich bereit eine heimliche Gewalt in mir / die mich zwingt / dessen Tugend ungesehen zu ehren und in Verwunderung zu ziehen / bloß weiln er E. M. Sohn ist / deren hohe Gegenwart mein Geist nicht hat ohne Ehrforcht ertragen können. Ich meyne / ich thue ihme in seiner Abwesenheit Dienstes gnug/ wann ich diesen Infanten züchtige / der seinen Leymund so schändlich befleckt. Mit E. M. gnädiger Erlaubnus / will ich diesen

Kampff

Kampff auf dero Burgplatze verrichten / damit sie solchem desto bequemer zuschauen können. Ich bitte E. M. sie wollen mich mit dero Gegenwart begönstigen / mich zu desto grösserer Dapfferkeit zu verpflichten.

Da sprach Arleres: Ritter / laß uns fortmachen / nicht viel Worte mehr! Wann du dich gleich um des Kayfers Gunst bewirbst / das wird dich im Kampffe nichts helffen / in welchem mein an meiner Dapfferkeit geschliffen = und mit dem Hasse vergifftete Klinge dir tödtlichen Krieg zufügen wird. Laß uns fortmachen! Ich gehe in Hof hinab / dort erwarte ich deiner. Kehrte sich darauf um / fortgehend. Der Kayser / der mit Uranien je länger je bässer zu frieden ware / kehrte sich mit frölich = und freundlicher Majestät zu selbigem / sprechend: Gehet hin / Adelicher Held! stimmt eure Dapfferkeit mit eurer Höflichkeit überein / so wird euch in diesem Kampffe der Steg nicht fählen. Ich will solchem einen Zuschauer abgeben / nicht zwar euren Muht zu vermehren / sondern bloß zu sehen / mit was Lebensgefahr mein Sohn Kalloandro mit euch werde fechten müssen / als dessen Stärcke mir bereit vor allen andern forchtbar vorkommt. Uranio neigte sich vor dem Kaiser und der Infantin Stella ehrerbietigst / und folgte ohne fernere Rede dem Arletes nach.

Bey Uraniens Abschied erhube sich unter den Umstehenden ein verwirrtes Gemürmel / dadurch

durch sie ihme den Sieg wünschten. Ein jeder liesse / einen guten Ort zum zuschauen einzunehmen. Der Kayser / machte sich in ein Fenster / das gleich auf die Schrancken hinab sahe ; die Koyserin und ihre Tochter in das darneben. Es wurden alsbald hundert Reuter zur Schrancken-Wacht auf- und die zween Kämpffer hineingeführt / welche sonder der Sonnenaustheilung noch Trompetenstosses zu erwarten / von stundan die Gäule mit gesenckten Spiessen gegeneinander ausssprengten. Arlerens seiner schiene mit Schnee überdeckt / so weiß / und von Feuer gemacht / so lebhafft ware solcher in der Bewegung: Er betrate den Boden mit seinen schnellen Schenkeln so sacht und leise / daß er mehr zu fliegen als zu lauffen schiene. Anderseits erzitterte der Boden unter dem dapfferem **Furio** / welcher mit gleicher Hurtigkeit und Schnelligkeit seine Bewegung genommen. Und gleichte gewißlich das eine Pferd dem Donner / wann das eine dem Blitz gleichte.

Die Speere / die einander im mittem Lauffe antraffen / zersprungen an der Ritter harten Schilden biß auf die helffte / die ohne weiteren Schadenempfang fortritten. Nach deme sie darauf die Schwerter gezuckt / begunten sie mit solchen ein artliches Gefechte. Arleteens Pferd gehorsamte seines Herrn Willen so ringfertig und willig / daß fast alle Streiche Uraniens vergeblich abstossen / so wohl als alle Hiebe Arleteens /

auf die

auf die undurchdringliche Fischbeinerne Rüstung umsonst waren: also daß der Kampff eine gute weile auf der Waage stunde/ in deme man an ihren Rüstungen kein Tröpfflein Blutes spührte; welches beydes den Zuschauern beydes Wunder und Lust verursachte. Nach deme die Pferde von lang- und stetem hin un her tummeln letzlich müde worden/ wurden die Ritter gezwungen vergleichener massen abzusitzen/ und den Kampff zu Fuß noch gefährlicher fortzusetzen. Der Kayser/ als ein verständiger Richter fremder Dapfferkeit/ rühmte die beyden Ritter/ und wiewohl er an Arleten verwunderbare Geschicklich- und Hurtigkeit spührte/ merckte er doch wohl/ daß dessen Gegners Stärcke und Athem in die länge vorschlagen wurde: massen bald darauf sich dessen glaubwürdige Kennzeichen mit Blute an Arletens Rüstung sehen lassen. Selbiger saumte vor Zorn/ daß er sehen muste/ daß er gantz vergeblich auf seines Feindes Waffen hämmerte/ welche er deswegen genauer beobachtete/ und alsbald vor die berühmten Fischbeinernen erkennte/ die er zu Trapezunt vielmahls am Cupido-Ritter gesehen/ wie auch in Tigrinden läger vor Constantinopel: worüber er alle Hoffnung weiter zu leben/ will geschweigen zu siegen/ verlohre/ auch gleich darauf den Athem und das Blut/ also daß er halb todt zu boden sancke.

Uramio fiele auf ihn/ eröffnete ihme den Helm/ bote ihme den Degenspitz ins Gesichte/ mit diesen Wor-

sen Worten: Ergib dich Arletes/ bekenne/ daß du der Prinzessin Leonilda nicht wehrt bist/ und schwere mir/ du wollest nimmer mit Printz Alloandern kämpffen/ sonstu must du sterben. Arletes antwortete mit schwacher Stimm: Ich schwere dirs/Ritter/ und erkenne mich deren nur allzuviel unwürdig/ weil ich mich so schlecht verhalten habe/ sie zu erwerben; Und verlohre mit solchen Worten alle Geister/ und mit selbigen bey nahe das Leben gar.

Das gantze Volck befrolockte Uranions Sieg/ mit frölichem Geschreye/ welcher dadurch bey allen in hohe Achtung stiege/ sonderlich bey denen/ welchen bekannt ware/ daß Arletes der beste Ritter in Persien gewesen. Er öffnete den Helm/ gienge wieder die Stiege hinauf/ und als es zum Saale eintrate/ begegnete ihme der Kayser/ der ihn lächlend mit diesen Worten empfienge: Herr Ritter/ ich habe es recht getroffen/ als ich vor sicher geurtheilet/ eure Dapfferkeit habe wenig ihres gleichen. Ich erfreue mich/ daß ihr Arlenens Hoffart gedämpfft/und meines Sohns Ehre so wohl vertheidigt habt. Werdet ihr miteinander zu Kampff kommen/ so mag Gott einen aus des andern Fäusten erretten. Es soll mir nie so lieb seyn den einen sieghafft zu sehen/ daß mir nicht höchstbitter solle fallen/ den andern verlüstig zu sehen. In deme ihr hier auf ihn warten werdet/ will ich/ daß ihr an unserem Hofe bleibet/ allwo ihr/ wo nicht nach Würden/ jedoch

nach

nach Vermögen solt bedient werden. Uranio antwortete / ob so höflichen Worten schier beschämt / also: Gnädigster Herr / E. M. Höflichkeit schmertzt mich ja allzuviel in der Seele. Ach könte ich sowahr die Prinzessin Leonilda durch ein ander Mittel erhalten / als durch Valloanders überwindung; Ach könte ich ihn sowahr ohne allen seinen Schaden überwinden / wie gern wolte ich es thun. Aber jene ist wegen des gethanen Eydes allzuhalßstarrig / und dieser ist allzudapffer / also daß es mir nicht eine schlechte Ehre seyn wird / wann ich aus diesem Kampffe mit dem Leben / will geschweigen mit dem Siege / davon komme. Die Höflichkeit / daß E. M. mich an dero Hofe dulten mögen / schlage ich nicht aus / nicht zwar / als ob ich nicht erkennte / daß ich solche nicht verdiene / sondern E. M. des jenigen Ruhmes nicht zu berauben / der an ihnen sich ereignet / sich großmühtig und höflich gegen einer solchen Person zu erzeigen / die mit höchster Billichkeit von ihnen solte gehast werden.

In deme Uranio also redte / betrachtete der Kayser an selbigens Angesichte seinen schönen Jahrfrühling / der wegen der im Kampffe ausgestandenen Bemühung damahls mit noch lebhafteren Rößlein mehr als je blühete. Als die Infantin Stella / (die bereit / ehe dann sie ihn unterm Gesichte noch gesehen / bloß seiner Person / adelichen Gebärden / und im Kampffe erzeigter Dapfferkeit / also gewogen worden / daß sie mit

der Er-

der Erklärung seine Liebhaberin zu seyn / allein auf die Entdeckung eines denen andern Vorzügen nicht mißziemenden Antlitzes/ warteie/) sein Gesichte nun von so lieblichen schönen Jugendsstrahlen ausgeklärt sahe/ wurden darob ihre Augen gantz geblendt/ und ihr Hertz entzündt. Das junge Fräulein fühlte/ daß ihr stracks alle Krafft/ der Liebe nur den geringsten Widerstand zu thun/ darniedergeblitzt ward: Und obwohln sie ihr selbst ungut hiesse/ daß sie sich die Neigung einer solchen Person / die ihres Bruders Feind konte genennt werden/ überwinden lassen/ liesse sie sich doch anderseits hinwiederum die grosse/ selbigem vom Kaiser selbst erwiesene Ehre bethören. Ja es hatte gar die Wissenschafft/daß er Lecnilden Liebhaber seye / die Macht nicht / das entglimmende Feuer zu dämpffen; aber wohl / ihr im Hertzen ein kaltes Eyfer. Eiß zu erregen / welches sie also vergifftete / daß die neue verliebte / unter einst Hitze und Kälte fühlte.

Der Kayser ware mit Uranens Gestalt und liebreichen Worten wohl zu frieden/ und weil er auf der lincken Seite das Blut über seine Rüstung / allwo seines Feindes Schwert unter der Pantzerfalte mit einem Stosse durchgedrungen ware/ und ihme ein gertnges Wündlein gemacht hatte/ herabrinnen sahe/ sprach er: Gehet hin/ dapfferer Ritter / legt euch zur Ruhe / last euch verbinden/ und deshalber was zwischen Kallocandern und euch vorgehen wird/ last dem Himmel alle

mel alle Sorge. Ach wäre er sowahr hier / mir und euch zu Troste/ als wahr mir mein Hertz euerthalben kein Unglück vorsagen kan. Ich empfinde/ daß sich selbiges bloß ob eurem Anschauen allzuviel erfreuet. Uranio/ küste ihme/ vor so merckliche Gnaden/ die Hand/ ohne fernere Antwort/ und ward in Printz Polemondens statliches Zimmer geführt / welcher selbigem bereit gantz gewogen worden. Daselbst legte er sich/ und liesse ihme seine Wunde verbinden / die ihn bloß zween Tage zu Bette behielte.

Arletes ward von seinen Schildträgern aufgehoben / und in seine Herberge getragen / allda ihn die Aertzte mit vielen Wunden und wenigen Kräfften fanden; gleichwohl brauchten sie in der Heilung solchen Fleiß / daß er in wenig Tagen/ wiewohl er noch sehr matt/ wieder fortreisen konte. Derhalben er/ voll Unwillens wider Uranien und Polixarten / seinen Weg auf Persien zu nahme.

Als jener am dritten Tage aus dem Bette aufgestanden/ erschiene er so Adelich geputzt/ daß er von jedermänniglich vor der hurtigst- und schönsten Ritter einen gelobt ward / den sie je gesehen. Und weiln er in seinem Thun und Lassen vernünfftig und freundlich ware/ nahme er stündlich in jedermans Gunst zu.

Die Infantin Stella vermehrte ihre Flamman durch Verdopplung der Blicke; und weiln er gleichfalls seine Augen von dem jenigem Gesichte

nicht

nicht abwenden konte/ an dessen Schönheit er allein das Ebenbild seiner liebsten Leonilden betrachten konte / schöpffte die arme Haut etlicher massen eine Hoffnung einiger Gegeneinstimmung ; und weil sie ihr solche gern schmeicheln liesse / begunte sie also bey sich selbst zu sprechen : Ein Keul treibt den andern : Wer weiß es ? Vielleicht wird meine zwar minderere doch gegenwärtige Schönheit mehr Krafft haben / als der Leonilden entfernte ? Vielleicht wird/ in diesem Printzen / die Hoffnung selbige zu kriegen / durch meines Bruders Kalloanders bekannte unvergleichliche Stärcke bereit geschwächt / mit selbiger die Liebe verschwinden ? Wann er hingegen mich zu lieben beginnt / was vor Anstösse möchten wohl seiner Liebe Fortgang hindern ? Seine Würden/ Dapfferkeit/ Stand/ der wenigst Königlich zu muhtmassen/ meines Vatters gegen ihme scheinende Wohlneigung/ sollen billich eitel Zunder seyn/ die Hoffnung/ mich zu bekommen/ in ihme zu nehren. An meiner Einwilligung darff er nicht anstehen/ weil er solche in meinen Augen bereit so vielmahls mit nur allzudeutlichen Buchstaben einer inniglichen Liebe geschrieben / lesen können. Ach weh mir Armen/ wofern er sich von meinen noch schwach = und zarten Banden loßreissen wird / wann er mercket / daß ich mich augenblicklich so unverschämt in ihn verliebt habe ! Ach du Unbedachtsame ! Zäum/ zäum deine Blikke/ wann du wilst/ daß der seinige desto freywilliger auf

ger auf dein Antlitz solle schiessen/ an selbigem kleben zu bleiben; Mach/ daß er das Netze nicht sehe/ so du verlangst/ daß er darinnen hangen bleiben soll. Hingegen wann unsere Blicke einander unterwegs begegnen/ möchte sich die Liebe vielleicht baß entzünden: Wann Flammen zu Flammen stossen/ nimmt der Brand zu/ will geschweigen daß er darvon verlösche. Die Gegeneinstimmung dient der Liebe zur süssen Speisse/ und zu keinem Giffte.

Also erhebte das von unterschiedlichen Gemühtsregungen durchächtete Fräulein/ bald ihre Blicke gegen dem geliebtem Antlitze/ schluge solche bald wieder vor unter/ und wie sie durch jenes ihr Verlangen speiste/ also stärckte sie es durch die Enthaltung; also daß die Zuneigung durch beydes wuchse. Sonderlich/ als Uranio in ihrer Gegenwert auf des Kayfers Begehren offenbarte/ er wäre Saladins des Königs in Egypten Wahlsohn/ und dessen erklärter Reichserbe/ wiewohl er nachmahls vor einen Aufrührer wäre erklärt worden. Worauf ihme Poliartes noch grössere Ehre arthäte/ mit Entschuldigung/ daß es gleich anfangs nicht beschehen/ aus Schuld seiner Verheelung. Darauf geriehten sie in allerhand freundliche Gespräche/ und weil sie von Arletens Hochmuht auf den zwischen ihnen beyden vorgegangenen Kampff geriehten/ begunten sie die güte seines Pferdes Furio zu rühmen.

Der Hungarische Printz Polomondo/ der

zugegen ware/ befragte ihn/ wie ihme ein so guter Gaul zu Handen kommen seye? Und als er hörte/ selbiger seye des Cupido-Ritters Roß gewesen / welches zum Unsterne in Egypten der Leoniden / und folgends Uranien zu Handen blieben / sagte Polemondo dem Kayser ins Ohr; Gnädiger Herr / ich fürchte höchlich/ es dörffte Printz Alloandro selbigen Ritter etwan angetroffen/ mit ihme gekämpfft haben/ und überwunden worden seyn. Dann ich weiß mich wohl zu erinnern / daß er diesen dapffern Gaul mit hier gehabt / welcher nach seinem Verreisen nimmer gesehen worden / weil ich solchem nachgefragt / als nach deme mich hoch verlangt gehabt; Da ich dann erfahren / daß sein Schildtrager Arnold solchen aus Alloanders Befehl hatte satteln lassen / und als ich gestern derentwegen in Stall gegangen/ mich dessen genauer zu erkundigen/ habe ich erfahren/ daß er es gewiß ist. Wann ich hingegen gewiß wuste/ daß ermeldter Cupido-Ritter mit unserem Alloandro niemahls wäre zu Streichen kommen / so hätte ich gewisse Hoffnung / daß beyde E. M. Söhn wären/ indem dieser sich in jenes Nahmen verhälte. Auf diese Reden geriehte der Kayser etwas in Gedancken. Die Kayserin/ die alles angehört hatte / erschracke / zwischen Forcht und Hoffnung schwebend / und begunte ob diesem Wercke gleichfalls mit ihnen zu sprachen.

Entzwischen vrkaine die Infantin Stella Zeit

Uran-

Uranien zu unterhalten / und fragte ihn unter andern Dingen / mit zitterendem Hertzen / ob die Prinzessin Leonilda würcklich so schön seye / als sie das Gerüchte ausgäbe? Er / als der bereit gemerckt / daß ihme diese schöne Infantin gewogen seye / antwortete mit einem Adelichem Lächler: Gnädiges Fräulein / die Prinzessin Leonilda steht vor E. L. Augen / als offt sie den Spiegel vor ihrer haben. Sie sihet E. L. an Gesichte / Holdseligkeit und Gebärden gantz ähnlich / also daß ich mit Warheit sagen und glauben kan / sie habe an Schönheit in der gantzen weiten Welt ihres gleichen nicht / als E. Liebden. Die Infantin entfärbte sich auf diese Worte / und antwortete gantz froh / daß sie einer so berühmten Schönheit gleichen solte / mit artlichem Versatze / also: Ach Herr Printz / wann deme also wäre / müste ich deshalber wohl etwas auf mich selbst halten / als weiln ich dadurch hoffe / von E. L. nicht wie mein Bruder gehast zu werde. Uranio versetzte: E. L. hohe Würdigkeiten / seyn wehrt / von jederman / wer er auch ist / angebetet zu werden. Mir ist gnug an deme / daß E. L. der Leonilden ähnlich seyn. Was dero Herrn Bruder betrifft / seyen sie versichert / daß ich selbigen bereit dermassen liebe / daß ich beginne / ob mir selbst einen Eckel zu haben / als ob einer solcher Person / die / bloß durch den Gedancken mit ihme zu kämpffen / sich vor alle an diesem Hofe empfangene Gnaden bereit undanckbar gemacht hat. Ach wie unglückseelig

selig bin ich doch! auch gar der jenige Sieg/ von deme ich all meine Wolfahrt erwarte / wird mir bereit / krafft der allersüssesten Gnaden der jenigen / deren Grimm ich vor allen anderen am grausamsten erdulten solte/ verbittert. Aber ich bin wohl versichert/ E. L. Herrn Bruders Dapfferkeit werde mich auf solche Marter nicht spahren. Mich tröstete/ bloß/ daß mir die Straffe meiner vermessenen Keckheit / von der jenigen Hand wird angethan werden / die auch anderer Leute Verlust rühmlich zu machen pflegt. Dahero können E. L. wohl lustig seyn / weiln dero Großmühtigkeit mehr Platz wird kriegen / mich zu bebeyleidigen/ als mir zu verzeihen.

In deme Urania also redte/ kehrte er sich zum Kayser / der gleich etliche Worte zu ihme sprache/ also daß die Infantin mit dem Munde zwar nicht versetzte / wiewohl sie mit dem Hertzen also widerredte: Ach ich bin die Unglückseligste/ deren eines jeden Sieg von euch beyden nohtwendig bitter fallen muß. Meines Bruders Sieg/ wird mich um meinen Liebsten bringen; Uranens/ um meinen Brudern/ und Liebsten zugleich/ als der ein Siegprangender Bräutigam Leonildens werden wird. Ach wie närrisch bin ich doch gewesen / weiln ich geglaubt daß ich geliebt werde/ weil ich bloß angeschaut worden/ und daß ich das schwere Gerüste meiner Liebe auf so leichte Grundfesten gebaut habe. Ach du unvorsichtiges Mensch / hör nur auf zu lieben / das kanst du ja

thun/

thun/ weil du nimmer geliebt wirst. Ach meiner Hoffnung/ welche schon verloschen/ nach deme sie kaum erst entstanden ! Aber/ meine erst entstandene Liebe/ hat bereit die Krafft/ der selbsten Verzweifflung unter Augen zu tretten / und vor dem grimmigem Brausen verschmäheter Schönheit nicht einst zu beben. Ach du gebrechliche/ Ach du nichtige Schönheit / derer Strahlen bloß die Krafft haben / fremde Schönheit in den Hertzen zu hegen ! Ich will dich hinfüro wohl dämpffen. Wer auf den ersten Anplatz so feyg gefallen / ist nicht wehrt hinfüro mehr die Stirne zu bieten. Ja/ ja/ ich will dich hinfüro vor fremden Augen verbergen/ weil du bloß durch Anschauen bist überwunden worden. Ich will meine Augen allen Strahlen Menschlicher Schönheit entziehen/ welche auch / ehe sie recht beschaut werden / verblenden : Sie müssen sich zu himmlischer Schönheit lencken / deren Liecht selig macht / und nicht verblendet.

Mit dergleichen Gedancken begunte die neue Verliebte sich zu entschliessen / die Welt zu verlassen/ in deme der Kayser / aus Begierde zu erfahren/ ob Polemondens Wahn Kalloanders Person betreffend / wahr seye / mit Uranien in ein Gespräche vom Cupido-Ritter gerahten ware / fragend / wo und wie er solchen angetroffen ? Uranio/ verlangend selbigem zu willfahren/ begunte/ des Cupido-Ritters Dapfferkeit und andere Tugenden übermässig rühmend / zu erzählen/ wi

len/ wie er von selbigem im Busche in Egypten entsetzt worden/ und weiln die Geschichte von ihme/ dem Zelim und der Mattamira sie alle sehr artig beduncke / wolte sie der Kayser gantz genau vernehmen / und empfande eine sondere Lust solche von Uraniens Munde anzuhören/ welcher/ wann er auf seine verliebte Begebnussen kame/ solche gantz Adelich und inbrünstig erzählte. Und/ als er sich selbst und Leonilden gantz verblutet im Grase liegend / und den Zelim ob solchem Schauspiele erstarrt / beschriebe / und wie sie alle aus Liebe und Freundschafft gantz auf die Gräntzen des Todes gerahten; bliebe kein Auge der Zuhörenden Thränenleer aus Beyleide/ und erzeigten alle solche Pein ob der instehenden Gefahre so lieber Liebhabere und Freunde/ daß deren jeder des Endes so seltzamer Begebnusse stillschweigend ängstig und mit bebendem Hertzen erwartete. Und als sie hörten/ wie Zelim aus dem Schlosse Rokkadoro gesund wieder entkommen/ sahe man/ daß die Umstehende/ gleichsam von grosser Angst befreyt / wieder Athem schöpffen/ die Stirnen aufklärten/ und alle in ein fröliches Gelispel herausbrachen/ welches Uraniens Erzählung in etwas unterbrache. Dahero der Kayser aus Ungedult zu erfahren / ob der getreue Zelim sein Kalloandro wäre/ Uranien fragte / ob er nicht wisse / ob der Cupido titter jemahls mit Kalloandern gekämpfft hätte? Uranie versicherte ihn / sie hätten einander

ihre

ihre Lebtage nie angetroffen noch gesehen. Als er folgends um dessen Alter und Gebärden befragt ward/ gab er solche Kennzeichen von Zelim/ daß der Kayser/ die Kayserin und Polemondo einander anschauten / mit Hoffnungs = vollen Gesichtern/ er seye Kalloandro. Derhalben der Kayser nunmehr versichert/ er habe seinen Sohn wieder erfragt / sich mit lachendem Antlitze zum Uranio kehrte/ sprechend: Ist euch dann nie der Borwitz ankommen/ von eurem so lieben Freunde zu vernehmen/ wer er seye? Uranio sprach: Er nennte sich Zelim / und wolte seinen Stand weder mir noch Leonilden zu unserer grösten Verwunderung niemahls entdecken. Welches ich nohtdringlichsten Ursachen zuschriebe/ ihme nicht weiter überlästig deshalber seyn wolte / und aus vielen Stucken abnehmen konte/ daß er eine vornehme Fürstliche Person seyn müste.

Der Kayser kame bald auf die Feine / in deme er glaubte / Kalloandro habe aus Liebe gegen der ihme feinden Prinzessin seinen Nahmen also mit des Cupido-Rieters seinen vertheelen wollen. Und weil er dadurch noch mehr bekräfftigt ward/ daß er es wäre/ bate er Uranien/ die schöne Geschichte fortzusetzen/ nunmehr zu keinem anderem Ende/ als zu erfahren/ wo sein Sohn wäre? Da setzte Uranio die Erzählung fort/ aber mit so betrübter Gebärdung / die alle Hoffnung glücklches Ausganges leichtlich in jedermans Hertzen dämpffen konte. Er machte den Zelim kürtzlich

aus dem

aus dem C[illegible]osse Rokkadoro in das Gefängnus zu Alkayr / und aus dessen Höhe/ in den gefräßigen Abgrund des Nils rucken. Auf den vorgebildeten Fall / entfiele der Muht allen Zuhörenden/ und die Heiterheit von allen Stirnen. Uranio beobachtete es alles / weil er aber voller Zähren und Mitleidens ware / konte ihn beydes an den Umständern nicht befremden / obwohlw er selbige ausser aller Angelegenheit bey dem erzähltem Unsterne glaubte.

Als Polemondo sahe / daß der Kayser die Augen unterschluge/ die Stirne rümpffte/ und ob der unerwarteten Zeitung gantz erschracke / verlangte er selbigem einigen Trost zu geben/ sprach derhalben heimlich also zu ihme : Gnädigster Herr/ E. M. lassen die Forcht des Bösen bey ihnen nicht mehr Krafft haben / als die Hoffnung des Guten. Ist jene/ auf die fröliche Post gantz ungewiß / ja vergeblich gewesen / wie sie gleich vernommen/ so ist auch diese/ ob der bitteren Erzählung/ gleichfalls vergeblich. So uns viel Ursachen bereden / Kalloandro seye eben der Cupido-Ritter / so seyn selbige zwar wahrscheinig/ aber nicht nohtwendig ; hingegen soll uns eine eintzige des Widerspiels bereden. Der Cupido-Ritter hat/ wie männiglich weiß/ Kalloandern eines Tages öffentlich zu einem Kampffe befehden / und ist öffentlich in Tigrinden Zelte gesehen worden/ in Gegenwart dero gesamten Kriegsrahtes / wiewohl er hernach wegen eines ihme vorge-

vorgefallenen Unsterns/ oder vielle. ist aus Leonilden Anstifftung/ welche die Ehre des Kampffes halßstarriglich verlangt gehabt / nicht erschienen. Hieraus dunckt mich/ daß man ja augenscheinlich schliessen könne / Kalloandro seye nicht der Cupido-Ritter. Dahero diese tödtliche Angst billich aus unseren Hertzen verschwinden mag / oder wir selbige wenigst biß auf gewissere Nachrichtung verschieben sollen.

Der Kayser empfienge durch diese Reden seines vernünfftigen Enenckels einigen Trost / und als er sahe/ daß seine Gemahlin und Tochter hefftig bestürtzt waren / zwang er sich selbst in frölicherere Gestalt/ Polemonden also antwortend: Lieber Enenckel/ ich habe mir selbst eben diese Beweißgründe zu Gemühte geführt / mich zu überzeugen / aber die Vätterliche Neigung gibt nicht zu/ solche vor falsch zu halten. Kehrte sich darauf zu Uranien / selbigen ob dem Verluste seines Freundes / mit der Hoffnung Leonilden zu bekommen/ zu trösten beginnend. Er sprach: Wann mein Sohn nimmer lebt/ sihe/ so ist sie von ihrem Ayde frey/ und in höchster Freyheit euch zu ehlichen. Lebt er dann/ so verspreche ich euch/ ihn in eure Hände zu lieffern / damit ihr solchen Leonilden lebendig anhändigen/ und sie euer zu werden nöhtigen könnt. Da stunde Uranto auf/ ob Poliartens Großmühtigkeit gantz erstaunt/ küsste selbigem die Hand / sprechend: Gnädiger Herr/ in was ängе jagen mich E. M. Gütigkeit

überflüsse? Kämpffe ich mit Kallo andern/ sihe so bin ich gegen E. M. undanckbar: wo nicht/ so ist alle Hoffnung Leonilden zu erwerben aus. Weil die stoltze Heldin damit nicht wird zufrieden seyn wollen/ daß ihr dero Feind durch E. M. blosse Großmühtigkeit überlieffert werde. Wie wird es mir dann möglich fallen/ dero Gnade nicht zu verlieren/ sonder E. M. Gnade zu verlieren/ oder wenigst solches zu verdienen? Ach Glück hör auf! Du Himmel kanst dergleichen Wunder thun/ die deiner Obermacht um soviel anständiger seyn/ je minder sie sich mit meinem betrübtem Zustande reymen. Mit diesem beschlossen sie vor selbigesmahl das Gespräche/ und gienge jedes an seinen Ort.

Uber etliche Tage hernach/ kriegten etliche Befreundte Arnoldens/ des Schildtragers Kallo anders/ Briefe von selbigem/ und darinnen Post von dessen Tode/ und wurden gewarnet/ solche ehe nicht lautmährig zu machen/ biß er in Person käme/ und allen ausführlichen Bericht gäbe. Aber sie konten es so geheim nicht halten/ daß es nicht nach und nach auskömmen wäre. Weil man aber nicht wuste/ ob solches Arnold selbst geschrieben/ wähnte der Kayser/ als es ihme zu Ohren kommen/ es rühre solches von denen aus Uraniens Erzählung geschöpfften Muhtmassungen her; also daß er nicht sonderlich darob erschracke. Aber die Kayserin/ in deren Hertze Uraniens Erzählung bereit mehr Krafft hatte/

dem To-

dem Tode ihres Sohnes glauben zu geben / als Polemondens Ursachen / der bereit lautschallenden Mähre zu widersprechen / als die man an des gantzen Volckes betrübten Angesichtern angeschrieben lesen konte / grämte sich hefftig / daß sie schwerlich darob erkrancke / und in wenig Tagen gar starbe. Dieses neue Unglück der Kayserin / bestättigte Kalloanders noch mehr / also daß die gantze Stadt darob bewegt / und alles mit Heulen / Weinen und Klagen erfüllt ward. Der Kayser / durch so viel und schwere Streiche am Muhte gleichsam erschlagen / liesse sich viel Tag lang öffentlich nicht sehen.

Wiewohl Uranio hörte / daß Kalloanders Tod noch nicht gantz gewiß wäre / weiln gleichwohl solche Zeitung ihme wenigst die Hoffnung seiner Ankunfft gantz ungewiß machte / hielte vor allzuvergeblich / seiner daselbst zu erwarten. Er wuste nichts von des Kaysers Zweiffel wegen des Cupido-Ritters / dahero konte er weder Poliarten / noch ihme selbst aus der Ungewißheit und Zweiffel / in deme sie beyde wegen Kalloanders Tode steckten / helffen. Nach deme er sich derhalben entschlossen / wegzuziehen / wiewohl er noch anstunde / ob er der Leoniden zureisen solte oder nicht / bate er den Kayser um Verhör / welcher ihn in sein geheimes Leibstüblein führen liesse / mit seinem Hertzen nicht ungleichem Antlitze / wiewohl gleichwohl freundlich / empfienge / und neben sich sitzen hiesse. Er redte / nach einem lan-

gem betrübtem sein innigliches Mitleiden bezeigendem Stillschweigen/ und tiefferholtem Seufzer / also : Gnädiger Herr / meine unerfahrne Jugend / mein nur allzuviel erfahrnes Unglück/ und E. M. Hoheit/ machen mir gegen ihnen das Mitleiden erlaubbarer/ als den Trost. Zu diesem / haben E. M. keinen bessern Diener / als dero eigene Vernunfft / und keinen festerern Schild/ die Unglückstreiche abzutreiben/ als dero eigenes Hertz. Daß E. M. Gnaden gleichsam Platzregenweiß/ an stat eines Zorndonners/ weil ich als dero Hauptfeind an E. M. Hof kommen/ auf mich gefallen seyn / bedunckte mich vor einen Unglückseligen meines gleichen ja allzuungereymt. Nun sihe ich aber wohl/ wohin das Glück sein Absehen genommen gehabt. Die lose Meineydige hat haben wollen / daß E. M. ich kennen lernen/ hochachten/ ihnen meine Sinn-Neigung dienstbar machen/ und meine Dienstbarkeit widmen solte / damit ich ein desto grösseres Mitleiden mit derofelben trage / und dero Pein aus gantzer Seele mitempfände / gleichsam als ob meine eigene nicht sattsam wäre / mich zum allerunglückseligsten unter allen lebenden zu machen. Ach grosser Oberherrscher ! überall / wo ich hinkomme/ bringe ich allen Unstern mit mir ! Als ich kaum erst noch an diesen Hof gelangt/ sihe so blitzt der Himmel seinen Zorndonner bereit wider diese Gegend aus. Und E. M. glauben mir / es wird bey diesem Unsterne nicht bleiben / so ich

mich hier länger aufhalte. Man eile mit meinem Abzuge / zumahln er auch sonsten nohtwendig! Dieses beschehe nun mit E. M. gnädiger Erlaubnus / selbige versicherend / daß die Gedächtnus E. M. hoher Würdigkeiten und ein inbrünstiges Verlangen / selbige zu bedienen / ich aller Orten / wo ich hinreisen werde / mittragen will. Vor diesesmahl weiß ich solches klärlicher nicht zu bezeugen / als mich von E. M. Hofe entfernend / von selbigem allen den Unsern zu entfernē / den meine Gegenwart darinnen hegen dörffte. E. M. hoffen nur sicherlich / der Himmel werde sich über diese Gegend ausheitern / sobald ich selbige werde geraumt haben. Sie lassen sich das von deros Sohnes Tode ausgesprengte Geschrey nicht erschrecken. Gnädiger Herr / der Infant Altobello lebt gewißlich noch / dessen ich sie sattsam versichern kan: Das Glück hatte mir dessen Erinnerung entzogen / mir auch diesen Trost E. M. zu trösten zu entziehen. Es ist nicht lang daß er sich in Armenien befunden / dem Hufschlage des gefürchteten Brandilons nachsetzend / welcher selbigen Königs Tochter die Infantin Armelina entführt gehabt / in welche Altobello hefftig verliebt ist. Ich habe selbige Infantin zu Trapezunt hinterlassen / dahin wird ihn gewißlich die Liebe ziehen / allwo er sich wegen der zwischen diesen beyden Reichen schwebender Feindschafft wird verborgen einhalten müssen / daß es also kein Wunder / wann man nichts von ihme höret.

Was man von Kallosandern hingegen nur allzuviel hört / ist allzuungewiß / daß man solchem so ungezweiffelten glauben zustellen solte. Das Gerüchte pflegt hoher Helden Tod mit lautem Schalle auszublasen. Eures unbesieglichen Sohnes Tod / vernimmt man noch mit allzuverwirrtem Laute; Es werden bald seine Thatenschälle klärlicher angelangen/ E. M. zu trösten. Sie hoffen es kecklich / ich hoffe es selbst / und wünsche es E. M. von gantzem Hertzen!

Der Kayser antwortete / durch diese Rede im etwas getröstet/ also: Herr Printz / die gewisse Zeitung / die E. L. mir von meines Sohnes Allobellens Gesundheit bracht / tröstet mich in so vielfältigem übel in etwas. Die Hoffnung/ Kallosanders Leben betreffend/ obwohln sie eine bloße Würckung eurer Adelichen Sittsamkeit ist/ hat gleichwohl/ bloß weil ihr sie mir gebt/ die Krafft mein Hertz zu kützeln / und den festen glauben/ den ich so bitterer Mähre schuldig / in etwas zu verschleyen. Wie deme seyn mag/ wäre ich allzuunerkenntlich / wann mir die Inbrunst eurer Wolneigung nicht höchstangenehm wäre. Versichert euch/ daß ich/ bey so vielem Unsterne/ meinen Hof dannoch / bloß wegen der Ehre eurer Gegenwart / vor glückselig achte; also daß ich jetzt denen Unsternen meines Hofes und eigener Person/ nun auch euer Verreisen zu zählen muß. Der Urlaub ist überflüssig / wo keine Befehlgewalt vorhanden; hätte ich diese / wurde euch jener ge-

ner gewißlich versagt seyn / so ich bloß auf meine Angelegenheit schaute. Ich weiß wohl / daß euch euer Hertz anderstwohin fordert ; Es wäre ja so unhöflich / wann ich euch bäte nicht zu verreisen / als unbillich, wann ich euch solches befähle. Ach ziehet mit Glücke hin ! Und wann ihr euch wieder in Egypten einzusetzen etwan verlangen werdet / so bedient euch hierzu / als auch in aller Begebenheit / meiner Länder und Persen / als eines aufrechten wahren Freundes : Darvor versprech ich mich euch zu jederzeit. Sofern ihr durch die allhier ausgesprengte Mähre von Kalloanders Tode Leonilden werdet bereden können / euch zu ehlichen / werde ich in meinem Unstern wenigst diesen Trost haben / daß solcher euch zum besten gereicht hat. Besänfftigt eurer schönen Heldin Zorn wider Kalloandern / und der Tigrinden wider mich / und versichert dieselbe / daß ich nebenst einer wahren Reue / daß ich sie beleidigt / ein brünstiges verlangen sie zu bedienen hege.

Uranio erbote sich zu einem kräfftigstem Vorbitter bey allen zweyen / und nahme mit widerholtem Danckgepränge vom Kayser Abschied / ob desses Höflichkeit höchstvergnügt / und ward des andern Tages von Printz Polemonden zur Stadt hinaus begleitet / und nahme seinen Weg zu lande fort / weil ihn die Hoffnung / von Kalloandern Zeitung zu kriegen / solcher gestalt minder ungewiß beduncke / als zur See. Also durch-

ritte er Städt und Länder / wie ihn das Glück führte / nicht achtend / in was Land oder Ort er wäre/ oder wo er hinzöge: Dannenhero er so vertiefft in seinen Gedancken war/ daß ihme kein ander Wort aus dem Munde gienge / als wann er etwan Printz Kalloandern nachfragte. Und gar diese Frage hatte ihme Zefyro sein Schildträger abmahnen müssen/bevorab auf der Strasse/ die er offt so vertiefft fortritte/ daß er die fürreysend- und begegnende Leute mehrmals nicht sahe. Aber der Schildträger/ den es ein allzumärrischer Fähler bedunckte / einem Ritter nachfragend/ also umzuschweiffen/ den jederman vor todt hielte/ leitete seinen Herrn/ unter dem scheine / als geschehe es zufällig / mit gantzem Fleisse auf die jenige Strasse / die am gerädesten auf Trapezunt zu gienge. Derhalben erblickten sie solche an einem morgen frühe/ und als sie auf eine viertel Meil hinzu kommen/ und Uranio/ in seinen Gedancken mehr als je vertiefft/ fortritte/ schrte der Schildträger also: Auf/ auf/ gnädiger Herr/ erwacht/ und haltet euch fertig / diese betrübte Gedancken. Wolcken ehestens durch die klaren Strahlen eurer schönen Leonilden zu vertreiben. Seht/ da ligt die Stadt Trapezunt vor unser.

Der verzuckte Printz erschüttelte sich auf diese Worte/ schaute eilends dahinwarts; Er sahe die stoltze Stadt vor seiner / und erkennte sie. Der verliebte Herr/ erstutzte gantz/ weil er sich unver-

sehens

sehens so nahe bey seiner liebsten Leonilden sahe. Eines Theils stunde er / wegen Verlangens sie wieder zu sehen/ andern Theils aus Unwissenheit/ was gestalt er ohne die/ sie sein eigen zu machen/ behörige Verdienste vor selbiger erscheinen solte / im Zweiffel / ob solches Hertzklopffen eine Forcht = oder Freudenwürckung seye ? Dahero ihm solche Gedancken gleichfalls im Zweiffel enthielten / ob er seinen Weg auf die Stadt zu nehmen/ oder wieder zuruck kehren solte? Sich besser zu beraht schlagen/ ließ er seinen Gaul über ein Gräblein springen/ welches das Feld vom Fahrwege schiede/ stiege daselbst ab/ und setzte sich unter der Bäume einen / derer gar viel dorten stunden/ gantz zitterend. Begunte sich daselbst zu besinnen / mit was vor Worten er vor seiner wunderlichen Heldin erscheinen solte / was sie ihme werde antworten/ ob er selbige beunruhigen/ und um Begnadigung bitten / oder vor ihrer schweigend und geduldig verschmachten solle? Er betrachtete/ daß er ohne eigenes Land/ und ohne alle die Verdienste seye / die ihn zu selbigem Kayserthume erheben möchten: Leonilda seye aller Heuraht allzuviel zuwider / und die jenigen Bezeugungen / die sie gegen ihme vorkehrte / seyen mehrers Würckungen ihres Gemühtsinnes/ und Danckbarkeit / als einiger Liebe. Welche Betrachtungen alle ihn dermassen zweiffelhafft und bestürtzt machten/ daß er eine gute weile/ ja so un-

empfindlich fasse / als der Stock / an den er sich lähnte.

Weiln doch letzlich in ihme das Verlangen seine Augen an dem geliebtem Gesichte zu weiden obsiegte/ sprang er auf/ entschlossen gen Trapezunt zu reiten; Reuete ihn doch gleich wieder / sancke mit den Schuldern wieder an den Baum/ und begunte sich selbst mit diesen Worten auszuscheiten: Uranio! wo wilst du hingehen? Was vor ein neues Hertz stellt dich der Leonilden vor? Ist es nicht eben das jenige / welches dich auf den blossen Anblick der Stadt Trapezunt alsbald verlassen? Mit was vor Siegsgepränge wirst du sie mit Rechte zur Gemahlin begehren? Mit was Verdiensten aus Gnaden? Trägst du vielleicht Kalloanders Haupt zum Unterpfand mit dir? Wirstu sagen du seyest zu Constantinopel gewesen/ habest Länder/ Städt/ und Meer durchstrichen/ mit selbigem zu kämpffen/ ihn aber nicht gefunden? Ach wie ihrer viel können sie solcher gestalt begehren! Wirstu sagen/ man halte ihn vor todt? Siehestu dann nicht/ daß solcher Tod deine Hoffnung tödtet? Was vor eine angenehmere Zeitung kan diesem kriegerischem widerspänstigem Fräulein zu Ohren kommen/ als eben diese / welche sie völlig von allem Ehversprechen loßspricht? Ach Glück/ wie hastu mich getäuscht! Ich dachte/ ich wäre von dir übermässig beglückt worden / als ich von Leonilden die Erlaubnus erhalten/ hinzuziehen / mein Glück wider Kal-

loandern zu versuchen; Ich hoffte ihn zu überwinden/ oder zu sterben: und nun komme ich mit dem Leben/ aber ohne Sieg wieder? Ja ohne Gefechte? Ach Zelim! wie hoch muß ich deinen Tod jetzt betrauren? Verfluchter Saladin! verfluchter Akomates/ der daran Ursacher gewesen! Ach verflucht seystu vor den andern allen/ O Glück! in deme du den einen aus einem gerechtem Könige zu einem Wütriche/ und den andern aus einem getreuem Adelichem Freunde/ zu einem undanckbarem Feinde und Verrähter gemacht hast! Ach unglückseliger Freund! ware ich doch bereit zu frieden/ dir deine Leonilda zu überlassen. Die zu dir getragene Neigung überwältigte die zu ihr tragende dermassen/ daß selbige allein/ meine Flammen/ Verlangen und Hoffnungen/ erstecken/ dämpffen und vertilgen konte. Nun hat dein Tod/ Flammen/ Verlangen und Hoffnungen in mir wieder belebt/ doch nur so weit/ als selbige gnugsam seyn mich zu ängsten/ mich zu quälen. Wärstu im Leben/ so hätte ich an Leonilden überkommung völlig verzweiffelt/ und wäre wenigst vor Hertzenleide einmahl gestorben/ und/ da selbiges nicht gnug wäre gewest/ hätte mein Degen den Platz ersetzen müssen. Nun mir aber dein widriger Unstern mit Raumung deines Platzes schmeichelt/ werde ich stündlich tausenderley Todespein entfinden: durch den Verlüst eines so lieben Freundes/ und sonder die Erlangung meiner süsser Feindin! Ich habe vor-

zeiten geglaubt / Kallogonders Haupt/ sey von Leonilden ein blosser Vorwand gewesen / keinen andern als dich zu ehlichen: Aber nun/ weil sie auch nach deinem Tode in dessen Verlangen beharrt / mercke ich gar wohl / daß bey ihr der Haß wider selbigen mehr als die Liebe zu dir / vermochte. Ach Leonilda! was hat dir Kallogandro ewig gethan/ daß du sein Entleiben so inbrünstig verlangest? Aber was? Soll mich dieses wider deinen Feind befremden/ welcher eine Peitsche deines Kriegsheers gewesen/ weil du erst neulich eben solches vom Cupido-Ritter/ als einen um dich/ um diese Krone wohlverdienten Freunde/ verlangt hast? Ja/ ja Leonilda/ sättig dich! Sie seyn nun beyde todt / und ich/ der ich dich mehr als sonst keiner/ liebe/ will auch sterben / so du gegen mir wirst unbarmhertzig seyn. Nein/ nein/ ich kan dir weder den Kallogandro noch den Cupido-Ritter liefern / bloß mein Hertz: Beselig nun selbiges entweder mit deinen Gnaden / oder zerfleisch es mit deinen Händen/ es soll mir alles lieb seyn. Aber weh mir Elenden / es wird mir auch das Sterben durch sie verwehrt werden! Wolan/ ich will vor ihr erscheinen/ sie Kallogonders Todes vergewissern/ und folgbar/ daß sie ihres Eydes nunmehr entbunden. Geräht es mir nicht / daß ich sie hierdurch zur Gemahlin erwerbe / so seye es / meine Klinge / dir heimgestellt / mich aller Marter zu entheben. Und als er solches gesagt / sprang er auf/ und

auf / und in deme er seinem Schildtrager / der unferne von dar unter einem anderem Baume lage / ruffte / ward ihme so übel / daß er ganz ohnmächtig ward / wie an seinem Orte soll vermeldet werden.

Ende / des vierten Buchs.

Das V. Buch/

Des

Vor den Uranio gehaltenen

Endimio.

NAch deme Uranio von Constantinopel verreist/ sonder wegen frischer Leidtrauer ob dem Tode der Kayserin Diana / von der Prinzessin Stella Abschied nehmen zu können / geriehte selbige in tödtliche Schmertzen/ als gantz verzweiffelt/ihn ihre Lebtage mehr zu sehen. Dieser Streich / so gleich auf den Tod ihrer Frau Mutter und Herrn Bruders gefolgt/ schluge ihr Gemühte dermassen zuboden / daß sie sich gantz auf ein schwermühtiges Leben begabe/ der eitelen Weltlüste sich nimmer achtete / sondern deren gantz überdrüssig sich verlobte/ daß weil ihr Uranio entzogen worden / wolle sie sich an keinen an-

dern

dern mehr verheurahten/ sondern die gantze übrige Lebenszeit in Jungfräulichem Stande verbleiben. Entschluge sich derhalben aller Anspra-che / und lenckte ihren Sinn bloß auf himmlische Dinge. Diese ihre neue Eingezogenheit / vermehrte ins Kayſers Hertze den Unmuht so sehr/ wie auch in der gantzen Stadt / daß zu so vielem noch dieses Hauptunglücke zuschluge/ daß sie seines Verlustes halber in Forchten stehen müssen.

Uber weniz Tage darauf / lieffe ein Schiff unter Egyptischen Flacken in der Anländе ein/ auf welchem Akomates nebenst etlichen Abgesandten / die Saladin an Sfortunanen den König in Pontiko abfertigte / selbigem zum frischerobertem Königreiche Glück zu wünschen/ aukame. Sie stiegen an Land/ und als sie solche Traurigkeit allenthalben in der Stadt sahen / und der Ursache sich erkundigt / ward Akomates ob der bitteren Erinnerung seines verlohrnen Freundes gantz weichmühtig/ und wuste nicht mit was Ehren er vor des jenigen Vatter erscheinen solte / an dessen Unglücke er so grosse Schuld hatte. Weiln er aber gleichwohl entschlossen ware/ eines so lieben Freundes Vatter zu sehen/ begehrte er Verhör. Solche Besuchung einer Person/ die seinen Sohn biß in Tod verfolgt gehabt/ bedückte den Kayser allzuunverschamt/ nach dem/ was ihme Uranto erzählt hatte/ faste also grosse Hoffnung/ der in Egypten durch Akomatens Hülffe gefänglich gesetzte Cupido-Ritter werde

nichts

nicht Xalloandro seyn. Weil er also gantz ungedultig ward/ die Gewißheit zu erfahren/ ließ er ihn alsbald auffühen.

Akomates kniete vor ihme nieder/ und griffe nach seiner Hand/ selbige zu küssen; aber er zoge sie an sich/ sprechend: Wir müssen erstlich wissen/ Herr Akomates/ ob ihr nicht etwan Xalloandern meinen Sohn in Egypten gekennt habt? Und ob er sich daselbst nicht Zelim genennt? Diese vom Kayser mit erschrocknem Antlitze und zitterender Stimme ausgesprochene Worte/ gleichsam ob selbiger den Todesstreich mit der Antwort erwarten wollen/ erpresten von dem liebreichem Jünglinge etliche Zähren/ und einen tieff aus dem Hertzen erholtem Seufftzer zur Antwort; weiter sprechend: Ach gnädiger Herr/ nur allzuviel! Der Kayser/ merckte alsbald/ was es wäre/ ward zornig/ blitzte aus den Augen Zähren/ Mitleiden/ Feuer/ und Wut zugleich/ schreyend: Ach du sagst nur allzuviel/ hör auf/ ich hab nur allzuviel vernommen. Aber wie bist du so keck/ daß du mir darffst unter Augen tretten/ du undanckbarer Feind/ Verrähter/ Mörder/ meines Sohns? Traut man meiner Güte und Barmhertzigkeit so viel/ daß man weder meinen Zorn noch Gerechtigkeit mehr förchtet? Ach gnädiger Herr/ versetzte Akomates. E. M. halten diesen ihren Grimm/ der mir durch die Seele dringt/ doch nur ein wenig im Zaume. Ich bin niemahls eurer Maj. unüberwindlichem Sohns Feind/

noch

noch Verrähter / noch Meuchelmörder gewesen/ aber wohl dessen getreuster Freund/ vom Glücke allzuleichtfertig betrogen. Ach könte ich durch Erzählung der Geschichte sowohl E. Maj. die Schmertzen lindern/ als wahr ich dero Zorn lindern / ja gar bald in hertzliches Mitleiden mit dem allerunglückseligstem Freunde/ der je gelebt/ verändern will. Ach E. M. lassen doch ihre zwar hertzliche Vätterliche Liebe meiner Freundliebe gegen Xalloandern Platz machen ! Sie lassen dero Schmertzen dem meintigem ob diesem begebenem Unfalle weichen. Ich habe nun so viel mehr Ursache mich deshalber wider das Glück zu beschweren / weiln es mich zum Diener eignes Unsterns gemacht hat/ durch die allerunmenschlichst. und seltzamste Listräncke/ die ihme Menschlicher Verstand nur immer einbilden mag.

Darauf erzählte er kürtzlich die seltzamen mit Xalloandern ihme begegneten Zufälle / erstlich in Pontiko / nachmahls im Kriege vor Constantinopel / und letzlich in Egypten / und alles mit so öfterem ächzen/ und reichlichen Zähren / daß der Kayser das Beyleid mit dem unglückseligem Freunde / zu deme mit ihme selbst und seinem armen Sohne hinzusetzte. Auf Akomatens Stillschweigen/ antwortete Poliartes eine gute weile nichts/ seine Augen starr auf selbigen voll Erbärmde uñ Erstaunung richtend. Stunde doch letzlich auf/ sprechend: Wolan Herr Akomates/ so werffe auch meinen anjetzt entbrenten Zorn

ten Zorn auf diese so seltzame Betrüge des Glükkes. Ihr solt hinfüro meine Gewogenheit in allen Begebungen spühren / wo ihr solche werdet auf die Probe setzen wollen. Entzwischen wird von uns der jenige vor den minst Unglückseligen können genennt werden / der sich zum besten wird zu trösten wissen. Und beurlaubte ihn ohne fernere Worte.

Alloanders Tod / ward von stundan lautmährig / und durch dessen Schildtrager Arnolden / der des andern Tages am Hofe ankame / bestättigt: Deswegen dann öffentliches Leid allenthalben / ihme auch prächtige Leichbegängnüssen angestellt wurden / denen Akomates in alle wege beywohnen wollen / welcher darauf vom Kayser Abschied nahme / und auf das Königreich Taurika zusegelte.

Nach wenigen Tagen / ward er von gönstigem Vorwinde gen Gaffa getrieben / von dar aus er zu Lande gen Pontiko reisete / allwo er vom Könige seinem Bruder / und der Königin Chasira liebreichlich empfangen ward. Und gleich wie sie sich ob seinem Glücke höchlich erfreueten / also konten sie sich ob ihres Freundes und Wolthäters des Cupido-Ritters Unsterne gar nicht zufrieden geben: sonderlich als sie erfahren / daß er ein so grosser Herr gewesen. Saladins Abgesandte wurden höchlich geehrt / und folgends in etlichen Tagen mit reichen Geschencken ihrem Herrn wieder zugesandt / mit Schreiben vom Akomates /

in wel-

in welchem ihn selbiger genau seiner Reise halber berichtete / und versicherte / so bald er Leonilden wurde zu Trapezunt besucht / und mit Egypten ausgesöhnt haben / wolle er wieder zu ihme kommen / und ihn bedienen. Saumte sich folgends mit Vollziehung solcher Gedancken nicht lang / nahme vom Bruder Urlaub / ließ ihme eine hurtige Gallee fertig machen / und erdappte in kürtze die Anländе zu Trapezunt.

Als er daselbst kaum ausgestiegen / vernahme er / daß selbigen Morgen auf dem Königlichem Burgplatze zwischen Uranien und Printz Adelolandern ein berühmter Kampff vorgehen solle. Eine Aßomatens Ohren vieler Umstände halber so seltzame Zeitung / daß / in deme er einseits vor eine Thorheit hielte / solches zu hoffen / will geschweigen zu glauben / anderseits / weil er nicht begreiffen können / durch was Zufall die ganze Stadt hierinnen solte betrogen leben / machte er sich über die massen bestürtzt auf den Platz hinfür. Er sahe auf selbigem bereit schier das gantze Volck versamlet / die Richter bereit aufgeführt / die Schrancken mit geharnischten Reutern umgeben / und alle Fenster umher voll zuschauenden Frauenzimmers.

Es erschiene ungesaumt in langsamem Schritte eines hurtigen Hengstes ein in gantz schwartz gerüstet- und geputzter Ritter / in dessen Schilde man eine Löwin abgemahlt sahe / die ein Hertz mit ihren Klauen zerfetzte / mit dieser überschrifft:

Wir

Mit eusserstes Metzeln annemlich solt seyn. Er ward in die Stechschrancken geführt/ und begunte den Plan gantz artig auf und ab zu spatzieren. Akomates beobachtete/ daß die Umständer auf dieses Heldens Ankunfft erbosten. Theils sagten: Seht/ das ist der Kerl/ um deßwillen das Constantinopolitanische Reich diesem nicht zinßbar ist! Seht/ das ist das Teuffelsgespänste/ durch welches unsere völlige Schwadern getreñt und flüchtig gemacht wurden: Gar der Bran-dilone selbst/ konte den Lauff so gewaltsamen Blitzes nicht hemmen. Andere sagten: Sehet doch/ welch eine wohlständige Hurtigkeit ist dieses! Gott errette unseren Kämpffer von diesem Degen/ der in dieser dapfferen Faust alle Rüstungs-Härtung und Klingen-Fetchheit vernichtet! Uranio mag wohl die Fischbeinerne Rüstung anlegen/ wann er anderst ein Bröcklein Vernunfft hat: Sie wird ihm wohl vonnöhten thun. Akomates ward je länger je verzuckter ob solchen Reden/ die den erschienenen Ritter nicht anderst angiengen/ als ob er der leibhafftige Kalloandro wäre; gabe derhalben auch selbst auf dessen Gestalt achtung/ welche die vorgestellte Person gantz nicht verlaugnete: woraus in seinem Hertzen einige Hoffnung zu blühen begunte. Dahero es zwischen Forcht und selbiger schwebend also bey sich selbst sprache: Ach Freund! wie bistu immer hieher kommen? Wie ist es immer müglich/ daß du noch lebest? und mit deinem

Freunde

Freunde Uranio/ und er wider dich / kämpffest? Ach Leonilda / wo bistu ? Ach wie gern möchte ich an deiner Stirne die Auflösung dieses Rätzel lesen/ weil ich nicht Zeit habe solches von deinem Munde zu erfahren? In deme er also sagte/ hube er seine Augen gegen den Burgfenstern auf / und sahe eben/ daß auch sie ihre Augen mit finsterer Stirne auf den geglaubten Kalloandro verpicht hatte ; merckte auch gar wohl / daß sie von unruhigen Gedancken durchächtet ware. Dann es bedunckte sie/ sie erkenne an ihme alle die Hurtigkeit des verhasten Printzens ; Und weiln ihr selbigen Augenblick der Kampff einfiele / den sie mit ihme vor Constantinopel gethan / als ihr der Helm vom Haupte entfallen / und sie im ringen untergelegen / ward sie gantz darob bewegt/ daß sie den jenigen vor ihren Augen sahe / dessen blitzenden Dolch sie damahls vor Augen gesehen. Darauf geriehte sie auf die Neigung oder Erbärmde / krafft deren er damahls den bereit herabsinckenden Stoß inngehalten / und vergliche solche mit seinem Schild = Sinnbild. Und weil sie die Löwin auf sich/ das Hertz aber auf den Ritter deutete/ als ob er andeuten wolten/ er seye mit fleiß in feindliche Gewalt kommen/ aus Verlangen / den Tod von ihren Händen zu entfangen / bedunckte sie solche Neigung an einem/ der sie nur einmahl obenhin gesehen / nicht minder fremd/ als eine solche Zuversicht von einem so verhastem Feinde verwegen.

Leonilda ward von solchen Gedancken/ und Akomates von deren Anschauung durch Uranies Ankunfft auf den Plan/ verstört. Er erschiene in der Fischbeinernen Rüstung/ und auf dem Rosse Furio so hurtig/ daß er nicht minder jedermans Augen als Hertzen an sich zoge. Leonilda selbst schaute ihn weichmühtig an/ weil sie ihn ihrenthalber solcher Gefahre unterworffen sahe. Sie sprach bey sich selbst: Ach ich Undanckbare! O Uranio/ du hast um meinetwillen dein Königreich verlohren! Ey eine feine Vergeltung gebe ich dir/ in deme ich dich in so augenscheinliche Gefahr setze/ auch das Leben zu verlieren. Und wann du gleich durch deine grosse Dapfferkeit und Glück den Sieg darvon trügest/ kan ich es doch nicht übers Hertz bringen/ eines andern Braut zu werden/ als des Cupido-Ritters; Also blendet er mich auch nach dem Tode/ dermassen/ daß ich mich auch nicht einst entschliessen kan/ dein zu werden/ ungeachtet mich mein Ruht-Sinn zu deiner Liebe neiget/ deine hohe Verdienste mir es rahten/ und die doppelte Pflicht beydes der Danckbarkeit und ingegebenen Wortes mich darzu zwingen. Ach mir Elenden! Was werde ich thun/ so du überwindest? Was werde ich thun/ so du überwunden wirst? So du überwindest/ werde ich dein seyn? Ja/ ja/ ich werde dein seyn/ aber auf gar kurtze Zeit/ soferne in meinem Hertzen die bereit vorentfindliche Angst mit gebenmässigtem Fortgange zunehmen wird. Sol-

te es dann geschehen/ daß du vor deinem grimmigem Feinde fallen solltest/ will ich schon Form und Weise finden/ mit ihme zu Kampffe zu kommen/ von eben denen Händen zu sterben/ damit du mich wentgst im Tode zur Gespämin habest / weil du mich aus Schuld deines unglückseligen Schicksels nicht hast im Leben darzu haben können.

Entzwischen hatten sich Ursnio und sein Gegner rennfertig gestellt/und nahmen auf den Trompetenschall ihren Ausprung gegeneinander. Die Rennspiesse zersprangen mitten im Lauffe an den festen Schilden / beyde Ritter spreuzten einander im Sattel unverruckt hurtig vorbey / ungeachtet die Treffen sehr hart gewesen. Nach deme sie die Schwerter gezuckt/ griffen sie einander mit so grausamen und dichten Streichen an / daß/ so die einen den Zuschauern Hoffnung gaben / des unüberwindlichen Kalloanders Rüstung mit Blute besprengt zu sehen / die andern gewißlich die Bey sorge / es möchte die auch sonst undurchdringliche Fischbeinerne Rüstung darvon durchgeschlagen werden / nicht vergeblich machten. Der Kampff/ tauerte eine gantze Stund je länger je halßstarriger/ und die zween Kämpffer stiegen aus Ungedult solchen zu enden/ einhällig ab/ und erneuerten den Angriff zu Fusse/ je näher je grimmiger. Man sahe bald darauf über Kalloanders Rüstung das Blut biß auf die Füsse hinab fliessen. Alle Zuschauer wurden ob diesem Anblicke frölliches Muhts/ ausser Akomatens und

Alco-

Atrobellens / welcher auch bey diesem Kampffe gegenwärtig ware/ als der/ wie vermeldt/ unter dem Nahmen Orbantes der Infantin Armelinen vor einen Reitknecht aufwartete. Und gleich wie er sich anfangs verwundert gehabt / daß sein Bruder so freventlich gen Trapezunt kommen wäre/ daselbsten zu kämpffen / also verwunderte er sich anjetzo noch mehr / als er sahe/ daß selbiger im Streite den kürtzern zoge / und verfluchte die Fischbeinerne Rüstung/ daß sie von so grimmigen Streichen nicht zerklobe. Und weil er klärlich sahe / daß es seinem Bruder begunte am Athem zu mangeln / da hingegen Uranio frisch und ohne Wunden bliebe / und erachtete/ jener seye tödtlich in eine Seite verwundet/ saumte er bald vor Grimme / und schwitzte bald vor ängsten. Bald darauf sahe man/ daß Alloandro gantz verzweiffelt / weil er seinen Widersacher nicht verwunden konte / mit beyden Händen auf selbigen zu schmisse/ und ihme etlends darauf einlieffe. Als sie also zu ringen kommen/ fielen sie nach langem Widerstande beyde zur Erde. Da sahe man ihrer jeden Kunst und Stärcke brauchen / und in deme sie ohne mercklichen Vortheil lang umwaltzten/ lage bald einer/ bald der andere/ unten. Uranio/ nahme einsmals die Zeit in acht/ zoge den Dolch aus/ und stiesse solchen etliche mahl aus gantzen Kräfften seinem Feinde unter den Ringkragen hinein / also daß man gleich darauf das Blut auf die Erde spritzen / und den

Griechi-

Griechischen Printzen ohne Geist und Bewegung ligen bleiben sahe. Uramio sprange/ ob so glücklichem Siege gantz froh/ auf die Füsse / und entstande darauf unter dem Pöbel ein lautes Frohlocken / mit welchem er auch aus den Schrancken geführt / und von männiglich als ihr Kayser die Burgstiege hinauf begleitet ward.

Aber Akomates / den entzwischen das schmertzliche Schauspiel hefftig gekräncket/ drange in die Schwancken/und wolte seinen abgefehlten Freund sehen / oder vielmehr sich vergewissern/ ja wünschen/ daß selbiger in Egypten möchte todt blieben seyn. Er nahete dem ligendem Ritter gantz zitterend / buckte sich keuchend zur Erde/ selbigem den Helm aufzulösen / den er ihme vom Haupte nahme. Altobello/ kame eben auch darzu / um seinen Bruder nicht minder in ängsten/ als Akomates um seinen Freund. Wie ihnen zu muhte gewesen/ mag der jenige aussprechen/ deme wissend/was die rechte Liebe zu einem Bruder und Freunde vermag. Altobollo erstummte/ das Heulen mit gewalt hemmend / um nicht erkennt zu werden. Akomates begunte mit kreutzweiß geschlossenen Armen und Zähren-vollen Augen also zu sprechen: Ach Freund! wie sehe ich dich nun wieder? Ach wie finde ich dich wieder/ nach so elender Verlierung? Schwiege darauf still / in deme ihme vor übriger Angst die Zunge erstarrte.

Es truge sich zu/ daß eben selbigen Augenblick

Durillo zum Fenster / aus welchem Leonilda zugeschaut hatte / heraus sahe / aus Verlangen den feindlichen Printzen erlegt zu sehen / und in deme er an dessen stat das Freundes-Gesichte erkannte/ schrie er: Ach Gott/ was sehe ich? Ach Prinz ssin Leonilda/ wir seyn verrahten! Sie/ lieffe gantz bestürtzt hinzu / und in deme sie dahin schaute / wo Durllio hindeutete / deme der Schmertzen bereit die Stimme verwehrt hatte/ erkennte sie gleichfalls den lieben Anblick/ und die darzugekommene Tigrinda ingleichen. Ob so unversehenem Anblicke erstarrten sie alle zwo/ als vom Donner gerührt; und als sie Durillo so verpicht auf das ligende Antlitz schauen sahe / gleichsam ihre eigene Augen lügen zu straffen / sprach er: Ja/ ja/ er tst es leibhafftig/ und nur allzugewiß. Uranio wird ihn unter dem scheine der Freundschafft hieher gelockt haben / euer Gemahl zu werden; Und den Anstoßstein eines so vornehmen Nebenbuhlers aus dem Wege zu raumen/ wird er ihn verrahten haben: Es kan nicht anderst seyn. O des Undanckes! Ach gnädiges Fräulein / wie könnt ihr einen so unmäßlichen Meuchelmord übers Hertz bringen? Ihr wäret nicht wehrt einen Reichsstab zu führen/ wann ihr solches nicht alsbald denckwürdig rächen thätet; Euern so lieben Freund / den ihr so hertzlich geliebt / die Blume aller Ritterschafft / also zu betrügē. Und er darff euch noch sieggprangend unter Augen tretten. Also sprach Durillo / weil er

Ura-

Uranien/ eben von allen Landsfürsten und Herren begliettet/ zum Saale eintretten sahe.

Die Kayserin/ und Leonilda/ giengen ihme entgegen / und in deme er gleich fortschritte / ihr ehrerbietigst die Hand zu küssen / empfienge ihn Leonilda wie eine höllische Rachgöttin mit diesen Worten: Ey du Verrähter! Dachtestu mich durch dieses schändliche Mittel zur Gemahlin zu erwerben? Ist das Alloandro/ über den du gesiegprangt hast? Wilstu mich so betrügen? Mustu solche Verrähterey an einem so würdigen Freunde/ als der Cupido-Ritter gewesen/ auslassen? Uranio erstutzte / als er sich mit solchen Schmachreden an Lobes stat empfangen hörte. Er merckte/ der Betrug seye offenbar worden/ ward also bald roht/ bald bleich/ und erstummte: welches den geglaubten Meuchelmord in der Kayserin und ihrer Tochter Gemühte völlig bestättigte. Derhalben beschlosse jene/ in deme auch sie ihn hefftig ausgemacht/ also: Man entwaffne diesen Kerl vb stundan/ führe ihn auf den Marckt hinfür/ und das jenige Haupt/ welches sich durch so unmenschlichen Betrug der Krone dieses Reiches anmassen wollen / soll vom Hencker abgeschmissen werden. Leonilda bestättigte das grausame Urtheil / lieffe darauf als rasend über die Stiege mit Durillen hinab / ihren Schmertzen auf der lieben Leiche auszulassen. Als sie aber in Hof kommen / fande sie solche nimmer / und verstunde / Orbantes habe solchen mit Hülffe

eines fremden Ritters vom Plane weggetragen. Dahero Leonilda Durillen auferlegte/ er solte ihnen nachgehen / und sie wieder berichten / wohin und weswegen sie ihn weggetragen hätten; Gienge darauf wieder in die Burg hinauf / die Vollziehung des wider Uranien gefällten Urtheils anzutreiben.

Entzwischen gienge Orbantes / seinen Bruder auf dem Rucken tragend / der Herberge zu/ wo seine zween Schildträger lagen / vom Akomates begleitet / den er vor dessen Schildtrager hielte. Zu allem Glücke ware eben deren einer bey Hause / also daß Altobello / sonder von jemanden vermerckt noch gesehen zu werden/ alsbald hinein kame / weil fast jederman / was schier in Trapezunt lebte/ auf dem Platze ware/ hineinkäme / seinen Bruder auf ein Bette niederlegte/ seinem Schildtrager empfahle/ und sonder Verlust eintziges Wortes gegen Akomaten alsbald in ein ander Zimmer lieffe. Daselbst harnischte er sich von Fuß auf / entschlossen / zu sterben/ oder sich an Uranien zu rächen / und lieffe der Burg zu.

Entzwischen waren Akomates und Altobellens Schildtrager über Kallosandern her / der eine selbigen entwaffnend / der andere mit milden Zähren begiessend. Dieser sprach: Ach Freund! der ihr mir ja so lieb als unglückselig gewesen / und vielleicht desto unglückseliger / je lieber mir! Ey wie hat doch immermehr eure

Stärcke

Stärcke von Uraniens können überwältiget werden / da sie doch unüberwindlich gewesen ? Ey wie hat er doch immermehr wider euch also erboßen können / daß er aus eurem Herzen / welches er vor dessen vor sein eigenes gehalten / nur ein Tröpfflein Blutes / will geschweigen die Seele / hat unbarmhertziger weise reissen können ? Ach hat euch etwan das lose Glück durch gleichmässige Betrüge in einander gehetzt / krafft deren es mich euch mehr dann einmahl geharnischt entgegen gestellt / euch den Tod anzuthun ? Ach die lose Metze wird euch das geliebte Gesichte gleichmässig unter diesen Helm verborgen / und ihn wider euch verbittert haben / weil es ihm glauben gemacht / ihr seyet bloß Printz Alloandro / der Feind dieses Reichs / und nicht zugleich sein Freund Zelim ! Aber eben du Leonilda / die du diesem Kampffe aus dem Fenster zugeschaut / wie hastu solchen erdulten können ? Ey du Undanckbare / warum bistu nicht zugeloffen / diese blutige Gliedmassen mit deinen Zähren abzuwaschen ? Ach Freund ! ich mercke wohl / ihr seyt mit fleisse hieher kommen / euch vor ihren Augen abkehlen zu lassen / deren Haß in eurem Blute zu löschen. Aber weh mir Elenden ! Das Unglück hat euch nur allzubald hieher geführt / auch vor meinen Augen zu todt bluten zu lassen / mich zu kräncken / und mir die Straffe meiner unschuldigen Schuld anzuthun. Ach das Lose / hat euch zu keinem anderem Ende in Egypten dem hohem

Sturtzfall/ und Abgründen des Nils entrissen/ als mir die Angst eines wiederholten Todes zu verdoppeln. Ach wie vielmahls hat selbiger sich mir durch angenommene Schrecken vorgestellt! Aber ach Gott! dieser wird leider allzuviel der letzte seyn: Dann es kan mir dieses Wunder nun nimmer weisen/ daß eine Geistlose abgekehlte Leiche wieder aufstehen solte. Nein/ nein/ Alkomares/ hier ist keine Rüstung/ die dich betrüge, kein Helm/ der dir verstecke; keine Höhe/ die dir raube deinen liebsten Freund! Ja/ ja/ ihr seyt todt/ ich bin nicht blind/ ich schlaffe nicht/ ich rase nicht.

Er machte darauf das Fenster im finsteren Zimmer eben auf/ als ihn der Schildtrager gleich gar entwaffnet hatte/ seine todte Hoffnung baß zu erkennen. Und in deme er gleich wieder zuruck trate/ zu der vermeinten Leiche/ sahe er selbige auffspringen/ und ihme mit offnen Armen entgegen lauffen/ mit diesen Worten: Ach Freund! seht ich lebe/ freuet euch/ daß ihr noch diesesmahl betrogen worden. Wie verhast mir auch das Leben wäre/ könte mir doch bloß eure Freundschafft das Sterben gleichverhast machen. Ich habe nicht Zeit/ euch meine Abenteuern zu erzählen/ zumahln meines Freundes Uraniens Gefahr mich eilends in die Burg fordert. Legt mir doch eilends diese eure unbekannte Rüstung an/ weil ihr eben jetzt unter dem Fenster das Geschrey hö-
t/ er seye bereit zum Tode verurtheilt/ und so
ihr mich

ihr mich liebt / so verreiſt nicht von hinnen / biß ich wieder zu euch hieher komme. Bey Kalloanders Aufſtehen / ſtunden Akomaten und dem Schildtrager alle Haare gen Berge / und erſchracken / gleich ob ſie unverſehens einen Todten hätten gehen / ſtehen / und reden hören. Sie glaubten anfangs / es wäre der Geiſt in dieſe Leiche entweder durch Hexerey oder durch Wunderwerck auf kurtze Zeit kommen / irgend ein ſeltzames Wunder zu würcken. Gleichwohl nahme ihn jener in die Arme / küſte das geliebte Antlitz / wiewohl mit erſchauern. Doch hatten ſie beyde vor Wunder / Forcht und Schrecken allen Muht und Stimme verlohren. Dahero als er ſahe / daß ihme Kalloandro die Rüſtung in groſſer Eile aufgürtete / begunte auch er ſolche gantz ſtillſchweigend und erſchrocken abzuziehen / und ſie Kalloandern anzulegen: Und ware entzwiſchen ihn anſchauend bey nahe ohnmächtig worden. Als er ihn gantz gewaffnet und wegfertig ſahe / umarmte er ihn noch einmahl / ſprechend: Ach Freund! ſagt mir doch / ehe ihr euch mir entziehet / ob ich traume / raſe / oder ob ihr auf kurtze Zeit wunderbarer weiſe erſtanden nun fortgehet / auf ewig vor meinen Augen zu verſchwinden? Ach warum laſt ihr mich jetzt nicht mit euch gehen? Warum laſt ihr mich alſo allein entweder zwiſchen vergeblicher Hoffnung oder vergeblicher Forcht ſchweben? Ach wie angenehm kützelt mich das Glück mit ſo betrogenen

freundlichen Larven/ mich desto schmertzlicher zu betrügen! Da sprach der andere: Glaubt mir/ mein Freund/ ich leb: und bin Kalloandro/ mit Geist/ Fleisch und Beinen. Euch ist auf dißmal nicht zugelassen/ mit mir zu gehen. Verlasse ich euch nicht auf etlich wenig Stunden / muß ich Uranien auf ewig verlassen. Ich will bald wieder bey euch seyn / gegenwärtige Verwunderung und Bestürtzung euch durch eine neue Verwunderung zu benehmen. Bleibt entzwischen mit ruhigem Gemühte allhier / und geht mir nicht nach / so ihr mich anderst wieder zu sehen verlangt.

Darauf gienge er ellends weg/ und Akomates bliebe erstummt / ihn immerdar als ein Gespänste anschauend / stehen / biß er ihme aus den Augen kame. Alcobellens Schildträger ware nicht minder bestürtzt / lieffe Kalloandern biß auf die Gasse nach / schreyend: Er solle doch nicht also verwundt darvon gehen. Als er aber ihme das Schweigen gantz ernstlich gebieten/und das Nachlauffen verbieten hörte / blieb er gantz betrübt stehen / gienge folgends ins Zimmer hinauf / suchte Alcobellen / ihme diese Zeitung zu bringen/ und als er solchen zu seiner grossen Verwunderung nicht fande / kehrte er wieder ins Zimmer/ wo Akomates ware / welcher wegen des ihme begegneten seltzamen Zufalles in tieffen Gedancken im Fenster lage. Weil er nicht begreiffen konte / wie die Sache müste beschaffen

seyn/

seyn/ begunte er mit dem Schildträger daraus zu reden / erfuhre aber von selbigem anderst nichts/ als daß Uranio eben selbigen Morgens erst von Constantinopel wiederkommen wäre / vorgebend / er habe Valloandern unterwegs ungefehr angetroffen / und überredt / mit ihme in der Leonilden Gegenwart zu Trapezunt zu kämpffen.

In deme sie also sprachten / sahen sie auf der Gassen einen Kerl gehen/ welcher bitterlich weinend/ sich hoch und laut beklagte. Altobellens Schildtrager erkennte ihn bald / kehrte sich zu Akomaten/ sprechend: Sehet/ vielleicht wird uns dieser Kerl genauen Bericht in dieser Sache geben können; es ist Zefyr / Uraniens Schildtrager. Ruffte ihn darauf mit Nahmen/ und bate ihn hinzuzukommen. Selbiger erhebte seine traurige Stirne / und als er erkennte / wer ihn ruffte/ willfahrte er ihme unsaumig. Als er vor sie kommen / begunte der arme Zefyr noch hefftiger zu weinen/ und seines Herrn Unstern zu beklagen. Und als ihn Akomates befragt/ erzählte er weitläuffig / was Uranien nach dem Kampffe begegnet ware. Und als sie ihn weiter fragten/ wo Uranio den Valloandro angetroffen habe/ und was gestalt der Kampff zwischen ihnen abgeredt worden / welches ihr Verlangen ware/ fienge er also an: Ach Gott! wer hätte seinen eigenen Augen nicht sollen glauben zustellen? Wer hätte nicht geglaubt / ein so schöner Anstalt

hätte Uranien die Trapezuntische Krone sollen auf das Haupt setzen? Und gleichwohl soll selbiges noch diesen Morgen schmählicher weise abgehauen werden. Ach du unglücklicher Printz! das Glück hat dich schon zweymahl mit der Hoffnung/ erstlich des Egyptischen/ und nun dieses Reiches/ geäfft.

Hört doch/ wie wunderbar es heut sein Spiel mit ihme getrieben hat. Als wir heute Morgens die Stadt Trapezunt ins Gesichte bekommen/ merckte er kaum so bald/ daß er so nahe bey seiner liebsten Prinzessin wäre/ da ritte er/ gantz betrübt/ daß er ohne Kalloanders Haupt/ ja ohne gewisse Zeitung seines Todes vor sie tretten solte/ aus dem Wege/ setzte sich gantz wehmütig unter einen Baum/ und begunte daselbst seine höchste Quahl mit lautem Klagen auszulassen/ und zwar so lang/ daß ich unter einem anderem Baume allbereit zu entschlaffen begunte: Hörte mich aber bald darauf ruffen/ und sahe ihn aufspringen/ gleichsam als wolte er sich wieder auf den Weg machen: Ritte also hinzu/ und führte ihm das Roß zu. Sihe/ da sahe ich jenseit des Grabens auf der Landstrasse einen Ritter zu Pferde/ mit offenem Helme/ ehrbares Ansehens/ in einem dickem langem schwartzem Barte/ im übrigem aber von so frischem Gesichte/ daß er schiene/ ob wäre er wunderbarer weise wider das Alter bewahrt worden/ oder aber/ selbiges habe sich seltzamer wei-

mer weise der Jugend angemast. Ich fragte meinen Herrn/ wer der Ritter wäre?

Er/ der dessen noch nicht ware gewar worden/ kehrte das Gesichte gegen selbigem/ und als er ihn so nahe sahe/ daß er gar wohl alle sein Klagen hatte vernehmen können/ stutzte er ein wenig/ sich gleichsam zu berahtschlagen/ ob er nicht so ungestümmen Vorwitz mit der Klinge bestraffen solte? Er lösete bereit die Zunge/ ihn darum auszuschelten; aber jener/ der seine Gedancken gleichsam zuvor sahe/ grüssete ihn in Griechischer Sprache/ wiewohl etwas stamlend/ und kame ihme mit diesen Worten vor: Herr Ritter/ ist es jemahls löblich gewesen/ sich in fremde Händel zu mischen/ so halt ich es damahls vor billich/ wo man Gelegenheit sucht/ den Betrübten Raht/ Trost oder Hülffe darzureichen. Dahero soferne ich überschritten/ daß ich hier auf der Strasse stillgehalten/ eure laute Klage auszunehmen/ sihe/ so bin ich bereit/ euch nicht allein alle bestbeliebige Ersetzung zu thun/ sondern auch gar eine solche/ die ihr euch zu eurem Nutzen nicht einst einbilden köntet. Ist es ein Zufall gewesen/ daß euer Unglück von einem Reisendem ist angehört und bebeyleidigt worden/ so ist es gewiß nicht ohne Geheimnus, daß es in Gegenwart der jenigen Person geschehen/ die euch meines Erachtens allein völlig beglückt machen kan. Wisset derhalben/ daß ich in der Schwartzkunst so gelehrt bin/ daß meiner Wissenschafft nichts verborgen/ und

dero die allergeheimst = und wunderbarsten Werke alltäglich und gemein seyn. Wahr ist es/ daß ich solche auch zu meinem eigenem Nutzen nicht pflege zu gebrauchen/ weiln ich vor allzuunziemlich halte / daß ein Mensch/ einen Menschlichem Geschlechte so auffsätzigem Feind/als die Teuffels-Geister seyn/ einheimisch machen solle. Jedoch zwingen mich eure hohe Verdienste / nicht zwar/ daß ich euch öffter gesehen / sondern weil ich solche/ vermög meiner Kunst / völlig erkenne/ euch zu zeigen / wie viel ich auch in sebiger vermöge. Kommt derhalben mit mir gen Trapezunt/ daselbst müst ihr mich in einer Herberge lassen. Worauf ich alsbald durch meine gewöhnliche Beschwörungen die völlige Bildnus Printz Rallanders annehmen will/ also/ daß/ wann gleich Leonilda/ erfahrne ihn wohlkennende Personen schicken solte / mich zu besichtigen / sie doch alle aydlich betheuren müsten / er wäre es leibhafftig. Ihr könnt gen Hof gehen / und sagen/ ihr habet mich in Leonilden Gegenwart herausgefordert/ und müst von ihr und von Tigrinden die Planfreyheit erhalten. Dann wollen wir beyde gewaffnet erscheinen/ und den Kampff beginnen/ in welchem ich mich nach langem Widerstande verwundt / überwunden / und letzlich gar todt stellen will. Also wird Leonilda/ krafft von sich gegebenen Wortes / gezwungen werden / euer zu seyn. Nun sehet / ob sich euch das Glück auch

wohl

wohl konte gonstiger erweisen/ und zu einer Zeit/ da ihr es vor eure ärgste Feindin hieltet?

Uranto verwunderte sich ob der Erscheinung eines so ehrsamen Ritters/ und erstaunte ob Anhörung so seltzames Vorschlages / und empfande eines Theils sein Hertz erfreut / weil er klar erkannte / wie leicht Leonilda durch solches Mittel zu erhalten wäre/ so ferne die Hexerey angienge. Gleichwohl stunde er etwas an / allerhand Sachen/ bey sich überschlagend/ antwortete doch letzlich also: Ich dancke euch / höflicher Ritter/ vor euer durch mein Klagen erwecktes Mitleiden/ und deswegen angebotene Hülffe. Warlich ihr verspricht mir grosse Dinge ins Werck zu setzen / welche Menschliche Kräffte übertreffen: So ich solchen deshalber keinen glauben zustelle/ was will ich sie lang versuchen? Glaube ich sie dann/ wie kan ich sie versuchen? Ich/ der ich bloß ein Hertz habe Leonilden anzubeten / solle ein Hertz haben sie zu betrügen? Dero Wille ist jederzeit mein Gesetze gewesen / auch zu der Zeit / als ich mit Obermacht über alle Gesetze Printz in Egypten / und sie eine arme umschweiffende Jungfrau gewesen; und nun sie eine so hohe Printzessin / und ich ein umschweiffender / nicht nur von der Egyptischen Krone/ sondern von allen Glücksgütern entsetzte Person bin / soll ich sie wider dero Willen mein eigen machen? Wann der Betrug offenbar werden solte/ wie wurde es mir gehen? Ich erschrecke bereit/ in deme ich mir sie

aus so gerechter Ursache wider mich ergrimmet nur einbilde. Wurde er dann nicht entdeckt/ müste mir ja ein immerwärendes Hertzklopffen und Gewissenswurm zur Seelenplage überbleiben? Aber was vor eine Hoffnung/ daß solcher Betrug heimlich bleiben solte/ kan mir schmeicheln/ weil er bloß so lang kan verheelt bleiben/ biß man erfährt/ ob Kalloandro lebendig oder todt an irgend einem Orte in der Welt seye. Sagt mir/ weil eure Kunst sich so weit erstrecken soll/ ob er lebendig oder todt ist/ wie die Sage geht? Damit ich wisse möge/ ob auch meine Hoffnung mit ihme zu kämpffen samt ihme dahin seye. Sagt mirs/ ich beschwöre euch darum/ und last euer Mitleiden und eure Wissenschafft vor dieses=mahl bloß hierinnen mir zum besten dienen.

Der Schwartzkünstler/ sprach: Herr Printz/ ihr seyt jetzt nicht in einem solchem Stande/ daß ihr euch dergleichen Liebs=Subtiligkeiten soltet das Hirn einnehmen/ oder einige euch desto übelanständigere Forchten das Hertz besitzen lassen/ je gemeiner sie bey anderen Verliebten zu finden. Wann man nur zu grossen Glückseligkeiten gelangen kan/ muß man nicht achten/ durch was vor Mittel man darzu gelange. Und gleichwohl ist das jenige/ welches euch zu einem Kayser zu Trapezunt/ und zu Leonilden Bräutigam machen kan/ so schlecht/ daß nichts darüber. Printz Kalloandro ist jüngstlich in Egypten gestorben/ nicht mehr noch weniger/ als euer

Freund

Freund Zelim / und ist daselbst so unbekannt gewesen / daß man gar nicht wissen / wo er gestorben / und nimmermehr keine Zeitung von ihme hören wird. Also daß / so bald lautmährig wird werden / daß er von euch zu Trapezunt öffentlich überwunden und erschlagen worden / ihr weiter nicht förchten dörfft / daß die Warheit zu einiger Zeit hervorkommen wird.

Auf so lebhaffte Ursachen und bestättigte Verheissungen / begunte mein Herr sich zu ergeben / versetzte derhalben also: Wie werdet ihr euch aber todt stellen / und von den Zusehern darvor geglaubt werden können / es seye dann daß sie euch an irgend einem Orte verwundet sehen? Der Schwartzkünstler sprach: In deme last mir die Sorge / ich will mir unter die Rüstung eine Blase voll Blut binden / welche ich schon zu rechter Zeit im Kampffe zersprengen will / also daß es über die Rüustung herab fliessen soll. Auch will ich eine andere und kleinere unter den Ringkragen gerechteln / unter welchem ich zu fleisse eine so schmahle öffnung will lassen / daß / wann ich darniederfallen / ihr auf mich knien / und den Dolch hineinstossen werdet / ihr eben die Blase treffē werdet / als ob ihr mich woltet in Halß oder in die Gurgel stossen / worauf das Blut alsbald herausspringen / und den Betrug bekärben wird. Ihr werdet siegprangend aus den Schrancken gehen / in denen ich als Blutloß und todt werde ligen bleiben; und ihr werdet jemanden aus eu-

ren ver-

ren vertrauten Leuten befehlen/ daß sie mich alsbald weg/ und an einen solchen Ort tragen/ allwo ich allein bleiben/ die erste Gestalt wieder annehmend / Kalloanders Person jedermans Augen entziehen / und meines Wegs fortreisen könne. Nun sehet/ ob etwas in dieser Sache ist/ das nicht leichtlich werde angehen? Fort/ fort/ entschliest euch! Heut habt ihr schöne Gelegenheit/ glückselig zu werden. Auf! Was verziehet ihr? Stellt ihr die Eroberung eines Kayserthums / einer Leonilden / in Zweiffel / euch darum anzunehmen?

Uranio / durch so grosse Belohnung beredt / wie nicht weniger durch so gereymte Mittel selbige zu erlangen/ antwortete also: Freund/ last uns gehen / ich lasse mich heute zu einem grossem Anschlage bereden. Ich traue bloß auf das/ daß/ so er nicht angeht / soll mir wenigst das Sterben angehen. Daß er angehen soll / hoffe ich zwar noch / wann ihr anderst die Stärcke habt/ Kalloandern vorzubilden. Darauf rieffe der arme Tropff / von übermässiger Liebe übergangen: Ach Leonilda / verzeihe mirs / daß ich dich betrüge! Ich solte es zwar nicht thun / so ich dich liebe; Ich thue es aber eben deswegen / weil ich dich allzuhoch liebe. Mit diesen Worten sasse er zu Pferde / wie auch ich / ob so seltzamem Glücke meines Herrn hocherfreut / und mich verwunderend.

In deme er über den Graben setzen wolte/ wie-

der auf die Strasse zu kommen / hielte er aufs neue an dessen Rande voller Gedancken gantz stillschweigend still. Als der Fremde solches merckte / sprach er zu ihme: Ey was vor neue Grüblereyen beunruhigen aufs neue euren Sinn? Was vor ein widerwertiges Gestirne hält euch in eurem Wege so nachsinnend auf? Stecht eurem Gaul behertzt an / so ferne anderst ein Verlangen glückselig zu werden euer Hertze antreibt! Da antwortete Uranio: Ach Ritter! die Forcht / ich möchte euch allzuunglaubig und unhöflich beduncken / macht mich jetzt so bestürtzt / als ihr sehet. Lieber / verzeihet mir den schlechten Glauben / den ich jederzeit der Hexerey gegeben habe. Es soll euch nicht befremden / wann ich in einer so wichtigen Sache anstehe / oder mißtraue. Wann es euch nicht beschwerlich fiele / mich / bevor wir von hinnen reiten / eine Probe eurer ermeldter Kunst sehen zu lassen / mir das Gesichte meines so liebgewesten Freundes Zelims / den ihr selbst zuvor genennt gehabt / vorstellend / wurde ich nicht allein zu diesem Vorhaben mit mehrerm Muhte gehen / sondern zugleich des wiewohl verstellten Anblikkes meines Hertzenfreundes geniessen / und ihr liebreichlich / als ein höflicher Wohlthäter / in diese Arme umfangen werden.

Da lächelte der Schwartzkünstler / also antwortend: Herr Printz Uranto / mich wundert nicht / daß der Glaube in so seltzamen Dingen wancket / sonderlich in euch / bey deme die Forchtsamkeit

samkeit und Treue in der Liebe/ alle Keckheit und Trauen zu Liebsbetrügen benehmen. Dieser euer Unglauben benimmt mir nicht allein das Verlangen euch zu willfahren nicht/ sondern stärket mich vielmehr in der Begierde euch zu überweisen / und zu erkühnen mich zu gebrauchen. Stacke darauf seinen Gaul an / setzte über den Graben hinüber/ also versetzend: Sehet/ ich bin bereit / euch das Angesichte eures unglückseligen Zelims zu weisen. Doch muß ich gantz allein hinter seibigen Baum tretten: Dann wann ich meine Beschwörung in jemandens Gegenwart vornähme/ gienge die Zauberey nicht an. Wartet meiner/ ich will alsbald gantz verstellt widerkommen. Gienge darauf auf die Seite/ Uranio aber und ich blieben / ob der kühnen Zusage gantz bestürtzt / und machten uns zu noch grösserer Verwunderung gefast/ zum falle solche angehen solte; Es bedunckte uns von allem Menschlichen Glauben so hoch entfent/ daß wir unser Gemühte nicht einst bereiten konten/ solches nur zu hoffen. Indeme wir nun also mit uns selbst zanckten / und beschlossen/ der Kerl/ der sich vor einen Schwartzkünstler ausgabe / möge villeicht wohl aberwitzig seyn/ sihe/ da kame er wieder ; giengen ihme derhalben entgegen/ und beschauten ihn gantz genau. Ach des seltzamen Zufalls ! Er bedunckte uns so leibhafftig der Zelim / daß wir beyde ob so unerwartetem Anblicke recht erschauerten. Uranio stunde an / ob es leibhafftig sein Freund Zelim

wäre/

wäre / und wolte ihme als solchem gleich in die Arme fallen. Da sprach jener: Seht/ nun bin ich verwandelt! Wolt ihr meinen Beschwörungen noch nicht glauben / sintemahl es euch eure eigene Augen rahten? Last nun die Hoffnung/ Leonilden zu bekommen / in euch wancken / so fern die Hoffnung in euch wanckt/ daß ich durch ebenmässige Kunst werde Kalloanders Gestalt an mich nehmen können.

In deme nun Uramio überwiesen / und zwar darob/ daß er vielleicht wider seinen Willen überwiesen worden/ gantz bestürtzt/ worden/ verlangte er / diese geliebte Gestalt möchte warhafftig und nicht verstellt seyn / umarmte ihn derhalben mit diesen Worten: Ach lieber Freund/ ich weiß nicht / ob es mir ein grösserer Trost ist / daß ich bloß eure Bildnus sehe/ oder eine grössere Qual/ daß ich nur eure Bildnus sehe? Das Glück hat mir wohl den letzten Stoß gegeben / als es euch mir entzogen. Gar der Leonilden Erlangung/ soll mir so grossen Verlust nicht ersetzen. Liesse ihn darauf aus den Armen/ damit er ihme das Gesichte nicht mit Thränen benetzte/ die er vergosse/ sprechend: Vergebt mir/grosser Künstler/ daß ich euch ohne Probe nicht habe glauben wollen. Ich müste meinen eignen Augen Beglaubigung versagen/ wann ich solche eurer Zauberey versagte. Ach Himmel! Leonilda wird mein werden/ ach ja sie wird mein werden / weiln Zelim / den

du mir

du mir genommen/nimmer mein ist. Ach der bitteren Ursache einer so süssen Würckung!

Uranto sprache diese Worte so hertzlich aus/ daß nicht nur ich/ sondern der Zauberer selbst weichmühtig darob wurden. Weil er aber Leute auf der Strasse kommen sahe/ zoge er den Gesichtharnisch vor/ sprechend: Herr/ last uns fortreiten/ damit durch Entdeckung unserer Angesichter/ nicht auch unser Betrug etwan entdeckt werde/ sonderlich jetzt/ in deme ich die Gestalt eines Todten vorstelle/ der in diesem Lande durchgehends darvor gehalten wird. Reitet derhalben mit eurem Schildtrager vor aus/ ich will mich ein wenig abseits machen/ meine eigene Gestalt wieder annehmen/ und euch bald folgen. Uranio folgte/ ob Radiotens Krafft (denn also nennte sich der Zauberer) höchstvergnügt/ und als er nur wenig Schritte vorausgeritten/ sahe er solchen in völliger Gestalt ihme wieder an der Seite/ mit solcher unserer Verwunderung/ daß ich meines Theils glaubte/ ich traumte oder raste. Den übrigen Weg gen Trapezunt/ ermassen sie die Art und Weise/ wie sie sich im Kampffe verhalten solten/ etwas genauer/ und nach deme alles verläßlich abgeredt worden/ ritten wir in die Stadt und in eine Herberge. Daselbst verbliebe Radior/ sich mit aller Nohtdurfft zum Scheinkampffe zu versehen.

Uranio und ich ritten der Burg zu. Er besuchte von stundan die Kayserin und dero Tochter/wel-

ter / welche seiner Ankunfft erinnert / seiner mit höchstem Verlangen / zu erfahren wie seine Reise abgeloffen / erwarteten. Er erzählte ihnen kürtzlich deren Verlauff / und beschlosse letzlich / wie er zu grossem Glück Printz Kalloandern angetroffen / deme er gantz höflich sein Verlangen nach dem ihme so nohtwendigem Kampffe eröffnet habe / welcher ihme auch höflich belieben lassen / solchen noch selbigen Morgen in Leonilden Gegenwart zu verrichten / wo ihme anderst von ihr und von der Kayserin sicheres Plangeleite ertheilt werde. Um welches sie Uramo beweglichst ersuchte / Leonilden aber insonderheit / daß sie dem Kampffe persönlich zuschauen wolte. Sie verwunderten sich beyde ob solcher Zeitung / und beduncte sie ihres lieben Uramens Gefahr allzunahe. Gleichwohl bewilligte Tigrinda / in Hoffnung / es solte dadurch einmahl der Weg zu ihrer Tochter Verehlichung gebahnt werden / das Plangeleite ; und Leonilda tröstete meinen Herrn mit diesen Worten : Herr Printz / so geht dann hin zum Kampffe / und kommt als Kayser wieder zuruck. Sofern euch meine Gegenwart den Sieg leichter kan machen / so soll es daran nicht erwinden / ihr solt mich aus dem unterm Stocke des Pallastes zur Zuschauerin eures und meines Glückes haben. Ach daß ihr solches meinem Wunsche gemäß hättet ! Und wer hätte immermehr glauben sollen / daß eben aus dem Munde / aus welchem so theure Pfände eines aller-

glück-

glückseligsten Lebens vor meinen Herrn gegangen/ über solche kürtze ein so schmähliches Todesurtheil hätte ergehen sollen? Er ward ob so lieber Antwort gantz froh / und verpicht / einen so seltzam = und wohlangefangenen Anschlag zu endigen.

In deme er sich in sein Zimmer begeben / fiele ihme ein/ er möchte wohl erfahren/ ob Radiotes warhafftig Kalloanders Bildnus an sich genommen habe? sprechend/ auf solche weise werde er untereinst des Zweiffels loß werden / ob Radiotes nicht etwan leibhafftig der Zelim seyn möchte / welcher durch einen falschen Bart und andere noch listigere Mittel sein Angesicht und Stimme etwan möchte verstellt haben? Liesse derhalben zween Kauffleute vor sich erfordern/ die in Zeit des letzteren Krieges zu Constantinopel gewohnt hatten/ und nun nach dessen Endigung wieder heim gen Trapezunt gezogen waren / ließ ihnen unter Tigründen Hand sicheres Gelette ertheilen/ mit Befehl/ sie solten in die ihnen bedeutete Herberge gehen / nach einem Ritter/ der sich Radiotes nenne/ fragen / selbigem den Brieff in eigene Hände überantworten/ und sehen/ ob er Kalloandro seye? Sie/ als die selbigen sattsam kenneten/ sprachen/ sie könten nicht geteuscht werden. Sie giengen ins Wirtshauß/ und kamen bald wieder zuruck/ selbigem den Augenschein zu berichten/ der Ritter seye unfehlbarlich der Griechische Printz / welcher in kürtze gewaff-

gewaffnet auf dem Plane erscheinen werde. Uranio erstaunte je länger je mehr/ daß sich Radiotes so leicht in allerhand Gestalten verwandlen konte/ faste also immerdar festere Hoffnung/ daß alles zu gutem Ende gedeyen solte.

Es ware bloß noch übrig/ daß er sich mit einer vertrauten Person versehen solte/ die Radioten nach verrichteter Schlacht aus den Schrancken wegtrüge. Er unterredte sich rahtsweiß mit mir. Er bekannte/ es seyen ihme alle Betrüge in der Welt zuwider/ sonderlich der jenige/ durch welchen Leonilda solte betrogen werden/ als in welchem der geringste Fäbler ihme gewissen Tod bringen werde. Ach ich glaube/ es seye ihme sein instehendes Unglück vorgegangen. Er betrachtete/ daß er selbst ein Fremder/ und wenig bekannt wäre. Dahero/ in deme er einem Fremdem vertraute/ daß er die Prinzessin selbst betrügen wolte/ konte er schlechtlich hoffen/ daß er nicht selbst solte betrogen werden. Es bedunckte ihn/ er könte bloß dem Darius und mir trauen/ sagte doch/ je vertrauter wir ihme wären/ je grösseren Argwohn wurden wir bey den anderen erwecken? Sintemahl jedermänniglich allzusehr befremden wurde/ daß ich des verhaften Printzens Leiche/ es geschähe gleich aus eigenem Muhtwillen/ oder aus seinem Befehle/ also heimlich und eilends wegtragen solte.

Aber hört/ wie das Glück meinen Herrn auch in diesem wollen vermessen machen oder vielmehr betrü-

betrügen! Als er dieses mit mir abredte/ lage er in einem niedrigem Fenster / welches in einen Garten gienge/ also daß/ wann kein Gitter vorgewesen wäre / man leichtlich in selbigen hätte können herausspringen. Wir sahen von ohngefehr Orbantes / der Infantin Armellinen Sattelknecht/ durch den Garten lustwandlen/ der uns eben auch erblickte. Derhalben gienge er/ als sehr kurtzweilig/ vor das Gitter/ sprechend: Ho ho/ Printz Uranio! willkommen! Was gibts gutes neues zu Constantinopel? Ihr werdet gewißlich eine schöne Stadt gesehen haben? Uranio antwortete: Bistu dann auch dort gewesen? Und an selbigem Hofe bekannt? Freylich / versetzte Orbantes / ich wolte daß ich den Augenblick noch dort wäre? Warum dann / sprach Uranio ferner / geht es dir dann allhier bey deiner Infantin nicht wohl? Bistu schon überdrüssig sie zu bedienen? Wie geht es ihr? Hat sie noch keine Post von ihrem Infanten Altobello bekommen? Sag mirs/ dann sein Vatter der Kayser ist seinethalber in grossen Aengsten gestanden/ den ich gern trösten / und von ihme einer heimlichen Nachrichtung theilhafft machen wolte. Sofern du weist / daß er etwan an diesem Hofe sich heimlich und unbekannt aufhält / darffstu mich nicht scheuen / ich halte es allzuviel mit seinem Vatter/ wegen der grossen von selbigem auf dieser Reise entfangenen Ehre. Orbantes / antwortete: Ich kan nicht gedencken/ daß er in dieser Stadt

ser Stadt solle seyn / dann ich wurde ihn gewißlich erkennt/ und es mir die Infantin/ die mir alles traut/ vertraut haben. Wie habt aber ihr es mit seinem Bruder Kalloandro gemacht ? Ist er dort am Hofe ? Nein/ er ist nicht da/ antwortete Uranio/ sondern als ich dort gewesen/ kame gleichsam gewisse Zeitung/ er seye gestorben/worüber seine Frau Mutter sich so hoch betrübte/ daß sie in dreyen Tagen das Leben darüber einbüste; weswegen der gantze Hof in grosse Trauer gerahten. Es schiene/ als ob Orbantes ob solcher Mähre hefftig erschracke/ und ihme etliche Zährlein aus den Augen entfielen. Worüber sich Uranio verwunderte/ sprechend : O Orbantes! nun mercke ich wohl / wie hoch du selbigem Hofe geneigt bist / weil du diese Fürstliche Personen mit deinen Thränen also zu Grabe begleitest. Er antwortete : Glaubt mir sicherlich/ daß mir um die arme Frau so leid ist/ als wann sie meine leibliche Mutter wäre gewesen.

Aus dieser Neigung des Stallknechtes/ erachtete Uranio/ es möchte ihme angehen/ durch selbigen/ auch unentdeckt des Betrugs/ Kadioten vom Plane wegbringen zu lassen/ sprach derhalben also zu ihme : Wegen der traurigen Post von Kalloandern sey getrost/ mein Orbantes / sie ist nicht wahr gewesen / ja er ist mit mir in diese Stadt hieher kommen / mir im Verlangen/ in Leonilden Gegenwart mit mir zu kämpffen/ zu willfahren ; wie wir dann noch diesen Morgen

einander auf dem Plane begegnen sollen. Dahero kanstu kecklich glauben / daß mich das Loß treffen wird / der überwundene zu seyn / und das Leben zu verlieren. Zwar selbiges verschmähe ich ohne das auf alle weise / wofern mir Leonilda versagt wird / also daß ich wenig wage / wann ich selbiges in die Schantze schlage. Gleichwohl wann es mir glückte / daß ich obsiegte / solstu mir einen Gefallen thun / den ich an diesem Hofe an keinen andern begehren dörffte. Du weist wohl / wie verhast Kalloandro hier ist: sofern er in Schranken todt bleibt / sähe ich gern / daß du ihn alsobald aus denselbigen wegtrügest / ihn der Beschimpfung des feindseligen Pöbels zu entziehē / und daß du ihn an etwan einen heimlichen Ort brächtest / allda er so lang möchte aufbehalten bleiben / biß ich Leonilden ehliche / und ihn sodann als Kayser ehrlich kan begraben lassen. Orbantes besanne sich auf solches Begehren eine zeitlang / sagte doch letzlich / unterm Gesichte feuerroht / also: Kalloandro ist sehr vermessen / daß er hieher in seiner Feinde Hände kommen / wie auch ihr / daß ihr mit ihme kämpffen wolt. Ach wie theuer wird euch die zu Leonilden tragende Liebe ankommen. Wird das Glück diesesmahl Kalloandern so zuwider seyn / daß er todt auf dem Platze bleibt / so seyt gewiß / daß ich ihn unmittelbar aufheben / und an sicheren Ort bringen will. Nahme darauf / gleichsam unwillig und bekümmert / Abschied.

Also

Also bedunckte Uranien/er habe alles so füglich abgedroschen/ daß ihme nun nichts fählte als der Kampff. Auch selbiger wäre ihme wohl und leichtlich gelungen / wann ihn nicht das widerwärtige Glück eben in der Anländе hätte scheitern lassen. Selbiges führte einen Ritter in die Schrancken/der Radioten den Helm abnahme/ welcher in aller Zuschauere Augen an statt Kalloanders/des Zelims oder des Cupido-Ritters Angesichte/ich weiß nicht wie/ vorstellte. Leonilda erkennte solches/die noch im Fenster sasse / und als sie vermerckt / daß sie von Uranien so gröblich wäre geäfft worden/hat sie voll Gifft und Wut nebenst der Kayserin das Todesurtheil wider meinen Herrn gefällt / welcher vielleicht auf dem hierzu eben im Burgplatze eylig auffgerichteten Schaubühne allbereit eine enthauptete Leiche seyn wird. Mich/ der ich so grausamem Schauspiele zuentfliehen / in den Gassen hin und her/ wie ein rasender umlauffe/meine Qual durch Zähren auslassend / hat das Glück hieher geführt / euch diesen Bericht zuerthilen. Nun lasst mich aus dieser Statt entfliehen/die mir und meinem Herrn so unglückhafftig ist/und wider in Egypten kehren / die jenigen Täge dort zu enden / die mir das Leyd so ich mittrage nicht benemen kan. Da schwiege Zefyr still/mit von ächtzen und weinen unterbrochener Stimme.

Altobellens Schildtrager/ward gantz weichmühtig/verwunderte sich ob so seltzamen Zufalle/

und betauerte nebenst Zefyrens Unsterne / die Angst / so seinem Herrn die ihm vom Uranio gebrachte ungewisse Mähre von des Bruders und gewisse von der Mutter Tode / werde verursacht haben.

Aber Akomates der der Sache tieffer nachsanne/und das was er vom Zefyr gehört/genauer durchforschte / begunte gantz bestürtzt zu glauben/ Radiotes seye in der That ein Zauberer / deme seine beschwärung würcklich angegangen wäre. Derhalben / je mehr er alle Umstände selbiger Begebnussen erwoge/je mehr begunte er alle Hoffnung zuverlieren / daß Kalloandro bey Leben seye. Sprach derhalben/ in solchen Wahn gantz vertiefft: Ach ich elender! mein Hertz sagte es mir wohl recht / als ich Radioten vor ein Gespänste gehalten / oder wenigst förchtete / der verstellte Kalloandro werde meinen Augen auf ewig verschwinden. Ach meine Hoffnung! wie gähling bistu verschwunden? Nein/ nein/ da ist kein Beweiß auch kein nur waarscheinlicher / der solche also betöhren köñe/mich auch nur in geringstem zu tröstẽ. Vielleicht soll mich die von Radioten im Kampfe erzeigte hurtigkeit und Stärcke/ des Kalloanders gantz ähnlich/ glauben machen / er seye es selbst? Keines weges! sie musten ja von dem jenigen also vorgestellt werdẽ/ der ihn leibhafftig vorstellen wollen; Und der durch Zauberey seine Bildnus hat annehmen können / hat auch seine Dapferkeit und Stärcke

anneh-

annehmen können. Aber gesetzt / es seye eine allzugrosse Vermessenheit / seinen eigenen Augen glauben zuversagen / so ist es doch billich / daß man der Hexerey solchen nicht versage. Eben diese meine Augen sahen Radaorens Gesichte gantz einer Leiche ähnlich / als ich thme mit meinẽ Händen den Helm abnahme. Wie haben dañ alle Farben sich so Augenblicklich aus dem Antlitze eines Kerls / der sich in so hartem Kampfe so starck erhitzt / natürlicher weise verlieren können / wann es nicht mit Zauberey zugegangen? Und warum hat er mich jetzt nicht wollen mitgehen lassen / so er mein Freund Alloandro gewesen? Hat vielleicht meine gegenwart Uraniens Erlösung schaden können? Ey er hat sich eben gefördcht / sie könte die Hexerey vernichten oder doch entdecken. Ja / ja mein Freund / du ligest im Nil in Egypten begraben. Das heutige ist eytel Spiegelfechtẽ / zwar starck gnug mir das jenige vor Augen zustellen / was nicht ist / aber nicht mich das jenige glauben zu machen was nicht seyn kan. Ach Glück! nachdeme dir die Natur nicht mehr / weder Listen / mich zu äffen / noch auf Menschlichen Zufällen geschliffene Klingen darreichen kan / mich zu durchstechen / als welche allzuerbärmlich mit meines lieben Freundes Leben im Nil versuncken / so erbettelst du meineydige Hure ausserhalb der Natur mittel und wege mich zu peinigen.

Akomaten bedunckte er könte durch sothane

Beweisse sich desto ehe vor vō Glücke geäfft überführen / je betrüglicher selbige seyn konten. Aber Altobellens Schildträger / deme die neigung so vielerley spitzfindigkeiten nicht eingabe / sprach: Ich will heute nicht anfangen / der Hexerey zu glauben/ deren ich niemahls geglaubt habe. Ich weiß von keiner Blendung / von keinem Nil / Zelim/ oder Radiores: der jenige/ der neulich da gewesen/ ist Printz Kalloandro/ das tönten mir alle Beweißgründe/ die Menschlicher Verstand immer ersinnen möchte/ nicht aus dē Kopfe bringen. Ich habe den Staar nicht in den Augen/ ich kenne Printz Kalloandern allzuwohl / und der ist es/ das und kein anders. Hat er bey geendigtē Kampfe/ als er entzündt hätte sollen seyn/ einem Todten ähnlich gesehen / glaube ich drum nicht/ daß solches eben eine Würckung einer Zauberey seyn müsse / weiln Kalloandro wohl natürlicher weiße kan erschrocken seyn / als er ihme so unversehens den Helm abnehmen/ und sich zum abscheulichen Schauspiele einer gantzen Volckmänge machen sehen/ sonderlich vor Leonilden als seiner Liebsten. Lasst uns alle kecklich der Burg zugehen/ was kan uns das hiebleiben helffen/ wie ausdrücklich es uns Kalloandro auch befohlen? Was kan uns das hingehen schaden? wer weiß ob nicht die Entdeckung der Verzauberung / Uranien vom Tode / Kalloandern aus irgends einer Gefahr/ und uns gesamt aus so viel Irrgängen erretten könne? Zefyr / ware des Schildträgers

tragers meynung. Akomates stunde im Zweifel/ weil er sich erinnerte / was Kalloandro im weggehen gesagt hatte/ er solle ihme nicht nachgehen / so er ihn anders verlange wieder zu sehen. Aber er hörte gleich in deme ein Geschrey in der Stadt/ welches ihn beredte / der beeden Schildträger Rahte zu folgen.

Radiotes gienge entzwischen eylig der Burg zu/ und als er in Hoff kame/ sahe er den Pöbel sich um eine Bühne herum versamlen / welche samt denen einen armen Sünder zu richten gehörigen Werckzeugē berettet ware; und als er weiter in die Burg hinein gienge / sahe er auff der einen Seite des Burgplatzes einen dicken Hauffen Volckes ankommen. Er machte sich hinzu / und sahe Uranien gebunden unter einem Hauffen loser Schergen zur Richtstatt führen. Radiotes erschracke ob solchem Anblicke / doch nicht so hart / das er nicht vor das Leben eines Freundes / der durch seinen Raht dahin gerahten / sorgfältig gewesen wäre / und den Hauptmann von der Wacht mit diesen Worten angehalten hätte: Herr Hauptmann / last diesen Printzen wieder vor Tigrinden führen; Das ist nicht der Lohn den seine Dapfferkeit und erhaltener Sieg verdient. Ich will der Kayserin seine Unschuld sattsam zu erkennen geben.

Dieses Begehren hörte Altobello / welcher kurtz vorhero gantz geharnischt in die Burg kommen ware / und als er Uranien die Stiege hinab

gehen / und mit grossem Wüten des Pöbels zum Gerichte führen sehen / selbigem nachgegangen ware / nicht achtend / den Verlauf / wie es hergienge/ vor selbigesmahl zu vernehmen/ weil ihme gnug daran ware/daß er obenhin verstanden/ selbiger seye zum Tode verurtheilt/ weil er durch lose Mittel sich beworben Leontilden zu bekommen. Als er nun sahe/ daß Radtor des armen Sünders Vertheidigung sich unternahme/ und er ihn eben vor den jenigen der Rüstung nach hielte/ den er erst kurtz vorhero auf der geglaubten Leiche so traurige Klage hatte führē gehört/ ward er untereinst von Verwunderung und Zorn angegriffen; dieser liesse ihn weder Radtorens Vorschlag leiden / noch des Hauptmanns Antwort erwarten/ sondern er trate Radtoren unter Augen/ selbigen also ausscheltend: Zuruck Ritter/ und unterfangt euch nicht einen Verrähter zu vertheidigen. Der Hauptmann muß dem jenigem gehorsamen/ der ihme hat befehlen können. Uraniens Verbrechen ist bereit gnug bekannt / darüm soll die ihme rechtmässig auferlegte Straffe weiter nicht verzögert werden. Enthaltet euch derhalben so unbilliches Begehrens / so ferne ihr nicht die Gerechtigkeit meiner Klinge ehe/ als Uranio des Scharffrichters/ kosten wolt. Griffe darauf alsbald mit der rechten Hand an den Degenknopff / gleichsam als ob er solchen zu zucken auf nichts anders wartete / als wann Radtores von seinem Begehren nicht abstehen wurde.

Selbt=

Selbiger betrachtete entzwischen den drohenden Helden / welcher ihn verwundersam hurtig und schätzbar beduncke / und als ob durch dessen hochmühtige Worte des Hauptmanns Gemühte gleichsam bereit überredt wäre / nimmer umzukehren. Derhalben raste er desto hefftiger vor Grimme / je stärckere Hindernus er seinen Anschlägen machen sahe ; Und weiln ihn gar die Worte gegen einem so entschlossenem Kerl übrig bedunckten/ erachtete er vor besser/ seiner mit der Klinge loß zu werden / zuckte sie derhalben / und weil Altobello desgleichen thate / begunten sie der grimmigsten Kämpffe einen/ den man je zwischen zween Helden sehen mögen. Es ward ihnen alsbald weiter Raum herum gemacht / und der Richthauptmann selbst/ bliebe als ihr Zuschauer stehen. Auf ihr Schwertklingen/ sahen Tigrinda und Leonilda zu einem Fenster herab / und Armellina lieffe in ein anders. Selbige erkennte alsbald ihren Liebsten an der Rüstung und Person/ und erschracke gantz. Tigrinda/ und ihre Tochter / verwunderten sich ob der Dapfferkeit der beyden Kämpffenden/ schickten derhalben alsobald/ und liessen fragen/ wie sie dahin/ und aus was Ursache zu Streichen kommen wären? Als der Gerichtshauptmann sahe / der Kampff werde sich in die länge ziehen / und daß die Kayserin im Fenster läge/ machte er sich mit Uranien fort/ das ihme anbefohlene Recht vollziehen zu lassen. Als solches Radiores gleich sahe / nahme er die

Zeit in acht / und schmisse Akrobellen so grimmig auf den Helm / daß / als selbiger nicht bey zeiten mit dem Schild versetzte/ und der Streichflechlings fiele / er gantz betaubt darvon zur Erden ohne alle Empfindlichkeit fiele.

Radiores / achtete ihn weiter nicht/ der bloß auf seines Freundes Uraniens Erlösung ein Auge hatte / sondern eilte dem Hauptmanne nach / selbigem aufs neue zusprechend/ er solle doch Uranien wieder zurück in die Burg führen/ ihme den Verweiß und Straffe vorhaltend/ so ihn betreffen könten / woferne er sich in einer so wichtigen Sache mit der Vollziehung übereilen werde. Entzwischen waren viel Leute um den ligenden Akrobello herum / und als ihme der Helm abgenommen worden/ ward er mit höchster Verwunderung vor der Infantin Armellinen Reitknecht Orbanten erkennt : Solches ward der Kayserin angesagt/ welche aus dem Fenster eifrig fragte/ wer er wäre? massen ihr auch die Ursache des Kampffes angedeutet ward. Und als sie eben damahls ein grosses Gemürmel unter dem Frauenzimmer im nechsten Fenster hörte / vernahme sie / und sahe mit eigenen Augen / daß Armellina ohnmächtig worden. Die Kaiserin ward ob so seltzamen Zufällen bestürtzt/ und schrie/ man solte mit Uranien innehalten/ selbigen/ den Ritter der ihn vertheidigte/ und Orbanten vor sie bringen. Sie aber gienge mit Leonilden auf den grossen Saal / ihrer daselbst zu erwarten/

und

und sezte sich auf den Kayserlichen Reichsstuhl. Sie liesse ingleichen die Infantin Armelline alsbald dahin bringen/ und alle Mittel vorkehren selbige zu laben/ verlangend von selbiger zu vernehmen/ wer Orbantes wäre?

Bald darauff erschiene der Gerichtshauptman mit Uranien/ neben deme Radiotes gienge/ welcher folgends hervor tratte und überlaut also zu reden anfienge: Grosmächtigste Käyserin. Printz Uranio / befind sich ob den ungereimten Händeln/ die heute diesen Tag an E. M. Hof vorgehen/ dermassen bestürtzt/ daß er/ wiewol er unschuldig/ seine Vertheidigung vorzunehmẽ weder weiß noch kan / als welcher selbst samt der gantzen Stadt betrogen und geteuscht worden. Er hat Printz Alloandern dapfer im Kampfe erlegt / darvor ware ihme die Prinzessin Leonilda zur Gemahlin versprochẽ/ die ist man ihme auch schuldig. Und nun soll er an statt so grosses Preisses den schmählichen Tod als ein ärgster Uebelthäter leyden. Man sag mir doch / warum er so schmählicher weise von dem Steggepränge in die Schmach / aus einer Prinzessin Leonilden in des Henckers Arme / und vom Käiserlichen Reichsstuhle auf die Richtstatt verstossen wird? Und wo ich ihn nicht werde unschuldig erweisen/ und die Urtheilvollziehung von seinem Haupte abkehren können / so ersetz man den Verzug mit meinem Kopfe.

Tigrinda hatte auff diesen von der Warheit

alljuentfernt-scheinenden Vortrag Radiotens/ gewißlich scharff geantwortet / wann sie nicht Uranien so gern unschuldig/ und Leonilden verheurahtet gesehen hätte; antwortete derhalben / ihren Zorn mehr verschiebend als mässigend/ also: Lieber Ritter/ihr hättet wohl sollen von der That besseren Bericht einziehen / ehe dann ihr mir mtt so seltzamen Vortrage wäret aufgezogen kommen? Und wiewohl ich nicht schuldig bin/ euch Rechenschafft darvon zu geben / so wisset gleichwol/ daß Uranio/ zur verlangten Hochzeit mit meiner Tochter zugelangen / so betrügliche Räncke angesponnen / und ein so grobes Verbrechen begangen/ daß diese Straffe auff solches viel zugering will geschweigen zu scharff ist. Er hat den Cupido-Ritter seinen grossen Freund/ ich weiß nicht durch was List / hieher gebracht/ und nach deme er selbigen schändlich erwürgt / uns bereden wollen/ es seye Alloandro der Griechische Printz / weil er vielleicht erachtet / man werde die Leyche nicht erkennen. Nun gedenckt selbst/ ob unsers gleichen also sollen geäfft/ und einige Vertheidigung einem so schändlichem Uberthäter zugelassen werden? Gebt wohl achtung/ daß ihr nicht/ in deren Unternehmung/ und vielleicht mit neuen Betrügen / euch seines Verbrechens theilhafftig macht/ so ihr nicht auch der Abstraffung wolt theilhafft werden!

Radiotes sprach: E. M. reden gar recht; wann ich aber dero werde zu erkennen geben/ daß

Uranio

Uranio den Cupido-Ritter warhafftig nicht erwürgt / wollen sie ihn nicht loß lassen / die Zusage halten / und dero Tochter die Prinzessin Leonilden zur Gemahlin geben ? Tigrinda sprach : Es solte ihme ja alles gehalten werden ; Wie wolt ihr uns aber solches weisen / weil wir das Widerspiel mit unsern Augen gesehen haben? Radiotes versetzte : Gewißlich / E. M. Augen haben unrecht gesehen / in deme des Cupido-Ritters Antlitz einige ähnlichkeit mit Kalloanders hat / massen ich / der ich beyde wohl kenne / bezeugen kan ; also daß gar leichtlich wegen des Unrahtes und Blutes einer todten Leiche der Irthum / der diese gantze Stadt eingenommen / hat vorgehen können. Auf diese Rede Radiotens / geriehte Tigrinda etwas in Gedancken. Aber Leonilda liesse sich die übrige Gemühtsregung übergehen / und sprach : Wir seyn ja nicht blind / und so närrische Entschuldigungen können nicht angenommen werden. Mich wundert eurer / daß ihr sie dörfft vorbringen. Und wann mich nicht die Kayserlicher Majestat schuldige Ehrungspflicht hinderte / so müste mir euer Kopff den Augenblick die Schuld eurer Unverschämigkeit bezahlen.

Da nahme Radiotes den Helm ab / kehrte sich zu Leonilden / sprechend : Seht da habt ihr ihn / O Prinzessin / hauet ihn ab / so es euch so hoch lustet / wiewohl ich nicht lüge. Ob der Entdeckung des jenigen Gesichtes / welches gäntzlich des

Cupi-

Cupido-Ritters gestalt vorbildete/ entstunde unter den Umstehenden ein lautes Freudengeschreye. Leonilda/ von so unvorsehener Verwunderung übereylt/ erstaunete. Die Käiserin/ stunde gantz erfreut auf/ ihme gleichsam umarmend entgegen zu lauffen; aber er fiele vor ihr auf die Knie nieder/ begunte ihr eine Hand zu küssen; sie aber schluge ihme den andern Arm um den Halß/ sprechend: Ach was Freude bringt mir eure Gegenwart auf einmahl: Sie versichert mich des Todes unseres Feindes Valloanders; eures Lebens/ welches wir schon so offt als verloschen beweint haben; Des Lebens eures Freundes Uraniens; und der Hochzeit meiner Tochter. Ey wie kan sie mein Hertz alle fassen? Leonilda die entzwischen den Handel nachdachte/ ward gantz bestürtzt. Sie fühlte unter einst äusserste Freude/ weil sie ihren allerliebsten lebendig gefunden/ und unmäßlichen Schmertzen/ weil sie selbigen nohtwendig von ihrer Ehe ausgeschlossen sahe. Vor allen Dingen konte sie nicht leiden/ daß er nicht allein auf Uraniens Hochzeit so halßstarrig drange/ sondern daß er sich solcher nicht halßstarrig widersetzte. Hieraus wuste sie nichts anders zu schliessen/ als eine innigliche Liebe des Cupido-Ritters gegen Uranien/ und mit geringer Liebe gegen ihr begleitet. Derhalben als er vor der Käiserin auffstunde/ und ihr/ die Ehrpflicht abzulegen/ zugienge/ empfienge sie ihn mit diesen

heimli-

heimlichen Worten: Darffstu mir gar mit solchen Betrügen unter Augen kommen?

Als entzwischen Uranio seines so lieben Freundes Angesicht blicken sahe / ward sein Gemühte dermassen geblendet / daß er nicht begreiffen konte / wie selbiger so unversehens da ankommen / und gleichsam von Todten erstanden wäre? Glaubte letzlich / selbiger habe / ihn so schmählichem Tode zu entziehen / die Erfindung der ähnlichkeit zwischen ihme und Kallo ändern auf die Bahne gebracht; und daß er sich gar entschlossen / sich selbst der Leonilden zu berauben / und sie seinem Freunde zu überlassen / allermassen er in Egypten thun wollen. Ward derhalben mit Weichmühtigkeit / Freude und Liebe zugleich erfüllt / und als er sahe / daß er sich von Leonilden loßgewürckt / deren er vor selbigesmahl nichts geantwortet / lieffe er ihme mit diesen Worten in die Arme: Ach Freund / so ihr euch einbildet / mich in Liebe und Höflichkeit zu überwinden / so betrügt ihr euch. Wäret ihr todt / wüste ich kaum auch mit der Leonilden zu leben: nun ihr lebt / getraue ich mir auch ohne sie in Freuden zu leben. Behaltet sie in Gottes Nahmen / so darff ich mich nicht beklagen / daß sie nicht mein seye. Als er aber sahe / daß die Kayserin eben zu ihme kame / ihn gleichsam zu empfangen / als ihren Aydam / machte er sich von Radioren loß / und schrie überlaut also: Gnädigste Kayserin / E. M. seyen versichert / die Sache verhält sich nicht also wie

E. M.

E. M. glauben. Ich werde mich nimmermehr der jenigen Ehre anmassen / die ich nie erworben habe/ noch begehren den Danck zu kriegen/ den ich nie verdient habe. Es ist nicht wahr / daß ich Printz Alloandern erwürgt habe. Und als er zu mehrer Erklärung fortfahren wolte / redte ihme Radiot ein/ mit diesen Worten: Ach E. M. geben Uraniens Worten keine Beobachtung / dann in deme er wähnt/ er thue unserer Freundschafft ein Unrecht/ durch Leonilden Werbung/ erdenckt er dergleichen Beweißgründe selbige mir zu überlassen. Weiln er sie aber durch seine hohe Würdigkeiten und Dapfferkeit gewonnen/ so mag er sie behalten. Sagte darauf Uranien ins Ohr/ in Griechischer Sprache: Seht ihr dann nicht daß ich Radiotes bin/ der Zauberer/ welcher im Kampffe des Alloandro / und nun des todten Cupido-Ritters Bildnus vorstellte/ euch vom instehendem Tode zu erretten? Ach löst meine Beschwörungen durch deren Offenbahrung nicht auf / so ihr nicht wolt / daß euch die Seele durch den Hencker vom Leibe aufgelöst werde. Diese Worte setzten Uranien in je länger je grösse Bestürtzung/ als welcher unter einst betauerte/ beydes daß er des Glaubens / sein Freund Zelim seye noch im Leben/ so kurtz genossen/ und sich aufs neue in die Gefahr enthauptet zu werden gesetzt sahe; schwiege derhalben gantz still. Welches Radiotens Worte desto mehr beglaubte: Sonderlich/ weiln man ihn in Akomatens Rüstung

erst

erſt kurtz vorhero hatte über der Leiche des verm inten Cupido-Ritters leid führen geſehen; woraus man augenſcheinlich ſchloſſe/ der vor ihnen ſtehende Cupido-Ritter / könne der jenige nicht ſeyn / den Uranio überwunden / wann es gleich auch nur verſtellter maſſen beſchehen wäre/ dahero ſeye das / was Radiotes geſagt / nohtſächlich wahr.

Solches ward durch einen neuen Zufall beſtätigt / der nicht minder dieſe Beglaubigung als die Beſtürtzungē vermehrte: Nemlich / weiln Altobello eben in Saal eintrate / und als er von ferne hörte / daß Uranto inſtändig laugnete / er habe Kalloandern nicht erwürgt / und von den begebenen Händeln weiter nichts wuſte / und bloß glaubte/ Uranio ſagte ſolches/ dem Tode zu entgehen / drange er wütend durch das Gedränge / das ſehr groß im Saale ware / trat vor die Kayſerin/ und ſprach überlaut: Großmächtigſte Kayſerin / E. M. nehmen Uraniens Entſchuldigungen doch nicht an. Er leugt / daß er ſagt/ er habe Kalloandern nicht erwürgt. Und damit ſie ſehen/ daß ich ein glaubwürdiger Zeuge bin/ der Kalloandern allzuwohl kennt / will ich mich länger nimmer bergen/ſondern ſage frey/ich bin ſein Bruder der Infant Altobello. Kehrte ſich darauf zu Uranien/ ſprechend: Und ich bin bereit / dir Verrähtern mit gewehrter Hand zu behaupten/ daß du meinen Bruder durch einigen Betrug ermeuchelmordt haſt. Dann es iſt ja dieſem gan-

sem gantzem Reiche bewust / selbiger seye nicht so geringer Stärcke / daß er sich so leichtlich solte überwinden lossen/ ohne Vergiessung einiges deines Blutstropffens. Als die, je länger je bestürtztere Kayserin sahe / daß Altobello sich so lang unter dem Nahmen Orbantes/ und dem scheine Armellinen Stallknechtes an ihrem Hof heimlich aufgehalten hatte / besorgte sie sich dannenhero einiger Verrähterey / die er etwan möchte angesponnen haben / und befahle / man solte ihn in Verhafft nehmen. Selbiger erblickte entzwischen Radioten / den er noch nicht wargenommen / und weil er ihn mit höchster Verwunderung sein Bruder / und zwar eben der jenige bedunckte zu seyn / mit dem er erst kürtzlich gefochten / erstutzte er hefftiglich / und weil er sahe daß er von Radioten angeblickt ward / erfreute er sich / daß er so glücklich sich entdeckt hatte / und weil er ihn kräfftig vor Alloandern hielte / lieffe er ihme mit offenen Armen zu / selbigen zu ehren/ in Griechischer Sprache/ und zwar etwas heimlich/ also zu selbigem sprechend: O Printz/ ich habe euch erst neulich todt gesehen / und nun sehe ich euch lebendig? Wie geht das zu? Er konte weiter nichts sagen / noch jener antworten/ weiln er/ vermöge Kayserlichen Befehls/ gefangen geführt ward.

Auf die Blühe so seltzamer Begebnusse/ grünte die Verwunderung in aller Hertzen noch mehr: Und ist bey so grosser Bestürtzung nie keine grössere

fere Stille gesehen worden. Die Umstehende kehrten sich alle gegen Radioten / als dem jenigem / der ihrem Erachten nach / einig und allein so vielerley Verwirrungen auflösen konte / sonderlich als sie selbigen von einem so vornehmem hohem Printzen erkennt und geehrt sahen / als Altobello ware. Obwohln die Kayserin / aus unztthero angehörten Sachen / kräfftiglich glauben konte / der vom Uranien erwürgte Ritter seye Kalloandro / gleichwohl ward sie irr / in deme sie hörte / daß solches vom Uranio selbst verneint ward / wordurch der Leonilden Hochzeit abermahls gesperrt wurde. Selbige bisse sich vor Boßheit in die Lippen / ob der Halßstarrigkeit / die sie an Radioten sahe / durch die er Uraniens Freundschafft ihrer Liebe vorzuziehen trachtete. Vergifftete ihn derhalben mit ihren Blicken. Und wiewohl sie Kalloandern tödtlich haste / verlangte sie gleichwohl / daß er nicht möchte der erschlagene seyn / und bestrahlte Uranien mit Zorn-entzündten Augen / selbigen gleichsam zu bedrohen / so er sie seinem Freunde und ihrem Liebstem entziehen werde. Dahero der arme Tropff gantz zitterend nimmer wuste / was er weiter sagen oder glauben solte. Dieses erkennte er allein vor unfählbar / daß er nun zwischen dem Reichsstuhle und der Todtenbaare sich befande. Altobellen ware leid / daß er sich sahe gefangen nehmen / und stunde in Aengsten / dergleichen

auch

auch von seinem Bruder zu sehen/ so bald selbiger wurde erkennt werden.

Als Radiores merckte / daß er nunmehr allen im Saale sich befindenden Augen zur Scheibe worden/ bate er/ wiewohl er er etlicher massen erschrocken/ gleichwol aber entschlossen ware/ den angefangenen Anschlag zu vollenden / die Kayserin/ und dero Tochter/ sich auf dero Reichsstühle nider zu setzen/ und als er solches erhalten / weil jederman auf sein Wort passte / redte er also: Großmächtigste Kayserin von Trapezunt/ die an E. M. Hofe heute vorgegangene Zufälle/ setzen billich dero und der gesamten Hof-statt Gemüther in bestürtzung: Ich allein kan so kräfftige Rätzel aufflösen/ und euch alle aus so verwirrten Irrgängen ziehen. Seht/ ich bin hierzu bereit/ sofern mir zwey Dinge versprochen werden: Das eine ist/ daß der Infant Altobello auf freyen Fuß gestellt werde / so bald ich werde zuerkennen geben / er seye nicht als ein Feind an diesen Hof kommen/ einige Verrähterey anzuspinnen / sondern bloß um seiner eigenen Angelegenheiten willen; das zweyte ist/ daß wann ich euch Handgreifflich zeigen werde / Uranio habe/ Printz Kalloanders Person betreffend/ die behörigen Bedingnusse beobachtet/ die Printzessin Leonilda zur Gemahlin zubekommen/ daß selbige ihme gefolgt werden solle. Als ihm dieses alles von der Kayserin bewilligt worden / kehrte er sich zu Leonilden / sprechend: und ihr/ unüberwindlichste Printzessin / verspre-

versprechet desgleichen? Ja/ ja / antwortete sie / mit einem gifftigem Lächler / es soll euch in allem willfahrt werden. Ihr dörfft euch nicht förchten/ daß wir unser versprechen brechen solten / wie du Meineydiger Treuebrecher. Von diesen letzteren Worten kame den Umständern mehrers das Gifft / mit deme sie ausbrachen/ zu Augen / als der Tohn / mit deme sie ausgesprochen worden / zu Ohren.

Bloß Radiotes konte beydes empfinden/ welcher sich ohne fernere Antwort zum Uranio nahete / in Egyptischer Sprache also sprechend: Printz Uranio! alles was euch von mir wird auferlegt werden / soll von euch gemessen vollzogen werden/ so euch anderst annemlich / daß euer Haupt heute rühmlich und glücklich von der Richtstatt zur Reichskrone springe. Nahme ihn also bey der Hand / und führte ihn vor Leonilden. Vor selbiger kniete er nider/ erwischte Uranens beyde Hände / hielte selbige ihme selbst zum Gesichte / sprechend: Lieber Freund/ haltet mir den Kopf/ und legt ihn sanfft in Leonilden Schos nider. Welches er gantz zitterend und bestürtzt thäte/ weil er aus Radiotens erblaßtem Angesichte merckte/ daß selbigem eine Ohnmacht zugienge. Radiotes bliebe eine weile ohne Bewegung und Rede in Leonilden Schosse liegen/ also daß jederman bevorderst Leonilda wähnte/ er seye bereit ohnmächtig worden.

Aber/ er hebte das Haupt bald darauff wieder empor/

empor / zoge sein Schwerd aus / also sprechend: Nunmehr seye / O Leonilda / meine innigliche Liebe / die ich zu E. L. vom ersten Augenblicke an/ an deme ich selbige gesehen / biß auff diesen Augenblick meines Lebens / der auch der letzte soll seyn/ getragen habe/ aller Welt kund. Jngleichen seye selbiger auch der unversöhnliche Haß kund / mit deme ihr mich/ von dem unglückseligem Tage an/ in welchem ihr mich vō eurer gegenwart verbannt habt/ verfolgt/ welches eben so viel gewesen/ als wann ihr mich aus der Welt verbannt hättet. Von selbiger Zeit an biß hieher / hat mich eure grausam- und strengigkeit vielmahls dem Tode schier in Rachen geliefert. Unter andern/ erwählte ich mir in Egypten im Schlosse Rokkadoro zu sterben / weil ich es vor euren Augen zu thun hoffete/ nicht zwar/ selbige zur Erbärmde zu bewegen/ sondern zuersättigen. Als ihr aber unvorsehens darvon geritten/ wie ihr wisset/ entschlosse ich mich mein Leben so lang zu verlängern / biß ich hieher kommen möchte / von eueren eigenen Händen zu sterben / weiln ich doch daselbst vernommen / daß solches euer Verlangen seye. Als ich diesen Morgen nahe zu dieser Stadt kommen / mit falschen Barte unterm Gesichte verstellt / um desto besser zuvernemen / was ihr wider mich gesinnt wäret / traffe ich Uranien eben an/ als er mit schwertzlichem Klagen/ daß er Xalloandern nicht antreffen/ und also euer Gemahl werden können/ unter einem Baume gesessen/ den

sen/den Himmel zum Mitleiden bewegend / ja entschlossen wider sich selbst zu wüten. Dahero ich/der ich aus seinen Reden gnugsam abnehmen können/ wie verhaßt ich euch noch immerdar wäre/ und euch zubekommen bereit gantz verzweiffelte/mich gantz entschlosse euch meinem Freunde zubekommen. Stellte mich also gegen ihme als ein grosser Hexenmeister/ versprache ihme Kalloanders Bildnus vorzustellen/ ihn erstlich versicherend selbiger seye todt. Vermahnte ihn/hier zu Trapezunt offentlich mit mir zu kämpfen/in welchem ich mich / vermittelst in etlichen Blasen enthaltenen / und zu rechter Zeit hervor gesprützten Blutes / leichtlich entleibt und todt zustellen mir getraute/ wordurch er euer Gemahl werden könne. Ich hatte viel zu thun ihn zu bereden/weil er nicht bedacht ware / einigen Betrug zugebrauchen / ungeachtet dieser zulässig mochte genennt werden/ weiln er / Kalloandern vor todt achtend/ glaubte / ihr köntet euch ungehindert eures Aydes nunmehr verheurahten. Was im Kampfe erfolgt/wisst ihr allberett. Als nach dessen Vollendung ich gedachte / man werde mich aus den Schrancken/ und männiglich aus den Augen tragen/ kame Akomates darzu/der eben diese Waffen anhatte / und nahme mir den Helm vom Haupte/ sinnen zu werden/ ob ich warhafftig sein von ihme todtgeglaubter Freund wäre? Und indeme er mein Gesichte entdeckte / unterbrache er mein Vorhaben. Doch hat mich das Glück noch

so lieb

so lieb gehabt / daß ich nachmahls Akomatens Rüstung anlegen / und noch habe zu rechte kommen können/ meinen Freund zuerlösen/ seine Unschuld an den Tag zu bringen/ und ihme in gutem Friede das jenige zuerhalten/ was er durch Krieg hart hätte erhalten mögen.

Sihe also bin ich nun glücklich zum Zwecke all meines Verlangens gelangt. Seht / da habt ihr / O Leonilda / mein Schwert / ja vielmehr das eurige / welches ihr Akomaten gegeben! Ubt nun frölich eure Rache; dann so ihr dadurch hinfüro vergnügt leben werdet / will ich auch vergnügt deswegen sterben. Ich bitte euch lasst diesen Printzen Uranio an meine Liebsstelle tretten. Wie viel würdig er seye/ ist euch besser als jemanden sonst/ bewust/ auch wieviel er euertwegen in Egypten gethan/ letzlich das Königreich/ und fast das Leben vor euch lassend; ihr köntet in der gantzen Welt euch keinen würdigern Gemahl erkiesen. Nehmt ihn zur Vergeltung (Ich wollte sagen meiner Liebe / wann dieses nicht eine euch allzuverhaßte Beschwerung wäre/) darzu an/ ich will sagen seiner unmäßlichen zu euch tragenden/ als von der ihr eigner Bekantnuß nach/ das Leben und Reich erkennen müst. Und so euch etwan beduncket / daß diesem euer Ayd sich widersetzt/ krafft dessen er nicht könne euer Gemahl seyn/ er liefere euch dann Kalloanders Haupt; Seht so hat er euch solches bereit mit seinen Händen in eure Schos gelegt. Ich bin/ O Trapezunt/ eben

der Printz

der Printz Kalloandro Kayser Poliarrens Sohn / dieser von Tigrinden / jener von der Prinzessin Leonilda/allezween von diesem gantzem Reiche tödlich gehasset. Ich hoffte vor der Zeit/mich unter unbekanten Nahmen/mit so vielen Verdiensten zuüberhäuffen/und männiglichs Gunst dermassen zugewinnen / daß der unter Kalloanders Person wider mich gefasste Haß dadurch möchte gedämpffet werden. Weil ich aber gesehen / daß ich der Leonilden / auch als der Cupido-Ritter/ allzuviel zuwider gewesen/ habe ich nie das Hertz gehabt/ selbiger Haß durch Entdeckung / daß ich der Kalloandro seye / zu vermehren. letzlich habe ich es doch jetzunder gethan/ als mir meines Freundes Uraniens Tod/ und mein Leben allzuverhaßt werden wollen. Daß nun beyde durch meine Entdeckung aufhören/ erfreut mich hertzlich; ja mein eignes Leben / soll nun aufhören mir verhaßt zu seyn / wann es/O Printzessin/ sich durch eure Hände endet. Was saumt ihr dann weiter ? Seht da ist die Klinge/ O Leonilda ! so ihr nun erst wolt barmhertzig werden / werdet ihr euch wider mich viel grausamer/als vorhero nie/erzeigen. Ihr habt Kalloanders Kopff verlangt/ seht da ist er/ haut ihn fecklich herab / und last euren/ Tigrinden/ und des gesammten Reiches Zorn an selbigem allein aus. Ihr habt ja vor dessen des Cupido-Ritters Tod verlangt und gesucht / seht/ nun steht er bey euch. Ihr könt ja dereinst dieses mein Hertz

mit der Klinge durchbohren / welches ihr so offt mit euren Zornpfeilen durchschossen habt. Ihr könnt in einem Streiche/ die zween grösten Feinde/ die ihr in der Welt habt / erschlagen. Und warum wolt ihr solches verschieben?

Und ihr/ O Kayserin **Tigrinda**/von welcher ich wohl weiß wie hoch der **Cupido**-Ritter geliebt / der **Kalloandro** gehast worden seye / E. M. mässigen nun das Leid/ daß sie jetzt jenen sterben sehen/ mit der Freude/ daß sie an diesem gerochen werden: wiewohl er sie auch niemahls mit dem Hertzen beleidigt hat. Ich empfehle ihnen die Erledigung meines Bruders **Altobellens** / welcher bloß um der zu der noch ohnmächtigen schönen Infantin **Armellins** tragenden Liebe willen sich unerkennt an diesem Hofe aufgehalten hat. Ich entfehle E. M. auch den adelichen dapfferen **Uranio** / sie wollen mir doch dero gegebenes Wort halten/ und verschaffen / daß er E. M. Aydam werde. Ach **Leonilda** / tödtet mich bald/ ich entfinde/ daß ich allbereit vergehe. Ach wie bitter wird mir der Tod seyn / so er mir nicht von eurer Hand kommt.

Als er solches gesagt / sancke er gemach gantz ohnmächtig der **Leonilden** in die Schos. Da hörte das Stillschweigen im Saale auf/ und entstunde ein grosses Gemürmel. Hatten diese verwirrte Knoden jedermänniglich zweiffelhafft und bestürtzt gemacht/ so vermehrte nun deren Auflösung gewißlich die Verwunderug. Die Kayserin

ward

ward ob Kalloanders erbärmlicher mit nicht minder erbärmlicher Ohnmacht sich endender Rede gantz mitleidig. Doch hatte der Trost/ daß sie alle Zauberey verschwinden sahe / vermög deren Leonilden Hochzeit mit Uranien möchte verhindert werden/ so viel Krafft/ daß sie frölich aufstunde/ selbigen liebreich umarmte/ sprechend: Ich erfreue mich / O Uranio / daß ihr unschuldig/ und nun mit Rechte mein Tochtermann und an liebstes Sohnes stat seyn könnet. Erfreut euch gleichfalls/ daß/ in deme ihr solches werdet/ ihr alle Vollmacht über euren Freund krieget / welcher unter eurem Schatten vor unserem Zorne wird gesichert seyn. Auf diese Gebärden und Worte der Kayserin/ schrie alles Volck: Es lebe Uranio als ein würdiger Bräutigam unserer Prinzessin! Deren Hertz konte diese Stösse nicht vertragen / sondern ward auf ihrem Throne gleichfalls ohnmächtig. Bey so viel Ohnmächten wuchse die Bestürtzung; und das Mitleiden mit beyden ohnmächtigen Verliebten/ liesse kein Auge unter den Zuschauenden trocken.

Der adeliche Uranio ware der allerbekümmerteste. Er merckte der Leonilden innersten Sinn wohl / auch seines lieben Freundes / und als er sie beyde aus höchster Augst in solchem Zustand sahe/ wäre er beynahe gar gestorben. Sprach doch seinem Hertzen ein Hertz ein / beredte solches/ Leonilden seinem Freunde zu überlassen/ selbigem in Liebe und Höflichkeit nicht zu wei-

chen/ antwortete derhalben/ wiewohl voller Zähren/ doch unerschrocken der Kayserin also: Gnädigste Kayseriu/ ich begieb mich aller meiner Zusprüche an Leonilden. Das geschehe nimmermehr/ daß ich so undanckbar solte seyn/ sie einem solchem Freunde / deme sie in alle wege gebührt/ zu entziehen. Oeffnet die Augen / Tigrinda! und last euch euren alten Haß wider Poliarten nicht blenden. Xalloandro hat E. M. niemahls gehast noch beleidigt: Der Cupido-Ritter hingegen hochgeliebt und bedient. Leonilda und er lieben einander von gantzem Hertzen/ wiewohl er wegen seltzamer Glückszufälle glaubt / er werde von ihr gehast. Und wer hat je ein verliebtes Paar gesehen/ das würdiger zusammen könte gepaart werden ? Was vor einen würdigerern Tochtermann könten E. M. ihr in der gantzen Welt erkiesen/ als Xalloandern ? Wollen sie einem so mächtigem Printzen/ einen armen Ritter wie ich bin / vorziehen / der ich nicht allein des Königs in Egypten Sohn nicht bin/noch ein Erbe mehr selbiger Krone/ sondern nicht einst meine Eltern weiß ? Wollen E. M. einen ausschlagen / der mit dem Reichsstabe in der Faust gebohren/ eines so mächtig- und dapfferen Kayfers Sohn ist ? Einen anzunehmen/ der keine andere Mutter kennt/ als ein armes Weib/ welches neben mir/ als ich noch ein Kind gewesen/ von etlichen Egyptischen Seeraubern auf einem Schiffle in / als eine Kurtzweil des Glückes und Verschmä-

schmähung/ auch gar selbiger gefräßiger Wellen/ gefunden worden ? Diese Glückseligkeit ist mit meiner Geburt nicht geebenmässigt ; Sothane Hochheit gehört nicht vor mich : Es mag sie derjenige behalten / der solche zu erlangen nicht hoch steigen darff. Das Glück äffte mich/ als es mir die Hoffnung gabe mich zu einem Könige zu machen. Hat es mir solche nun wieder benommen/ sihe/ so habe ich mein Hauptgut wieder. Wann nur Printz Kalloandro mein Freund / E. M. meine gnädige Frau / Leonilda beydes meine Frau und Freundin verbleiben / so darff ich kein Bettler mehr werden. Wird Kalloandro nicht Leonilden Gemahl/ so stirbt er gewiß/ und ich wurde auf allzukurtze Zeit E. M. Tochtermanns seyn : Lebt er dann/ so kan sie keinem anderem zutheile werden/ weil sie es nicht wird wollen/ noch ausser seiner jemand anderer ihrer wehrt ist. Man nehme mir lieber aufs neue das Leben/ als daß ich Leonilden dem Kalloandro / noch ihm ihr/ nehmen solte. Seht ihr nicht/ daß die bloße Forcht dessen / beyden die Geister bereit und schier gar das Leben genommen?

Die Kayserin / deren im Nachdenken auf Uraniens reden / seine Geburt betreffend / ihr eben auf diese weise verlohrner Sohn eingefallen ware / sprach : Ach Endimiro ! wie bitter ist mir deine Erinnerung ! Uranio rümpffte auf diese Worte/ die er zu ihme geredt vermeinte/ die Stirne/ versetzte derhalben : wie wissen E. M.

daß man mich in der Kindheit Endimiro geheissen? habe ich mich doch von der Zeit an / als ich verloren worden / biß untzhero allzeit Uranio genennt/ weiln mir meine Amme eingebunden / ich solte meinen Nahmen verschweigen. Habe auch nachmahls von ihr weder die Ursache/noch ichtwas sonst von meinem Herkommen erfahren können. Dann als ich kaum ins zehende Jahr kommen / entrisse sie mir das Glück durch gähen Tod. Da schrye die Kayserin ; Ach was sagt ihr vom Endimiro? Ach Gott ! was hohe Gnade wäre mir dieses / wann ich meinen Sohn wieder bekäme? Kehrte sich drauf / zwischen Forcht und Hoffnung schwebend / zum Uranio/ sprechend : Wie lang ist es / daß ihr im Meer seyd gefunden worden ? Erinnert ihr euch nimmer des Nahmens des Weibes / so mit euch gewesen? Uranio antwortete: Sie hiesse Zara ; und so viel sie mir vor ihrem Ende sagte/ so ich anderst mich recht besinne / werden es eben funffzehen Jahre vor voll seyn / daß ich vom Strome eines Flusses bin ins Meer getragen wordē/ als sie gantz allein mit mir auf einem Schiffiein spielte. Da schrye Tigrinda : Ach eben soviel Jahre seyn es / seit mir mein Sohn entzogen worden. Und in deme bey ihr die Hoffnung selbigen wieder gefunden zu haben wuchse / entgienge ihr die Stimme und bey nahe alle Geister / die dem Hertzen zu Hülffe eylten / welches in Gefahr stunde vor übriger Freude ohnmächtig zu werden.

Da trat

Da trat eine betagte Frau/ Arlanda genant/ so Tigrinden Hofjungfrau gewesen / hervor/ als sie selbige so bestürtzt sahe/ und sprach : was verziehen E. M. lang? erinnern sie sich nicht des schönen Muttermahles/ das dero Söhnlein ober dem lincken Brustwärtzlein hatte / welches sie so offt bekü̈sten? lasst uns darnach sehen! Und als sie solches sagte / lösete sie ihme das Wammes ein wenig auf/ und als sie gleich das verlangte Kennzeichen ersehen/ schrye sie gantz fro: Seht da/ seht/ da ist es / erkennen es E. Maj. Ja / ja / das ist leibhafftig euer Sohn Endimiro ! Kniete vor selbigem nider / und küste ihm die Hand. Tigrinda ließ eylends ihren Blick auf die entblösete Brust schiessen / und als sie aus selbiger das Lebensurtheil ihres Sohnes in lebhafften Buchstaben/ mit unvergleichlichen Freuden heraus lase/ sahe sie selbiges noch durch einen Schmaragd der an Urantens Halse hienge / in welchem sie ihres Vatters Tigranorens Bildnus gegraben erblickte / bekräfftigt. Als Uranio sahe / daß sie solchen an die Hand nahme und genau beschaute/ sprach er : Diesen Stein habe ich am Halße gehabt / als ich ein Raub der Wellen und Seeräuber worden. Meine Wärterin bande mir ein / ich solte ihn nicht verlieren / derhalben habe ich ihn stets bey mir getragen. Ja/ ja/ mein Sohn / antwortete Tigrinda / nunmehr versichert daß er es seye / ich erkenne nicht nur dieses Mahl / sondern auch diesen Stein / den ich euch

selbst von Kindheit auf/ eurem Anherrn zur Gedächtnus / habe tragen lassen / der mich mit so kostbarem Kleinode begabt gehabt. Und weil sie vor übermässiger Freude fast nicht konte auf den Füssen stehen/ setzte sie sich auf ihren Reichsstuhl. Uranio weinte vor Weichmühtigkeit und Freuden/ kniete vor ihrer nieder/ ihr die Hand zu küssen ; Sie aber umfienge ihn fest / und wolte ihn gar nicht auslassen. Als die Gewißheit des erkannten Printzens im Saale erschollen / hörte man nichts als ein verwirrtes Freudengeschreye.

Auf dieses Getümmel erholte Leonilda die verschwundene Geister wieder/ und als sie sahe/ daß ihr Alloandro noch immer in der Schoslage/ noch fortan ohnmächtig/ konte sie die Thränen nimmer verhalten/ welche aus dero schönsten Augen ohngefehr auf sein Gesichte schossen / ihn wieder zu sich selbst brachten / und weil er sich noch nicht völlig erholt hatte/ sprach er : Was ist es dann ? Hat mich dann Leonilda noch nicht umgebracht / oder befinde ich mich bereit in der Elyser-Wiese ? Nach deme er folgends die Augen völlig eröffnet / stunde er eine weile still/ sonder Bewegung/ die ob ihme weinende Leonilda starr anschauend. Und als er eben darauf das Volck ruffen hörte : Es lebe Uranio ! Es lebe unser Printz Uranio ! Versetzte er mit lachendem Munde also : Leonilda ! hören E. L. die dero Bräutigame geschehende Glückwünschungen ? Diese Hochzeit wird höchstbillich bestättigt / unser Ura-

ser Uranio ist dessen gewißlich wehrt! Aber warum verziehen sie / dieses Leben zu endigen? Wo kan es ein glückseligeres Ende finden/ als jetzt allhier in eurer Schosse? Leonilda schwiege still/ vergosse bloß häufftig heisse Zähren/ und bezeugte ihre entfindende Angst mit seufftzendem Aechzen.

Tigrinda und Uranio kamen eben darzu / und als sie sie beyde zwar wieder gelabt/aber in so betrübt = verliebtem Stande sahen / schmeltzten sie aus ihren Augen mit Freuden und Mitleiden vermischte Zähren. Dieser/ fiele Kallo andern um den Halß/ küste ihn liebreichlich/ sprechend: Ach liebster Freund / last nun alle Zähren aufhören/ es seyen dann Freudenzähren. Dann so ich mich billich mit euch erfreue/ daß ihr der dapffere Printz von Constantinopel des gleichlosen Kayser Politrens Sohn seyt / den ich mehr als einen Vatter ehre und liebe / so erfreut auch ihr euch mit mir/daß ich der Trapezuntische Printz Endimiro bin/ den gleich jetzt die Kayserin meine Frau Mutter vor ihren Sohn / und eurer Leonilden Bruder erkennt hat/ massen diese hohe Freuden/ die ihr vernehmet / zu keinem andern Ende entstanden. Kehrte sich darauf zu Leonilden/umarmte sie/sprechend: Ach Schwester/ meine Sinn = Neigung reitzte mich nicht ohne Geheimnus so starck euch zu lieben ; hinfort solt ihr mir solcher gestalt höchstlieb seyn. Und weiln ich Ursache bin / daß ihr das Trapezuntische Kayserthum verlieret/ so seye solcher Ver-

lust damit ersetzt / daß ihr durch mich das Constantinopolitanische/ vermittelst eures Bräutigams Kalloanders / erobert. Befreyt ihn doch der Pein/ die er leidet/ selbigem den Glauben benehmend/ daß er durch Glücksboßheit euch ewig verhast seyn müsse. Die beyden hertzlich-Verliebten/ hätten ob so unerwarteter Eintritts-Enderung vor Freuden sterben mögen / und sahe eines das andere an / einander gleichsam befragend/ ob sie so glücklicher Post glauben solten geben? Da fiele Leoniden eben ein/ was ihr der weise Ariston eines Nachts im Traume auf ihrer Reise aus Ægypten geweissagt gehabt / und weil sie nun sahe/ daß dessen Warsagungen völlig erfüllt worden/ schrie sie: Ach weiser Ariston! Nun erkenne ich erst deine hohe Weißheit. Als Uranio sahe / daß Kalloandro noch immerdar im Zweiffel stunde/ sprach er: Ach Freund/ förchtet ihr noch etwan einigen Betrug des Glückes? Gebt doch eurem Uranio glauben/ der euch/ selbigem zu trotze/ nicht betrügen kan. Umarmt Leoniden kecklich als eure Braut/ und die jenige/ die den unbekannten Kalloandro bloß deswegen gehasset / weil sie den bekannten Cupido-Ritter allzuviel geliebet. Es wird auch die Kayserin / meine gnädige Frau und Mutter / sich so billicher Ehe nicht widersetzen / die bereit vorlängst im Himmel beschlossen.

Als solches Tigrinda hörte/ sprach sie: Zu so freudenreichen Zeiten / soll man allen Haß und

Zorn

Zorn schwinden lassen. Ich weiß nicht / daß Printz Xylloandro hier ist / will es auch nicht wissen: Das weiß ich wohl/ und will es wissen/ daß der Cupido-Ritter hier ist / vor deme ich keinen liebern noch würdigern Tochtermann erkiesen könte. Als Xalloandro nunmehr seiner unverhoffien Glückseligkeit vergewissert ware / kniete er vor Tigrinden nieder/ küste ihr mit gewalt die Hand/ und sprach: Ach gnädigste Frau/ ich bin bereit/ den Nahmen Xalloanoro zu verschwören/ so ferne er E. M. verhast ist; Ja ich wolte bereit seyn zu verschwören / daß ich Polixrenes Sohn/ und Printz von Constantinopel bin/ wann solches der Pinzessin Leonilden nicht alizunachtheilig wäre / welche zu Kayserthumen geboren ist. Will derhalben im Wercke Xalloandro / und in der Liebsneigung der Cupido-Ritter / und also beydes E. M. unterthänigster Diener seyn. Die Kayserin küste ihn liebreichlich auf die Stirne / und hiesse ihn aufstehen. Darauf kehrte er sich mit offenen Armen zu Leonilden/ sprechend: Ach liebster Schatz/ darff ich E. L. sicherlich küssen? Ich bin weder Xalloandro/ noch der Cupido-Ritter/ dann unter diesen Nahmen dörffte ich E. L. nicht unter Augen tretten. Dann der eine hat wider E. L. die Waffen in Griechenlande gezuckt / der andere ist derowegen in Turkomannien untreu gewesen / wiewohl nicht mit dem Hertzen. Ich will bloß sagen / ich seye der Zelim in Egypten/ der euch glauben zu

halten / ungeachtet ich E. L. vor todt geglaubt/ Gefängnus und Schmach erlitten/ ja letzlich gar den Tod zu leiden mir erkieste / bloß weil ich mir einbildete / er werde euch lieb seyn. Leonilda antwortete: Und ich verzeihe euch/ als dem Cupido-Ritter / entschuldige euch als Kalloandern/ und umfange euch als den Zelim: Streckte darauf ihre Arme gleichfalls aus/ und umfiengen einander liebreichlich.

Drauff empfiengen er und Altobello einander höflichst / und erfreuten sich ob so glücklich- und unvorsehenen Begebnussen. Die Kayserin kame darzwischen/zu Kalloandern sprechend: Lasst mich an diesem Adelichem Stallknechte auch theil haben / der uns so geraume Zeit hat teuschen können. Derhalben machte sich Altobello vom Bruder loß / knyete vor ihr nider / küste ihr die Hand sprechend: Darbey sehen E. M. wie hoch ich dero Zorn und der Infantin Armellina Liebe geachtet habe. Diese/hat mich erkecket / an E. M. Hof zu kommen; jener benahme mir selbige Keckheit mich zuerkennen zu geben. Sie erlauben mir gnädig / daß ich an heutigen Freuden auch möge einen Theil haben. Die Kayserin hebte ihn voller Gelächter auf / sprechend: Ihr habt mehr Ursache gehabt/ der Infantin Adeliche Sitten und Holdseligkeit zu lieben / als meinen Zorn und Ungnade zu förchten/wir wollen hingehen und sie trösten / nahme ihn bey der Hand/und führte ihn dahin / wo die Infantin

bereit

bereit wider erquickt / aber wegen der frölichen Bottschafft gantz ausser ihr selbst sich befande/die ihr bereit ware zu Ohrē komen. Tigrinda sprach zu ihr: seht schöne Infantin / da habt ihr euren Stallknecht / er verdient keines andern als euer Gefangener zu seyn/ derhalben überantworte ich ihn euch. Sie erröhtete ob solchen Worten/ und bekame augenblicklich die jenige Schönheit wieder / die sie unter vorhergehenden Ohnmachten verlohren gehabt / aber die Rede und Bewegung nicht so bald: Also daß sie weder die Zunge der Kayserin zuantworten lösen / noch selbige zu ehren auffstehen konte. Als solches Altobello vermercki/nahme er sie bey der Hand/halffe ihr aufstehen/in deme sie aber das eine Knye boge vor Tigrinden nider zu knyen/ hielte sie selbige auf/ sprechend: Ich bin dieser Ehre von einer solchen Person nicht wehrt/die solche Printzen zu Stallknechten hat. Die Infantin knyete nider / mit einem Adelichen Lächler antwortend: Ach gnädige Frau/E.M.Würden/geben allem auch von den vornehmsten Fürsten deroselbigen geleistetem Gehorsame die Eigenschafft eines Pflichtzolles; wievielmehr dem meintigem / deren die von E.M.empfangenen Gnaden den Ehrennahmen einer verpflichtesten Dienerin geben. Ist dieser Reitknecht mein / wird er doppelt E.M. seyn. Bey diesen Wortgeprängen erhallte der gantze Saal voller Freuden/ also daß dergleichen Frölichkeitsgemänge fast nie gesehen worden.

Nach

Nach verrichteten Empfahungen/ setzte sich die Kayserin auf ihren Reichsstuhl/ liesse auch Kalloandern / Endimiren/ Leoniden/ Armellinen und Altobellen neben sich sitzen. Da traten alle die vornehmsten Reichsglieder hinzu/ ihrem neuen Printzen die Hand zu küssen / welcher sie sämtlich seiner angebornen Liebreichheit nach empfienge. Entzwischen unterhielten Kalloandro und Leonilda einander in süssen Gesprächе/ ihre erlittene Pein mit höchsten Freuden gegen einander auslassend / und einander alle die Betrüge des Glückes erzehlend / durch welche Kalloandro vielmahls vor untreu gehalten worden/ sich selbst aber vor gehasst geglaubt hatte. Daraus nahme er ab/ seines Leanders Unstern vor Constantinopel seye ihme selbst gemeint / und ungezweiffelt vom Turkoman bestellt worden. Nach deme die zwey glückseligsten Verliebten völlig mit einander zu frieden worden/ liesse sich Leonilda vernehmen/ wie sie so gerne vernehmen möchte / was gestalt Kalloandro doch den reissenden Wellen des Tils nud Saladinens unversöhnlichem Hasse entgangen seye.

Sie sahen aber eben den Adelichen Akomates zu ihnen treten. Selbiger/ als er den Pöbel auf der Gassen gantz freudig ruffen hören / es lebe Uranio! es lebe Kalloandro! zum Fenster hinaus schaute/ und nach deme er sich kürtzlich alles dessen / was in der Burg vorgeloffen / erfun-

digt/

digt/ liesse er eylends dahin/ aus Ungedult seines Freundes zuerwarten/ und gewiß versichert / er könne durch Uberschreittung des erhaltenen Befehls nicht irren. Er begegnete ihme alsbald mit offenen Armen / und ist unbeschreiblich / mit was Liebe sie einander umarmten. Akomates wolte folgends vor Leonilden nider knyen/ aber sie liesse es nicht zu/ hebte ihn von der Erde auf / sprechend: Herr Akomates! der Irrthum/ den wir an Kalloanders Person vielmahls begangen / hat uns vielmahls in seltzame Händel geführt. Derhalben erfreue ich mich nun/ daß uns jetzt weder das Glück durch Blendung/ noch Kalloandro durch verstellung teuschen können. Kalloandro versetzte: Ach Leonilda / nach deme ich nun in E. L. verwandelt bin/ kan ich weiter keine neue Formen annehmen. Uranio kame auch darzu/ sprechend: Last mich an diesem euerem Freunde auch theil haben; dann hat er uns gleich in Egypten schmertzliche Angst gemacht / so ist das Glück gegen ihme auch nicht karg gewesen. Da lief Akomates hinzu/ ihme Ehre zuerzeigen/ sprechend: Ach Printz / E. L. glauben mir sicherlich/ daß von so viel seltzam- und schwären Aengsten/ die uns alle in Egypten betroffen/ gewißlich der mehrere Theil auf mich kommen.

Und weil sie alle verlangten zu hören / was Akomaten mit Kalloandern in Egypten im Thurne/ und nach dessen Stürtzung begegnet wäre/ setzte sich männiglich nider/ und nach deme er

Tigra-

Tigrinden die geziemende Ehrung erwiesen/ erzehlte er kürtzlich wie er aus obermeltem Irrthume Kalloandern so hoch gehasset habe: wie ihme zu muhte gewesen/ als er erkennt/ daß er eben sein geliebter Freund gewesen/ und selbigen sich in den Fluß stürtzen gesehen. Er erzehlte seine unterschiedene Ohnmachten/ seinen Fleiß in suchung des Zelims/ und richtete letzlich seine Rede gegen Uranien also beschliessend. O Uranio! gleichwie E. L. nach dem Rechte der Natur Printz dieses Reichs worden seyn/ also bin ich es in Egypten durch gleiches Recht worden. Von welchem Königreiche E. L. durch eben selbiges Recht nun ausgeschlossen seyn/ wann gleich selbigem das geschriebene Recht / Krafft dessen sie der verletzten Majestat schuldig erklärt worden / nicht zuvorkommen wäre. Wie deme aber allem seyn mag/ so sie vielleicht selbiges zu begehren im Sinne habē/ so bin ich berett E. L. solches zuüberlassen / sonderlich sofern mir solches von dero unüberwindlichen Fräulein Schwester wird befohlen werdē/ dero Wille mir alslang ein Lebensgeist in mir ist/ ein unbrüchiges Gesetze seyn wird. Was das jenige belangt / was Saladin wider E. L. wider Leonilden und Kalloandern gethan/ also daß dero Zorn wider ihn entbrennt ist/ und E. L. sich zu rächen verlanget/ so ist ihnen ja sämtlich bewust/ wie hoch er durch dero Räncke betrogen worden/ in deme E. L. sich vor ihme verhehlt haben / und ich beteure ihnen sein Leyd als er erfahren / daß

so seltzamer Unstern über dero Personen hinausgeloffen. Er hat mir anbefohlen / ich solle E. L. seinen Unwillen bezeugen / den er darob gehabt / daß er dieselben nicht nach dero Würden / nnd nach seinem Verlangen geehrt hat / welches er trägt E. L. zubedienen/ und hinfüro dero Freund zu seyn. Ist dieses nicht gnugsam E. L. zu befriedigen/so bitte ich/ die wollen/ wo es etwan an Salodinens entschuldigungen fählt/meine Bitte als eines solchen Vorbitters gelten lassen/ der/ ehrung uñ anbetung der in Leonilden/ Kalloandern/in Freundschafft gegen Kalloandern/ Endimiren/nicht weicht. Endimiren zu lieben soll mir hinfüro/wann er gleich alles eigenen Verdienstes ermangelte an deme gnug seyn/ weil er Kalloanders Freund und Leonilden Bruder ist.

Die Akomaten in Egypten zugestossenen Fälle/beduncken jedermäñiglich artlich und seltzam/ und weil sie alle wusten / mit was Adelich- und liebreichen Gemühte er begabt ware/gewanne er jedermanns Gunst und Hertze. Endimiro der vor allen andern einem so vollkommenen Ritter gegeneinstimmte/beguñte/zumahlen es ihme von Leonilden und Kalloandern aufgetragen worden / in ihrer aller Nahmen selbigem also zu antworten: Sofern E. L. von ihnen geliebt werden/dero von gantzem Hertzen gegeneinzustimmen/ und ohne alle weitere Probe zu glauben / daß sie dessen vor allen andern wehrt sey. Derhalben sollen E. L.

len E. L. Würdigkeiten bey mir gnug erheblich seyn/allen Irrthum / den König Saladin mag begangen haben/aus meinem Hertzen auszureitten. Als er mich ohne all mein Verdienst so hoch bewolthätigt / daß er mich gar zum Wahlkinde angenommenen/ ware solches ein Uberflus seiner Liebe zu Leonilden. Dieser Uberfluß/ als wegen so würdiger Ursache verzeihbar/ soll aus meinem Gedächtnus ausgerottet werden/ gleich wie ich jenen immerdar in selbigem eingegraben erhalten will / immerdar hinfüro Saladinens aufrechter Freund zu verbleiben. Ich freue mich/ daß ihn die Natur mit einem rechtmässig = und so würdigem Erben versehen hat/ als E. L. ist. Egypten mag immer unter dero Reichsstabe geruhiges Friedens geniessen : Dann hätte ich nicht erst neulich dieses Reich erobert/ so wolte ich hertzlich gern mit E. L. dahin ziehen/ deroselben einen Unterthan abzugeben.

Auf so höfliche Antwort stunde Akomates auf/ und wolte ihme die Hand küssen. Endimiro liesse es ihr nicht zu / umarmte ihn liebreichlich aufs neue / und setzten sich wieder nieder. Und weil männiglich grosse Begierde hatte zu vernehmen/ was gestalt Aalloandro der grossen Gefahre des tödtlichen Sprunges vom Thurne in den Nil/ und in Sicherheit aus Egypten entkommen wäre/ fienge er/ ihrer aller Vorwitze ein gnügen zu thun/ also an zu erzählen.

Es wird ungezweiffelt bereit allen kund seyn / was ge-

was gestalt ich im Fenster des hohen Thurnes gestanden/ mit dem Schwerte mich wider den Angriff meiner Feinde wehrend/ und lieber habe wollen in des Nils Arme/ als in ihre Hände fallen/ welcher ungestümmiglich an des Thurnes Fusse hinlaufft. Ich sahe wohl/ daß der Sprung höchstgefährlich ware/ wolte doch lieber die Wut des Wassers / als Saladines Hartnäckigkeit/ probieren. Zu meinem grossem Glücke/ eröffnete ich mit geschlossenen Schenckeln den Fuhrt biß auf den tiefsten Sand hinab/ und je schneller ich selbige durchschluge / je geschwinder und leichter gienge ich auch wieder empor / und ward augenblicklich vom Strome / der daselbst viel räscher als irgends anderstwo ist/ weit vom Thurne hinweg geführt. Da bande ich meinen Degen so gut ich konte an die Seite / weil er mich sehr am schwimmen hinderte / und machte mich also geschickter/ die Wogen/ die ich vielmahls antraffe/ und mich zu verschlingen droheten / zu überkommen. Ich hätte zwar leichtlich zu lande kommen können/ aber mich bedunckte/ ich hätte mich mehr vor des landes als vor des Wassers Tücken vorzusehen. Dahero schwumme ich selbigem einen guten Theil der Nacht nach/ welche damahls von den Strahlen/ die der Mond von heiterem Himmel in selbige Felder schosse / erleuchtet ward: Als sich selbige aber nach und nach verdunckelte/ und der Himmel mit dicken Wolcken sich umhüllte / merckte ich / daß ich nicht weit vom Meere

wäre/

wäre/ weiln mir dessen Braussen gantz ungestüm zu Ohren kommen ware; dachte also/ es wäre die höchste Thorheit / wann ich mich in selbige ungeheure Tieffe begäbe / mit bereit ermüdeten Armen mit einem so mächtigem Feinde zu ringen. Schaute derhalben gegen dem Gestade des Flusses / und als ich auf der einen Seite unfern ein Schlößlein ersahe / fiele mir ein/ ob ich vielleicht recht thäte / wann ich mich dahin begäbe / und mein Leben eines Ritters Treue vertraute / der etwan drinnen wohnen möchte? Liesse mich letzlich hierzu durch den abgenommenen Athem und des Nils Strengigkeit / die mit dem Sturme wuchse/ bereden.

Nach deme ich derhalben meinen Schwall mit grosser Arbeit dahinwarts richtete / als ich auf einen Steinwurff weit gegen dem Schlößlein gegen über kommen / bebunckte mich ich sehe zwey Weibsbilder am Ufer sitzen / und als ich näher hinzu kame / sihe da stunden sie auf/und winckten mir/ich solle zu ihnen kommen. Die eine aus ihnen sprach: Frisch darauf! verliert den Muht nicht/gebt euch auf die andere Seite / daselbst ist das Wasser nicht so hoch. Die andere sprach: Ach weh der arme Tropff kan nicht mehr schwimmen/er geht schon unter. Ich empfande/daß ich würcklich allbereit schwach worden/und von dem wider meinen Willen eingesoffenem Wasser mir alle Kräffte verlegt wurden. Gleichwol schupfte ich mich/ aus Hoffnung von diesen guten Weibern

bern Hülffe und Ritterden zu kriegen / fast biß ans Ufer hinan; aber daselbst / war ich bereit krafftloß/ und voller Wasser biß an die Gurgel/ konte also die Arme nimmer regen/ und wäre völlig ersoffen und vom Strome wider darvon geführt worde/ wañ sich diese Weiber nicht behertzt ins Wasser biß an die Gürtel gelassen/ und mich aufgehalten hätten. Ward also von ihnen halb todt ans trockne gezogen/ und hatte keine Krafft/ weder mich zu regen / noch zu reden / weil mir durch das überflüssige Wasser die Stimme/ und alle Sinne verlegt worden / welches ich im Magen hatte. Gleichwohl bliebe mir so viel Leben noch übrig/ daß ich hörte daß selbige ein starckes Geweine über mir verführten / empfande auch / daß sie mich aufhuben / und in die nur auf wenig schritte entfernte Herberge trugen. Dieses verrichteten die Weiber zu meinem Glücke so ungeschickt/ als denen ich sehr schwer gewesen/ daß mir der Kopf immerzu abwarts hienge / und ich die Füsse in die höhe reckte / also daß ich unter weges so viel Wasser von mir gabe/ daß so bald ich von ihnen in ein Zimmer gebracht/ und auf ein Bette gelegt worden/ empfande ich mich alsbald meiner Angst viel entledigt.

Ich stunde bereit wider auf/ selbigen Weibern vor den mir geleisteten Entsatz zu danckē/ da liessen sie wegen eines Geschreyes so sie gehört hatten eylends aus dem Zimmer / und schlossen die Thür zu. Als ich mich allein sahe/ nöhtigte ich

mich noch weiter zum brechen / und kriegte mit den Geistern schier alle meine Kräffte wider. Und als ich hörte daß das Getümmel im Hause zunahme/ sprang ich auf die Füsse / erwischte mein Schwert / welches ich noch an der Seite hatte / und horchte gemercksam an der Tühr / und vernahme/ unter anderem Geschreye / daß ein Kerl selbige Weibsbilder also anfuhre: Nein / nein/ sagt mir alsbald / wohin ihr den Kerl verborgen habt / den ihr allererst ins Hauß gebracht habt? Ha! Serpilla / ich will ihn erstlich zu deiner grösserern Straffe vor deinen Augen abkeelen / und dann dir also mitfahren / wie du verdient hast. Oeffne mir diese Tühr / dort drinnen ist er versteckt. Und hörte ich mit Füssen an die Tühr springen / selbige einzurennen. Ich wolte die Thür nicht aufmachen / weil ich vor rahtsamer hielte deren Einfalls zuerwartẽ/ und entzwischen zu rasten/ und zur Gegenwehr mehr Kräffte zuerhohlen/ so es vonnöhten seyn würde. Ich wikkelte einen Mantel um den Arm / den ich in der Stube gefunden / und setzte mich entzwischen aufs Bette nider. Die Tühr fiele letzlich ein / und siehe ihrer viel lieffen mit blossen Degen ins Zimmer/ wüttend schreyend; der Verrähter muß sterben! Sie wolten meine Ursachen die ich einwendete / daß sie sich vielleicht an meiner Person irrten / gar nicht anhören / sondern hieben verzweiffelt auf mich loß; Derhalben unterliesse ich die Worte / und antwortete ihnen mit der Klinge. Durch

ge. Durch ein Fenster welches offen stunde/gienge so viel licht in die Stube / daß ob man wohl die Antlitzbildungen nicht unterscherden konte/ konte man doch die Personen und Hiebe wohl ausneh-men.

Das Gemänge gerichte mir so glücklich / daß ich in so kurtzer frist ihrer aller loß ward biß auf einen/ welcher biß vor die Stube hinaus wiche / und endlich als ich ihme nachsetzte das Leben an mich begehrte. In deme ich ihn nun befragē wol-len/wer er und seine Gesellen gewesen? wie und zu was ende sie dahin komen wärne? siehe da kamen etliche Diener zu uns/theils mit Laternen / ande-re mit Degen / und vor ihnen her ein halbausge-zogener Ritter mit einem Spiesse in der Hand / welcher schrye: Was ist das vor ein Lärmen in meinem Hause? Wehr da? Ich gienge ihm ent-gegen / und weil ich ihn vor den Haußherrn an-sahe/erzehlte ich ihme kürtzlich/was mir begegnet ware; Derhalben kehrte er sich gegen dem jeni-gem / deme ich das Leben geschenckt hatte / spre-chend: Nun sag du mir / wie du herein kommen bist? Zu was ende? wer seyn die jenigen denen dieser Ritter ihre Verwegenheit bereit belohnt hat?

Da fieng selbiger gantz zitterend / also anzu-sagen: Herr Zorastro/ die Liebe die mein Herr Zaido zu euerer Tochter Serpillen getragen / ist nunmehr in der gantzen Nachbarschafft kun-dig / und wie übel ihme solche belohnt worden/

worü-

worüber er so leydig und verzweiffelt worden / daß ein Edelman seiner guter Freunde einer / ihme hierinnen einen Trost zu geben / oder vielmehr ihn von solcher Liebe abwendig zu machen / ihn verständigte / Serpilla habe mit Fidelsio / dem Edelmanne so jenseits des Flusses gegen diesem Schlößlein über seine Gütter hat / eine heimliche Verständnus / und lasse ihn offtmals des Nachts zu ihr herein kommen / in deme er heimlich herüberschwumme. Ob dieser Mähre verwandelte Jaldo seine Liebe in solchen Haß / daß er schwure / er wolle die beyde Verliebte auf der That erwischen / und sich grausamlich rächen / bestellte derhalben Kundschaffter da herum / die auf Serpillen und Fidelsiens Händel acht geben solten; welche eben diese Nacht berichteten / Serpilla stehe mit ihrer Mägde einer am Ufer / auf Fidelsien warttend. Jaldo / als welcher / wie ihr wisset nicht weit von hier wohnt / kame ohne Verzug hieher mit acht seiner Diener / deren ich einer bin / und als wir die Weibsbilder von ferne ins Hauß herein gehen sahen / lieffen wir ihnen nach / und als wir die Haußtühr offen funden / kamen wir herein. Serpilla und ihre Magd kamen uns entgegen / waschnaß / und Jaldo fragte sie / wo er sich habe hin verborgen? Sie aber / erschracken / wurden im antworten irr / und weil sie uns die versperrte Tühr zu öffnen sich verweigerten / rennten wir selbige ein / rasend ins Zimmer lauffend / Fidelsien zuerwürgen. Aber

an dessen stat / ware dieser Ritter drinnen / der sein Leben mit dem Leben aller meiner Gespäne zu lösen wuste.

Forastro / kehrte sich darauf / mehr als je bestürtzt / zur Magd / die er in einem Winckel weinen sahe / sprechend: Sag mir / du leichtfertiger Sack / wo ist meine Tochter? Selbige gerieht in noch stärckeres Weinen / und erzählte / was gestalt Serpilla / als sie die Thür eingerennt / und alle die Kerls hineinlauffen gesehen / wähnend / sie wurden ihren Fidelfio unfählbarlich ermordet haben / aus dem Hausse geloffen / von der Verzweifflung getrieben / dem Flusse zugerannt seye / und sich hineingestürtzt habe. Da lieffe der unglückselige Vatter als rasend ans Uffer / deme alles Gesinde mit brennenden Fackeln folgte. Ich lieffe ihme auch nach / ob so seltzamer Begebnus gantz leidig. Der gute Alte / schaute sich überall um; Er ruffte mit lauter Stimme der Serpillen: aber alles vergebens. Daher begunte er zu sagen: Weh mir Armen! Sie ist hier ersoffen / der Strom hat sie weggeführt! Ey wie wohl hätte ich sie an Fidelfien vermählen können / welcher ein Edler steiffer Juncker ist / wiewohl er nicht gar reich. Ich wäre ja vor ihn reich gnug gewesen? Was hilfft mich nun mein Gut / kan ich auch darmit meine so elendiglich verlohrne Tochter und Ehre wieder kriegen?

In deme er also klagte / hörte ich in einem Gesträusse in der nähe ein Geräusche. Ich gienge selbigem

bigem mit einer Fackel in der Hand zu/ und sihe/ da sprange aus selbigem ein schönes Mägdlein hervor/ mit zerstreuten Haaren/ und waschnassen Kleidern/ welches gantz abgeweint zu mir trate/ fragend / ob ich nicht der jenige Ritter seye / der kurtz vorhero halb todt aus dem Flusse gezogen/ und ins Schlößlein getragen worden ? Und als sie von Ja verstanden / sprach sie : Ach Ritter / sofern euch das jenige Leben/ welches ich kürtzlich erhalten/ lieb ist/ so redt mir das Wort bey meinem Vatter. Ich bin die unglückselige Serpilla / die er dort vor todt und unkeusch beweint ; Der Himmel hat mir anjetzo das Leben wunderbarer weise wiedergegeben / welches ich bereit verlohren hatte. Nun mag er (der Vatter) mir die Ehre wieder ersetzen/ mich an Fidelsien verheurahtend. Da sprach ich : Warum hat dann eure Magd uns euren Tod fälschlich angesagt / daß euch euer Vatter nun als ertruncken so beweint ? Sie antwortete : Weil sie solches festiglich geglaubt / und ich in der That entschlossen gewesen / meinen Fidelsio nicht zu überleben / mich verzweiffelt in den Fluß gestürtzt hatte. Als ich aber gleich vom Strome verschlungen zu werden gedachte / ward ich von meinem Buhler und Bräutigam in die Arme aufgefangen / welcher eben über den Fluß geschwummen/ und ans Uffer gelangt ware. So bestürtzt er gewesen / daß ich die Ertrinckende solte seyn / so bestürtzt und übermässig froh ware ich/ daß mein Erretter eben der

jenige

jenige gewesen / um dessen Todes willen ich sterben wollen. Ich erzählte kürtzlich / was mir mit euch vorhero begegnet wäre / und weil wir das Klingengeschärre noch immerzu hörten / haben wir uns beyde hinter dieses Gesträusse verborgē / des Ausgangs so seltzamer Begebnus erwartend. In deme Serpilla also redte / krochе Fidelfio auch hervor / bestättigte mir solches ebener massen / und empfahle mir beweglichst sein Leben / Serpillen Ehre / und ihre gemeine Liebs-Angelegenheiten.

Weil ich mich nun verpflichtet befande / die jenige Buhlschafft zu beschirmen / durch die mir das Leben erhalten worden / lieffe ich hin den betrübten Zoraſtro zu trösten / mit der frölichen Zeitung seiner wiedergefundenen Tochter. Ich erzählte ihme den mit Fidelfien ihr begegneten Zufall / woraus klärlich abzunehmen / ihre Heuraht seye im Himel beschlossen / und hatte ich nicht viel Mühe ihn zu deren Bestättigung zu bereden. Gienge er derhalben mit uns allen nach Hause / und liesse die zwey getreuen Verliebten alsbald trauen.

Nach deme ich folgends merckte / daß mich Fidelfio bereit vor den Zelim erkannt hatte / zoge ich ihn und seinen Schwäher auf die Seite / und begunte ihnen meinen begegneten Unstern zu erzählen / und wie starck ich vom Saladin verfolgt wurde / und bate sie beyde / mich dermassen zu beschirmen / damit ich sicher aus Egypten kom-

men möchte. Sie verhiessen mir höflich alle mögliche Willfährigkeit. Und Zorastro sprach zu mir / Er habe einen so künstlich gemachten falschen Bart / daß wann ich solchen umnähme / wurde ich mich dermassen verstellen / daß ich keck vor den selbsten Saladin tretten dörffte / ohne Gefahr erkennt zu werden / will geschweigen in seinem Hause sicher zu bleiben / welches er mir antruge / oder aus dem Königreiche zu kommen. Fidelfio setzte hinzu / es werde des andern Morgens seiner Brüder einer / auf einem Schiffe / welches am Flusse an Ancker läge / mit samt dem Tage auf den Streiff ausegeln ; Wann ich nun mit so guter Gelegenheit fortwolle / wolte er mich mit seinem Bruder fortbringen. Ich bedanckte mich geben beyde / vor so bequeme Begönstigungen / nahme von Zorastern den Bart an / mich zu verstellen / und von Fidelfien des Schiffes Bequemlichkeit / der führte mich mit dem Tage darauf / nach deme er mich zuvor mit einer guten Rüstung versehen / empfahle mich seinem Bruder / und nahme Abschied von mir.

Wir giengen bald darauf zu Segel / und nach deme wir die Küsten in Barbaria viel Tag lang durchstreifft / von dar aus in die Italienischen Flüsse eingeloffen / und biß in Karamanien gesetzt / bereicherte sich das Schiff mit vieler Beute. Den Theil / der auff mich kommen wäre / bote ich dem Schchiffhauptmann an / wann er mich in eine Karamanische Anländ / zu deren wir auf

wenig

wenig Meilen kommen waren / ausſetzen wurde. Er willfahrte mir. Derhalben machte ich mich von ſelbigen Seeraubern loß / faſſe zu Pferde / dieſem Reiche zureiſend.

Indeme Kalloandro ſeine eigene und der beyden glücklich-verliebten der Serpillen und Fidelfiens Begebnuſſe erzählte / ward Endimiro gewar / daß ſeine Schweſter Leonilda ihrem Bräutigam genau auf den Mund ſchaute / und nach den Umſtänden der Erzählung bald bleich bald roht ward / und in deme er der groſſen zu ſelbiger getragener Liebe nachſanne / fiele ihme im ſtarren anſchauen die ſchöne Infantin Stella / die ihr ſo viel ähnlich ſahe / und deren gegen ihme zu Conſtantinopel erzeigte Liebe / ein ; und weil er ſelbigen Augenblick alle zur Schweſter getragene Liebe auf ſie über richtete / empfande er ſich augenblicklich in heiſſen Flammen gegen ihr entbrandt. Und in deme er dem Glücke vorſtieſſe / daß er ſelbmahls nicht gegeneinſtimmen können / ſchalte er ſich ſelbſt dieſer geſtalt : Ach wie geſchähe mir ſo recht / wann ſie mich jetzt nimmer liebte ; wann ſie erkaltet gantz zu Eiſe worden wäre / nach deme ich jetzt lauter Feuer worden. Verzeihe mir / allerſchönſte Stella / ſoferne deine Strahlen mich nicht geblendet haben ! Blendt uns doch die Sonne ſelbſt nicht / wann deinen Strahlen dicke Wolcken entzwiſchen lauffen. Leonilden Schönheit ſtellte ſich mit bevorkommenem Liechte zwiſchen mir

und dich: Nach deme selbige aus dem Mittel geraumt / sihe/ so brenne ich gantz in deinen Flammen/ je siedender je lieber sollen sie mir seyn. Ach laß sie nicht erlöschen / sofern ich bey Leben bleiben soll ; ja sie müssen nicht einst abgekühlt werden/ so ich glückselig leben soll. Nach deme mir nun alle Sterne so günstig worden / wirstu mir allein feind werden ? Ey das will ich nicht glauben. Dann in deme die andern alle gantze Güsse unglückseliger Einflüsse auf mich regneten/ ruheten bloß deine mitleidige güttige Strahlen auf mir. Weh mir Elenden/ wann ihr euch allesamt zum Anblickwechsel verglichen hättet ! Wann bloß der deinige gegen mir verkehrt wäre / wäre er gnugsam mich zu tödten. Aber ach Gott ! wie wurde mir geschehen / wann du bereit eines andern wärest worden / und nimmer mein werden köntest ? Ach die blosse Einbildung dieser Möglichkeit vergifftet mich. Auf/ auf/ nur nach der Artzney gegriffen ! Versicher dich Endimiro / sie ist und kan keines andern werden.

Diese und dergleichen Gedancken durchächteten Endimirens Gemühte/ in deme Rallonndro gleich seine Erzählung endete / welcher alle Zuhörer nicht weniger durch die unglückhafften Begebnusse sein selber / als durch die glückselige Liebe Serpillen und Fidelien begnügte / in deme jederman deren glücklichen Fall in ihres Liebsten Arme beneidete/ und gute Sprüche darüber hatte. Endimiro/ den eine Stunde hun-

dert

dert Jahr beduncke/ zu erfahren/ was vor Glück seine Stella (welches auf Teutsch ein Stern heisset/) ihme weissage/ ob sie in der Neigung gegen ihme hafftend oder irrend / auf oder absteigend seye/ gebote jederman neues Stillschweigen/ und begunte gegen seinem Freunde und Schwager also zu reden : Ach Herr Printz ! wir seyn lange Zeit unglückselige Gespäne gewesen / und haben alles / auch gar unsere Liebe / gemein gehabt / dahero erforderte die Billichkeit / daß wir auch im Glücke/ und sonderlich in der Hochzeit/ Gesellen seyn. Hierinnen kan mich E. L. niemand mehr zum Gespahne machen/ als sie selber/ massen es auch niemand mehr thun solte. Um dero willen habe ich Leonilden verlohren. Wann E. L. art und weise haben/ sie mir sonder selbigs zu verlieren wiederzugeben / wollen sie mirs nicht erlauben / also / damit dero und meine Hochzeit zugleich gehalten werden. Kallosandro verstunde nicht recht/ was Endimiro anfügen wolte ; gleichwohl entschlossen / ihme zu willfahren/ was er auch bitten möchte / antwortete er ihme also : Ach Freund ! E. L. wissen bereit / daß ich dero Leonilden überlassen/ dazumahl/ als mich hierzu nichts als meine Liebe gegen E. L. verpflichtete/ wieviel mehr soll ich es jetzt thun/ nachdeme ich selbige dero zu dancken habe. E. L. geben dero Gedancken besser an Tag/ und versichern sich/ krafft dero Würden und meiner Liebe/ alles von mir zu erhalten/ was mir immer müglich ist.

Die jenige/ die das Glück wird treffen E. L. Gemahlin zu werden/ wird so glückselig seyn / daß/ wann solches vermittelst meiner beschähe / ich vermeine mehr derselbigen damit als E. L. zu dienen. Endimiro versetzte: Die jenige Leonilda/ die E. L. mir wieder erstatten sollen/ ist dero Fräulein Schwester/ die Infantin Stella. Ich habe sie neulich zu Constantinopel gesehen/ und sie ist unserer Leonilden so ähnlich / daß sie deren Stelle in meinem Hertzen bereit so genau eingenommen / daß ich nicht einst mercke / daß Leonilda herauskommen. Nun können E. L. ermessen/ ob ich sie ltebe / und ob sie mir lieb werde seyn? Ja/ es ist mit mir bereit dahin kommen/ daß/ wann E. L. sie mir abschlüge/ oder der Kayser E. L. Herr Vatter eine andere Anstalt hierinnen bereit gemacht hätte/ ich nicht wuste wie ich leben könte. Auf diese Reden stunde Alloandro auf/ umarmte Endimiren aufs neue/ sprechend: Ach Printz! E. L. mögen meiner Liebe so viel Knoden zuknüpffen/ als sie immer wollen/ so müssen sie doch alle dem unauflößlichem unserer Freundschafft weichen. E. L. seyn zur Beglückseligung meines Hauses geboren / und ich müste meine Schwester allzuhoch hassen/ wann ich dero E. L. Ehe versagen solte. Sie seye euer/ woferne sie mein Herr Vatter der Kayser / wie ich nicht hoffen will / keinem anderem bereit versprochen. Es wäre deshalber nicht böß / daß man ihn dessen/ wie

sen / wie auch aller dieser unserer Freuden / je ehe je besser / erinnere.

Endimiro konte wegen der erhaltenen Bewilligung kaum vor Freuden in der Haut bleiben / also daß / wann selbige nicht von der Beysorge / Kayser Poliartes möchte seine Tochter etwan einem anderem Printzen entzwischen verlobt haben / in etwas wäre gemässigt worden / er gantz närrisch drob gethan hätte. Die Hofnung dieser neuen Ehe vervielfaltigte unter den Umständern die Freuden. Weil aber Altobello / der Zeitung / die ihme Endimiro vom Tode der Kayserin Diana seiner Frau Mutter gebracht hatte / nicht vergessen / zoge er selbigen und seinen Bruder beyseits / und als die traurige Post bekräfftigt ward / ward Kalloandro über die massen betrübt darob. Sie beschlossen alle drey / es solten ihrer aller Beylagere wegen der frischen Trauer auf eine Zeit verschoben werden / damit solche nachmahls mit berühmten Ritterspielen und Freudenfesten möchten begangen werden. Entzwischen Altobello gen Constantinopel reisen / seinen Herrn Vatteru zu trösten / und seine Schwester mit ehrlichem Geleit gen Trapezunt zuführen.

Als solches beschlossē / begab sich ein jedes in das Gemach / das vor ihn bestellt ware / und Kalloandro in seines Freundes Endimiro / welcher durchaus haben wollen / er solte ihme das Bette neben daß seinige gemacht werden / allerdings

wie in Egypten. Derhalben brachten sie die meiste Nacht in süssen Gesprächen von ihrem vergangenem Unsterne und künfftiger Glückseligkeit zu.

Des folgenden Tages nach deme bereit vor Altobellen eine wohlgerüstete Galee zugerüstet worden/ begleiteten ihn alle selbige Fürsten an die Anländ / daselbst er sie im urlaubnemen alle umarmte/ uñ als er gleich seinen Bruder in Armē hatte/ welcher der letzte ware / schiede er mit diesen Worten : Herr Bruder E. L. empfehle ich meine Infantin Armellina. Wann etwan Brandilone vor meiner Ruckkunft hieher käme/ und begehrte / Tigrinda solle sie ihme wider zustellen/ so gebe E. L. nicht zu / ich beschwere dieselbe/ daß er weder mit List noch mit seiner vertauffelten Stärcke sie mir aufs neue entführe. Sie lachten alle der Angst / die der verliebte Infant bezeugte/ und Kalloandro antwortete ihme gar artlich also : Herr Bruder ! lasst diese Forcht nur aus euerem Hertzen fahren. Es soll den grausamen Tartar dißmal weder List noch Stärcke helffen. Armellina soll entzwischen in Endimirens und meiner Beschirmung verbleiben. Wir wollen sie euch aufbehalten. Es seye dann/ daß sie sich entschliesse/ den Brandilone zuheurathen : auf solchen Fall solt ihr uns ja erlauben / sie erfolgen zu lassen / Altobello versetzte : Dann Armellina nur von euch beyden bewahrt und beschützt wird / so ziehe ich schon vergnügt darvon ; Ihr Willen mag meinthalber wohl

erfüllt werden / ich habe schon gnug daran. Da sprach Leonilda: Herr E. L. trauen auf dero Würden nicht zu viel; Dann wir Weiber erkiesen gar offt das schlimmste. Sie lassen ihnen ihren und meinen Bruder nur unbedingt versprechen/daß sie ihnen die Armellina biß zu dero Rucktunfft aufheben wollen / sie wolle gleich oder nicht. Endimiro versetzte: meine Schwester hat recht/Herr Infant / und ich verheisse es E.L. solcher gestalt. Aber sie sehen sich vor: Dann werden sie mir die Infantin dero Fräulein Schwester nicht mitbringen / so will ich nicht schuldig seyn ihnen die Infantin Armellina erfolgen zu lassen. Akrobello antwortete/und ich nimm die Verheissung mit diesem Bedinge an. Drauf trat er nach vollbrachtẽ Gepräng zu Schiffe und segelte ihnen/ruderend/ aus dem Gesichte.

Die Fürstlichen Personen / kehrten wider in die Burg / daselbst Endimiro die Kayserliche Huldigung/doch ohne die gewöhnlichen Gepränge/empfienge / also welche auf den Tag des Beylagers aller dieser Fürstlicher Personen gespart wurden. Worzu man unter dessen köstbare Freudenfeste bereitete / und wurden Turnier-Rennen ausgeschrieben / auf deren Gerüchte in kürtze so viel fremde Ritterschafft erscheine / aus Verlangen Ehre einzulegen / daß sie vor der Stadt in Zelten herbergen musten/also daß sie als belägert schiene.

Ende/ des fünfften Buchs.

Das sechste und letzte Buch/ Des Vor den Uranio gehaltenen Endimiro.

ALtobellens Fregate durchschnitte mit Rudern und Segeln ringfertig die See/ dessen Verlangen bald gen Constantinopel zu kommen/ den Schiffleuten an Triebestachels stat diente/ also daß sie bey vorlauffenden gönstigen Winden / die selbige schlüpfferige Bahne durchwäheten / und ihnen den Weg beschleunigten / in wenig Tagen die begehrte Anlände erdappten. Der Infant stiege gantz geharnischt aus/ und ritte der Burg zu. Er sahe alle Wände mit Schwartz / so wohl als alle Hertzen mit Leide/ behangen; welches ihme eitel Zeichen/ so wohl noch gewisses wissentliches / als noch anderes

deres zwar noch nicht gewisses doch bereit allzuviel geglaubtes Unsternes waren.

Der Kayser sasse eben auf seinem Reichsstuhle/mit auf die Wand gerichteten Augen / und in die lincke Hand gesencktem/von betrübten Gedancken allzuviel beschwärtem/Haupte. Jene fielen alsbald auf den geharnischten Mann / der bereit nahe bey ihme ware / und über alle Umstände hervor zürnete. Und wann Poliartes die bekante Rüstung gegen seines Sohnes länge gehalten / hätte er selbigen leicht erkennen können: Da zoge er aber den Helm ab / und ward ehe am Gesichte als an der Rüstung erkennt. Er fiel seinem Vatter um die Knie / welcher vor übermässiger unvorsehner Freude stillschwiege ; In deme die gesamten Umständer / die Kalloandern vor todt hielten / ihres vermeinten Printzens Ankunfft mit frölichem Gemurmel beseyrten. Der Kayser schluge ihm die Arme um den Halß/ küste ihn auf die Stirne/ aufruffend: Ach Gott ! hastu mir dannoch bey so vielen Verlüsten noch dieses Kind erhalten ! Da sprach Altobello: gnädiger Herr/der Verlüste seyn so viel nicht/ als E. M. glauben. Zwar der Kayserin ihrer ist groß gnug/und der mag allein beklagt werden; wiewohl auch dieser Schmertz/durch die fröliche Post / die E. M. ich bringe / gemässigt werden soll. Ach Herr Vatter / es lebt E. G. unüberwindlicher Sohn Kalloandro / es lebt der berufene Cupido-Ritter / dessen blosser Ruhm

Kal-

Kalloanders Gerüchte verdunckeln können: Dannenhero dieser seinen verhasten Nahmen verlieren / und jenen mit eigener Dapfferkeit bereichern wollen / der so angenehm gewesen; Dahero damahls der eine nicht leben können / es muste dann der andere verderben. Nun seyn die Rätzel aufgelöst: sie leben beyde in der einigen Person E. M. Herrn Sohnes. Ich habe ihn gesund und mit Freuden überhäufft zu Trapezunt gelassen/allwo sich so viel und seltzame Begebungen zugetragen/ bey deren Vorstellung auch mich ein guter Theil betroffen/daß solche den Schreibern stoff zu schönen Geschichten darreichen werden/denen bloß die Ungewöhnlichkeit die Beglaubigung entziehen wird. Ich spare deren Erzehlung auf bessere Zeit / E. M. vergnügen sich anjetzt zu wissen / daß zwischen dem Trapezuntischem und diesem Reiche ein unbrüchiger Friede worden. Die Kayserin Tigrinda hat ihren von Kindheit an verlornen Sohn Endimiro gefunden/welcher zum Kayser angenom̃en worden / und Kalloanders innerster Freund ist. Kalloandro und Leonilda seyn ein liebreiches paar Brautvolck/un̄ die Infantin meine Schwester wird vom Kayser Endimiro begehrt / und Kalloandro hat sie ihme versprochen so fern E. M. drein bewilligē/und sie kein anderē Fürsten bereit versprochen habē. Ich bin herkom̃en E. M. in Person so viel Freuden zu berichten/und meine Schwester gen Trapezunt zubegleiten/allwo sie

deren

deren alle in höchster Ungedult erwarten / entschlossen / mit prächtigen Freudenfesten unterschiedliche Beylager auf einmal zu begehen ; bey denen auch ich meine stelle werde haben / als Bräutigam der Infantin aus Armenien / so fern E. M. es mir vergönstigen werden.

Als Altobello stillschwiege / erhube sich im Saale unter den Umständern ein unsägliches Freudengemurmel / worvon Poliarres dermassen eingenommen worden / daß er auch schwiege / ob so unverwarteter frölicher Zeitung dermassen erstaunt / daß die blosse Glaubwürdigkeit des erzehlers ihn selbige konte glauben machen. Er begab sich in sein Zimmer / und erzehlte Altobellen von Stellen einsamen leben / wie sie sich der Welt gantz entzogen / und bloß auf himmlische Betrachtungen begeben / also daß er sich starck besorge / sie werde schwer zum Heirahten zubewegen seyn. Altobello verwunderte sich darob / und wolte saint dem Kayser alsobald hingehen sie zu besuchen.

Als sie ihrer Ankunfft berichtet ward / gienge sie ihnen entgegen / ihren Bruder mit diesen Worten liebreichlich umarmend : E. L. seyen willkommen / geliebter Herr Bruder / sie seyn mir zwar allzeit lieb / nun aber am liebsten / weil sie eben so zu recht kommen / unsern Herrn Vatter / und das gantze Reich in so vielen Trübsalen zu trösten. Altobello antworttete: Geliebte Schwester / ich achte meine Widerkunfft ja vor überglücklich /

weil

weiln mich das Glück betroffen/ daß ich ein über-
bringer so frölicher Zeitungen bin/ die billich das
gantze Reich erfreuen sollen / und insonderheit E.
L. deren Schwermütigkeit mir übermäßig vor-
gestellt wird. Ey sie lassen doch solche anjetzt völ-
lig aus ihrem Hertzen schwinden/ bey so allgemei-
nen und dero eigenbaren Freuden/ weiln E. L. dem
Kayser Endimiro dem vollenkommensten Rit-
ter/ so je ein Schwert angegürtet/ zur Braut ver-
meint seyn/ welcher auch bereit dero Person hö-
her achtet/ als das gantze Reich. Die Infantin
stutzte in etwas ob diese Mähre / stellte sich doch
halb ernstlich halb frölich / und verletzte also:
Herr Bruder/ es ist kein Zweifel/ es genteſſe nie-
mand gegenwärtiger Freuden mehr als ich: Ob
dem Friede zwischen beyden Reichen/ ob euer und
Xalloanders Gesundheit / ob euerer Vergnü-
gung und unsers Herrn Vatters Troste. Was
aber meine eigene mir von euch vorgetragene
Freude betrifft/ so ist bereit bewust / und ihr wer-
det es weitläuffiger vernehmen / daß ich deren
nicht achte/ bloß weil sie weltlich ist. Wann die-
ses nicht wäre/ erkenne ich gnugsam/ was grosses
Glück es vor mich wäre / Kayserin zu Trape-
zunt zu werden / das mag ein andere werden /
die dessen besser werth / und es lieber ist als ich.
Ich habe Menschlicher Hochheit und weltlichen
Lüsten bereit den Rucke gekehrt/ behüte mich Gott
daß ich ihnen mehr die Stirne bieten solte. Wie?
Sprach der Kayser/ woltet ihr dann/ durch Aus-
schla-

schlagung so gutes Anstandes / euch selbst um so hohes Glück/und mich um den Trost/euch so hoch angebracht zu sehen/bringen? Ach hertze Tochter thut es ja nicht/so ihr mich anderst liebet. Diese eigensinnige Einfälle seind Würckungen einer zufälliger Schwärmühtigkeit: Wann solche wie ich dann gewiß hoffe verschwinden wird/werden auch jene vergehen. Macht es ja nicht also / daß euch die Reue nachmahls nichts mehr helffe/ und glaubt gewiß euer Gehorsam werde euch hingegen nimmermehr reuen. Die Infantin antwortete: Ich weiß gar wohl / daß bloß das Verlangen nach meinem Glücke E.M. bewegt / mich zu solcher Ehre und Hochheit zubefördern;aber dieses ist nicht das jenige Glück / welches ich achte. Solche Dinge seyn einem gen Himel erhobenen Hertzen beschwärungen / nicht erhebungen; eine Pein/keine Freude. So fern derhalben E. M. mein Glück angelegen ist / so bitte ich / sie wollen in dieser mich so hoch angehenden Sache / dero Befehle meinem Willen nicht widersetzen: Hingegen soll dero Wille in allen anderen / mir ein unbrüchiges Gesetze seyn. Altobello verwunderte sich über seiner Schwester so seltzamen entschlusse/ hielte solchen mehr vor eine Kindische / Eigenwilligkeit / als vor einem wohlgegründeten Vorsatz/kehrte sich zum Kayser/ sprechend: Meine Schwester/muß sich besser Bedencken; sie ist verständig und gehorsam/und je mehr ihr Sinn gen Himmel gerichtet ist/je minder soll sie sich gegen sel-

gen selbigen Undanckbar erzeigen / durch so übele Erkantnuß und Ausschlagung seiner Begünstigungen. Gerieht drauff in andere Gespräche / nach deren kurtzer Verweilung / sich jedes wider in sein Zimmer begaben.

Folgendes Tages sprachten der Kayser und Altobello lang über der Infantin Sinne / und beschlossen letzlich / Altobello sollte sich äusserst bemühen / sie dahin zubereden / daß sie unter dem Vorwande / den Beylageren ihrer Brüder beyzuwohnen / sich gen Trapezunt führen liesse: sie werde sich vielleicht alsdann bey so vielem Luste und Freudenfesten anders besinnen. Altobello gieng alsbald hin sie zu besuchen / und bearbeitete sich lang umsonst / sie zubereden in die Verehlichung mit Endimiren einzuwilligen. Hätte auch eben so wenig erhalten / daß sie sich gen Trapezunt führen liesse / wann er nicht seinem beweglichem Bitten / sein Kayser Endimiren und Xalloandern von sich gegebenes Wort ohne sie nicht dahin zukommen / beygesetzt hätte. Welches die Infantin bewoge / ihrem Bruder so billiche Bitte nicht abzuschlagen. Welcher derhalben alsbald acht der besten Galleen ausrüste liesse / und nach deme alles zur Abfahrt bestellt / segelten Altobello und seine Schwester / von ihrem Vatter biß an die Anländе begleitet / auf Trapezunt zu.

Altobello schiffte gantz frölich fort / weil er sahe / daß seine Liebe nunmehr sich nicht länger saumen

men dorffte/ in die Anländе zu gelangen/ also biß er die Trapezuntische erreichte. Bloß seiner Schwester Traurigkeit bekümmerte ihn: Doch hoffte er / ihre Strengigkeit wurde sich mit der Zeit an Endimirens Schönheit / Liebe / und Adeliche Weisen ergeben. Selbige ängstigte sich um so viel mehr / je mehr sie sahe daß sie zu hochfeyerlichen Freudenfesten geführt wurde; auch fruchtete bey ihr nichts / was immer ihr Bruder sie frölich zu machen vollbringen mochte / ja eben seine Gespräche von Hochzeiten und glücklich geendeten Lieben waren ihr die allerstachlichsten Hertzensdörner. Wann sie nur konte/ begabe sie sich in ihr Kämmerlein allein / und wendte daselbst alle ihre Zeit auf das Nachdencken auf ihre unglückliche / und ihrer Brüder glückliche Liebe an/ und in deme sie ob der Vergleichung unlustig ward/ liesse sie ihre grosse Qual zuzeiten also aus: Anderer Leute Liebe gewinnt ein glückliches Ende/ wiewohl deren Anfang oder Mittel unglückselig gewesen: bloß meine hat sich an einē so seltzamen Anfang gestossen / daß sie kein Mittel gehabt / und zu keinem Ende mehr kommen wird. Ach Uranio! eure Ankunfft gen Constantinopel ist mir ein Blitz gewesen / der mich in einem Augenblicke geblendt / getödt / und wieder verschwunden ist. Ach wo seyt ihr jetzt/ nach deme eure Leonilda nun einem anderem zutheil wird? Habt ihr euch etwan vermittelst eines grossmühtigen Todes so schmertzlichem Anblicke entzogen?

Ach

Ach das muß gewißlich seyn / weiln euer ruhmwürdiger Nahme vor aller Welt so urplötzlich verschwunden. Und ich darff euch nicht einst nachfragen/ aus Forcht/ beydes die Ursache meiner Traurigkeit kund zu machen / und die bittere Mähre eures Todes innen zu werden. Werde ich um euertwillen dann nicht können das jenige thun / was ihr um Leonilden willen gethan habt? Meine Liebe gegen euch kan ja nicht geringer seyn / als die eurige gegen ihr / weiln diese nicht grösser seyn kan als jene. Ja/ ja/ Uranio! ich will eurem verzweiffeltem Glückfalle folgen. Ich will nimmermehr verlangen / Kayserin zu Trapezunt/ noch Frau der Welt zu seyn/ wann ihr nicht mein Gespahn seyt. Gleichwohl will ich meinen lieben Brüdern zugefallen noch diese Frendenfeste ansehen/ wer weiß? Meine durch so viel Festfreuden gehegte Schwermühtigkeit/ wird vielleicht tödtlich werden / und der Neid mich dermassen nagen / daß mein Hertz darob bersten wird? Also beklagte sich die glückselige Infantin / die mit vollen Segeln dem liebstem in die Schos fuhre. Die arme Haut wuste es nicht/ weiln der jenige/ den sie bloß vor Uranien den Printzen in Egypten hielte / durchgehends von jederman Endimiro der Kayser zu Trapezunt genennt ward. Sie konte auch nie hinter diesen Irrthum komen/ weiln sie in ihrem einsamen Leben wenig = und gar kurtze Gespräche zuliesse.

Nach

Nach etlicher Tage glücklicher Reise/ verkehrte sich das Wetter/ also daß sie in eine Anländе vier Tagreisen weit von Trapezunt einlauffen mu= sten. Und weil Alrobello von den Schiffleu. ten vernommen / die werde sich so bald nicht wi= der stillen / schriebe er über Land an seinen Bru= der/ selbigen seiner Ankunfft/ und des halßstarri= gen Entschlusses ihrer Schwester erinnerend. Der abgeordnete kame zu Trapezunt an / und als er vor Kalloandern/ der eben mit Kayser Endimiren redte / kommen / erzählte er ihnen mündlich kürtzlich/ wie es Alrobellen / und der Infantin Stella auf der Reise ergangen / und händigte drauf Kalloandern das Schreiben an. Selbiger kehrte sich in dessen entfahung zu Endimiren/ der vor Freuden kaum in der Haut bleiben konte / sprechend: Mein Bruder hat E. L. seine Zusage geschwind gehalten / er hat wohl verdient daß man ihme seine Armellina wider zustelle. Ja in Warheit/ antwortete Endimi= ro. Aber wie deme ist/ wann er her kommt/ muß ich mich gegen ihme beklagen / daß er so unver= traulich gegen mir ist / und mich nicht einst nur mit dreyen Zeilen erinnert/ ob die Infantin Stel= la freywillig zu diesen Beylagern / aus einiger Neigung gegen mir / oder bloß aus Gehorsame gegen dero H. Vattern herkomme. In Summa / mich bedünckt/ er solte vielmehr meiner Liebe mit etniger Lügen schmeicheln / als mir eine zu mei= nem Vortheile auslegbare Warheit verschwei=

gen. Doch

gen. Doch wollen wir / ehe wir ihn beschuldigen/erstlich das Schreiben lesen/ vielleicht ersetzt er es darinnen. Kalloandro antworttete : es wird unfählbar also seyn / last uns sehen was es in sich hält ; Erbrache selbiges / und fienge an zu lesen. Aber er begunte den Innhalt kaum sobald zubegreiffen/erschracke er/unterbrache das lesen/ sich gleichsam vor seinem Freunde zu hüten. Da schrye er gantz erschrocken : Nein / nein / der Streich ist bereit geschehen / Herr Printz wann ihr solchen verschiebt / macht ihr mir ihn nur schmertzlicher. Verleset das Urtheil nur gantz ; ist es zum Tode so komme er nur bald und nicht langsam. Risse ihme darauf den Brief gleichsam mit Gewalt aus der Hand/und lase folgends sein Unglück gar aus. Und in deme er drauf betrachtete/daß die Infantin sich ihres H.Vatters und Bruders willen männlich widersetzte/und einen Kayser/in den sie sich vor diesem verliebt gestellt hatte/ zum Ehgemahl zunehmen weigerte / hielte er den Zufall vor verzweiffelt / glaubte vestiglich / sie habe ihr Gemühte großmühtiglich zu himlischen Dingen erhoben/ und könne selbiges zu irdischen/als gegen jenen allzugeringen/ nicht ernidrigen.Derhalben truge er eine gute weile Leid/ wütete und tobte/also daß Kalloandro sich vergebtich bemühete ihn zu stillen. Verdruckte drauf allen Schmertzen im Hertzen/erstumte/und stellte sich als ob sein Schmertze durch Kalloanders

Trost

Trost/daß die Infantin von so eiteln Gedancken ablassen werde / gemildert worden.

Es ward die gantze Nacht von ihme mit Seufzen/weinẽ/und verzweiffeltẽ Klagen zugebracht; also daß er folgendes Tages an schwerem Hauptwehe darnider lage/und in drey tagen dermassen übel aufward/daß die Aertzte merckend/wie ihme alle Kräfften entgiengen / sich zu förchten begunten/es dörffte ihme auch das Leben entgehen/wañ nicht die Infantin Stella, als die eintzige Gifftzwerge zu dieser Kranckheit/bald käme/ihn mit ihrer Gegenwart zuerfreuen / und mit dem Braut-Handstreiche dem Tode aus dem Rachen zu reissen.

Selbige gelangte des folgenden Tages mit Trompeten und Kriegspielschalle in der Anländ an/ward von der Stadt ingleichen wider gegrüst und mit Froiocken empfangen/in deme jederman zulieffe/die jenige Schönheit zu sehen / die ihrem Kayser das Leben geben konte. Solches Getümmel gelangte zu seinen Ohren. Als er um dessen Ursache fragte / und selbige vernommen / griffen ihn solche Veränderungen und Hertzklopfen an/daß sie sich in eine fast tödliche Ohnmacht endeten. Sein Freund Xalloandro wolte ihn zu der Zeit nicht verlassen / gienge derhalben seinem Bruder und Schwester nicht entgegen / selbige beym Aussteigen zuempfangen. Sie ware kaum so bald ans Land kommen / so ward sie der Kranckheit des Kaysers und deren Ursache berichte[t]

richtet. Als sie folgends durch die Gassen fuhre/ sahe sie die Traurigkeit an aller Inwohnere Gesichtern abgebildet. Sie hörte/daß theils deren mit erbärmlicher Stimme ruffeten: Ach schöne Infantin / erstattet uns unseren Kayser wider / der um euertwillen in Zügen liegt. Andere sagten: er stirbt gar billich um solcher Schönheit willen; aber sie / läst ihn unbillich sterben. In deme die Infantin ihr ihre grausamkeit mit diesen u. d. g. Stichreden Vorstossen höite/beklagte sie/daß sie in einem solchen Beschaffenheits-Zustande wäre / diesem so guthertzigen Volcke keine andere Hülffe/ als ein blosses Beyleyd/ zuerweisen/ und wuste nicht was gestalt sie vor Tigrinden erscheinen solte/ in deme sie selbige nicht als eine Schnur / sondern als eine Mörderin ihres Sohns empfangen werde / bereute also zu spat / daß sie gen Trapezunt kommen / kehrte sich zu Alcobellen / und sprach: Ach Herr Bruder/ so habt ihr mich ja hieher führen wollen/mit meiner unschuldigen Grausamkeit schändlich zu prangē! Ihr hättet mich wohl zu Constantinopel gelassen/allwo man mir meine Strengigkeit verziehe/ die allhier nun als mörderisch wird verurtheilt werden. Aber glaubt mir / sofern Endimiro meinetwegen stirbt/ so will ich ihn keinen Augenblick überleben. Alcobello sprach: Wo ihr euch nur seiner erbarmen werdet/ so wird er nicht sterben. Und wie können E. L. geliebte Schwester so unbarmhertzig wider ihn und sich selbst / ergrausamen?

samen? Was wird die Welt von einer so unmenschlichen That sagen? Welcher Vorwand wird euch immer bey den Leuten entschuldigen können/ weiln euch der Himmel selbst/ den ihr zu eurem Schilde nehmt/ verurtheilen muß. Die Infantin versetzte: Ach Herr Bruder/ ich mercke nun zu spat/ daß E. L. zu allem fleisse mich deswegen hieher zu kommen überredt haben/ mich zum heurahten zu nöhtigen; Es mag aber daraus erfolgen was kan und mag/ so kan es doch nicht geschehen/ man redt vergebens darvon. Schwiege darauf/ gantz Feuerroht im Gesichte/ still/ wodurch sie den grimmigen Streit der widrigen Gemühtsregungen in ihrem Hertzen klärlich zu erkennen gabe.

Weil sie aber bey sie erwoge/ in was seltzamem Irrgarten sie steckte/ sprach sie also in ihr selbst: Ach Stella! wo ist nun die grosse Treue/ die grosse Liebe/ die du so hoch rühmtest? Nimm dir ein Beyspiel an diesem Kayser/ welcher/ sonder dich je gesehen zu haben/ aus blosser Forcht/ du werdest ihn nicht haben wollen/ elendiglich stirbt. Und du/ die du deinen Uranio vielmahls gesehen und betrachtet/ und mehr als gewiß weist/ daß er dir nicht werden kan/ und vielleicht meist deswegen/ weil er nimmer lebt/ kanst dich zum Sterben nicht entschliessen. Ach du Unglückselige/ du kanst dich weder über andere noch über dich selbst erbarmen. Du köntest einem so dapfferem Kayser das Leben erhalten/ und dich zur Kayserin

machen/ und wilst nicht ? Was sag ich/ ich will nicht ? Nein/ ich kan Endimiren das Leben nicht geben/ noch Kayserin werden/ weil ich keines andern seyn kan als Uraniens. Ich habe einen Ayd darauf geschworen/ und wann mich auch selbiger nicht zwänge/ so wurde mir doch die Liebe zum Uranio alles das jenige verwehren / was mein Mitleiden mir sonst gegen Endimiren zuliesse. Derhalben will auch ich sterben ; also wird sich niemand beklagen / daß ich gegen Endimiren nicht barmhertzig gewesen / weil ich es gegen mir selbst nicht gewesen.

Mit diesem innerlichem Gespräche gelangte die Infantin in die Burg / deren Tigrinda auf der Stiege begegnete/ welche/ als sie sahe/ daß sie so schön/ und Leonilden so ähnlich ware / sie in traurtiger Gestalt mit diesen Worten empfienge : Ach Infantin / daß eine der euren ähnliche Schönheit sterben macht / befremdt mich nicht ; daß sie aber sterben lasse/ müste mich befremden/ kan es auch keineswegs glauben/ dann Schönheit und Barmhertzigkeit pflegen allzutreue Gesellen zu seyn. Gleichwohl so E. L. diese verzögeren/ so verliere ich meinen Sohn / und sie dero Bräutigam. Der Infantin erstarrte vor ängsten die Zunge/ daß selbige nichts antwortete : Aber ihre schönen Aeuglein bezeugten gnugsam durch vergiessende Zähren / den Schmertzen den sie fühlte. Da kame Kalloandro voller ängsten darzu/ liesse die Schwester zu umarmen / sprechend : Ach

Infan-

Infantin/ der Kayser ligt in Zügen; Ich will einen so lieben Freund nicht verlieren/ damit E. L. einen so lieben Bruder nicht verlieren: Eure hartnäckichte Strengigkeiten werden beyder Mördere seyn. Ach kommt doch/ aus Mitleiden mit beyden/ ihn bald mit eurer Gegenwart zu trösten/ ehe dann er den letzten Geist aufgibt. Bloß dieses begehrt er zur Vergeltung seiner Liebe an euch/ und ich beschwöre euch darzu um der Wohlneigung willen/ die ihr jederzeit zu mir getragen. Kommt/ und erzeigt ihme doch eintgerley Begönstigung/ damit er durch etnige Hoffnung seine Geister nur ein wenig wieder erhole. Stella ward auf so beweglicheReden gantz weichmüthig/ antwortend: Gott weiß/ geliebter Herr Bruder/ wie hoch ich dero Freund bebeyleidige. Ach könte ich S. Ld. an stat seine Gemahlin zu werden/ mit metnem Blute heilen/ Ach wie gern wolte ich mich bloß E. L. zuliebe mit eignen Händen abkehlen. Kan tch dann mehr thun/ weil tch auch sterben will/ wann er stirbt? Ihr werdet es sehen. Last uns hingehen/ ihme diese schlechte und die allergröste Labuus zu geben/ die ich mittheilen kan. Also giengen sie alle ohne fernern Wortwechsel des Kayſers Zimmer zu.

Selbiger ware wieder zu sich selbst kommen/ und hatte Kalloandern gebetten/ er wolle ihme doch vor seinem Ende die Infantin zuführen; deswegen selbiger so eilends zugeloffen ware sie darzu zu erbitten. Er gienge mit ihr ins Zimmer hin

mer hinein/ näherte sich dem Bette darinnen der Krancke lage/ sprechend: Seht da/ Herr Printz/ da kommt meine Schwester die Infantin Stella/ euch zu besuchen/ und zu trösten. Fast wieder ein Hertz und Krafft / sie beschwört euch darzu um der Liebe willen / die ihr zu ihr tragt. Auf diese Rede erhube Endimiro die Augen ein wenig/ richtete sie der Stellen ins Gesichte / und bliebe eine gute weile stumm und unbeweglich ligen / selbige mit dem Anschauen der jenigen Schönheit/ um derentwillen er starbe / weidend. Machte darauf seinem Hertzen / welches der Schmertz schier ersteckt hatte / mit einem tiefferholtem Seufftzer/ Lufft / und brach in diese sochtende Worte heraus: Was hab ich E. L. dann gethan / allerschönste Infantin? Was vor ein Fähler meines Ortes treibt sie wider mich grausam zu seyn? Wo rühren bey E. L. so seltzame Veränderungen her? Als ich gen Constantinopel kommen / als ein Feind eures Geblütes/ und als ein Liebhaber Leonilden / vergabt ihr mir großmühtiglich die Nohtwendigkeit der Liebe und des Hasses / also daß ich von E. L. nichts als Gunst/ Mitleiden und Höflichkeit erfahren / an stat dero gerechten Strengigkeit: Und anjetzo/ da ich etu so hertzlicher Freund E. L. Freundschafft worden bin / und dero Person allein aus gantzer Seele liebe/ bin ich ihnen so verhaft worden/ daß E. L. meinen Tod wollen? Ach wer hat mir einen vor diesem so gütigen Stern zum Feinde und

de und so widerwertig machen können? Ach was vor eine heimliche seltzame unbillliche Krafft wird meinen Gemühts-Regungen gegeben? Als ein Feind bin ich angenehm und geliebt/ als ein Liebhaber gescheucht / als ein Bräutigam ausgeschlagen.

Die Infantin / die bey vermachten Fenstern und vor schame nidergeschlagenen Augē die liebe Gestalt noch nicht erkennen können/ antwortete/ in deme Endimiro vor grosser Angst überwältigt Athem schöpffen muste/ also: Ach Endimiro! ich ruffe den Himmel zum Zeugen / daß mit E. L. ich hertzliches Beyleid trage. Selbigem mag die Graufamkeit/ die sie mir auffsetlen/ vorgeworffen werden: In deme er mich nöhtigt einen so hohen Anstand auszuschlagen / erzeigt er sich mehr meinen als euren Feind. Daß ich aber E. L. einmahl soll geliebt haben und nun hassen/ daß sie mich sollen gehast haben und nun lieben / in deme ist das eine ja so seltzam als das andere falsch. Worinnen haben E. L. mich je bewohlthätigt oder beleidigt / wordurch Haß oder Liebe von mir zu vermuhten wäre? Wie kan eine niemahls oder doch nur obenhin gesehene Schönheit so inbrünstig angebetet werden? Und mit was vor Begönstigungen kan ich E. L. begegnet haben/ weil ich mich nicht zu erinnern weiß / daß ich sie je gesehen. Da versetzte Endimiro: Ey steigt denn mein Unglück und E. L. Unbarmhertzigkeit so gar hoch/ daß dero Gnade nicht nur Endimiren dem

ren dem Kayser zu Trapezunt/ sondern gar die Gedächtnus Uranien dem Printzen in Egypten versagt wird ? Ach sofern die Nichterlangung jener mich langsam tödtete/ so stürtzt mich jetzt die Entsetzung dieser in den Tod mit Gewalte. Geschicht solches zur Straffe / daß ich E. L. nicht auf den ersten Anblick angebetet/ ey so hätte mich ja Leonilden Schönheit und Liebe/ die ihnen in meinem Hertzen vorkommen ware/ gnugsam entschuldigen sollen ? Haben E. L. nicht gnug daran/ Daß ich/ so bald ich nur vor jener Bruder erkennt worden / gegen ihnen alsbald ohne fernere Beschauung entbrandt bin / und zwar / mit solchen Flammen/ die auch nicht mit dem Leben/ welches mich bereit verläst / verlöschen werden ? Als er dieses gesagt / überfiele ihn eine tödtliche Ohnmacht / daß er gantz Red = und Bewegnusloß bliebe/ also/ daß ihn männiglich vor todt hielte.

Die Infantin Stella / die auf das Wot Uranio ihren Blick desto geschwinder je bestürtzter auf des Kayfers Antlitz schiessen lassen / erkennte ihn alsobalden. Und weil sie sahe daß sie ihren lieben Bräutigam eben den Augenblick wider gefunden / in deme sie ihn verlore/ konte sie den schwären und unverhofften Streich nicht ertragen/ noch sich im Zaume erhalten/ schrye derhalben überlaut : Ach Himmel ! fährstu mir also mit ? Teuschest du mich also ? Hastu mich zu diesem Schauspiele hergeführt ? Fiele drauff ohne ferners Bedencken auf ihren ohnmächtigen Liebsten/

also fortfahrend: Ach Uranio! in was Zustande finde ich euch? Verflucht sey Endimiro der mir euch raubt! Weil ich aber nicht habe eure Gesellin im Leben seyn können / so will ich es im Tode seyn. Und als sie solches gesagt / ward sie ohnmächtig / Endimiren auf die Brust fallend. Ob so seltzamen Zufalle ware bey dem Umstehenden das Mitleiden nicht geringer / als die Verwunderung; auch konte niemand der Infantin Stella Rede verstehen. Tigrinda und Akrobello / fiengen sie in ihre Arme auf / sie zu erquicken / allermassen Kalloandro seinem Freunde zu Hülffe eilte. Es wurde ihr das Gewand nachgelassen / ins Gesichte gesprützt / also daß sich ihre Geister bald wider erhohlten / und als sie sahe / daß sie Tigrinden in Armen lage / schrye sie: Ach gnädige Frau! So ich Ursacherin bin / daß E. M. einen so lieben Sohn verlieren / siehe so bin ich hier / sie verüben dero Rache mit eigenen Handen; sonst will ich es selbst mit dieser Faust thun. Bloß um der zum Uranio getragenen Liebe willen / habe ich mich geweigert / an Endimiren zu heurahten. Und nun / daß ich ihn wieder finde / nicht mehr als einen enterbten Egyptischen Königs Sohn / sondern als Kayser zu Trapezunt und meinen vermeinten Bräutigam / soll ich ihn / ach Gott seye es geklagt! so elendiglich verlieren / in deme ich selbst zu seiner Mörderin werden muß! Eilte drauf der Tigrinden aus den Armen / ihren ohnmächtigen Bräutigam

aufs neue zuumarmen / und verführte ein so erbärmliches klagen und heulen/ daß/ weiln nun jederman der Sache Beschaffenheit wuste / männiglich bitterlich weinte.

Anderseits ward jedermänniglich getrost/ weil sie nun die Bahne zu Endimirens Gesundheit eröffnet sahen/ wofern ihme nur so viel Lebens überbliebe/ so gute Post zuvernehmen. Selbiger kame letzlich nach vielen gebrauchten Labnussen wider zu sich selbst/ worüber Kalloandro gantz froh ihn also zu trösten begunte: Frisch auf/ mein Freund ! wollt ihr dann jetzt / in deine meine Schwester ob euerem Zustande sich erbarmend / euere Braut werden will / euch gantz entäusern? Seht hier steht sie/ voll Mitleydens/ voller Thränen / voller Forcht/ euch/ ja durch euch sich selbst zuverlieren / will geschweigen / daß sie euch die Erbärmde/ oder den Handstreich versagen solte. Die Infantin/ die gantz getrost ware / das sie ihn wider lebend sahe/ sprach: Ach vertrauter liebster Herr/ was mein H. Bruder sagt / ist alles wahr/ und sofern ich E. L. unzhero hart gewesen/ will ich ihnen hinfüro zuerkennen geben / meine Härtigkeit habe nirgend anderstwoher geursprungt / als von der grossen zu E. L. getragenen Liebe. Endimiro schaute sie auf diese, Rede starr an / sich gleichsam verwunderend / kehrte sich darauf zu Kalloandern / sprechend: Ach Freund/ teuscht mich nicht; Ich weiß daß dieses Räncke seyn / die euch euere Liebe darreicht / und ihr öffter zu üben pflegt/

pflegt/meinem Hertzen zu ködern/ damit es leben solle: Aber selbiges ist nimmer im Stande / sich mit vergeblicher Hofnung zu speisen; selbige seyn nunmehro ein schlechtes Mittel zu so grossem Uebel. Alloandro versetzte: Nein/nein / ich teusche euch nicht / und ködere euch nicht / und meine Schwester sagt euch mit der Zunge wenig gegen deme was sie im Hertzen hat; und wann ihr die Ursache so gäher Veränderung erfahren werdet/werdet ihr erkennen / daß sie euch auch in der Liebe übertrifft. Wir wollen euch vor jetzt ein mehrers nicht sagen/ damit euch die unvorsehene Freud nicht das jenige Leben nehme / welches euch der Schmertz und die Angst bißhero nicht hat nehmen können. Glaubt nur deme/was ich gesagt habe völlig; seht da habt ihr meiner Schwester Hand zum Pfande/die sie euch als ihrem liebsten Bräutigame darbietet. Nahme darauf Stellen Hand/ und legte sie in Endimirens Hand. Er druckte selbige begierigst/ und küste sie inniglich / anstehend / ob er so trefflicher Post solte glauben zustellen; Antwortete darauf/gantz erquickt / gleichsam ob er von selbiger Hand Krafft empfangen/ also: O Infantin! deme mag seyn wie es will/es mag dieses ein Mitleyden oder eine Gnade seyn / was mir E. L. jetzt erzeigen/und mir das Leben fristet/sie mögen mir solche Rätzel fecklich auflösen; mein Hertz kan vor unversehener Freuden iñer erliegen. Es ist bereit mit so lebhaffter Hofnung gerüstet/daß we-

der eine Königliche Schönheit / wie die euere mich betrügen/ noch ein waarer Freund Kallo-andro teuschen könne.

Weiln dann die Infantin beduncke te/ die Artzney könne dem bereit durch lebhafft gefaste Hofnungen gestärcktem Schwachen nicht dann nutzlich seyn/ begunte sie also zu reden: wisset / Uranio/ dann also will ich E. L. heissen/ weiln der mir durch den Nahmen Endimiro geschehene Betrug noch allzufrisch / dahero er mir noch allzuverhast ist; wisset/ spreche ich/ daß blos dieses an meiner Härtigkeit Ursache gewesen / weil ich nicht gewust habe/ daß Endimiro der neue Trapezuntische Kayser eben der jenige Printz Uranio aus Egypten gewesen/ der gen Constantinopel kommen/ und mit dem Printzen in Persien/ Arletes/ gekämpft hat. Ich habe Endimiren ausgeschlagen/ samt diesem Reiche/ weiln ich mich teuer verschworen/ keinen andern als Uranien zu ehlichen. Hieraus können E. L. ermessen/ in was Aengsten zuvor mein Hertz gestanden / als ich den Irrthum/ darinnen ich unschuldiger weise steckte / erkennt und mich in Gefahr sahe euch zuverlieren. Ich wär gewißlich vor Schmertzen des gehen Todes verfahren / wann mich nicht die Hoffnung / E. L. durch Entdeckung dieser Warheit wieder zu bekommen / beym Leben erhalten hätte/ solches E. L. gleichfalls mitzutheilen. Wollen sie derhalben daß ich leben solle/ so leben auch sie / und werden sein wieder gesund/

sund / und erstatten dieser gantzen Hofstat dero verschwundene Freude. Endimiren überfiele unter wärender dieser Erzählung eine solche Freude / daß er selbige mit der Zunge nicht wohl ausdrucken konte / die ihme gantz erstarrt ware / sondern mit fliessenden Zähren bezeugte. Die Kayserin Tigrinda / die ob so unverhoffter Eintritt. Enderung schier von Sinnen kommen / trate hinzu / sprechend: Ach Sohn! trocknet nun die Zähren ab / und erholt mit gegener Freude die jenige Kräffte wieder / die euch die verwichene Aengsten benommen hatten / und macht / daß wir euch ehest einen Bräutigam dieser schönen Infantin sehen / welche euch vor allzugrosser Liebe bald hätte sterben lassen. Er sprach / weil er der Warheit bereit vergewissert ware: Man förchte meinen Tod nun nicht mehr / gnädige Frau / weil mir nun alle Sterne gönstig seyn. Ach was loser Verrähterey richtete mir das Glück zu! Die Infantin sprach: Last uns bloß auf das gegenwärtige und nicht auf das vergangene gedencken. Das ist recht / versetzte Tigrinda; und machten sie sich allesamt lustig.

Diese frölliche Post erscholle bald unter den gemeinen Man / der die bereit unterlassene Arbeit zu den Beylager-Freudenfestē so vornehmer Herren / wieder unter die Hände nahme / welche auf den 7. Tag hernach / als auf Endimirens Geburtstag / auf welchen auch seine Krönung / veschoben worden / ausgeschrieben wurden. Selbiger / kame /

bey fast stätswärender Besuchung seiner schönen Braut/ in dreyen Tagen dermassen zurecht / daß er gantz gesund auser einer wenigē Mattigkeit aus dem Bette aufstunde. Alle diese Brautleute/ die nun versichert waren / daß ihre Lieben in sichere Anländе gelangt / erwarteten mit ungedultigen Freuden des ersseufftzeten Tages / an welchem alle ihre Glückseligkeiten ihr völliges Ziel erreichen solten.

Aber das Schicksel / deme allein zusteht allen diesen Erdischen Händeln Ziel und Frist zu setzen/ stellte es anderst an/ und das Glück/ welches höher zu förchten/ wann es heiter ist/ und lacht/ als wann es trüb ist / und donnert / drehete augenblicklich sein Rad um / verunruhigte durch unvermuhtete neue Zufälle das gantze Reich / und diese verhoffte Freuden.

Die Kayserin Tigrinda hatte auf vier Meilen von Trapezunt einen Lustgarten / dahin sie mit ihren Jungfrauen zum öfftern lustwandeln zu fahren pflegte. Dahin fuhre sie eines Tages mit allen diesen Fürstlichen Personen / der Anmuhtigkeit selbiges Ortes zu geniessen / als welcher / mit aller Ergötzlichkeit von der Natur und Kunst verwunderbar bereichert / das Erdische Paradeiß genennt ward. Kalloandro/ Endimiro und Altobello/ giengen ein jeder abgesondert mit seiner lieben Infantin in selbigen Blumreichen Gängen spatzieren / welche die Lufft allenthalben wohlriechend durchwehete / allwo die

Vöge-

Vögelein gantz heimlich als in ihren eigenen Häußlein von aller der Steller List befreyet/ herum hupfften / und die Ankunfft so würdiger Gäste gleichsam um die wette besingen schienen. Jedes aus selbigen dreyen Paaren beduncke sich glückselig / und waren dermassen einander in Freundschafft zugethan/ daß ihr jedes an des andern Glückseligkeit ja so grosse Freude als an einer hatte. Bloß die Kayserin Tigrinda/ in deren Hertze der Kayserin Diana Tod / und die mit Poliartē neulich gemachte Sippschafft/mit der Hoffnung und Verlangen / die alte Liebe erweckt hatte/ sonder den Verschmach völlig zu erlöschen / konte weder eigener noch fremder Lust völlig geniessen. Das mit allen Menschlichem Sinne ersinnlichen Wollüsten versehene Ort / die unterschiedliche Paar so schöner Brautleute/ als die Natur je hatte formiren können / und die lauter Liebe von sich bliessen / waren ihr eitel Blaßbälge/in ihrem Hertzen einen brennenden Berg Ethna zu erregen. Fremde gegenwärtige Freuden / die ihr gerade durch die Augen ins Hertze schossen / brachten selbigem die Erinnerung der Entfernung eigener/ mit. Dahero auch Tigrinda dieser Benehmung und Bereuung mehrers als jener Vergnügung empfande. Derhalben gienge sie selbige gantze Zeit über allein spatzieren / von so traurigen Gedancken eingenommen/ daß selbige bey so allgemeinen Freuden jederman vor übelanständig beduncken. Als die

Zeit zum umkehren kommen / samlete sich das zerstreute Häufflein wieder / und jederman saße zu Pferde.

Das Königliche Fähnlein ware bereit in unordentlichem Anzuge/ da sahe man von Mittagwarts einen Reuter Spornstreichs auf sie zu jagen/ und einen andern vom Aufgange her. Sie kamen beyde zugleich vor die Kayserin Tigrinen da / als Boten mit wichtigen Zeitungen ; wurden derhalben alsbald von den Fürstlichen Personen umringt. Der erste / kehrte sich zu Tigrinden/ und Endimiren / die ihme am nechsten waren/ also redend: Der Landshauptmann in Gonea schickt mich zu E. Maj. und Durchl. selbige durch mich zu verständigen / was gestalt der Turkoman Safar mit 50000 Reutern in dieses Reich eingefallen ist / in willens vor Trapezunt zu rucken / und dem Beylager der Printzessin Leonilden mit Printz Kalloandern sich zu widersetzen. Der Landshauptmann ist nicht starck gnug/ einem so grossem Heere Widerstand zu thun / wann ihme E. M. nicht alsobald grossen Entsatz zuschicken / sonst wird er gezwungen seyn den Ort zu verlassen / ehe der Feind darvor kommt / oder sich zu ergeben / so er seiner erwartet. Als die Kayserin Tigrinda einen Kreiß voll so edler Helden um sich her sahe / und wohl wuste / daß ihr Land damahls mit Ritterschafft wohl versehen ware/ sprach sie mit einem Lächler/ der gnugsam bezeugte wie gering sie diesen Feind achtete.

achtete: Last den Turkomann nur ankommen/ die Bestraffung der jenigen Fähler/die ihme vordessen so unwürdiglich verziehen worden/ zu empfangen. Kehrte sich darauf zu Endimiren/ sprechend: Geliebter Sohn/ E. L. steht zu/ den Landshauptmann in Gonea mit eiliger Entsatzhülffe zu versehen/ und den Hochmuht des verriessenen Kerls zu dämpffen/ der vor diesem so keck gewesen/ sich der Entführung eurer Schwester zu unterfangen. Und wann ihn nicht die ähnlichkeit zwischen ihr und Kalloandern betrogen hätte/ wäre ihme der Posse angegangen. Indeme Endimiro gleich antworten wolte/ kame ihme Kalloandro/ vor Zorn rauchend/ mit diesen Worten vor: Ihr Herren/ mir gebührt dieser Anschlag vor allen andern/ und will/ all anderer euch beschehener Beleidigungen/ die nun mein worden/zu geschweigen/ bloß darvon sagen/ daß meines Leanders Tod/ den Turkomann/ massen neulich ein Ritter/ der Wissenschafft um die That gehabt/ der Leoniden erzählt/ auf meine Person mit schändlichstem Meuchelmorde bestell. gehabt/ mich zur Rache rufft. Derhalben erlaube man mir den Entsatz zu führen. Sonderlich weiln mir/ der ich Leoniden mehr als jemand anderer liebe/ gebührt/ den jenigen/ welcher sie zu ehlichen ankommt/ zu empfangen. Da sprach Leonilda/unter ihrem schönem Angesichte feuerroht: Wann ich ein zärtliches Mägdlein wäre/ so gebührte mir meines Bräutigams in

der Burg

der Burg zu erwarten ; weiln ich aber eine Heldin bin/ so mißziemt mir nicht selbigem entgegen zu reiten. Derhalben will ich/ Herr Printz Kalloandro/ mit E. L. ziehen. Also boten sich die andern alle in die Wette an/ hinzuziehen/ den Turkomann zu züchtigen.

Aber der ein Postreuter/ der von Morgen kommen ware/ sprach : Unüberwindliche Fürsten/ E. Durchl. lassen nur diese großmühtige Wettstritte beruhē/ es wird nur allzuviel vonnöhten thun/ daß euer jeder seine Dapferkeit daran strecke : Dann wer nicht wider den Turkoman ziehet / wird darum die Fäuste nicht dörffen müssig in Sack stecken. Arletes der Infant in Persien/ kömt gleichfalls/ mit nicht geringerer Macht/ als der Turkoman / Trapezunt einzunehmen angezogen / und ist bereit auf der Seiten gegen Fakko in die Reichsgräntzen eingefallen / viel Plätze einnehmend / und die Felder durchstreiffend/ sonder einigen Widerstand zu finden. Der Schloßhaubtmann zu Fakko / sendet mich hieher/ hülffe an E. M. und Durchl. zu begehren. Und weil er hofft/ solche werde ihme alsbald zugeschickt werden/ hat er den Ort nicht verlassen / dessen Belägerung er stündlich erwarttet / sich entzwischen auf die Gegendfeste verlassend. Tigrinden Gemühte erstutzte heffitg auf diese zweyte Zeitung/ also daß sie im Gesichte gantz erblaste. Welches Endimiro merckte / stellte sich derhalben frölich/ lächlend also antwortend : Ey lasst

diesen

diesen auch ankommen/es soll an Herbergbestellern nicht mangeln / die ihn in unser Land auffnehmen sollen. Er weiß vielleicht noch nicht / daß diesen Reichsstab anjetzt die jenige Faust verwaltet / die ihn zu Constantinopel überwunden/und Blutloß erlegt hat. Er soll es bald inne werden/und zu spat bereuen / daß er zum andenmahle die Waffen wider mich ergriffen / in dessen Hertzen er nunmehr weder Mitleyden noch Höflichkeit finden soll. Printz Kalloandro kan hinziehen sich dem Turkoman / und ich / mich dem Arletes zuwidersetzen. Wir könten zwar beyde ihrer zu Trapezunt erwarten / vor ihrer Macht gnugsam versichert: Aber so vornehme Herren muß man mit entgegenreiten ehren.

Endimirens Entschluß ward von allen bestättigt/ und kehrten unverzüglich wider in die Stadt um. Daselbst fanden sie so viel Ritter in bereitschafft / daß sie 20000 der besten auslasen/und des folgenden Tages Endimiro und Kalloandro jeder mit 10000 Pferden aufziehen konten / dem Feinde zubegegnen. Und es vergiengen nicht zween Tage / da folgte diesem Leonilda und Akomates mit eben so vielen / und Altobello jenem auch mit 10000 und allem überreste der Reuterey so viel deren verhanden ware/also daß kein wichtiger Ritter bey Tigrinden verbliebe / in deme ihr jeder mit Freuden so schöne Gelegenhtit seine Dapferkeit so lieben Printzen zu Dienste zuerweisen ergriffen hatte;

auffer

auſſer deren/die theils des Turkomans/ theils des Persers Unterſaſſen waren/ deren jeder ſich unter ſeines FürſtenFähnlein begabe/deſſen Heer zuverſtärcken.

Alloandro zoge emſig fort/weil er aber unter wegs vernommen / die Stadt Gonea habe ſich bereit ergeben/ hielte er / ſonder weiter fortzurucken/ bey einem Stättlein / Tigronia genant ſtill/und verſchantzte ſich daſelbſt/dem Feinde die Stirne zubieten. Turkoman näherte ſich/ und ruckte ſehr behutſam an / als er vernommen daß ein zimliches Heer ihme entgegen käme/wiewohl es weit ſchwächer als das ſeinige. Alloandro und Leonilda ruckten hinaus / ſtellten ſich ins Feld/und erfolgten artige Scharmützel/ aus denen Turkoman wohl erachten können/ der Weg auf Trapezunt / ſeye nicht ſo eben/als er ihme eingebildet hatte. Als Endimiro auf der anderen Seite zu der Veſtung Fakko kommen/ſahe er ſelbige vom Perſiſchem Heere gantz umringt/und daß ſie bereit ſowohl wegen der veſten Gegend/ als in Hofnung des verſprochenen Entſatzes/einen Sturm abgeſchlagen hatte. Der Infant Arletes unterlieſſe/ wegen ſo ſchwaches Entſatzes/nicht/den Sturm zuerneuern/in deme er gewiß den Platz weggenommen hätte / wann nicht Endimiro / zu deme Alcobello geſtoſſen ware/die Stürmer behertzt angegriffen/ und den Sturm alſo viel ſchwächer gemacht hätte. Es bliebe viel Volcks in dieſem Gefechte / und unter

wären-

wärendem schlagen liesse Endimiro auf eines Hügels Anhöhe ein Läger verschantzen/ darein er sich mit seinem Volcke gegen der Nacht sicher begeben konte / worinnen er sich folgends noch stärcker verbaute/und dem Persischen Heere im Gesichte bliebe/selbiges stündlich beunruhigend/sonderlich/ wann es wider die Belägerten etwas vornehmen wollen.

Tigrinda sasse entzwischen zu Trapezunt/ je einsamer / je mehr von ihren alten verliebten Gedancken/und von der Forcht vor diesen neuen so mächtigen Feinden/begleitet. Der Forcht setzte sie zu ihrem Troste entgegen die Dapferkeit so vieler grosser Helden/die vor sie fochten / und ihrer Flamme stellte sie zur Kühlung vor/daß Poliarres nun unbeweibt / und in Freyheit gesetzt wäre / den alten Fähler auszubüssen. Aber es entfielen ihrem Hertzen beyde diese Gedancken/ durch die Post/die ihr ein Ritter brachte/ darnider geblitzt. Selbiger lieffe gantz ängstig in Saal / als eben Tigrinda mit der Infantin Armellina von des Arsetes und Safars Vermessenheit nach der Mittagmahlzeit sprachte. Als sie ihn im Gesichte gantz erblast als einen bösen Boten vor sie tretten sahen/ erschracke sie hefftig / förchtend / er bringe ihr etwan aus dem Läger post / von der Niderlage der gesandten Entsätze / oder vom Tode eines aus dem Printzen. Nach deme er ein wenig verschnaufft / begunte er also zu reden: E. M. haben sich vor des Turkoman und

Per-

Persers Macht nichts zubesorgen/gegen der jenigen zu rächen / welche der forchtbare Tartar Brandilone diesem Reiche zum Verderben mit sich bringt. Er verheert alles mit Feuer und Schwerte/begehrt unterwegs keine vesten Plätze einzunehmen / sondern ruckt gerichts auf diese Stadt zu. Der Freyherr Darius / der neue Vogt zu Villareale / schickt mich her/E.M.dessen zuberichten/damit man aufs schleunigst- und einsigste auf dieser Stadt Beschützung bedacht seye. Er wird Morgen mit dem wenigem Volcke / was er in der eyle aus den umliegenden Besatzungen hat können zusamen klauben/hier seyn/ welche er zuverlassen vor nöhtig erachtet hat / in deren Vertheidigung das jenige Volck nicht zu verlieren / welches man zur Besatzung dieser an Ritterschafft entblöster Stadt höchstnöhtig bedörffen wird. Die Kayserin ward über dieser Zeitung gantz zaghafft und bestürtzt/weil sie wohl wuste/ daß sie vor diesesmahl allzuübel versehen ware / einem neuem von so forchtsamen Haupte geführtem Feindlichem Heere / auch nur den geringsten Widerstand zu thun. Die Infantin Armellina ward auf den blosen Nahmen Brandilone / ohnmächtig / und fiele halb todt darnider. Im Saale entstunde ein grosses Gemurmel / und folgends in der gantzen Stadt ein grosser Auflauff und Schrecken. Einem jeden entfiele das Hertz/ und beseufftzete das innstehende Verderben des Vatterlandes / die Metzlung

seines

seines Weib- und Kindes / also daß man aller Orten nichts als heulen und wehtlagē hörte. Die alles Entsatzes und Rahts manglende Kayserin / verlohre Augenblicklich Hertz Farbe / Stiñe und Bewegung / also daß sie gantz unentfindlich auf ihrem Reichsstuhle da sasse / welches Schauspiel alle Umstehende erschreckte / als ein an Tigrinden ungewöhnliche Sache / deren Hertz vor dessen sich ob keiner Glücks-widerwertigkeit entsetzt gehabt.

Als sie ein Ritter / der kurtz vorhero gantz geharnischt ankommen ware / so bestürtzt sahe / strtche er den Gesichtharnisch auf / trat mit demühtiger Neigung vor sie / also redend: Gnädigste Frau / ich komme eben jetzt in diese Stadt herein / und bin gleich vorhero berichtet worden / daß dieses Reich von zweyen mächtigen Heeren angegriffen werde. Jetzt höre ich / daß der dritte Feind / und der zwar forchtbarer ist als die ersten zween / darzu kommt. Ich bekenne E. M. Forcht ist billich / wurde aber schmählich werden / sofern E. M. aus Zaghafftigkeit und Hofnungs-schwindung den jenigen Fleiß verabsaumten / der / so er bey Zeiten und männlich vorgekehrt wurde / E. M. schützen / und diese Stadt vor dero innstehenden Gefahr / erretten könte. E. M. als der Spiegel dero Unterthanen / solten selbigen vielmehr Muht als Schrecken vorstellen / damit jener in ihre Hertzen widerstraale / sie keck / nicht dieser / sie zaghafft zu machen. E. M. lassen Endimiren

und

und Printz Kallosandern die Ankunfft dieses neuen Feindes eylends zu wissen thun/damit sie/ als meisterhaffte Krtegsleute / das Land dem Feinde und Glücke preiß lassen/bloß etliche gute Päße mit wenig- doch guten Vertheidigern besetzen / sich mit ihrem übrigem gesamtem Volcke zur Beschützung dieser Stadt / als des Hertzens dieses Reiches anhero begeben. Wann sie h er zusammen stossen/ werden sie sich leichtlich wider alle E. M. Feinde so lang beschützen können / biß von dero Freunden und Bundsgenossen gnugsame Hülffen ankommen/sie zubekriegen. Allhier stehen E. M. so bloß nicht / daß man die Stadt mit dem Entsatze / den der Freyherr Darius mitbringen wird / nicht ein paar Tage beschützen solte kön̄en / kan man doch das Weibervolck selbst auf der Mauer brauchen/den Feind abzutreiben. Ich/ wiewohl ich ein Fremdling / und bloß auf das Geschreye der Beylager- Freudenfeste E. M. Kinder / herkommen bin / bin bereit / mein Leben vor selbige / und vor die Beschützung dieser Stadt zu lassen. Dahero E. M. ermessen kön̄nen/was alle dero Völcker thun sollen/welche um der zu E. M. tragenden Liebe / Lebenspflicht/ Vatterlandes/ Kinder/und eignes Lebens willen biß in Tod halßstarrig fechten werden.

In deme der Ritter also redte / beschaute ihn Tigrinda genau/und bedunckte sie dē Ansehen nach nit minder geschickt zu weisern kühnē Rahtgeben/ als zu dessen Vollstreckung ; Merckte also/

daß ihr

daß ihr die Forcht allgemach aus dē Hertzen verschwande/hingegen die Schame etnschliche / daß sie so zaghafft worden ware / welche ihr behende ins Angesichte stiege/selbiges berötend desto Majestätischer schöner vorzustellen/ je mit schöneren Purpur es überzogen ward. Die großmühtige Frau ward nicht zornig/ daß ihr der in so grosser Noht so schlechtlich erzeigte Muht in etwas verhebt worden / sondern beliebte des Fremdlings Raht/Vorstossen/Höflichkeit und Dapferkeit / stellte sich freudiger / und antwortete also: Ich glaube gäntzlich/lieber Ritter/ der Himmel habe euch nicht ohne Gehetmnuß hieher geführt zu der Zeit/in welcher mein recht Weibisches Hertz / ob so vielen starcken Anstössen gantz zaghafft worden. Selbiges empfindet nun durch euer Ansehen und Raht schläge eine solche Stärckung / daß es nunmehr keine Forcht einiger böser Begebnuß zulassen kan. Derhalben will ich nun euerem Rahte folgen; der alsbald soll vollzogen werden. Befahle darauf man solle unverzöglich beyden Kriegslägern die Post überbringen/alles zu den Waffen taugliches Volck in der Stadt mustern/ und also anstellen/daß auf den ersten Trompetenstoß jederman in Bereitschafft wäre / die Stadtmauren zuvertheidigen.

Folgendes Tages käme ein Postreuter an/ mit Berichte / der Freyherr Darius käme in guter Ordnung mit 2000. Pferden auf Trapezunt weichend angezogen / mit denen er auch 3000.

Fuß=

Fußknechte deckte/ so er aus den umligenden Orten gesamlet/selbige des Feindes Wut zuentziehen / und zur Besatzung der Stadt Trapezunt zu sparen. Weiln selbigem aber 4000. Reuter von Brandilons Vortrabe auf dem Hufschlage folgten/und ihme hefftig zusetzten/müsse er/ so er anderst das Fußvolck nicht wolle im stiche lassen / auch die Reuterey wagen / mit ihnen zum Treffen kommend / ungeachtet der Augenscheinlichen Niderlag Gefahre. Er setzte hinzu/ er wäre nur zwey Meilwegs weit von der Stadt / und habe auf eine Höhe geruckt/daselbst mit Vortheile des Ortes dem Feinde zustehen. Diese Zeitung betrübte Tigrinden höchlich. Sie liesse ihre Blicke auf die im Saale sich befindende Ritterschafft herum schiessen/ und sahe von ungefehr den Fremdling/der ihr den Tag vorhero mit seinem Rahte ein Hertz gemacht/stehen. Sie schaute ihn steiff an/ ihn gleichsam um neuen Raht und Hülffe in diesem neuen Zufalle fragend. Selbiger ward unter einst keck und mitleidig/ trat vor der Kayserin Reichsstuhl / und fieng an also zu reden: E. M. vergeben mir/daß mich das Verlangen des glückliche Wohlstandes dieser Krone unbegehrt reden macht. Auf dem Hereinkomen des Freyherrns mit seinen Völckern in diese Stadt / beruht die möglichkeit deren Vertheidigung. Ich weiß/daß sie mit Pferden / will geschweigen mit Reutern/ nicht versehen ist / also daß selbigem keine ergebige Hülffe kan zugeschickt

werden:

werden: gleichwohl wañ man nur 100. Ritter zusamen bringē konte/ die gleich mit mir auffässen/ so bin ich versichert / daß sie viel mehr ausgeben werden. Dann beydes der Feind und unser Volck vermeinen werden / die Hülffe seye viel stärcker/ also daß er nicht das Hertz wird haben ihn anzugreiffen/ oder so die Schlacht bereit angegangen/ den Muht / den Sieg forzusetzen / sincken lassen/ und E. M. Volck denselbigen wieder erobern wird. Kan dann auch ein so kleines Häufflein nicht aufgebracht werden / so erlauben mir eure Majestät allein hinzureiten / damit ich beginne das Verlangen selbtger zu dienen werckstellig zu machen.

Des Fremdlings Willigkeit ward genehm gehalten / und sein Raht beliebt. Die Kayserin fragte ihn um seinen Nahmen und Vatterland ? Er antwortte / er heisse der Riiter mit dem Tigerthier / (solches Thier führte er eben im Schilde zum Wappen angemahlt ;) und weiln er Urianien in Egypten gekennt / und das Glück gehabt / dessen angenehmer Freund zu seyn / habe er / so bald er unterwegs vernommen / daß selbiger Kayser zu Trapezunt worden / alsobald kommen wollen / sich über dessen Glücke mit ihme zu erfreuen/ sich höchstglückselig schätzend/ daß er eben zu einer solchen Zeit ankommen / in seinen Diensten Vermögen und Leben anzuwenden. Tigrinda bedanckte sich gegen ihme/ sprechend/ sie halte nit wenig auf ihn/ so wohl

um seiner eigener Würdigkeit als um der Freundschafft mit seinem Sohne willen. Befahle darauf / es solten ihme alsobald 100. Ritter folgen/ und in selbigem Anschlage gehorsamen. Nachdeme der Ritter mit dem Tigerthier fortgerittен / liesse Tigrinda alsbald ausblasen/ es solte sich jederman auf folgenden Tag zur Beschützung der Mauern gefast halten / liesse auch alle zu Abtreibung eines Sturmes nöhtige gereitschafft fertig halten. Entzwischen erwartete sie mit zittrendem Hertzen Zeitung von dem Volcke / das der Freyherr Darius bringen solte/ weil sie bedunckte/ der selbigem zugeschickte Entsatz / werde vergebens seyn / ungeachtet / wann sie die adelichen Gebärden und Majestätische Gestalt des Ritters mit dem Tigerthiere betrachtete / sie festiglich glaubte/ es stimme mit solchen eine grosse Tapfferkeit überein.

Es gienge bereit die Sonne unter / als man des Freyherrn Darius Volck von ferne in guter Ordnung anziehen / und der Stadt sich nähern sahe. Alles Volck ward auf diese Post erfreut/ absonderlich die Kayserin. Nach deme das Volck eingezogen / machte der Freyherr Darius Anstalt zu dessen Einherbergung / und zur Verbindung der Verwundten/ und gienge in die Burg/ allwo Tigrinda seiner wartete/ die bereit Nachrichtung bekommen hatte / daß eine blutige Schlacht erfolgt wäre. Er kniete ehrerbietigst vor ihr nieder/und als von ihr ausführlicher Bericht

richt den Scharmützel betreffend begehrt ward/ stunde er auf / und fienge an also zu erzählen: Gnädigste Kayserin/ das Gerüchte von mächtigen Kriegsheeren pflegt vor selbigen voran zu lauffen; aber Brandilonens ist wie ein Blitz in dieses Reich kommen. Als viel ich vernehmen können / hat er eine noch weit grössere Macht E. M. zu schaden aufbringen wollen; Er hatte aber kaum so bald vernommen/ daß sie seine Braut die Infantin Armellina dem Infanten Altobello bewilligt / ist er mit mehr als 50000. Pferden/ die er bereit beysammen gehabt/ eiligst aufgezogen / und gleichsam fliegend durch die Goneische Wüste angerennt kommen. Es ist niemahls vom Alpengebürge ein gähes Gewässer einen Rauschbach zu machen / so schnell und grimmig herabgeschossen / als man jetzt dieses forchtbare Heer unser Gefilde durchrennen sihet/ welches sein Oberhaupt eben noch forchtbarer macht/ der/ sich bloß auf seine eigene Stärcke verlassend/ keines Gewaltes / den man ihme entgegen setzt/ achtet. Ich/ als der ich übereilt worden/ hielte vor eine Thorheit/ solcher Wut nicht zu weichen/ weil ich sonderlich der Orten/ wo er herkommen/ keinen einigen gnug festen Platz gehabt / dahin ich mich / ihme zu widerstehen oder seinen Vorbruch nur im geringsten zu saumen / hätte begeben können. Derhalben klaubte ich das wenige/ was ich in der Nachbarschafft zu dē Waffen taugtlich erachtete/ zusammen/ solche der augenscheinlichen

lichen Gefahr zu entziehen/ und zur Beschützung dieser mit Besatzung nicht versehener Stadt/ zu sparen; wiche also mit 3000. zu Fuß und 2000. Pferden in guter Zugordnung hieherwarts. Brandilons Vortrab ware bereit so weit fortgegangen/ daß ein Schärlein darvon mir hinterrucks Ungelegenheit machte. Weil er aber nachmahls merckte / so er mich in die Stadt kommen liesse / möchte solches ihme an deren Eroberung hindern / als wurden wir dermassen verfolgt/ und von 4000. Pferden uns nachgesetzt/ daß mir unmöglich gewesen die Schlacht zu vermeiden. Als ich diesen Morgen auf einen vor uns etlicher massen vortheilhafften Ort gelangt/ hielte ich daselbst still; stellte meine Völcker in Ordnung/ und ermahnte sie steiff zuzuschlagen: und berichtete E. M. eilends dessen / damit mir / wo möglich/ einige Hülffe zugeschickt wurde. Der Feind gienge auf uns loß / den Vortheil unseres Ortes nicht achtend / sich auf die vortheilhaffte Mänge seiner Soldaten verlassend. Das Gefechte wärete etliche Stunden / mit beyderseits zimlicher Niederlage. Je mehr aber die Anzahle beyderseits abnahme/ je mehr nahme unser Nachtheil zu; also daß man klärlich merckte/ daß / wann der Streit nur noch eine Stunde hätte wären sollen / wir völlig erlegt wären worden.

Es fochte bereit ein jeder von uns mehr verzweiffelt/ als nach Kriegs-Ordnung/ und weiln ich mit etlich wenigen/ von einem grossen hauffen

Feinde

Feinde umringt ware/waren wir bereit auf nichts anders bedacht / als unser Leben theuer zu verkauffen. Da sprengte eine kleine Reuter-Schwader dem Feinde in die Seite seiner Ordnung/ schreyend: Valloandro! Endimiro! Leonilda! welcher Ruff so viel Donnerschläge waren / die dem Feinde durch die Ohren ins tieffste Hertz drungen/ ihme solches völlig zu benehmen. Die seltzame Proben/ die der Führer dieses Häufleins/ so mitten in den dickesten Feind setzte/ thate/ bestättigte den Wahn / daß er einer aus den benennten Printzen wäre / und die Niederlage / die in kürtze unter des Feindes Schwadern beschahe/ machte sie festiglich glauben/ der Entsatz seye viel stärcker. Eben dergleichen Betrachtung der unserigen / ermannte sie dermassen / daß sie den Feind nicht mehr achtend/ sich auch des Ortvortheiles nicht achteten/ gantz beherzt vom Hügel auf die Angreiffer herabwischend. Ich schaute mich unter den Schwadern um / und sahe den Handel also beschaffen / daß / wann ich wieder hätte zu meinen Leuten kommen können / ich den Sieg nicht vergeblich gehofft hätte. Sprach derhalben den wenigen / die ich noch bey mir hatte/ zu/ sich möglichst zu befleissen / sich durchzuschlagen. Weil wir müde/ verwundt/ und das Gedränge um uns her / dick ware / fiele es uns sehr schwer. Aber es eröffnete sich selbiges bald auf einer Seite / weiln jederman dem Ritter mit dem Tigerthiere gern Platz machte/ welcher grimmi-

glich durchdrange. Ich erkeñete ihn bloß an seinen grimmigen Streichen / dann seine schwartze Rüstung / in deren ich ihn vor den anderen allen her sahe in die Schlachtordnung einbrechen/ ware bereit von fein- und von fremdem Blute gantz beröhtet. Als mir durch so guten Entsatz die Bahne eröffnet worden / machte ich mich wieder unter meine Schwadern / und der Sieg neigte sich in kürtze auf unsere Seite/ in deme der Feind bald darauf getrennt/ und in die Flucht getrieben ward. In diesem Gefechte seyn der unsertgen bey 1000. todt blieben / 4000. habe ich hierein/ wiewohl die meisten gequetscht/ gebracht. Übermorgen aufs allerlängste werden wir des Feindes völtige Macht hier haben / welche diesen Verlust wird rächen wollen / derowegen wir schleunigst alle Anstalt zur Gegenwehre machen müssen.

Der Freyherr schwiege hiermit/ und die Kayserin hatte allerhand Betrachtungen in ihren Gedancken. Des Ritters mit dem Tigerthiere so lebhafft beschriebene Dapfferkeit / ward ihr lebhafft ins Hertze gegraben. Die Verdienste wegen so wichtiges Sieges/ krochen ihr zu Hertzen/ und bereiteten selbiges zu einer vorhero unerkennten Neigung/ als welche mit dem Mantel gebührender Danckbarkeit verhüllt gewesen. Die züchtige Frau begunte solche allgemach zu erkennen/ in deme sie / als sie gehört / wie der Ritter mit dem Tigerthiere auch mit eigenem Blute wäre be-

färbt

färbt worden / eine innerliche Qual darob entfunden/ von der jenigen/ so die Kriegs-Angelegenheiten erheischen/ gantz unterschieden / und in deme sie / als sie selbigen mit Darien nicht im Saale gesehen / eine starcke Forcht überfiele / er möchte etwan gefährlich wundt seyn. Antworte te derhalben/ aus Verlangen solches zu erfahren/ dem Darius also : Freyherr / eure Mannheit und Vorsichtigkeit / haben mir höchstes Gnügen geleistet. Eben diese erkecken mich in gegenwärtigen grossen Nöhten. Auf euch und dem Ritter mit dem Tigerthiere ruhet alle meine Hoffnung. Wie ihr ihme euer Leben danckt/ also hoffe ich von euch beyden die Erhaltung meines Staats. Aber wo ist er / daß ich ihn nicht bey euch sehe ? Darius antwortete : Ich erachte/ er werde sich haben entwaffnen / und seine Wunden verbinden lassen/ deren er viel haben muß/ wiewohl/ als ich ermesse/ sie nicht gar gefährlich seyn werden.

Indem trate eben der Ritter entwaffnet / in einem nicht gar reichem doch sauber- und ehrbarem Kleide hervor / kniete vor der Kayserin nieder / küste ihr mit dero höchster Vergnügung die Hand/ sprechend : E. M. hie bin ich/ zu neuem Gefechte fertig/ und in dero Diensten neue Wunden zu empfangen / welches mir die heut entfangenen geringen nicht verwehren werden können. Brandilon mag nun ankommen/ wann er will/ dann weiln E. M. diesen dapfferen Freyherrn mit seinen Völckern hier haben/ wird er die Mauern

nicht leer finden. Tigrinda fühlte/ als sie den Tiger-Ritter vor ihrer entehen sahe/ in ihrem Hertzen seltzame Aengste/ und ward gantz vor schame bewegt/ weil sie sich je länger je mit grö-serem Gewalte zur Liebe gegen einem gemeinem Ritter erniedrigen sahe. Erfreute sich gleichwol/ ihn ohne gefährliche Wunden zu sehen/ und em-pfienge ihn liebreichlich mit diesen Wortẽ: Lieber Ritter/ eure Gegenwart verspricht mir nicht mindere Dapfferkeit ins künfftige/ als ihr bereit in entsetzung des Freyherrens erwtesen. Er er-kennt sein Leben von eurer Faust/ und ich erkenne mich euch zu nicht geringer Danckbarkeit schul-dig. Ich erfreue mich/ daß eure in meinem Dien-ste entfangene Wunden gering seyn/ sie sollen aber nicht so schlechtlich eingegraben seyn/ daß selbige einige Zeit auszulöschen vermögen soll. Wird euch Brandilone zur Ringmauer dieser Stadt finden/ so kan ich wohl hoffen/ daß er selbige nicht erobern werde. Der Freyherr Dartus wird be-dacht seyn/ allen Anstalt zur Gegenwehr anzu-ordnen; Ihr wollt ihme hierinnen einen Gesellen und Raht abgeben/ weil er viel auf euch hält/ ich aber mein völliges Vertrauen in euch beyde setze. Kehrte sich darauf zum Freyherrn/ sprechend: Geht hin/ last euch verbinden/ damit eure Wun-den durch Verzögerung dessen nicht ärger wer-den. Der Freyherr gehorsamte/ und der Tiger-Ritter bedanckte sich gegen der Kayserin vor sol-che Liebsbezeugung/ sprechend: Die blosse Gna-

de ihrer

de ihrer Maj. seye gnugsame Vergeltung aller Dienste / die er selbiger / solte es auch sein Leben kosten / erweisen könte. Und weiln ihn beduncke / er habe das Majestätischeste schönste Weibsbild vor seiner / als er je gesehen / sprache er solches mit solcher Liebsneigungs-Hefftigkeit aus / daß / obwohln Tigrinda solches vor eine Liebsbrunst gegen ihres Sohns Endimirens Freundschafft achtete / sie solches doch als ihren eigenen Verdiensten gebührend aufnahme.

Voll solcher Gedancken begabe sie sich in ihr Gemach / setzte sich auf ihr Bettlein / und gabe sich sehr schwer- und verdrüßlichen Gedancken preiß. Sie überschluge in ihrem Sinne / wie günstig sich das Glück vor wenig Tagen gegen ihr erzeigt hatte / in deme sie ihren so lieben / so tapffern / so viel Jahr lang verlornen Sohn wider gefunden; daß es ihme die Infantin Stella zur Gemahlin gegeben / als er gleich / um willen er selbige nicht kriegen können / sterben wollen ; und daß sie ihre liebe Leonilda so hoch angebracht hätte : Wordurch alles / sie sich selbmahls wohl recht auf der höchsten Glückrads-speiche Siegprachtend nennen können. Wann sie anderseits betrachtete / daß sich selbiges augenblicklich verdräbet / also daß nun ihre Kinder und Eydam sich vor zweyen forchtbaren Kriegsheeren in Augenscheinlicher Gefahr geschlagen zu werden befanden ; daß die Stadt Trapezunt nunmehr an deme seye / bestürmt und eingenommen zu werden / und zwar

von einem solchen Feinde/ dessen wilde und darzu beleidigt vermeinte Natur/ nichts als alle grausamkeit verhiesse: schätzte sie sich vor die allerglückseligste Prinzessin / so in der Welt lebte. Wann sie dann auf des Tiger-Ritters männliche Schönheit / Adeliche Sitten / und grosse Dapferkeit geriehte / fühlte sie in ihrem Hertzen unter einst Trost und Qual/ gegen welcher sie alle andere Plage vor leicht beduncke. Die beginnende Flammen zu nehren/ beduncke sie eine allzugrosse Ringerung ihrer Hochheit/ und Beflekkung der sich befliessenden Erbarkeit: solche zu dämpfen/erachtete sie vor unmöglich/weil sie die Gegenwart des dapferen Helden nicht verstossen dörffte / als die in gegenwertigen Krtegsnöhten allzunöhtig ware. In deme nun Tigrinda mit so grimmigen Gedancken stritte / ihre Augen gen Himmel erhube / selbigem die Grausamkeit ihres leidens vorzustossen / kame ihr Polixrtens Ebenbild/welches sie/wie gesagt/in ihrer Schlafkammer stehen hatte/zu Gesichte. Sie entbrante alsbald vor Zorne gegen selbigem/sprechend: Ach du Verrähter! du bist allein die Ursache an allem meinem Unsterne! Wann das Unrecht/ das du mirgethan / dir nicht den jenigen Platz / den du in meinem Hertzen gehabt / genommen hätte / so hätte anjetzo der Tiger-Ritter keinen Raum darinnen. Und anjetzt / da du des jenigen Weibes / um dessen willen du mich sitzen liessest/ bist loß / und unter uns Verwandschafft

gemacht worden / könnestu selbige gar wohl mit dem jenigem Knopfe vester verbinden / den ich vor dessen so hoch verlangte / nun aber so hoch scheuen wurde. Schau du undanckbarer Geselle/ wie weit mich deine Treulosigkeit gebracht hat/ daß ich dich nun hasse/ scheue/ und an deiner statt einen gemeinen armen Ritter liebe! Du Meineydiger / es ist mir leyd/ daß Stella und Kallo-andro als rechte Beyspiele wahrer Treue/ deine Kinder seyn, weil ich nicht gern wolte/ daß meine gegen ihnen tragende Liebe auch nur den minsten Theil meines Hasses wider dich / mir benehmen solte. Ach weh mir Elenden/ weil ich gezwungen bin/ dir den Frieden zu halten/ weil ich mich nicht kan an dir rächen! Also raaste bey ihr selbst die verliebte Kayserin/ und ergabe sich hinfüro gäntzlich dem Hasse wider Poliarten zum Raube / also daß sie ohne Entrüstung auch seinen Nahmen nicht konte nennen hören. Wegen so hefftiger Gemühtsregungen / des Hasses / der Liebe / und Forcht/ warff sie ein Fieberlein ins Bette / wiewohl es alles von den Aertzten der blossen Forcht vor der innstehenden Reichsgefahre zugemessen wurde.

Des folgenden Tages ward man Brandilonens Kriegesheeres gewahr. Derhalben wurden alsbald alle Stadtthore gesperrt ; und lieffe männiglich zur Gegenwehre auf die Ringmauern/ vom Freyherrn Darius und vom Tiger-Ritter angefrischt/ dessen bereit bewährte Dapf-

ferkeit auch den meistzaghafften einen Muht machte. Brandilone setzte sich ohne allen Widerstand mit seinem Läger biß unter die Stadtmauern/und wolte/aus Ungedult sich zu rächen/ gleich alsbald Sturm lauffen lassen. Aber etliche seiner vernünfftigen Obersten sagten ihme so viel vor/und führten ihme die Gefahr/Kalloandro und Endimiro möchten ihnen von hinterwarts Einfallen/dermassen vor/daß er sich bereden liesse/ und den übrigen selbigen Tag zu verschantzung seines Lägers anwendte. Als der neue Tag angebrochen/stellte er sein Volck zum Sturme an/weil ihn ja so leicht als nöhtig bedunckte/ der Stadt sich vor ankommenden billich vermuhtlichen Entsatze zubemächtigen. Er thate an seine Völcker eine kurtze Anfrischungs-Rede / sprechend: in der Stadtbesatzung wären nur Weiber und Kinder/und der Krieg werde in selbigem einzigem Tage seine End schafft gewinnen. Eine kurtze aber Safftvolle kräfftige Rede / wiewohl sie überflüssig/ sintemahln des Redners Wercke/ und bekante Dapferkeit/ gnug beredten. Selbiger ware so hoch geachtet und gefördchtet/daß kein Anschlag/dessen Führer er ware/zu vermessen scheinen konte. Derhalben ward der Sturm von den Tartarn sehr frisch/doch ohne alle Ordnung angegriffen/weil sie die Belägerten vor nichts achteten.

Sie ruckten eilends die Mauerbrecher hinzu/ wurffen die Sturmleitern an / und versuchten die Er-

die Ersteigung/gleichsam als ob auf der Mauer kein Widerstand vorhanden wäre. Aber ein dicker Steinhagel / und grimmiger Platzregen siedendes Wassers und Oehles/so herabfiele/ machte die Hitze des vermessenen Anlauffes bald etwas laulichter. Viel der kühnesten/denen dieses Ungewitter das hinanklimmen nicht verwehrt gehabt/wurden durch der Besatzung Spiesse und Degen behertzt herunter geworffen/sonderlich an denen Orten/wo sich der Tigerritter befande/ welcher Köpfe und Arme herumfliegen machte/ und so übelzugerichtete Rümpfe in Graben stürtzte/daß sie männiglich / der sie sahe / erschreckten/ und gnugsam bezeugten / solche Streiche kämen von keinem Weiber = noch Kindsarme her. Weil sie aber von Brandilonens Bedrohungen noch ärger geschreckt wurden / versuchten sie den Anlauff aufs neue. Und weiln in der Stadt nicht gnug Volckes ware/ die Mauern rings herum zu besetzen / welche doch an allen ecken bestürmt ward / wurden selbige in kürtze also eingenommen / daß man an vielen Orten bereit Mann vor Mann fochte. Der Tigerritter rannte dahin/wo er die Gefahr am grösten sahe / und wann er den Feind an einem Orte in Graben zuruck getrieben / lieffe er als ein Blitz stracks an einen andern Ort. Desgleichen thate Darius / fleissigen Entsatz schickend/wo er dessen die Nohtdurfft sahe. Es stunde schon vielmahls daran / daß die Stadt solte verlohren gehen / weiln die

Tar

Tartarn den Sturm unausseßlich erneuerten. Sie ward aber von innen auch so standhafft beschützt/daß sie sich hielten/biß auf den Abend/da ihnen gletch Ruht und Stärcke zu mangeln begunten/ also daß die untergehende Sonne Trapezunt nicht liesse in der Tartern Hände fallen.

Brantilone liesse voll Wut die seintgen vom Sturme abziehen / sie auf den frischen Tag zu sparen/ schwörend / er wolle in selbigem allein in die Stadt hinein steigen/und alles zu stucken hauen. Unter wärendem Sturme/ward der Kayserin unaufhörlich Post gebracht / wie es hergegangen/also daß sie bereit etliche mahl zu Schiffe gehen/und die Stadt beschlossener massen/ wann selbige dem Feinde hätte sollen in die Hände gerahten / verlassen wollen / zu welchem ende fünff Galleen fertig stunden. Alle Tigrinden zu Ohren kommende Zeitungen / erklungen die Dapferkeit des Tigerritters : Dahero sie alle auf den Liebsstral/der gegen ihme ihr im Hertzen steckte/ klopfend ihr selbigen noch tieffer hineinschlugen. D e letzte Post ware / der Feind habe vom Sturme abgelassen/der Freyherr Darius/ lasse sich verbinden/und der Tigerritter seye bereit entwaffnet auf dem Saale.

Die Kayserin / befahle gantz froh / man solte ihn zu ihr hineinführen/deren alsbald gehorsamt ward. Er kniete beym Bette vor ihr nider / und

[illegible]tzte ob so schöner Majestät / also daß er als

haamt : und verzuckter erstummte. Ti-

grinda

grinda merckte solches mit höchstem Luste/ sprechend: Stehet auf dapferer Ritter/und setzt euch nider. Der jenige der heute so hoch vor mich gefochten/ muß jetzt nicht so nidrig und beschwerlich kniehen; Es mißziemt euch auch gantz nicht vor der jenigen Majestät zu sitzen/ die es ausser euerer Dapferkeit heute nimmer gewesen wäre. Er kame durch so höfliche Worte wider zu sich selbst/ ward getrost/ und antwortete also: Großmächtigste Kayserin/ daß ich mich vor E. M. nicht setze/ ist eine dero gebührende Ehrerbietung; vor ihnen zu kniehē/ ist eine der jenigen/ die so übermenschliche Gestalt so lebhafft vorbildet/ geziemende Ehrbezeugung: Massen auch meiner Dienstbarkeit obliegt E. M. zugehorsamen. Setzte sich drauf in einen beym Bette stehenden Sessel/ und erzählte/ auf Tigrinden Befehl/ kürtzlich den Verlauf selbiges Tagscharmützels/ aus welcher Erzehlung sie leichtlich abnehmen können/ wievielmahl die Stadt verlohren zugehen in Gefahr gestanden/ und wie offt solche des Tigerritters Dapferkeit selbigerlei entzogen/ ungeachtet er sein eigenes Lob aus Bescheidenheit obenhin übergienge/ hingegen des Freyherrn Darius Dapferkeit und Verstand weitschweiffig erhebte. Die Kayserin fragte ihn/ was er vor Hoffnung habe/ sich künfftiges Tages zuerwehren? Da antwortete er/ es wären ja in verwichenem Sturme viel Soldaten geblieben und gequetscht worden/ also daß die Mauern des morgenden Tages

schlechte

schlechter würden besert seyn: Weil aber auch der Feind viel Volcks verlohren/so wurden auch der Angreiffer weniger seyn. Er vermeldte/man habe billich zu hoffen/ es werde ihnen von ihren Freunds-Kriegsheeren ein Entsatz zu kommen/ weil er nicht glauben konte/ daß deren Oberste/ der Gefahr in deren sie schwebte erinnert/ ihr nicht solten zu Hülffe gleichsam fliegen. GOtt werde ihrer Feinde loses Vorhaben nicht segnen. Zu deme werde sie von ihrẽ Unterthanen dermassen geliebt/ daß sie alle bereit ja entschlossen wären/biß in tod zu fechten. Und ich (sprach er/) ob ich wohl E. M. Unterthan anderst nicht bin/ als vermög meiner Liebsneigung/ will gleichwol mich nicht scheuen/ solchen in so rühmlicher Unternehmung auf mich zu nehmen. Also beschlosse der Ritter/ und nach deme die Kayserin ein wenig geschwiegen/ fienge sie also an zu reden: Lieber Ritter/ich erkenne gnugsam/ daß ausser sonderbarer Hülffe vom Himmel herab/ die Stadt morgen in meiner Feinde Gewalt gerahten wird/ und daß ihr durch deren überhäuffte Schwerter werdet übermannt und unterdruckt werden; Derhalben befehle ich euch/ in krafft des mir von eurer Höflichkeit eingeraumten Gewaltes/daß so bald ihr morgen werdet die Stadt vom Feinde eingenommen sehen/ ihr in die Burg weichet/ euch nebenst mir dessen grausamkeit zuentziehen. Die Flucht wurde mir allzuverzweiffelt fallen/benebenst dem Verluste dieses Reichs/

ses Reichs/wann ich die jenige Klinge nicht mir zur Seite sähe / die mir solches wider erstatten kan. Sparet euch derhalben auf mein besseres Glück/damit wir beyde mit mehrerer Musse / ich der Früchte eurer Dapferkeit / und ihr meiner Danckbarkeit geniessen mögen.

Von solchem Wortgepränge geriehten sie auf andere Gespräche / in denen Tigrinden Liebsneigung gegen dem Tigerritter stündlich zunahme. In deme selbiger ungefehr die Augen erhube / sahe er Poliartens Ebenbild an der Wand hängen / und nach deme er selbiges genau betrachtet/sprach er: Gnädige Frau / dieses wird gewiß die Bildnus dero Söhne eines seyn? Mich dunckt / es sehe dero Leonilden ähnlich. Sie antwortete vor Zorne schnaubend: Nein es ist meiner Kinder keines / es hätte zwar wohl der Vatter meiner Kinder seyn sollen. Und nach deme sie eine weile stillgeschwiegen/gleichsam als ob sie entzwischen grosse Dinge betrachtete/ versetzte sie also: Lieber Ritter / gegen euch werde ich meine Pein auslassen können / weil ihr weder diesem noch dem Constantinopolitanischem Hofe anhängig seyt / und ich euch vor mir getreuer schätze/als wann ihr mein Untersaß wäret. Dieses ist das Bild des verrähterischen Poliartes / Kayfers zu Constantinopel / meines grösten Feindes/den ich in dieser Welt habe/ welches ich gleichwohl wegen der neulich mit seinen Kindern gemachten Freundschafft und Verschwägerung verbeis-

verbeissen muß / und wird mir die Rache nun nimmermehr erlaubt seyn. Ach wie ist das Glück meiner Rache jederzeit so hefftig entgegen gewesen! Es entzünd in mir anjetzo das Verlangen nach selbiger am allerhefftigsten / nach deme es mir alle Hoffnung darzu erlöscht. Ach weh mir/ was werde ich thun müssen? Er wolte gleich geantwortet haben/weil er meinte/sie schwiege still/ da ward er von ihr mit diesen ferneren Reden irr gemacht: Ach Freund! bloß euch habe ich dieses vertrauen wollen/ weiln doch mein Schmertzen ausbrechen müssen/ weiln ich euch vor allen andern gerne meiner Vergnügungen wolte theilhafft machen. Ich erkenne euch vor nicht minder vernünfftig als dapffer. Ist mir dieses an Schildes statt/so seye mir jenes an Rahtes und getreusten geheimen Schreibers statt; und wie ich dieser Beschaffenheit mein Reich vertraut habe/also will ich jener mein Hertz vertrauen/ wiewohl es dieses Nahmens nimmer werth / demnach es kein Hertz mehr hat so vielem mich von allen Seiten angreiffendem Unsterne zuwiderstreben. Damit schwiege Tigrinda still / bereuend/ daß sie zu viel geredt hatte.

Der Ritter/ward ob Tigrinden unerwartetem Gespräche bestürtzt/betraurte deren Zustand und Leyd / begunte sie derhalben also zu trösten: Gnädigste Frau / meine Dapfferkeit und Weißheit/so gut ich sie habe/seyn dero Würden zollbar/ als deren ich mich selbst bereit freywillig und

ganz

gantz gewiedmet. Ich wolte ich könte E. M. selbige/so wahr/ in übrigen so vollkomẽn/ anbieten/ als selbige ich vollkommenster Trene und Verschwiegenheit versichern kan. Daferne E. M. hierauf sich verlassend dero Hertz mir eröffnen / will auch ich das meinige eröffnen / bloß E. M. Pein und Angst darein zu schliessen. Mein Hertz fühlt selbige bereit so starck/als dero eigenes/daß es empfindt solche mit E.M. Hertzen/ nicht mit dem meinigen / welches den Unglücksstreichen nicht weicht: als wie das ihrige. Selbiges hat an mir offtermahls seine grimmige Wut ausgelassen / welche doch an meines Hertzens Standhafftigkeit stumpf werden müssen. Wann E. M. von so dapferen Häuptern angeführte Kriegsheere sich anhero vereinigen/so ist die gantze Welt nicht gnugsam selbige zubezwingen. Was den innerlichen Krieg den E. M. dero Haß wieder dero alten Feind / nun aber neuen Freund und Gestyten/Poliarten/eingiebt/anbelangt/der ist auf dero Seiten ja so unbillich / je übelanständiger er einem großmühtigem Hertzen ist; welches ich aus dem durch E. M. Befehl mir gegebenem Vertrauen will geredt haben. Poliartes hat E. M. den Glauben gebrochen / das ist wahr / und dero Zorn verdient. Gesetzt/ es seye dessen jungen Jahren/ der Entfernung E. M. Gegenwart/der Gegenwart der neuen Braut Diana / dem Gehorsame gegen seinen Eltern/ der Lands-Angelegenheit/ ja dem selbstem Schicksel / welches es also habe-

so haben wollen/ nichts nachzusehen; E. M. seyen die beleidigte Person/ welches gnugsam seye alle und jede Andung zu rechtfertigen. Aber so viel Ströme/ die aus unschuldigen Blutsadern derentwegen bereit geflossen/ solten E. M. *nicht* allein befriedigen/ daß sie dadurch aller dero Hochheit ein Gnügen geleistet/ sondern auch alle und jede Gedancken neuer Rache mit sich wegflössen. Man erfinde ja neue/ aber lieblichere Arten E. M. zu vergnügen. Das Glück öffnet E. Maj. eine feine Bahne hierzu/ welches/ so es ihnen Poliarten entzogen/ weil es selbigem die Diana gegeben/ E. M. nun ihn vielleicht wird wieder erstatten wollen. Wann anderst das Gerüchte nicht lügt/ so ist in selbigem die gegen E. M. tragende Liebe nie erloschen; dahero er es ihme vor ein grosses Glücke schätzen wird/ wann er die vergangenen Irrthume wird verbessern können. Diese Gedancken stehen E. M. weit besser an/ als auf Zorn und Rache zu gedencken. E. M. vergeben meiner Freyheit im reden/ die sie mir selbst erlaubt haben. Dann weil ich ja so hoch dero Hertz zu beruhigen/ als dero Reich zu befriedigen verlange/ muß meine Zunge ja so wohl als meine Klinge dero bestes befördern.

Der Ritter schwiege still/ und Tigrinds antwortete eine gute weile nichts/ deme/ was er geredt/ nachzudencken; brach letzlich/ im Gesichte feuerrohr/ in diese Worte aus: Poliartes wuste mich nicht zu besitzen/ als er gekönnt und gesolt/

nun will/

nun will/ kan/ und soll ich nicht. Ich bin/ lieber Ritter/ vor dißmahl dieses Rahts nicht fähig/ sonderlich weil er mir von euch gegeben wird. Geht hin/ und ruhet aus/ dann eure gestern ausgestandene und morgen erwartende Bemühung/ erfordern solches. Der Ritter verwunderte sich über so kurtzer seltzamer Antwort / sprange also/ wegen der nähe so grosser Schönheit von Liebe gantz entzündt/ auf/ sprechend: Gnädigste Frau/ ich gebe fort / dero zu gehorsamen / aber aus keiner Hoffnung zu ruhen / welche mir dadurch benommen wird / daß ich E. M. nicht in der jenigen Ruhe verlassen kan / wie mein Hertz gern wolte. Neigte sich darauf demühtigst vor ihr / und gienge darvon.

Tigrinda ruhete die Nacht hindurch nicht viel/ denen guten Ursachen des Tiger-Ritters nachdenckend. So witziger Raht hätte bey ihr ausgegeben / wann selbigem des Rahtgebers Würdigkeiten sich nicht widersetzt hätten. Selbiger überschluge gleichfalls in seinem Sinne Tigrinden gantzes Gespräche / und wiewohl er solches genau erforschte / konte er doch die letzten Worte nicht recht verstehen.

So bald die neue Tagbelle und Morgenröhte erschienen / rufften die Trompeten und Trummeln die heraussen zum Sturme / die in der Stadt zur Gegenwehre. Der Sturm gienge mit grossem Grimme an / dann Brandilone ware so rasend / daß ihn seine Soldaten mehr als den

Tod

Tod selbst / deme sie im anlauffen entgegen giengen / förchteten. Der Graben ward allgemach mit Todten ausgefüllt / allermassen auch die Besatzung auf der Mauer stündlich dünner ward.

Letzlich konte Brandilone so langen Widerstand übel vertragen/erblickte eine starcke Sturmleiter/ begunte daran hinauf zu klimmen/ den auf ihn regnenden Stein = und Pechhagel nicht achtend / und als er auf die Zinne kommen / liesse er seinen starcken Säbel oder vielmehr seine Todten-Sense weidlich umgehen. Auf den Anblick des bekannten Kriegers/ erschracke die Besatzung selbiger Gegend / also daß er Zeit kriegte sich ebenes Fusses vor den Feind zu stellen. Die von aussen sahen ihn kaum so bald auf der Mauer hervorthurnen/ da schrien sie alle einhälliglich : Sieg ! Sieg ! Und eilte ihme auf selbiger Seite ein dikker Nebel von Tartern nach/ die daselbst herum alles in Unordnung brachten. Brandilone hielte sich daselbst nicht auf/ sondern nahme 500. seiner Knechte zu sich / und eilte / als der Stadt kundig / dem nechstem Thore zu / nahme solches mit gewalt ein/ und sprengte es auf. Ein mit gewalt aufgehaltenes Wasser laufft so schnell nicht über / wann es die Dämme durchbrochen / als eilends eine grosse Flut Tartern durch das eingefallene Thor rannte / die Stadt zu überschwemmen.

Der Tiger-Ritter ware entzwischen dahin geloffen / wo die Tartern ohne Widerstand die

Mauer

Mauer übertstiegen/und zeigte ihnen in kürtze solche Proben/daß durch Hülffe seiner Leute / die auf des dapfferen Heldens-Ankunfft sich widergewendet hattē/ jene bereit zu weichen begunten/ und alle die jenigen gutwillig in Graben sprangen / die nicht wider ihren Willen hinunter gestürtzt worden. Als die Feinde von der Stadt-Mauer abgetrieben worden / vernahme der Tiger-Ritter / daß Brandilone von innen ein Thor überwältigt hätte. Machte derhalben eylends einen Ausschuß / mit deme er nebenst dem Freyherrn Darius eylte / der bereit die Gefahr vernommen hatte. Sie fanden das Thor angeloffen/ will geschweigen bemächtiget / und daß die Leute draussen mehrers untereinander selbst um den Vorzug/als mit denen drinnen/um den Eingang / strutten. Daselbst widersetzten sich die beyde dapfferen Ritter/ behertzt / und der Zanck geriethe bald wider auf guten Fuß / und zum Klingenurtheil. Da erhube sich ein grosser Lärmen/ metzeln und geschrey.

Brandilone verbrachte ein solches metzeln/ daß der Tiger-Ritter drob erschracke / und weil er merckte daß dessen Säbel allein / so ferne er nicht durch eine andere Klinge stumpf gemacht wurde/gnugsam wäre/sie alle zu stucken zu hauen/ schmisse er ihn unvorsehens aus allen Kräfften auf den Helm. Selbiger ware so dick / daß Brandilone darvon nicht verwundt/aber so betaubt ward / daß er wohl merckte der Streich

konne von keinem gemeinem Arme her / die Stirne wie ein rasender Ochse umwendte / sich umzuschauen / wer der dapffere Kerl wäre ? Er erkennte ihn bald an seiner schwartzen Rüstung und Tigerthiere im Schilde. Der Hoffärtige Tropff ward von unmässiger Freude und Wut zugleich überfallen / daß er den jenigen vor seiner sahe/durch dessen Dapfferkeit er wuste daß die Entsatzhülffe ware in die Stadt gebracht und selbige so lange vertheidigt worden. Er wischte über ihn her/begierig/ sich zu rächen / und es erhebte sich zwischen ihnen ein grimmiger Streit. Wordurch Darius Lufft bekame den Anlauff des Feindes / der bereit ohne Aufhaltung hineindrange/zu hemmen.

Tigrinden kame Post / die Tartern hätten bereit freyen Einlauff über die Mauer/und durch ein Thor der Stadt / und Brandilone stehe mit dem Tiger-Ritter in einem scharffen Kampffe. Auf diese Nachrichtung ward in der Burg eine grosse Bestürtzung. Die Kayserin/die aus dem Bette aufgestanden ware / zur Flucht fertiger zu seyn/hiesse die Schiffabfahrt gantz erschrocken fertig halten. Bald drauf kame frischere Post an / wiewohl noch etwas ungewiß/ der Tiger-Ritter seye vō Brandilonen mit einem grausamen Streiche zu Boden gefällt worden. Dieses ware der Streich / der Tigrinden Hertz gar fällte / also daß sie keine Krafft mehr hatte/sich im Sessel zu regen. Die Infantin Armellins deren auf

das

das bloſſe nennen des Brandilons alle Haare gen Berge ſtiegen / fiele Tigrinden zu Fuſſe/ ſprechend: Ach gnädige Frau/ warum ſitzen wir nicht alsbald zu Schiffe / und fliehen vor dem Grimme dieſes Ungeheures / welcher bald hier ſeyn wird / uns umzubringen und zu entehren. Und begleitete ſolche Worte mit ſo viel Trähnen/ und das Frauzimmer mit ſolchem geſchreye/ daß die unglückſelige Tigrinda/darüber noch mehr beſtürtzt und betöhrt ward.

Entzwiſchen währte der Kampf zwiſchen Brandilonen und dem Tiger-Ritter ſehr grimmig. Wiewohln dieſer nunmehr mehrers ſich ſchirmend / und den Feind aufhaltend / als ſelbigen verletzend fochte/viel Blutes beydes aus dem friſchen / als alten aufgeſprungenen Wunden vergieſſend. Der Freyherr Darius verzweiffelte bereit an ſeiner/und an der ſtatt Errettung/und fochte mit ſeinen Leuten ohne alle Ordnung. Da hörte man das Getümmel von auſſen zu nehmen/ worauf man den Feind allgemach zu ruck weichen ſahe ; mit höchſter Verwunderung der dariñigen/die ſelbigem bereit freyen paß lieſſen. Da berichtete einer Darien / es laſſe auch der Sturm bey der Stadtmauer nach / ungeachtet ſelbige faſt gar nicht mehr beſetzt wäre. Und man höre ins Feindes läger die Ruhmwürdigen Nahmen Endimiro / Kalloandro und Leonilde erſchallen / und Trapezunt ! Trapezunt ! ruffen. Da merckte jederman die War-

heit/ und weil sie nunmehro des Entsatzes dieser unüberwindlicher Fürsten versichert waren/ achteten sie des vorhero so sehr gefürchteten Feindes nicht mehr. Selbiger/ der bereit vom Getümmel darauſſen erschreckt/ wiche/ und nun von denen in der Stadt muhtig wieder angegriffen ward/ gerieht in offene Flucht.

Brandilone ward mit höchster Verwunderung gewahr/ daß das Thor leer worden/ und er mitten unter so vielen Feinden gantz allein geblieben ware. Der grausame Mann faumte ob solcher Neuerung vor Grimme / und weil er sahe/ daß es nicht zum besten mit ihme stunde/ versetzte er dem Tiger-Ritter einen so unbarmhertzigen Hieb zwerchs über die Brust / daß er zu boden stürtzte. Setzte darauf ins Gedränge hinein/ und vollbrachte ein so grimmiges Metzeln / daß ihme niemand das Hinausgehen verwehren dorffte. Als er unter das Thor kommen/ und sahe/ daß er ja so frey durch selbiges hinausgehen konte / als ungern er es thate/ weil er die jenige Stadt nicht gern verliesse / deren Reichsstab er bereit vermeynte in Händen zu haben / weil er bereit den Degen darinnen geschwungen / kehrte er sein grasses drohendes Gesichte wieder um / gleichsam anstehend/ ob er nicht/ wiewohl gantz allein/ wieder hineinkehren solte. Aber das Thor ward von den darinnigen eben mit groſſem Gepraſſel wieder zugeschlagen / welche Gott vor so glücklichen Ausgang danckten. Jederman liesse wieder

auf die

auf die Mauer/ nicht mehr als deren Beschützer/ sondern als ein vorwitziger Zuschauer dessen was drauſſen geschahe.

Als der Tiger-Ritter von der Betäubung wieder zu sich selbst kame/ stunde er auf/ und als er die Zeitung vom ankommenem Entsatze hörte/ und wie der Feind aus der Stadt zuruck gewichen wäre/ fasse er/ weil er voller Wunden ware/ zu Pferde/ und ritte in die Burg sich verbinden zu lassen. Er fande die Thore zu/ ward aber von der Wacht gleich erkant/ und eingelassen. Als er das Schreyen und Weinen in der Kayserin Gemache hörte/ gienge er selbigem eilends zu. Als ihn etliche Fräulein von ferne ersehen/ schryen sie alle einhelliglich: Seht/ der Tiger-Ritter kommt! Tigrinda ward durch den Laut des angenehmen Nahmens wieder erquickt/ stunde auf/ und liefe ihme als unsinnig entgegen/ biß an die Kammerthür. Die arme Haut erschauerte/ als sie ihn mit zerschmetterter gantz beröhteter Rüstung erblickte; Sprach derhalben/ ja so naß von Zähren/ als er von Blute: Ach dapfferer Ritter/ wie seyt ihr den Fäusten dieses vermenschten Teuffels entkommen? Ach Schatz/ last uns fliehen! Durch dieses Weichen bezeugen wir zwar geringe Dapfferkeit/ aber wohl grosse Vernunfft/ in deme wir uns auf besseres Glück sparen. Aus diesen Worten merckte der Ritter/ daß sie die fröliche Zeitung noch nicht müste vernommen haben/ antwortete derhalben also: Groß-

mächtigste Kayserin! wann die Sache in dem Wesen stünde / wie E. M. glauben / so wäre ich nicht hier. Ich hätte tausendmahl ehe das Leben als den Kampff verlassen. Wir haben hefftig gefochten; die Feinde waren bereit sieghafft hierinnen. Weil sie aber unversehens durch die ruhmwürdige Nahmen Kalloandro und Leonilda zuruck gefordert worden / welche deren Läger bertzt angegriffen / seyn sie vor sich selbst wieder zuruck. Brandilon hat viel gethan / daß er aus der Stadt entkommen ist / wiewohl er mich also zugerichtet hat / wie E. M. sehen. Derhalben seyen sie frisch auf / und gedencken nicht mehr aus der Stadt zu entfliehen / darinnen wir alle dero Unterthanen und Diener seyn. Die Freude ist unbeschreiblich / welche das erschrockene Frauenzimmer ob dieser frölichen Botschafft entfunden. Sie waren alle mit frölicher Glückwünschung um den Ritter her / nunmehro von aller Forcht / ausser wegen ihres Verfechters Leben / befreyt / weil sie ihn von Fuß auf blutig sahen. Wann dieses nicht gewesen wäre / so hätte Tigrinda unsinnige Freuden verübt.

Derhalben kehrte sie voller Freude / Mitleidens / und Forcht / ihre Augen gen Himmel schreyend: Ach Himmel / zu so vielen Gnaden setz mir nur noch die eintzige hinzu / und laß mir diesen Ritter leben / so schwöre ich dir / ich wolle mich nimmermehr / weder über vergangenes Unrecht / noch eintziges / so dir / mir hinfüro zugeschicket /

schicken/belieben mag/beklagen. Kehrte sich darauf zum Ritter / nahme ihn bey der Hand / also sprechend: Komt/ dapfferer Held und entwaffnet euch / und last euch euere Wunden alsobald verbinden/so ihr anderst wollet / daß ich der guten Post/die ihr mir gebracht habt / geniessen solle. Führte ihn darauf in Endimirens Zimer / als in das nächste/ liesse ihn entwaffnen/und niderlegen. Die Leib = und Wundärtzte / funden ihn an vielen schwerlich verwundt/ und sehr verblutet also daß sie schlechte Hofnung seines Aufkommens gaben. Tigrinda betrübte sich hoch darüber / und in deme sie der Gefahr ihres Beschützers ängstiglich nachsanne/fiele ihr ein/daß/weil Kalloandro in Person sich beym Trapezuntischē Entsatze befande/ werde er gewißlich auch seinen Durillo bey sich haben. Ruffte derhalben einem vertrauten Diener / zu selbigem sprechend : Reit eilends in Printz Kalloanders Läger/und sag ihm / er solle mir stracks Durillen schicken/sintemal der Tiger-Ritter/dessen Dapfferkeit ich eintzig und allein die Erhaltung meines Reiches zu dancken habe / schwerlich verwundt sey/ dessen Gesundheit ich meiner eigener gleich verlange. Der Diener gehorsamte eiligst/ und kame mit Durillen begleitet bald wider zurück/deme jederman im Fürreiten Glück wünschte/fragend / wie die Schlacht abgeloffen seye/ welche mit untergangener Sonne sich bereit geend hatte. Selbiger antwortete jederman mit

frölichem Gesichte / es seye alles glücklich abgegangen/ und kame in die Burg / von dar aus in des Ritters Gemach/ besahe dessen Wunden/ verbande solche mit seinem köstlichem Balsam / auf dessen Krafft er sich verlassend / Tigrinden seines Lebens versicherte. Welche drob unmässig froh/ begehrte / Durillo solte alles / was sich seit seines Verreisens zugetragen/ erzehlen.

Derhalben gabe er in Gegenwart des Tiger-Ritters / der sich darnach sehr verlangend erzeigte/ von allem genauen bericht. Er beschlosse/ daß als Kalloandro und Leonilda die Post von Brandilonens Anzuge bekommen/ hatten sie 3000. Mann in Tigronis gelassen / wären noch dieselbige Nacht unvermerckt des Feindes aufgebrochen / entschlossen/ das gantze übrige Reich zuverlassen / und die Stadt Trapezunt zuerhalten. Als sie nun mitten im Gefechte dahin kommen/ hätten sie den Feind von hinten angefallen / durch sein Läger / und ihn gezwungen vom Sturme abzulassen / und die Waffen wider sie zu wenden. Er sagte/ das Gefechte seye starck/ und von beyderseits blutig gewesen/ und mit dem Tage habe es sich alles geendt. Kalloandro habe die helffte von Brandilons Läger behauptet/ und nun werffe man eine Schantze gegen der übrigen helffte auf / damit sie gegen anbrechendem Tage wohlverwahrt stehen möchten; werde auch selbige Nacht weder Kalloandro noch Leonilda in die Stadt kommen/ das Läger nicht zu verlassen/

lassen / biß die Verschantzung fertig seye. Tigrinda gienge / nach geendter Erzählung / frolichzu Ruhe / wiewohl sie die Gefahr wohl merckte / in deren der schwache ankommende Entsatz gegen Brandilonen stünde / dessen Heer fast in 50000. Köpffen bestunde ; die vernünfftige Kayserin auch wohl dachte / Turkomannens Heer werde nicht lang aussen bleiben.

Als Brandilone des andern Tages kaum die erste Tagsliechte des anbrechenden Morgens erblickt / liesse er Kalloanders Läger-Verhauung anfallen / als welche noch nicht aller Orten geschlossen / noch in sichere Gegenwehre ware gebracht worden. Die Schlacht ware hefftig und blutig / und währte also biß auf den Mittag. Aber Kalloanders Heer ware an Mannschafft um so viel schwächer / als Brandilonens / daß er bereit zu weichen begunte / entschlossen / sich in die Stadt zu begeben. Sihe da kame Post / Endimiro und Altobello hätten Brandilons Läger auf der andern Seite angegriffen / welches dadurch bekräfftigt ward / weil man sahe / daß der Feind nicht allein minder behertzt fochte / sondern allgemach zuruck wiche. Diese Zeitung ware nicht falsch / dann so bald Endimiro des Tarters Ankunfft erfahren / hatte er so wohl als Kalloandro in der Vestung Fakko 1000. Pferde hinterlassen / und ware mit dem überreste auf Trapezunt zugeruckt. Welches ihme Altobello beweglichst eingerahten / welchem am Verluste

der Armellinen ja so viel lage / als Endimi-ren an der Stadt Trapezunt. Nach deme sie derhalben beyde eben mitten im Treffen angelangt/ griffen sie Brandilonens läger mit grosser Hefftigkeit an / weil sie vernommen / daß er unterdessen Kalloandro seines anzutasten beschäfftigt wäre. Der wütende Tartrer / rennte fluchend mit vieler Völckermänge dahin / und wann er sich nicht hätte beförchten müssen / er möchte folgends von Kalloandern von hinterwarts in seinem eigenem läger angegriffen werden / wäre er dem neuem Feinde ins Feld entgegen geruckt. Also währte die Schlacht/ in deme er auf einer Seite stürmte / auf der andern den Sturm aufhielte / biß zu Untergang der Sonnen. Da hörten die Waffen allerseits auf/ und Endimiro umritte mit seinem Volcke des Feindes Verschantzung / und stiesse zu Kalloandern.

Hierauf verschantzten sie sich beyde/ und giengen alle vornehmste Befehlhabere des Morgens in Kriegsraht/ zu überschlagen/ was gestalt sie in selbigem Kriege verfahren solten. Erstlich verglichen sie sich alle in deme / Arletes und Turkomann wurden mit Brandilonen zusammen stossen / alle drey Kriegsheere des Feindes erstreckten sich zusammen auf die 130000 Pferde/ da sie deren hingegen nur 40000 hätten / mit denen sie dem Feinde auf keine weise keine Schlacht lieffern dörfften. In der art und weise des Widerstan-

derſtandes / waren die Meinungen ſo unterſchiedlich und halßſtarrig / daß unmöglich fiele / einen einträchtigen Entſchluß derentwegen zu hoffen.

Der Freyherr Darius / welcher kurtz vorher dieſe Fürſtl. Perſonen heimgeſucht hatte / und / als des Kayſers vertrauter Freund / auch als ein vernünfftig- und wackerer Herr / in Raht mitgezogen ware worden / ſtunde auf / alſo redend: Gnädige Herren / in einem ſo wichtigem Handel / als die Beſchützung dieſes Reiches gegen ſo mächtigen Feinden iſt / iſt kein Fleiß / den man immer brauchen mag einen guten Raht zu erwählen / überflüſſig. Welches aus ſo vielen beſchehenen Vorſchlägen der bäſte ſeye / kan niemand aus dieſer Verſamlung recht urtheilen / weiln jedes aus E. Theil ſeyn will. Ich vor meine Wenigkeit / will dieſen Raht vor den beſten halten / der vom Tiger-Ritter wird beſtättigt werden / welcher ein ſo erfahrner Mann in Dapfferkeit und Vorſichtigkeit iſt / als die Welt meines Erachtens haben mag. Sein Raht und Klinge haben untzhero die Stadt Trapezunt erhalten / welche allein euch im gantzen Reiche an Schild- und Schirmes ſtat dient. Wann ihr ſelbigen bloß werdet ſehen / werdet ihr bekennen / er ſeye nicht minder des Kriegsgottes Sohn / als Vatter der Vernunfft. Daher ich verſichert lebe / es werde ſich niemand unter euch ſchämen / die Sache ſeinem Ausſpruche heimzuſtellen. Seine

Wunden haben sich bereit ziemlich gebessert/ und er wird längst übermorgen aus dem Bette aufstehen/ eure Meinungen anhören / und selbige mit seinem Rahte vergleichen können.

Auf des Darius gute Erinnerung gaben sich alle selbige Printzen zu frieden/ und entstnnde bey ihnen eine grosse Begierde / den steiffen Kriegsmann zu sehen / durch dessen Dapfferkeit/ Trapezunt dem grimmigem Tartar nicht ware in die Fäuste gerahten / beschlossen derhalben / sie wolten von stundan in die Stadt retten/ selbigen zu besuchen / schickten also Darien voran / ihn dessen zu berichten / und ritten gemach hernach. Kayser Endimiren verlangte vor allen andern/ zu vernehmen / wer doch der jenige seyn müste/ der sich also vor seinen Freund ausgebe/ und weil er vorgebe / er seye mit ihme in Egypten bekant worden/ fiele ihme ein / ob es vielleicht sein guter Freund Cresus seyn möchte / durch dessen bequeme Hülffe er Leonilden in Egypten aus Saladins Händen erlöst hatte / zumahl ihn beduncke / es könte ausser dessen nicht bald einer dem Tiger-Ritter an Dapfferkeit gleichen. Und weil er kräfftig glaubte/ er wäre es/ konte er kaum der Stunde erwarten / selbigen wieder zu sehen/ und vor so viel empfangene Wolthaten gegen ihme sich danckbar zu bezeigen. Als die Printzen in die Burg kommen/ giengen sie alsbald hin/ Tigrinden aufzuwarten. Ehe sie zu selbiger eintraten / kame Durillo zu Kayser Endimiren/

selbi-

selbigem anzeigend/ der Tiger = Ritter verlange/ ehe er die Ehre von allen selbigen Printzen besucht zu werden empfange / ihn allein in geheim zusprechen/ damit er die jenige Empfängnus/ die er seinem eintzigem sonderbarem Freunde schuldig/ nicht allen andern gemein mache. Da lieffe Endimiro gantz allein in dessen Zimmer / und liesse entzwischen die andern zu Tigrinden eintretten. Selbige empfienge sie alle höflichst/ und ward zwischen ihnen von nichts anders geredt/ als von der grossen Forcht/ die zu Trapezunt ob Brandilonens Kriegsheere entstanden / und von des Tiger = Ritters Dapfferkeit.

Bald drauf/kame Endimiro auch darzu/stich ob der Erkennung seines Freundes gantz frölich stellend / und als er gefragt ward / wer er seye / sprach er: sein liebster Freund den er habe; kehrte sich darauf zu Kalloandern / versetzend: Herr Printz/vergebt mir daß ich also rede; es gereicht solches unserer Freundschafft zu keinem Nachtheile/ sintemal ich und ihr bereit ein Ding seyn. Der Tiger-Ritter / der dessen bereit völligen Bericht hat/verlangt nicht minder E.L. zu sehen. Und demnach alles was ich vermag auch euer ist/ so soll auch dieser mein lieber Freund nicht minder E.L. als mir zu gehören. Derhalben so lasst uns alle hingehen/ihn zubesuchē/und die Kriegsnohtdurfften frölich mit ihme berahtschlagen. Wir können uns gewiß versichern/daß wir nicht irren/wann wir uns alle seiner Weißheit unter-

geben. So lasst uns fortgehen / antwortete Kalloandro; Dann daß E.L. ihn zu dero Freunde erkiest/ macht mich berett gnugsam glauben / daß er ein hochwürdiger Ritter seye. Und damit er mir meinen Platz in E.L. Hertze nicht nehme/entschliesse ich mich bereit darzu / mich gantz in ihn zuverwandlen / vermittels einer inbrünstigen Freundschafft. Tigrinda hatte an sothanem Gespräche grosses Belieben/dessen Stoff ihres Ritters Lob und Verdienst ware/ unterliesse auch nicht so schöne Gelegenheit / selbigen wider zu sehen / sprechend : Ich will ihn auch nebenst euch besuchen / weil ich mich ihme mehr als ihr alle verbunden erkenne.

Also kamen sie alle dem Ritter vor das Bette/ und erzeigten ihme alle Ehre / die immer einem vornehmen Fürsten und grossem Freunde konte angethan werden. Als er so viel Helden um ihn herum sahe/konte er sich nicht gnug ersättigen/ihr jeden mit inniglicher Liebe zuempfangen; Kehrte sich darauf zu Tigrinden / sprechend : Gnädigste Kayserin/meine Wunden/ haben um diese Fürstliche Personen solche Ehre nicht verdient / es müste mich deren nur dieses würdig machen / daß ich solche in E.M. Diensten empfangeu/ also daß ich vor diese Wunden und deren rühmliche Anwendung dem Himmel zu dancken habe. Da antwortete Tigrinda: es gentest jedweders aus diesen Fürstlichen Personen insonderheit der Frucht euerer Bemühung/ dahero die euch erzeigende

gende Ehre eueren Verdiensten als ein sonderbarer Zoll gebührt. Was meine Schuld absonderlich belangt/ ist bereit wissentlich / daß ich sie euch nimmermehr völlig ausser mit dem Hertzen werde bezahlen können. Da versetzte der Ritter: Ey wer solte ihm dann nicht tausend Leben wünschen / selbige alle um so hoher Belohnung willen zuverlieren ? Ich schätze meines Theils ein Tröpflein E.M.Gnade höher/als alle Schätze so dero Reichsmacht auf mich ergiessen möchte. Da sprach Leonilda mit zeitlicher Wortauffangung : Sofern ihr die Schätze dieses Reiches gegen eueren Verdiensten gering achtet/ so wollen Kalloandro und ich auch die Constantinopolitanische mit euch theilen. Der Tiger-Ritter versetzte: Schönste Heldin/ ich weiß nicht ob ihnen Kayser Poliarres erlauben wurde/ seine Schätze so übel anzuwenden. Doch er mag sie immerhin behalten / und wer noch grössere Schätze hat : Ich habe / bey blosser Gunst dieser Fürstlicher Personen/nicht Ursache / den mächtigsten Oberherrscher der Welt zu beneyden. Nach diesem und anderem Wortgepränge / setzten sie sich alle ums Bette herum / und ward auf des Tiger-Ritters gut befinden beschlossen / man solte 10000 Reuter zur Besatzung in Trapezunt legen / und mit dem überreste sich vor der Stadt dem Feinde entgegen vest setzen / in Bereitschafft selbigem Abbruch zu thun / so bald er einen Sturm würde vorkehren wollen. Würden sie

den sie dann in ihrer Verschanzung angegriffen/ solten sie sich Mannlich wehren. Wann sie dann die augenscheinliche Gefahr solche zuverlieren sähen / solten sie sich alle in guter Ordnung in Trapezunt hinein begeben/ allda sie ohne einige Gefahr alle Bestürmung ausstehen künten / biß von Constantinopel und anderen Bundsörten die erwartete Hülffe angelangte.

Als sie solches kaum beschlossen / kame Kundschafft ein/ daß Turkomann und Arletes mit ihren Heeren bereit ankommen / und das gantze Feld damit überschwämmt hätten / so starck wären selbige. Derhalben kehrten alle diese Printzen wider ins Läger / die nöhtigen Anstalten zu machen. Sie schickten etligst die 10000 Mann in die Stadt / welche vom Freyherrn Darius gantz weißlich auf die Posten eingetheilt worden.

Brandilone / der wegen des der Kayserin so eben zurecht angekömmenen Entsatzes mit unversöhnlichem Grimme wütete / vernahme kaum so bald des Persers und Turkomanns Ankunfft/ da besuchte er selbige von stundan / verlangend/ sich mit ihnen wider den allgemeinen Feind zu vereinigen. Er fande sie beyde eben in wichtigem Kriegsrahte begriffen / wie der Krieg zu führen seye/ derhalben er von ihnen auch desto angenehmer entfangen ward. Nach kurtzen Ehrworten/ redte er sie also an: Seht da/ ihr Herren/ wir seyn alle drey hier zusammen kommen / sonder daß einer etwas vom andern gewust habe / dieses

Reich

Reich einzunehmen. Jeder von uns glaubte/ und zwar mit grossen Ursachen / er wolle solches verschlingen / will geschweigen mit gewöhnlicher Kriegsgelingung nach und nach aufreiben. Und wann nicht das Gerüchte von den Beylagern so vieler Fürstlicher Personen von allen Orten die Ritterschafft gen Trapezunt gezogen/ und selbige mit unzahlbarer Besatzung versehen hätte / so wäre der Anschlag einem jedem unter uns gelungen. Gleichwohl beduncket mich der Untergang dieses Reiches beschaffen zu seyn/ weiln eben wir drey gute Freunde wider unseren gemeinen Feind zu dessen Eroberung also zusammen gekommen seyn/ und zwar zu dem Anschlage/ welcher durch des Feindes unvermuhteter weise gewachsene Macht/ nunmehro berett so wichtig worden/ daß keiner von uns ohne seinen höchsten Schaden und Schande nunmehr von selbigem aussetzen kan. Werden wir unseren Willen vereintgen / gleich wie der Himmel unsere Macht vereinigt hat / so ist dieses gantze Reich unser. Ich begehre mir nach dem Siege keine andere Beute als meine Braut die Infantin Armellina / die mir vom Infanten Altobello so unbillich vorenthalten wird. Bloß das Verlangen / selbige wieder zu bekommen/ hat mich hieher gezogen. Tragt ihr so grosses Verlangen nach diesem Reiche / so möget ihr es unter euch theilen. Ich will bloß Armellinen haben / und sage euch zu / daß ich mich an Zerfleischung des jenigen / der sie mir entzogen/

beym-

begnügen will. Wie karg mein Verlangen euch zum besten seye / wie kostfrey meine Stärcke euch zu nutzen werde werden/ lasse ich euch selbst erkennen. Das Glück ist mir unzhero/ bloß wie ich glaube / deshalber entgegen gewesen / uns hinfüro desto gönstiger zu seyn/ wann ihr euch dessen nur werdet wissen zu bedienen.

Also beschlosse der Tartar / deme unter wärendem Reden die Wut bereit dermassen unterm Gesichte aufgestiegen ware / daß er nicht minder durch drohen als durch sein freygebiges Anerbieten tauglich zum bereden schiene. Auf sein Stillschweigen schauten Turkomañ uñ Arletes einander höflich an / gleichsam einer dem anderem die Vorzug-Ehre der Antwort anbietend. Letzlich wiche doch Arletes als jünger an Jahren und geringer an Lande / und der andere antwortete also: Herr Brandilone/ E. L. haben gar weißlich geredt/ es ist kein zweiffel/ daß ein jeder von uns vor sich allein / nicht wurde können ohne grossen Schaden wieder heimkehren / alle drey aber vereinigt/ dieses Land leichtlich einnehmen. Ich vor meinen Theil gehe diese Vereinigung willig ein / als zur Erlangung unseres Zweckes nöhtig. Meiner ist Leonilden zum Weibe zu kriegen / und Kalloandern zu zwingen / meine von ihme boßhafftiger weise entehrte Schwester Spinalba zu heurahten. Das Verlangen dieses Reich dem meinigem einzuverleiben/ hat mich nicht bewogen/ selbiges zu bekriegen. Selbiges

so euch Herr Arletes bleiben / weil ihr ohne das als ein Nachgeborner kein Land habt. Also wird jeglicher von uns durch den Sieg den jenigen Frommen erlangen / der ihme am anständigsten ist. Zu deme werden wir ins gesammt des gemeinen Nutzens theilhafft werden / der aus Unterdruckung dieses Reiches entspringen wird / welches durch die jüngste nahe Versippung mit den Constantinopolitanischen Fürsten nunmehro gantz Asien forchtbar worden.

Brandilone ware mit sothaner Antwort zufrieden / und Arletes / obwohln er die geliebte Leonilda nicht gern abtrate / verliebte sich doch gleichwohl in das schöne Reich / welches ihme in der Theilung zugefallen / und willigte gern in der beyden anderen Meinung. Nach deme sie sich derhalben also verglichen / und zur stäthaltung sich verschworen / beschlossen sie / es solte folgendes Tages Brandilone mit seinem gantzem und halbem des Turkomanns Volck die Stadt stürmen / Turkomann und Arletes / solten mit allem dem überreste Endimirens Lägerbau angreiffen. Darauf begabe sich jeder in sein Läger / die behörige Zubereitungen anzuordnen.

Der dreyer Feinde Bündnuß und gefaster Entschluß / ward zu Trapezunt bald lautmährig. Aber die Inwohner / erschracken im geringsten nicht darob / weil sie sahen / daß sie so berühmte Helden zu Obersten hatten / und rüsteten sich muhtig zur Gegenwehre. Dem Tiger-Ritter

war

ward von Durillen erlaubt/ aus dem Bette aufzustehen / aber untersagt / und von der Kayserin gemessen befohlen/ er solte keine Rüstung anlegen/ sondern bloß zu Pferde bey der Mauer herum reiten / Entsatz anordnend / wo er selbigen vonnöhten spühren wurde. Und an dessen Platz kame Leonilda aus dem Läger / die alles Befehls und Vertheidigung der Stadt sich unternahme.

Die anbrechende Sonne/ ward mit solchem Trompetenschalle und Trummelgethöne von allen Kriegsheeren gegrüst / daß die Lufft darvon ertaubte. Der muste nicht lebendig seyn / der nicht erwachte; niemand erwachte/ der nicht erzitterte; niemand erzitterte / der nicht ein Hertz hatte. Zu diesem Geschälle kame bald das Geschrey der Stürmenden / das Waffengeklapper/ das Klingen so vieler Fechtenden / das Steingehagel/ und Gepfeiffe unzahlbarer Pfeile / welche eiligst die Lufft durchschneidend die Mauern hinan flogen/ deren Besatzung abzutreiben: also daß es eben schiene / als ob die Welt untergehen wolte. Der angriff und die Gegenwehre ware aller Orten anhäbig / also daß der Tod aller Seiten gleich siegprangte; und man in kürtze den Stadtgraben nicht minder durch der lebendigen zugetragene Reisigbüschlein/ als durch der erschlagenen Körpere ausgefüllt sahe. Brandilone wartete nicht / biß ihme durch diesen Weg das hinaufsteigen erleichtert würde/ sondern begunte auf einer Leiter hinanzuklimmen / und kame augenblicklich

blicklich so weit / daß er schon fast an die Zinne gelangt / gleich zum letzten Schritte die Bahne mit seinem Säbel gegen den Feind suchte. Weh selbigem / so er festen Fuß hinaufgesetzt hätte! Weh dir Trapezunt / wann Leonilda den verteuffelten Tartar hätte hineinkommen lassen / seine ihn durchächtende Wut in deiner Schoß auszulassen! Die tapffere Prinzessin befande sich zu allem Glücke eben an dem Orte / trate dem gleichsiegendem Feinde unter Augen / und machte ihn mit einem schwerem Hiebe auf den Helm / in Graben hinabtaumeln: da er dann / weil er sie erkannt / alle Weibsbilder in der Welt verfluchte. Sein Fall machte / daß der Sturm auf selbiger Seite nachliesse / welcher folgends aller Orten aufhörte / so bald die Sonne dem Schatten unserer Himmels-Kugelhelffte wiche.

Brandilone konte sich gar nicht zu frieden geben / daß er die Mauer nicht hatte ersteigen können. Er fluchte dem Himmel / daß er seinen Feinden so günstig wäre / und gienge also gewaffnet / wie er ware / gantz besudelt / mit Staube / Blut / Pech und Oehle / die auf ihn geregnet / betreufft / einem Höllen-Unthiere ähnlich sehend / in Turkomanns Zelt. Dahin liesse er auch Arleten ruffen / und bate sie beyde ihn anzuhören / und nach deme er als ein ergrimmter Stier aus unmäßlicher Wut etlichmahl gebraust / konte er letzlich so viel zu ihnen sagen: Ihr Herren / ihr sehet / wie uns der heutige Streich gerahten / und

wie we-

wie wenig wir mit so forchtbaren Kriegsheeren ausgerichtet haben. Unserer Feinde Dapfferkeit ist groß / ich muß es bekennen; aber von einer Mauer oder Wall ist gut wider die jenige fechten / die auf einer und zwar wacklenden Leiter hinaufsteigen müssen. Ich halte unsern Anschlag vor närrisch/ so wir ihn vermittelst angefangener Gefechte hinauszuführen gedencken. Ich will zugeben / daß die öfteren Stürme die Anzahl und Kräfften unserer Feinde soviel schwächen können/ daß / ob schon nach der Ebenmasse dadurch auch unsere Macht abnähme / sie letzlich doch weichen werden müssen: aber dieses wird lang hergehen/ und wann wir den Sieg verschieben / ist es eben so viel / als solchen verlieren. Dann wann wir gleich durch unaussetzliches Stürmen endlich des Feindes Lägerbau vielleicht einnehmen/ so haben sie doch offenen Einzug in die Stadt / und so sie sich hineinsetzen und zusammenstossen/ wurden sie aller Welt Macht/ die sich darvor lägerte / und selbige mit Stürmen zu überwältigen gedachte/ vor nichts halten. Solche durch Belägerung zugewinnen / seyn vergebliche Gedancken / weiln ihnen die See unverwehrt ist/ und dannenhero der Entsatz unverhindert / welcher unverzüglich angelangen wird / so wir das überwinden verzögern. Solches schleunig zu erhalten/ ist das füglichste / ja einige Mittel / unsern Feinden einen Kampff von drey Personen auf jeder Seite vorzuschlagen. Ihr/ Safar/ seyt von Kalloandern;

dern; Ihr/ Arleres/ von Endimiren; und ich von Altobellen/ und allen dreyen beleidigt. Wird uns das Glück so lieb haben/ daß es zuläst/ daß unser aller dreyer Strittigkeiten Mann vor Mann ausgefochten werden/ so wird es uns am Siege nicht fählen/ wie es auch ergehen mag. Last uns kecklich zum Kampffbedingnusse antragen/ daß/ so sie verlieren/ solle Armellina mein/ Leonilda Turkomanns/ und das Reich Arletens seyn: hingegen/ so wir verlieren/ sollen wir schuldig seyn/ das Reich alsobald mit allen unsern Völckern zu raumen. Sie/ als die sich höchlich vor Ehrenrittere ausgeben/ und in Waffen sich unvergleichlich achten/ werden weder den Kampff noch dessen Bedingnusse/ wie vortheilhafft sie auch vor uns seyn mögen/ ausschlagen. Aber gesetzt/ sie werden so thöricht nicht seyn/ ihre Liebsten/ und das Reich/ deren sie ohne Verlustforcht ruhig geniessen/ gutwillig nicht wagen/ und unseren Vorschlag als zu ungereimt verwerffen/ so können wir doch zu frieden seyn/ wann sie nur den Kampff annehmen. In selbigem setzen wir sonst nichts auf/ als das Leben; bleibt uns solches/ auch ohne den Sieg/ so haben wir sonst nichts verlohren/ als die blosse Hoffnung das jenige zu erhalten/ was wir/ nicht mehr noch weniger durch einiges anderes Mittel zu erlangen hoffen können. Hingegen/ so wir obsiegen/ gilt es uns gleich/ ob einige Bedingnusse darbey seyn oder nicht? Wird nicht eben die Macht/ die wir

solch

solche halten zu machen brauchen müssen / uns gnugsam seyn/ selbige zu brechen ? So wir dann diese drey / als welche der anderen Schild / und der Stadtmauern starcke Pasteyen seyn / vertilgen / wer wird uns sodann das Reich können strittig machen ? Daß sie aber werden erschlagen werden/ soll euch diese Klinge versichern/ welche nie ohne Sieg fechtet.

Brandtlons Raht ward vom Turkomann und Arletes willig angenommen / weil sie bedunckte/daß ob gleich sie schwächer als ihre Feinde wären / solte doch ihres Gespanes Dapfferkeit solchen Abgang gnugsam ersetzen/den sie vor unüberwindlich achteten. Erkiesten also drey Abgesandte/ die sie des andern Morgens mit der Befehdung und Vollmacht der Bedingnusse und Waffenanstandmachung ins Feindes läger sandtẽ. Selbige wurdẽ in Endimirens Zelt geführt/ allwo sie in gegenwart aller Fürstlicher Personen ihre Bottschafft ablegten. Es ward ihnen geantwortet/daß weiln es um der Prinzessinen angelegenheit zu thun wäre/so müste man dero willen drüber vernehmen ; sie wolten aber selbigen der Bitte gemäß erhandlen / und beschlossen entzwischen einen Stillstand auf drey Tage. Nachdeme die Abgesandte mit dieser Antwort weggeritten / zogen die Printzen sämtlich gen Trapezunt und versamleten sich nebenst Leontilden und Armellinen in der Kayserin Zimmer. Daselbst

selbst ward über vorgeschlagener Befehdung unterschiedlich geredt.

Alloandro und Altobello erzeigten sich willig / daß man selbige eingehen solte / als welche entschlossen waren / ohne Sieg nicht lebendig aus dem Kampffe zu gehen; und wann sie gleich stürben / dunckte sie doch es seye drum ihren liebsten dero Freyheit über sich selbst unbenommen / also daß sie gar wohl und rechtmässig die wider ihren Willen gemachte Bedingnusse brechen könden. Endimio sprach / man solle das gantze Reich nicht auf das Glück eines eintzigen Kampffes wagen; wiewohl er sich zu selbigem bereit erzeigte. Armellina schwure / sie wolle sich ehe selbst umbringen / ehe sie dem Brandilone in die Hände gerahtē wolte / und weinte bitterlich. Die Kayserin Tigrinda raaste und schüttelte den Kopff / alslang Alloandro und Altobello redten / und gabe klärlich zuerkennen / wie grossen eckel sie über ihrem unvorsichtig- und gefährlichem Rahte trage. Leonilda / welche diese Befehdung mit solchen Bedingnussen allzuungereimt beduncke / sprange vor Zorn schnaubend auf / schielte Alloandern ein wenig an / und sprach: Meine Person kan zwar wohl im kämpffen / aber nicht in dessen Bedingnussen mit begriffen werden; Selbige mag der jenige heraus fordern / der ihrer begehrt / und wer mich mit Gewalt haben will / muß mich mit Gewalt erobern. Aber mein- und keine andere Klinge soll mich beschützen! Alloandro

und Endimiro mögen mit dero Reichen nach belieben handeln. Als sie solches gesagt/ gienge sie mit solchem Grimme darvon/ daß sie ja so wohl eine in die Venus vermumte Rachgöttin/ als eine in diese verkleidte Venus schiene.

Auf Leonilden sothane Erbitterung/ geriehte die Adeliche Versamlung alsbald in ein bestürtztes gelispel; Aber selbiges ward alsbald durch des nicht minder verständig- als dapfferen Tiger-Ritters wincken gestillt/ welcher deutete/ daß er reden wolte. Als er sahe daß sie bereit alle ihme zuzuhören gefast waren/ und auf seinen Raht passeten/ fienge er also an; Gnädige Herren/ ich hoffe/ ich werde euch allen unschwer vergnügen können/ wiewohl ihr unterschiedlicher Meinungen seyt. Euere Feinde haben/ durch unsere gestrige muhtige Abtreibung ihres Stürmens/ gäntzlich alle Hoffnung verlohren euch vor Ankunfft des erwarteten Entsatzes zuübermeistern. Auch mercken sie/ daß der drey herausgeforderen Printzen klingen/ ihrer Anschläge stärkeste Hinderungen seyn/ als peitschen und vertilggeiseln ihrer Schwadern: Bilden ihnen dannenhero kräfftig ein/ daß so sie euch drey aus dem Mittel raumten/ könne ihnen die Eroberung dieses Reiches nimmer verwehrt werden. Ich gestehe daß sie/ sich auf ihre/ sonderlich auf Brandilonens äusserste Stärcke/ verlassend/ den Sieg hoffen; aber ich will auch sagen/ daß sie nach keinen Bedingnussen viel fragen werden;

wann wir nur den Kampff eingehen. In solche sollen die Personen dieser Prinzessinnen keines weges mit eingebracht werden/derer Wille / sonderlich in Ehesachen/ ein Gesetze seyn soll/welches alle Ritter auch mit darsetzung des Lebens beobachten/ will geschweigen willkührlich übertretten sollen. Derhalben hat mich der dapfferen Leonilden großmühtiger Unlust höchstbillich geduncket ; wie ich mir auch nicht gefallen lasse/daß man das Reich dem ungewissem Ausgange eines Kampffes vertrauē solte/weil wir sicherere Mittel haben / solches auf andere Weise zuvertheidtigen. Derhalben gehe man bloß den vorgeschlagenen Kampf aber nicht dessen Bedingnusse ein/ und solches bloß unseren Feinden zu weisen/ daß wir deren vermessene / ja närrische List kennen / und ihre Dapfferkeit nicht förchten. Wann doch gleichwol ungereimt fallen wolte / daß die Uberwinder keinen Lohn darvon tragen solten/so wolte ich daß man dieses bedingte / daß so unsere Verfechter verlieren/ sie ihrer Feinde Gefangene werden ; so aber jene / zwar frey bleiben / doch schuldig seyn sollen alsbald mit aller ihrer Heeresmacht abzuziehen/ und dieses Reich ungeschädigt zu lassen. Ich wolte hinzu setzen man solle die Zahl der Kämpffenden vermehren/sowohl damit ich euch auch in sol berühmtē Kampffe etwas dienen könde/als des Akomates und Freyherrn Dariens Dapfferkeit / insonderheit der unüberwindlichen Leonilden/anzulegen/ deren Grim̃

gewßlich sich bald verlieren würde/ wann sie selbigen zu Felde wider ihre Feinde auslassen könte. Weiln solches aber ihnen/ allzunachtheilig fallen wird/zumahln sie keine Helden haben / die dem unserigen zuvergleichen wären / also daß sie den Vorschlag gewßlich ausschlagen würden / schweige ich hievon still / bittend/ E. G. geruhen benebenst meinem Verlangen ihnen zu dienen/ auch diesen geringen Raht anzunehmen.

Des Tiger-Ritters Meynung ward von allen beliebt / wiewohl die Infantinnen ungerne dran kamen/ daß sie ihre Bräutigame in so grosser Gefahr sehen solten. Dem Freyherrn Darius / ward aufgetragen die Antwort des Feindes Läger zuüberbringen / und daselbst ward der Kampff einhelliglich mit drey Personen auf einer Seite/beschlossen / bloß mit denen vom Tiger-Ritter vorgeschlagenen Bedingnussen. Die Zeitung hiervon erscholle alsbald bey allen Kriegsheeren / welche von jederman frölich aufgenommen ward / weiln dadurch aus ihren Hertzen die Forcht neuer Treffen verschwande / samt dem schauer vor neuen Niderlagen. In Trapezunt förchtete man diesen Kampf sehr. Dann obwohln Endimirens und Altobellens Dapfferkeit Männiglich bekant ware/und Kalloanders unvergleichlich geschätzt ward/ so ware dannoch/neben deme/daß Safars und Arletens Dapfferkeit in gantz Asien wenig ihres gleichen hatten / Brandilone so gefördtet / daß

man

man dessen Stärcke vor übermenschlich hielte. Derhalben ware niemand in gantz Trapezunt / der nicht das gefechte so berühmter Degen förchtete. Bloß die drey herausgeforderten Helden waren ohne Forcht / doch also / daß sie gleichwohl nicht verabsaumten / sich mit allem was ihnen zu so wichtigem Kampffe vonnöhten thate zuversehen. Endimiro erkieste ihme aus der Kayserlichen Rüstkammer eine vollkommene Rüstung. Alcobello liesse die seinige zu recht machen / weiln er nicht allein sich zu besorgen hatte / keine bessere / sondern auch keine seiner grösse gerechtere anzutreffen. Er nahme folgends das ihme vom Tiger-Ritter angebottene Schwert an / als Hauptsächlich bewärt. Balloandro befande sich mit Pferde und Rüstung so wohl versehen / als übel mit der Klinge zu diesem Handel. Er hatte gewisse Nachrichtung / daß Brandilone als ein unmässig-groß-und starcker Kerl in selbigem letztem Kriege eine so starck und dicke Rüstung trüge / deren last nicht achtend / daß eine jede darauf hämmerende Klinge wohlgehärtet seyn müste / die nicht spränge / will geschweigen die solche durchschlüge. In deme man hiervon in Tigrinden Gegenwart redte / sagte sie / in der Rüstkammer hienge ein Schwert / so ihr Vatter Tigranoro vor das beste in der Welt gehalten / massen es ihme ein Indianischer Ritter darvor gegeben ; hänge aber wegen seiner ungeheuren Schwerigkeit ungebraucht daselbst. Balloan-

dro erzeigte sich begierig solches zu sehen ; da ward es ihme alsbald vorgetragen. Er nahme es in die Faust/ und weil er es ringfertig schwunge/ fande er es zu seinem Vorhaben so bequem / daß er so froh als jemahls sonst aufruffte : War lich/ das Schicksel hat die Lebens = Göttinen eben mit dieser Klinge ausgerüstet / damit Brandilonens hartes Lebensgewebe abzuschneiden. Ich will kein ander Schwert in diesem Kampffe angürten. Jede von selbigen Fürstlichen Personen betrachtete mit Augen und Händen die Arbeit und das Gewichte selbiger Klinge / und gleich wie jedes sich in deren hellen Polierung mit Luste spiegeln konte/ also vermerckten sie auch klärlich/ daß Kalloandro weit stärcker wäre/ als sie/ dermassen schwer befanden sie selbige. Erfreuten sich derhalben allesammt/ daß eine so starck = und wohlbewehrte Faust den schrecklichen Tartar auf dem Plane bestehen würde. Erwarteten also ins gesammt/ des Schauspieles des allerschröcklichsten Kampffes/ der zwischen sechs Fechtern jemahls mochte gesehen werden.

An dem darzu verordneten Tage/ sahe die aufgehende Sonne bereit die Stadtmauern und Lägerschantzen gegen selbiger Gegend mit Zuschauern angefüllt. Diese waren gegen einander also aufgeworffen / daß sie in der Mitte einen weiten Raum zur Schlacht überliessen / und weil selbiger auf beyden anderen Seiten mit starcken Bäumen eingeschlossen ware / machte er beydes den

Kämpf-

Kämpffern und Zusehern bequeme Stechschranken. Die Ankunfft der sechs Kämpffere ward bereit von den Umstehenden mit ungedultigem Zittern erwartet. Und durch vieler hundert Trompeten Klang/ die beyderseits abwechßlungsweise erschallten / ward in jedem Hertzen die Forcht und Vorwitz zugleich erweckt. Sihe/ da erschienen sie alle zugleich / und die beyden Thore der Stechschrancken eröffneten sich/ zu dero Einritte. Es konte nur einer auf einamahl dardurch reiten/ derhalben ward der Vorzug von Seiten der Stadt dem Kayser / von der andern dem Turkomann gegeben. In deme aber Kalloandro dem Kayser Platz zu machen seinen Furio ein wenig zuruck weichen liesse/ rührte er selbigen unachtsamlich mit dem Sporne / dañenhero er mit einem artigem Sprunge über die Schrancken hinüber setzte / gleichsam ungedultig der Thoreröffnung zu erwarten. Die Umständer frohlockten dem frechem Gaule mit einem durchgehendem Gemürmel zu/ und wünschten seinem Herrn den Sieg. Die anderen ritten durch die Thore hinein / und stellten sich gegen einander über an den ihnen von den Richtern zugetheilten Ort. Endimiro hielte mitten zwischen beyden Brüdern/ wie auch Turkomañ zwischen den beyden anderen Helden. Arleres hatte sich selbigem zur rechten Hand gestellt / also daß Kalloandro eben dem Brandilone gegen über kame. Entzwischen die Richter die Sonne gleich theilten/

schwiegen Trompeten und Paucken still/ alle Zungen erstummten/ und jegliches Antlitz erblaste ob dem künfftigem Ausſprengen der sechs Kämpfere. Alle Blicke stunden bereit auf sie gerichtet/ und an allen so vielen herumstehenden Menschen/ rührten sich bloß die Hertzen mit zittern.

Auf der Richtere gegebenes Zeichen/ ereignete sich alsbald der Schall vieler hundert Trompeten/ und auf der Ritter grimmiges Ausſprengen/ zitterten den dreyen Infantischen Bräuten ihre Hertzen; es erbebte darvon lufft und Erde; ja der Himmel selbst hätte fast erbeben mögen/ weiln die Drümmer ihrer dicken zersplitterten Rennspiesse gar biß dort hinauf flogen. Brandilon und Kalloandro schienen als wie zween Thürme/ die aneinander gestossen/ und ihr Treffen ware so hart / daß sie eine gute weile darvon betäubt blieben. Die andern vier machten den Zuschauern ein lustigerers Schauspiel / weiln sie einander/ sonder sich einst im Sattel zu verrucken/ vorbeyrennten. Nach gezuckten Schwertern/ kehrte jeder wieder gegen seinem Gegner um / und begunten eine grimmige Schlacht. In selbiger sahe man bald den einen vorsichtig/ bald einen andern unachtsam/ verfahren/ nach deme unter ihnen der Haß oder eigene Gemühtsregungen selbigen Grimm oder Achtsamkeit eingaben / und mehrers die Rach = als Siegsbegierd herrschte. Nach einer Stunde begunte man den Vortheil warzunehmen / den Atrobello über den Arie=

tes / und Endimiro über den Turkomann kriegte. Dann / obwohl alle vier Blut aus ihren Adern liessen / so beschwämmten doch Turkomann und Arletes mit dem ihrigem den Boden; obwohl des Kayfers und Alrobellens / ihre Rüstungen benetzte / also daß ihnen der Athem starck entgienge.

Entzwischen währte der Kampf zwischen Kalloandern und Brandilonen zwar nicht so blutig / aber sehr grimig. Jener konte sich zwar wohl auf seine undurchdringliche Fischschuppen verlassen / nicht verwundt / aber nicht / nicht betäubt und empfindlos gemacht zu werden / alsbald ihm nur ein streich von seines Feindes Klinge / die allemahl gleichsam donnerend herab fiele / bloß anträffe; derhalben er sich aus aller Kunst schirmte. Anderseits ward Brandilone von seinem dicken Harnische dermassen geschützt / daß Kalloanders starcke Faust auch mit der Indianischen Klinge umsonst drauf hämmerte. Dannenhero / weiln sich beede besorgten / sie würden einander nicht einst verwunden / / will geschweigen überwinden können / führten sie gantz verzweiffelte Streiche. Einer aus solchen / den Kalloandro mit dem Schilde versetzte / schnellte ohngefehr flechlings ab / und traffe seinen Furio auf den Halß; also daß er selbigen sehr empfindend darüber gantz toll ward / und mit unordentlichen sprüngen Feld ein rennte / daß ihn Kalloandro weder mit Kunst noch Gewalte erhalten konte.

Brandilone schaute entzwischen dem Kampfe der andern zu / und als merckee/ daß seine Gesellen den kürtzern zögen / ward er auch gewar / das Glück mache ihme durch entfernung seines Feindes ebene Bahn/ der jenigen loß zu werden/ die hinfüro ihme allzustreng zusetzen tönten. Sprache derhalben: Ey so müssen die enizwischen sterben; Und ich will dadurch zugleich meinen Gespänen das Leben und mir den Sieg versichern. Wischte darauf über Akrobellen her/ schluge ihn unversehens mitten aufs Kreutze/ und stürtzte ihn fast halb zerbrochen / will geschweigen tödlich verwundt/ zur Erde. Sprengte darauf eilends Endimiren an / weiln er sahe daß Kalloandro den ausgerissenen Hengst wider bereit zum gehorsame gebracht hatte/ und frecher als je vorhero wider zum Kampffe angeritten kame. Er sahe seines lieben Bruders schändliches Unglück / erschracke / bekümmerte und erbooste sich unter einst: begunte also unterwegs seine Wut an Arleten auszulassen/ in deme er rasend sich an Brandilonen zu rächen darauf rennte. Selbiger / nunmehro vom Kampffe mit Akrobellen erlöst / schaute eben auf dem grimmigen hieb/ den des Tartars Faust auf Endimiren führte. Er sahe selbigen nicht / wie er gehofft mitten entzwey gespalten / weiln der ungeheure Streich am Helme flächling abgellte / aber wohl als vom Donner getroffen entsindloß zu Boden gestürtzt. Wie er aber Endimiren von Brandilo-

Dilonens Sabel zugerichtet nicht sehen konte / also empfande er sich selbst von Kalloanders Schwerte zugerichtet / welcher ihme einen hieb auf den Kopf versetzte / daß er darvon biß auf den Magen zerspalten seinem Gaule auf den Halß fiele. Nach kaum noch verbrachtem Streiche / erhube sich in Kalloanders Hertze alsbald ein neuer Grimm / ob dem neuem hiebe / durch den er seinen Schwagern Endimiren niedergeschlagen sahe. Kein Ochs ist so toll / kein Tigerthier so grimmig / so Kalloandern damahls hatte können verglichen werden. Indeme er auf Brandilonen zuwischte / ersahe er seine Zeit / und versetzte im Fürsprengen dem Turkomann einen solchen Zwerchhieb zum Halße / als seibiger sich eben nach deme ihme zunahendem Pferdegetreppel umsahe / daß der arme Tropf sich ehe todt als verwundt sahe / und mit aller Zuschauer Erstaunung geköpfft im Sattel sitzen bliebe. Männiglich aus selbigen erschauerte ob diesen vier streichen. Kalloanders zween waren so plötzlich / daß sie eine Würckung eines eintzigen Blitzes schienen / und dem Brandilone nicht Zeit liessen selbige zuverhindern. Er selbst erstaunte gleichfals / nicht zwar aus einiger Forcht seines Hertzens / die selbige nie erkant / sondern bloß sich desto behutsamer zur Rache zugerechteln / je frecher kecker und verzweiffelter sein Feind ware.

Hier müssen die alten Geschichten vom Her-

Kules und Theseus/ vom Hektor und Achilles stillschweigen; und auf das klapprende geklinge des Kampffes dieser unserer beyder Helden/ muß alles helle Geschreye von jener kämpffen/ bloß unter das Alterthum ausgesprängt werden. Sie waren alle zween vō ungleicher Stärcke/ gleich wütend/ gegen einander verbittert/ rachbegierig/ undurchdringlich bewaffnet/ verächter des Todes/ weil ihnen eignes Leben verhaßt ware. Wie solte dann nicht eine jede Feder in Beschreibung des Grimmes und der Streiche mit denen sie einander angriffen/ stumpf werden? Die Rüstungen wetteten mit den Klingen an stärcke und härtung. Diese besorgten sich ehe des Zerspringens/ ehe sie jene durchbrechen würden. Jene seufftzeten starck unter dieser Hämmern/ aus Forcht in die länge die schweren Schläge nicht auszutauern. Die zween Kämpffer eilten dermassen einander zu überwinden/ daß sie gar bald ihre zween Streitgäule/ die doch an Ahten und Behendigkeit ihres gleichen nicht hatten/ matt und faul bedunckten. Sassen also mit beyderseits Belieben ab. Darauf ward der Kampff je näher je grimmiger/ weiln die Hiebe öffter/ gewisser/ und stärcken fielen. Alloandern halffen sehr viel/ beydes die Fischbeinerne Rüstung/ nicht verwundt zu werden/ und das Schwert/ des Feindes Harnisch zu durchhauen/ welche gewißlich so dick und hart gewesen/ daß alle andere Arme/ als unseres Heldens/ vergeblich darauf wurden geschmissen haben.

ben. Gleichwohl hiebe er selbigem nach und nach so viel Stücke vom Schilde herunter / daß selbiger zu einem schlechtem Schirme ward / und Brandilon die Hiebe mit der Klinge versetzen / oder auf den Leibharnisch entfangen muste; welcher letzlich doch nachzugeben begunte / also daß man an vielen Orten das Blut darüber lauffen sahe / da man hingegen kein Flecklein an Kalloanders Waffen verspührte.

Der Tartar brauste gantz wütend darob / den Himmel und das Glück lästerend; und erforschte entzwischen mit desto fleissigern je zornigeren Blicken / an welchem Orte die von ihme vor bezaubert geachtete Rüstung etwan am schwächsten seyn und durchbohrt könne werden; und ward gewar / daß die Beinbleche / gantz anders als die andern Stücke wären. Liesse alsbald einen unversehenen Zwerchhieb darauf loßgehen / daß Kalloandro / selbigen zu spat versetzend / schwärlich verletzt ward / und den verwundten Fuß fast nicht rühren konte. Aber Brandilon hatte es nicht ungestrafft gethan / dann in deme er sich zu dem Hiebe gebuckt / bekame er einen tieffen Stoß in die eine Seite. Er hatte bereit zuvor so viel Wunden / daß sich jederman verwunderte / wie er aufrecht stehen konte. Den in ihme fortan abnehmenden Athem ersetzte die Wut / die immerdar zunahme / also daß er von selbiger verblendt / sein letztes annahendes Ende nicht einst merckte. Letzlich merckte er es doch / eilte derhalben verzweif-

felt zur Rache / thate unversehens einen Stoß nach Kallosanders Brust / sich zuvor stellend / als ob er hauen wolte/ also daß er/ weil er Schild und Klinge zu spat fürgeworffen/ einen Tritt zu rucke / und in sein eigenes aus dem verwundtem Schenckel geloffenes Blut trate / glitschte und rücklings niderfiele. Der Tartet versaumte die Gelegenheit nicht/ hebte seinen Säbel mit beyden Fäusten in die höhe/ und schmisse damit seinen ligenden Feind aus allen Kräfften auf die Brust/ kräfftiglich glaubend/ wie auch alle Zuschauer/ er wolle solchen mitten entzwey spalten / wann er auch gantz von Aertze wäre. Die harten Schuppen tauerten den scharffen Stahl / aber nicht den schweren Schlag aus / welcher sie dem Ritter so tieff in die Brust hinein boge / daß er ohne Athmung noch Bewegung ligen bliebe. Es meinte bereit jederman / der Kampff seye geendet / und Brandilone sieghafft / sonderlich weil man ihn den Säbel aufs neue aufheben / und solchen gegen dē Halse führen sahe / dessen Hieb gewißlich tödtlich gewesen wäre. Aber durch die Bemühung des ersten / eröffneten sich an ihme die Wunden dermassen/ daß das Blut stromweiß herausschosse/ und er so schwach ward/ daß der Schwung des wieder aufgehebten Säbels thn zur Erde zoge. Und nach deme er mit dreyen Todszügen sich vergeblich wieder aufzustehen bemühet/ fuhre seine stoltze Seele Himmel und Hölle lästerend aus/ seine vor dessen so gefürchtete Glieder augenblicklich Blut.

lich Blut- Bewegung- und lebloß hinterlassend.

Alle Umstehende stunden / auf das traurige Schauspiel der sechs Kämpffere / die allesamt ohne einiges Zeichen eines Lebens also auf dem Platze geblieben / als die verzauberten erstarrt da. Theils / ob so ungeheuren Leichen / erschauerend / theils / aus Beyleide mit so lieben Printzen / erstaunt. Tigrinda / Armellina und Stella / die auf der Mauer der Schlacht zugesehen / waren bereit auf Altobellens und Endimirens fall ohnmächtig worden. Leonilda erduldete auch das letzte Schauspiel ohne Ohnmacht / nicht daß die Angst bey jhr gertnger gewesen / sondern weil sie grösseres Verlangen truge hinzulauffen / und ihr leben auf ihres liebsten Bräutigams Leiche zu enden. Ste stunde alsbald auf / und lieffe als unsinig den Schrancken zu. Unter weges hörte sie die Trapezuntische Stadt- Mauer und Feldläger allenthalben mit Trompeten und Heerpaucken erschallen: Welches im Hertzen der betrübten Printzessin Verwunderung verursachte / und den Zorn vermehrte / zumahln sie allzuungereimt dunckte / daß der närrtsche Pöbel den unglücklichen Ausgang dieses Kampffes also befrolockete / ob welchen billich die Lufft mit geschreye uud weinen erklingen solte. Derhalben gienge sie desto grimmiger in die Schrancken hinein / und siehe in deme sie fortschreitet / ihr eigenes Leben im Blute ihres Bru-

ders

ders und Bräutigams zuersauffen / Sieher Sie sel-
bige beyde aufgestanden / und bloß über Zu-
bellens instehendem verscheiden betrübt / Wel-
den sie benebenst Durillen herum stunden /
cher seinen Balsam bereit zu brauchen begunte;
Wiewohl ohne Hoffnung einiger Fruchtung / so
zerschmettert hatte er sein Kreutze befunden. Die
Infantin lieffe ihnen frölich in die Arme / druckte
sie in die ihrigen / als eben wider von den Todten
auferstandene. Sie vernahme folgends / was
gestalt Kalloandro / als eben Brandilone noch
kaum gefallen ware / wider so viel Krafft erhohlet
hatte / ihme mit der einen Hand den Harnisch
selbst aufzuschnallen / wordurch er so viel Lufft ge-
schöpfft / daß er wider aufstehen können; und da-
rauf seinem Brudern und Schwagern zugelof-
fen / beyden die Helme abgenommen / und weiln
der erste bloß ohnmächtig ware worden / seye sel-
biger / so bald er frische Lufft entfunden gleich wi-
der aufgestanden.

Nach deme Durillo Alrobellen verbunden /
verbande er auch Kalloandern seinen Schen-
ckel. Da wurden sie beyde in Trapezunt getra-
gen; Daselbsten nichts als fröliche Erfreuungen /
und schönes lobgerühme von der Dapfferkeit die-
ser sieghafften Printzen zu hören ware. Bran-
dilone und seine Gesellen wurden vom Plane
weggetragen / und das Persisch- und Tartari-
sche Heer zogen noch selbiges Tages ab / und ver-
möge des Vergleiches / jegliches heimwarts. Des
folgen-

folgenden Tages fande sich mit jedermans Verwunderung an Altobellen eine solche Besserung/ daß Durillo seine genesung inner wenigen Tagen versprechen konte. Alloandro lage an seiner Schenckelwunde bloß zween Tage zu Bette/ und am dritten ward das Beylager aller dieser Printzen / und Endimirens Krönung auf den achten darauf/ ausgeschrieben. In deme sie nun eben nach aufgehebter Tafel untereinander drob lustig waren/ kame Kundschafft ein/ man höre im Turkomanischem läger ein grosses Getümmel. Da verwunderte sich jederman daß sie so langsam abzögen. Die meisten bedunckte/ solches Getümmel bedeute den Abzug / und ward bereit unterschiedlich davon geredt.

In dem sahe man ein Königlich / wiewohl in Trauer bekleidetes junges Weibsbild zum Saale eintretten/ von sonderbarer Schönheit/ ungeachtet selbige gantz in Schmertzen verhüllt / und in Thränen/ welche die Augen strömweiß ausgossen/ ersäufft schiene. Die schöne Betrübte führte ein Knäblein an der Hand/ welches an zarter schönheit der Cupido schiene / und also die Adeliche Frau billich vor eine Venus ausgeben konte. Selbige tratte vor den Kayserlichen Trohn/ liesse daselbst ihre Blicke mehr dann einmahl in selbigem Mars- und Venus-Himmel untereinst / herumschiessen/ hemmte ihr ächzen/ stopfte ihre Thränen/ und redte also: Glückhaffte Printzen/ seht da steht vor eurer die unglückselige Spi-

nalba/

nalba/ des verstorbenen Turkomanns Schwester; die jenige die du/ Kalloandro/ im Unschuld- und Einfaltstande angetroffen/ und das mir unbekante Geschlechte listig verbergend schändlich entehrt hast. Du hättest mir wohl/ wann deine mir bezeugte Liebe nicht falsch gewesen wäre/ die geraubte Ehre wider geben können/ es wäre auch deiner Hochheit gar nicht unanständig gewesen. Die Liebe/ die du zu deiner Leonilden trägst/ (deren Gesichte ich unter so vielen Schönheiten/ nur allzuviel erkenne/ weil es eben das jenige ist/ das mich betrogen gehabt) hat dir alle Freyheit benom̃en/ deiner Pflicht/ meiner Ehre/ und grosser zu dir unschuldig getragener Liebe ein gnügen zu leisten. Aber hiervon ist nicht mehr zu regen/ es soll dir alle vergangene Schuld verziehen seyn. Ich bin nicht hieher kommen/ dir deine Fähler vorzurupffen/ aber wohl dich zuverständigen daß dieses Kind die Frucht deines Betrugs/ und meiner Einfalt ist. Selbigem als meinem Sohne wird das Turkomannische Reich zugehören; es wird es aber verlieren/ so du gegen ihme ein so Liebkarger Vatter seyn wirst/ als du gegen mir ein Meineydiger Buhler gewesen. Dann weiln ein theil des Kriegsheeres sich dem Bassa Turkon zugefallen empört/ schreyt es selbigen bereit vor ihren Sultan aus. Ich habe mich mit dem Knaben dem Gewalte und Nachstellungen des wütriches entziehen wollen/ damit er ihme nicht durch unseren Tod die Bahne zum

Reiche

Reiche breche. Siehe/ ich schencke dir ihn / damit das Glück vergesse/ daß er mein Kind ist/ ihn in deinen Händen sehe/ und vielleicht aufhöre ihn zuverfolgen. Bloß ihn entfehle ich dir / dann mich betreffend/ weil ich nunmehro meine Ehre / Brudern / und Reich verlohren / bleibt mir nichts mehr übrig / als das Leben zuverlieren. Als sie solches gesagt/ küste sie ihren Sohn innigich/ zuckte darauf einen kleinen Dolch/ den er an der Seite hängen hatte/ und stiesse ihr solchen biß ans Hefft in die Brust/ gleich gegen dem Hertzen/ und fiele/ die Seele auslassend/ zu Boden.

Sie lieffen alle zu / den verzweiffelten Stoß aufzuhalten/ aber sie waren zu langsam/ dann sie verkehrte ihre sochtenden Aeuglein ein paar mahle/ und damit fuhre die schön- und unglückselige Spinalba an ihren Ort/ aus Kalloanders eigenen Händen/ welcher der erste gewesen/ sie aufzuheben. Ach! was Schrecken / was Mitleyden / was vor einen Riß entfande selbigen Augenblick unseres Heldens Hertz? Was Zwang thät er ihm selber an/ sonderlich wegen Leonilden/ die so seltzame Entsindungen zu ruck zu treiben. Der arme Tropff hielte eben die jenigen Glieder nunmehr erkaltet und Blutloß in seinen Armen/ die er vor dessen voll Feuers und Liebe in selbige geschlossen hatte. Er erkennte sich vor die vornemste Ursache so erbärmlichen Schauspieles/ und dunckte ihn / alle Umständer bezeichnen ihn darvor mit Fingern. Es beduncke

ihn/ es

ihn / es werde durch gegenwärtigen Tod der vor diesem betrogenen Infantin / die gleichsam schon erloschene Gedächtnus seiner Fähler in Leonilden Gemühte wieder belebt / und durch solche erschröckliche Rücklenckung gleichsam vergrössert. Der arme Herr / empfande / durch so viel und grosse Aengsten unterdruckt / sein Hertz in Liebe desto mehr bersten / je weniger er selbige auslassen noch mässigen konte. In deme er derhalben seinen Blick auf das jenige bleichlichte Antlitz richtete / dessen wiewohl gantz erloschene doch nochhalb offene Liechter ihme die jenigen Ohnmachten vorstellten / die vor der Zeit in seinem Hertzen eitel Freudenwürckungen gewesen / und von daraus mit seinen Augen auf die jenige Brust / die seine mitleidige Hand bereit eröffnet hatte / fortwanderte / an deren allerfeinsten / nunmehr nimmer-lebenden Marmor ein steinernes Hertz hätte zerspringen mögen / sprache er durch betrübtes Schweigen tausenderley Pein aus. Also daß der übellebende Printz die Umständer ja so viel als die übelgestorbene Infantin / zum Mitleiden beweg-te / und so schmertzlichen Anblick kein Auge aus allen / so im Saale waren / trocken ertragen konte. Die großmühtige Leonilda / ward mehr als jemand über der Liebe / so die süßbetrogene Spinalba zu Kalloandern getragen / weichmühtig. Nahme derhalben das Knäblein in ihre Arme / welches ob dem Jamer geweine erschrocken / gern zu ihr gienge / und ihr schönes Antlitz mit Zähren

und

und Küssen erfüllte. Enzwischen ward die unglückselige Leiche weggetragen / und ihr eine prächtige Begräbnus angestellt.

In dem kame gleich Kundschafft ein/ der Lärmen im Turkomannischem Läger wachse/ und sie seyen einander bereit in Haaren. Derhalben nahme Kalloandro Akomaten und den Tiger-Ritter mit sich / ritte vor die Stadt hinaus / nahme aus Endimirens Läger 10000. Reuter / und ruckte auf die Turkomannischen zu. Er ward berichtet / wie der Turkon Bassa das meiste Theil des Kriegsheeres aufrührisch gemacht hätte / ihn zum Sultan aufzuwerffen/ aber der andere wiewohl schwächere Theil / halts es mit Spinalben / und weigere sich ihn anzunehmen / dahero wären sie in Uneinigkeit / und folgends gar in die Waffen gerahten. Da ruckte Kalloandro auf die Aufrührer loß / griffe sie grimmig an / und in deme er eben den Turkon antraffe / schmisse er selbigem in einem Streiche den Grind hinweg. Dessen Tod benahme seinem Anhange den Muht / der derhalben zu weichen begunte/ und zwar der meiste Theil gutwillig/ als die nohtzwänglich und nicht aus Liebe dem Bassa zu nutzen die Waffen ergriffen hätten.

Kalloandro hiesse alsbald das Gefechte einstellen / forderte die Vornehmsten von beyden Theilen zur Unterredung/ gebote allen das Stillschweigen / striche den Gesichtharnisch hinauf/ und redte mitten in den Kriegesschaaren also:

Eures

Eures Landsfürsten Safars Tod / hatte jeden aus euch in die Pflicht gesetzt / seine Schwester die schöne Spinalba vor eure Königin zu erkennen. Selbige hat euer schändlicher Aufruhr nun also gekränckt/ daß sie sich darob eigenhändig verzweiffelter weise entleibt hat. Ehe sie solches vollbracht/hat sie mir dero Söhnlein Spinadoro angehändigt / deme die Krone des Tukomanischen Reiches nunmehro gebührt. Dahero ihr auch alle schuldig seyt/ selbigem Aydlich zu huldigen/ und euer Leben lieber vor die Erhaltung seiner Krone / als selbige unwürdiger Wütriche Köpffen aufzusetzen/ zu lassen. Zu deme ist keiner unter euch / der nicht wisse / daß euer Landsfürst von mir erzeugt worden/ welches euch gleichfalls verbinden soll / zu glauben / daß er in meinem Schutze bleibt/ und ich in keine wege zugeben kan/ daß er enterbt solle werden. Vermittelst dieser Klinge / ist gerichtet der jenige / der sich zum Rädeleinführer dieser Aufruhr gemacht hatte/ um seinen Kopff kommen. Gleiches Glück steht allen denen bevor / die sich auch dergleichen werden unterfangen dörffen. Wann nur ein jeder aus euch eurem natürlichem Erbherrn Spinadoren hinfüro einen getreuen Unterthan abgeben wird/ so soll allen den jenigen hiermit verziehen seyn/ die dem Bassa angehängt haben. Die jenigen/ so es aus Forcht des mächtigen Wütriches gethan/ bezeugen anjetzt nur kecklich ihr gutes Vornehmen: Ich will gewißlich selbigen beyzuspringen/ we-

gen / weder Leben / Reich / Blut = noch Bunds= freunde sparen.

Kalloandro schwiege still / da hörte man alsbald herum schreyen: Es lebe unser Printz Spinadoro! Welches Geschrey augenblicklich fortlieffe / und durch alle Schwadern laut erscholle. Da traten alle die Vornehmsten herfür / Kalloandern an stat Printz Spinadorens zu huldigen / welcher sie alle gantz uebreichlich empfienge. Er befahle ihnen / sie solten aus ihrem Mittel drey der weisesten Personen erkiesen / die entzwischen das Reich regierten / biß Spinadro gnug alt worden / solchem selbst vorzustehen / den er unterdessen bey sich behalten wolle. Dieses ward alles von den Turkomannischen mit ihrer aller Vergnügung vollzogen / und zogen noch selbigen Tag / nach deme sie von Kalloandern der Spinalben Leiche / solche zu Artaxata in die Königliche Grufft beyzusetzen / erhalten / dahinwarts.

In wenigen Tagen / wurden die Leichen aus dem Felde geraumt / und das Reich aller Kriegsheere loß / in deme bloß die jenige Ritterschafft verbliebe / welche denen zu dieser Printzen Beyiageren zubereiteten Festen beyzuwohnen verlangte. Selbige / als die nunmehro so vieler Verhindernusse ihrer Glückseligkeit müde waren / beduncke jegliche Stunde tausend / biß sie zu dem so hocherseufftzetem Tage gelangen möchten. Entzwischen liebkoste jederman dem schönem Knaben

Spina-

Spinadoro / und es schiene / als ob er sich niemandens achtete / als der Leonilden und des Tiger-Ritters / die er Vatter und Mutter hiesse. Mit jener scherzte er holdseitg/ mit diesem gienge er ernstlich und mit ehrerbietiger Eingezogenheit um. Massen dann alle diese Herren sich der Weißheit und Dapfferkeit dieses Ritters so hoch verbrunden befanden / daß sie ihn als ihren Herrn ehrten.

Dieses alles waren eitel Blaßbälge / die in Tigrinden Liebsfeuer blasend / selbiges je länger je mehr entzündeten/ von welchem sie dermassen gemartert ward / daß sie / kein ihrer Hoheit und Liebe geebenmässigtes Mittel sehend/ den ungezweiffelten Tod vor Augen sahe. Des Ritters Hertz wallete in nicht minderem Schmertzen / dann er ware in ihre Schönheit hefftig gebrennt/ und durch dero hohe Begönstigungen zu grosser Hoffnung erhoben; anderseits ward selbige durch deren anbetbare Majestät wieder gedämpfft / deren der forchtsame Buhler seine Flamme nicht entdecken dorffte / die er mit ängstiger Pein im Busen hegte/ wiewohl die schlaue Kayserin solche gnugsam vermerckte. Dahero sie auch die ihrige an ihres stillschweigend- und gedultigen Buhlers Flammen täglich schärffte.

Den Tag vor den Beylagern / stunde Altobello eben wieder aus dem Bette auf / und die Kayserin wolte alle anwesende Fürstliche Personen samt dem Tiger-Ritter belustigen/ und in

ihren

ihren Garten / das Erdische Paradeiß genennt/ lustwandlen führen / welcher / wie oben vermeldet / nur auf eine Meil Wegs vor der Stadt lage. Daselbst assen sie sämtlich frölich die Mittagsmahlzeit / und gienge jedes nach Belieben in selbigen anmuhtigen Spatzier gängen herum / sich zu erquicken.

Indem umschlosse sich der Himmel mit finsteren Wolcken / und gabe durch öfteres Blitzen und Donnern klare Anzeigungen eines künfftigen Ungewitters. Derhalben machte sich die Kayserin mit der gesammten Gesellschafft wieder auf den Ruckweg / damit sie das Ungewitter nicht daselbst ertappte. Sie waren kaum eine halbe Meile geritten / da kame eilends ein dick- und starcker Hagelregen / welcher die gantze Reuterey in Unordnung jagte; dann die Klepper rennten / vom Hagel getroffen / und vom Blitzen und Donnern gescheucht / einer da / der andere dort hinaus / ohne Einhalt Zwerchfeld ein / sonderlich des Frauenzimmers ihre / aus denen viel abgeworffen wurden. Wer seines Rosses Meister bleiben konte / ritte mit selbigem unter irgends einen Baum / oder in eine Bauerhütte.

Die Kayserin / welche das ihrige nicht erhalten konte / ward von selbigem / Feld eingetragen / und als sie dahin gelangt / wo ein grosser Baumstock ihr Lust machte / sich darunter zu verbergen / bemühte sie sich äusserst das erschröckte Roß anzuhalten.

zuhalten. Selbiges/vom Schrecken angetrieben / und von Tigrinden eingehalten / begunte grimmig auszuschlagen / also / daß sie darvon zur Erde geschmissen ward. Der Tiger-Ritter / der ihr fleissig nachritte / kame ihr schleunig zu hülffe. Er stiege ab / hebte sie auf/ und als er sie ohne all anderen Schaden ausser der Forcht vor dem Schaden / sahe / führte er sie zu dem alten Baume / sie frölich tröstend. Sie fanden selbigen zu allem Glücke auf der einen Seite so viel ausgeholt / daß Tigrinda eben hinein schlieffen und sich vor der Wut der Winde und des Hagels/sicher schirmen konte. Auf solchen folgte bald hernach ein so schwallender Platzregen/ das der Ritter baadnaß ward / weiln der Stock keinen eintzigen Ast hatte / darunter er sich hätte decken können. Die höfliche Kayserin konte es nicht gedulden/sondern schmiegte sich im Baume zusammeu / machte dem Ritter raum / und sprach : Ihr habt schon Platz hierinnen. Er sprach : Gnädigste Frau / so hocher Begnadung bin ich nicht wehrt ; gleichwohl / weiln grosser Herrschafften Erlaubnusse ausdruckliche Befehle seyn/will E.M. ich gehorchen.

Als er solches gesagt / tratte er in den hohlen Baum hinein / gleich gegen Tigrinden über. Und weil er gantz hart an sie anstiesse/zumahln es die Ort-änge nicht anderst zuliesse/ ward er hefftig bestürtzt/und zwar dermassen/ daß Tigrinda

merckte/

merckte/ daß er unterm Gesichte erblaste/ und ihn fragte/ ob ihme etwan übel seye. Er antwortete: so übel / daß ich glaube / ich werde bald darvon sterben müssen. Tigrinda erschracke ob diesen Worten/ und versetzte gantz bestürtzt also: Ach wehe/ was ist das? was empfindet ihr? Es ist keine Seele hier / die euch einige Hülffe leisten könte/ als ich allein. Bedient euch kecklich meiner. Dann meine Hochheit kan sich euch zu gefallen gutwilligst ernidrigen / sintemahl selbige ohne euere Dapfferkeit durch meiner Feinde Gewalt nunmehro wider ihren Danck unterdruckt/ will geschweigen ernidrigt wäre. Wolan / sagt mir alsbald worinn ich euch helffen könne? Da antwortete der Ritter seufftzend: Ach E. M. haben recht und wohl gesagt / sie können mir allein helffen; wie es aber geschehen könne/ kan mir dessen Benennung ja so viel schaden / als die Verschweigung. Da versetzte Tigrinda unachtsamer weise: Ist es so beschaffen/ so wird es besser seyn/ solches zuoffenbaren. Der Ritter sprach: Wann E. M. mich vor dem Strale ihres Zornes versichern/ dörffte ich es vielleicht sagen. Da begunte Tigrinda zu argwohnen/ was des Ritters Kranckheit seyn möchte / und weil sie urplötzlich von einem geliebtem Feinde ertapt worden / dessen Gegenstand desto mehr zu förchten ware/ je näher er ware/ und zwar in einem Felde/ welches desto gefährlicher ware je enger es gewesen/ in welchem ihre Unmöglichkeit zu fallen die über-

überwindung beförderen konte / wolte sie dieses Gespräche abschneiden. Sie stunde aber ein wenig an/ob es besser seye / daß sie sich stelle/als habe sie es nicht/oder gar wohl verstanden; gabe ihme doch letzlich/damit nit die Forcht und Saumseligkeit sie überwiese / daß sie nur allzuviel verstanden / diese Antwort: Wann euch nur der jetzt hefftig erzörnte Himmel vor seinen Donnerschlägen versichert/so hat sich der jenige vor meinen nichts zubesorgen/deme so schätzbare Lorbeerkräntze eurer Verdienste und meiner Gnaden die Stirne umgeben.

Der Ritter ward durch diese Worte kecker/und liesse seine Qual mit diesen Worten aus: Gnädige Frau / so will ich es immer sagen. Meine Kranckheit / rührt nirgend anderstwo als von E. M. Würdigkeiten her. Selbige haben ihnen mein Hertz dermassen unterthan gemacht / daß es immer in Freyheit steht E. M. nicht zu lieben. Ich schätze es mir vor eine so grosse Ehre / dero Gefangener zu seyn/ daß von E. M. ich keine andere / als die Freyheit selbige lieben zu dörffen / begehre. Wann sie mir solches erlauben/ erniedrigen E. M. dero Hoheit keines weges / sondern erheben nur meine geringe Würden zum Nebenstande meiner so hoher Gedancken. E. M. wollen das jenige erkühnen / welches eine Geburt dero Großmühtigkeit und Höflichkeit ist/ nicht verurtheilen; und sofern sie etwan solches zu züchtigen vermeinten / dörffen sie keinen andern Diener

darzu

darzu erkiesen / als diese meine Rechte / welche / E. Maj. auch wider mich selbst wird zu rächen wissen.

Tigrinden bedunckte in Warheit des Ritters Erkühnen sehr groß / unzeachtet er seine Liebe in höchster Demuht und Ehrerbietung ausgesprochen hatte. Sie masse es ihr selbst zu / weil sie ihme zu viel Ursache darzu gegeben hatte / antwortete derhalben in ernstlicher Gestalt / doch ohne Zornzeichen / also: Tiger-Ritter / ihr habt über die Schnur gehaut / und zuviel geredt / weil ich zuviel wissen wollen; vor diesesmahl soll die Schuld mehr mein als euer seyn. Mit diesem unterbrache ihre Rede eine Wetterstrahl / welcher eben mit grossem Krachen den Gipffel selbiges Baumstockes berührte. Tigrinde / vom Blitze geblendt / und vom Donnern erschreckt / kame dermassen von ihr selbst / daß sie dem Ritter um den Halß fiele / ohnmächtig ward / und alle Empfindlichkeit verlohre / welche ihr so lang ausseblibe / sie auch aus des Ritters starcken Armen sich eher nicht loßwürcken konte / biß sie innen ward / daß sie die Ehrbarkeit völlig verlohren hatte / und sich dannenhero in einem seltzamen Liebs- Zorn- und Scham-Irrgarten unausfindlich verwirrt sahe.

So bald sie die Bewegung und Stimme wieder erholt / sprüete sie / als eine erboste Schlange / Gifft aus den Augen / und Zorn- und Scham-Flammen aus dem Gesichte / die Zunge in diese

Worte lösend: Ach du Verrähter/ hastu dich so viel unterstehen dörffen? Ist dieses die Freyheit die du begehrest? Ach Erde! verschling du diesen Gottlosen Kerl/ welcher nicht allein die Wetterstrahle nicht scheut/ sondern deren sich so gröblich mißbraucht. Aber dir/ O Himmel/ gebe ich die meiste Schuld/ der du dieses Gewächse vielleicht um keiner andern Ursache willen bestrahlt hast/ als mir meine Ehre niederzublitzen. Du/ du hast mich betrogen/ mir die Augen verblendend/ die Sinne beteubend/ wordurch ich dieses vermessenen Bößwichtes unehrliches Beginnen habe weder sehen noch empfinden können. Ach ja/ ja/ dieses seyn nur allzuviel Würckungen bloß deiner Donnerstrahlen. Aber/ was vor eine Rache kan auf eine so unmässige Missethat gnugsam seyn? Ach loser Ritter! soll ich dann dir nicht alsobald dein unzüchtiges Hertze mit diesen meinen Händen aus dem Leibe reissen? Ich könte dir zwar wohl die verdiente Bestraffung öffentlich anthun lassen/ aber eben durch die gemeine Kundigmachung wurde meine Schmach vergrössert werden. Ach Gott! Was kan vor ein grösseres Elend erfunden werden/ als daß ich meine Schmach weder verzeihen noch rächen kan? Aber die Straffe/ soll wenigst auf mich allein fallen/ die ich allein geirrt/ in deme ich dir Meineydigem allzuviel getraut/ ja dich/ ich muß es doch sagen/ wiewohl du es nie verdient/ alzuviel geliebt habe. Dann ich will daß du es wissest/ damit du/

so es

so es wahr ist/ daß du mich noch liebest/ zu deiner grösseren Straffe / grössere Pein ob meinem Tode leidest.

Darauf ertappte sie grimmiglich des Ritters Dolchen / und hätte ihr selbigen in die Brust gestossen / wann der Ritter den Stoß nicht eiligst aufgehalten hätte / welcher bey nahe zu spat kommen wäre / so sehr ware er über Tigrinden grimmigem Zorn erschrocken; doch drähete er ihr das Eisen aus der Hand / fiele vor ihr auf die Knie nieder / und begunte sie mit Erbärmde= Lieb = und Reu = vollem Angesichte / und diesen Worten also zu versöhnen: Ach gnädigste Frau/ nicht E. M. sondern dieser mein Busen soll dieses Stahles Scheide seyn. E. M. haben in nichts gesündigt/ ich habe allein geirrt/ wo mich äuserst der grosse Liebszwang schuldig machen kan. Ja/ ich wolte sagen / der Himmel habe selbst geirrt/ wann E. M. sich je vor beleidigt achten / wann ich nicht vielmehr sagen könte / selbiger könne auch durch seine Donnerstrahlungen beglückseligen. So E. M. darauf beharren werden / mich durch dero Tod zu züchtigen/ so will ich selbigem schon durch meinen eigenen vorzukommen wissen / ehe dann E. M. aus diesem holem Baume herauskommen ; damit mein Fähler allhier / wo er geboren worden/ begraben werde. Daß ich E. M. geliebt habe/ solches wurde mir meinen Tod ja so süß/ als bitter den ihrigen/ machen. Ist es dann wahr/ daß E. M. mich geliebt haben / wie

können sie mich anjetzt hassen und scheuen/ bloß weiln ich/ aus allzuheffriger Liebe gegen derosel= ben/ geirrt habe? Soll ich dann um eines einge= bildeten Ehrverlustes willen E. M. dero Liebe/ und mein Leben verlieren? Wer wird selbigen Verlust immermehr bezeugen können/ als dieser lebloser Stock/ der eintzige Zeuge meines Fäh= lers? Etwan ich/ deme E. M. Unschuld allzuviel bekannt? Sofern aber/ gnädigste Kayserin/ E. M. Hoheit/ nicht dero Liebe und Ehre/ sich belei= digt befindet/ ey so mässigen sie doch dero Zorn. Hat selbigen der Himmel durch sein Donnern erregt/ so reitzt nun eben derselbige/ sich durch sei= ne Heiterkeit mit meiner Lust wohlzufrieden be= zeugend/ E. M. wieder gutes Muhts und gleich= falls zufrieden zu seyn.

Tigrinda/ sehend/ daß das Ungewitter auf= gehört hatte/ fiele ihm in die Rede/ schreyend: Schweig du Meineydiger! Meinstu/ du wolst mir noch mit meiner Unschuld ködern/ daß da= durch deine Schuld entschuldigt werden/ und ungestrafft hingehen solle? Es soll nicht allein dei= ne vermessene schändliche Künheit/ sondern alle dessen Schuld an Tigrinden aufs strengste ge= strafft werden. Ich spare solches auf Morgen/ auf den Hochzeit= Ehrentag meiner Kinder/ da= mit die Leichbestattung meiner Ehre so prächti= gen Trauungsfesten vorgehen möge. Und weiln das Wetter sich wieder ausgeheitert/ und der Platzregen aufgehört hatte/ sprange sie aus dem

Baume

Baume herfür. Der Ritter folgte ihr gantz bestürtzt nach / weil er aber von allen Seiten die Ritterschafft und das Frauenzimmer ankommen sahe/ und also erachtete/ es seye vor selbigesmahl kein bequemer Ort noch Zeit/ Tigrinden Zorn zu stillen/ sprach er in der eile gantz zitterend zu ihr: Weiln E. M. sich doch entschliessen / die/ nicht zwar auf dero Unschuld / sondern auf meine Schuld gehörende/ Straffe auf Morgen zu verschieben / so spare ich gleichfalls auf Morgen E. Maj. entweder vollkömliche Gnugthuung zu leisten/ oder zu sterben. Massen auch solches E. M. vergnügen soll/ sintemahl nach meinem Tode kein ander Zeugnus eurer Maj. Entehruug/ wann sie es je unbillich also nennen wollen/ mehr wird übrig seyn/ als dere eigenes Hertze/ welches sie ohne Lügen nicht wird bezüchtigen können.

Weiter sagte er nichts/ dann die zerstreute Gesellschafft hatte sich dort bereit wieder gesamlet/ sondern er förchtete sich/ es möchte seine Erschrokkenheit beobachtet werden / und machte sich auf der vordersten Rittere Ankunfft dahin / wo Tigrinden Klepper ware stehen blieben/ ihr selbigen zuzuführen. Es merckte jederman / daß sie hefftig bestürtzt ware / ward aber auch von jederman als eine Würckung des Strahles/ der in den Baum eingeschlagen/ geglaubt. Nach deme der Tiger-Ritter der Kayserin wieder zu Pferde geholffen/ ritte man der Stadt wider zu/ und jederman lachte und scherttte ob der Forcht des

Frauenzimmers/ welche veriert wurden/ weil sie gantz naß und zerraufft waren.

Bloß die Kayserin und der Tiger = Ritter achteten sich des Schimpffens nicht viel/ sondern so bald selbige in die Burg gelangt / legte sie sich zu Bette / vorgebend / sie befinde sich etwas unpäßlich. Daselbst vertieffte sie sich an stat der Ruhe in ein Meer trauriger Gedancken. Sie überschluge mit selbigen die empfangene Schande / die schlechte ihr vom Ritter bezeugte Ehrforcht/ und daß sie nicht wuste / wie sie ihre Ehre wieder ersetzen oder sich rächen solte. Das erste ward ihr durch ihre eigene Hochheit unmöglich vorgestellt ; dem anderu widersetzte sich die noch immer zum Ritter tragende Liebe / und die Forcht ihre eigene Schande zu offenbahren/ allzustarck. Wann ihr/ durch des Ritters Versprechen / er wolle ihr des andern Morgens gnugthun/ oder/ durch das Verlangen hiernach/ einige Hoffnung/ daß er etwan von Fürstlichem Geblüte seye / eingeraumt wurde / so ward selbige alsbald wieder dadurch vernichtet / weiln ihn Endimiro / als sein Freund und Bekannter/ nicht darvor ausgegeben hatte.

In solchem Haß = Liebs = und Ehr = stritte / brachte Tigrinda bey nahe die gantze Nacht zu ; Und weil sie letzlich drob ermüdete / fiele sie gegen dem Tage in einen sanfften Schlaff. Ihre Einbildung ware selbigen kurtzen Zwischenraum gleichwohl nicht müssig/ sondern stellte ihr Kayser Po=

ser Poliarten vor/ gantz jung im Gesichte/ wie er ausgesehen als er das erstemal gen Trapezunt kommen ware/ in einem köstlichem biß auf die Erde langendem Mantel/ mit einer köstlichen Krone auf dem Haupte / in der rechten Hand den Reichsstab/ in der lincken eine der aufhabenden ähnliche Krone haltend / welche beyde so überflüssig mit so theuren / und hellfincklenden Edlen Steinen versetzt waren/ dz selbige an Poliartens Antlitze widerstralend/ ihn so Majestätisch Göttlich machten/ daß man solchen leichtlich vor den eben damahls hellaufgehenden Obersterne-Fürsten hätte halten mögen.

Tigrinda bedunckte sich gantz geblendet und an allen Sinnen ausser am Gehöre entzuckt/ durch welches sie vom Kayser diese Wort vernahme: O Tigrinda! ich komme dir nun jetzt wider zu Gesichte in eben der Bildnuß / die dich vor diesem bedient/ angebetet / und dir angenehm gewesen / ungeachtet es eben die jenige ist die dich betrogen hat / sintemahl ein unrecht einem großmühtigem Hertzen ehe entfällt als eine Wolthat. Untzhero habe ich zwar mein Angesichte / aber nicht das Hertze/ verändert. Selbiges biete ich dir jetzt an / wie es gewesen / und sonst in nichte verändert / als in der Zuhaltung. Selbige zu brechen / zwange mich das Schicksel: nun reitzt mich eben selbiges/ dir mein Wort zu halten / in deme es mir die jenige Diana / die mich dir entzogen/ weggenommen. Siehe sie stellt dir an-

jetzt den jenigen Reichskrantz wider zu/ den sie dir so lange Zeit vorenthalten; schau obwohl einiger würdigerer dein Haar schmücken / noch einiges anderes Haar dessen wehrt seyn könne? Der Himmel hat dir dessen Besitzung verschieben / nicht benehmen wollen. Widersetz dich seinem Willen nicht halßstarriglich. Laß nunmehro diesen deinen halßstarrigen Haß fallen / verleihe die Verzeihung großmütiglich dem jenigem / der dich demühtig drum ersucht/und laß dich / zu einer Rache/eben an der jenigen Reue/ daß ich dich je beleidigt habe / genügen / welche mir untzhero ohne aufhören an statt strengster Busse gedient hat. Werden mich dann / die Großmühtigkeit deines die Demut meines Hertzens/ deine Rache/ meine Reue/ deine Hochheit / meine Krone gar nichts helffen? Ach warum? warum? Ist etdein Hertz grausam oder kleinmühtig worden? Ach nein/ es ist verliebt worden/ und in wen? in einen unbekanten Kriegshaubtmann/ an welchem du sonst nichts Fürstliches siehest / als die Gedancken. Wirstu um dessen willen einen Kayser Poliarres ausschlagen / welcher dir aus ihme vom selbstem Himmel angethaner Gewalt sein Hertz wider entzogen gehabt? Um eines gemeinen Ritters willen / welcher dir / durch deiner Majestät nohtzwängung/ die Ehre geraubt? Sag mir/ du züchtige Frau/ welcher Fähler dich schwerer bedunckt? Um des einen Willen/ ist die ganze Welt schier über und über gegangen / was

wird

wird dann um des andern Willen geschehen: Ja/ ja/ weil deine Zunge sich zur Offenbarung deiner Schmach nicht lösen darf / ist solches ein rechtscheiniger Vorwand/ dir deine Hände zur Rache zu binden. Ach du glückseliger Tiger-Ritter/ deme die schwäre des Verbrechens zum Schilde dient/ dich der Pein zuentziehen. Wolan / es mag ihme sein Fähler immer ungestrafft hingehen / und als ein Liebszwang verziehen seyn; Tigrinda lieb ihn immer hin! schau wie weit es mit mir gekommen: Ich bin mit allem zu frieden/ wann du mich nur nicht hassest. Du kanst und solst es wohl thun; Dann dein Haß wider mich ist dir ja so unanständig/ als deine Liebe zum Tiger-Ritter; dann ist diese noch allzufrisch ausgerottet zu werden/ so ist jener allzualt/ noch ümer zu währen. Mein Hertz kan und will es nimmer leyden. Meine Hände / wann sie diesen Reichskrantz und Stab ablegen/ und gleichwohl als allzuschlecht die Verzeihung nicht werden erlangen können/ sollen sich mit Eisen bewehren / welches dich einmahl wird gnugsam zu rächen wissen. Meine Seele weiß nimmer in dieser Brust zu bleiben/ welche nunmehr zur stätigen Herberge deines Hasses worden: Aber bedenck / daß eben in selbigem Augenblicke dein Zorn das jenige Hertz durchstechen wird / welches anjetzo eine neue Wohnung deiner Liebe worden. Glaub nur nicht daß diese Faust / welche Poliarten straffen will/ wegen der dir gebrochenen Treue / den Ti-

ger-Ritter / der dich entehrt/ ungestrafft werde hingehen lassen. Nun wollen wir sehen/ welches bey Tigrinden grösser seye/ der Haß gegen dem einem/oder die Liebe gegen dem andern. Bedenck es Tigrinda und entschliesse dich: Dann Poliartes kan die Straffe des jenigen Missethäters / deine die Vergebung so lang verschoben wird / länger nicht verschieben. Weil selbige von Tigrinden nicht zuerhalten / ist es eine satsame Zeugschafft/daß er deren nicht wehrt seye.

Hierauf legte er die in der Hand haltende Krone nider / zuckte einen an der Seite gegürteten Dolchen/also fortredend: Tigrinda; hiermit überlasse ich dir der Dianen Krone/ die will ich siegprangend auf deinem Haupte / oder du solst durch dieses mit deinem Hasse vergifftetes Eisen den dir so vereckelten Poliartes und angebeteten Tiger-Ritter zu deinen Füssen todt erlegt sehen. Tigrinda erschracke ob dem Dolchzucken/ sprange auf/gleichsam den Streich dieses wider sich selbst wütenden verzweiffeltens aufzuhalten/schreyend: halt innen / geliebter Poliartes! Und damit verschwande selbiger samt dem Schlaffe. Tigrinda schaute sich alsbald/noch voller Schlaffs / in der Kammer um/sprechend: Wo bistu Poliartes? Nein/nein ich bin dir nimmer Feind/mein liebster Schatz/Bräutigam/und Kayser! Als sie aber die Augen völlig aufgethan/ und nichts sahe als die Tagshelle / so durch einen Fensterritz hinein leuchtete / ihr zu zeigen/daß ihr

getraumt

getraumt hatte/ schrye sie: Ey du arme Haut/ es hat dir nur getraumt. Es ware ein und zwar gantz erlogenes Gesichte/ weil es vom Poliartes gewesen. Es hat mir getranmt/ was nicht ist/ aber wohl was ich gern hätte. Aber warum sage ich das/ was nicht ist? Poliartens Reue soll billich nur allzuwahr seyn / nach deme sie nun zu spat ist; seine Liebe wahr / nach deme ich selbiger nimmer gegenstimmen kan; Poliartes soll mich nun gewißlich zur Gemahlin verlangen/ nach deme ich ihn nimmer kriegen kan. Achtnunmehr kan ich alles nur allzuviel glauben/ nach deme ich nun nichts mehr hoffe. Das seyn eitel stücklein des Glücks / dessen Schimpff ich bereit lange Zeit seyn muß. Ey wie artlich ertapt mich die Hure: sie entzündt in mir aufs neue die Flammen gegen poliarten / der mir nimmer werden kan / und dämpft mir das Feuer gegen dem Tiger-Ritter / der mit Gewalt mein seyn soll. Ey du Meyneydige! du betreugst dich gröblich / so du glaubst / daß deren einer der Tigrinden werde zu theilewerden / weiln sie nicht kan aller beyder seyn. Der Tiger-Ritter ist meiner allzuunwürdig; Ich/ poliartens/ von einem Donnerstrale darzu gemacht / welcher meine Ehre einem gemeinem Ritter zun Füssen geschlagen. Bloß der Tod ist mein/ und ich sein/ wehrt! Wolauf dann / es muß gestorben / und mit meinem Lebensfaden alles anspinnen des Glückes abgeschnitten seyn. Was verziehe ich länger müssig allhier/

allhier/ unter diesen Pflaumen/ leere Klagen zu=verstreuen / da ich vielmehr mein Blut auf dem Königlichem Reichsstuhle muhtig vergiessen solte? Auf/auf/ ohne fernern Verzug! Siehe die Sonne sticht bereit hervor/den Tag meiner Leich-Begängnus zuerleuchten.

Als sie solches gesagt/ sprange sie aus dem Bette heraus/ruffte ihren Fräulein / und wolte sich anziehen. Solches verrichtete sie mit dem aller artigst- und kostbarstem Aufputze/als ihr deren Hochheit eingeben mochte/ weiln sie bedunckte / je schöner und Majestätischer eine entehrte Schönheit vorgestellt wurde / je erlaubbarer ja nöhtiger werde ihr die Rache und der Tod auch vorgestellt werden. Als sie gleich mit der Auskleidung färtig worden / kame ihr Post / es warteten bereit alle Fürstliche Personen auf sie im Vorgemache/voll Ungedult / zu dem erwünschtem Beylager zu gelangen. Derhalben gienge sie nicht minder begierig zu der verlangten Rache zu gelangen/ heraus/ und kame/ in Bedienung aller dieser Helden/ in den grossen Saal.

Selbiger ware mit Goldgestückten Umhängen ausgeschlagen / daran mit Gold und Seide der Tapezuntischen Kayserе Sinnbilder abgebildet waren. An dessen Oberecke/ stunde ein Majestätischer Reichsstuhl / ob welchem ein mit Edelgesteinen ganz übersetzter überhang hienge. Mitten unter selbigem/ stunden drey güldene Sessel/ und zu beyden Seiten zween silberne/deren künstliche Ar-

liche Arbeit / sie den dreyen ersten an Zehrte nicht viel ungleich machte / so trefflich ware sie. Ausserhalb des überhangs / stunden zwölff andere Sessel / von glattem Helffenbeine / vor zwölff Ritter / von den weissen Stühlen benahmt / zubereitet / welches die Reichsherren waren. Tigrinda / setzte sich auf den mittelsten güldenen Sessel / selbiger zur rechten Endimiro / zur linken die Infantin Stella. In die silbernen Sessel / setzten sich zur rechten Kalloandro und Leonilda / zur lincken Altobello und Armeilina. Die Kirchengepränge wurden in schönster Ordnung aufs prächtigste vollbracht / so wohl zu Endimirens Krönung / als zu Trauung allerseits Fürstlicher Personen. Nach deme alles mit jedermännigliches Luste vollendet worden / hörte man in der Schiffanlände ein grosses Gethöne von Trompeten und Kriegswerckzeugen / und fame Post / es seye daselbst ein Schiffheer eingeloffen / welches die Stadt gantz frohlockend und freundlich grüsse.

Kayser Endimiro liesse alsbald fragen / wo selbiges herkäme; gebote entzwischen ein durchgehendes Stillschweigen / und begunte also zu reden: Liebe Herren / sehet / nun seyn wir allesamt zu dem so langerseufftzetem Zwecke unserer Gedancken gelangt; Nun geniessen wir endlich einmahl / nach so langem Ungemache / seltzamer Gefahre und grausamen Widerstande des erbosten Glückes / der völligen Ruhe unserer Hertzen / und

ich ingle-

ich ingleichen der friedlichen Besitzung dieses Reichs/ vermittelst eurer Dapferkeit/ hochgeborne Printzen/ und der Treue meiner Untersassen und Freunde. Zu seiner Zeit/ will ich solche den Werken gemäß erkennē/ die ich entzwischen in meinem Hertzen als in Marmor eingegraben/ aufbehalten will. Aber ihr Freunde/ Fürsten und Herren/ die ihr nun mein Blutsverwandte worden/ (sich gegen Kalloandern/ Alcobellen und Akomaten wendend/) deren Hochheit/ mich unfähig macht euch Vergeltung zu leisten/ solt damit begnügt seyt/ daß ich immerdar mit allem diesem Reiche euer verbleibe/ also daß ihr mit mir und selbigem in allen Fürfallenheiten nach Willen zu schaffen habt. Winckte darauf dem Tiger-Ritter/ er solte zu ihme tretten: Welches von ihme in aller Demuht und Ehrerbietung vollzogen ward. Da sprache Endimiro also: Durch euch/ O Tiger-Ritter/ habe ich diese Krone auf/ und diesen Reichsstab in Händen; vermittelst eurer Weiß- und Dapfferkeit/ ist Trapezunt nicht verstört worden/ noch in meiner Feinde Hände kommen/ und bloß eure Klinge hat uns alle zur Glückseligkeit dieses heutigen Tages erhalten. Derhalben gebührt euch/ als einem meiner Gnaden vielleicht fähigem Ausländer/ alle Vergeltung. Wie sie euer Hertz verlangen mag/ kan ich nicht wissen; es steht bey euch solches zu begehren. Es ist nichts weder hier noch im gantzem Reiche/ das nicht von rechtswegen euer

gen euer seye. Was euch belieben wird mir zu überlassen/ will ich als euer Geschencke behalten. Fordert nur frey: Es wird euch alles und jedes wie groß es auch ist/ was anders in mein und dieser Fürsten Vermögen / unabgeschlagen seyn. Alsdann werden wir erst mit Freuden erkennen/ daß wir mächtige Fürsten seyn / wann ihr uns werdet zu erkennen geben / daß wir fähig seyn/ euch zu dienen.

Damit schwiege Endimiro/ und der Tiger-Ritter neigte sich tief vor selbigem / antwortend: Großmächtiger Kayser / ich sage dem Himmel unendlich danck / daß er mich eben zu der Zeit in diese Stadt gebracht hat/ daß ich mich in E. M. Dienste und dieses gesamten Reiches habe brauchen können. Die Danckpflicht zu deren E.M. sich deshalben bekennet / wird durch die jenige Pflicht / krafft deren ich / als ein Ritter / der Gerechtigkeit beyzustehen schuldig gewesen/vor dero blosse Höflichkeit erklärt. Wann ich landbegierig wäre / gäbe mir dero Hochheit gewisse Hoffnung / vergnügt zu werden/ weil ich aber bloß nach Ruhme und Ehren trachte / mag die Länder immer behalten/ wer sie hat/ oder verlangt; ich will meines theils zu frieden seyn/ wañ E. M. mir bey der Kayserin Tigrinden zwo Gnaden ausbitten werden/ welche ich/ mich des Gewaltes / den E. M. mir so großmühtig gegeben/ gebrauchend / an selbige zubegehren mich erkühnen werde. Wann ich selbige erhalte / so ist

keines

keines Fürsten Glück/ wie mächtig er immer seyn mag/ dem meinigem zuvergleichen.

Tigrinda/ die es Zeit beduncke/ ihr Trauerspiel nunmehro vorzustellen/ derhalben gantz boßhafft und traurig da sasse / als sie den Ritter also reden hörte/ merckte/ von stundan/ wo sein begehren würde hinaus wollen. Ward derhalben noch viel bestürtzter/ sprüete Gifft zun Augen heraus/ und wolte eben antworten. Da kame ihr Endimiro vor / mit diesen Worten : Grosser Held/ ihr begehrt ein geringes an mich/ weil ihr nichts als Worte an mich heischt. Die Kayserin / meine Frau Mutter / die euere Dapfferkeit so viel und eben zu rechte erfahren / wird euch nichts versagen sollen/ was ihr immer an sie werdet begehren mögen / weiln ihr nichts begehren könt/ das nicht weit geringer seye/ als die Wohlthaten / die wir alle von euch entfangen haben. Massen ich sie hertzlich darum bitte / selbige versicherend / daß alle unsere Glückseligkeiten / die diesen heutigen Tag sich schliessen / gäntzlich versaltzet werden / wann ihme nicht solte willfahrt werden. Als Tigrinda rings herum eine wunderſame stille sahe / antwortete sie mit sittsameren Worten/ als ihr Gemühte ware/ also: Einem so würdigem Vorbitter vor einen nicht minder würdigen Anfleher / soll man nichts versagen. Begehrt/ Tiger-Ritter ! Dann es solte mich ein schlechtes beduncken / wann ich euertbalber gleich das Leben liesse.

Er merck-

Er merckte Tigrinden verzweiffelte Meinung gar wohl/ gienge gleichwohl hinzu / kniete nicht ohne entsetzung vor ihr nider/ also redend: Gnädigste Frau; Mein Begehren wird groß seyn; ich thäte E. M. und aller dieser Fürsten hochheit ein Unrecht/ wann ich wenig begehrte. Ein Edles Hertz/ welches sich schuldig bekennet/ wie das ihrige/ ist mit mittelmässigen Begünstigungen nicht zu frieden / ein Geschencke soll mehrers mit dem Geber/ als mit dem Entfanger / geebenmässigt seyn. Und ich / deme die Großmühtigkeit so vieler Herren/ die Gelegenheit glückselig zu werden anbietet/ kan selbige / um der Erkäntniß meiner Unwürdigkeit willen/ nicht versaumen. Ich/ der ich das Hertz gehabt nach solcher Hochheit zu trachten / soll keine Zunge haben / sie zubegehren / da das blosse Begehren zum Erlangen genugsam ist ? Ja ich will sie haben / derhalben/ werden E. Maj. in Krafft der ersten Verheissung / ihro belieben lassen / meine Braut zu seyn. Bloß dieses verlangt mein Hertz / als des allergröstẽ Fürstens der in der Welt seyn mag / bloß um so hoher Gedancken willen. Es soll E. M. nicht schwär fallen/ dero Hochheit zu meinen geringen Verdiensten zuernidrigen / weil sie gleichwohl durch dieselbigen ist erhalten worden. Wer Kayserthümer geben kan/ soll nicht geringer als ein Fürst geachtet werden. E. M. H. Sohn/ erkennt die Krone / die er trägt / bloß von dieser Klinge. Habe ich ihme nun um euert willen ein

Reich/

Reich gegeben / so können E. M. auch wohl vor sich/ein gleiches oder noch grösseres Glück hoffen. Soferne die Trapezuntische Krone / als nunmehro auf E. M. unüberwindliches H. Sohnes Haupt versetzt/ sie nimer völlig eigen bedunckte / und sie dannenhero verlangen trügen/anderwertig einen Reichsstab zu führen/ so wird es E. M. durch meine blosse Person an Königreichen nicht mangeln. Entschliest euch/gnädigste Kayserin! E. M. Hertz wird durch das zweyte begehren/daß tch an selbige thun will / gar wohl vergnügt werden / daß sie mich des ersten gewärt haben/sofern es anders der großmühtigen Tigrinden / und nicht eines Hyrkanischē Tiegerthieres Hertz ist.

Des Ritters begehren / bedunckte jederman allzuungereimt. Die Kayserin / ungeachtet sie es ihr zuvor gedacht/ ergrimmte doch höchst darob/und weil sie bedunckte / ihrer Ehre seye nicht allein dadurch wenig geholffen/ sondern ihre vorige Hochheit werde dadurch höchlich ernidrigt/ bliebe sie beständig in dem Vorsatze sich umzubringen/liesse ihre Augen erstlich herum schiessen/ in der Umständer Gesichtern die Thorheit dieses Begehrens zu lesen/ und sahe unter andern Leonilden gantz bestürtzt den Kopff schütteln. Als der Kayser seine Frau Mutter ergrimmt / im Antworten stutzen sahe / kehrte er sich mit frölicher Gestalt zu selbiger / und begunte sie also zu trösten: Gnädige Frau / erschrecket nicht! Es wäre allzuunfürstlich / wann man das gegebene

Wort nicht halten wolte. Ich vor meinen Theil schätze den Tiger-Ritter/ seiner blossen Dapfferkeit und anderer seltener Eigenschafften halber/ höher/ als einigen anderen mächtigen Fürsten. Er ist an Verstande und Dapfferkeit hier unser aller Vatter/ und ich werde mir es insonderheit vor eine Ehre schätzen/ sein Sohn zu seyn/ E. G. verschmähen ihn ja nicht zu dero Gemahle. Und so er dessen bey ihnen etwa deswegen unwürdig ist/ weil er kein Kayser oder grosser König ist/ siehe so bin ich urbiettig/ E. G. und ihme meinen Reichsstab zuüberlassen/ und lege selbigen von nun an/ in seine Hände ab/ damit er E. G. desto würdiger heurahten möge. Und mit diesen Worten/ überreichte er dem Tiger-Ritter seinen Reichsstab. Da sprach Tigrinda: Sohn/ haltet innen! Dieser Ritter wird bloß durch meine Person allein groß gnug werden/ und ich trachte nach keinen Reichsstäben mehr. Der selbste Himmel/ hat mich darzu vor allzuunwürdig erklärt. Man folge seinem Willen; sonderlich weil selbiger dem eurigem gleichförmig ist. Ja/ ja/ der Tiger-Ritter soll mein Bräutigam werden. Weiln mein Vatter Orkanes/ sein Wort zu halten/ mich dem ungeheurem Orgoglione hat verheurahten wollen/ soll ich ja diesen Ritter/ das meinige nicht zu brechen/ nicht ausschlagen/ welcher bloß durch seiner Person Gaben die Gemühter aller dieser Printzen ihme hat gewust unterthänig zu machen. Kehrte sich darauf zum

Ritter/

Ritter / der noch immerzu vor ihr kniete / sprechend: Steht auf/ dann diese Demuht stimmt in euch mit so hohen Gedancken gar übel überein.

Der Ritter voll unmässiger Freuden / wolte eben antworten/ da hörte man im Saale ein grosses Gelispel/ und trate eben ein Ritter vor Endimiren/ der selbigen berichtete / das kurtz vorhero in der Anländе eingeloffene Schiffheer/ seye vom Constantinopolitanischem Kayser dem Trapezuntischem Reiche zuhülffe gesandt worden/ und König Polemondo in Hungarn/ habe Befehl darüber / welcher erst neulich auf Absterben seines Herrn Vatters selbige Krone angetretten / und seye bereit zu Lande gestiegen / und reite der Burg zu. Die gesamten Fürstl. Personen stunden alsbald auf/ und giengen mit Endimiren dem Hungarischem Könige entgegen. Bloß der Tiger-Ritter bliebe bey Tigrinden / selbiger auf allen Fall dero verzweiffeltes Vornehmen zu verwehren. Selbige machte ihn entzwischen mit zornigem Hertzen und Antlitze also aus: Ach du Verrähter/ wie fein hastu mir meine Ehre ergäntzt/ die du mir so schändlich zerrissen hast? Meinstu/ du Schelm/ meine Hochheit solle damit vergnügt seyn? Ach wie weit fählest du! Ach gnädige Frau/ antwortete er/ E. M. hemmen nur dero Strengigkeit biß zur Zurückkunfft dieser Fürstl. Personen/ und wann E. M. sodann nicht zufrieden seyn werden/ daß ich dero eigen lebe/ so werden sie wenigst zufrieden seyn können/

können/ wann ich nicht lebe. O Tigrinda! ich will bald diese Faust also waffnen / daß E. M. Hochheit entweder befriedigt oder gerochen seyn soll. Entzwischen begegneten jene dem Könige in Hungarn an der Saalthüre / welcher von Endimiren mit inniglicher Liebsbezeugung empfangen ward/ wegen der von selbigem zu Constantinopel empfangenen Höflichkeiten. Nach vollbrachten Gegengeprängen giengen sie dem Reichsstuhle zu. Kayser Endimiro gienge mitten zwischen dem Könige von Hungarn und Kalloandern / aus welchen der erste die rechte Hand hielte/ gantz in Purpur gekleidt/ mit einer Königlichen Krone auf dem Haupte. Hinter sein giengen zween Griechische Fürsten/ deren jeder einen Kayserlichen Reichskrantz in der Hand truge/ von so hellstincklenden Edelgesteinen zusammengesetzt / daß sie aller Zuschauenden Augen blendeten.

Als sie vor den Reichssitz kamen / stunde Tigrinda auf / den König in Hungarn zu ehren/ welcher sich ehrerbiettgst vor selbiger neigend / seine Botschafft also ablegte: Der großmächtige Kayser Poliarres/ mein Herr Oheim/ hat/ als bald er E. G. und dero Reiches Gefahre erfahren/ von stundan eine mächtige Schiffmacht aufgebracht/ und mir befohlen/ E. G. eiligst mit selbiger zu entsetzen. Aber so viel ich sehe/ so hat dero Unterthanen Treue/ von dieser Printzen Dapferkeit begleitet / meine Herkunfft diß Orts unnutz ge-

nutz gemacht/ sintemahl ich befinde/ daß die Feinde dieses Reich bereit geraumt haben / und selbiges in lauter Freudenfesten begriffen sihe/ in Liebe siegprangend/nach deme es ehrlichst seine Feinde besiegt hat. Ich wolte mich unglücklich achten / daß ich mein Verlangen E. G. zu dienen im Wercke nicht habe können spühren lassen / als ein mir von meinem Herren Oheim dem Kayser inbrünstig anbefohlnes Werck / wann solches nicht eine Würckung eueres bessren Glücks wäre. E. G. vergnüge sich nun / als großmühtig / mit Kayser Poliartens gutem Willen/ welcher dieselbe durch mich demühtig grüssen / und sich bedancken läst / vor die in diesem erzeigte Großmühtigkeit / daß E. G. dero alten Grollen abgelegt/ und seine Kinder vor dero Kinder und Diener angenommen. Er schickt E. G. durch mich diese Krone / (ergriffe darauf eine von beyden Kayserlichen Kronen / und setzte ihr selbige aufs Haupt ;) es ist eben die jenige / welche seine Gemahlin Diana getragen. Er schickt sie E. G. dero mit selbiger die Besitzung seines Reiches anbietend / sofern sie / seiner vergangenen Fähler vergessen/ ihme die Bahne eröffnen wollen/ selbige zuverbessern. Derhalben bitte ich E. G. in seinem und des gantzen Griechischen Reiches Namen/ ihn vor dero Gemahl anzunehmen. E. G. versicherend/ daß er/ in der zu selbiger tragenden Liebe eben noch der jenige ist/ der er damahls gewesen/

wesen / als er in der Jugend von diesem Hofe weggezogen.

Es ist unbegreifflich / wie der Kayserin auf diesen Vortrag zu muhte gewesen. Sie blickte eben den Tiger-Ritter mit scheelen Augen an / selbigem gleichsam die gethane Zusage und die von ihme empfangene Entehrung vorstossend / als Sachen / die mit ihrer Hoheit und Verlangen so geunebenmässigt waren. Eben dergleichen Gedancken schwebten unter den Umständern / welche / gleich wie sie des Tiger-Ritters Ehe nicht gedulten konten / also bedunckte sie solche anjetzo desto verwerfflicher / gegen diesem neuem Anstande. Leonilda ware dermassen erbost / daß sie den Gewalt / mit deme sie sich zum Stillschweigen nöhtigte / übel verbergen konte. Als der Tiger-Ritter Tigrinden Grimm völlig merckte / redte er gantz unerschrocken also: Ich mercke gar wohl / daß diese E. M. angebotene neue Heuraht / dero eigenes und dero Unterthanen Gemühte weit mehr als die meinige vergnügt. Also muß auch ich / deme die Liebe zwar die Erkantnus meiner Verdienste nicht benimmt / aber der eurigen scheinbarer macht / gestehen / daß solche sich mit dero Hoheit besser reimt. Derhalben muß der Tiger-Ritter einem so mächtigem Kayser / und mein Wille dem eurigem / weichen. Bey E. M. steht es / aus beyden den jenigen zum Gemahle zu erkiesen / der dero am besten gefällt: dañ ich setze sie nicht allein willig in voriae Freyheit / und spreche

sie von dero erster Zusage loß/ sondern bitte auch E. M. in krafft der Pflicht meiner zweyten Bitte/ Kayser Poltarten aus gantzem Hertzen zu verzeihen/ und des Königs aus Hungarn Anbot anzunehmen. Vor meinen Theil schwere ich E. M. in gegenwart so Adelicher Versamlung/ dero diese Krone/ die dero Haupt so würdiglich umgibt/ nicht abzunehmen.

Die Umständer erstaunten ob der unerwarteten Großmühtigkeit des Ritters/ und waren damit dermassen zu frieden/ daß sie in ein adelichs Gemürmel ausbrachen/ und ihn mit schönstem Lobe beluden. Tigrinda einsetts von der zu Poliarten tragenden Liebe und Hasse/ und von der ihr jetzt angebotenen Gelegenheit seine Gemahlin zu werden bestritten/ und anderseits von der zum Tiger-Ritter tragenden Liebe gereitzt/ von der erlittenen Entehrung gequählt/ und sonderlich dadurch bekümmert/ daß selbiger/ nach deme er sie so unverschämt entehrt/ nun gutwillig eine Ursache ergreiffe/ sich der von ihr bereit eingegangenen Heuraht zu entbrechen: ward darob so hefftig bestürtzt/ daß ihr Hertz/ so vielen Bedrängnussen nicht widerstehen könnend/ schwach/ und sie bey nahe auf dem Sessel ohnmächtig/ ward. Entzwischen ward dem Tiger-Ritter ein köstlicher Kayserlicher Mantel umgethan. Endimiro ergriffe mit der einen Hand Kalloandern/ mit der andern Altobellen/ und traten alle drey vor ihn/ desgleichen auch Akomates thate. Da eröffnete

öffnete Tigrinda eben die Augen ein wenig / schluge mit der einen Hand auf den Sessel / schreyend: Ey was seyn dieses vor Irrgärten? Ach Glück / worein verwickelstu mich? Muß ich dann immerdar deines Zorns Stechscheibe / und deiner Unbeständigkeit Schimpffspiel seyn? In deme sie folgends umschaute / sahe sie / in was Majestät der Tiger-Ritter sasse / und daß alle selbige Fürstl. Personen vor seiner stunden. Sie schaute ihn als ein Wunder an / und weil sie nicht wohl begreiffen konte / wie es zugehen müsse / gedachte sie bey sich selbst / ob sie vielleicht noch verzuckt wäre / massen alle Umstehende gantz bestürtzt des Ausganges so seltzamer Begebnusse mit verwunderbarem Stillschweigen erwarteten.

Der Tiger-Rittet / zupffte Tigrinden ein wenig / in der einen Hand den Reichsstab haltend / mit der andern den Degen zuckend / und schrie: Auf / auf / Tigrinda! E. L. ermuntern sich / und fassen ein Hertz. Habe ich ihnen nicht erst vor gesagt / ich wolle ihnen entweder einen Reichsstab sich zu befriedigen / oder einen Stahl sich zu rächen darbieten. Seht / hier habe ich sie beyde in Händen / E. L. wählen nun / welches ihr am annehmlichsten ist. Sofern sie vielleicht weder Poliarten noch den Tiger-Ritter zum Bräutigam haben wollen / so mögen durch meinen einigen Tod alle diese Ehefnoden aufgelöst werden. Wollen sie dann den Tiger-Ritter haben / sihe / so bin ich zu einer solchen Hoheit er-

hoben / die keine andere Donnerstreiche als eures Zorns förchtet. Ist E. L. dann Kayser Poliarres lieber / als dessen Hoheit dero Würden anständiger / sihe / da steht der König in Hungarn / der E. L. solchen in seinem Nahmen freywillig anträgt. Sofern aber dero Hertz gleichwohl noch ansteht / ob es sich gegen dem Tiger-Ritter danckbarer erzeigen solle / deme sie sich verpflichtet erkennet / oder großmühtiger gegen Poliarten / von deme E. L. vor dessen beleidigt worden / und also zweiffelt / welchen von beyden sie ausschlagen soll / allebeyde verlangend: Sihe / so haben sie schöne Gelegenheit sich zu vergnügen. Ich bin / O Tigrinda / euer Poliartes / eben der jenige / welcher E. L. vor zwantzig Jahren hier an diesem Hofe anberete / und die Ehe gelobte. Ich dachte / ich würde euch mein Versprechen halten können / und reiste mit eurer Bewilligung eiligst gen Constantinopel / von meinem Vatter Enzelatan die Bewilligung einzuholen. Daselbst kame ich an / wie ihr wisset / als Infant / nicht als Reichserbe. Aber meines Bruders Perianders unzeitiger Tod / machte mich in wenig Tagen zum Erbprintzen. Eben selbiger unterwarffe mich der Reichsangelegenheit / krafft deren damahls kräfftig geglaubt ward / ein Reichserbe könne nicht in friedsamer dessen Besitzung verbleiben / wann er sich nicht mit dem König in Hungarn befreunde. Wie hätte dann ich / als dazumahl sehr jung / meines Vatters Willen unterworffen / neulich

erst zur Hoffnung eines so mächtigen Reiches erhoben/ das Hertze haben können / meinen Eltern zu ungehorsamen / und mich allem Volck verhast zu machen / welches alle Hoffnung seiner Ruhe auf die Heuraht zwischen mir und Dianen / die bereit zu meines Vatters Schnur vermeint gewesen/ eintzig und allein gegründt gehabt. Dannoch gestehe ich/ daß ich unrecht gethan/ und habe meinen Fähler vor so hoch erkennt/daß ich ihn jederzeit aller Entschuldigung und Verzeihung unwürdig geachtet habe. Sehet/ nun bin ich nach so langer Busse E. L. wieder unter Augen kommen selbige entweder um die jenige Straffe/ die sie dereinst begnüge / oder um eine solche Verzeihung/ die mich beglückselige/ zu bitten. Zu diesem / solte sie das grosse aus meinem Fähler entsprossene Heil bewegen/ nemlich diese Personen/ die wir erzeugt haben / E. L. von einem anderem Gemahle/ ich von einer anderen Gemahlin. Der Himmel hat es also zugegeben : der hat mir die Glückseligkeit E. L. Ehgatte zu seyn verzögern/ nicht gantz benehmen/ wollen. Des Himmels Gnaden kommen nie zuspat. Eure seyn mir anjetzt dergleichen/ dann sie können mich beseligen ; wollen aber keinen Verzug leigen. Wolan Tigrinda/ last eure Hand mich entweder großmühtiglich trauen / oder zugleich barmhertzig und grausam durchstechen.

Polixtes konte weiter nichts sagen/vom Pö-

bel irr gemacht / welcher sich des Frohlockens ob so schöner Begebnus nicht enthalten konte / sondern zu ruffen begunte : Es lebe Tigrinda / die Kayserin zu Constantinopel ! Es lebe der Tiger = Ritter ! Leonilden hatte die unversehene Freude ihrem Schwäher bereit zun Füssen gefällt / und weil sie sahe / daß er wegen des Geschreyes im Saale stillschwiege / begunte sie ihme seine Hände zu beküssen / sprechend : Verzeiht mir / gnädiger Herr / daß ich mich / weil ich E. M. nicht gekennt / so trutzig und dero Willen entgegen bezeigt habe. Kalloandro hat alle Schuld / der mir dero Person so lang hat verschweigen können / und solches zwar / wie ich glaube / bloß zu dem Ende / unser aller Glückseligkeiten auf einen Tag zu sparen. Ach wie blind seyn wir gewesen / daß wir E. Maj. ruhmwürdigsten Nahmen nicht haben aus dero Dapfferkeit und Ansehen lesen können ! Polixenes umarmte sie / küste sie liebreichlich auf die Stirne / sprechend : Übermenschliche Heldin / beklagt euch nicht über euren Gemahl / weiln er und alle die mich an diesem Hofe kanten / gemessenen Befehl gehabt / mich nicht zu offenbaren. Eurer Frau Mutter Haß und Zorn / haben gemacht / daß ich den Kayserlichen Ehren = Nahmen in ihrer Gegenwart abgelegt / und mich zu einem gemeinem Ritter gemacht habe / weil sie mich dero Gunst allzuviel beraubt haben. Ich habe mich bemüht / solche als

ein un-

ein unbekanter Ritter wieder zu erwerben/ durch neue Verdienste / und zwar solche / die meinen Unverdiensten die Waage halten/ und nicht fählschlagen lassen möchten/ wann ich etwan entdeckt wäre worden. Dieses ware mir so glücklich gerahten / daß ich Poliarten bey Tigrinden allbereit noch verhaster gemacht hatte. Nunmehr kan sie einen ohne den andern nicht wehrt halten. Zwar könte sie wohl einen Fähler durch des andern Verdienste dämpffen / und großmühtiglich in Vergessenheit stellen. Niemand/ als ihr/ unüberwindliche Prinzessin/ die ihr die schätzbarste Frucht meiner Verschuldung seyt / kan mir die Vergebung kräfftig erbitten.

Leonilda wolte antworten/ aber Tigrinda/ in deren Hertze nunmehro Liebe/ Ehre/ nnd Hoheit / mit gleichem Verdienste um den Vorzug stritten / also daß sie selbst nicht erkennen konte/ welches den Preiß mehrer Vergnügung erhalten / bekannte selbiges nun wider alle ihre Hoffnung völlig vergnügt / weswegen sie die innerliche Freude nimmer verhalten konte / und überlaut auffschrie : Ach Gott! was grosse Wunder deiner Allmacht spühre ich anjetzt in so grosser Noht/ und hartem Anstosse? Kehrte sich darauf zu Poliarten / also fortfahrend ; Ach Poliartes! E. L. können bey mir keinen kräfftigerern Vorbitter haben/als den Tiger-Ritter. Wiewohl auch er selbst/ ungeacht er mein grosser und

wohl-

wohlverdienter Freund / dannoch seiner vermessener Gedancken Vergebung nicht hätte besser hoffen können / als durch die Verwandlung in Poliarten / meinen Feind. Es hatten bloß die beyde einer dem andern die Besitzung meines Hertzens können strittig machen. Selbiges ware nunmehr dahin gerahten / daß es nicht weiter konte. Ach wie schicklich paart sich nun Poliartens Hoheit mit des Tiger-Ritters neuen Verdiensten / mich fähig zu machen / selbige zu vergelten; und diese mit jener / meine Vergebung zu rechtfertigen! Daß ich mit deren Verleihung so lang verzogen / müssen E. L. alle Schuld dero spater Offenbahrung zumessen. Ich vergiebe Kayser Poliarten alle verwichene Beleidigung / insonderheit deswegen weil er gewust hat den Tiger-Ritter meiner wehrt zu machen. Reichte ihmeldarauf die Ehegelübde-Hand / welche er ihr voller Freuden küste / sprechend: Ach Tigrinda / ich habe mich E. L. ehe nicht dörffen zuerkennen geben / weiln sie mir selbst den Muht darzu benommen / durch Vertrauung des gegen Poliarten tragenden Hasses. Selbigen euerer Besitzung zuversichern / habe ich vor rahtsam befunden / den Tiger-Ritter voran zuschicken / und die Einziehung verrichten zu lassen. E. L. Zorn und meine Schuld beduncken mich allzugroß / euch zu Gesichte zu kommen / ohne jemandens Schirm /

welcher

welcher mächtig ware beyde zu mässigen. Dieses ist dem Tiger-Ritter gerahten. Derhalben achte ich mich als selbiger höcher / dann als Kayser zu Constantinopel / wiewohl ich lieber Kayser gewesen bin / E.L. desto würdiger zu seyn.

Als die Zeitung lautmährig worden / der Tiger-Ritter seye der beschreyte Kayser Poliartes / nahme die Freude aller Orten dermassen zu / daß kein frölicherer Hof noch Tag / an deme grössere Freuden und Vergnügungen wären vollzogen worden / jemahls gesehen worden. Wer sich nicht vor Freuden närrisch stellte / ward vor einen Reichsfeind gehalten. Nach vollendetem Empfängnus prachte / der Poliarten von männiglich angethan ward / wurde das Mittagmahl aufs niedlichste bereitet. Über welchem der gantze übrige Tag bey köstlichen Speisen und süssen Gesprächen zugebracht ward. Vom Tische giengen folgends alle diese Brautleute ins Brautbette / begierig / der so lang und heiß erseufftzeten Ruhe in ihrer Geliebten Armen zugenieſſen.

Und ich gleichfalls begierig von so langwürtiger Arbeit zu rasten / ziehe hier meine Flügel unter die Bettpflaumen ein / die ich um vieler Ursachen willen / auch unter dem Leilache nicht ausbreiten darff. Die Früchte / welche diese schöne verliebten Paare / durch selbiger Nacht

süsser

süsser Arbeit erlangt / sonderlich unsere Helden Kalloandro und Leonilda / werden den Geschichtschreibern weitleuffigen stoff zu schönen Büchern/ und dannenhero dem vorwitzigen Leser süsse Lesungsweide/ darbieten.

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Marini, Giovanni Ambrogio, 1594-1650

Des weitberühmten Welschen Dichters Marini Printz Kalloandro

Bd.: 2

Nürnberg 1656

P.o.it. 590 u-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756693-7
VD17 23:244490